

Johann Christoph Gottsched  
Briefwechsel  
Historisch-kritische Ausgabe

Band 8: 1741-1742

113  
A Monsieur

Monsieur Gottsched,  
Très-Savant Professeur  
extraordinaire, de la  
philosophie & Poésie,  
Fr. O<sup>a</sup> Leipzig.

DE  GRUYTER

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel

# Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel

Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrage der  
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig  
herausgegeben von  
Detlef Döring und Manfred Rudersdorf

De Gruyter

# Johann Christoph Gottsched

## Briefwechsel

unter Einschluß des Briefwechsels von  
Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Band 8: November 1741 – Oktober 1742

Herausgegeben und bearbeitet von  
Detlef Döring, Franziska Menzel,  
Rüdiger Otto und Michael Schlott

De Gruyter

Das Vorhaben *Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched* der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen gefördert.

Die elektronische Version dieser Publikation erscheint seit November 2021 open access.

ISBN 978-3-11-034979-5  
e-ISBN 978-3-11-036300-5



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial ShareAlike 4.0 Lizenz.  
For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar.

© 2014 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, publiziert von  
Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Christopher Schneider, Berlin  
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

## Inhalt

Einleitung zum 8. Band . . . . .	VII
Erläuterungen zur Edition . . . . .	XXXV
Danksagung . . . . .	XLIII
Verzeichnis der Absender . . . . .	XLV
Verzeichnis der Absendeorte . . . . .	XLVII
Verzeichnis der Fundorte . . . . .	XLIX
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur . . . . .	LI
Briefe November 1741 bis Oktober 1742 . . . . .	1
Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis . . . . .	489
Personenverzeichnis . . . . .	549
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder . . . . .	567
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften . . . . .	569
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched . . . . .	585



## Einleitung zum 8. Band

Gottscheds Lebenslauf bietet in der Zeit vom ausgehenden Jahr 1741 bis zum Herbst des folgenden Jahres kaum etwas Berichtenswertes. Allein ein längerer Aufenthalt in der Residenzstadt Dresden im Sommer 1742 bringt Abwechslung. Gottsched nahm in diesen Wochen (24. Juni bis 5. August) als Deputierter der Universität am kursächsischen Landtag teil. Dabei begleitete ihn seine Frau. Der Korrespondent Lorenz Henning Suke besorgte dem Ehepaar ein Logis in der Nähe der Wohnung der befreundeten Malerin Anna Maria Werner. Allerdings mußte er Gottscheds anscheinend dringende Sorge besänftigen, die Kosten für das Quartier könnten zu hoch ausfallen.<sup>1</sup> In der Nacht zum 24. Juni brach das Paar in der Kutsche aus Leipzig auf und erreichte am Morgen gegen 8 Uhr sein Ziel.<sup>2</sup> Über die nun folgenden Wochen sind wir gut unterrichtet, da aus dieser Zeit etliche Briefe der Gottscheds an den Grafen Ernst Christoph von Manteuffel und andere Angehörige seiner Familie überliefert sind. Andererseits besitzen wir Schreiben verschiedener Bekannter und Freunde, die ansonsten in Leipzig nur mündlich mit den Gottscheds verkehrten, in deren Abwesenheit aber ihre Mitteilungen und Gedanken schriftlich fixieren mußten, ein Glücksfall für den Historiker.

In Dresden kommt Gottsched in Kontakt mit Vertretern des am Hof tonangebenden Hochadels, so schon am 26. Juni bei einem Essen im Haus des Präsidenten des Oberkonsistoriums, Christian Gottlieb von Holtzendorff.<sup>3</sup> Die Möglichkeit, über unmittelbare Gespräche mit Persönlichkeiten, in deren Entscheidungskompetenz sich die Hochschulangelegenheiten befanden, universitätspolitische Ziele zu verfolgen, ist von Gottsched verschiedentlich genutzt worden. Das betraf vor allem den letztlich auch erfolgreichen Versuch, dem alten Freund Johann Friedrich May die vakant gewordene Pro-

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 107 und 119.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 122. Gottsched zählt hier eine lange Reihe von adligen Gästen auf, die in politischen Führungsrollen tätig waren.



fessur für Moral und Politik zu verschaffen. Mehrere Briefe von und an Gottsched behandeln intensiv diese Angelegenheit, deren komplizierte Entwicklung sich über mehrere Monate hinzieht und schließlich mit einer Entscheidung zugunsten Mays endet. Ohne die nachdrückliche Unterstützung durch den in Leipzig verbliebenen Grafen Manteuffel wäre dies freilich kaum gelungen. Ob und, wenn ja, mit welchen die Universität betreffenden Themen der Landtag befaßt war, wird aus den überlieferten Briefen nur ansatzweise deutlich.<sup>4</sup> Überhaupt bildet die für eine deutsche Universität ungewöhnliche Präsenz der Leipziger Alma Mater auf dem Landtag ein bisher kaum bearbeitetes Feld der Forschung.<sup>5</sup>

Mit dem Hof oder gar der königlichen Familie scheint Gottsched kaum in Kontakt gekommen zu sein. Eine Begegnung mit dem königlichen Ehepaar während einer Kutschenausfahrt wird in einem Briefgedicht eigens hervorgehoben: „Wir sahn den König wohlgemuth/ Ins Auge tief gedruckt den Hut“.<sup>6</sup> Festlicher Höhepunkt des Dresdner Aufenthaltes bildete ein vom Grafen Heinrich von Brühl am Ende der Tagungsperiode ausgerichtetes Fest für die Landstände: „Wir setzten uns an einen Tisch/ Darauf nun war viel Fleisch und Fisch/ Von mancher Art zu haben./ Wohl mehr als 50. waren wir/ Und saßen ohne Rang und Zier,/ Schwarz, wie die schwarzen Raben.“<sup>7</sup> Der Hof feierte separat von den Landständen wenige Tage später ein eigenes Fest, über das Gottsched nur vom Hörensagen weiß.<sup>8</sup> Im übrigen bewegten sich die Gottscheds ungefähr wie heutige Touristen durch die Stadt: Gemäldegalerie, Grünes Gewölbe und Zeughaus bildeten u. a. Ziele ihrer Besuche.

In Leipzig hat sich inzwischen Graf Manteuffel mit seiner Familie fest niedergelassen. Der Kontakt zwischen dem Ehepaar Gottsched und der Manteuffelschen Familie muß, nach allem, was wir aus den Briefen und sonstigen Aufzeichnungen erfahren, recht eng gewesen sein. Wenn die Gottscheds wohl eher bei den Manteuffels zu Gast weilten, so treffen wir die gräfliche Familie doch auch im *Goldenen Bären* an, also in Gottscheds

---

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 148.

<sup>5</sup> Vgl. jetzt aber Philipp Walther: Die Universität Leipzig als kursächsischer Landstand des 16. und 17. Jahrhunderts. In: Detlef Döring (Hrsg.): Leipzigs Bedeutung für die Geschichte Sachsens. Leipzig 2013, S. 127–156.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 133. Vgl. auch Nr. 160: „Drum meld ich kurz, daß ich mit Fug/Den Hof zweymal gesehen.“

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 160.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 160.

Wohnung. So wird dort am 4. Februar 1742 der Geburtstag einer der Manteuffel-Töchter gefeiert, wobei es sich der Graf gefallen ließ, „eine Suppe bey mir zu essen, und eine Musik anzuhören.“<sup>9</sup> Die Zusammenkünfte der Alethophilen und die Begegnungen des Grafen mit den Leipziger Gelehrten fanden in der Regel im Manteuffelschen Haus am Roßmarkt statt. So erläutert dort Professor Christian August Hausen im Frühjahr 1742 in den Zimmern „des Herrn Cabinettsministers von Manteuffel [...] allen anwesenden Damen und Cavallieren“ eine Kometenerscheinung. Davon berichtet Gottsched, und wir können wohl seine Anwesenheit bei dieser Demonstration vermuten.<sup>10</sup> Einen entschiedenen Höhepunkt des Jahres bildete immer die Feier des Geburtstages Manteuffels (22. Juli), die jeweils mit erheblichem Aufwand begangen wurde. Die Briefe der Leipziger Freunde an den abwesenden Gottsched aus dem Sommer 1742 gewähren einige Einblicke in die Vorbereitungen und Planungen dieses Festes, das dieses Jahr allerdings nur in reduzierter Form begangen werden kann. Zu viele beteiligte Personen, vor allem die Gottscheds, sind nicht in Leipzig.

Der Bedeutung des Verfassers wegen sei der einzige überlieferte Brief Christian Fürchtegott Gellerts an Gottsched erwähnt. Er stammt vom 20. Juni 1742 und ist als Begleitschreiben zu einem Trauergedicht zu verstehen, das Gellert auf Ersuchen Gottscheds verfaßt hatte. Persönlich könne er es nicht überbringen, da ihn der „Hypochonder“ plage. Das Schreiben ist eines der frühesten, die uns von Gellert überliefert sind, und es spricht bereits ein Thema an, das die meisten seiner Briefe bis zum Tode des Dichters (1769) durchziehen wird, nämlich seine Krankheiten.

Im Oktober 1742 tritt Gottsched zum dritten Mal das hohe Amt des Rektors der Universität an. In einem der letzten Briefe des vorliegenden Bandes deutet er den Umfang der Aufgaben an, die nun seiner harren.<sup>11</sup>

Das innerhalb der Bände 6 und 7 unserer Ausgabe fast dominierende Thema Verteidigung und Propagierung der Leibniz-Wolffschen Philosophie tritt im vorliegenden 8. Band deutlich zurück. Anteil an diesem Eindruck dürfte aber auch die Beendigung der Korrespondenz mit dem Grafen Manteuffel haben, denn in den so zahlreichen zwischen Berlin und Leipzig

---

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 47. Der Briefinhalt ist nur im Auszug bekannt. Das Originalschreiben wurde 2007 verauktioniert. Die Frage nach dem Käufer ist seitens des Auktionshauses (Stargardt) nicht beantwortet worden.

<sup>10</sup> Vorrede zu Heyn, Versuch. In: AW X/1, S. 173–193, 191.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 215.

gewechselten Briefen der drei „Alethophili“ (Manteuffel und das Ehepaar Gottsched) waren die Geschehnisse der „wahren Philosophie“ immer wieder Gegenstand intensiver Erörterungen gewesen. Jetzt spielt dieses Thema eigentlich nur noch in der Verbindung mit der Gruppe der Weißenfelder Alethophilen eine Rolle. Deren Gründung war zu einem guten Teil von Leipzig aus initiiert worden, und auch im weiteren Verlauf ihrer Geschichte stand diese Sozietät mit dem Leipziger Vorbild in ständiger Verbindung. Wir kommen an anderer Stelle nochmals darauf zurück.

Das Theaterwesen, das bereits im 7. Band stärker hervorgetreten ist, bleibt dagegen ein Schwerpunkt der Korrespondenz. 1741/42 liegen die ersten drei Teile der *Deutschen Schaubühne*, einer Sammlung zeitgenössischer Theaterstücke von deutschen und ausländischen Autoren, vor. Mehrere Korrespondenten nehmen Bezug auf diese Publikationen, mehrere Theatergruppen übernehmen Stücke dieser Sammlung in ihr Repertoire. Gottsched setzt außerdem unermüdlich sein Bestreben fort, eine möglichst vollständige Sammlung von deutschsprachigen Theaterstücken der vergangenen Jahrhunderte zusammenzutragen. Nicht wenige seiner Briefpartner werden dazu angehalten, ihn in dieser Suche zu unterstützen. So besorgt Johann Friedrich Noodt in Schleswig einen ganzen „Vorrath“ an Schauspielen, die Gottsched zur nächsten Messe erhalten soll.<sup>12</sup> Andere Suchaktionen bleiben erfolglos, so in Breslau, wo Johann Christian Schindel nichts finden kann. Es gebe nur die Programme zu den Aufführungen der Schultheater, aber auch die seien aufgrund von Verlusten kaum greifbar. Bemerkenswert ist Gottscheds Versuch, Einblicke in das polnischsprachige Theater zu gewinnen, vielleicht auch bedingt durch seine Herkunft aus Preußen. Von der ihn aufs höchste verehrenden Thorner Schülersgesellschaft erhofft er sich eine verlässliche Information über den Stand der polnischen Schaubühne. Die ihn erreichende Auskunft ist allerdings trostlos: Man habe aller „Mühe ungeachtet nicht das geringste von gedruckten polnischen Lustspielen erfahren, noch etwas davon auf treiben können. Was aber die Beschaffenheit der itzigen Schaubühne der Pohlen betrifft; so laßet sie der schlimme Geschmack nicht ein mal von der Verbeßerung ihrer Schaubühne träumen [...] Alle ihre Schauspiele sind Lateinisch und dabey schwülstig abgefaßt [...] Den Unterscheid der Comödie und Tragödie wissen sie nicht, und ihr Schauplatz wird niemals geschlossen, daß nicht der

---

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 183.

Fußboden mit Blut bespritzt würde [...] Diese Misgeburten werden jedoch in dem Büchervorrathe desselben Collegium in einem eignen Buche aufbehalten und als etwas besonderes nicht gemein gemacht.“<sup>13</sup> Man wird mit der Vermutung kaum in die Irre gehen, daß konfessionelle und nationale Vorurteile diese Zustandsbeschreibung beeinflußt haben.

Gefragt ist Gottsched weiterhin als Berater und Kritiker neuverfaßter Theaterstücke. Aus allen Himmelsrichtungen gehen ihm entsprechende Manuskripte zu. Aus Regensburg hatte der Gymnasiast Friedrich Melchior Grimm im September 1741 sein Stück *Banise* an Gottsched geschickt. Jetzt folgt noch ein Vorbericht zu diesem Trauerspiel, außerdem ist Grimm bereits mit neuen Entwürfen beschäftigt, so mit einem Schäferspiel, das die Schäferin Philinde zum Mittelpunkt hat.<sup>14</sup> Davon aber ist im folgenden Frühjahr schon nicht mehr die Rede. Grimm geht jetzt mit dem Plan zu einem neuen Trauerspiel um. Die *Hermione* soll noch möglichst vor dem Sommer auf die Reise nach Leipzig gehen. Auch daraus wird nichts. Auf Friedrich Heinrich von Seckendorffs Gut in Meuselwitz erwartet man den Besuch des Herzogs von Sachsen-Gotha. Ihm zu Ehren soll ein neues Theaterstück zur Aufführung gelangen. Gottscheds Korrespondent Christian Wilhelm Behrnauer wird mit der Abfassung beauftragt, und kein Gedanke lag ihm näher als der, den mit dem Haus eng befreundeten Leipziger Professor mit der Durchsicht des Textes zu betrauen, was dann auch geschieht: „Ich lege also dieses kleine Werck Ew Magnificenz auser keiner ander Absicht vor Augen, als in der Hoffnung, daß Sie die Gütigkeit haben werden, und mir die Fehler so darinne häufig seyn werden, überschreiben laßen werden. Mir soll es eine Freude seyn, wenn ich darinne nur eine einzige Regel getroffen, von denenjenigen, so durch Ew Magnificenz geschickten Feder ans Tages Licht gestellet worden.“<sup>15</sup> Aus Rostock hatte Theodor Johann Quistorp eine Tragödie *Alcestes* zur Beurteilung nach Leipzig geschickt. Gottscheds Urteil scheint kritisch ausgefallen zu sein, was Quistorp einerseits akzeptiert, andererseits verteidigt er sich weitläufig, und schon geht das Teilmanuskript seines nächsten Stückes, *Aurelius oder Denkmaal der Zärtlichkeit*, in die Post.

Am langwierigsten gestaltet sich die Diskussion um das Trauerspiel *Hildegard* des Beamten Friedrich Wilhelm Horch in Berlin. Sie verweist exem-

---

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 48.

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 19.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 102.

plarisches auf die Schwierigkeiten, die die von Gottsched geforderte konsequente Durchsetzung der aristotelischen Dramenregeln (Einheit der Zeit, des Ortes und der Handlung) bereiten konnte. Das Stück spielt zur Zeit Karls des Großen. Während dieser im Felde steht, verliebt sich sein Stiefbruder Talander in Hildegard, die Gemahlin des Königs. Diese aber läßt als treue Ehefrau ihren Anbeter unbarmherzig ins Verlies werfen. Schließlich kehrt der Herrscher von seinem Feldzug zurück, und auf eine Gegenanklage Talanders hin verurteilt er Hildegard zum Tode. Diese kann sich jedoch zum Papst nach Rom retten. Dort kommt es zur Versöhnung des Ehepaares usw. Horch erhält nach der Skizzierung dieses Handlungsverlaufs aus Leipzig u. a. die lapidare Anweisung: „Ferner muß auch die Zeit in die engen Schrancken von 12 od 15 Stunden eingeschloßen seyn.“ Der angehende Dichter ist konsterniert: Wie soll er die lange Kette der geplanten Handlungen „in solcher kurzen Zeit“ abrollen lassen, „welches doch nicht wahrscheinlich ist.“<sup>16</sup> Horch, der offenbar nicht an einen Widerspruch denkt, behilft sich damit, daß er die Handlungen weitgehend in die Form von Berichten faßt, die die Personen des Dramas auf der Bühne wiedergeben. Vermieden wird damit auch die mit der Verlagerung der Handlung nach Rom gegebene Verletzung der Vorschrift der Einheit des Ortes.

Gottsched korrespondiert jedoch nicht allein mit Theaterautoren, er bleibt auch weiterhin mit Schauspielern in Kontakt. Zu Friederike Caroline Neuber, mit der er die Reform des deutschen Theaters in Angriff genommen hatte, besteht allerdings keine Verbindung mehr. Seit die Schauspielprinzipalin im September 1741 das von ihr verfaßte, Gottsched verspottende Vorspiel *Der allerkostbarste Schatz* aufgeführt hatte, war das Tischtuch zwischen den beiden endgültig zerschnitten. Der wichtigste Theaterleiter ist für Gottsched jetzt Johann Friedrich Schönemann. Der war über lange Jahre hinweg ein Mitglied der Theatergruppe der Neuberin gewesen, hatte sich aber 1739 selbständig gemacht. Im März 1742 ist er immer noch in Hamburg, von wo aus er sich im Oktober 1741 zuletzt gemeldet hatte.<sup>17</sup> In einem ausführlichen Schreiben, einem der längsten Briefe des vorliegenden Bandes, schildert er im Detail die zahlreichen Probleme, die ihm seine Schauspieler bereiten: Hochmut, Neid, liederliche Lebensart, Boshaftigkeit und Ausschweifungen sind nur einige der Begriffe, die in diesem Zusammenhang fallen. Dazu kommt die Konkurrenz einer zweiten in Ham-

---

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 45.

<sup>17</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 213.

burg agierenden Gruppe unter der Leitung von Sophie Charlotte Schröder, deren „Schlangenmäßiges Bezeigen“ Schönemann gar nicht genug beklagen kann.<sup>18</sup> Wenige Monate später ist Schönemann in Berlin. Von dort aus kann er über erfolgreiche Aufführungen von Gottscheds *Sterbendem Cato* berichten, aber auch wieder über Querelen am Theater. Besonders seine frühere Prinzipalin, die Neuberin, hat er jetzt im Visier, u. a. werden ihr Hochmut und Unordnung vorgeworfen. Gleichzeitig möchte Schönemann einige „geschickte“ Schauspieler der Neuberschen Bühne abwerben. Gottsched möge ihm doch mitteilen, ob ein solches Bemühen Aussicht auf Erfolg besitze.<sup>19</sup> Lassen schon Ton und Ausführungen der Briefe Schönemanns vermuten, daß seine Darstellungen von einseitigem Charakter sind, so wird das durch Schreiben Dritter bestätigt, so z. B. durch Adam Gottfried Uhlich, ein Mitglied der Schönemannschen Truppe. Der Schauspiel-direktor sei in seiner „ganze[n] Aufführung [...] allen unerträglich“. Außerdem erweitere oder erneuere er das Repertoire seiner Bühne nicht. Einige Mitglieder der Truppe, unter ihnen auch Uhlich selbst, hätten daher jetzt ein eigenes Theater gegründet, geleitet von der eben schon erwähnten Sophie Charlotte Schröder.<sup>20</sup> Die briefliche Verbindung Schönemanns mit Gottsched wird sich noch bis zum Jahre 1745 fortsetzen.

1739 hatte die Korrespondenz mit Johann Jakob Bodmer in Zürich ihr Ende gefunden, und im folgenden Jahr war es zum offenen Ausbruch der Auseinandersetzung zwischen Gottsched und den „Schweizern“ gekommen, die die deutschsprachige gelehrte Welt über Jahre hinweg in einem wachsenden Maße in Anspruch nehmen sollte.<sup>21</sup> 1741/42 veröffentlichen beide Parteien eine ganze Folge von Pamphleten, so z. B. Gottscheds *Deutschen Dichterkrieg* oder Bodmers *Complot der herrschenden Poeten*. Merbod (Bodmer) bzw. Schottged (Gottsched) sind hier die Spottfiguren, in deren Gestalt die jeweils gegnerische Seite karikaturistisch gezeichnet wird. Es nimmt daher nicht Wunder, daß im vorliegenden Band der „Literaturstreit“ innerhalb der Korrespondenz sichtlich an Raum gewinnt. Gott-

---

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68.

<sup>19</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 218.

<sup>20</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 69.

<sup>21</sup> Vgl. Detlef Döring: Der Literaturstreit zwischen Leipzig und Zürich in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Neue Untersuchungen zu einem alten Thema. In: Anett Lütteken, Barbara Mahlmann-Bauer (Hrsg.): Bodmer und Breitinger im Netzwerk der europäischen Aufklärung. Göttingen 2009, S. 60–104.

scheds Anhänger versuchen gegen die „Schweizer“ und deren bald zahlreiche deutsche Verbündete alle Kräfte zu mobilisieren: „Er, seine Victoria und der ganze Anhang dieses erbitterten Paares wafnen sich indessen itzo zu der stärcksten Gegenwehr.“<sup>22</sup> So rüstet sich der Gottsched-Intimus Johann Joachim Schwabe in Leipzig, Bodmer „seine Abfertigung zu geben“ und ihn „nebst seinen Mitgenossen die uns angedrohte Züchtigung empfinden zu lassen.“ Leider komme er im Moment nicht dazu, da er um die Übertragung einer an der Leipziger Universität freigewordenen Kollegiatenstelle kämpfe.<sup>23</sup>

Nicht zuletzt ist es Gottsched darum zu tun, Verbündete in der Schweiz selbst zu finden. Hier versprechen zu Beginn der vierziger Jahre die Stadt Bern und die dortige Deutsche Gesellschaft einigen Erfolg. Vor allem die Verbindung zu Johann Georg Altmann, der bestimmenden Persönlichkeit innerhalb der Berner Sozietät, erscheint aussichtsreich, denn Altmann steht fest an der Seite der Leipziger und sieht in den Zürchern eingebilddete Barbaren: „Der Hochmuth vnd die einbildung dieser Leüten ist unerträglich [...] Ich versichere sie aber, daß Zürich von allen vernünfftigen Schweitzern als das Helvetische Siberien, in welchem große Wörter=und Sprachmänner entstanden, da aber Witz und Verstand wenig platz finden, angesehen wird [...] Das ist gewiß, daß Sie arbeitsamme leüte, aber in geist vnd vernünfftigen Sitten, werden sie noch lange Zeit grobe Schweitzer bleiben.“<sup>24</sup> Auch Gabriel Hürner, der Sekretär der Gesellschaft und gute Kenner der Leipziger Szene,<sup>25</sup> versichert Gottsched seiner Treue; am Kampf der Zürcher „wieder die ganze Deütsche Nation“ werde man nicht teilnehmen.<sup>26</sup> Fühlt man sich in Bern auch Zürich gegenüber kulturell unbedingt erhaben, so weiß man andererseits auch von manchen eigenen Defiziten, gerade auch im Gebrauch der deutschen Sprache. Dem soll abgeholfen werden, indem ein Emissär aus dem Gottschedschen Lager in Bern die

<sup>22</sup> Vgl. Johann Adolf Schlegel (als Anonymus) an Johann Jakob Bodmer, 12. November 1742. Zentralbibliothek Zürich, Ms Bodmer 21. 2.

<sup>23</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 123.

<sup>24</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 1. Gottsched hat diese Passage im Vorwort zur dritten Auflage seiner *Critischen Dichtkunst* zitiert.

<sup>25</sup> Hürner hatte sich 1738 in Leipzig aufgehalten. Vgl. Rüdiger Otto: Gesprächsprotokolle. Die Tagebuchaufzeichnungen des Schweizer Theologen Gabriel Hürner während seines Aufenthaltes in Leipzig im Mai 1738. In: Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2010, S. 75–188.

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 3.

„reine Lehre“ verkündet. Auserkoren wird der Korrespondent Johann Wilhelm Steinauer, der sich schon seit Jahren sozusagen missionierend im Elsaß und in der Schweiz aufhält.<sup>27</sup> In Bern ist man froher Erwartung: „So bald er kömmt, und es meinem Sinne nachgeht, so soll er Collegia privatissima in der deütschen Sprache geben. Es werden sich schon Leüte finden [...]. Weise ihn nur Ew. Hochedl. nach Bern.“<sup>28</sup> Als Hürner diese Zeilen verfaßt, liegt aber bereits die Absage Steinauers vor. Wenn er nur seiner „Neigung“ folgen wolle, würde er sofort nach Bern eilen. Die Vernunft gebiete ihm jedoch, diesen Schritt zu unterlassen. Es sei völlig unklar, ob und wie er seinen Lebensunterhalt in Bern bestreiten solle, da er zu diesem Thema keinerlei klare Aussagen aus der Schweiz erhalten habe.<sup>29</sup> In Bern läßt man trotz dieser Absage die Hoffnung nicht sinken, die „Reinigkeit und Zierlichkeit“ der deutschen Sprache in den heimischen Gefilden verbessern zu können.<sup>30</sup>

Um Verbündete im Kampf mit den Schweizern zu gewinnen, kann sich Gottsched nun auch alter, inzwischen verblaßter Freundschaften erinnern, so an die mit dem schlesischen Dichter Daniel Stoppe. Seit vier Jahren hatte er mit ihm keine Briefe mehr gewechselt. Weitschweifig entschuldigt Gottsched sein langes Schweigen auf Stoppes letzte Antwort, lobt dann dessen Dichtungen aufs höchste, was in Anbetracht seiner früheren Beanstandungen von Stoppes Texten<sup>31</sup> wenig glaubwürdig erscheint, und kommt schließlich auf sein eigentliches Anliegen zu sprechen: Gerade sein Lob der Stoppeschen Dichtungen habe die Kritik einiger „mürrische[r] Criticos in Zürich“ hervorgerufen, und das müsse an „den fürwitzigen Schweizern“ gehandelt werden. Stoppe möge doch eine Satire auf den „miltonischen Schwulst“ verfassen. Wäre es nicht am besten, wenn er eine Szene aus dem Epos des Engländers herausgreife und „in diejenige scherzhafte und lustige Schreibart“ einkleide, „die in Dero Fabeln eine so angenehme Wirkung thut?“ Gottsched schlägt auch sogleich bestimmte Stellen vor und appelliert an Stoppes Patriotismus: Er verteidige damit die „deutsche Freyheit“ im Denken, so wie es gegenwärtig auf politischem Gebiet

---

<sup>27</sup> Vgl. vor allem Steinauers Briefe im Band 6 unserer Ausgabe. Er schildert dort die Erfolge, die er bei Verbreitung der Lehren Gottscheds erzielt habe.

<sup>28</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 92.

<sup>29</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 62.

<sup>30</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 149.

<sup>31</sup> Vgl. Stoppes Briefe in den Bänden 3 bis 5 unserer Ausgabe.



von Friedrich II. und Maria Theresia erfolgreich unternommen worden sei. Der Verlag, der Druck und das Honorar seien seine, Gottscheds, Angelegenheit; besitze Stoppe kein Exemplar von Miltons Werk, werde er es ihm sofort zukommen lassen.<sup>32</sup> Stoppe war gewiß gut beraten, als er dieses doch recht grenzwertige Ansinnen Gottscheds unter Vorwänden umgehend ablehnte: Eine schwere Verwundung seines Stiefsohnes habe ihn aufs äußerste erschüttert, so daß er nicht fähig sei, „einen aufgeräumten Gedanken zu hegen.“ Außerdem, argumentiert er trotz Gottscheds Angebot, besitze er kein Exemplar der Miltonschen Dichtung.<sup>33</sup>

Ein weiteres Thema, das im vorangegangenen Band schon hin und wieder aufleuchtete, gewinnt jetzt wachsende Beachtung. Gemeint sind die politischen Ereignisse der Zeit, vor allem der Österreichische Erbfolgekrieg (bzw. der Erste Schlesische Krieg), der im Berichtszeitraum immer stärker um sich greift. Gottscheds Interesse läßt sich damit erklären, daß sowohl sein Geburtsland Brandenburg-Preußen als auch seine Wahlheimat Sachsen in den Krieg verwickelt waren, der sich zudem wenigstens teilweise unmittelbar vor der eigenen Haustür abspielte. Außerdem verfügte Gottsched über verlässliche Informationsquellen, die ihn über den aktuellen Stand der Dinge auf dem Laufenden hielten. Das war einmal Friedrich Heinrich von Seckendorff, dem als rechter Hand Kaiser Karls VII. eine zentrale Rolle zukam, und dessen persönliche Umgebung. Hier ist vor allem der aus Zürich stammende Offizier Hans Conrad Escher vom Luchs zu nennen, der Gottsched insbesondere über die militärischen Aktionen der einzelnen Kriegsparteien eingehend und kundig unterrichtete. Zum anderen unterhielt Gottsched Kontakte zu zwei seiner Studenten, die sich in der ersten Jahreshälfte 1742 in Frankfurt am Main befanden. Dort kam es nicht nur im Januar und Februar zur Wahl und Krönung des neuen Kaisers, sondern die Stadt wurde auch für einige Jahre zum Zentrum des Deutschen Reiches (Anwesenheit von Kaiser und Reichstag). Schließlich ermöglichte Gottsched die Teilnahme am kursächsischen Landtag diesen und jenen unmittelbaren Eindruck von den politisch-militärischen Vorgängen.

Die Zwitterstellung des gebürtigen Preußen Gottsched, der aber in Sachsen seinen Lebensmittelpunkt gefunden hatte, wurde während des Siebenjährigen Krieges am deutlichsten sichtbar. Spürbar ist sie jedoch schon in den frühen vierziger Jahren. Gottsched versteht sich durchaus als Preuße,

---

<sup>32</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 171.

<sup>33</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 176.

ist aber auch ein Vertreter des Reichspatriotismus, der sich traditionell am Hause Habsburg orientiert. Sachsen betrieb seit jeher eine kaisernahe Politik, und nur besondere Umstände hatten dazu geführt, daß Dresden im Bunde mit den Preußen im Ersten Schlesischen Krieg die Waffen wider Österreich erhob. Dem Reichspatrioten Gottsched erscheint diese Konfrontation als unnatürlich. Preußen und Österreich und natürlich auch Sachsen sollten vielmehr gleichsam als Schutzmauer des Deutschen Reiches zusammenstehen. Keine Nachricht konnte daher bei Gottscheds Eintreffen zu den Verhandlungen des Landtages in Dresden willkommener sein als die vom Friedensschluß zwischen Preußen und Österreich. Die ganze Stadt sei von Freude erfüllt, und man hoffe nun, daß sich Sachsen alsbald diesem Frieden anschließen werde. So erscheinen in Gottscheds Traumbild seltsamerweise die erbitterten Gegner Friedrich II. und Maria Theresia mit ihren „glorreichen Waffen“ Arm in Arm als Verteidiger der deutschen Freiheit.<sup>34</sup> Schon Monate zuvor will Gottsched gehört haben, Preußen, Sachsen und Maria Theresia würden sich zusammenschließen und den Franzosen „zu Halse gehen“. Das berichtet er dem Grafen Seckendorff, schränkt dann aber ein, sein Briefpartner werde ohne Zweifel „solche Dinge mit einem weit schärferen Auge“ sehen „als wir armen Maulwürfe“.<sup>35</sup>

An dieser Phantasievorstellung von der Harmonie zwischen Berlin und Wien hat Gottsched übrigens auch in den folgenden Jahren festgehalten. 1757, der Siebenjährige Krieg war seit gut einem Jahr im Gange, meinte er, Kaiserin und König, die „beyden verehrungswürdigsten Sterblichen“, müßten sich einfach nur kennenlernen, dann „würden Sie sich lieben“ und der Krieg wäre beendet.<sup>36</sup> Mit dieser Hoffnung geht immer der Wunsch einher, die deutschen Mächte mögen sich dann gegen den „Erbfeind“ richten, also gegen Frankreich und dessen Einmischungen in die Geschehnisse des Deutschen Reiches. Besonders klar hat Gottsched diese Position in einem Brief aus der Schlußphase des Zweiten Schlesischen Krieges formuliert. Auch hier geht es um einen Friedensschluß zwischen Preußen und Österreich, der die militärischen Kräfte zum Kampf um Deutschlands Freiheit

---

<sup>34</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 171.

<sup>35</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 10.

<sup>36</sup> Vgl. Gottsched an Charlotte Sophie von Bentinck, 10. November 1757. Katherine Goodman: *Adieu Divine Comtesse*. Luise Gottsched, Charlotte Sophie Gräfin Bentinck und Johann Christoph Gottsched in ihren Briefen. Würzburg 2009, S. 111–115, 115.

freisetzen soll: „Gott gebe, ... daß die unselige Spaltung im Reiche aufhören möge, die bisher unsre Fürsten zum Vortheile von Frankreich wieder einander aufgesetzt hat.“ Wäre der Friedensschluß eher erfolgt, dann wären viele tausend Menschen verschont worden, „die man mit besserm Nutzen wider den gemeinen Feind hätte brauchen können.“<sup>37</sup>

Was Gottscheds literarische Arbeiten angeht, so scheint die Übertragung und Kommentierung von Pierre Bayles *Dictionaire* die meiste Zeit und Aufmerksamkeit erfordert zu haben. Selbst während des Aufenthaltes in Dresden bleibt die Arbeit an Bayles Werk allgegenwärtig: „Bayle beschäftigt uns beyde, in allen Stunden, da wir uns der Arbeit widmen, und der Gesellschaft entziehen können.“<sup>38</sup> Kaum ist das Ehepaar nach Leipzig zurückgekehrt, muß es sich weiter mit der Druckvorbereitung des monumentalen Werkes des französischen Philosophen befassen: „Hier warteten die Drucker mit Ungedult auf unsere Ankunft. Alle Muße, die wir in Dresden gehabt, hat sich in eine ununterbrochne Kette von Arbeit verwandelt. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, sind wenig Stunden übrig, auf die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens zu wenden.“<sup>39</sup> Das Erscheinen des Lexikons wird bereits mit Spannung erwartet, vor allem von denjenigen, die des Französischen nicht kundig sind. Das berichtet jedenfalls Gottscheds früherer Königsberger Lehrer Johann Samuel Strimesius.<sup>40</sup>

Ansonsten finden sich in den Briefen die sozusagen üblichen Ansinnen, die die Schreiben der vorangegangenen Bände beinhalten und die auch in den folgenden Jahren nicht fehlen werden: Bitten um die Vermittlung von geeigneten Hauslehrern, um die Förderung und Beaufsichtigung der Studien einzelner Studenten, um die prüfende Durchsicht von Dichtungen und Übersetzungen. Immer wieder geht es auch um die Drucklegung der unterschiedlichsten Texte, um deren Vermittlung und Beaufsichtigung Gottsched mitunter geradezu mit Selbstverständlichkeit aufgefordert wird. So schreibt der Stargarder Gymnasiallehrer Johann Daniel Denso, dessen Übersetzung eines griechischen Autors in den *Beyträgen* gelobt worden war: „Euer HochEdelgelohrnen haben die Güte gehabt, mich zu dieser Arbeit anzumahnen, und dieß macht mich so kühn, daß ich die Heraus-

---

<sup>37</sup> Vgl. Gottsched an Friedrich Heinrich von Seckendorff, 5. Januar 1746. Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 45–46.

<sup>38</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 164.

<sup>39</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 168.

<sup>40</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 66.

gabe deßelben Euer HochEdelgebohren gütigen Fürsorge anheim stelle.“<sup>41</sup> Es folgt eine lange Aufstellung der Punkte, die bei der Drucklegung zu beachten sind. Dabei hatte Gottsched in seiner Anzeige lediglich zur Fortsetzung der Übertragung aufgemuntert. Ein weiterer Text eines anderen Autors langt nur wenige Tage später in Leipzig an: Das Manuskript sei „sehr unordentlich“ und fehlerhaft, aber der Verfasser hofft, „daß EwHochEdelgeb. die OberAufsicht der Correctur auf sich zu nehmen belieben werde.“<sup>42</sup> Alle diese Schreiben lassen die Anerkennung und den Respekt erkennen, die Gottsched allenthalben entgegengebracht wurden. Die folgenden Zeilen eines Schulrektors belegen das exemplarisch: „Ich suche einzig dem sehnlichen verlangen, welches ich schon eine geraume zeit gehabt habe, mit dem klügsten Kenner und scharfsichtigsten beurteiler der teutschen sprache und tichtkunst bekannt zu werden, genug zu thun. Ich habe keinen andern vorsatz, als Ihnen für Dero rühmliche verdienste in diser art der wißenschaft den schuldigsten dank zu sagen, und meine ehrfurcht für Dero wertheste Person möglichst an den tag zu legen.“<sup>43</sup>

#### Entwicklung des Korrespondentennetzes November 1741 bis Oktober 1742

Band 8 umfaßt insgesamt 219 Briefe. Davon sind 191 an Gottsched und vier an seine Frau gerichtet worden. Aus der Feder Gottscheds stammen 21 Schreiben, aus der seiner Frau drei. Das sind drei Briefe mehr als in Band 7, der nur 21 Schreiben der Gottscheds enthält. Lediglich noch fünf dieser Briefe sind an den Grafen Ernst Christoph von Manteuffel gerichtet, der in den vorangegangenen Jahren insgesamt weit über fünfzig Schreiben erhalten hatte. Seine dauernde Anwesenheit in Leipzig seit Ende 1740 erübrigte die Fortsetzung der Korrespondenz. Nur der Aufenthalt der Gottscheds in Dresden führt für einige Wochen zur Reaktivierung des Briefverkehrs. Daß trotzdem immerhin noch über zwanzig Gottsched-Briefe vorliegen, ist dem Reichsgrafen Friedrich Heinrich von Seckendorff zu verdanken, der als neuer Briefpartner Gottscheds in die Fußtapfen Manteuffels trat, allerdings in deutlich geringerer Intensität, sowohl was die Zahl als auch den Umfang der Schreiben betrifft.

---

<sup>41</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 32.

<sup>42</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 39.

<sup>43</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 37.

In den vorangegangenen Bänden sind uns bereits einzelne Briefe in Versen begegnet, z. B. bei dem Afrikareisenden Christian Gottlieb Ludwig. Im vorliegenden Band ist die Zahl an Briefgedichten höher. Es sind ausschließlich Schreiben der beiden Gottscheds an Töchter des Grafen Mantuffel, und alle enthalten sie Anspielungen auf die „Compagnie“, auf den „Chef“, auf das „Regiment“ usw. Das sind Begriffe aus den Satzungen der Gesellschaft der Alethophilen, und so vermitteln diese Verse einen Eindruck von der Atmosphäre des Tändelns und Scherzens, die in jener eigenartigen Verbindung herrschte.

Aus Preußen gelangt nur wenig Post nach Leipzig. Von Cölestin Christian Flottwell erhält Gottsched nur ein Schreiben, das dieser in seiner Eigenschaft als Präses der neugegründeten Deutschen Gesellschaft in Königsberg verfaßt hat. Man sieht sich in der Stadt am Pregel ganz und gar in der Tradition des von Gottsched eingeschlagenen Weges der Verbesserung von Sprache und Literatur. Gleiches gilt für die bereits erwähnte Thorner Schülersgesellschaft der Bestrebenden. In einem Brief an Gottsched heißt es: „Die Grundsäulen unsrer kleinen Gesellschaft, nämlich der gute Geschmack und der Fleiß kommen ursprünglich von Denenselben. Denn so wie Eur Hochedelg. der Gesellschaft zu jenem durch Ihre Schriften behülflich gewesen sind; also haben Dieselben auch diesen theils durch Ihre gütige und einvernehmende Zuschrift, theils durch ihr großen Beÿspiel erreget.“ Das ist allerdings der letzte uns bekannte an Gottsched adressierte Brief der Gesellschaft der Bestrebenden. Über deren fernere Schicksale ist nichts bekannt. Das einzige vorliegende weitere Schreiben aus Gottscheds Heimat hat den Königsberger Philosophen Martin Knutzen zum Autor. In mehreren Exemplaren sendet er eine lateinische Disputation zu und kommentiert kurz deren Inhalt.

Gottscheds Kontakte nach Schlesien sind auch weiterhin nur ganz sporadischer Natur. Sein seit Jahren geführter rüder Kampf gegen die in seinen Augen verderbliche schlesische Dichtung mag eine Ursache für diese anhaltende Funkstille bilden, die im deutlichen Gegensatz zum regen Briefverkehr um 1730 steht. Ganz kurzzeitig kommt es zu einer Wiederbelebung der Verbindung zu dem früheren nicht unwichtigen Korrespondenten Daniel Stoppe in Hirschberg. Über Gottscheds Ansinnen, Stoppe möge sich am publizistischen Kampf gegen die Schweizer beteiligen, ist schon berichtet worden. Die umgehende Absage des Schlesiers ist dessen vorletzter uns überlieferter Brief. Aus Brieg meldet sich im März 1742 der Gymnasialprofessor Johann Christian Schindel, der zuletzt vor zwei Jahren geschrieben hatte. Die Veranlassung für die erneuerte Kontaktaufnahme bildet das Studium seines

Sohnes in Leipzig. Gottsched soll ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen. Das sind die letzten Briefe des einst recht schreibfreudigen Korrespondenten Schindel.

Der Korrespondentenkreis in Nordwestdeutschland zeigt sich im wesentlichen unverändert. In Helmstedt bleiben Johann Lorenz Mosheim und Johann Daniel Overbeck verlässliche Briefpartner. Zu Beginn des Jahres 1742 heiratet Mosheim ein drittes Mal. Zu diesem Anlaß sollen auf Bitte des Brautpaares sowohl Gottsched als auch dessen Frau Gedichte verfassen. Über Monate hinweg wird dieses Thema intensiv traktiert. Zuerst trifft Gottscheds Gedicht ein; die „gantze Verwandtschaft“ bewundert es und fühlt sich geehrt. Die junge Frau Mosheim hat allerdings mit einigen Versen Schwierigkeiten, da sie als an sie gerichtete Mahnung verstanden werden könnten, ihren Mann nicht von der gelehrten Schriftstellerei abzulenken.<sup>44</sup> Mit einiger Verspätung und nach Anmahnung trifft auch Frau Gottscheds Gedicht ein, das ebenfalls ausführlich gelobt wird. Außerdem geht es um die Drucklegung dieser Verse. Das Beispiel belegt die große Bedeutung, die der Kasualdichtung von ihren Empfängern beigemessen wurde. Die Veröffentlichung dieser Gedichte, und nur in dieser Form konnten sie Geltung erlangen, diente dem Repräsentationsbedürfnis der gefeierten Personen, und das gilt auch für Mosheim.<sup>45</sup> Eine ins Auge gefaßte Reise nach Leipzig können die Mosheims nicht antreten. Das verhinderten das „elende Wetter“ und der kränkliche Zustand der Frau Mosheim. Auch Overbeck kann 1741/42 nicht nach Leipzig kommen, obwohl er das schon seit längerer Zeit plant. Zur Begründung führt Overbeck wiederum, wie bereits in früheren Briefen, seine beengte materielle Lage an.

In Wolfenbüttel bleibt Heinrich Bokemeyer ein Korrespondent Gottscheds, aber Zahl und Umfang der Briefe nehmen nun deutlich ab. In den zwei im vorliegenden Band abgedruckten kurzen Schreiben ist in der Hauptsache nur noch von der Sammlung Wolfenbütteler Operntexte im Auftrage Gottscheds die Rede. Lediglich zwei weitere Schreiben werden in den Folgejahren eintreffen. Aus dem nahegelegenen Braunschweig schreiben Johann Friedrich Graefe und Ferdinand von Münchhausen an Gottsched. Beide hatten sich zuvor in Frankfurt am Main aufgehalten, wo wir ihnen nochmals begegnen werden. Münchhausen muß über den Tod seines Vaters,

---

<sup>44</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 67.

<sup>45</sup> Vgl. Wulf Segebrecht: Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik. Stuttgart 1977, S. 185–189.

des Ersten Ministers im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, berichten.<sup>46</sup> Graefe freut sich über die militärischen Triumphe Friedrichs II. und meint, „ganz Deutschland ist nunmehr preußisch gesinnet“, der Preußenkönig gelte als „Erretter“ Deutschlands.<sup>47</sup> Das mag als eines der frühesten Zeugnisse des Friedrichkultes gelten, der fortan Verbreitung finden sollte.

Aus Hamburg erhält Gottsched vor allem Nachrichten über die dortigen Theaterverhältnisse. Von Schönemanns und Uhlichs Briefen war bereits die Rede. Ergänzende Mitteilungen und Meinungsäußerungen können wir einem Brief von Albert Schulte entnehmen, dessen Schreiben zu den Einzelstücken der Gottschedschen Korrespondenz gehört. Zwei weitere, im dichten Abstand folgende Briefe haben den Dank für Gottscheds Unterricht in Leipzig zum Inhalt. Den hatten Johann Friedrich Jugler und Johann Harboe während ihres Studiums genossen. Im benachbarten Altona hat inzwischen Georg August Detharding seine Tätigkeit als Lehrer am dortigen Gymnasium aufgenommen. Seine bereits während der Göttinger Studienzeit begonnene Korrespondenz mit Gottsched setzt er von dort aus fort. Die Verhältnisse an seiner Schule und Theaterangelegenheiten bilden den Hauptinhalt seiner Briefe.

Aus der hessischen Residenzstadt, aus der 1741/42 relativ zahlreiche Briefe einliefen, liegt jetzt nur ein einziges Schreiben vor, verfaßt von dem Prediger Karl Theodor Faucher. Er ist nicht ohne Interesse, denn er belegt nochmals Gottscheds auf den ersten Blick unvermutete Beschäftigung mit Gesangbüchern, der wir schon bei seinen Kontakten zu dem Hymnologen Johann Jakob Gottschald begegnet sind. Faucher befaßt sich mit den Psalmen in der Übertragung von Ambrosius Lobwasser und überschickt ein Exemplar einer von ihm besorgten Neuausgabe. Gottsched möge sie in den *Beyträgen* anzeigen, worauf dieser auch eingeht.<sup>48</sup>

Gottscheds Verbindungen nach Frankfurt am Main wurden bereits im Zusammenhang mit seinem Interesse am politischen Zeitgeschehen erwähnt. Sein dortiger Informant ist Johann Friedrich Graefe, der sich als Begleiter des Barons Ferdinand von Münchhausen zeitweilig in Frankfurt aufhält. Man unternimmt von dort aus auch einen Besuch in Straßburg, wo Graefe nach seiner geheimnisvollen Andeutung zwar „solche Neuigkeiten“ erfährt, die für Gottsched von Interesse sein können, die man aber

---

<sup>46</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 177.

<sup>47</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 140.

<sup>48</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 108.

nicht der Feder anvertrauen könne. Nach der Wiederankunft in Leipzig werde er Gottsched alles mündlich berichten.

Berlin als Korrespondenzort verliert nach dem Weggang des Grafen Manteuffel an Bedeutung. Dennoch bleibt die preußische Hauptstadt ein wichtiger Ort im Netzwerk der Gottschedschen Korrespondenz. Dabei bildet auch hier das Theater ein häufig behandeltes Thema. Über Friedrich Wilhelm Horch und sein Stück *Hildegard* wurde schon berichtet, ebenso über die Schreiben des Theaterprinzipals Johann Friedrich Schönemann. Eine geringere Rolle spielt das Theater in den zahlreichen Briefen von Gottlob Benjamin Straube. Der ist ein Schüler Gottscheds und will in Berlin sein berufliches Glück finden. Das erweist sich als noch schwieriger als schon erwartet. Immer wieder muß er seinem Gönner in Leipzig mitteilen, daß er noch nichts erreichen konnte. Endlich kann er am 30. März 1742 schreiben, er habe als Sekretär des Staatsministers Franz Wilhelm von Happe eine Anstellung gefunden. Neben dieser Suche beschäftigt sich Straube mit der Übersetzung von Tschirnhaus' *Medicina mentis*. Gottsched selbst hatte bereits vor Jahren eine solche Übertragung angekündigt, ohne jedoch entsprechende Taten folgen zu lassen. Auch Straubes Beginnen war kein Erfolg beschieden. Da er Horch bei dessen Dramendichtung berät, kommt am Rande dennoch das Theaterthema zur Sprache.

Ein Gelehrter, der später europäischen Ruhm erlangen sollte, war Emer de Vattel. Dieser möchte sein Werk zur Verteidigung der Leibnizischen Philosophie in einer neuen Ausgabe herausbringen, und Gottsched möge ihm dabei helfen. Vattel kennt Gottsched von einem Aufenthalt in Leipzig her und weiß auch von dessen „Amour pour la Vérité“. Das gibt ihm den Mut, sich mit seinem Anliegen an ihn zu wenden. Im Briefaustausch mit Jean Henri Samuel Formey geht es weiterhin um die Notizen von Mathurin Veyssière de La Croze zum *Dictionnaire Bayles*.<sup>49</sup> Formey ist nun in den Besitz dieser Papiere gekommen und hat deren Abschrift, die Gottsched erhalten soll, übernommen. Als Gegenleistung verspricht Gottsched die Übersendung von Jakob Bruckers Philosophiegeschichte, deren erster Band gerade erschienen ist. Bemerkenswerter noch ist Formeys Anerbieten, die *Weltweisheit* ins Französische zu übersetzen.<sup>50</sup> Gottsched ist davon sehr angetan, denn das würde seiner Philosophie im Ausland Bekanntheit ver-

---

<sup>49</sup> Vgl. zu dieser Angelegenheit unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 214 und 216.

<sup>50</sup> Das geht aus Gottscheds Brief an Formey vom 16. Oktober 1742 hervor; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 215.



schaffen. Formey macht sich ans Werk, erschienen aber ist die Übersetzung nie. Zehn Jahre später übernimmt übrigens die philosophisch interessierte Gräfin Caroline von Keyserling auf Bitten Gottscheds die gleiche Aufgabe.<sup>51</sup> Das angeblich vollendete Manuskript ist ebenfalls verlorengegangen. So ist denn trotz aller Bemühungen nie eine Übersetzung von Gottscheds philosophischem Hauptwerk in die Weltsprache des 18. Jahrhunderts erfolgt.

In Stettin war Gottsched 1740 in Kontakt mit dem hugenottischen Prediger Paul Emile de Mauclerc gekommen. Den Anknüpfungspunkt dieser Verbindung bot das gemeinsame Interesse am Theater. Das bildete wenigstens teilweise auch den Inhalt der letzten zwei Briefe Mauclercs. Er möchte Gottscheds *Deutsche Schaubühne* in der Zeitschrift *Journal Littéraire D'Allemagne* rezensieren und erbittet ein Exemplar des Werkes. Weiterhin erwünscht sich der Geistliche Verbindungen zu katholischen Gelehrten, die auf dem Gebiet der Kirchengeschichte ausgewiesen sind. Habe er, Gottsched, oder andere Leipziger Briefkontakte zu solchen Personen?<sup>52</sup> Es ist bemerkenswert, daß man gerade Leipziger Gelehrten zutraute (nicht zu unrecht), sie stünden in einem interkonfessionellen Gedankenaustausch. Am 14. September 1742 muß Jacques de Pérard, Hofprediger in Stettin, jedoch den Tod Mauclercs mitteilen. Pérard bleibt über mehrere Jahre hinweg ein allerdings sich nur hin und wieder meldender Korrespondent Gottscheds. Auch er ist am Theater interessiert. Wichtiger noch ist seine Mitgliedschaft in der im Februar 1742 gegründeten Stettiner Gesellschaft der Alethophilen, auf die er aber merkwürdigerweise in seinem ersten Brief an Gottsched nicht eingeht. Dies wird erst später geschehen.

In der Stadt Brandenburg findet Gottsched einen Korrespondenten, mit dem er einen Themenbereich diskutieren kann, der im bisher erschlossenen Briefwechsel nur selten angesprochen wurde. Gottsched hat zeitlebens ein erhebliches Interesse an naturwissenschaftlichen Fragestellungen besessen. Ein Gutteil seiner *Weltweisheit* widmet sich diesem Bereich. Daß diese Darlegungen vom Publikum aufmerksam rezipiert wurden, belegen auch die Briefe des Gymnasiallehrers Johann Heyn, der ausdrücklich auf seine Lektüre der *Weltweisheit* Bezug nimmt. Konkret geht es in seinen Schreiben um die von dem Engländer William Whiston aufgestellte Theorie, die Sintflut habe eine ganz natürliche Ursache, nämlich den Vorbeigang eines

---

<sup>51</sup> Gottsched an Caroline von Keyserling, 2. Februar 1753. Leipzig, UB, 0342 XIX, Bl. 66f.

<sup>52</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 63.

Kometen an der Erde.<sup>53</sup> Das ist eine brisante Aussage, denn dahinter steht letztendlich die Auffassung, die Heilige Schrift sei am Maßstab der Vernunft zu messen. Folgerichtig ist die herkömmliche Erklärung der Sintflut als ein göttliches Wunder und Strafgericht nicht zu akzeptieren; sie war vielmehr ein durchaus natürliches Ereignis. In einer umfangreichen Schrift *Versuch einer Betrachtung über die Cometen* greift Heyn die Theorie Whistons auf und führt sie fort, immer gemäß seiner Grundaussage, die Vernunft sei die „Grundveste der geoffenbarten Religion“.<sup>54</sup> Zu diesem durchaus heiklen Werk erbittet Heyn nun als „beste Zierde“ eine Vorrede aus „Ewr. HochEdelgebor. unvergleichl. Feder“.<sup>55</sup> Der allzeit hilfsbereite Gottsched läßt sich nicht lange nötigen und liefert den gewünschten Text. Merkwürdigerweise geht Gottsched dort auf Heyns Sintfluttheorie mit keiner Silbe ein, obwohl er sie auf den Seiten der *Weltweisheit* in der Fassung Whistons als recht wahrscheinlich bezeichnet hatte.<sup>56</sup> Die *Vorrede* bietet allein eine geraffte Darstellung der Erforschung der Kometen. Nun deutet Heyn in seinen Briefen mehrfach die Gefahr an, die ihm seitens der Theologen drohe, und in diesem Zusammenhang gibt er die „wiederholte Versicherung“ ab, daß in sein Buch „nichts ärgerliches“ Aufnahme finden solle. Er „hoffe daher“, daß Gottsched ihm die erbetene Vorrede senden werde.<sup>57</sup> Die Vermutung, Gottsched habe hier der Konfrontation mit den ihm ohnehin wenig günstig gesinnten Theologen aus dem Wege gehen wollen, ist nicht ganz abwegig.

Aus der Universitätsstadt Frankfurt an der Oder langen zwei Briefe von Johann Samuel Strimesius an, den Gottsched noch von seiner Königsberger Zeit her kennt. Von näherem Interesse ist allein das zweite Schreiben, das Gottsched in seiner Arbeit am Bayleschen Wörterbuch bestärkt, über Neuigkeiten an der Frankfurter Universität berichtet und Gottsched wieder einmal um Hilfe in Verlagsangelegenheiten bittet.

---

<sup>53</sup> Die Diskussion um Whistons Buch steht in einem Kontext zu den langanhaltenden Auseinandersetzungen um Thomas Burnets Buch *The Sacred Theory of the Earth* (1684), in dem erstmals die Sintfluterzählung unter naturwissenschaftlichen Kriterien betrachtet wurde. Vgl. Michael Kempe: Wissenschaft, Theologie, Aufklärung. Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) und die Sintfluttheorie. Ependorf 2003, zu Burnet und Whiston S. 30–55.

<sup>54</sup> Heyn, *Versuch*, S. 139.

<sup>55</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 53.

<sup>56</sup> AW V/1, S. 389–393.

<sup>57</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 86.

Die Verbindungen in die kursächsische Residenzstadt Dresden bleiben weiterhin marginal. Die vorliegenden Schreiben stehen zumeist in einem Zusammenhang mit der Organisation des Aufenthalts der Gottscheds während des kursächsischen Landtages im Sommer 1742. Einige Briefe betreffen auch Angelegenheiten der Universität, so z. B. die für sie gedachte Bestellung eines Porträts des Königs und Kurfürsten bei dem berühmten Hofmaler Louis de Silvestre.<sup>58</sup> Leider ist über das Schicksal dieses Gemäldes nichts bekannt. Der einzige stetige, schon seit zehn Jahren bestehende Briefwechsel ist der mit dem Hofrat Johann Christian Benemann. Während des Dresdner Aufenthaltes der Gottscheds kommt es auch zur persönlichen Begegnung zwischen den Briefpartnern: „Ich mache mir daher umb so viel größer Ehre daraus, daß ich das Gluck erlanget dieselbe persönlich kennen zu lernen. Und werde nicht ermangeln für die Abreise noch zu kommen und ihr die Hände zu küssen.“<sup>59</sup> Da Benemann zu spät erscheint, kommt es allerdings nicht zu dem vorgesehenen letzten Treffen. In den Briefen geht es, wie in den vergangenen Jahren, hauptsächlich um Benemanns Gedichte über die Blumen. Ein anderes Thema bildet eine teilweise mündlich geführte Diskussion zwischen Benemann, Gottsched und dem Wittenberger Professor Augustin von Leyser über die Übersetzbarkeit eines lateinischen Distichons auf König Ludwig XIV. Nach Leysers Überzeugung ist der lateinische Text in keiner anderen Sprache adäquat wiederzugeben, Benemann und Gottsched sind jedoch anderer Meinung. Gottsched bringt das Leyser gegenüber in einem Schreiben vom 17. Juli 1742 zum Ausdruck: Er sei gemeinsam mit Hofrat Benemann der Auffassung, „die deutsche Sprache sey geschickt, zwo lateinische Zeilen, in wenigern Syllben und Worten, vollkommen auszudrücken.“<sup>60</sup> Gottsched versucht dies dann am Beispiel des erwähnten Distichons auf den französischen König mit mehreren Übersetzungsvorschlägen zu beweisen. Am 30. September 1742 meldet sich Leyser aus Wittenberg bei Gottsched unmittelbar zu Wort und beharrt bei seiner Meinung. Zur Bekräftigung fügt er ein vor Jahren im Garten Benemanns verfaßtes lateinisches Gedicht hinzu, das im Deutschen nicht einmal vergleichsweise wiedergegeben werden könne.<sup>61</sup>

---

<sup>58</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 191.

<sup>59</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 163.

<sup>60</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 146.

<sup>61</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 200.

Im Januar 1742 beginnt der Briefwechsel mit dem Diakon und späteren Dresdner Superintendenten Johann Joachim Gottlob am Ende aus Gräfenhainichen bei Wittenberg. Er wird mit langen zeitlichen Lücken bis 1756 andauern. Am Ende hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt, Alexander Popes *Essay on Man* in lateinische Verse zu übertragen. Dann würde man, meint er, die Ideen des Verfassers besser verstehen. Gottsched hatte er bei einem Jahre zurückliegenden Besuch Leipzigs kennengelernt, was ihn zu folgender Frage ermutigt: „Nachdem ich nun zur völligen Ausarbeitung dieses Werckgen annoch einige Nachrichten benöthiget bin, und aber weiß, daß Ew. Magnif. gleichwie in allen andern Wißenschafften, als auch besonders in diesem Theile der Gelehrsamkeit, eine ausnehmende gründliche Kenntniß besitzen“, so könne er sicher einige Mitteilungen über Leben und Wirken Popes überschicken.<sup>62</sup> Am Ende, der enge Verbindungen zu dem nahegelegenen Wittenberg unterhält, ist gut hinsichtlich der Diskussion über eine vom Wittenberger Archidiakon Christian Gottlieb Kluge veröffentlichte Schrift gegen Johann Gustav Reinbeck bzw. gegen eine von dessen Schriften unterrichtet. Die Publikation hatte in den Kreisen der Alethophilen, zu deren führenden Köpfen Reinbeck gezählt hatte, große Verärgerung hervorgerufen.<sup>63</sup> Auch der Wittenberger Professor Martin Hassen schreibt in dieser Angelegenheit an Gottsched.

Das Gymnasium in Annaberg im Erzgebirge gehört in der Mitte des 18. Jahrhunderts zu der schwindenden Zahl von kursächsischen Schulen, an denen noch die alte Tradition des Schultheaters hochgehalten wurde. Dafür hatte u. a. der Rektor Christian Clodius gesorgt, der Vorgänger Gottscheds in der Leitung der Leipziger Deutschen Gesellschaft. Inzwischen ist Clodius an die Zwickauer Schule gewechselt. In Annaberg hat Adam Daniel Richter dessen Stelle übernommen. Auch Richter ist ein Verfechter der Notwendigkeit des Schultheaters. Als solcher findet er bei Gottsched Anerkennung, und so beginnt im Mai 1742 ein Briefwechsel zwischen den beiden Theaterenthusiasten. Über Clodius' Wirken in Annaberg äußert Richter allerdings seine Enttäuschung. Von einer kulturellen Aufgeschlossenheit der Annaberger kann er nichts verspüren. Er lebe hier „recht in der Wildniß“ und leide sehr unter der Nachrede, er sei ein Atheist, u. a. da er privat auf der Grundlage von Gottscheds Werken unterrichte; öffent-

<sup>62</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 29. Die Übersetzung erschien 1743 in Wittenberg.

<sup>63</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, S. X und verschiedene Briefe innerhalb dieses Bandes (s. Personenregister).

lich sei das ganz und gar nicht möglich. Er wolle dieses „Gebürge der Wildniß“ baldmöglichst verlassen und hoffe, Gottsched könne ihm dabei helfen.<sup>64</sup> Der nächste Brief Richters geht erst ein Jahr später nach Leipzig ab. Aus Radmeritz in der Oberlausitz läuft ein letztes Schreiben des Pfarrers Johann Andreas Kramer ein. In den vorangegangenen Briefen hatte er in schon fast nötiger Form um Frau Gottscheds Beratung bei seiner Suche nach einer geeigneten Ehefrau gebeten. Die hat er immer noch nicht gefunden, aber bei einem bevorstehenden Besuch in Leipzig erhofft er sich Fortschritte in dieser Angelegenheit. Damit ist diese Korrespondenz beendet. Heiraten wird Kramer erst 1748, und zwar in Salzbrunn in Niederschlesien.

Die Briefverbindungen in die nahegelegene kleine Residenzstadt Weißenfels erfahren eine rege Fortsetzung. Das ist in der Hauptsache bedingt durch die dortige Gesellschaft der Alethophilen, an deren Gründung Gottsched und der Graf Manteuffel einen maßgeblichen Anteil genommen hatten. Noch immer fürchten die Weißenfelder Alethophili, daß die Theologen am Ort ihnen das Leben schwer machen könnten. Mit einigem Bangen erwartet man die Entscheidung über die Besetzung der Stelle des Oberhofpredigers. Das dürfe kein Feind der „Philosophie“ sein. Diese Sorge beschäftigt vor allem den Arzt Gottlob Carl Springsfeld, den eifrigsten Briefpartner Gottscheds in Weißenfels.<sup>65</sup> Als sich schließlich herauskristallisiert, daß der Torgauer Superintendent Johann Christian Stemler berufen werden soll, finden die Sorgen noch kein Ende, denn über dessen Meinung zur „Philosophie“ ist nichts bekannt. Eine Predigt, die Stemler in Weißenfels hält, zerstreut jedoch alle Bedenken: „... er verdienet die Oberhofpredigerstelle mit gröstem Recht.“<sup>66</sup> Ansonsten geht es in der Korrespondenz mit den Weißenfelder Alethophilen, an der sich auch die Pfarrer Jonathan Heller und Johann Adam Löw beteiligen, hauptsächlich um Probleme bei der Abfassung einer Gedächtnisrede auf den verstorbenen Berliner Alethophilen Reinbeck. Anfang Dezember 1741 besuchen Heller und Springsfeld den nach Halle übersiedelten Christian Wolff, der von der Mitteilung erfreut ist, seine Gäste seien Alethophili.<sup>67</sup> Zu diesem Zeitpunkt ist immer-

---

<sup>64</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 110.

<sup>65</sup> Dieses Thema hatte Springsfeld schon im Sommer 1741 beschäftigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 170.

<sup>66</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 49.

<sup>67</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 17.

hin schon mehr als ein Jahr verstrichen, seitdem die Weißenfelder Sektion der Alethophilen gegründet worden war. Diese Szene belegt nochmals die ansonsten schon bekannte Beobachtung, daß Wolff der eigens zur Verbreitung seines philosophischen Denkens gegründeten Sozietät eher mit Distanz gegenüberstand.<sup>68</sup> Außerhalb des Kreises der Alethophilen steht der Gymnasialprofessor Heinrich Engelhardt Poley, mit dem Gottsched schon seit 1732 korrespondiert. Poley ist seit Jahren die versprochene Übersetzung von John Lockes *Essay Concerning Human Understanding* schuldig, und Gottsched hatte aus Verärgerung über das Ausbleiben der versprochenen Leistung sich verboten, weitere Briefe Poleys zu empfangen. Im Oktober 1742 meldet Poley die Vollendung seiner Übersetzung; daher glaube er, den Briefwechsel wieder aufnehmen zu dürfen. Wenn wir in der Fortsetzung allerdings lesen, daß der „meiste Theil“ der Anmerkungen noch zu schreiben sei, ahnen wir nichts Gutes, was das Lockesche Werk angeht. Tatsächlich wird es noch mehr als zehn Jahre brauchen, bis das Buch endlich das Licht der Welt erblickt.

Im letzten an den Reichsgrafen Friedrich Heinrich von Seckendorff in Meuselwitz gerichteten Brief des 7. Bandes unserer Ausgabe hatte Gottsched eine gute Reise nach Frankfurt am Main gewünscht. Dort rüstete man zur Wahl eines neuen römisch-deutschen Kaisers, bei der Seckendorff anwesend sein wollte, um eventuell dem neuen Herrscher seine Dienste anzubieten. Die Abreise verzögert sich jedoch. So kann der Graf zusammen mit seiner Gemahlin noch zum Jahreswechsel auf 1742 die Gottscheds in Leipzig besuchen. Zu Beginn des neuen Jahres tritt dann Seckendorff endlich seine Reise an, und nun ruht der Schriftverkehr Gottscheds mit dem Reichsgrafen für mehrere Monate. Erst mit Seckendorffs Rückkehr aus Frankfurt setzt er wieder ein. Gottsched kann jetzt seinem Korrespondenzpartner zur Ernennung zum bayerischen General-Feldmarschall im Dienste des neuen Kaisers Karl VII. gratulieren. Das sei, so die schmeichelnde Feststellung Gottscheds, die beste Entscheidung gewesen, die der Kaiser treffen konnte, und wenn diese nicht zur Wiederherstellung der Ordnung in Deutschland führen werde, dann „würde gewiß alle menschliche Vernunft keine Mittel dazu anzugeben im Stande seyn.“<sup>69</sup> Im August eröffnet Seckendorff den Feldzug gegen die in Bayern stehenden österreichischen

---

<sup>68</sup> Vgl. Döring, Gesellschaft der Alethophilen, S. 141–143.

<sup>69</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 117.

Truppen und kann innerhalb weniger Wochen die Stammlände des Kaisers zurückerobern. Auch in dieser Zeit kommt es verständlicherweise zu keiner Fortsetzung der Korrespondenz. Vor Seckendorffs Abreise ins Militärlager war noch ein uns aus anderen Briefwechseln recht bekanntes Thema angesprochen worden – die Suche nach einem Hauslehrer. Der wurde für die Erziehung der Söhne dreier Neffen des Feldmarschalls gesucht. Einer der Neffen, Ernst Friedrich von Seckendorff, nimmt in dieser Angelegenheit im Sommer 1742 eine eigene Korrespondenz mit Gottsched auf. Gottsched kann rasch helfen. Keine drei Wochen nach der ersten Anfrage schlägt er seinen Schüler Ahasver Johann Biel, einen Theologen, vor. Beide Seckendorffs, Onkel und Neffe, sind erfreut, möchten aber sichergehen, daß der Kandidat das Französische sicher beherrscht, auch in der Aussprache. Sie fragen daher eigens bei Gottsched nach, wie es bei Biel in dieser Hinsicht bestellt sei. Es mag sein, daß man bei einem Theologen nicht unbedingt sicher war, ob er dieser eher für die Angelegenheiten der Welt nützlichen Sprache kundig sei. Tatsächlich offenbart ein Vorstellungsgespräch Biels beim jüngeren Seckendorff eine doch nur mangelhafte Beherrschung der französischen Sprache. Er, Seckendorff, gehe jedoch davon aus, daß sich der Hauslehrer die notwendigen Fertigkeiten umgehend aneignen werde. Weitere Themen der Seckendorff-Korrespondenz seien nur angedeutet, so der autodidaktisch gebildete Gelehrte Johann Sigmund Valentin Popowitsch, von dem Gottsched nach wie vor nicht viel hält, und die Ankunft des jungen ungarischen Barons Pál Festetics, der in Leipzig studieren soll.<sup>70</sup>

Aus Wetzlar hatte sich im August 1741 der Reichskammergerichtsassessor Friedrich Erdmann von Glaubitz gemeldet: Gottsched möge den Druck einer Übersetzung von Pierre Corneilles Stück *Horace*, an der Glaubitz schon lange arbeitete, veranlassen. Auch dieses Geschäft übernimmt Gottsched bereitwillig, und über mehrere Monate hinweg wird ein intensiver Briefkontakt zwischen Leipzig und Wetzlar geführt, der fast ausschließlich

---

<sup>70</sup> Vgl. Detlef Döring: Die Bedeutung Leipzigs für Studenten aus dem Königreich Ungarn im Rahmen der mitteldeutschen Universitätslandschaft im Zeitalter der Aufklärung. In: *Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.* Hrsg. von Márta Fata, Gyula Kurucz und Anton Schindling. Stuttgart 2006, S. 155–174, zur Problematik des Studiums des jungen Barons in Leipzig vgl. S. 164–166.

den *Horace* zum Gegenstand hat. Im Mai 1742 erscheint endlich der Band, und damit findet auch die Korrespondenz mit Glaubitz ihr Ende.

Wir nähern uns jetzt dem süddeutschen Raum. In der bisherigen Korrespondenz hat die Freie Reichsstadt Nürnberg kaum eine Rolle gespielt, und das wird auch weitere Jahre so bleiben. So trifft im Berichtszeitraum lediglich ein Brief von dort ein. Er stammt von dem Rechtsanwalt Christoph Gottlieb Richter, der in der Hauptsache aber wohl eher als Schriftsteller tätig war. Er übersendet die ersten Nummern der von ihm verfaßten Moralischen Wochenschrift *Moralische Gedancken der Stillen im Lande*. Mit der Angabe „die Stillen im Lande“ unterschreibt Richter auch seinen Brief; im Schreiben wird auf die Arbeit der „Gesellschaft der Stillen im Lande“ verwiesen, die den Mitbürgern zugute komme.<sup>71</sup> Es dürfte sich hier um eine Fiktion handeln, von einer solchen Gesellschaft ist ansonsten nichts bekannt.<sup>72</sup>

Jakob Brucker in Kaufbeuren ist weiterhin unermüdlich im Zusammentragen von Biographien berühmter zeitgenössischer Gelehrter. Dabei hat er immer wieder über Schwierigkeiten bei der Beschaffung der notwendigen Texte und Porträts zu klagen, die durch die Kriegsläufe noch zusätzlich verstärkt werden. Dazu tritt die nicht immer einfache Suche nach geeigneten Kandidaten für den *Bilder=sal*. Deren oft dürre autobiographische Mitteilungen entsprechen zudem nicht immer den von Brucker gestellten Anforderungen. Vorbilder sind ihm dagegen Johann Bernoulli und Daniel Ernst Jablonski: „Ich wünschte, daß alle Gelehrten es so machten, und mehr berichteten, als wann sie gebohren, befördert, u. erhöhet worden.“<sup>73</sup> Hin und wieder ist auch von Bruckers mehrbändiger Darstellung der Philosophiegeschichte die Rede, die sich in ihren Ausführungen jetzt der Gegenwart nähert. Problematisch erscheint ihm die Einbindung Isaac Newtons. Als eigentlichen Philosophen kann er ihn nicht anerkennen: „Newton ist der Gegenstand Leibnizens; ich habe aber mich weder von Voltære noch anderen bißher überreden lassen können, ihn für einen reformator der ganzen Philosophie anzusehen, da sein ganzes Werk auf Naturlehre, Mechanik

---

<sup>71</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 217.

<sup>72</sup> Vgl. Georg Andreas Will: Nürnbergisches Gelehrten=Lexicon. Fortgesetzt von Christian Conrad Nopitsch. 7. Teil oder 3. Supplementband. Altdorf 1806, S. 254. Dort wird mitgeteilt, Richter habe die Wochenschrift „im Namen erdichteter Gesellschafter allein geschrieben.“

<sup>73</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 83.



u. Optik gegangen“.<sup>74</sup> Den Hintergrund dieser Bemerkung bildet die vor allem über Berlin in Deutschland an Einfluß gewinnende Rezeption der Lehren Newtons, die auch den Wolffianern wachsende Probleme bereitet. Davon wird in den späteren Briefbänden noch die Rede sein.

Nennenswerte Briefkontakte innerhalb Süddeutschlands werden ansonsten nur noch nach Regensburg unterhalten. Dort brennt der Gymnasiast Friedrich Melchior Grimm geradezu darauf, endlich an die Leipziger Universität wechseln zu können, von deren Gelehrten er sich vielfältige Unter- richtung und intellektuelle Anregung erhofft. Bis dahin verbringt er seine Zeit mit immer neuen literarischen Entwürfen, auf die schon im Zusam- menhang mit dem Theaterthema verwiesen wurde. Der andere Regens- burger Briefpartner ist Johann Christoph Schwarz. Dessen Übersetzung von Vergils *Aeneis* nähert sich im Januar 1742 ihrem Abschluß, nur fehlt ihr noch die von Gottsched zugesagte Vorrede. An der muß Schwarz sehr gelegen sein, denn er bietet dafür sogar „ein duzent Ducaten“ als Erkennt- lichkeit an.<sup>75</sup> Trotzdem wartet Schwarz im August 1742 immer noch auf den Text seines ehemaligen Lehrers. Er möge ihn mit der „reitenden Post“ möglichst umgehend zusenden.<sup>76</sup> Aber auch einen Monat später ist die Vorrede nicht beim Verleger angelangt, der sich darüber „täglich abmar- tert“.<sup>77</sup> Die Vorrede werde auf dem bereits gedruckten Titelblatt angekün- digt; Gottsched müsse sie also bis zur Michaelismesse vollenden. Vier Tage später hat Schwarz offenbar Nachricht von Gottsched über die Fertigstel- lung erhalten. Die Vorrede möge nun gleich in Leipzig gedruckt werden, bei Bernhard Christoph Breitkopf. Dabei braut sich schon vor dem Er- scheinen der Übersetzung über Gottsched und seinem Schützling Unge- mach zusammen, denn das, was bisher über Schwarz' Versuch bekannt ge- worden ist, ruft bereits jetzt manchen Kritiker auf den Plan, allen voran natürlich die „Schweizer“. Noch aber meint Schwarz, er werde mit Bodmer „schon fertig werden“.<sup>78</sup> Der weitere Verlauf der Dinge wird zeigen, daß das so einfach nicht gehen wird.

Außerhalb der Reichsgrenze liegt Straßburg, das aber sprachlich und kulturell noch lange Zeit sehr auf Süddeutschland orientiert bleibt. 1738

---

<sup>74</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73.

<sup>75</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 38.

<sup>76</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 178.

<sup>77</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 192.

<sup>78</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 94.

hatte Gottsched mit dem dortigen Arzt Georg Heinrich Behr korrespondiert und ihn zur Abfassung eines Arzneibuches in „reinem Deutsch“ aufgefordert. Diesem Vorschlag ist Behr inzwischen gefolgt. Unter anderem hat er ein eigenes, in mangelhaftem Deutsch geschriebenes Werk stark umgearbeitet, „als in welchem nicht nur alle Lateinische Flick=Wörter ausgelassen, sondern selbst die schwehre Kunst=Wörter in unsere reine Mundart übersetzt, und zuletzt in einem besonderen Wort=Register vollkommene Nachricht davon gegeben worden.“ Dann folgt eine Bitte: „Weilen nun dieses alles auf das so kluge und nutzliche Ermahnen Ew. HochEdlgb. geschehen, auch solches mir den grösten Trieb darzu gegeben, Dero vortreffliche Deutsche Schriften aber ein großes hierzu mit beÿgetragen haben: Als kan ich nicht umhin Ew. HochEdlgb. höflichst zu ersuchen, mir etwa eine kleine Vorrede dazu auszuarbeiten, und diese meine deutsche Phÿsiologie großgünstig damit zu beehren.“<sup>79</sup> Das Buch ist nicht erschienen, jedoch zeugt diese Episode von Gottscheds Bemühungen, auch in den Bereichen der Wissenschaft den Gebrauch der deutschen Sprache einzuführen bzw. zu fördern. Behrs Unternehmen weist noch einen anderen Aspekt auf. Im seit fünfzig Jahren französischen Straßburg bezeugt es Gottscheds Sicht vom Beharrungsvermögen der deutschen Sprache gegenüber dem Französischen in dem vom Reich abgetrennten Territorium.<sup>80</sup> Das gilt auch für eine deutschsprachige Rede, die Elias Christoph Lautz aus Straßburg an Gottsched, als dessen Schüler er sich bekennt, sendet.<sup>81</sup>

Nach Wien, das infolge der Wahl des bayerischen Kurfürsten zum Kaiser für einige Jahre seinen Charakter als Kaiserresidenz verliert, sind nur schwache Kontakte erkennbar. Im Mai 1742 bittet Martin Zacharias Wanckhel von Seeberg um Auskunft über die Geschicke der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Daß Gottsched schon vor vier Jahren die Sozietät verlassen hatte, scheint sich also bis Wien noch nicht herumgesprochen zu haben. Eine Antwort hat Wanckhel noch im Oktober nicht in den Händen, so daß er nachfragt. Außerdem geht es ihm um Nachrichten über die Freimaurerei, die um 1740 in Deutschland rasche Verbreitung findet.<sup>82</sup> Warum er ausgerechnet Gottsched um diese Auskunft ersucht, wird nicht

---

<sup>79</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 180.

<sup>80</sup> Vgl. Beiträge 8/29 (1742), S. 188f. Dort zeigt Gottsched die gleich zu erwähnende Rede von Lautz an, erwähnt dabei aber auch Behr.

<sup>81</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 43.

<sup>82</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 212.

recht deutlich. Im Sommer 1742 setzt die Briefverbindung mit Johann Christoph Löschenkohl, einem Sohn des Korrespondenten Georg Christoph Löschenkohl, ein. Löschenkohl kennt das Ehepaar Gottsched von seinem Leipzig-Aufenthalt her und möchte am liebsten wieder dorthin zurückkehren. Nun ist er jedoch vorerst in Wien und zeigt sich sehr angetan von der Persönlichkeit der jungen Königin Maria Theresia. Ähnlich wie sein Briefpartner begrüßt er den Frieden mit Preußen mit Begeisterung („unser guter Freund“) und wünscht einen baldigen Anteil Sachsens an den „Früchten dieses Friedens“.<sup>83</sup>

In Kopenhagen nimmt der Briefwechsel mit dem am dänischen Hof wirkenden Musiker Johann Adolph Scheibe seinen Fortgang. Auch er benötigt Gottscheds Unterstützung. Freunde und Bekannte bedrängen ihn, seinen zweibändigen *Critischen Musicus* neu herauszugeben. Das werde er aber nur tun, wenn er einen guten Verleger finde. Da käme zuerst und vor allem Breitkopf in Leipzig in Frage. Gottsched möge mit dem Verleger entsprechende Verhandlungen aufnehmen. Ausführlich erläutert Scheibe seine Vorstellungen über die Neuauflage seines Werkes.<sup>84</sup> Gottsched muß dieser Bitte sofort gefolgt sein, denn Anfang Juni geht Scheibe ausführlich auf einen Literaturhinweis seines Briefpartners ein, der bei der Bearbeitung des *Musicus* dienlich sein soll. Schließlich kann er mitteilen, daß Gottscheds *Weltweisheit* ins Dänische übersetzt worden sei.<sup>85</sup> Das wird die einzige publizierte vollständige Übertragung dieses Werkes in eine andere Sprache bleiben.

Detlef Döring  
(Arbeitsstellenleiter)

---

<sup>83</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 192.

<sup>84</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 75.

<sup>85</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 112.

## Erläuterungen zur Edition

Die Edition bietet die vollständigen Texte aller nach gegenwärtigem Kenntnisstand überlieferten Briefe oder Brieffragmente von und an Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geborene Kulmus. Als Brief wird jeder nichtfiktionale Text verstanden, der von einem Absender an einen Empfänger, sei es eine Person oder eine Personengruppe, gerichtet ist und nach der Intention des Autors nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen war. Einen Grenzfall bilden Zuschriften, die Gottsched als Zeitschriftenherausgeber empfangen hat, die also durchaus für eine eventuelle Publikation gedacht waren. Besitzen diese Schreiben formal den Charakter eines Briefes, also eine Anrede, Grußformeln und Datum, haben wir uns für die Aufnahme in die Ausgabe entschieden. Die Leipziger Sammlung von Briefen an Gottsched enthält einige Schreiben, die der Kasuallyrik zuzurechnen sind. Sofern sie durch Anrede und/oder Unterschrift, Datum und Ort formale Charakteristika der Gattung Brief aufweisen, werden sie in unserer Ausgabe mitgeteilt. Handelt es sich hingegen um Kasualgedichte ohne diese formalen Kriterien, verzichten wir auf den Abdruck, auch wenn die Verfasser von Wolfgang Suchier<sup>1</sup> als Korrespondenten registriert worden sind. Briefbeilagen, seien es Fremdbriefe oder andere Texte, bleiben ebenso von der Veröffentlichung ausgeschlossen wie andere Texte, die zwar in der Leipziger Sammlung überliefert sind, aber eindeutig keinerlei Briefcharakter tragen, z. B. amtliche Erklärungen und nicht personenbezogene Gedichte. Gewisse Probleme bereitete der Umgang mit Gottscheds amtlichem Briefwechsel, d. h. mit den Briefen, die Gottsched in seiner Position als Universitätslehrer, als Verwalter kursächsischer oder preußischer Stipendien, als Rektor und Dekan verfaßt hat. Briefe dieser Art befinden sich in größerer Zahl im Archiv der Leipziger Universität, darunter zahlreiche Schreiben, in denen der jeweilige Dekan den Kollegen der Philosophischen Fakultät ein Problem eröffnet und um

---

<sup>1</sup> Wolfram Suchier: Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1910–1912.

ihr Votum bittet. Gottsched ist hier fast immer vertreten, entweder als Dekan in den Anschreiben oder unter den Voten der Fakultätsmitglieder. Aus Kapazitätsgründen wurden diese amtlichen Schreiben aus der Briefausgabe zum großen Teil ausgeschlossen. Mittlerweile ist die Erschließung und Bearbeitung des Bestandes durch Frau Dr. Cornelia Caroline Köhler (Leipzig) im Rahmen der Gottsched-Editionsstelle der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Angriff genommen worden. Eine Edition ist vorgesehen.

### Briefkopf

Die Schreiben werden in chronologischer Folge vorgelegt und innerhalb jedes Bandes fortlaufend nummeriert. Die Kopfzeile bezeichnet Briefschreiber und Briefempfänger, mit Ausnahme von Gottsched immer mit vollem Namen, Absendeort und Datum. Für die Bezeichnung der Orte werden die Namen der Entstehungszeit in moderner Schreibweise angegeben. Erschlossene Angaben stehen in eckigen Klammern. Die in eckigen Klammern angegebenen Nummern nach dem Datum bezeichnen den letzten vorangegangenen und den nächstfolgenden Brief der jeweiligen Korrespondenz.

Unter dem Stichwort Überlieferung erfolgt der Hinweis auf sämtliche Überlieferungsträger: Original, Abschrift(en), Druck(e) und die besitzenden Institutionen (die beiden am häufigsten vertretenen Institutionen werden abgekürzt bezeichnet: Leipzig, UB für Universitätsbibliothek, Dresden, SLUB für Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek). Nach der Angabe der Signatur wird der Umfang des Briefes mitgeteilt. Gegebenenfalls wird auf Notizen wie z. B. Empfängervermerke hingewiesen, die sich auf dem Briefbogen befinden, aber nicht dem Brieftext selbst zugehören. Ältere Brief- oder Blattzählungen, die auf einem großen Teil der in Leipzig überlieferten Briefe enthalten sind, werden nicht dokumentiert. Auch postalische Vermerke werden stillschweigend übergangen, sofern es sich um bloße Zahlenangaben handelt.

Verzichtet wurde weiterhin auf alle Mitteilungen zum Format der Briefe, zu Siegelresten, zu den Wasserzeichen, zum Erhaltungszustand der Papiere u. a. Unter der Rubrik Drucke werden sämtliche Veröffentlichungen der Briefe registriert, bei Existenz des Originals jedoch nur vollständige Drucke. Ausnahmen bilden Briefpassagen, die Gottsched in eigenen Werken zitiert, und die Teildrucke in Theodor Wilhelm Danzels Werk *Gott-*

*sched und seine Zeit.*<sup>2</sup> Die Ausnahme ist darin begründet, daß Danzels Werk bislang die Hauptquelle für die Kenntnis der Gottsched-Korrespondenz darstellt und in dieser Funktion in zahlreichen Publikationen zitiert wird. Durch den Nachweis sollte es möglich sein, nach Danzel zitierte Briefe ohne größeren Aufwand in unserer Ausgabe aufzufinden.

Soweit vorhanden, werden dem Druck unserer Ausgabe die Originalschreiben zugrundegelegt. Sind Stücke nur in Abschriften oder Drucken überliefert, werden diese als Textvorlage verwendet. Sollten mehrere Textzeugen vorliegen, wird im Briefkopf angegeben, welche Überlieferung als Druckvorlage dient. Ist das Originalschreiben vorhanden, werden Textvarianten der Abschrift oder des Drucks nicht vermerkt. Zusätzliche Angaben, mit denen die Aufnahme oder die Datierung eines Briefes begründet wird, werden bei Bedarf unterhalb des Briefkopfes notiert. Auch die Regesten, die Inhaltsangaben zu den in französischer und lateinischer Sprache verfaßten Briefen enthalten, werden unterhalb des Briefkopfes mitgeteilt.

### Textkonstitution

Die Texte werden weitgehend diplomatisch getreu wiedergegeben. Einige Vereinfachungen und Vereinheitlichungen gibt es dennoch: Sätze werden immer mit Großbuchstaben begonnen. Auch Orts- und Personennamen werden unabhängig von der Vorlage groß geschrieben, ebenso die häufig abgekürzt verwendete Anrede Herr und alle Titelangaben der Anrede. Einige Sonderzeichen werden in Text überführt. Wenn z. B. ein diagonal durchgestrichener Kreis für das Wort „nicht“ verwendet wird, schreiben wir das entsprechende Wort. Geminationsstriche über den Buchstaben m und n werden durch die Verdoppelung der Konsonanten dargestellt, verschliffene Endungen für -en bzw. -em werden entsprechend dem jeweils erforderlichen Kasus wiedergegeben. Eindeutig ausgeschriebene Endungen werden nicht korrigiert. Ebenso wenig werden die orthographischen Eigentümlichkeiten angetastet oder auch nur vermerkt. Bei sinnentstellten Wörtern wird, sofern möglich, eine Korrektur vorgenommen und im Textapparat nachgewiesen. Textpassagen, die im Original verlorengegangen bzw.

---

<sup>2</sup> Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit*. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Eschborn 1998).

nicht mehr lesbar sind, werden gegebenenfalls nach einer anderen Überlieferung ergänzt, der Eingriff wird durch eine eckige Klammer gekennzeichnet und im Textapparat nachgewiesen. Liegen keine anderen Überlieferungen vor, werden fehlende Buchstaben, Wörter oder Passagen durch Striche markiert: Ein Strich bezeichnet fehlende Buchstaben bzw. ein fehlendes Wort, zwei Striche zwei Wörter, drei Striche stehen für drei oder mehr verlorene Wörter. Sollten erkennbar größere Textpassagen verloren sein, wird darauf im Textapparat hingewiesen. Nicht eindeutig lesbare und deshalb nur als Konjekture des Bearbeiters zu verstehende Wörter werden in spitze Klammern gesetzt. Wenn eine Buchstabenfolge eine sinnvolle Konjekture nicht zuläßt, stehen in den spitzen Klammern analog zu den Textverlusten ein oder mehrere Striche.

Hervorhebungen (unterstrichen, fett, gesperrt, kursiv) werden kursiv wiedergegeben, Versalien werden im Druck beibehalten. Der unterschiedliche Schriftgebrauch für fremdsprachige Anteile in deutschen Briefen wird nicht dokumentiert. Abkürzungen werden entweder durch eckige Klammern oder im Erläuterungsapparat aufgelöst. Abkürzungen, von denen die Herausgeber meinen, daß sie aus dem Kontext verständlich oder noch heute gebräuchlich sind, werden nicht aufgelöst. Die Gliederung der Schreiben in neue Zeilen und Absätze folgt der Vorlage. Nur in der Anrede und in der Schlußformel werden die Zeilenumbrüche durch Schrägstriche gekennzeichnet. Postskripta werden nach den Briefen abgedruckt, auch wenn die Verfasser die Nachschriften am Rande der vorderen Briefseiten notieren. Adressen werden am Schluß der Briefe abgedruckt.

## Textapparat

Der Textapparat ist wegen der relativ einfachen Überlieferungssituation – es gibt die zumeist sorgfältig gestalteten Briefe und ihre Abschriften und wenige Konzepte von Korrespondenten aus späterer Zeit – eher schmal. Im Textapparat werden Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen der Briefautoren dokumentiert, sofern sie von sachlicher Relevanz sind. Einfache Textersetzungen durch Streichung werden durch Ziffern angezeigt, die die Folge der Streichung und Ersetzung nachvollziehbar machen sollen. Alle weiteren Auskünfte sind verbalisiert, die von den Bearbeitern stammenden Herausgebermitteilungen sind kursiv, die Brieftexte recte wiedergegeben. Beruht die Edition auf Abschriften oder Drucken, werden relevante

Lesarten der anderen, nicht als Druckvorlage verwendeten Überlieferungen im textkritischen Apparat angegeben. Im Textapparat werden die Siglen A für Abschrift und D für Druck verwendet.

### Erläuterungsapparat

Der Erläuterungsapparat enthält Informationen zu den erwähnten Personen, Titelangaben der aufgeführten Publikationen, exakte Stellennachweise für die im Text erwähnten literarischen Sachverhalte, Nachweise von Zitaten sowie Worterklärungen und erläutert die in den Briefen angesprochenen Umstände unter Anführung von Quellen oder Sekundärliteratur. In den Fällen, in denen es nicht möglich war, entsprechende Informationen zu ermitteln, steht im Apparat der Vermerk „nicht ermittelt“. Sofern Personen im *Deutschen Biographischen Index* (3. Auflage, München 2004) verzeichnet sind, werden Literaturhinweise nur bei weiterreichenden Informationen gegeben. Die Titelangaben beruhen nach Möglichkeit auf Autopsie, die Titel werden gekürzt wiedergegeben, Ziel ist die zweifelsfreie Identifizierbarkeit der genannten Literatur. Der Nachweis entfällt, wenn Korrespondenten Kleinschrifttum schicken oder von Gottsched empfangen haben, für dessen Ermittlung alle Anhaltspunkte fehlen.

Zitate aus antiken Schriften werden durch Angabe der Stellen und ohne Ausgabe nachgewiesen, sofern aus dem Brieftext nicht die Benutzung einer konkreten Edition nahegelegt wird. Lateinische Titel werden originalsprachlich zitiert, griechische werden in ihrer in der Literatur gängigen lateinischen Übertragung wiedergegeben.

Für den Nachweis von Schriften Gottscheds wird zumeist auf die von Phillip M. Mitchell erarbeitete Bibliographie und die dort vergebene Nummer verwiesen.<sup>3</sup> Textnachweise erfolgen soweit möglich anhand der *Ausgewählten Werke* Gottscheds,<sup>4</sup> die dank vorzüglicher Textapparate die Wiederauffindbarkeit von Zitaten in den einzelnen Auflagen erlauben. Gedichte Gottscheds werden, soweit möglich, nach der separaten ersten Ausgabe der Texte angegeben. Zusätzlich erfolgt ein Hinweis auf den Druck im ersten

---

<sup>3</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von Phillip M. Mitchell. Band 12: *Gottsched-Bibliographie*. Berlin; New York 1987.

<sup>4</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Zwölf Bände. Berlin; New York 1968–1995.



Band der *Ausgewählten Werke*, der jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Gedichten enthält. Die dort nicht aufgenommenen Texte werden nach der zweibändigen Gedichtsammlung von 1751 nachgewiesen. Einige Gedichte sind nur in der ersten Sammlung Gottschedscher Gedichte von 1736 vertreten, auf die in den entsprechenden Fällen verwiesen wird.

Erläuterungen zu den Personen enthalten die Lebensdaten und die wichtigsten beruflichen Stationen, darüber hinaus Hinweise, die zum Verständnis des entsprechenden Brieffixtextes erforderlich sind. Sofern die betreffende Person zu den Korrespondenten Gottscheds gehört, werden diese Angaben durch den Hinweis „Korrespondent“ ersetzt. Informationen über diese Personen vermittelt das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis, sofern Briefe der Korrespondenten im vorliegenden Band enthalten sind. Für andere Korrespondenten verweisen wir auf die früheren Bände unserer Ausgabe und das Gesamtverzeichnis der Korrespondenz Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, das die Editionsstelle für die Veröffentlichung vorbereitet. Sofern Literaturtitel nicht standardisiert nachgewiesen, sondern im Kontext einer Erläuterung erwähnt werden, werden sie kursiviert. Die in den Erläuterungen häufiger erwähnte Literatur wird nur mit Kurztiteln angegeben. Verweise auf noch nicht edierte Briefe erfolgen durch Angabe des Datums. Der genaue Standort dieser Briefe ist dem erwähnten in Vorbereitung befindlichen Gesamtverzeichnis der Korrespondenz zu entnehmen.

## Verzeichnisse

Der Band enthält ein Verzeichnis der Absender, der Absendeorte, der Fundorte und der abgekürzt zitierten Literatur. Das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis umfaßt Lebensdaten, Angaben zu den wichtigsten biographischen Stationen und zur Anzahl der Briefe. Der Umfang der angegebenen Sekundärliteratur variiert nach dem Stand der Forschungsliteratur. Für bekannte Personen genügt der Verweis auf eine Bibliographie bzw. auf wichtige Titel. Bei weitgehend unbekanntem Personen wurden sämtliche Titel aufgeführt, denen Angaben zur betreffenden Person entnommen werden konnten. Wenn eine Person im *Deutschen Biographischen Index* enthalten ist, findet sich am Ende der Literaturangaben der Vermerk DBI. Die dort integrierte Literatur wird von uns nicht eigens aufgeführt. Dem Korrespondentenverzeichnis folgen Personen-, Orts- und Schriften-

verzeichnis. Bibelstellen sind in das Schriftenverzeichnis integriert und dort unter dem Stichwort Bibel zu finden. Die Schriften Gottscheds sind separat aufgeführt: Abweichend vom allgemeinen Verzeichnis werden sie in Anlehnung an die in der Gottsched-Bibliographie von Mitchell verwendete Numerierung in chronologischer Reihenfolge registriert. Schriften, die in der Bibliographie nicht verzeichnet sind, werden am Ende des jeweiligen Jahres ohne Vergabe einer Nummer aufgeführt. Die Werke der Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind in dieses Verzeichnis integriert.

Bearbeiter der Briefe:

Korrespondenten A–E: Detlef Döring, F–M: Rüdiger Otto, N–Z: Michael Schlott, Korrespondenten Manteuffel und Plotho: Franziska Menzel



## Danksagung

Bei der Entstehung des Bandes haben wir wieder die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Personen erfahren, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Zuerst und insbesondere sind hier die Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig zu nennen: Prof. Dr. Thomas Fuchs, Thomas Döring, Steffen Hoffmann, Maja Arik, Cornelia Bathke, Susanne Dietel, Barbara Klingner. Auch andere Abteilungen der Universitätsbibliothek haben uns in zuvorkommender Weise unterstützt. Zu besonderem Dank sind wir den Mitarbeiterinnen der Einrichtungen verpflichtet, aus deren Beständen Briefe für den vorliegenden Band zur Verfügung gestellt wurden: dem Thüringischen Staatsarchiv Altenburg, der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin, der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, dem Freien Deutschen Hochstift Frankfurt am Main, dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und der Universitätsbibliothek Tartu. Wir danken den Mitarbeiterinnen des Staatsarchivs, des Stadtarchivs und des Universitätsarchivs Leipzig, der Universitätsbibliothek Halle, der Universitätsbibliothek Jena sowie der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar.

Für besondere Unterstützung danken wir Dr. Mark Emanuel Amtstätter (Hamburg), Gerald Brause (Oßling), Dr. Johannes Bronisch (Berlin), Prof. Giulia Cantarutti (Bologna), Markus Cottin (Leipzig), Matthias Ellinger (Kohren-Sahlis), Dr. Wolfram Ensslin (Leipzig), Kathrin Enzel (Hamburg), Stephan Fölske (Berlin), Dr. Uwe Grandke (Rudolstadt), Peter Hauge (Kopenhagen), Dr. Florian Hoffmann (Hannover), Gisela Hoppe (Dresden), Uwe Kahl (Zittau), Birgit Klein (Hannover), Dr. Jürgen König (Nürnberg), Veronika Lukas (München), Katja Matussek (Braunschweig), Gerhard Mittermeier (München), Anja Moschke (Bautzen), Bettina Müller (Oßling), Ute Nitzschner (Leipzig), Felicitas Noeske (Altona), Prof. Dr. Eef Overgaauw (Berlin), Dr. Ute Poetzsch-Seban (Magdeburg), Magdalene Popp-Grilli (Stuttgart), Sigrid Rohlf (Bautzen), Dr. Dirk Sangmeister (Nikosia), Gundula Schmidt (Braunschweig), Michael Stritzel (Hamburg),

Hubert Troidl (Regensburg), Robert Violet (Berlin), Dr. Silke Wagener-Fimpel (Wolfenbüttel), Philipp Walter (Jena), Dr. Ralf Wehner (Leipzig), Gabriele Wohlgemuth (Zürich), Michael Wrehde (Braunschweig).

## Verzeichnis der Absender

unter Angabe der Briefnummer

Bio-bibliographische Angaben zu den Korrespondenten befinden sich im Korrespondentenverzeichnis des vorliegenden Bandes.

- Altmann, Johann Georg 1  
– an Gottsched, Luise Adelgunde  
Victorie 2  
am Ende, Johann Joachim Gottlob 29,  
31, 106  
Behmer, Ehrenreich Friedrich 46, 78, 136  
Behr, Georg Heinrich 180, 203  
Behrnauer, Christian Wilhelm 102, 134  
Benemann, Johann Christian 56, 72, 95,  
129, 163, 173, 219  
Börner, Christian Friedrich 148  
Bokemeyer, Heinrich 90, 198  
Bolzius, Johann Ernst 37  
Brucker, Jakob 73, 83, 111, 165, 182,  
193, 208  
Denso, Johann Daniel 32  
Detharding, Georg August 79, 82, 216  
Deutsche Gesellschaft in Königsberg  
201  
Dorville, Johann Ludwig von 104  
Escher vom Luchs, Hans Conrad 16, 18,  
44  
Faucher, Karl Theodor 108  
Fincke, Daniel 15  
Flottwell, Cölestin Christian 202  
Formey, Jean Henri Samuel 7  
Friderici, Johann Georg 11  
Gellert, Christian Fürchtegott 120  
Gesellschaft der Bestrebenden in  
Thorn 48  
Gesellschaft der Stillen s. Richter,  
Christoph Gottlieb  
Glaubitz, Friedrich Erdmann von 22, 33,  
39, 58, 61, 96  
Gottsched, Johann Christoph  
– an Formey, Jean Henri Samuel 6, 47,  
215  
– an Leyser, Augustin von 146  
– an Manteuffel, Ernst Christoph  
von 122, 130, 141, 147, 189  
– an Manteuffel, Luise Marianne  
von 128, 160  
– an Overbeck, Johann Daniel 172  
– an Plotho, Wilhelmine Ernestine von  
133  
– an Seckendorff, Friedrich Heinrich  
von 10, 23, 26, 27, 35, 117, 174  
– an Stoppe, Daniel 171  
Gottsched, Luise Adelgunde Victorie  
– an Manteuffel, Henriette Johanna  
Konstantia 156  
– an Werner, Anna Maria 168  
– an eine unbekannte Person 164  
Graefe, Johann Friedrich 52, 54, 64,  
140  
Grimm, Friedrich Melchior 19, 59, 93,  
162  
Harboe, Johann 195  
Hassen, Martin 170  
Heller, Jonathan 116  
Heyn, Johann 12, 53, 86, 100, 142, 169,  
186  
Holtzendorff, Christian Gottlieb von 70,  
191

- Horch, Friedrich Wilhelm 40, 45, 50,  
 74, 113, 213  
 Hürner, Gabriel 3, 92, 149  
 Jöcher, Christian Gottlieb 135, 150  
 Jugler, Friedrich Heinrich 187  
 Kahrel, Hermann Friedrich 109  
 Knutzen, Martin 13  
 Kramer, Johann Andreas 84  
 Lautz, Elias Christoph 43  
 Lemker, Heinrich Christian 81  
 Leyser, Augustin von 145, 200  
 Löschenkohl, Johann Christoph 151  
 Löw, Johann Adam 8, 101, 175  
 Ludovici, Carl Günther 139  
 Manteuffel, Ernst Christoph von 124,  
 137, 144, 154  
 Marperger, Bernhard Walther 199  
 Marschall, Rahel Sophie von 85  
 Martini, Gottlieb Ernst 14  
 Mauclerc, Paul Emile de 63, 125  
 May, Johann Friedrich 126, 132, 138,  
 143, 153  
 – an Gottsched, Luise Adelgunde  
 Victorie 152, 155  
 Mosheim, Johann Lorenz 36, 67, 97, 204  
 – an Gottsched, Luise Adelgunde  
 Victorie 98  
 Münchhausen, Ferdinand von 177  
 Noodt, Johann Friedrich 55, 115, 183,  
 190  
 Overbeck, Johann Daniel 89, 196  
 Pérard, Jacques de 188  
 Poley, Heinrich Engelhard 209  
 Quistorp, Theodor Johann 127  
 Rammelsberg, Johann Friedrich 214  
 Richter, Adam Daniel 110  
 Richter, Christoph Gottlieb 217  
 Scheibe, Johann Adolph 75, 112  
 Schilling, Johann Jakob 51  
 Schindel, Johann Christian 76, 121, 184  
 Schönemann, Johann Friedrich 68, 197,  
 210, 218  
 Schramm, Carl Christian 159  
 Schulte, Albert 91  
 Schwabe, Johann Joachim 123, 158  
 Schwarz, Johann Christoph 38, 60, 80,  
 94, 161, 178, 192, 194  
 Seckendorff, Ernst Friedrich von 179,  
 185, 211  
 Seckendorff, Friedrich Heinrich von 4, 9,  
 20, 24, 28, 34, 118, 166, 181  
 Seelen, Johann Heinrich von 205  
 Spener, Christian Gottlieb 99  
 Springsfeld, Gottlob Carl 5, 17, 21, 25,  
 49, 157  
 Steinauer, Johann Wilhelm 41, 62, 131  
 Stoppe, Daniel 176  
 Straube, Gottlob Benjamin 42, 65, 71,  
 77, 87, 206  
 Strimesius, Johann Samuel 30, 66  
 Suke, Lorenz Henning 107, 119  
 Teurig, Johann David 207  
 Uhlich, Adam Gottfried 69, 114  
 Vattel, Emer de 88  
 Wanckhel von Seeberg, Martin Zacharias  
 105, 212  
 Wendt, Jakob Daniel 167  
 Wimmer, Gabriel 57  
 Zschackwitz, Johann Ehrenfried 103

## Verzeichnis der Absendeorte

unter Angabe der Briefnummer

- Altenburg 185  
Altmöritz 57  
Altona 79, 82, 216  
Annaberg 110  
Berlin 7, 40, 42, 45, 46, 50, 65, 71, 74,  
77, 78, 87, 88, 104, 113, 124, 136,  
154, 197, 206, 210, 213, 218  
Bern 1, 2, 3, 92, 149  
Bockwitz 14  
Brandenburg 12, 15, 53, 86, 100, 142,  
169, 186  
Braunschweig 140, 177  
Brieg 76, 121, 184  
Dresden 56, 70, 72, 95, 107, 119, 122,  
128, 129, 130, 133, 141, 145, 146,  
147, 156, 159, 160, 163, 164, 167,  
173, 191, 199, 219  
Frankfurt am Main 44, 52, 54, 64, 214  
Frankfurt an der Oder 30, 66  
Gräfenhainichen 29, 31, 106  
Halle 99, 103  
Hamburg 68, 69, 91, 114, 187, 195  
Helmstedt 36, 67, 89, 97, 98, 196, 204  
Hirschberg 176  
Hirschholm 112  
Kassel 108  
Kaufbeuren 73, 83, 111, 165, 182, 193,  
208  
Kiel 207  
Kleinfahner 11  
Königsberg in Preußen 13, 201, 202  
Kopenhagen 75, 85  
Leipzig 6, 10, 23, 26, 27, 35, 47, 117,  
120, 123, 126, 132, 135, 137, 138,  
139, 143, 144, 148, 150, 152, 153,  
155, 158, 168, 171, 172, 174, 189,  
215  
Lübeck 205  
Lüneburg 81  
Marburg 109  
Marienthal, Kloster 51  
Meuselwitz 4, 9, 16, 18, 20, 24, 28, 34,  
102, 118, 134, 166, 179  
Naumburg 211  
Nürnberg 217  
Plattling 181  
Radmeritz 84  
Regensburg 19, 38, 59, 60, 80, 93, 94,  
161, 162, 178, 192, 194  
Rostock 127  
Schleswig 55, 115, 183, 190  
Schweighausen 41, 62, 131  
Soldin 37  
Stargard in Pommern 32  
Stettin 63, 125, 188  
Straßburg 43, 180, 203  
Thorn 48  
Weißenfels 5, 8, 17, 21, 25, 49, 101, 116,  
157, 175, 209  
Wetzlar 22, 33, 39, 58, 61, 96  
Wien 105, 151, 212  
Wittenberg 170, 200  
Wolfenbüttel 90, 198





## Verzeichnis der Fundorte

unter Angabe der Briefnummer

Die meisten der im vorliegenden Band gedruckten Briefe sind in der Leipziger Universitätsbibliothek, Ms 0342, und abschriftlich in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, M 166, überliefert. Nr. 128, 133, 145, 146, 156, 160 und 218 liegen nur in Abschrift vor, von Nr. 114, 115, 119 gibt es keine Abschriften.

Weitere Briefe entstammen den folgenden Einrichtungen bzw. Veröffentlichungen:

Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv: Nr. 10, 23, 26, 27, 35, 117, 174

Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz: Nr. 6

Frankfurt am Main, Freies Deutsches Hochstift: Nr. 171

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum: Nr. 215

Tartu, Sammlungen der Universitätsbibliothek: Nr. 172

Belustigungen des Verstandes und des Witzes 1742: Nr. 145 und 146

J. A. Stargardt Katalog 687, Auktion am 26. und 27. Juni 2007: Nr. 47

Sammlung des schwedischen Konsuls Oskar Planer. Berlin: Hellmut Meyer & Ernst;

Leipzig: Adolf Weigel, 1932: Nr. 47

Runckel 1: Nr. 164, 168



## Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Arndt, Hofpfalzgrafen-Register = Jürgen Arndt: Hofpfalzgrafen=Register. Band 2. Neustadt an der Aisch 1971.
- AW Band/Teilband = Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Joachim Birke und Phillip M. Mitchell. Band 1–11. Berlin 1968–1995. Band 12 (= Bibliographie) wird Mitchell Nr. ... abgekürzt.
- Bayle, Wörterbuch = Pierre Bayle: Historisches und Critisches Wörterbuch, nach der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt; auch mit einer Vorrede und verschiedenen Anmerkungen sonderlich bey anstößigen Stellen versehen, von Johann Christoph Gottscheden. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1744.
- Beiträge (Beyträge) Band/Stücknummer (Jahr) = Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von Einigen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (ab 6. Band, 21. Stück [1739]: von einigen Liebhabern der deutschen Literatur). Band 1–8. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744.
- Belustigungen = Belustigungen des Verstandes und des Witzes. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745.
- Berlinische Nachrichten = Berlinische Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen. Berlin: Ambrosius Haude, 1740 ff.
- Bibliotheque Germanique = Bibliotheque Germanique Ou Histoire Litteraire De L'Allemagne, De La Suisse Et Des Pays Du Nord. Hrsg. von Jacques Lenfant u. a. Amsterdam: Pierre Humbert, 1720–1741.
- Brekle = Herbert E. Brekle u. a. (Hrsg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. 8 Bände. Tübingen 1992–2005.
- Bronisch, Manteuffel = Johannes Bronisch: Der Mäzen der Aufklärung, Ernst Christoph von Manteuffel und das Netzwerk des Wolfianismus. Berlin; New York 2010.
- Brucker, Bilder=sal = Jakob Brucker, Johann Jacob Haid: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrift=steller. In welchen derselbigen nach wahren Original=malereyen entworfene Bildnisse in schwarzer Kunst, in natürlicher Aehnlichkeit vorgestellt und ihre Lebens=umstände ... erzählt werden. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jacob Haid, 1741–1755.
- Brucker, Historia = Jakob Brucker: Historia Critica Philosophiae. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744.
- Bruhn = Hans Bruhn: Die Kandidaten der hamburgischen Kirche von 1654 bis 1825. Album Candidatorum. Hamburg 1963.
- B. S. T. = Bibliotheca Societatis Teutonicae; mit der Signatur B. S. T. sind die Bücher der Leipziger Deutschen Gesellschaft in der Universitätsbibliothek Leipzig bezeichnet.
- Büsching = Anton Friedrich Büsching: Beytrag zu der Lebensgeschichte des Freyherrn

- Christian von Wolff. In: Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen. Erster Theil. Halle: Johann Jacob Curts Witwe, 1783, S. 1–138.
- Danzel = Theodor Wilhelm Danzel: Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel. 2. Auflage. Leipzig 1855 (Nachdrucke Hildesheim; New York 1970; Eschborn 1998).
- DBI = Deutscher biographischer Index. Bearbeitet von Victor Herrero Mediavilla. 3., kumulierte und erw. Ausgabe. München 2004.
- Devrient = Hans Devrient: Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft. Hamburg; Leipzig 1895 (Nachdruck Nendeln 1978).
- Diarium 1742 = Vollständiges Diarium Von den Merckwürdigsten Begebenheiten, Die sich vor, in und nach der ... Wahl und Crönung ... Carls des VII. ... sonderlich in ... Franckfurt am Mayn zugetragen. Frankfurt am Main: Johann David Jung, 1742.
- Diarium 1743 = Vollständiges Diarium Von den Merckwürdigsten Begebenheiten, Die sich vor, bey und nach der ... Crönung ... Carls des VII. ... sonderlich zu Franckfurt am Mayn, zugetragen. Frankfurt am Main: Johann David Jung, 1743.
- Dietmann = Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und denen einverleibten, auch einigen angrenzenden Landen bis auf das jetzt laufende 1752te Jahr. [Band 1/1.] Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, [1752].
- Döring, Gesellschaft der Alethophilen = Detlef Döring: Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteleutschen Raum (1650–1820). Teil 1. Stuttgart, Leipzig 2000, S. 95–150.
- Erne, Sozietäten = Emil Erne: Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz. Zürich 1988.
- Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg = Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. Berlin 1941.
- Frankfurt/Oder Matrikel = Ernst Friedlaender (Hrsg.): Aeltere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O. Band 2: 1649–1811. Leipzig 1888 (Nachdruck Osna-brück 1965).
- Göttingen Matrikel = Götz von Selle: Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837. Hildesheim; Leipzig 1937.
- Gottsched, Dichtkunst = Johann Christoph Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst vor die Deutschen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 2. Auflage 1737, 3. Auflage 1742.
- Gottsched, Gedichte, 1736 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Gottsched, Gedichte, 1751 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte, Darinn sowohl seine neuesten, als viele bisher ungedruckte Stücke enthalten sind. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751.
- Gottsched, Nöthiger Vorrath = Johann Christoph Gottsched: Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1757.
- Gottsched, Weltweisheit = Johann Christoph Gottsched: Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil und Praktischer Theil. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.

- Greifswald Matrikel = Roderich Schmidt, Karl-Heinz Spieß (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Greifswald und die Dekanatsbücher der Theologischen, der Juristischen und der Philosophischen Fakultät 1700–1821. Band 1. Stuttgart 2004.
- Grimm = Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Band 1–16. Leipzig 1854–1960.
- Grimm, Briefe = Friedrich Melchior Grimm: Briefe an Johann Christoph Gottsched. Im Anhang: Vier Briefe an Luise Gottsched. Mit Erläuterungen und einem Nachwort hrsg. von Jochen Schlobach und Silvia Eichhorn-Jung. St. Ingbert 1998.
- Grünberg = Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1536–1939). 2 Bände. Freiberg 1939–40.
- Grun, Abkürzungen = Paul Arnold Grun: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen. Limburg/Lahn 1966.
- Günther = Wolfram Günther: Ergänzte Übersicht der Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Gesellschaft. In: Reden-Esbeck, zweite Paginierung, S. 25–28.
- Halle Matrikel 1 = Fritz Juntke, Franz Zimmermann (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1 (1690–1730). Halle 1960.
- Halle Matrikel 2 = Charlotte Lydia Preuß (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2 (1730–1741). Halle 1994.
- Hausmann = Friedrich Hausmann u. a. (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden 1648. Band 2: 1716–1763. Zürich 1959 (Nachdruck Schaan 1983).
- Helmstedt Matrikel = Heribert Mundhenke (Bearb.): Die Matrikel der Universität Helmstedt 1685–1810. Hildesheim 1979.
- Henkel = Riccarda Henkel: Die Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig. Eine „Gottschedsche“ Sozietät als Beispiel des aufklärerischen Wissenschaftsdiskurses. Leipzig, Universität, Fak. für Geschichte. Diss. 2012.
- Heyn, Versuch = Heyn, Johann: Versuch Einer Betrachtung über Die Cometen, die Sündflut und das Vorspiel des jüngsten Gerichts, Nach astronomischen Gründen und der heiligen Schrift angestellet, und mit Herrn Johann Christoph Gottscheds ... Vorrede begleitet. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1742.
- Hille, Neue Proben = [Johann Traugott Hille:] Neue Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. des Hr. Prof. Gottscheds, abgelegt worden. Leipzig: Karl Ludwig Jacobi, 1749.
- Holderrieder = Johann Lorenz Holderrieder: Historische Nachricht von der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft. Leipzig: Johann Friedrich Lankischs Erben, 1750.
- Jena Matrikel = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 2: 1652–1723. Weimar 1977. Band 3: 1723–1764. München u. a. 1992.
- Journal Litteraire = Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord. ... Ouvrage qui peut aussi servir de Suite à la Bibliothèque Germanique. Den Haag (La Haye): Isaac Beaugard, 1741–1743.
- Kessler, Altpreußische Briefe = Gerhard Kessler: Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 1–42.
- Kirchner = Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Band 1. Stuttgart 1969.
- Klein = Otto Klein: Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Zur Geschichte

- einer akademischen Gelehrtenschule im Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Band 1. 2. Auflage. Weißenfels 2003; Band 2. Weißenfels 2007.
- Königsberg Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Königsberg i. Pr. Band 2: Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911–1912.
- Kroker = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57, 42–57: Anhang. Mitgliederverzeichnis von 1697–1741.
- Kuntke, Seckendorff = Bruno Kuntke: Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763). Husum 2007.
- L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Der Frau Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, sämtliche Kleinere Gedichte, nebst dem, von vielen vornehmen Standespersonen, Gönnern und Freunden beyderley Geschlechtes, Ihr gestifteten Ehrenmaale, und Ihrem Leben, herausgegeben von Ihrem hinterbliebenen Ehegatten. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1763.
- Leipzig Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909.
- Leipzig Matrikel 2 = Georg Erler (Hrsg.): Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 2: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709. Leipzig 1909.
- Löschenkohl = Johann Christoph Löschenkohl (Hrsg.): Sammlung einiger Uebungsreden, welche unter der Aufsicht Sr. Hochedelgeb. des Herrn Profess. Gottscheds, in der vormittägigen Rednergesellschaft sind gehalten worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743.
- Löw, Rede = [Johann Adam Löw:] Rede, welche in der Alethophilischen Societät zu Weißenfels gehalten worden. In: Johann Gustav Reinbeck: Nachgelassene kleine Schriften, nebst zweoen Vertheidigungsschriften und einem dem seligen Manne gestifteten Ehrengedächtnisse. [Hrsg. von Johann Christoph Gottsched]. Berlin: Ambrosius Haude, 1743, S. 255–277.
- Lorenz, Wolffianismus = Stefan Lorenz: Wolffianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 3. Leipzig 2002.
- Ludovici, Wolff = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, Zum Gebrauche Seiner Zuhörer heraus gegeben. Band 1. 3. Auflage. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738. Band 2. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737. Band 3. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738 (Nachdruck Hildesheim; New York 1977).
- Mitchell = Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.
- Mortzfeld = Katalog der graphischen Porträts in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 1500–1850. Reihe A: Die Porträtsammlung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Bearbeitet von Peter Mortzfeld. Band 1–50. München 1986–2008.

- Müller, Häuserbuch = Ernst Müller: Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Berlin 1997.
- Müller, Nachricht = Carl Gotthelf Müller: Nachricht von der Teutschen Gesellschaft zu Jena und der jetzigen Verfassung derselben. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1753.
- Neue Zeitungen = Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Gottlieb Krause u. a. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.
- Neuer Büchersaal = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 10 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745–1750.
- Nützliche Nachrichten = Nützliche Nachrichten Von Denen Bemühungen derer Gelehrten und andern Begebenheiten in Leipzig. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1739–1756.
- Otto, Darstellungen = Rüdiger Otto: Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched in bildlichen Darstellungen. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin; New York 2007, S. 1–91.
- Paisey = David L. Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden 1988.
- Pfarrerbuch Kirchenprovinz = Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Band 1–10. Leipzig 2003–2009.
- Pförtner Stammbuch = Max Hoffmann (Hrsg.): Pförtner Stammbuch 1543–1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier der Königlichen Landesschule Pforta. Berlin 1893.
- Pies, Prinzipale = Eike Pies: Prinzipale. Zur Genealogie des deutschsprachigen Berufstheaters vom 17. bis 19. Jahrhundert. Ratingen u. a. 1973.
- Quassowski = Die Kartei Quassowski. 23 Bände. Hamburg 1977–2003 (Quellen, Materialien und Sammlungen zu altpreußischen Familienforschung 1).
- Reden-Esbeck = Friedrich Johann von Reden-Esbeck: Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen: ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Leipzig 1881 (Nachdruck 1985 mit einem Nachwort und einer Ergänzungs-Bibliographie von Wolfram Günther).
- Reinbeck, Philosophische Gedancken = Johann Gustav Reinbeck: Philosophische Gedancken über die vernünftige Seele und derselben Unsterblichkeit, Nebst einigen Anmerkungen über ein Frantzösisches Schreiben, Darin behauptet werden will, daß die Materie dencke. Berlin: Ambrosius Haude, 1739.
- Repertorium Haller = Urs Boschung u. a. (Hrsg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002.
- Rhesa = Ludwig Rhesa: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern. Königsberg 1834.
- Roos, Breve til Gottsched = Carl Roos: Breve til Johann Christoph Gottsched fra Personer i det danske Monarki. Kopenhagen 1918.
- Rostock Matrikel = Adolph Hofmeister (Hrsg.), Ernst Schäfer (Bearb.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4. Rostock 1904 (Nachdruck Nendeln 1976).
- Rudin/Schulz = Bärbel Rudin, Marion Schulz (Hrsg.): Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin. Poetische Urkunden. 2 Teile. Reichenbach im Vogtland 1997 und 2002.
- Runkel = Dorothea Henriette von Runkel (Hrsg.): Briefe der Frau Louise Adelgunde Victorie Gottsched gebohrne Kulmus. 3 Bände. Dresden 1771–72.



- Sächsischer Staatskalender = Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Hoff- und Staats-Calendar. Leipzig: Weidmann, 1728 ff.
- Schaubühne = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Die Deutsche Schaubühne. 6 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745 (Nachdruck Stuttgart 1972).
- Schlegel, Werke = Johann Heinrich Schlegel (Hrsg.): Johann Elias Schlegels Werke. Band 1–4. Kopenhagen; Leipzig: Mumme, 1761–1766. Band 5 (nebst dem Leben des Verfassers): Gabriel Christ Rothens Witwe und Proft, 1770.
- Schlobach/Otto = Jochen Schlobach, Véronique Otto (Hrsg.): Correspondance privée de Frédéric-Melchior Grimm 1723–1807. Genf 2009.
- Schmidt, Manteuffel = Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905.
- Schultz, Greifswald = Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914.
- Schwabe, Proben = [Johann Joachim Schwabe:] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- Straßburg Matrikel = Gustav Carl Knod (Bearb.): Die alten Matrikeln der Universität Strassburg 1621 bis 1793. Band 1: Die allgemeinen Matrikeln und die Matrikeln der philosophischen und theologischen Facultät. Band 2: Die Matrikeln der medicinischen und juristischen Facultät. Straßburg 1897 (Nachdruck Nendeln 1976).
- Straubel = Rolf Straubel: Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740–1806/15. Band 1: A–L, Band 2: M–Z. München 2009.
- Suchier, Göttingen = Wolfram Suchier: Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 81 (1916 [1917]), S. 45–125.
- Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht = Publius Vergilius Maro: Aeneis, ein Heldengedicht, in eben so viele Deutsche Verse übersetzt, und mit einer Vorrede Sr. Hochedelgeb. Magnificenz des Herrn Professors Gottsched begleitet ... herausgegeben von Johann Christoph Schwarz. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742–1744.
- Vetter = Leipzig, Universitätsarchiv, Wilhelm Ferdinand Vetter, Collectanea.
- Walther = Hans Walther, Paul Gerhardt Schmidt (Hrsg.): Carmina medii aevi posterioris latina. Band 2: Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi. 6 Teilbände. Göttingen 1963–69; Proverbia sententiaeque latinitatis medii ac recentioris aevi: nova series. Aus dem Nachlaß von Hans Walther. 3 Teilbände. Göttingen 1982–1986.
- Wander = Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Ein Hausschatz für das deutsche Volk. 5 Bände. Leipzig 1867 (Nachdruck Kettwig 1987).
- Waniek = Gustav Waniek: Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit. Leipzig 1897 (Nachdruck Leipzig 1972).
- Weichbrodt = Dorothea Weichbrodt: Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien und Hansestadt Danzig in Stamm- und Namentafeln vom 14.–18. Jahrhundert. 5 Bände. Klausdorf/Schwentine 1986–1993.
- Wittenberg Matrikel = Fritz Juntke (Bearb.): Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe Teil 2 (1660–1710). Halle 1952; Teil 3 (1710–1812). Halle 1966.
- Zedler = Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert wor-

den. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Graz 1993 ff. und [www.zedler-lexikon.de](http://www.zedler-lexikon.de)).

Zuschauer = *Der Zuschauer*. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. 8 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744.

Zuverlässige Nachrichten = *Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften*. Hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740–1757.



Briefe



1. JOHANN GEORG ALTMANN AN GOTTSCHED,  
Bern 1. November 1741 [2]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 257–258, 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 40, S. 65–67.

Drucke: Danzel, S. 238–239 (Teildruck).

5

HochEdelgebohrner, Hochgelerter, Insonders Hochzuehrender Herr,  
Sehr Werthgeschätzter Gönner.

Es hatt mir Hr. Heÿdegger<sup>1</sup> Ihro geehrtestes Samt Beÿlage wohl überbracht,  
vnd ware mir sehr leid, daß ich auß mangel gelegenheit es muste anstehen 10  
laßen selbiges biß auf diese Zeit unbeantwortet zu laßen, hoffe auch deß-  
wegen es werde Mein Hochgeehrte Herr mir deßhalben meine säumligkeit  
nicht mißdeuten. Mich freüte aber sehr, daß ich sahe, wie meine geringe  
zuschrifft deß Brachmans<sup>2</sup> von Ihnen vnd Ihrer Frau Liebsten so gütig auff-  
genommen worden, und ein Zeügniß darvon haben sie offentl. in den Crit- 15  
tischen Beÿträgen durch den truck abgeleget;<sup>3</sup> Ich bedanke mich höchstens  
für diese mir und meinen Freüden erwiesene Gnade, vnd bitte zu glau-  
ben, daß die Hochachtung, welche ich für Ihre Verdienste trage, so tieff  
bey mir eingegraben, daß ich mich allezeit erfreüen werde, selbige so wohl  
schrifftl. als mündlich bey allen Gelegenheiten an das licht zulegen. Ich 20  
habe aber auch ursach mich zu bedanken, für die übersendete übersetzung  
deß Bayles,<sup>4</sup> welche nach meinem geringen urtheil so wohl gerahten, daß

---

<sup>1</sup> Johannes Heidegger d. J. (1715–1779), 1739 Teilhaber des Verlags Heidegger und Compagnie; vgl. Paul Leeman-van Elck: Druck, Verlag, Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1950, S. 44.

<sup>2</sup> Der Brachmann. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1740. Zur Widmung der Zeitschrift an das Ehepaar Gottsched vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 135.

<sup>3</sup> Vgl. die Anzeige des *Brachmanns* in Beiträge 7/25 (1741), S. 170f. Dort wird vor allem die „Reinigkeit und Schönheit der deutschen Sprache“ gelobt, in der die Berner Zeitschrift verfaßt worden sei.

<sup>4</sup> Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234.

sie mit dem original<sup>5</sup> kan verglichen werden. Ich wünsche mit allen meinen Freüden noch lange vnd gesunde Jahre, damit Sie mit ihren Gelehrten werken die Vernunft vnd guten Geschmack der deütschen Nation ferner beÿbringen, vnd viele ehrliche gemühter lehren vnd belustigen können, unsere Schweiz wird immer ihre Verdienste verehren, vnd die Verleger Ihrer Schrifften werden bezeügen daß Bern allein durch Heidegger, der alhier  
 5 einen Buchladen hatt, samt Gottschall<sup>6</sup> vnd etwelchen andern so viel von ihren werken sich anschaffet, als vielleicht in keiner Stadt von Deütschland verkauffet werden. Es wird Ihnen aber trager diß H. Lienhart,<sup>7</sup> deßen Herr  
 10 Vatter<sup>8</sup> ein glied von hiesiger Republic vnd sehr angesehener mann, von diesem allem den weitern Bericht ablegen. Ich neme die Freÿheit diesen Freünd, welchen nichts als der nahme Hr. Gottscheds nacher Leipzig gezogen, gehorsamst anzubefehlen, Sein Zwek ist sonderl. sich in Deütschen RedeKunst zu üben, vnd nach ihrer anweisung seine Studia zu ende zubringen.  
 15 Er wird die ehre haben Ihnen meine Sollenitets Reden<sup>9</sup> zu übergeben, in welchen ich bitte mit meiner schwachheit gedult zutragen, es sind sonderl. in den zweÿ ersten<sup>10</sup> viele Fehler wieder die Rechtschreibung; Mein Zwek in denselben, sonderl. in der Letzen ware, unter dem Bilde der Griechischen Republicen die Schweitzerische zu beschreiben, daher ich auch  
 20 von den alten diejenigen Dinge außgelesen, welche sich auff den alten vnd heütigen Zustand der Helvetier schiken konte. Es hatt auch deßwegen sonderl. die letze alhier viel wesens gemacht, doch hatte ich keine verdrießlichkeiten davon. Ich werde meinem Buchhändler<sup>11</sup> befehlen auff die Oster Meße Ihnen meine predigten<sup>12</sup> zu übergeben, weilen Sie Hr. Lienhart nicht

<sup>5</sup> Pierre Bayle: *Dictionaire Historique Et Critique*. Rotterdam: Reinier Leers, 1697. Als Übersetzungsvorlage diente die fünfte Auflage, Paris: Brunel, 1740.

<sup>6</sup> Johann Valerius Gottschall († 1765), 1724 Buchhändler in Bern; vgl. Paisey, S. 82.

<sup>7</sup> Johann Ludwig Lienhart; Korrespondent.

<sup>8</sup> David Lienhart (1674–1747), Bäcker und Landvogt von Laupen.

<sup>9</sup> Johann Georg Altmann: *Reden von dem Ursprunge und Anfange, Aufnehmen und Flore, Untergange und Falle der Griechischen Republicken Bey alljährlichem Solennitäts=Feste*. Gehalten in dem Chor der grossen Münster=Kirche zu Bern, in den Jahren 1737, 1738 und 1739. Bern: Getruckt in Hoch-Oberkeitlicher Truckerey, 1739.

<sup>10</sup> Erste Solennitäts=Rede, Von dem Ursprung und Anfang der Griechischen Republicken, S. [2]–32; Zweyte Solennitäts=Rede, Von dem Auffnehmen und Flor der Griechischen Republicken, S. [33]–62.

<sup>11</sup> Johannes Heidegger.

<sup>12</sup> Johann Georg Altmann: *Sammlung auserlesener Canzel-Reden, über wichtige Stücke der Lehre Jesu Christi*. Teil 1. Zürich: Johann Heidegger, 1741.

mit nemmen konte, Sie werden aber auß beyligender ein muster sehen in was Stand nun der geschmack der Bernern in den predigen besteht.

Wir<sup>13</sup> haben hier mit Freüden vnd Vergnügen gesehen, daß Bodmer<sup>14</sup> und Breitinger<sup>15</sup> hin und her in Deütschland nach verdienen hergenom-  
men werden. Der Hochmuth vnd die einbildung dieser Leüten ist uner- 5  
träglich. Es ist sich aber nicht zu verwundern, die Herren von Zürich haben große einbildung, weilen sie in dem ersten Canton der Schweitz ge-  
bohren sind. Es ist ungleüblich wie groß die einbildung der Herren von Zürich wegen diesem Vorsitz ist, der doch nichts zu bedeüten hatt. Ich ver-  
sichere sie aber, daß Zürich von allen vernünfftigen Schweitzeren als das 10  
Helvetische Siberien, in welchem große Wörter=und Sprachmänner ent-  
standen, da aber Witz und Verstand wenig platz finden, angesehen wird. Die Sitten, die Sprache, die Lebensart, die Kleidung der Züricher ist von  
der unsern so unterscheiden, daß man glauben solte, Sie weren mehr dann  
hundert meile von uns entfernt. Das ist gewiß, daß Sie arbeitsamme leüte, 15  
aber in geist vnd vernünfftigen Sitten, werden sie noch lange Zeit grobe  
Schweitzer bleiben. Ich habe Ihnen im nahmen meiner freüden, welche  
samtlliche Glieder der hiesigen Deütschen Gesellschaft<sup>16</sup> sind viele gehor-  
samme empfehlungen abzulegen, Hr. Lienhart wird Ihnen selbige bekant  
machen, ich aber habe die ehre mich gehorsamst in Ihre ferneren wohlge- 20  
wogenheit gehorsamst anzubefehlen, als der ich lebenslang verharre.

Deroselben/ Meines HochzuEhrenden Herrn und Gönners/ Gehorsamst  
ergebner Diener/ Altmann.

Bern/ den 1 Winterm./ 1741.

---

<sup>13</sup> Der Briefabschnitt zwischen „Wir haben hier“ bis „grobe Schweitzer bleiben“ (Z. 3–17) ist von Gottsched im Vorwort der dritten Auflage seiner *Dichtkunst* abgedruckt worden; vgl. Gottsched, *Dichtkunst*, 3. Auflage 1742, Vorrede, Bl. C2r–v = AW 6/1, S. 25.

<sup>14</sup> Johann Jakob Bodmer; Korrespondent.

<sup>15</sup> Johann Jakob Breitinger; Korrespondent.

<sup>16</sup> Die Deutsche Gesellschaft in Bern wurde 1739 gegründet und stellte ca. 1747 ihre Tätigkeit wieder ein; vgl. Erne, *Sozietäten*, S. 165–169.



2. JOHANN GEORG ALTMANN  
 AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
 Bern 1. November 1741 [1]

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 259–260. 2 ¼ S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 41, S. 67–68.  
 Druck: Danzel, S. 238.

HochEdle, Insonders Hochgeehrte Frau.

Unter der großen anzahl Briefen, die ich mein lebtag von verschiedenen  
 10 persohnen ihres liebens=würdigen geschlechts empfangen, habe ich noch  
 keinen mit so vieler Freüd vnd warhafften vergnügung erbrochen, wie den  
 so sie mir die gnade gethan vnd an mich abgehen laßen, eine ehre die ich  
 nicht verdienet, vnd welche ich auch deßwegen nicht erwarten solte. Ich  
 stelle mir annoch die vergnügung gantz lebhaft vor, in deren ich mich be-  
 15 funden, da ich verschiedene Schreiben von Frauenzimmer erhalten, mit  
 welchem ich nach meiner damahligen Leidenschafft Hertz vnd Leben thei-  
 len wolte,<sup>1</sup> aber bey diesem allem empfande ich etwas, so mich gleichwohl  
 in etwelche unruh setzte, vnd ich zweiflete offt, ob es wohl möglich were  
 in der welt von einem liebenswürdigen Frauenzimmer einen brief zu emp-  
 20 fangen, ohne daß mann darbey in etwelche unruh gesetzt würde. In die-  
 sem Zweifel befande ich mich biß auf die stunde, da ich die ehre hatte ein  
 schreiben von ihrer Hand zu eröffnen. Ich werde auß demselben in dem  
 Begriff, welchen ich mir von Frau Gottsched gemacht, vollkommen bestei-  
 tigt, und ich werde denselben auch als etwas kostbahres aufheben. Die  
 25 exempel Sind sehr rar, daß man ein schreiben von einem so liebenswürdigen  
 Frauenzimmer aufweisen kan, von deme man zugleich so viele treffliche  
 vnd geistreiche getrukte schrifften in Seiner Bibliothec zustehen hatt. Ich  
 bin von natur nicht unempfindl. und bitte einem Wittwer zu erlauben, daß  
 ich das vergnügen habe Ihr Bildniß, wie solches Hr. Haid<sup>2</sup> gestochen,<sup>3</sup> also

<sup>1</sup> Altmann hatte 1726 Salome Elise Tillier (1703–1737) geheiratet.

<sup>2</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>3</sup> Kupferstich der L. A. V. Gottsched von Johann Jakob Haid in Brucker, Bilder=sal, er-  
 stes Zehend (1741), nach dem Gemälde von Elias Gottlob Haußmann (1695–1774);  
 vgl. Otto, Darstellungen, S. 30–41, 83.

in meinem Zimmer außzusetzen, daß es allen denen die mich besuchen in die augen falle, darbey mir allezeit der angenehme anlaß gegeben wird Ihre verdienste zu preisen. Ich bitte mir es zu gut zu halten wann ich frey rede, die entlegenheit, welche mich nicht hoffen läßt Sie jemahls persöhnlich zu sehen, wird etwelcher maßen mich entschuldigen können. 5

Ich soll mich aber auch höchstens bedanken für die gnade, mit deren Sie unsere Zuschrift deß Brachmans<sup>4</sup> aufgenommen,<sup>5</sup> wir waren aber gleichsam schon vorher versicheret, Sie würde unsere Helvetische Redlichkeit zugut halten, und ein opffer unser wahren hochachtung mit gütigem gemühte ansehen, ich bitte nun auch diß geringe päklein von Blum 10 und Kreüter theé, so auf den gipfln der Alpen gesamlet worden, gütigst zu empfangen, ich hoffe der gebrauch deßelben, werde in etwas die geringheit deß so schlechten geschenkes ersetzen, ich dorffte diesen Freund<sup>6</sup> nicht mit mehrerem beschweren, ich werde mir aber laßen angelegen seyn durch H. Hejdegger<sup>7</sup> auf könnfftige ostermeß etwas beßeres überreichen 15 zu laßen. Ich habe die ehre mit vieler Hochachtung lebenslang zu verharren

HochEdle, Hochgeehrte Frau/ Eüer gehorsamste Diener/ Altmann.

Bern/ den 1. winterm./ 1741

---

<sup>4</sup> Der Brachmann. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1740.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 1.

<sup>6</sup> Johann Ludwig Lienhart (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 1, Erl. 7 und Nr. 3, Erl. 3.

<sup>7</sup> Johannes Heidegger d. J. (1715–1779), 1739 Teilhaber des Verlags Heidegger und Compagnie; vgl. Paul Leeman-van Elck: Druck, Verlag, Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1950, S. 44.

3. GABRIEL HÜRNER AN GOTTSCHED,  
Bern 3. November 1741 [92]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 265–266. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 42, S. 68–70.

Drucke: Gottsched, *Dichtkunst*, 3. Auflage 1742, Vorrede, Bl. [C2v] = AW 6/1, S. 26 (Zitat); Eugen Wolff: *Gottscheds Stellung im deutschen Bildungsleben*. Band 2. Kiel; Leipzig 1897, S. 87 (Teildruck).

Hochedelgeborner, Hochgelahrter ppp/ Hochgeschätzter Herr!

- 10 Wenn der Verlauf einer Zeit von dreÿ Jahren mich bey Hochedelgeb: nicht  
in Vergessenheit gebracht hat,<sup>1</sup> so bin ich glücklicher als ich verdienet habe.  
Ein Brief von <Sr:> Hochw: dem Herren Abt Mosheim<sup>2</sup> hat mir, so lange  
ich in Leipzig geblieben bin, Dero unschätzbare Gewogenheit zuwege  
gebracht. Das Vergnügen, das ich daraus empfunden, habe ich meinem  
15 Vaterlande und Jederman, als Ew. HedGb. nicht, angerühmet, und werde  
es wiederholen, so lange das Andenken der Verdienste bey mir nicht erlos-  
chen wird. Ich kann Ew. Hochedelg. keine geringere Probe meiner Hoch-  
achtung geben, als wenn ich ihnen einen meiner Landesleüte zum Zuhörer  
schicke. Herr Ludwig Lienhardt,<sup>3</sup> Burger von hier ein Theologus, der diese  
20 Zielen überreichen wird, hat sich vorgesetzt auf ihrer Academie einige Zeit  
zu verharren, und von Ew. Hochedelg. zu profitiren. Und ich habe dafür-  
gehalten, ich werde ihm keinen grössern Dienst leisten können, als wenn  
ich ihm die Hoffnung mächte, daß er bey Ew. H. Rath und Anleitung  
finden könne. Er begehrt in der Theologie nicht viel zu thun, sondern sich

---

<sup>1</sup> Hürner hatte sich im Mai 1738 in Leipzig aufgehalten und mehrere Unterredungen mit Gottsched geführt; vgl. Rüdiger Otto: *Gesprächsprotokolle. Die Tagebuchaufzeichnungen des Schweizer Theologen Gabriel Hürner während seines Aufenthaltes in Leipzig im Mai 1738*. In: *Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2010*, S. 75–188.

<sup>2</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent. Mosheims Empfehlungsbrief wurde von Hürner in Leipzig übergeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 45.

<sup>3</sup> Johann Ludwig Lienhart; Korrespondent. Lienhart ist in der Leipziger Matrikel nicht verzeichnet. In seinem Brief vom 3. November 1747 erinnert er an „die vielen Wolthaten,“ die ihm Gottsched „in Leipzig erzeigt“ habe.

im Styl und in der Beredsamkeit etwas zu üben. Der Lust zum guten Geschmacke fängt in unserm Lande bey denen an, die sich an andern Oertern zuletzt dazu verstehen. Der Herr Lienhardt wird durch seine Aufführung E. H. zeigen, daß Sie ihre Kunst keinem unwürdigen geschenkt haben, und sich unter ihnen seinem Herkommen gemässe betragen. Die Vor- 5  
 sehung des Höchsten hat mir vor anderhalb Jahren eine Prediger Stelle in unsrer Hauptstadt anvertraut. Ich darf E. H. nichts zu sagen, ob es mir wohl gehe oder nicht. Sie wissen gar zu wohl, was für Lob und Tadel ein Theologus zu erwarten hat, der sagen darf, die Predigmethode müsse vernünftig seyn. Die deutsche Gesellschaft, die hier von Staatsgliedern, Predi- 10  
 gern und Professoren ist aufgerichtet worden,<sup>4</sup> reizet noch mehr. Man fährt indessen fort. Wir hoffen die Zeit werde uns zeigen, daß man nicht vergebens gearbeitet hat. Wenn unsere Gesellschaft je etwas herausgeben sollte, so würden E. H. die Erstlinge davon sehen. Man hat aus den Beyträgen gesehen, daß der Brachman<sup>5</sup> nicht unter die nichtswürdigen Schriften ge- 15  
 rechnet worden ist.<sup>6</sup> Wir<sup>7</sup> nehmen an dem Krieg, den unsere Landsleute von Zürich<sup>8</sup> wieder die ganze deutsche Nation vorgenommen hat, kein Theil. Fertiget man sie ferners ab, wie es in einem periodischen Werke zu Leipzig erst vor kurzem geschehen ist,<sup>9</sup> so wird ihnen der Lust vergehen. Wir wünschen unsern Landsleuten mehrere Liebe zum Frieden und zum 20

---

<sup>4</sup> Über die Berner Deutsche Gesellschaft vgl. Erne, *Sozietäten*, S. 165–169.

<sup>5</sup> Der Brachmann. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1740; vgl. Hanspeter Marti, Emil Erne: *Index der deutsch- und lateinsprachigen Schweizer Zeitschriften von den Anfängen bis 1750*. Basel 1998, S. 32f.

<sup>6</sup> Vgl. *Beiträge* 7/25 (1741), S. 170f.

<sup>7</sup> Wir nehmen ... *Liebhabern anbinden*: Dieser Abschnitt wurde – wahrscheinlich von Gottsched – mit eckigen Klammern und am Rande mit „NB.“ versehen. Es handelt sich dabei um den Textteil, der in der Vorrede zur dritten Auflage der *Critischen Dichtkunst* zitiert wird; vgl. die Überlieferung zum vorliegenden Brief.

<sup>8</sup> Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger; Korrespondenten.

<sup>9</sup> Vermutlich bezieht sich Hürner auf [Johann Christoph Gottsched:] *Der deutsche Dichterkrieg*. Erstes Buch. In: *Belustigungen* 1 (1741), S. 49–66. Zuschreibung der Autorschaft nach Mitchell Nr. 228. Gründe für eine mögliche Autorschaft Gottscheds bei Alexander Nebbrig: *Der deutsche Dichterkrieg und die agonale Selbstreflexion der Literaturkritik 1741*. In: *Zeitsprünge* 15 (2011), S. 388–403, 395–403. In den bis zur Abfassung des Briefes erschienenen Stücken der *Belustigungen* sind noch weitere Texte zur Auseinandersetzung mit den Schweizern zu finden.

natürlichen, so werden sie von Deütschland ablassen und mit Miltons<sup>10</sup> Liebhabern anbinden. Ich versichere Ihro HochedelGeb: Dero Fr. Gemahlin meiner vollkommenen Hochachtung und verbleibe auf das ehrerbietigste

Ew. Hochedelgebornen/ gehorsamster und/ bereitwilligster diener/ Gabriel  
 5 Hürner/ Diaconus zur Nydeck.

Bern den 3<sup>ten</sup> Novb. 1741.

4. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
 Meuselwitz 3. November 1741 [10]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 261–262. 2 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 43, S. 70–71.

HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester H. Profeßor

Meine reiße nach Franckfurth wird nicht ehender statthaben alß biß es mit  
 der wahl seine richtigkeit,<sup>1</sup> dieße aber findet neue schwierigkeiten wegen  
 15 des ceremoniels, so M. Bellisle<sup>2</sup> als frantzös. Ambassadeur prætendiret da

---

<sup>10</sup> John Milton (1608–1674), englischer Dichter. Über die Bedeutung Miltons für die Auseinandersetzung zwischen Gottsched und den Schweizern Bodmer und Breitinger vgl. Wolfgang Bender: Johann Jacob von Bodmer und Johann Miltons „Verlohrnes Paradies“. In: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 11 (1967), S. 225–267.

<sup>1</sup> Nach dem Tode Kaiser Karls VI. (1685–1740) ließ sich Kurfürst Karl Albrecht von Bayern (1697–1745) im Dezember 1741 zum König von Böhmen wählen und krönen. Er bekundete damit offen seine Ansprüche auf die Kaiserwürde. Am 24. Januar 1742 wählte ihn das Kurfürstenkolleg in Frankfurt am Main einstimmig als Karl VII. zum römisch-deutschen Kaiser, die Krönungszeremonie fand am 12. Februar statt. Auch Seckendorff begab sich zu den Wahl- und Krönungszeremonien nach Frankfurt; vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 266f.

<sup>2</sup> Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich.

nicht allein daß der Churfürst von Mayntz<sup>3</sup> biß an die stiegen Ihm entgegen komet sondern allezeit den vorgang und die rechte hand bey sich geben soll, sondern Er will auch den rang zu allen Zeiten vor die Churfürstl. erstern Gesanden und Botschaffter haben, welches gegen die Carolinische Capitulation:<sup>4</sup> Mir komt vor es wollen unß die Frantzosen eine qverelle 5  
 allemande machen: Ich dancke indeß vor die frühzeitige gratulation zur reiß und werde wenn die abreiß geschiehet, nachricht geben: Ist das Chursächß. Manifest<sup>5</sup> noch nicht sichtbar und wenn von Rollins Histoire Romaine<sup>6</sup> mehr als 4 theil herauß so bitte mir nachricht auß: Meine empfelung an die gute freundin verharre vollkomen 10

EHochEdelgebohrn/ Dienstschuldigsterdiener/ FHgfvonSeckendorff

Meuselwiz d 3. Nov/ 1741.

<sup>3</sup> Philipp Karl von Eltz-Kempenich (1665–1743), 1732 Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Reichserzkanzler des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

<sup>4</sup> Als Karl V. (1500–1558) noch vor dem Tod von Maximilian I. (1459–1519) als künftiger Kaiser in Vorschlag gebracht wurde, ließ man den in Spanien erzogenen erblichen König bestimmte Bedingungen hinsichtlich seiner Herrscherpflichten gegenüber dem Deutschen Reich, beispielsweise keine Ausländer in Reichsämtler zu berufen, in der sogenannten Wahlkapitulation schriftlich beedigen. Seitdem wurden jedem neuen Kaiser von den Kurfürsten solche Bedingungen zum förmlichen Schwur vorgelegt. Die Kapitulationen stellten wichtige Reichsgrundgesetze dar. Die Wahlkapitulation Karls VI., auf die sich Seckendorff bezieht, erschien 1713 gedruckt; vgl. *Capitulatio Serenissimi, Potentissimi ac Invictissimi Principis Ac Domini Caroli VI. ... Conclusa Francofurti ad Mœnum die 12. Octobris 1711*. Den Haag: Johann van Duren, 1713, S. 41 f., 48.

<sup>5</sup> Kurbayern, Kursachsen, Preußen, Spanien und Sardinien stellten die Pragmatische Sanktion in Frage und erhoben gegenüber Österreich territoriale Ansprüche. Kursachsen begründete diese Ansprüche im Oktober 1741: Manifest, darinne die Ursachen mit mehrern enthalten, warum Jhro Majestät der König in Polen und Churfürst zu Sachsen Sich genöthiget gesehen, die Waffen zu ergreifen, in der Absicht, Dero Königl. Chur-Hauses vorzügliche Gerechtsame auf die von weyl. Kaiser Carls des VI. Majestät hinterlassene Königreiche und Länder bestmöglichst zu vertheidigen und zu behaupten. Jena: Georg Michael Marggraf, 1742.

<sup>6</sup> Charles Rollin: *Histoire Romaine Depuis La Fondation De Rome Jusqu'A La Bataille D'Actium: C'est-à-dire jusq'à la fin de la République*. 8 Bände. Amsterdam: J. Wetstein und G. Smith (ab Band 5 nur J. Wetstein); Paris: Witwe Estienne, 1739–1749. Die ersten drei Bände erschienen 1739, der vierte Band 1741, Band 4 bis 8 1742. Nach Rollins Tod im Dezember 1741 setzte Jean-Baptiste-Louis Crévier (1693–1765) das Werk mit weiteren acht Bänden fort.

5. GOTTLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 3. November 1741 [17]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 263–264. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 44, S. 71–72.

Hochedelgebohrner Herr,/ insonders Hochgeehrteter Herr Professor,

Ich glaube daß es Ew. Hochedelgeb. nicht misfallen wird, wenn ich Ihnen die Absichten unsers Herzogs,<sup>1</sup> in Erwählung eines neuen Oberhofpredigers,<sup>2</sup> so viel als man bis ietzo davon erfahren können, melde. Es ist zwar  
10 alles noch sehr geheim gehalten worden, doch ist mir von gewisser Hand so viel versichert worden, daß man ein Absehen auf den H. D. Stemlern<sup>3</sup> Superintendenten zu Torgau habe. Man hat dahero vorige Woche den H. Hofrath Bergern<sup>4</sup> abgeschicket, um ihn an letzverfloßenem Sontage<sup>5</sup> zu behorchen. Was also der Herr Graf<sup>6</sup> thun wollen, daß müssen sie bald  
15 thun, denn ietz ist es noch Zeit. Sollte H. D. Stemler ein Mann seÿn, welcher der Philosophie feind, so leidet unsere Gesellschaft Schaden, und der H. M. Leo<sup>7</sup> wird sich bald zu ihm gesellen. Denn weiß Geistes Kind er ist, zeigt beÿgefügtes Programma,<sup>8</sup> welches ich Ew. Hochedelgeb. zu übersenden die Ehre habe. Der Herr Graf könnte die ganze Sache drehen und  
20 wenden, wie Sie nur wollten, wenn Sie sich es nur gefallen ließen unsern

---

<sup>1</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog zu Sachsen-Weißenfels.

<sup>2</sup> Am 21. Juni 1741 war der Oberhofprediger Johann Michael Schumann gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 170, Erl. 2.

<sup>3</sup> Johann Christian Stemler; Korrespondent.

<sup>4</sup> Christian Gotthelf Berger; Korrespondent.

<sup>5</sup> 29. Oktober.

<sup>6</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>7</sup> Johann Christian Leo (1687–1743), 1717 Archidiakon an der Weißenfeler Stadtkirche, 1737 Konsistorialrat und Superintendent des Weißenfeler Kirchenkreises.

<sup>8</sup> Johann Christian Leo: *De Aeque Rationis Humanae Aestimio Breviter Disserens Iussu Atque Auspiciis Serenissimi Principis Ac Domini ... Johannis Adolphi ... Natalem Illustris Augustei LXXIIX. Laetabundus Indicit Atque Ad Orationem Solem-nem Die I. Novemb. A. MDCCXLI. ... Invitat.* Weißenfels: Gottfried Andreas Leg, 1741 (datiert auf den 22. Oktober 1741).

Durchl. Herzog auf ein paar Tage zu besuchen. Können ihn Ew. Hochedelgeb. überreden, wird uns ein großer Gefalle geschehen.

H. Mag: Löwe<sup>9</sup> hat an vorigem Montage seinen gelehrten H. Bruder,<sup>10</sup> nachdem er 12 Tage an einem böartigen Fleckfieber und weisem Friesel darniederzulegen, eingebüßet. Er hatte sich, um zu promoviren, bisher in Leipzig aufgehalten, und war auf einige Tage heraus gekommen seinen H. Bruder zu besuchen. Und diese Krankheit so wohl als der Todesfall sind die Ursachen gewesen, warum die versprochene Lobrede auf dem H. Probst Reinbecken<sup>11</sup> seel. von ihm noch nicht ist verfertigt worden. Er sucht zwar die ganze Arbeit ietzo von sich abzulehnen, und hat mich ersucht Ew. Hochedelgeb. zu bitten, solches dem H. Grafen vorzustellen,<sup>12</sup> und hernach den H. Mag. Heller<sup>13</sup> durch ein Handbriefgen dahin zu vermögen, daß er es über sich nehme. Ich will aber vielmehr bitten, daß Sie, woferne es noch 14 Tage bis 3 Wochen Zeit hat, dem H. Mag. Löwen melden, wie es dem H. Grafen viel angenehmer seyn würde, wenn er es übernehmen wollte. Kurz H. Mag. Löwe ist zu dieser Art der Arbeit geschickter als H. Mag. Heller. 5 10 15

Zum Beschlusse muß Ew. Hochedelgeb. noch melden wie mich der H. Hofprediger Brehme<sup>14</sup> ersucht ihm einen Candidaten aus Leipzig zum

---

<sup>9</sup> Johann Adam Löw; Korrespondent.

<sup>10</sup> Benjamin Christian Löw (\* um 1716), 1730 Landesschule Pforta, 1734 Gymnasium illustre in Weißenfels, 1735 Immatrikulation in Leipzig; vgl. Pfortner Stammbuch, S. 216; Leipzig Matrikel, S. 247 (Loewe).

<sup>11</sup> Löw, Rede. Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) war am 21. August gestorben.

<sup>12</sup> Manteuffel war der Initiator der Gedenkschrift für Johann Gustav Reinbeck; vgl. Johann Gustav Reinbeck: Nachgelassene kleine Schriften, nebst zweon Vertheidigungsschriften und einem dem seligen Manne gestifteten Ehrengedächtnisse. [Hrsg. von Johann Christoph Gottsched.] Berlin: Ambrosius Haude, 1743, Vorrede, Bl. a.

<sup>13</sup> Jonathan Heller; Korrespondent.

<sup>14</sup> Ernst Gottfried Brehme (1705–1778), 1727 Pastor in Wiedebach und Kößlitz, 1729 Hofdiakon in Weißenfels, 1730 Konsistorialassistent, 1737 zweiter Hofprediger, 1743 Superintendent, 1744 Wirklicher Konsistorialrat, 1745 Professor der Theologie am Gymnasium illustre in Weißenfels; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 2, S. 39. In Manteuffels Auflistung der Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft im Februar 1741 wird Brehme neben Heinrich Engelhard Poley (Korrespondent) in der Rubrik „Candidats de la Societé“ geführt; vgl. Manteuffel an Christian Wolff, Halle 10. Februar 1741, in: Büsching, S. 121–125, 125; gedruckt bei Lorenz, Wolffianismus, S. 142.



Informator für seine zwey Kinder<sup>15</sup> vorzuschlagen. Die Bedingungen sind: freye Stube, Tisch, Licht und Holz, und 20. Reichstaler<sup>16</sup> jährl. zum Gehalt. Ist nun iemand Ihnen bekanntt, der sich darzu schickte, und dem diese Vorschläge anstünden, so bitte mir einige Nachricht darüber aus. Ist er ein guter Prediger, so verspreche ich ihm baldige Beförderung. So muß auch das Unkraut, von den im Anfange scheinenden Feinden geduldet, und befördert werden!

Es ist nichts übrig alß daß ich mich so wohl Ew. Hochedelgeb. als Dero Frau Liebste bestens empfehle und nebst allen wahren Brüdern<sup>17</sup> allhier verharre

Ew. Hochedelgeb./ ergebener Diener/ D. GCSpringsfeld

Weissenfelß/ den 3 November/ 1741.

à Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur fort illustre/ à/ Leipzig

Fr.

---

<sup>15</sup> Brehme hatte zwei Töchter und vier Söhne: Ernestina Eleonora (\* 1733), Augusta Ernestina (\* 1734), Christian Ernst (\* 1735), Ernst August (\* 1739), Ernst Gottfried (\* 1741) und Johann August Ernst (\* 1742); vgl. Magdeburg, Archiv der evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Kirchenbücher des Kirchenkreises Merseburg, Weißenfels Schloßkirche (Tf.), Nr. 358/4, Bl. 266, 305, 347, Nr. 359/5–360/6, Bl. 34, 75, 122.

<sup>16</sup> Springsfeld verwendet das konventionelle Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 297.

<sup>17</sup> Springsfeld meint die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilengesellschaft; vgl. Lorenz, Wolffianismus, S. 127–137.

6. GOTTSCHED AN JEAN HENRI SAMUEL FORMEY,  
Leipzig 4. November 1741 [7]

**Überlieferung**

Original: Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Slg. Autogr.: Gottsched, Johann Christoph, Bl. 5r–6r. 3 S. Geringfügiger Textverlust auf Bl. 5v. 5

Hochwohllehrwürdiger und hochwohlgelehrter/ insonders hochzuehrender Herr,/ sehr werther Gönner,

Eurer Hochwohllehrwürden gütige Nachricht, von den La Crosischen<sup>1</sup> Anmerkungen zum Bäle,<sup>2</sup> verbindet sowohl mich, als meinen Wirth<sup>3</sup> zu aller Erkenntlichkeit. Wir erkennen es beyde mit dem aufrichtigsten Danke, 10  
daß Dieselben sich die Mühe nehmen wollen, bey des H.n Geh. R. Jordans Hochwohlgeb.<sup>4</sup> sich um die Mittheilung derselben zu bewerben:<sup>5</sup> und ich werde die Willfährigkeit desselben in der Vorrede des II. B. gebührend zu rühmen wissen.<sup>6</sup> Mein Verleger<sup>7</sup> wird auch, wie ich schon, an des H.n Geh. Raths von Dorville, Hochwohlgeb.<sup>8</sup> zu melden die Ehre gehabt, mit einem 15  
gebundenen Exemplare der deutschen Ausgabe aufwarten. Auch daß Eu. Hochehrwürden die beschwerliche Mühe der Abschrift übernommen ha-

---

<sup>1</sup> Mathurin Veyssière de La Croze (1661–1739), 1697 kurfürstlicher Bibliothekar in Berlin, 1725 Professor für Philosophie am Französischen Gymnasium in Berlin, Lehrer und unmittelbarer Vorgänger Formeys.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216, Erl. 4. Gemeint sind die handschriftlichen Anmerkungen, die La Croze in sein Exemplar von Pierre Bayles *Dictionnaire* eingetragen hat. Die Bände 1 bis 4 von Bayle, Wörterbuch enthalten die Übersetzung dieser Anmerkungen.

<sup>3</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger der deutschen Ausgabe des Bayle.

<sup>4</sup> Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär Friedrichs II. (1712–1786).

<sup>5</sup> Gottsched war von Formey bereits darüber in Kenntnis gesetzt worden, daß Jordan, Besitzer des de La Crozeschen Nachlasses, die Angelegenheit an Johann Ludwig Uhl (Korrespondent) übergeben hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216.

<sup>6</sup> Vgl. Bayle, Wörterbuch 2, Bl. \*4v = AW 10/1, S. 126.

<sup>7</sup> Bernhard Christoph Breitkopf.

<sup>8</sup> Johann Ludwig von Dorville; Korrespondent. Über Dorvilles Aktivitäten und seine Unterredung mit Formey vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr 214.

ben, gereicht uns beyden zu vielem Vergnügen. Allerdings kömmt sehr viel auf eine genaue und richtige Abschrift, zumal in Zahlen und Namen an; und wer diese machen soll muß selbst gelehrt seyn. Nichts ist auch bey so geneigtem Anerbiethen E. Hochwohlehrw. billiger, als daß mein Verleger sich dankbar für die dabey zu nehmende Mühe, erzeuge. Er entschuldiget sich indessen nur wegen des verlangten Fabers;<sup>9</sup> weil selbiger nicht sein Verlagsbuch ist; sondern erst von einem andern,<sup>10</sup> für baar Geld genommen werden müßte; immaßen er keinen Tauschhandel mit den Buchhändlern hat. Ich habe also, diesen Mangel zu ersetzen, ein ander Buch in Vorschlag gebracht, daß am Preise sich noch höher beläuft, als der obgedachte Thesaurus Fabri, nämlich die *Historiam Philosophicam*, die H. Brucker<sup>11</sup> in vier starken Quartbänden herausgiebt.<sup>12</sup> Die große Liebe zu den philosophischen Wissenschaften, und die tiefe Einsicht E. Hochwohlehrw. die mir bekannt war, hat mich überredet, daß dieses Buch Denenselben noch angenehmer seyn würde.[.] Ob nun wohl der Verleger in Ansehung des Preises anfänglich Schwierigkeiten zu machen schien: so habe ich ihn doch durch die Vorstellung überredet, dieses Geschenk, nebst dem Bande nicht anzusehen, weil E. Hochwohlehrwürden, als Mitarbeiter an der *Bibliothèque germanique*, einen desto vortheilhaftern Auszug aus diesem Werke machen, und dadurch den bessern Abgang desselben, auch in Holland befördern könnten. Da er nun in dieser Hoffnung ehestens den 1. Band, der neulich aus der Presse gekommen, übersenden wird: so ergeth mein ergebenstes Bitten, an E. H. dieses von mir geschenehe Versprechen, nach Dero mir bekannten Güte, zu erfüllen.<sup>13</sup> Ich hoffe dieses um soviel mehr, da es

---

<sup>9</sup> Basilius Faber: *Thesaurus Eruditionis Scholasticae Omnium Usui Et Disciplinis Omnibus Accomodatus*. Hrsg. von Johann Matthias Gesner. Leipzig: Caspar Fritsch, 1735. Formey hatte sich das Buch als Entgelt für seine Abschrift der Anmerkungen ausbedungen.

<sup>10</sup> Der Verleger des *Thesaurus* war Caspar Fritsch (Korrespondent).

<sup>11</sup> Jakob Brucker; Korrespondent.

<sup>12</sup> Brucker, *Historia*. Die Ausgabe wuchs auf fünf Bände an, in der Zählung wurde Tomus IV in die jeweils eigenständig paginierten „Pars I“ und „Pars altera“ unterteilt.

<sup>13</sup> Die *Bibliothèque Germanique* endete 1741 mit dem 50. Stück, eine Rezension der Philosophiegeschichte Bruckers ist nicht enthalten. In der nachfolgenden Zeitschrift wurde der 5. Teil von Bruckers *Kurtzen Fragen* von 1734 vorgestellt, wobei auf die Anzeigen früherer Teile in der *Bibliothèque Germanique* hingewiesen wurde. Die Rezension schloß mit den Worten: „Il paroît à Leipzig, depuis peu, *in quarto*, une Edition Latine de *l'Histoire Grèque de la Philosophie*, très-différente de l'Allemande.

nicht mein Buch ist, um dessen Bekanntmachung ich bitte; als welches ich niemals zu thun pflege; indem ich die Auszüge derselben allezeit der Willkühr der H.n Journalisten<sup>i</sup> zu überlassen pflege.

Uebrigens ist es mir sehr leid, daß die Verwirrungen der Messe, und die Bewillkommung des Herzogs von Weißenfels,<sup>14</sup> die mir von der Universität aufgetragen war, mich des Vergnügens beraubt haben, aus dem Um- 5  
gange E. Hochwohlehrw. mehrern Vortheil zu ziehen. Vielleicht habe ich künftig einmal die Ehre diesen Verlust zu ersetzen, und alsdann aufs deutlichste zu zeigen, wie hoch ich Dero Gelehrsamkeit und Verdienste schätze, und wie begierig ich bin auch in der That darzuthun, daß ich mit aller 10  
Hochachtung bin

Eurer Hochehrwürden/ Meines werthesten Gönners/ ergebenster/ und/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 4 Nov./ 1741.

Von Sr. Excell. dem H.n Gr. von Manteuffel<sup>15</sup> und dessen Hause einen gnädigen 15  
Gruß. An den H.n Geh. R. von Dorville meine gehors. Empfehlung

<sup>i</sup> Journalisten *ändert Bearb.*

---

Ce sera sur cette Edition Latine que nous continuerons à donner dans ce Journal, d'après M. Brucker, l'Histoire de la Philosophie.“ Journal Litteraire 1743, S. 366–387, Zitat S. 387. Die Zeitschrift wurde nicht fortgesetzt, eine entsprechende Rezension ist nicht erschienen.

<sup>14</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels. Der Herzog hatte sich seit dem 29. September anlässlich der Michaelismesse in Leipzig aufgehalten; vgl. Gustav Wustmann: Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigerischem Jahrbuche. 1714–1771. In: Wustmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 195–456, S. 264.

<sup>15</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

7. JEAN HENRI SAMUEL FORMEY AN GOTTSCHED,  
Berlin 7. November 1741 [6.47]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 267–268. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 45, S. 72–73.

Formey schickt seine Abschrift der Anmerkungen, die Mathurin Veyssière de La Croze in sein Exemplar von Pierre Bayles *Dictionnaire* eingetragen hat. Er dankt Gottsched, daß er als Gegenleistung Jakob Bruckers *Historia Critica Philosophiae* für ihn beim Verleger Bernhard Christoph Breitkopf ausgehandelt hat und bittet ihn, darauf zu achten, daß  
10 die Abmachung eingehalten wird, da Verleger in diesen Dingen zuweilen nachlässig sind. Er will das Werk in seiner Zeitschrift in ein vorteilhaftes Licht rücken, bei Bruckers bekannten Qualitäten sei das guten Gewissens möglich. Die deutschen Verleger sollten im übrigen der *Bibliothèque Germanique* generell ihre Verlagsprodukte zur Verfügung stellen, da eine vorteilhafte Anzeige deren Verkauf erheblich fördern würde. Für den  
15 Kauf der Rezensionsexemplare fehlen die Mittel. Bei dieser Gelegenheit erinnert Formey an Johann Georg Wachters *Glossarium Germanicum*, das er, sofern der Verleger oder der Autor es ihm schicke, auf geeignete Weise anzeigen will. Charles Etienne Jordan ist nach Berlin zurückgekommen, der König wird erwartet.

Monsieur

20 J'ai l'honneur de vous envoyer la Copie des Notes Sur Bayle,<sup>1</sup> Sur la fidelité de laquelle vous pouvés compter. Je vous rens grace de l'*Historia Philosophica*,<sup>2</sup> que vous avés négocié en ma faveur, et que j'accepte. Je vous prie  
Seulement d'avoir soin que le premier Volume me soit expédié, et que le Libraire<sup>3</sup> me tienne parole pour les autres, car ces Messieurs ne sont pas quel-  
25 que fois fort exacts dans des cas de cette nature. Je m'engage de bon coeur à en faire un Extrait avantageux,<sup>4</sup> car je Sais d'avance que je puis le faire de bonne foi, M<sup>r</sup> Brucker<sup>5</sup> etant déjà connu d'une manière Si distinguée. Ainsi, n'y eut-il que cette considération, je crois que le Libraire ne hazarde

<sup>1</sup> Über Mathurin Veyssière de La Crozes Anmerkungen zu Pierre Bayles *Dictionnaire* vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216, Erl. 4.

<sup>2</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>3</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>4</sup> Das *Journal Litteraire* enthält keine entsprechende Rezension; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 6, Erl. 13.

<sup>5</sup> Jakob Brucker; Korrespondent.

rien, et qu'en général les Libraires d'Allemagne devoient etre soigneux de fournir aux Auteurs de la Bibl. Germ.<sup>6</sup> un Exemplaire des Livres qu'ils impriment. C'est un fort petit objet pour eux, et un bon Extrait peut néanmoins augmenter considérablement leur débit. Cela me fait penser au *Glossaire* de M<sup>r</sup> Wachter.<sup>7</sup> Je suis fâché que nous n'en ayons pas encore parlé. 5  
Mais, en verité, il n'y a pas moyen d'acheter de pareils Livres, uniquement pour en faire un Extrait. Si vous avez occasion, Monsieur, de voir ce savant Auteur,<sup>8</sup> je vous prie de lui dire, que S'il vouloit m'envoyer ou de sa part, ou de celle de son Libraire<sup>9</sup>, cet Ouvrage, je me ferois un Sensible plaisir d'en faire une mention convenable.<sup>10</sup> 10

M<sup>r</sup> Jordan<sup>11</sup> est de retour depuis avanthier au soir. On attend Sa Majesté<sup>12</sup> Samedi.<sup>13</sup>

J'assure M<sup>me</sup> Votre Epouse de mes respects. Continués, s. vpl. à présenter les miens dans l'occasion chés S. Ex. MS<sup>r</sup> le C. de Mannteuffel,<sup>14</sup> et mes tres humbles civilités a M<sup>r</sup> le Pasteur Coste.<sup>15</sup> J'ai l'honneur d'etre avec toute la 15  
considération possible,

Monsieur/ Votre tres humble &/ tres obeïssant Serviteur/ Formey

Berlin/ Le 7 9<sup>bre</sup>/ 1741

<sup>6</sup> Bibliothek Germanique; über die Autoren vgl. *Histoire générale de la presse française*. Band 1. Paris 1969, S. 303.

<sup>7</sup> Johann Georg Wachter: *Glossarium Germanicum, Continens Origines & Antiquitates Totius Linguae Germanicae*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1737 (Nachdruck Hildesheim; New York 1975).

<sup>8</sup> Johann Georg Wachter (1673–1757), Philosoph und Sprachwissenschaftler, seit 1726 in Leipzig.

<sup>9</sup> Johann Gottlieb Gleditsch (1688–1738), 1716 Verleger in Leipzig. Inhaber des Geschäfts war 1741 dessen Sohn Johann Friedrich († 1744).

<sup>10</sup> Das *Journal Litteraire* enthält keine entsprechende Rezension.

<sup>11</sup> Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär Friedrichs II., 1740 Kurator aller preußischen Universitäten.

<sup>12</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>13</sup> 11. November 1741; über die Ankunft des Königs an diesem Tag vgl. auch *Berlinische Nachrichten*, Nr. 136 vom 14. November 1741.

<sup>14</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>15</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

8. JOHANN ADAM LÖW AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 14. November 1741 [101]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 271–272. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 47, S. 74–76.

Magnifice, Hochedelgebohrner und/ Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester  
Herr Professor,/ Vornehmer Lehrer und Gönner,

Ob ich mir gleich noch immer die vergnügte Hofnung mache, Eurer Mag-  
nificenz nächstens persönlich aufzuwarten: so erachte ich doch für nöthig,  
10 inzwischen durch ein Schreiben dasjenige gehorsamst zueröffnen, was ich  
alsdenn mündlich zuwiederhohlen die hohe Ehre haben werde.

Es haben Se. Hochreichsgräfl. Excellenz der Herr Graf von Manteuffel<sup>1</sup>  
mir durch D. Springsfeld<sup>2</sup> gnädig befehlen lassen, daß ich die Lobrede auf  
den Herrn Probst Reinbeck<sup>3</sup> in unserer Gesellschaft halten möchte.<sup>4</sup> Ich  
15 würde keinen Funcken erlaubter Ehrliche besitzen, wenn ich diesem hoch-  
gräfl. Befehle, zu welchen Eurer Magnificenz hohe Gewogenheit gegen  
mich ohne Zweifel am meisten Anlaß gegeben hat, nicht mit der größten  
Bereitwilligkeit hätte unterthänigen Gehorsam leisten, oder denselben  
nicht für eine unverdiente hohe Gnade gegen mich erkennen wollen. Viel-  
20 mehr unterwarf ich mich dem Machtspruche eines so theuren Mäcenaten,  
und dem Befehl meines besten Lehrers, ungeachtet mich das Erkenntniß  
meiner unzureichenden Kräfte bey nahe zum Ungehorsam verleitet hätte.  
Jetzo aber sehe ich zu meinem größten Leidwesen, daß ich allzusehr geielet  
habe, dergl. Verrichtung auf mich zunehmen. Denn ich versprach es zwar  
25 in der Gesellschaft zu einer solchen Zeit, da allem Vermuthen nach in mei-  
nem Amte und Hause keine Hinderung einer solche Arbeit zubefürchten  
war.

Bald darauf aber zeigten sich plötzlich die größten Schwürigkeiten. Mein  
jüngster Bruder kam aus Leipzig zu mir, und fand wieder mein Wünschen in

---

<sup>1</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>2</sup> Gottlob Carl Springsfeld; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>4</sup> Löw, Rede.

Weissenfels sein Grab sehr frühzeitig.<sup>5</sup> Seine Kranckheit währte dieselbe Zeit über, die ich vorher zur Ausarbeitung der anbefohlnen Gedächtnißrede bestimmt hatte. Endlich erfolgte sein Tod selbst, welcher mir ausser dem schmerzlichen Andenken an den Verlust eines Bruders, den ich aufrichtig geliebet habe, noch allerhand Mühe und Sorgen aufleget, und mich über dieses zu verschiedenen Reisen in Thüringen und nach Leipzig nöthiget, welche ich nächster Tage dahin anzutreten habe. Da nun hernach die Advents=Zeit herzukömmt, in welcher die Weissenfelsischen Diaconi etliche Wochen nach einander alle Tage zupredigen, oder, daß ich es recht sage, alle Tage etwas unordentliches ohne geschehene Vorbereitung herzusagen verbunden sind; Ja, da nachgehends auf diese AdventsZeit die vielen Fejertage folgen: so sehen Eure Magnificenz, daß es mir bis zu Ende des Jahres nicht möglich seyn würde, einen Reinbeck in der Wahrheitliebenden Gesellschaft zu loben. Ich nehme deswegen noch in Zeiten meine Zuflucht zu Eurer Magnificenz, und bitte Dieselben gehorsamst, mir die hohe Gnade des Herrn Grafen zuerhalten, da ich mich wegen der Unmöglichkeit der Sache hiermit entschuldigen muß. Die Verrichtung könnte meines Erachtens am besten dem Herrn M. Heller<sup>6</sup> aufgetragen werden. Er besitzt diejenige Geschicklichkeit, welche mir die Gnade und Gewogenheit hoher Beförderer und Gönner, mir zu desto grösserer Demuth, zugetrauet hat. Und, was das meiste ist, er hat ein ruhiges Amt<sup>7</sup> und alle Wochen Zeit genug etwas ernstliches vorzunehmen. Ich, der ich ausser den gewöhnlichen Predigten und Amtsverrichtungen auch noch wegen der grossen Menge meiner so genannten Beichtkinder täglich in der Stadt, vor den Thoren, und in den eingepfarrten Dörfern herumwandern muß, Kranke und Sterbende zubesuchen, bin gar selten so glücklich, daß ich einige Stunden nach einander ungestört denken und arbeiten könnte. Wenn nun die Fügung Gottes hierzu noch betrübte Verrichtungen setzet, die das Gemüthe zerstreuen, und uns die Nothwendigkeit auflegen, bald dahin bald dorthin zu-reisen; wo kann es da möglich seyn, daß man seinen Mäcenaten und Gönnern durch eine nur mittelmässige Ausarbeitung gefällig werden sollte?

<sup>5</sup> Benjamin Christian Löw, 1735 in Leipzig immatrikuliert, starb am 30. Oktober 1741 als „Medicinae Licentiat“ und wurde am 1. November in Weißenfels begraben; vgl. Leipzig Matrikel, S. 247 und Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, Stadtkirche, Totenregister 1739 bis 1756, S. 83.

<sup>6</sup> Jonathan Heller; Korrespondent.

<sup>7</sup> Heller war zu diesem Zeitpunkt Subdiakon und Mittagsprediger, Löw Archidiakon in Weißenfels.



Eure Magnificenz belieben daher dieses dem Herrn Grafen zu meinem Besten ohnbeschwerd und hochgeneigt vorzutragen, damit die hohe Gnade gegen mich erhalten, und das Werck in Zeiten einem andern Mitgliede anbefohlen werde. Ich bin dafür, nebst unterthäniger Empfehlung an Dero  
 5 hochgeschätztes Gemahl, mit desto grösserer Ehrfurcht und Hochachtung

Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ gehorsamster/ M. Johann Adam Löw./ Archidiaconus.

Weissenfels/ den 14. Novembr./ 1741.

9. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
 10 Meuselwitz 22. November 1741 [4.10]

#### Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 273–274. 1 S. Bl. 275–276: Brief von Johann Sigmund Valentin Popowitsch an Friedrich Heinrich von Seckendorff, Sallach  
 10. Juni 1741. 4 S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 48, S. 77.

HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr Professoꝛ

Das original komt von dem zu lernen begierigen Popowitsch,<sup>1</sup> haben Sie die Gutheit und fragen die H.n. Potanici, ob mann dem menschen helfen und nützl. der orthen gebrauchen kann: Meine gelehrsamkeit gehet nicht  
 20 so weit daß ich eigentl. wüste was Gratiola<sup>2</sup> wäre und mein hiesiger Apo-

<sup>1</sup> Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774) aus Arzlin im steiermärkischen Gerichtskreis Cilli, Sprachforscher, Grammatiker, Slawist, Polyhistor und Naturforscher, 1744 außerordentlicher Professor für Geschichte am Benediktinerkloster Kremsmünster, 1753 Professor für deutsche Sprache und Rhetorik an der Universität und der Savoyisch-Liechtensteinschen Ritterakademie in Wien.

<sup>2</sup> Wahrscheinlich *Gratiola officinalis* (officinelles Gnadenkraut, Gottesgnade, Gotteshilfe, Gichtkraut, Purgierkraut, Armenmannskraut oder Erdgalle), eine ‚Heilpflanze‘ zur Anwendung bei Indigestionen. In höheren Dosen verabreicht, kann *Gratiola officinalis* tödlich wirken; vgl. Johann Friedrich Brandt und Julius Theodor Christian

theker<sup>3</sup> weiß auch nicht die Kräuter anderwärts als zu Leipzig in den apotheken zu finden: Ich werde den Mann des Herrn Gleditsch<sup>4</sup> seinen Catalogum herbarum<sup>5</sup> senden, doch weiß nicht ob Er darauß klug wird. Ich bitte mir Dero vernünftige gedanken bey Zurückschickung des schreibenß über dießes Menschen eyfer zu lernen zu überschreiben: Mich düncket Er habe eine andere gewissenß unruhe, kann aber den weg noch nicht finden: an die gute freundin meine empfelung verharre vollkomen

Euer HochEdelgebohrn/ dienstschuldigsterdiener/ FHgrafvonSeckendorff

Meuselwitz den 22. Nov/ 1741.

10. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF, Leipzig 23. November 1741 [9.20]

### Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 24–25. 3 ½ S.

Erlauchter und hochgebohrner/ Reichsgraf und GeneralFeldmarschall/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Obgleich E. hochreichsgräflichen Excellence vorhabende Reise nach Frankfurt noch einigen Anstand bekommen;<sup>1</sup> so nehme ich doch meinen

---

Ratzburg: Deutschlands phanerogamische Giftgewächse in Abbildungen und Beschreibungen. Zweite, verbesserte und vermehrte Ausgabe. Berlin 1838, S. 56–59.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Johann Gottlieb Gleditsch (1714–1786), 1740 königlich-preußischer Landphysikus, 1744 Oberaufseher (Praefectus horti) über den Berliner Botanischen Garten der Königlichen Akademie der Wissenschaften und Mitglied der Berliner Akademie, später königlich-preußischer Hofrat.

<sup>5</sup> Johann Gottlieb Gleditsch: Catalogus Plantarum Tam Rariorum Quam Vulgarium Quae Tunc In Horto Viri Summe Reverendi Domini De Zieten ... Coluntur Tunc Et In Vicinis Locis Sponte Nascuntur. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1737.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 4.

desfalls gethanen, aufrichtigen Wunsch keinesweges zurücke; sondern wiederhole selbigen vielmehr aufs beste und schönste, er werde nun so spät erfüllet als er wolle. Der H. von Beslisle<sup>2</sup> hat leider bey dem verlangten Ceremoniel in Frankfurt seinen Zweck erhalten,<sup>3</sup> und Frankreich demüthiget  
 5 also die H.n Churfürsten des Reichs nach eigenem Belieben. Wenn nun aber den Churfürsten von Mainz,<sup>4</sup> ein edler und patriotischer Eigensinn angekommen wäre, den Besuch des französischen Gesandten, der ohne das bey der Wahl nichts zu thun hat, nicht anzunehmen; was würde der französische Stolz dazu gethan haben? Ja wenn die H.n Wahlgesandten, in ihren  
 10 ersten Versammlungen gleich den Schluß gefaßt hätten, daß erst die französischen Völker vom deutschen Boden gehen sollten; so würden sie als dann aus freyer Willkühr einen Kaiser wählen: so hätten sie vielleicht auch nicht übel gethan. Doch ich mische mich hier ohne Zweifel in Dinge, die ich nicht verstehen und lieber mit einem blinden Köhlerglauben annehmen soll, nach dem schönen Spruche, den jener alte Mönch dem jungen  
 15 empfahl: *Contra Abbas ne loquas, et fine vadere ut vadit.*<sup>5</sup> Unsre Obern werden ihre Sachen schon ohne mich machen, und wir Gelehrten müssen froh seyn, wenn man uns in unseren Studirstuben in Ruhe läßt.

Aus Böhmen will man hier Nachricht haben, daß unsre Armee sich der  
 20 Hauptstadt Praag ohne allen Widerstand bemächtiget habe.<sup>6</sup> So schön einem guten Sächsischen Unterthan die Zeitung klingt, so wunderbar kömmt es einem vor, daß die Oesterreichische Armee die doch in allem auf 30 000 Mann stark seyn muß, und in Böhmen steht, sich gar nicht reget, und die fremden Völker auf ihrem Gebiethe schalten und walten läßt.  
 25 Einige halten es also für sehr wahrscheinlich, daß Preußen und Sachsen

---

<sup>2</sup> Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich.

<sup>3</sup> Belle-Isle hatte im Zusammenhang mit der Krönung Karls VII. zeremonielle Privilegien gefordert, die nach Seckendorffs Ansicht nicht mit den Statuten der Wahlkapitulation vereinbar waren; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 4.

<sup>4</sup> Philipp Karl von Eltz-Kempenich (1665–1743), 1732 Erzbischof und Kurfürst von Mainz, Reichserzkanzler des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

<sup>5</sup> Die Herkunft des Zitats konnte nicht ermittelt werden. Gottsched führte es bereits 1727 im *Biedermann* an; vgl. *Der Biedermann. Erster Theil*. Leipzig: Wolfgang Deer, 1728, S. 129–132 (Drey und dreyßigstes Blatt, 15. Dezember 1727), S. 130 („*Contra Abbas ne loquas, fac officium tuum mediocriter & fine vadere ut vadit*“).

<sup>6</sup> Prag wurde in der Nacht vom 25. zum 26. November 1741 von verbündeten bayerischen, sächsischen und französischen Truppen erobert.

sich mit der Kön. von Ungarn<sup>7</sup> verstehen, und ehestens mit einander den Bayern und Franzosen zu Halse gehen werden. Eure Hochreichsgräfliche Excellence sehen ohne Zweifel solche Dinge mit einem weit schärferen Auge ein; als wir armen Maulwürfe, die wir uns nur mit dem Hörensagen behelfen müssen. Wenn aber Wünschen etwas hülfe, so wollten wir, daß sich nur Preußen und Sachsen mit Hannover und Holland vereinigte, und das französische Kriegsheer unter dem allgemeinen Commando des größten Feldherrn in Deutschland, des großen Seckendorfs, mit Schimpf und Schande nach Hause jagen möchte. Wie erfreut würden nicht unsre Museen einen so preiswürdigen Tag besingen, und auf die Nachwelt fortpflanzen.

Das Schreiben des H.n Popowitz<sup>8</sup> habe ich itzo in der Eil von ein Paar von unseren Botanicis oder KräuterMännern lesen lassen. Aber wie insgemein die Gelehrten und zumal die Arzneyverständigen nicht einer Meynung sind; so geht es auch hier. Der eine (es ist D. Ludewig<sup>9</sup>) meynt, H. Popowitz sey noch ein bloßer Anfänger, und klebe an Büchern, die schon lange altfränkisch geworden. Er müßte also noch viel lernen, ehe man mit ihm eine nützliche Correspondenz anfangen könne. Der geringste Studiosus allhier wüßte mehr als er. p. Ein anderer, mit Namen D. Pohl<sup>10</sup> macht sich aus der Fähigkeit und dem Fleiße des Mannes viel mehr Hoffnung von ihm, ist auch erböthig einen Briefwechsel mit ihm anzufangen, und ihm mit allerley Nachrichten von hier aus zu dienen. Ich hoffe also ehestens ein Schreiben von demselben an E. Hochreichsgräfl. Excellence zu übersenden. Soviel aber sehe ich wohl daß der gute H. Popowitz als ein bloßer Autodidactus die rechten Wege in der Wissenschaft nicht finden kann. Sollte er nur ein Jahr hier seyn, so würde er sich in alles viel besser finden können. Er würde auch die Hülfe und den Beystand unsrer alten und vermögenden Mediciner, durch seinen Fleiß sich bald erwerben, auch zu seiner Subsistence leicht Rath finden, wenn er nur soviel hätte, daß er die Reise hieher thun könnte. Es giebt hier tausend Mittel fleißigen Leuten fortzuhelfen,

<sup>7</sup> Am 25. Juni 1741 hatte sich die österreichische Erzherzogin Maria Theresia (1717–1780) zur Apostolischen Königin von Ungarn krönen lassen.

<sup>8</sup> Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 9, Erl. 1.

<sup>9</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

<sup>10</sup> Johann Christoph Pohl (1706–1780), 1732 Magister der Philosophie in Leipzig, 1734 Doktor der Medizin, 1741 Amtsphysikus, später Professor der Medizin, der Physiologie, Chirurgie, Anatomie und Pathologie in Leipzig. Pohl hatte bei Gottsched philosophische Vorlesungen besucht; vgl. Zedler 28 (1741), Sp. 1022f.

und wir haben noch neulich ein Exempel hier gesehen, da ein Mensch der vormals ein Tischlergesell gewesen, hernach wieder in die Schule gegangen und hier studiret, Doctor Medicinae geworden ist.<sup>11</sup>

5 Meine Hausehre empfiehlt sich Eurer Hochreichsgräflichen Excellence zu gnädigem Andenken, und wünschet dieselben, nebst der Frau Gen. Feldmarschallinn<sup>12</sup> Excell. nächste NeujahrsMesse, oder wenn ja dieses nicht möglich wäre, doch auf kommende Ostermesse, zu bedienen. Ich verharre, nach herzlicher Anwünschung alles hohen Wohlergehens, mit aller Ehrfurcht, und Unterthänigkeit

10 Eurer Hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Hn General Feldmarschalls/ und hohen Gönners/ gehorsamster/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ den 23 Nov./ 1741.

---

<sup>11</sup> Samuel Kretschmar (1709–1774) aus Altchemnitz, Sohn eines Bauern, 1732 in Leipzig immatrikuliert (Kretschmer); vgl. Leipzig Matrikel, S. 216. „Nach seines Vaters Tode hielt ihn sein Stief=Vater zu harter Arbeit an, dennoch behielt er die Lust, die Artzney=Kunst zu studiren, spahrete alle Pfennige, sich deutsche Kräuter=Bücher zu kaufen, und laß dieselben heimlich, weil sein Stief=Vater die Bücher gar nicht leiden wollte.“ Kretschmar besuchte dennoch acht Jahre das Gymnasium in Chemnitz. „Dieser lehrbegierige Kretschmar hatte indeß mit mancherley Noth zu kämpfen. Des Nachts trieb er eine andere Arbeit, damit er seinen nothdürftigen Unterhalt haben, und des Tages studiren konte. Diese und andere Beschwerlichkeiten überwand er, daß er a. 1732. nach Leipzig ziehen konte, allwo er Tag und Nacht der Medicin obgelegen. Anno 1737. erhielt er das Bacalaureat in der Medicin mit Ruhme.“ Vgl. Nützliche Nachrichten 1741, S. 103–105, Zitat S. 105. Johann Friedrich Bauer (Präs.), Samuel Kretschmar (Resp.): De Balneis Vaporosis Nativis. Leipzig: Christian Benjamin Bittorf, 1741 (Disputation am 27. Oktober). Kretschmar wurde 1750 kursächsischer Hofmedikus.

<sup>12</sup> Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

11. JOHANN GEORG FRIDERICI AN GOTTSCHED,  
Kleinfahner 25. November 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 269–270. 3 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 46, S. 73–74.

5

Friderici bekundet seine Dankbarkeit und bittet um Gottscheds weitere Gewogenheit. Sein Schüler Alexander Christoph August von Seebach konnte anfangs nicht lesen, macht aber gute Fortschritte und zeigt besondere Neigungen für Mathematik und Geschichte.

Monsieur,

10

Je sens bien les obligations, que je Vous ai, Monsieur, et les bienfaits, dont Vous m'avez si genereusement comblé, me touchent bien sensiblement, et m'obligent à Vous temoigner en toute occasion, combien je Vous dois de reconnoissance: mais hélas! je me sens encore hors d'état d'y pouvoir re-  
pondre d'une manière satisfaisante, ni même digne de l'honorable titre de  
remercement. Je vous supplie donc, Monsieur, treshumblement, d'aggreer  
ma bonne volonté, et de me conserver encore à l'avenir quelque place dans  
vôte souvenir, comme aussi de continuer être mon Patron, de même que je  
me vois contraint de demeurer vôte redevable. Pour toute retribution je ne  
manquerai jamais de prier Dieu pour vôte chere personne, et vôte illustre  
famille. Pour satisfaire aussi à vos commandemens, dont vous m'avez hon-  
oré en me congediant de vous, Monsieur, de Vous mander, si j'avance bien  
dans l'education de mon élève:<sup>1</sup> je me fait un grand Plaisir, de vous en ren-  
dre compte. Comme ce jeune ne savoit pas encore lire, il me faut avant  
toute chose le lui apprendre, il y avance bien, mais il apprend aussi hûre-  
usement les principes de l'histoire, de la mathematique, et du christianisme,  
comme aussi à écrire et à calculer, j'ai remarqué, qu'il aïe un grand pan-  
chant pour la mathematique et l'histoire. Monsieur, trouvez vous y quelque  
chose, qui vous pourroit deplaïre, aïez la grace de m'en avertir, afinque en

15

20

25

---

<sup>1</sup> Alexander Christoph August von Seebach (1735–1811). Sein Vater Alexander Thilo von Seebach hatte Gottsched mit Schreiben vom 18. August 1741 um die Empfehlung eines Informators gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 183.

vous obeissant je puisse avoir le plaisir de vous donner des marques de zèle et du respect, avec lequel je suis

Monsieur/ vôtre treshumble et/ tresobeissant/ serviteur/ JG Friderici.

Kleinfahner/ d. 25. Nov. 1741.

- 5 Ci jointe vous verrez quelque poesie bien philosophique, composée sur l'avancement de mon Cousin.<sup>2</sup>

12. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,  
Brandenburg 25. November 1741 [52]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 277–278. 2 ¾ S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 49, S. 77–78.

HochEdelgeborner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ hochzuehrender  
Gönner,

- 15 Ew. HochEdelgebor. haben das Schicksal mit allen grossen und weltberühmten Männern gemein, daß Dieselben öfters unbekannter Personen Briefe lesen müssen. Folglich werden Dieselben meine freyheit entschuldi-

---

<sup>2</sup> Die Poesie ist nicht überliefert, über die betroffene Person und ihr „avancement“ können nur Vermutungen angestellt werden. Ein Cousin im engeren Sinn konnte nicht ermittelt werden, über die väterliche Familie ist nichts bekannt, die Mutter hatte keine verheirateten Geschwister; vgl. Osnabrückische Stammtafeln. Aus dem Fridericischen Nachlaß. In: Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück 7 (1864), S. 307–320, 318. An dieser Stelle wird auf die zweite Ehe der Großmutter mütterlicherseits hingewiesen, aus der Johann Christoph Pfeiffer (1705–1768), Fridericis Stiefonkel, hervorging. Pfeiffer stammte aus Erfurt und war während Fridericis Erfurter Studienzeit dort als Prediger und Gymnasialinspektor tätig. 1741 wurde er zum Superintendenten in Gera berufen, am 23. September 1741 hielt er seine Antrittspredigt; vgl. Paul Heller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 4: Die reußischen Herrschaften. Leipzig 2004, S. 941. Da Cousin im weiteren Sinne Pate und guter Freund bedeutet, könnte sich Fridericis Aussage auf Pfeiffer und seinen Amtsantritt beziehen.

gen, wozu mich obligation und Respect verleitet hat. Ich habe dieser Tage auf meiner Schul die whistonische Lehre von der Sündfluth<sup>1</sup> öffentlich vertheidiget.<sup>2</sup> Dero schöne Philosophie hat mir eine weitbessere idee davon beygebracht, als ich vorher gehabt,<sup>3</sup> und aus Whistons verdrießlicher Uebersezung<sup>4</sup> habe erlangen können. Weil ich aber in der Meditation nicht  
 5 nur auf Documenta talmudica, sondern sogar auf einen klaren Spruch der Schriff<sup>5</sup> gekommen: so wenden vielleicht Ew. HochEdelgebornen einige Augenblicke an, um meine Einfälle anzusehen. Ich bin nach der Zeit auf eine Betrachtung gekommen, wie diese Lehre der Religion vortheilhaftig gemacht werden könnte. Zu dem Ende habe mir vor genommen die Sache  
 10 in einem deutschen Tractat<sup>6</sup> vorzustellen. Um von geneigten Gönnern Dubia oder andere Beyträge zu erhalten, bin ich beschäfftiget die kleine piece zu distrahiren. Ehe ich aber die Feder anseze, werde Ewr. HochEdelgebor. Schrifften sorgfältig lesen, um mir einen bessern Ausdruck anzugewöhnen. Zur Zeit schreibe ich keinen bessern Stilum, als in beykommender paren- 15

<sup>1</sup> William Whiston (1667–1752), englischer Mathematiker und Theologe. In seiner Schrift *A New Theory of the Earth* von 1696 nahm Whiston die „Newtonsche Astro- nomie zu Hilfe, um zu beweisen, daß die Sündflut durch den Vorbeizug eines großen Kometen genau am 27. November des 1700. Jahres nach der Schöpfung hervorge- rufen wurde“. Henning Graf Reventlow: *Bibelautorität und Geist der Moderne. Die Bedeutung des Bibelverständnisses für die geistesgeschichtliche und politische Entwicklung in England von der Reformation bis zur Aufklärung*. Göttingen 1980, S. 557.

<sup>2</sup> Johann Heyn (Praes.), Balthasar Friedrich Kunstmann (Resp.): *Dissertatio Scholastica Prima De Diluvio Orbi Terrarum Per Cometam Inducto* (Disputation am 21. November 1741). In: Heyn: *Specimen Cometologiae Sacrae, Duabus Dissertationibus Propositum*. Leipzig: Langenheim, 1742, S. 1–32.

<sup>3</sup> Vgl. Gottscheds Erläuterung der Theorie Whistons in: AW 5/1, S. 388–394.

<sup>4</sup> William Whiston: *Nova Telluris Theoria* Das ist: Neue Untersuchung der Erde/ Nach ihren Ursprung und Fortgang biß zur Hervorbringung aller Dinge. Wegen be- sondern darinnen enthaltenen Anmerckungen aus dem Englischen übersetzt Von M. M. S. V. D. M. Frankfurt: Christian Gottlieb Ludwig, 1713. Die häufig wieder- holten Angaben zum Übersetzer gehen zurück auf die erste Rezension des Buches in: [Johann Gottlieb Krause:] *Neuer Bücher=Saal der Gelehrten Welt* 2/22 (1713), S. 681–705. Dort heißt es in einer Anmerkung zu den Initialen des Übersetzers: „Der Nahme des Herrn Übersetzers ist M. Mich. Swenius. Er ist als Pastor zu Clöbitz in Sachsen unlängst gestorben.“ S. 681 f., Anm. \*. Michael Schwaenius (Svaenius) (um 1683–1711), 1708 Pfarrer in Klebitz; vgl. *Pfarrerbuch Kirchenprovinz* 8, S. 155.

<sup>5</sup> Amos 5, 8; vgl. Heyn, *Dissertatio Scholastica Prima* (Erl. 2), S. 23.

<sup>6</sup> Heyn, Versuch.



tation<sup>7</sup> angebracht worden. Ich bitte mir die Erlaubniß aus, mich mit Respect nennen zu können

Ewr. HochEdelgebor./ verbundensten Verehrer/ Johann Heyn, Rector/ Saldriæ

5 Brandenburg in der Mark/ den 25 Nov. 1741.

P. S.

Solten Ew. HochEdelgebor. meiner biblischen Erfindung einigen Beyfall geben, und es in der leipziger Zeitung recensiren zu lassen belieben:<sup>8</sup> so würde mir es sehr angenehm seyn, weil ich nichts intendire, als daß die  
10 Sache untersucht werden möge. Der actus Disputatorius ist übrigens so wohl aufgenommen worden, daß mir unsere Obrigkeit deswegen ein ausserordentlich Ehrengeschenck übersendet hat. Dieses hat meine Schüler aufgemuntert, daß sich mehrere Respondenten finden. Ich werde in kurzen noch etliche Disputationes von dieser Sache halten, und wo ich nicht Dero  
15 wichtigern Geschäfte störe, gleichfals damit gehorsamst aufwarten.

13. MARTIN KNUTZEN AN GOTTSCHED,  
Königsberg 29. November 1741

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 279–280, 4 S.

20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 50, S. 79–81.

Knutzen war sehr berührt von Gottscheds Würdigung seines Buches *Philosophischer Beweisß von der Wahrheit der Christlichen Religion* wie auch von seiner Vaterlandsliebe und der Gewogenheit gegen ihn. Als Zeichen seiner Verbundenheit schickt Knutzen eine kleine akademische Arbeit. Da Gottsched den Königsberger Kleinigkeiten einen  
25 Wert beizumessen pflegt und Knutzen zum Schreiben ermuntert hat, wird sie ihm nicht unwillkommen sein. Knutzen hat die gegenwärtig vielfältig bestrittene Immaterialität des Geistes so verteidigt, daß es auch in der Philosophie ungeübte Leser verstehen. Er entfaltet den Begriff der Materie, der eine Vielzahl von Subjekten und Kräften einschließt, während das Denken die Unterscheidung und den Vergleich der Gedanken in

---

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 1 vom 1. Januar), S. 13f.

Einem und durch Eines und daher die Einheit des Subjekts und der Kräfte erfordert. Durch den Beweis der Wirklichkeit dieser Ideen einschließlich des Nachweises der Unmöglichkeit ihres Gegenteils wird bewiesen, daß die Materie nicht über die Fähigkeit zu denken verfügt. Insbesondere tritt Knutzen mit der Anerkennung der Leibnizschen Monadenlehre den Einwänden derjenigen entgegen, die vielleicht auch die Perzeption der Leibnizschen Monaden als Argument für den Materialismus anbringen wollen. Auch Pierre Bayles Verbesserung des Materialismus hat er bestritten. Im polemischen Teil werden die Einwände von Voltaire, Friedrich Wilhelm Stosch und anderen gegen die Immaterialität des Geistes zurückgewiesen. Knutzen erbittet eine Anzeige seiner Schrift und weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß sein *Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion* Gottsched und Christian Gottlieb Jöcher viel verdankt, weil die literarischen Produkte der entlegenen Stadt Königsberg erst durch die Empfehlung in Leipzig ins Licht der Öffentlichkeit gerückt werden. Zum Dank legt Knutzen ein Exemplar der Dissertation für Jöcher bei; mit dem dritten Exemplar soll Gottsched nach Belieben verfahren. Außerdem schickt er ein Exemplar der Schrift von den preußischen Globen mit, zu der er eine Vorrede verfaßt hat. Die preußischen Globen sind durch ihre Verbesserungen vielen anderen überlegen, aber bei Auswärtigen kaum bekannt. Knutzen legt Gottsched als Freund des preußischen Vaterlandes eine Anzeige der Schrift nahe. Sein magnetisches System, das auch Gottsched in seinem Brief angemahnt hatte, will er auf Empfehlung seines Gönners Leonhard Euler an die Pariser Akademie der Wissenschaften schicken, die auf Erörterungen des Magnetismus einen Preis ausgesetzt hat. Knutzen befürchtet, daß der Text verspätet eingeht, und bittet Gottsched, der über Neuigkeiten aus der gelehrten Welt Bescheid weiß, ihm mitzuteilen, wann in Paris Einsendeschluß ist.

Viro Magnifico,/ Excellentissimo, Doctissimo/ Joanni Christophoro  
Gottschedio/ Professori Philosophiæ et Poeseos/ apud Lipsienses ordinario  
et celeberrimo,/ Societatis Regiæ Berolinensis Membro dignissimo/ Fautori  
Suo æstumatissimo/ S. P. D./<sup>1</sup> Martinus Knutzen.

Singularis Tua humanitas, Vir Celeberrime, qva oblatum de Veritate Religionis Christianæ libellum<sup>2</sup> suscipere dignatus es, litteræqve Tuæ svavisimæ, qvæ ut amorem in patriam ac conterraneos Tuos, sic et favorem erga

<sup>1</sup> Salutem plurimam dicit.

<sup>2</sup> Martin Knutzen: *Philosophischer Beweis von der Wahrheit der Christlichen Religion*, darinnen die Nothwendigkeit einer geoffenbarten Religion insgemein, und die Wahrheit oder Gewißheit der Christlichen insbesondere aus ungezweifelten Gründen der Vernunft nach Mathematischer Lehr=Art dargethan und behauptet wird. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1740 (Nachdruck der 4. Aufl. 1747: Hildesheim u. a. 2006). Knutzen hatte das Buch mit seinem Brief vom 5. August 1740 (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 4) an Gottsched geschickt.

me spirabant singularem, animum Tibi iam deditissimum, multo arctius devinxerunt. In tesseram sinceri affectus iterum commentatiunculam offero academicam,<sup>3</sup> tenue quidem ac leve munusculum, Tibi tamen, qui nostras esse quid putare nugas soles, ut spero non omnino ingratum futurum, cum obsequio Tuis consiliis adhibito quibus me ad scribendum excitasti, suos ex parte etiam debeat natales. Immaterialitatem mentis, nostro etiam tempore variis impugnatam modis, vindicare, argumentoque facili, quod capere possent in rebus Philosophicis etiam haud admodum versati, stabilire constitueram. Huic scopo stilus ac scribendi ratio fuerunt accomodanda. Evolvi notionem materiæ, quæ multitudinem subiectorum et virium involvit, evolvi notionem cogitationis et distinctionis, quæ comparisonem idearum in uno et ab uno; adeoque subiectorum et virium unitatem requirunt: Harum idearum et definitionum realitatem demonstratione apagogica exemplis involuta, captui lectorum accomodata evinco. Hinc quantum materiæ repugnet cogitandi facultas, demonstro. Specialius et curatius idem admissis monadibus Leibnitianis demonstro, eorumque obviam eo obiectionibus, qui et perceptione Monadum Leibnitiana Materialismo quærere colorem, animum forsitan inducere vellent; eoque ipso Bælianam materialismi emendationem<sup>4</sup> sua specie exuere laboro. In polemica parte<sup>5</sup> Voltairii,<sup>6</sup> Stoschii<sup>7</sup> aliorumque recentiorum et antiquorum

<sup>3</sup> Martin Knutzen (Praes.), Levin Gustav Kessler (Resp.): *Commentatio Philosophica De Humanae Mentis Individua Natura, Sive Immaterialitate* (Disputation am 7. November 1741). Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1741.

<sup>4</sup> Knutzen, *Commentatio* (Erl. 3), S. 24. Knutzen bezieht sich auf den Artikel Leucippe, aus dem auch die Zitate stammen; vgl. Pierre Bayle: *Dictionnaire Historique Et Critique*. 5. Auflage. Amsterdam u. a.: P. Brunel u. a., 1740, Band 3, S. 99–103, 100 und Bayle, *Wörterbuch*, Band 3, S. 98–102, 98 und 100.

<sup>5</sup> Vgl. die „Sectio II. Polemica“ in: Knutzen, *Commentatio* (Erl. 3), S. 35–56.

<sup>6</sup> Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent. Knutzen verweist auf die unter dem Namen Voltaires erschienene „Epistola Gallica: ou l'on soutient que c'est la matiere, qui pense“ und bezieht sich auf deren Druck in Reinbeck, *Philosophische Gedancken*, S. 321–366; vgl. Knutzen, *Beweis* (Erl. 2), S. 4f., Anm. f. Zwar habe Voltaire bestritten, Autor dieses Textes zu sein, aber auch in seinen *Lettres ecrites de Londres sur les Anglois* habe er John Lockes Auffassung übernommen, daß man Gott die Fähigkeit, der Materie das Denken beizulegen, nicht absprechen könne; vgl. Knutzen, *Beweis* (Erl. 2), S. 38 und 50; Knutzen bezieht sich auf die Ausgabe Voltaire: *Lettres Ecrites De Londres Sur Les Anglois Et Autres Sujets*. Frankfurt am Main 1735, S. 69 bzw. 75.

<sup>7</sup> Friedrich Wilhelm Stosch (1648–1704), kurfürstlich-brandenburgischer geheimer Kabinettssekretär. Knutzen bezieht sich auf „Friedr. Wilhelmus Stoschius, [...] Con-

refello contra Mentis immaterialitatem obiectiones. Utrum consilio responderit eventus, Tuum erit, Vir Celeberrime, iudicium, cui id etiam penitus relinquo, num brevibus eius in novis litterariis, quæ hebdomatim Lipsiæ prodeunt, opellæ huius iniicere mentionem, dignari volueris.<sup>8</sup>

Tibi coeterum, Vir Magnifice, Tuoque Amico erudito, ni fallor, S. Vener.<sup>9</sup> 5  
Joechero<sup>10</sup> plurimum debet meus de Religione Christiana libellus;<sup>11</sup> Latuisset forsan semper, cum quæ nos scribimus in hoc terrarum angulo paucis innotescant, nisi eorum commendatione subleventur, qui in vestra luce versantur. Si qui fructus ex qualiscunqve libelli lectione percipient eius Lectores, Tibi, Doctissimoque Joechero id magnam partemtribuendum erit. Quo meum in 10  
amicum hunc Tuum eruditissimum gratum animum quomodocunqve testarer, adiunxi dissertationis aliud exemplar, quod, ut cum plurima salutis appreciatione meo nomine ipsi communicare, rogo, haud dedigneris. Tertium adieci exemplar, cui Tibi placitum fuerit, amicorum, offerendum.

De Globis primis Borussiacis an quid Tibi, Vir Magnifice relatatum sit,<sup>12</sup> 15  
nescio; eosdem tamen apud exteros adhuc incognitos esse vix dubito. Cum tamen communi nostræ patriæ non sint dedecori, sed nitore singulari haud paucis aliis palmam dubiam faciant, cum præsertim exhibeant aliis neglecta, v. g.<sup>13</sup> planetarum orbitas, ecclipticam mobilem et alia, ac hic in Prussia insigni iam copia sint divenditi; adiiicere exemplar quod supererat 20  
libelli, in cuius præfatione eorundem dedi descriptionem volui,<sup>14</sup> Tuæque

---

*cordia rationis & revelationis*, Amstel. 1699<sup>a</sup> (Knutzen, Commentatio [Erl. 3], S. 37), gemeint ist Friedrich Wilhelm Stosch: *Concordia Rationis & Fidei, Sive Harmonia Philosophiæ & Religionis Christianæ*. Amsterdam [Berlin] 1692 (Nachdruck in: Winfried Schröder [Hrsg.]: Friedrich Wilhelm Stosch [1648–1704]: *Concordia rationis et fidei* [1692]; Dokumente. Stuttgart-Bad Cannstatt 1992, S. 37–212). Das Buch wurde 1694 verboten, die konfiszierten Exemplare wurden verbrannt.

<sup>8</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 6 vom 8. Januar), S. 53f.

<sup>9</sup> Summe Venerabili oder Venerando.

<sup>10</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>11</sup> Jöcher hatte eine ausführliche Besprechung von Knutzens *Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion* veröffentlicht; vgl. Zuverlässige Nachrichten 1/11 (1740), S. 791–815.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 4.

<sup>13</sup> Verbi gratia.

<sup>14</sup> Jacob Woit: Gründlicher Unterricht zum nützlichen Gebrauch aller Himmels- und Erd-Kugeln besonders derer, so Anno 1740 in Elbing von Herrn Johann Friedrich Endersch verfertigt und herausgegeben worden ... Nebst einer Vorrede Herrn Martini Knutzen ... von dem Ursprung der Globorum überhaupt, wie auch von den

benevolæ in patriam voluntati permittendum censui, an eorundem alicubi iniicere mentionem, dignari volueris.<sup>15</sup> Veniam dabis tamen rogo, Vir eruditissime, quod tam familiariter scribam: iura amici obtulisti benevole; vitio ergo non veritas quod iisdem utar, animo tamen semper Tui venerabundo. Systema meum Magneticum, quod promisi Actis inserendum,<sup>16</sup> quodque Tu, Vir Magnifice benevole litteris Tuis etiam efflagitasti, svadente Eulero,<sup>17</sup> Fautore et amico, mittam Parisios, Academiae Scientiarum offerendum quam præmia constituisse explicationibus magneticis<sup>18</sup> Cel. Eulerus retulit.<sup>19</sup> Vereor tamen, ne iam nimis sero meæ adveniant litteræ; si Tibi tamen, Vir Celeberrime, cui nova litteraria minime latent, de termino s. die constituto, quousque scripta exterorum accipiuntur in acad. Parisina quædam curatius fuerint perspecta, idque mihi indicare, dignari volueris propediem; rem facies gratissimam; interim tamen, quod idem Tibi Systema nondum perscripserim, nec steterim promissis condonabis benevole. Vale cum lectissima Coniuge, sui sexus ornamento, vive felix et fave. Regiomonti. 1741. d 29. Novembr.

---

merckwürdigen Verbesserungen, so an diese Ersten Preußischen Globos angebracht worden. Elbing 1740.

<sup>15</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 39 vom 14. Mai), S. 349–351.

<sup>16</sup> Gottsched hatte Knutzen wissen lassen, daß er Knutzens System in den *Acta Eruditorum* bekannt machen wolle; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 4.

<sup>17</sup> Leonhard Euler (1707–1783), Schweizer Mathematiker und Physiker.

<sup>18</sup> Die von der Académie des Sciences veröffentlichte Preisaufgabe für 1742 lautete: „L'explication de l'attraction mutuelle de l'aimant & du fer, de la direction de l'aiguille aimantée vers le nord, de sa déclinaison & de son inclinaison.“ Ein Preis wurde nicht vergeben. Die Aufgabe wurde 1744 erneut gestellt und blieb wiederum ohne Resultat. Nach der dritten Ausschreibung 1746 wurde der Preis auf drei Personen verteilt, unter ihnen Leonhard Euler; vgl. *Histoire De L'Académie Royale Des Sciences. Année M.DCCXLVI. Paris: Königliche Druckerei, 1751, 1. Paginierung, S. 122* und Ernest Maindron: *Les fondations De Prix A L'Académie Des Sciences. Les Lauréats De L'Académie 1714–1880. Paris 1881, S. 19.*

<sup>19</sup> Vgl. den Abdruck von Eulers Brief vom 16. Oktober 1741 in: Leonhard Euler: *Письма к ученым. Moskau; Leningrad 1963, S. 127–130.* Euler erinnert sich, er habe das „specimen a Te missum de magnete“ vor einigen Jahren in Petersburg gesehen, aber nicht hinreichend zur Kenntnis genommen. „Cum vero proximo anno Academia Regia Parisina præmium 2500 libr. illi sit adjudicatura, qui felicissimo successu theoriam Magnetis exposuerit, non dubito, quin Meditationes Tuas jam Lutetiam miseris.“ S. 127f. Über die Korrespondenz Knutzen–Euler vgl. das Briefverzeichnis in Euler: *Opera omnia. Series Quarta A, Band 1. Basel 1975, S. 202–211.*

14. GOTTLIEB ERNST MARTINI AN GOTTSCHED,  
Bockwitz 1. Dezember 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 281–282. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 51, S. 81–84.

5

Hoch-Edler, Magnifice, Hoch-Achtbarer/ und Hochgelehrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ew: Magnificenz wolle Sich nur nicht beunruhigen laßen, wenn abermahls Ihnen ein Schreiben sich darlegt von der Hand, die sich, an der Oster-  
Meße noch lauffenden Jahres, die Freyheit gegeben, ein gleiches, nebst 10  
Beylegung einer kleinen Übung der Andacht, in gebundener Rede, beym  
Gebrauch des Carls-Bades,<sup>1</sup> zu unternehmen.<sup>2</sup> Ihre Fertigkeit, iemand zur  
Last zu werden, ist, durch die öfftere Wiederholung, so groß nicht, daß  
ihr nicht viel eher zur Last würde geleyet werden können, daß sie nur immer  
allzuruhig darinnen gewesen. Sie giebt Denenselben auch hiermit die 15  
Versicherung, daß sie Selbige nicht mehr behelligen werde.

Vor diesesmahl aber hat sie nicht Umgang nehmen können, Ew: Magnificenz beygehende Hochzeit-Reime,<sup>3</sup> zur gerechten Beurtheilung nicht nur, sondern selbst Ahndung, vorzulegen. Das Recht der Wieder-Vergeltung kan mir solche nicht zugewandt haben, weil mich nicht schuldig 20  
weiß, mich auff gleiche Weise versündigt zu haben, da ich mir vielmehr,  
nach genugsamer Überlegung, ein eigen Gesetz gleichsam, *mir* bißher gemacht, auch meinen nächsten Anverwandten kein papiernes Hoch=Zeit=  
Geschenck zu machen. Daher ist es denn auch kommen, daß ich nicht eher  
an gegenwärtiges gedacht, als, da es mir, bey Durchlegung<sup>i</sup> meines kleinen 25  
Vorraths, wieder in die Hände gekommen, allwo ich es aber so zu seyn befunden, daß es so gleich gültig nicht angesehen werden könne. Es wäre ein

<sup>i</sup> *A verbessert in Durchlesung*

<sup>1</sup> Nicht überliefert.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 150.

<sup>3</sup> Nicht überliefert. Über Martinis folgende Aussagen zu Urheber und Inhalt des Gedichts konnte nichts ermittelt werden.

rechter Überfluß, Ew: Magnificenz das unbillige, und unartige, so darinnen  
 enthalten, anzuzeigen. Der Haupt=Inhalt, und Absehen, ist lediglich,  
 seinen schlechten Begriff, den man sich vom Priester-Stande auff dem  
 Lande gemacht, an den Tag zu legen. Schlechter könnte er auch nicht seyn,  
 5 als er hier entdeckt worden, und es muß der Uhrheber nicht wenig Umgang  
 gepflogen haben mit denen schlechtesten Leuten, so gar hat er alle schimpff-  
 liche Sprich=Wörter, so etwan unter dem Pöbel von diesem Stande im  
 Schwange gehen, zusammen=, und anzubringen gesucht. Ja er braucht  
 Ausdrückungen, so selbst die natürliche Schamhaftigkeit beleidigen. Es  
 10 wäre leicht mögliches gewesen, mit diesem unweisen Weißager den Weg  
 des Rechtens zu gehen; Allein, um den nahen Verwandten, unter deßen  
 Nahmen mir es zugeschickt worden, zu schonen, habe, solches zu unter-  
 lassen, für gut befunden. Ohne alle Ahndung aber es zu übergehen, habe  
 bald nicht für erlaubt gehalten. Nun war nicht übel gesonnen, mit einem  
 15 öffentl. Gegen=gedichte, auff eine scherzhafte Weise zu antworten, und  
 Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Aber eben das, so ich vertheidigen  
 wolte, wieder den, der es so pöbelhaft angefochten, befahl mir ein anders,  
 und überzeugte mich auff's neue, daß es allemahl weit heiliger, und gerech-  
 ter sey, als dieser, und alle seine nicht ehrwürdige Verächter. Der beste, und  
 20 nächste Weg schien mir demnach zu seyn, einen verständigen und billigen  
 Schieds-Mann zu erwählen, der den Ausspruch thäte, welchem von beyden  
 der meiste Beyfall, und Ehre, zu geben. Da nun Ew: Magnificenz in den  
 längst-erworbenen, und wohlverdienten Posten stehen, da, für Dero Mund  
 und Feder, gar viel Achtung bezeuget wird, Selbigen aber es an Gelegenheit  
 25 nicht mangelt, mündlich, und schriftl., denen Herren Dichtern, bey die-  
 sen, und gleichen Gelegenheiten, Wohlstand, Billigkeit, selbst auch vom  
 Gewißen etwas mehr, anzupreißern; So habe, eben aus dieser Betrachtung,  
 Ew: Magnificenz hiermit geziemend ersuchen wollen, nöthige Vorstellun-  
 gen dieserhalben, bey beliebiger Gelegenheit, zu thun, und den edlen Plei-  
 30 ßen-Strom reinzuhalten. Daß dieser Schwan auff der Pleiße geschwom-  
 men, da er das Liedgen angestimmt, deßen bin genungsam versichert. Ob  
 es aber aus des so genannten Picanders<sup>4</sup> Schwanen-hals insonderheit er-  
 schollen, darnach habe mit Fleiß, aus obberührter Ursache, nicht näher  
 nachforschen wollen. Wäre dieses, so könnte, nebst vielen andern Gegen-  
 35 Erinnerungen, demselben gantz richtig fürgehalten werden, daß niemand

---

<sup>4</sup> Christian Friedrich Henrici (1700–1764), genannt Picander, Leipziger Beamter und Dichter.

weniger Ursache hätte, der Geistlichkeit das hungrige Wesen aufzurücken, als derjenige, welchen eben der Hunger zum Poëten gemacht. Es soll ja zwar Salz darinnen seyn; es ist aber nicht einmahl auff's Land nütze p

Doch ich muß nur inne halten, um nicht meinen erwehltten Weg, als den sichersten zu verlaßen. Ew. Magnificenz so weisen, als gerechten Einsicht, 5  
stelle ich demnach anheim, wie sie dergl. lieblose, und dabey gantz un-  
schmackhaffte Hochzeit-Oden ihren Meister-Sängern versalzen, oder doch  
lieblicher gewürtzt, in die Hand geben wollen. Ich will indeß diejenige Art  
der Großmuth ausüben, davon ein so von sich eingenommener unbestall-  
ter Richter nichts einmahl weiß, und die da der gleich entgegen geht, 10  
welche jener, und viel andere mit ihm, zum Weg weiser ihres eingebil-  
deten großen Wandels, brauchen. Ich verbleibe hierbey in aller Stille ein Verehrer  
aller wahren Hoheit des Geistes, kan also, in solcher Beschaffenheit, nicht  
anders, als Ew: Magnificenz gehorsamst versichern, daß mit Dero geneig-  
ten Erlaubnüß, ohne ferneres ausdrückliches Bekräftigen, mit aller Hoch- 15  
achtung beharren werde

Ew: Magnificenz/ zu Gebet, Dienst, und Ehrerbie-/ tung geeignet-ergeben-  
ster/ MMartini

Bockwiz/ am 1. Dec./ 1741.

15. DANIEL FINCKE AN GOTTSCHED, 20  
Brandenburg 3. Dezember 1741

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 283–284. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 52, S. 84–85.

HochEdelgeborner, Hoch-Gelahrter,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ 25  
Hochgeneigter und Hochwerthester Gönner,

Ewr. HochEdelgebornen haben seit vielen Jahren her durch Dero beliebte  
und nützliche Schrifften die größte Hochachtung bey mir gewonnen,  
und die Begierde erwecket, aus Dero herausgegebenen Büchern nicht allein



für meine Person vielen Nutzen und Vergnügen zu schöpfen, sondern auch meiner anvertrauten Jugend dieselben bestens zu recommendiren. Ich habe insonderheit in Dero ersten Gründen der Weltweisheit das Capitel von den Cometen<sup>1</sup> offtermahls mit einer anmuthigen Bewunderung durchgelesen; und, da ich durch einen aufgefundenen alten Brief von 1618<sup>2</sup> veranlaßet wurde, diese Materie in einem progammate<sup>3</sup> etwas auszuführen, auch die unter Dero Nahmen herausgekommene Übersetzung der *pensées diverses sur les Cometes* des Msr. Bayle<sup>4</sup> mit vieler Begierde mehr als ein mahl durch gesehen. Der aufgeweckte Geist des Herrn Verfaßers<sup>5</sup> vergnügte mich an vielen Orten über die Maßen; und ich gebe demselben, insofern er den thörichten Aberglauben und die Astrologischen Betrüge-  
 5 reyen zum Gelächter macht, völligen Beyfall. Indem ich aber je länger je mehr wahr nahm, daß ich so manche Baylische Sätze mit Ewr. HochEdelgebornen eignen richtigen Principiis nicht zusammen reimen konnte, und  
 10 daraus offenbar zu sehen war, daß H. Bayle bey Verfertigung seiner Schrift die richtigste Hypothesin von den Cometen noch nicht gewust hat; über dieses mein Hochwerthester Gönner in der Vorrede der Übersetzung Hoff-  
 15 nung geben, mit nächstem die wahre Theorie der Cometen nach den neüesten Entdeckungen bekandter zu machen, und die *Additions aux Pensées sur les cometes* des H.n Bayle<sup>6</sup> gleichfalls in deütscher Sprache zu liefern,<sup>7</sup>  
 20

---

<sup>1</sup> AW 5/1, S. 384–394.

<sup>2</sup> Ambrosius Rhodius (1577–1633, 1609 ordentlicher Professor der Mathematik in Wittenberg) an Joachim Garcaeus (1565–1633, Pfarrer und Superintendent in Brandenburg), Wittenberg 3. Dezember 1618. In: Daniel Fincke: *Iehovae Maiestas Et Bonitas Summa, ... Actu Oratorio, A Lycei Neo-Brandenburgensis Civibus Aliquot ... MDCCXXXI. ... Illustrabitur. Ad Quorum Declamationes ... Praemissa Com- mentatione De Cometis ... invitat.* Brandenburg: Johann Ernst Wohlfeld, 1741, S. 3 f.

<sup>3</sup> Vgl. Erl. 2.

<sup>4</sup> Pierre Bayle: *Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen, an einen Doctor der Sorbonne gerichtet.* Aus dem Französischen übersetzt [von Johann Christoph Faber], und mit Anmerkungen und einer Vorrede ans Licht gestellt von Joh. Christoph Gottscheden. Hamburg: Felginers Wittve und J. C. Bohn, 1741; Mitchell Nr. 233.

<sup>5</sup> Pierre Bayle (1647–1706), französischer Schriftsteller und Philosoph.

<sup>6</sup> Pierre Bayle: *Addition Aux Pensées Diverses sur les Cometes.* Rotterdam: Reinier Leers, 1694.

<sup>7</sup> Gottsched: Vorrede des Herausgebers. In: Bayle, *Verschiedene Gedanken* (Erl. 4), Bl. A2r–[a8v, a8rf.]; AW 10/1, S. 75–83, 83. Die Übersetzung ist nicht erschienen.

wenn Dieselben durch den Beyfall der Leser dazu aufgemuntert würden: so fand ich kein Bedenken, dasjenige, was mir an dem Bählischen Vortrag nicht statt zu finden scheint mit geziemender Bescheidenheit und Beobachtung alles gebührenden respects gegen Ewr. HochEdelgebornen anzuzeigen; und ich schmeichele mir mit der Hoffnung, daß ich in beyliegendem Programmate<sup>8</sup> Dero Meinung ziemlich werde getroffen haben, und nehme mir die Ehre, durch Überlieferung deßelben mit aller ausnehmenden Hochachtung mir Dero Gewogenheit auszubitten, und um die Erfüllung Dero Versprechens, worauf unsers Orts auch mancher hoffet, inständigst anzuhalten; wünsche indeßen von gantzem Hertzen, daß der große GOTT Ewr HochEdelgebornen ferner mit Krafft und Segen ausrüsten möge die Bahn der Weisheit immer herrlicher zu offenbaren und habe die Ehre mich mit der ergebensten hochachtung zu nennen

Dero/ gehorsamen Diener/ Daniel Fincke.

Neüstadt-Brandenburg/ den 3. Decembr. 1741.

16. HANS CONRAD ESCHER VOM LUCHS AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 8. Dezember 1741 [18]

**Überlieferung**

Original: Leipzig UB, 0342 VIb, Bl. 285–286. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden SLUB, M 166 VII, Nr. 53, S. 85–86.

Friedrich Heinrich von Seckendorff hätte gerne Informationen über ein Buch zum Gartenbau, kann sich aber nicht mehr an Titel und Autor erinnern. Es sei in Französisch geschrieben und enthalte Kupferstiche. Die Tagesneuigkeiten sind Gottsched sicherlich schon bekannt. Gottsched werde Anteil am Ruhm der deutschen Soldaten nehmen, die eine schwache Festung (Prag) eingenommen haben. Nachrichten aus Frankreich lassen darauf schließen, daß Kardinal André-Hercule de Fleury eine Verhandlungslösung sucht. Den Hintergrund dieser Bestrebungen bilde die Zerrüttung der französischen Finanzen. Escher möchte die Novemberausgabe der Zeitschrift *Belustigungen des Verstandes und des Witzes* zugeschickt bekommen.

---

<sup>8</sup> Vgl. Erl. 2.

Monsieur

S. E. le Marechal<sup>1</sup> souhaitant fort d'avoir connoissance d'un certain livre de jardinage, dont il ne se souvient pas ni du titre ni de l'Auteur, mais seulement, qu'il est ecrit en Francois et qu'il y a des figures en Taille douce d'un  
 5 nomme *Boulengrain*,<sup>2</sup> il m'ordonne de Vous bien faire ses Compliments et de Vous prie de sa part, de le lui procurer pour quelques jours et de lui mander, si on le peut trouver a acheter en cas qu'il lui convienne; me doutant que Vous donniez place a ces sorte des pieces dans Votre Bibliotheque, qui ne  
 10 contient que des livres choisis, vous aurez bien la bontè de le faire chercher aupres de quelqu'un des Vos amis ou aupres de quelque libraire. Les nouvelles du tems Vous sont sans doute aussi bien connues qu'a nous autres dans notre triste solitude. Vous prendrez beaucoup de part, si vous plaît, a la gloire et reputation que nos gascons d'Allemagne viennent d'acquérir par la surprise d'une meauvaise fortification tres mal soutenue par une 30.taine d'hommes  
 15 des troupes regleés et quelques miserables bourgeois, qui a la premiere approche des nos vaillants se sont debandés apres avoir jetté leurs armes.<sup>3</sup>

Les lettres de la France marquent qu'on y travaille a l'heure qu'il est, bien serieusement un accomodement general; Le Vieux Cardinal<sup>4</sup> employe toute sa ruse et toute son eloquence pour porter la Reine d'Hongrie<sup>5</sup> a la renon-  
 20 ciation de la succession,<sup>6</sup> en y joignant les assurances les plus fortes, qu'on

<sup>1</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>2</sup> Gemeint ist wahrscheinlich: Antoine Joseph Dézaillier d'Argenville: *La Theorie Et La Pratique Du Jardinage ... Contenant ... nouveaux Dessesins de Parterres, de Bosquets, de Boulingrins ...* Paris: Jean Mariette, 1709 und weitere Auflagen (3. Auflage 1738). Zwischen den Seiten 60 und 61 (in der 3. Auflage zwischen den Seiten 78 und 79 auf mehreren Tafeln) bietet eine Tafel Abbildungen von Boulingrins (ursprünglich englisch Bowling greens, Rasenflächen für das aus England stammende Bowls-Spiel).

<sup>3</sup> In der Nacht vom 25. auf den 26. November 1741 hatten französische, bayrische und sächsische Truppen Prag im Handstreich eingenommen. Sie stießen kaum auf Widerstand.

<sup>4</sup> André-Hercule de Fleury (1653–1743), Kardinal, bis zu seinem Tode leitender französischer Staatsmann unter der Regierung Ludwigs XV. 1741/42 versuchte er, den nicht zuletzt auf sein Betreiben ausgebrochenen Österreichischen Erbfolgekrieg diplomatisch zu beenden. Maria Theresia sollte die Pragmatische Sanktion widerrufen, und Teile der Habsburger Territorien sollten an andere Mächte abgetreten werden.

<sup>5</sup> Maria Theresia war am 25. Juni 1741 zur Königin von Ungarn gekrönt worden.

<sup>6</sup> In der Pragmatischen Sanktion von 1713 war festgelegt worden, daß bei einem Aussterben der männlichen Nachfolge des Hauses Habsburg die Herrschaft über die Ter-

auroit ses interets a coeur en reglant le traitté de partage. On dit que c'est le derangement des finances de la France, epuisee par les enormes depenses, que les affaires de l'Empire l'obligent de faire, font penser ce Ministre de cette Facon. Etant pressé par le depart du porteur de la presente<sup>7</sup> je finis en vous suppliant d'asseurer des mes Respects Mdme: Votre Epouse et de croire que je suis avec l'estime la plus parfaite 5

Monsieur/ Votre/ tres humble et tres obeissant/ serviteur/ D'Escher/ Cap.

Meuselwitz ce 8. de Xbr./ 1741.

P. S. Vous mobligeriez infiniment si vous voudriez envoyer la continuation; Der Belustigung des Witzes und Verstandts<sup>8</sup> pour le mois de 9br je rembourserai exactement a la premiere occasion ce que cela pourra couter. 10

17. GOTTLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 8. Dezember 1741 [5.21]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 287–288. 3 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 54, S. 87.

Hochedelgebohrner,/ Hochgelerter Herr,/ insonders Hochgeehrtester Herr Professor,

Ich bin zum voraus überzeugt, daß die überhäuften Geschäfte die Ursache sind, warum ich von Ew. Hochedelgeb. auf meinem letzten Brief<sup>1</sup> keine Antwort erhalten habe. Ich würde Sie durch meine ietzig Zuschrift 20

---

ritorien des Hauses an eine verbleibende weibliche Linie übergehen soll, angefangen von der ältesten Tochter des letzten Throninhabers.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Die *Belustigungen* erschienen seit Juli 1741 monatlich, jeweils sechs Monate bildeten einen Band mit eigener Seitenzählung.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5.

nicht so geschwinde wieder beschwehren, woferne ich mich nicht gegen einem guten Freund<sup>2</sup> anheischig gemacht hätte, durch die Vorschläge und die Vermittlung von Ew. Hochedelgeb. ihm einen Informator für seinen Sohn<sup>3</sup> zu verschaffen. Da es nun das Ansehen gewinnet, daß derjenige, welcher vorher die Aufsicht gehabt hat,<sup>4</sup> diese Weÿnachten möchte befördert werden, so hat er mich ersuchet ihm gewisse Nachricht zu verschaffen, ob er dergleichen Menschen, auf die Bedingungen, wie ich Ew. Hochedelgeb. in meinem letzten Briefe gemeldet, aus Leipzig bekommen könnte. Dürfte ich mir hierinne von Ihnen nach Ihrer Bequemlichkeit nur zweÿ Zeilen Antwort ausbitten: So würden Sie mich unendlich verbinden.

Zum Beschlusse muß ich Ew. Hochedelgeb. noch melden, daß ich vorige Woche mit H. Mag. Hellern<sup>5</sup> in Halle gewesen bin, um den Herrn Wolfen<sup>6</sup> zu hören und zu sprechen. Und wir können dessen angenehmen Vortrag, und freundliches Bezeigen nicht genug loben. Er erfreute sich sehr, da er hörte, daß wir alethophili wären.<sup>7</sup>

Ubrigens laßen sich alle unsere Mittbrüder Ew. Hochedelgeb. bestens empfehlen, sich aber empfhielet ganz besonders

Ew. Hochedelgeb./ ergebener Diener/ D. Springsfeld

Weißenfels/ den 8. December/ 1741.

à Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur/ à/ Leipzig

Franco

<sup>2</sup> Ernst Gottfried Brehme (1705–1778), 1737 zweiter Hofprediger in Weißenfels; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5, Erl. 14.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5, Erl. 15.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Jonathan Heller; Korrespondent.

<sup>6</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>7</sup> Springsfeld meint die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilengesellschaft; vgl. Lorenz, Wolffianismus, S. 127–137.

18. HANS CONRAD ESCHER VOM LUCHS AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 12. Dezember 1741 [16.44]

**Überlieferung**

Original: Leipzig UB, 0342 VIb, Bl. 289–290. 3 S.

Abschrift: Dresden SLUB, M 166 VII, Nr. 55, S. 87–89.

5

Escher bestätigt den Empfang von Gottscheds Antwort auf seinen letzten Brief. Friedrich Heinrich von Seckendorff dankt für Gottscheds Bereitschaft, das gesuchte Buch zu ermitteln. Gottscheds Betrachtungen zur gegenwärtigen unglücklichen politischen Situation sind sehr begründet. Das Handeln der Minister und Generäle versteht Escher ebensowenig wie Gottsched. Hätten diese die Uneigennützigkeit und Stärke der Stoiker und die Urteilskraft und Seelengröße der Spanier, sähe die Königin (Maria Theresia) sich nicht dem Verlust ihrer Länder durch die Willkür ihrer nahen Verwandten ausgeliefert. Man berichtet, daß der Herzog von Lothringen mit seiner Armee den Rückzug über Mähren antrete und Böhmen den Alliierten überlasse. Gottscheds Bemerkungen über den jungen Grafen Vitzthum hat Escher Friedrich Heinrich von Seckendorff vorgelesen. Der stimmt ihnen zwar zu, doch kann er als Marschall und Grandseigneur manche Dinge nicht ändern. Escher hofft, Gottsched zu Weihnachten treffen zu können.

10

15

Meuselwitz ce 12. de Xbr. 1741.

Monsieur

20

J'ay fort bien reçu la reponse que vous avez eu la bonte de donner a precedente. S. E. le Marechal<sup>1</sup> vous remercie de la peine, que Vous vous avez bien voulu donner pour deterrer le livre en question;<sup>2</sup> il vous fait prier derechef de tacher a pouvoir porter le libraire,<sup>3</sup> pour qu'il lui envoie pour quelques jours celui, dont vous nous donnez le titre et d'en marquer en meme tems le prix, pour qu'on puisse le faire payer ou renvoyer, suivant qu'il conviendra. Je Vous suis tres obligé, Monsieur, des nouvelles que Vous me donnez, aussi bien que des deux pieces, que vous m'envoyez, mandez moi, Monsieur, ce que ce la coute pour que je puisse m'acquitter de ma dette. Vos reflexions

25

<sup>1</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 16.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

que vous venez de faire sur le triste etat des nos affaires,<sup>4</sup> ne sont que trop bien fondées. Quant a la Conduite des nos Ministres et generaux, au lieu de satisfaire a votre demande, il faut que je vous avoue, que j'y comprends aussi peu que vous. Le Caractere dominant des Stoiciens et de la nation Espagnole leur convient guere; plut a Dieu, qu'ils eussent le desinterressement et la fermeté des uns et le jugement et grandeur d'ame des autres, la pauvre Reine,<sup>5</sup> qui par la juste punition de Dieu porte les iniquités des ses peres, ne se verroit pas reduite au point a abandonner ses etats a la mercy des ses proches parents.<sup>6</sup> Nos officiers prisonniers nous mandent, que le Duc de Lorraine<sup>7</sup> va en arriere avec son armée en reprenant le chemin de la Moravie et qu'apparemment il va abandonner la Boheme aux Alliés.<sup>8</sup> Quelle est l'idée, que vous peut donner cette conduite de la Capacite et du merite de ce Prince? Es ist am Ende, Gott helff uns allen.

J'ay lu a S. E. votre P. S. touchant le jeune Ms. de Vitzthum.<sup>9</sup> Il trouve que Vous avez raison et que Vos intentions sont bonnes. Mais tout Marechal et tout grand Seigneur qu'il est, il y a bien des choses qu'il lui est impossible de changer.

J'espere d'avoir l'honneur de vous rendre mes devoirs en personne vers les fetes de Noël en attendant d'avoir ce plaisir je ne puis que vous assurer que je suis avec un devouement entier

Monsieur/ Votre/ tres humble et tres obeissant/ serviteur/ Escher

<sup>4</sup> Durch die Besetzung weiter Teile Oberösterreichs und Böhmens gerieten die Habsburger in schwere Bedrängnis, die wenige Tage nach Abfassung des vorliegenden Briefes durch die Krönung Karl Albrechts, des Kurfürsten von Bayern, zum König von Böhmen noch weiter verschärft wurde.

<sup>5</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

<sup>6</sup> Gemeint sind vermutlich Karl Albrecht (1697–1745), Kurfürst von Bayern, und Friedrich August (1696–1763), Kurfürst von Sachsen. Beide waren mit Töchtern Kaiser Josephs I. (1678–1711) verheiratet und leiteten daraus Ansprüche auf die habsburgischen Länder ab.

<sup>7</sup> Franz Stephan (1708–1765), Herzog von Lothringen, 1745–1765 römisch-deutscher Kaiser. Maria Theresia hatte ihrem Ehemann den Oberbefehl über die österreichischen Truppen übertragen.

<sup>8</sup> Im Dezember 1741 versuchte der Herzog vielmehr von Süden her über Neuhaus und Tabor Prag zu erreichen und die Stadt den Verbündeten wieder zu entreißen. Das Unternehmen scheiterte, und Franz Stephan wurde als Oberkommandierender abgesetzt.

<sup>9</sup> Es konnte nicht geklärt werden, welcher Vertreter der Familie Vitzthum hier gemeint ist.

19. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
Regensburg 12. Dezember 1741 [59]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 291–294. 8 S. Bl. 295–298: Beilage: Gedicht  
Grimms. 6 S. (Druck: Grimm, Briefe, S. 22–24). 5  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 56, S. 89–92. Ohne Beilage.  
Drucke: Danzel, S. 347f.; Grimm, Briefe, S. 19–22.  
Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 19–24.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester  
Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner! 10

Je öfter ich mich erkühne Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz be-  
schwerlich zu fallen: Desto mehr entschuldige ich mein Unternehmen bey  
mir selbst, da Eure Magnificenz meine Kühnheit selbst gebilliget haben.

Meine Banise<sup>1</sup> bemäntelt diesesmal mein Unterfangen genug, welche  
Eurer Hochedelgebohrnen jüngstens noch so kahl unter die Augen gieng,<sup>2</sup> 15  
daß ich sie selbst der Aufmerksamkeit eines so großen Kunstrichters un-  
würdig erkenne. Doch beyliegender Vorbericht<sup>3</sup> wird die Ehre derselben  
eingermaßen retten. Ich habe außer dem sterbenden Cato,<sup>4</sup> welcher ganz  
unvergleichlich ist, noch kein deutsches Original gesehen; und da so gar  
der Ausländer Trauerspiele nicht ohne Fehler sind: So kann man ein so 20  
schweres Stücke der Dichtkunst von einem Anfänger vielweniger vollkom-  
men hoffen und verlangen.

Niemals habe ich eine gesunde Vernunftlehre, geschweige dann einen  
andern Theil der Weltweisheit als eine Sittenlehre u. s. w. gehört, und  
man weis zur Genüge, wie unentbehrlich dergleichen Wissenschaften bey 25  
einer solchen Arbeit sind. So habe ich also eine Banise verfertigt, deren  
Kräfte sich nicht weiter, als ihres Verfassers, erstrecken. Die Verbesserun-

<sup>1</sup> Grimm: Banise ein Trauerspiel. 1743. In: Schaubühne 4 (1743), S. 379–444; Gottsched weist darauf hin, daß die Druckfassung von der in Regensburg hergestellten ersten – nicht überlieferten – Version unterschieden ist; vgl. Schaubühne 4, S. 15.

<sup>2</sup> Grimm hatte die Banise am 18. September 1741 an Gottsched geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 195.

<sup>3</sup> Nicht überliefert.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 227; AW 2, S. 23–153.



gen, welche ich hier gehorsamst überschicke, sind aus meiner Feder, ohne, daß ich deswegen von jemand wäre erinnert worden, geflossen. Denn ich weis dermalen in ganz Regensburg niemanden, welcher nur einige Kenntniß von der Schaubühne hat. Mein Bruder,<sup>5</sup> welcher mir vielleicht an die Hand gehen könnte, befindet sich in Frankfurt beym Wahltag.<sup>6</sup> Und also habe ich außer der Critischen Dichtkunst<sup>7</sup> keine Anweisung. Käme meine Banise noch unter das Urtheil eines Kunstverständigen: So könnte sie sich vielleicht einstens noch den Namen eines Trauerspieles verdienen. Was ich für Fehler wahrgenommen habe, die habe ich sorgfältig verbessert. Nur habe ich nicht mit allen kleinen Veränderungen Eurer Hochedelgebohrnen beschwerlich fallen wollen, da oft, an statt eines Wortes, ein anderes weit nachdrücklicheres stehen könnte. Zween Einwürfe habe ich mir noch selber gemacht. Erstlich: Ob ich dergleichen Mord habe auf der Schaubühne vorstellen können; und hernach, ob es angehet, daß soviele Personen, wie zuletzt geschieht, auf der Bühne zugleich stehen. Das erstere scheint wider Horazens Regel zu seyn:

Ne pueros coram populo Medea trucidet cet.<sup>8</sup> Allein Eurer Magnificenz zwei Anmerkungen über diese Stelle<sup>9</sup> rechtfertigen mich. Was das andere betrifft, so spricht zwar Horaz auch: Nec quarta loqui persona laboret.<sup>10</sup>

Allein Voltaire<sup>11</sup> hat oft vielmehr, als z. E. in seiner Alzire<sup>12</sup> auf der Bühne, und die Anmerkung in der Critischen Dichtkunst<sup>13</sup> erlaubt es auch, wenn

<sup>5</sup> Johann Ludwig Grimm (1714–1777), Ratsherr und Bürgermeister in Regensburg.

<sup>6</sup> Nach Vorbereitungen im Jahr 1741 wurde Karl VII. Albrecht (1697–1745) am 24. Januar 1742 in Frankfurt am Main zum römisch-deutschen Kaiser gewählt. Über Johann Ludwig Grimms Aufenthalt in Frankfurt vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 149, Erl. 3.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 178.

<sup>8</sup> Vgl. Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica 185. In der Abschrift L. A. V. Gottscheds wird das letzte Wort mit „etc.“ wiedergegeben.

<sup>9</sup> Vgl. Gottsched: Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden Critischen Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 44–68, 66 (AW 2, S. 132–153, 151 f.); Gottsched: Horaz von der Dichtkunst übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. In: Gottsched, Dichtkunst (2. Auflage 1737, Mitchell Nr. 178), eigene Paginierung (S. 1–64), S. 30 f., Anm. 243 (AW 6/1, S. 64, Anm. 66).

<sup>10</sup> Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica 192.

<sup>11</sup> Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

<sup>12</sup> Voltaire: Alzire, ou Les Americains. Tragedie (Erstaufführung 1736); vgl. Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 14. Oxford 1989, S. 1–210.

<sup>13</sup> AW 6/1, S. 65, Anm. 70.

keine Verwirrung zu besorgen ist. Daß aber in meiner Banise die Bühne gar zu voll wird, kann ich nicht leugnen. Würde ich davon, wie in vielen andern Mängeln, welche ich vielleicht nicht einmal einsehe, von Eurer Hochedelgebohrnen einiges Unterrichtetes gewürdiget werden: So würde ich unbeschreiblich zufrieden seÿn. 5

Soviel von meiner Banise. Da ich in derselben viele Schwierigkeiten gefunden habe, welche sich fast nicht ändern ließen: So bin ich nunmehr Willens, eine eigene Fabel aufzuführen. Der kürzeste Inhalt, den ich Eurer Magnificenz geben kann, ist dieser: Philinde eine Schäferinn, welche bisher ihren Thÿrsis zärtlich geliebet hatte, läßt sich durch die prächtigen Laster eines unordentlichen Bürgers, der seine bösen Neigungen vor ihr sorgfältig verdeckte, von demselben abwendig machen. Da ihm aber Philindens Tugend nicht erlaubt, seinen unzüchtigen Zweck zu erfüllen, ersticht er sie und sie stirbt mit Bereuung ihres Fehlers in Thÿrsis Armen. Ob eben ein Schäferspiel noch draus wird, weis ich nicht. Ich werde es nach meinem Gefallen einem Trauerspiele gleich machen können, ohne die Regeln dabey zu vergessen. 10 15

Von den Belustigungen des Verstandes und des Witzes habe ich die ersten zween Theile<sup>14</sup> mit unbeschreiblichem Vergnügen erhalten. Man findet die auserlesensten Stücke darinnen. Und ob man schon in Regensburg mehr auf Buchstabenwechselln, Jahrzahlen und andere dergleichen läppi- 20 sche Possen hält: So fänden sich dennoch viele Liebhaber, wenn man diese Monatschrift nur haben könnte. Allein, außer den zweÿ Stücken, ist kein einziges in Regensburg. Ich erwarte recht ungeduldig die übrigen Theile, welche heraus sind, worzu ich durch einen anderen guten Freund auch 25 Hoffnung habe, da die hiesigen Buchhändler gar nichts schaffen können

Ich unterfange mich hier zugleich Eurer Hochedelgebohrne Magnificenz einige Proben von meiner Poesie<sup>15</sup> vor die Augen zu legen. Dieselben werden den Verfasser derselben, beÿ Durchlesung dieser Gedichte, als einen Anfänger, betrachten, dessen Versuche desto gelinder müssen beurtheilet werden, damit derselbe nicht abgeschrockt werde. Das gedruckte Gedichte<sup>16</sup> habe ich im Namen der sämmtlichen öffentlichen Zuhörer, (so werden die- 30

<sup>14</sup> Die *Belustigungen* erschienen seit Juli – Heumonat – 1741 monatlich, jeweils sechs Monate bildeten einen Band mit eigener Seitenzählung.

<sup>15</sup> Es ist ein Gedicht handschriftlich überliefert: „Verzeihe, Großer Mann ...“; vgl. Überlieferung des vorliegenden Briefes.

<sup>16</sup> Nicht ermittelt.

- jenigen in Regensburg genannt, welche sich zu den akademischen Lectio-  
nen vorbereiten) auf unseres in der That unwürdigen Professors Hochzeit  
gemacht.<sup>17</sup> Da ich die Verbesserung der Druckfehler nicht selbst besorgen  
konnte: So sind einige geblieben, welche ich hier aber geändert habe. Die  
5 Trauerrede aber auf den verstorbenen Kaiser<sup>18</sup> ist ein Muster, welches seines  
gleichen in der thörichten Beredsamkeit nicht haben wird. Jedoch, die  
Regensburger machen es auch nicht viel besser! Ich sehne mich dahero un-  
endlich nach Leipzig, und ich tröste mich unterdessen, daß ich übers Jahr  
schon das Glück haben werde, ein eifriger Zuhörer von Eurer Magnificenz  
10 zu seyn, und irgend auch einen Zutritt bey Denenselben zu erlangen. Un-  
terdessen werde ich mir die Freyheit nehmen Eurer Hochedelgebohrnen  
noch ein paarmal schriftlich aufzuwarten. Vielleicht bin ich so glücklich,  
einstens eine Antwort darauf zu erhalten? Ich bin mit Bezeugung meiner  
tiefsten Ehrerbietung und vollkomensten Hochachtung
- 15 Magnifice, Hochedelgebohrner/ Hochgelahrter Herr/ Hochgeehrtester  
Herr Professor!/ Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochge-  
neigten Gönners/ unterthäniger gehorsamster Diener/ F. M./ Grimm

Regensburg/ den 12. Christmonats/ 1741

---

<sup>17</sup> Wie aus einem Regensburger Proklamationsbuch hervorgeht, heiratete Johann Georg Wack (1706–1762, 1740 Professor der Theologie und Moralphilosophie am Gymnasium poeticum) im September 1741 Catharina Eleonora Margaretha, Tochter des Theilenhofener Pfarrers Christoph Ernst Lenz (1684–1755); vgl. Nürnberg, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, PfA Regensburg 1–100, nicht paginiert. Für die Recherchen sind wir Dr. Jürgen König (Nürnberg) zu großem Dank verpflichtet. Grimms Gedicht zur Trauung konnte nicht ermittelt werden.

<sup>18</sup> Karl VI. (1685–1740), 1711 römisch-deutscher Kaiser. Die Rede ist nicht überliefert.

20. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 13. Dezember 1741 [10.23]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 299–300. 3 ½ S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Seckendorffs Hand. Bl. 299r unten: An H. Profess: Gottsched.

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 57, S. 92–93.

Hoch Edelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Es ist überreichern dießes inschlußes ein Ungari.<sup>1</sup> Edelmann von Fescitics,<sup>1</sup>  
deßen H.<sup>r</sup> Vatter<sup>2</sup> Rath bey der Königl: Tafel in Ungarn und sein H. Bruder<sup>3</sup>  
der berühmte General von die Hußaren ist, welcher mein sehr guter  
Freund. Dießer junge Mensch hat sich nach Leipzig um seine Studia Juri-  
stica und humaniora fortzusezen begeben,<sup>4</sup> und mich um recommendatio-  
nes an die H<sup>rn</sup> Professores ersuchet: Ich schreibe ihm hirbeykommend, und  
weiße Ihn ledigl: an Ew: HochEdelgeb. an, um nach Ihrem gutachten seine  
Studia einzurichten; Ersuche also inständigst, sich diesen jungen Men-  
schen besonders laßen empfohlen zu seyn, und ihn auch bey andern Hh<sup>rn</sup>  
Professoribus zu recommendiren: Mir aber offenherzige Nachricht zuge-  
ben, ob Sie die Talenta bey diesem jungen Menschen finden, daß er was  
rechts wird begreifen können. Sein H. Vater und auch der General sind  
sehr gelehrte und geschickte Leute, und wünschte ich wohl daß dieser  
junge Mensch in ihre Fußstapfen trete. Ich laß ihn in Leipzig durch  
H<sup>n</sup> Fried<sup>5</sup> 500 fl. Kay. zahlen, und schließe hierbey sein an mich erlaßenes  
original Schreiben, welches nur kann cassiret werden, damit Sie nur seine

10

15

20

---

<sup>1</sup> Pál Festetics (1722–1782); Korrespondent.

<sup>2</sup> Kristóf Festetics (1696–1768), königlich-ungarischer Geheimer Rat, Beisitzer der königlichen Septemviraltafel.

<sup>3</sup> József Festetics (1691–1757), 1737 österreichischer Oberst und Kommandant des 3. Husarenregiments, 1739 Generalmajor, im Österreichischen Erbfolgekrieg Feldmarschall-Leutnant in Böhmen, 1755 General der Kavallerie.

<sup>4</sup> Immatrikulation in Leipzig am 29. Dezember 1741; vgl. Leipzig Matrikel, S. 85 („Festetiz de Paul. Viennen.“).

<sup>5</sup> Gemeint ist sehr wahrscheinlich der Leipziger Kaufmann Johann Michael Fried, wohnhaft auf dem Neuen Neumarkt „in seinem Hause“; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 215, Erl. 3.

Begierde etwas zu lernen daraus ersehen können, weil er aber nicht meldet wo er an zu treffen, so bitte sich nach ihm zu erkundigen, darmit er sich beÿ H. Fried wegen aus zahlung der Gelder meldet. Und ich verharre nebst empfehlung an die Ehe Consortin mit wahrer Freundschaftt

5 Ew: HochEdelgeb:/ dienst willigster diener/ FHgrafvonSeckendorff

Meußelwiz/ den 13<sup>ten</sup> Dec:/ 1741.

21. GOTTLob CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 14. Dezember 1741 [17.25]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 301–302. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 58, S. 93–94.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders Hochzuehrender Herr Professor,

15 Ich habe Ursache Ew. Hochedelgeb. den verbundensten Dank abzustatten, wegen der Mühe welche Sie in Beantwortung meines Briefes über sich genommen haben. H. M: Löwe<sup>1</sup> läßet sich Ihnen bestens empfhelen, und verspricht durch mich die bewuste Arbeit,<sup>2</sup> wenn es anders so lange Zeit hat, nach dem neuem Jahre, gewiß zu übernehmen, denn vorher ist es ihm, wegen der überhäuftten Predigten nicht möglich. Er wird den andern Feÿertag zu Hofe predigen.

20 Nunmehrö höret man auch hier, daß H. D. Stemler<sup>3</sup> nach Merseburg gehen wird.<sup>4</sup> Man hat sich kürzlich nach dem Superintendent in

<sup>1</sup> Johann Adam Löw; Korrespondent.

<sup>2</sup> Löw, Rede; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5.

<sup>3</sup> Johann Christian Stemler; Korrespondent.

<sup>4</sup> Nach dem Tod von Andreas Charitius (1690–2. September 1741) erhielt Stemler die Merseburger Superintendentur. Der Herzog von Weißenfels, Johann Adolph II., bewirkte in Dresden die Dimission Stemlers von den Superintendenturen in Torgau und Merseburg und berief Stemler zum Oberhofprediger in Weißenfels; vgl. Fried-

Zwickau<sup>5</sup> erkundiget, und geschienen auf ihm zu sehen. Ein guter Freund<sup>6</sup> aber, der fremde anietzo hier ist, und bey dem H. Hofrath Berger<sup>7</sup> wohl gelitten, hat den Superintendent von Grimme,<sup>8</sup> wenn man ja einen fremden herziehen wollte, vorgeschlagen. Er lobet ihn als einen Philosophen, und der so wohl die orientalischen als neuern Sprachen vollkommen wohl ver-  
 5 stünde. Ist er Ew. Hochedelgeb. bekanntt, so bitte mir bey Gelegenheit Nachricht aus. Wegen des bewusten Informators,<sup>9</sup> so hat es allerdings Zeit bis Ostern. Wo ich mich nicht irre, so habe ich mit diesen H. Litzkendorf<sup>10</sup> noch in der Pforte studiret.

Das gütige Anerbieten sich selbst zu stellen, und allhier zu predigen, ist dem  
 10 dem bewusten Freunde recht angenehm gewesen, und würde es gewiß seyn bewerkstelliget worden, woferne die Predigten die Feÿertage über nicht schon alle wären bestellet gewesen. Denn weil wir keinen Oberhofprediger haben, und der Durchl. Herzogin<sup>11</sup> Niederkunft alle Tage erwartet wird,<sup>12</sup> folglich der H. Hofprediger Brehme<sup>13</sup> in der Durchl. Herzogin Zimmern  
 15 predigen muß, so haben Sr. Durchl. der Herzog<sup>14</sup> die Predigten an unterschiedene Dorfprediger, die sie gerne hören wollen, selbst ausgetheilet. Nach den Feÿertagen aber, so bald es sich nur will thun lassen, will der H. Hofprediger einen Tag aussetzen, da ich denn Ew. Hochedelgeb. davon  
 20 Nachricht geben, und die verlangten genauern Umstände berichten will.

---

rich Carl Gottlob Hirsching: Historisch=litterarisches Handbuch berühmter ... Personen. Fortges. und hrsg. von Johann Heinrich Martin Ernesti. Band 13. Leipzig 1809, S. 286.

<sup>5</sup> Siegfried Beck (1680–1762), 1722 Pfarrer und Superintendent in Leisnig, 1735 Superintendent, Pfarrer und Schulinspektor in Zwickau.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Christian Gotthelf Berger; Korrespondent.

<sup>8</sup> Daniel Gottlieb Metzler; Korrespondent.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5 und 17.

<sup>10</sup> Ernst Gottlieb Litzkendorf; Korrespondent. Litzkendorf besuchte die Landesschule Pforta von 1731 bis 1737, Springsfeld von 1729 bis 1733; vgl. Pförtner Stammbuch, S. 215, 217.

<sup>11</sup> Friederike (1715–1775), 1736 Herzogin von Sachsen-Weißenfels.

<sup>12</sup> Am 27. Dezember 1741 brachte die Herzogin ihr fünftes und letztes Kind zur Welt. Sowohl die vier Geschwister aus dieser Ehe als auch der Thronfolger aus der ersten Ehe des Herzogs waren sämtlich im Säuglings- bzw. Kindesalter gestorben. Prinzessin Friederike Adolphine von Sachsen-Weißenfels starb am 4. Juli 1751 in Langensalza.

<sup>13</sup> Ernst Gottfried Brehme (1705–1778), 1737 zweiter Hofprediger in Weißenfels.

<sup>14</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

Anietzo habe ich die Ehre nach schuldigen GegenEmpfhel von den hiesigen Mittbrüdern<sup>15</sup> zu seÿn

Ew. Hochedelgeb./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ ergebenster Diener/ Springsfeld D.

5 Weißenfelß/ den 14 Decembr/ 1741

22. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,  
Wetzlar 21. Dezember 1741 [33]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 303–308. 12 S. Bl. 309: Verse von Johann Hermann Benner auf Glaubitz' *Horatius*.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 59, S. 94–98.

HochEdelgebohrner Herr,/ HochgeEhrtester Herr Professor!

Ew: HochEdelgeb. werden sich ohn allen Zweifel verwundern, warum ich Dero sehr werthes Schreiben vom 12 Oct: so lang unbeantwortet gelaßen habe. Ich bin aber dißfals außer Schuld. Der Kay. ReichsCammerGerichts  
15 Assessor Herr von Burgsdorf,<sup>1</sup> der anfangs entschloßen war, mir solches bey seiner Zurükkunft selbst ein zu händigen, hat mir es allererst den 18ten dieses über die Post zugefertigt.<sup>2</sup> Das gütige Urthel, welches Ew: HochEdelgeb. von dem Trauerspiel und meinen andern wenigen Gedichten fäl-  
20 len, erfreuet mich um so mehr, als es von einem der besten Kenner in der Poësie ertheilt worden ist. Der Herr Benner Professor Theologiae zu Gie-

---

<sup>15</sup> Springsfeld meint die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilengesellschaft; vgl. Lorenz, *Wolffianismus*, S. 127–137.

<sup>1</sup> Karl Gottlob von Burgsdorff; Korrespondent.

<sup>2</sup> Burgsdorff war seit August 1741 aus Krankheitsgründen nicht mehr in Wetzlar und hielt sich in Sachsen auf; vgl. Sigrid Jahns: *Das Reichskammergericht und seine Richter: Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich*. Band 2/2. Köln; Weimar; Wien 2003, S. 267, Anm. 5.

ßen,<sup>3</sup> welcher unterschiedne wohlgerathne deutsche und lateinische einzelne Gedichte drucken laßen, hatte solches schon im April dieses Jahrs durchgangen; weil er aber nichts darinnen auszusezen finden wollte, und mir nebst einem sehr höflichen Briefe die in Abschrift anliegenden 8 gebundene Zeilen<sup>4</sup> zu sendete, so dacht ich, an EwHochEdelgeb. einen schärffter Beurtheiler an zu treffen, welcher einen oder den andern angemerkten Fehler gütigst zu erinnern sich gefallen laßen würde. Nachdem aber Dero gütige Antwort des Herrn Benners fast durchgehends gleichförmig ist, so kann ich leugnen, daß ich fast selbst auf die Gedanken komme, meine Arbeit müße nicht ganz verwerflich seyn. Denn so sehr wir auch der Eigenliebe zu widerstehen suchen, so glauben wir doch gemeiniglich dasjenige am ersten, was uns angenehm ist. Ich mache mir eine Ehre und besondres Vergnügen daraus, wenn EwHochEdelgeb. mein Trauerspiel würdig achten in dem dritten Bande von Dero deutschen Schaubühne zu erst zu sezen.<sup>5</sup> Ich wollte aber gern, daß Horatius, der ehemahls 1718 sich dem Hochseel. Herrn Marggrafen Carl zu Baaden Durlach weyhete,<sup>6</sup> auch sich ietzt wieder bey seinem durchleuchtigsten Enkel Herrn Carl Friedrich<sup>7</sup> als ein unterthänigstes Opfer einstellte. Ich bin nun zwar schon 5 Jahr aus selbigen Hochfürstl. Diensten an dieses höchste ReichsGericht gekommen, Ich finde aber zu meiner unterthänigsten Danknehmung, daß sich des Hochfürstl. Hauses Huld und Gnade bey einer Entfernung nicht verkleinert. Ich glaube aber, daß Ew: HochEdelgeb. vielleicht nicht gern sehen

<sup>3</sup> Johann Hermann Benner (1699–1782), 1733 ordentlicher Professor der Beredsamkeit und der Dichtkunst, 1735 außerordentlicher, 1740 ordentlicher Professor der Theologie in Gießen.

<sup>4</sup> Was Kunst und Wiz vermag, der Menschen Herz zu rühren,/ daß sie bey fremden Schmerz ein gleiches Leiden spühren,/ Ja daß ihr Auge thränt, wenn ein so strenger Schluß/ Dis Schicksahls andre schlägt: Dis zeigt Horatius./ Doch kann die Kunst allein es nicht so hoch ertreiben,/ Der wahren Tugend Werth recht lebhaft zu beschreiben/ Steht Edlen Seelen zu. Was Wunder daß der Geist/ Des großen Glaubitz sich in jeder Sylbe weist./ B. Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 309r.

<sup>5</sup> Pierre Corneille: Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Peter Corneille übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz. In: Schaubühne 1 (1742), S. 1–78. Der erste Band der *Schaubühne* erschien, nachdem die Bände zwei und drei schon veröffentlicht waren.

<sup>6</sup> Karl III. Wilhelm (1679–1738), 1709 Markgraf von Baden-Durlach.

<sup>7</sup> Karl Friedrich (1728–1811), Landprinz von Baden-Durlach, 1746 Markgraf von Baden-Durlach, 1771 Markgraf von Baden, 1803 Kurfürst, 1806 Großherzog von Baden.



dörften, daß in Dero Schaubühne von Jemandem sein Werk besonders an einen großen Herrn zugeeignet werde. Sollte dieses seyn, so ließe ich etwa biß 50 Exemplaren auf Schreib Pappier abdrucken, und bezahlte das druckerlohn von der Zueignungs-Schrift und meiner Vorrede, weil das Werk an sich selbst kein Sezer und Druckerlohn mehr erforderte, und nur 50 Exemplaren mehr, als sonst dem Verleger beliebig gewesen, noch dazu gedruckt werden dörften. Sollte aber Ew: HochEdelgeb. meine Zueignungs Schrift und Vorrede nach dem Titel blat Horatius Trauerspiel in die Schaubühne selbst mit eindruken zu laßen, gefällig seyn, so hätte ich auch dafür kein Sezerlohn zu bezahlen nöthig, und könnte ohnmaßgebl. erstl. Dero Titel Blat von dem 3ten bande der Schaubühne stehen, so dann folgte Dero eigne Vorrede über die in dieser Schaubühne enthaltene Stücke. Nach dieser würde sich das Titel Blat Horatius, hernach die Zueignungs Schrift des Horatius, deßen Vorrede und endl. das Trauerspiel selbst zeigen können.<sup>8</sup>

Auf diesen leztern fall wollte ich 6 Exemplaren von der Schaubühne auf stark gut Schreib Pappier und 40 von dem TrauerSpiel Horaz deßen Titel Blat, Dedication und Vorrede ebenfalls auf gleiche Art abdrucken laßen, und das Pappier nebst dem wenigen Druckerlohn, so auf die nachgedruckte, oder deutlicher zu reden, mehr gedruckte Exemplaren kämen, willig zahlen. Ich glaube auch, daß die lezte Art vielleicht EwHochEdelgeb. und dem Verleger nicht verdrüßl. fallen dörfte; denn obgleich diese beyde Stücke etwa 2 oder 3 bogen mehr als ein andrer Trauer- oder Lust Spiel in sich enthält, ausmachen dörften, so könnte es doch leicht kommen, daß man von andern Übersezern oder Verfertigern auch etl. Stücke länger als sonst gewöhl. würden, da denn die versprochne Zahl von 6 Stücken leicht verändert, und dismahl nur 5 darein gesetzt werden könnten, oder es wären vielleicht kürzere gute Arbeiten verhanden, daß gleich wohl die gewöhl. Größe des Bandes auch bey 6 Stücken bleiben könnte. Ich erwarte so bald mögl. eine gütige Antwort, und denke längst in 14 tagen die Zueignungs Schrift und Vorrede zu übersenden. Wenn das Werk auf die OsterMeße heraus kommen sollte, so wünschte ich wohl noch vor Ostern meine Exemplaren zu haben, damit man in Durlach solche eher bekäme, als sie in den Buchläden bekandt worden wären. Wenn einmahl die fürstl. Herrschaft in Durlach

---

<sup>8</sup> Eine Widmung oder Vorrede Glaubitz' ist in der *Schaubühne* nicht enthalten. Ein separater Druck konnte nicht nachgewiesen werden. Glaubitz bestätigt jedoch am 1. Mai 1742 den Eingang von 50 gesondert gedruckten Exemplaren; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 96.

die Exemplaren hat, so stehet es in EwHochEdelgeb. belieben, ob? wenn?  
 und wie? sie dieses Trauerspiel aufführen zu laßen, gut befinden? Die and-  
 ern Gedichte aber bitte ergebenst, noch nicht in den Druk zu geben, son-  
 dern sie mir mit den Exemplaren von dem Horaz zurück zu senden. Ich will  
 sie noch einmahl mit Fleiß durch gehen und sehen was Horatius für beyfall 5  
 finden wird. Wenn er sich nicht gar zu sehr angefochten siehet, so soll mich  
 die Mühe nicht reuen, alle meine übrige Gedichte in bessere Ordnung zu  
 bringen, da denn an Geistl. und Weltl. ohne den Horatius, welcher von der  
 neuen Ausgabe wegbliebe, leicht ein Vorrath zu einem Bande von 40 biß 50  
 bogen verhanden seyn dörrfte. Es sind von mir alle Psalmen, und die Stances 10  
 chretiennes de Mons: l'Abbé Tëtu<sup>9</sup> in deutsche Verse gesetzt, die denn  
 nebst den vielen Oden, einigen Satiren, moralischen Gedichten, vielen and-  
 ern Gesängen und etlichen wenigen Sonnetten eher mehr als weniger aus-  
 tragen dörrten. In einem oder zwey Jahren dörrte die Samlung dieser Ge-  
 dichte wohl nicht zum Vorschein kommen. Die ordentlichen Beruf- und 15  
 AmtsGeschäfte laßen meiner Poësie wenige Zeit übrig, und es müßen hier  
 zu die wenige Stunden, die sonst zum Spazieren gehen oder fahren und and-  
 ern erlaubten GemüthsErgezungen dienen, sehr sorgfältig angewendet  
 werden. Die Auslage des PostGelds, und was Pappier und der wenige Nach-  
 druk kostet, bitte gütigst zu melden. Ich werde es mit verbundenstem 20  
 danke ohnverweilt wieder erstatten. Etl. gute Freunde und Freundinnen  
 haben seit dem Monath Sept: bey mir angefragt, ob mein Horatius denn  
 noch immer verborgen bliebe? Ich habe, weil ich selbst nicht gewust, was  
 EwHochEdelgeb. davon urtheilten, bloß zum Spaß geantwortet: bene, qui  
 latui, bene vixit.<sup>10</sup> Nunmehr aber will ich einigen die Nachricht ertheilen, 25  
 daß künftige Ostern selbiger in EwHochEdelgeb. deutschen Schaubühne  
 sichtbar seyn werde.

Ich verharre schlußl. mit vieler Hochachtung

EwHochEdelgeb./ Ergebenster Diener/ FEFreyh von Glaubitz

Wezlar den 21 Dec:/ 1741./ in höchster Eil

Auch/ HochEdelgebohrner pp

<sup>9</sup> Jacques Testu: Stances chretiennes sur divers passages de l'Escriture sainte et des Pères. Paris: Barbin, 1669. Danach erschienen zahlreiche Auflagen.

<sup>10</sup> Ovid: Tristia III, 4, 24f.

Wünsche ich zu dem bevorstehenden großen Jahres Wechsel alles selbstwählende Vergnügen und Wohlergehen. Sum uti in literis.

P. S.

Als ich den brief schon zu gemacht hatte, brachte mir mein Schreiber<sup>11</sup> die  
 5 Zueignungs Schrift, und das Vorspiel, welches 1718 vor dem Trauerspiele  
 stand, und wodurch dem Herrn Marggrafen der Horaz übergeben wurde.<sup>12</sup>  
 In Durlach würde man solches bey ieziger 2ten Ausgabe vielleicht als die  
 Dedication der ersten nicht ungerm sehen. Es würde aber solches Vorspiel  
 allererst nach der iezigen Vorrede, die noch gemacht werden soll, aber hof-  
 10 fentl. in 14 tagen nachfolgen wird, wenn nicht allzu wichtige keinen Auf-  
 schub leidende AmtsGeschäfte vorfallen, zu sezen seyn. Ich überlaße es  
 dißfals ledigl. EwHochEdelgeb. Gutbefinden, ob sie diese 3 Stüke auch in  
 die Schaubühne mit kommen laßen, und ob sie den Titel zum Horatius auf  
 einige Art verändern wollen. Ich hätte aber lieber den Nahmen Horatius,  
 15 als Horaz, weil ich in den Versen allezeit Horatius und Curatius geschrie-  
 ben auch Valerius, und nicht Valer gesagt habe, ingleichen weil noch viele  
 in us ausgehende Geschlechter die Silbe us nicht wegwerffen, sondern bey-  
 behalten. Horatier aber könnte es darum nicht heißen, weil die beyden  
 todten keinen theil an dem, was mit Camilla vorgegangen, haben, und die  
 20 lezten 2 Handlungen den siegenden Horaz ganz allein betreffen, über die-  
 ses keiner von den entleibten Horatiern sich auf dem Schauplaz sehen lä-  
 ßet, so dann auch Corneille<sup>13</sup> den Titel Horace, u. nicht les Horaces diesem  
 Trauerspiel beygelegt hat.<sup>14</sup>

Ich bitte ergebenst, mir Dero ganzen rechten Titel zumelden

---

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Vorrede. Das Verhängniß. Die Zeit. Und das Glück [= Widmung]. In: Pierre Corneille: Horatius. Trauer=Spiel Auff Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carls Marggrafen zu Baden ... den 28. Jan. 1718. abermahls glücklich erschienenen Hohen Nahmens=Tag Aus unterthänigster Pflicht gewiedmet Durch Friedrich Erdmann von Glaubitz. Jauer: Johann Christian Lorentzen, 1718, Bl. a 2r–b 1r.

<sup>13</sup> Pierre Corneille (1606–1684), französischer Dramatiker.

<sup>14</sup> Gottsched begründet die Abweichung vom Titel Corneilles und der ersten Ausgabe der deutschen Übersetzung damit, daß „zweene Horazier, nämlich Vater und Sohn, darinnen“ vorkommen. „Beyde sind so zu reden die Helden des Trauerspiels ...: beyde verdienen also, daß das Stüke von ihnen den Namen habe.“ Schaubühne 1 (1742), S. 10.

23. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 24. Dezember 1741 [20.24]

**Überlieferung**

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
Bl. 27–28. 3 ½ S. Bl. 28r von Seckendorffs Hand: R d 26./ Dec.

5

Hochgebohrner Reichsgraf/ und General Feld=Marschall/ Mein insonders  
gnädiger Graf und Herr

Eurer hochreichsgräflichen Excellence gnädigem Befehle, das verlangte  
Buch von der Gärtnerkunst,<sup>1</sup> zu übersenden, ist, wie ich höre, ohne mein  
Wissen eine Gnüge geschehen, worüber ich höchst vergnügt bin. Nur habe  
ich mich unterthänig zu entschuldigen, daß ich damals nicht im Stande war,  
meiner Pflicht gemäß durch ein Schreiben den Preis des Buches zu melden.  
Meine Lebensart und Geschäfte erlauben mir zuweilen nicht die gemein-  
sten Regeln der Höflichkeit zu beobachten: und ich sehe mich bisweilen sehr  
ungern genöthiget, mich solcher Fehler wegen zu entschuldigen.

10

15

Der H. Hauptmann Escher<sup>2</sup> haben mich versichert, daß E. hochreichs-  
gräfliche Excellence diese Messe, wenigstens auf einige Tage unser Leipzig,  
mit Dero Gegenwart beehren würden. Da ich nun schon neulich mir die  
Freyheit genommen, Denenselben meine geringe Behausung zu beliebigem  
Gebrauche gehorsamst anzubieten; so nehme ich hiermit mir nochmals  
die Ehre, meine schlechten Zimmer Eurer hochreichsgräflichen Excellence  
unterthänigst zu offeriren; zumal, da ich wegen der neulich meiner Frauen  
erzeigten Generosité, noch in der Schuld von E. hochgeb. Excellence bin.  
In der That würde es mir ein sehr sichtbares Zeichen seyn, daß Denensel-  
ben bey mir nicht sattsam aufgewartet worden; wenn E. hochreichsgräfl.  
Excellence meiner geringen Behausung sich entschlagen wollten. Wie mir  
nun selbiges sehr leid seyn würde, und bey dem geringsten Winke zu ver-  
bessern stünde: also erbiethe ich mich, nebst meiner Freundinn von gan-  
zem Herzen, zu allem was in unseren Kräften stehet, mit gehorsamster  
Bitte nur alles frey zu befehlen, worinn neulich etwas versehen worden. In  
Erwartung höchstangenehmer Befehle, wie wir uns künftig zu verhalten

20

25

30

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 16 und 18.

<sup>2</sup> Hans Conrad Escher vom Luchs; Korrespondent.

haben; statte ich zu dem angetretenen heil. Feste, und dem bald bevorstehenden Neuen Jahre, meinen ganz aufrichtigen und unterthänigen Glückwunsch ab, und verharre mit aller ersinnlichen Ergebenheit, und vollkommenster Ehrfurcht

- 5 Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen/ und Herrn/ gehorsamster/ und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ d. 24 Decembr./ 1741.

24. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 26. Dezember 1741 [23.26]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 310–311. 1 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 60, S. 98–99.

Meuselwitz d. 26. Xbr 1741

HochEdelgebohrner

- 15 H. Hauptmann Escher<sup>1</sup> überlieferte mir noch gestern abends Dero werthe-  
stes von 24<sup>2</sup> Ihre arbeiten und verrichtungen sind mir bekandt und ver-  
lange nicht daß Sie wegen meiner oft nicht alzu eilfertigen commission  
sich eine stunde verlihren machen sollen: Meine tour nach Leipzig ist  
noch nicht so sicher als mann sie vorgeben, geschiehet es wird es höchsten  
20 auf zweymahl 24: stunden seyn, da ich gar gerne wenn es ohne Ihre incom-  
moditæt seyn kann, beÿ Ihnen daß mir sehr angenehme quartier nehme,  
doch braucht es nicht daß Sie auß den Ehbett und dasige Kamer delogiren,  
Ich habe genug wenn ich in den hinteren kleinen Zimer wo meine Gräfin<sup>3</sup>  
gewohnt, schlafen und einen Camerdiener beÿ mir haben kann, die La-

---

<sup>1</sup> Hans Conrad Escher vom Luchs; Korrespondent.

<sup>2</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 23.

<sup>3</sup> Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

queyen bleiben draus hinunten beÿ dem wirth:<sup>4</sup> Wenn ich mit der Fr. Liebsten, welcher mich empfele, zusammen wohne so binn Ihr wegen der letzten Meß noch rauszugeben schuldig, überdiß werden wir unß ieder Zeit schon können accordiren, nur scheue ich mich Ihre circulos zu turbiren: Ich schicke schon vorher im Fall ich hinein kome voraus um wißen zu machen 5 den tag, da ich eintreffe: Die guten wünsche zum Jahrwechsel gebe cum pravitare usuraria zurück: Waß macht mein recommendirter Unger?<sup>5</sup> Verh. mit Hochachtung

EHochEdlgebohrn/ dienstschuldigerdiener/ FHgraffVonSeckendorff

25. GOTTLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED, 10  
Weißenfels 28. Dezember 1741 [21.49]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 312–313. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 61, S. 99–100.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr,/ insonders Hochgeehrtester 15  
Herr Professor,

Ew. Hochedelgeb. werden sich noch erinnern, daß ich mich in meinem letzten Briefe anheischig gemacht, Ihnen zu melden, wenn es sich etwan am besten schicken möchte, daß H. Litzkendorf<sup>1</sup> die verlangte Predigt in Weissenfels halten könnte: So nehme mir anietzo die Freÿheit Dieselben zu 20 ersuchen, sich beÿ nur gedachten Herrn Candidaten zu erkundigen, ob er den so genannten Heil. DreyKönigstag predigen kann und will. Es wird dieses seÿn der 6<sup>te</sup> Jenner, und zwar über die ordentliche Fest Epistel.<sup>2</sup> Ew.

---

<sup>4</sup> Seckendorff meint vermutlich den Gastwirt Johann Gottfried Voigt, der im Goldenen Bären eine „oeffentliche Weinschencke“ betrieb; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 200, Erl. 4.

<sup>5</sup> Pál Festetics (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 20.

<sup>1</sup> Ernst Gottlieb Litzkendorf; Korrespondent.

<sup>2</sup> Jesaja 60, 1–6.

Hochedelgeb. werden ihm dabey wohl zu Gemüthe führen, daß er sich auch prüfe, ob er mehr mahl geprediget, und sich nicht scheuet vor einer ganz zahlreichen Gemeine zu reden. Sollte er es aber übernehmen, oder abschlagen, so werden Ew. Hochedelgeb. die Gütigkeit haben, und mir so bald als  
 5 es nur möglich ist, einige Zeilen Antwort ertheilen, damit man hier weiß worauf man sich verlaßen kann. Frey Quartier und Tisch soll er finden, und hat er sich dieserwegen bey mir zuerst zu melden; da ich ihn denn schon anweisen will. Wegen der Herüberkunft aber wird er sorgen müssen, und darf er er sich nur in den Gasthöfen in der Heustraße erkundigen,  
 10 allwo zur Meßzeit immer Gelegenheiten nach Weißenfels abgehen.

Was die Umstände und den Gehalt anlangt; so soll er freye Stube, Tisch, Licht, Holtz Bier, und des morgens seinen Thee oder Coffee haben: und darzu jährlich noch 20 Reichstaler<sup>3</sup> an baarem Gelde. Dafür aber zwey  
 15 Knaben unterrichten, und den ältesten von 9 Jahren auf seiner Stube behalten.<sup>4</sup> Doch von diesen allen soll mündlich genauere Abrede genommen werden. Ich bin versichert er wird zufrieden seyn. Jetzo kann er sich einrichten, daß er sich ein Paar Tage alhier aufhalten kann, damit er sich den andern Predigern auch zeige. Und wenn die Sache zu Stande kömmt; so soll gesorget werden, daß er in die Zahl der Catecheten bey Hofe, deren  
 20 auf Fastnachten etliche neüe dürften ernennet werden, mit aufgenommen wird.

Übrigens muß Ew. Hochedelgeb. noch berichten, wie H. D. Stemmler<sup>5</sup> von Torgau nunmehr die Oberhofprediger Stelle gewiß angenommen hat, und gegen Fastnachten bey uns einziehen wird. Der Himmel gebe nur daß  
 25 wir keinen Widersacher sondern Beförderer der Wahrheit an ihm erhalten.

Von der Niederkunft unser Durchl. Herzogin<sup>6</sup> kann Ihnen nichts melden, als daß sie sich, nebst der neugebohrnen Prinzessin<sup>7</sup> recht wohl befindet. Freylich würde uns ein Prinz mehr erfreuet haben, doch müssen wir hoffen, daß der Gott, der uns jene geschenket hat, uns doch zu seiner Zeit,

<sup>3</sup> Springsfeld verwendet hier das konventionelle Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 297.

<sup>4</sup> Gottsched hatte Litzkendorf als Informator im Hause des zweiten Hofpredigers Ernst Gottfried Brehme (1705–1778) vermittelt. Brehme hatte vier Söhne, vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5, Erl. 15. Der älteste war 1735 geboren worden; Springsfeld irrt vermutlich bei der Altersangabe.

<sup>5</sup> Johann Christian Stemler; Korrespondent.

<sup>6</sup> Friederike (1715–1775), 1736 Herzogin von Sachsen-Weißenfels.

<sup>7</sup> Friederike Adolphine, Prinzessin von Sachsen Weißenfels (27. Dezember 1741–1751).

wenn es sein Wille ist, noch einen geben kann. Er erhalte uns nur unsern lieben Herzog<sup>8</sup> gesund; So haben wir keine Ursache daran zu zweifeln.

Zum Beschluß habe ich die Ehre mich Ihnen ganz ergebenst zu empfehlen, und Sie zu versichern daß ich mir es für ein besonder Vergnügen schätze zu seyn

5

Ew. Hochedelgeb./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Professors/ ergebenster Diener/ D. Springsfeld

Weißenfels/ den 28 December/ 1741

26. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 29. Dezember 1741 [24.27]

10

### Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 29–30. 3 ½ S.

Hochgebohrner Reichsgraf/ und General Feld=Marschall/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

15

Eurer hochreichsgräflichen Excellence statte ich hiermit unterthänigen Dank ab, daß Dieselben gnädigst geruhen wollen, bey Dero Gott gebe glücklichen Ankunft allhier, sich bey uns und von uns bedienen zu lassen. Ich erwarte nebst meiner Freundinn Dero gnädigen Befehl alle Augenblicke, und werden es uns für ein Glück schätzen, Dieselben fein lange bey uns zu sehen.

20

Das gnädige Empfehlungsschreiben Eurer Hochreichsgräfl. Excellenz, wegen des jungen Barons von Festeticz,<sup>1</sup> verbindet mich zu unterthäniger Erkenntlichkeit. Ich habe nicht nur den Einschluß an denselben damals

---

<sup>8</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

<sup>1</sup> Pál Festetics (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 20.



eiligst bestellet, sondern ihn nebst seinem Hofmeister<sup>2</sup> zu mir bitten lassen, um sie beyde kennen zu lernen. Nun sieht der junge Herr, im äußerlichen zwar noch ein wenig Husarisch, oder verwildert aus, allein unsre Schneider und Perrückenmacher werden diesen Fehler bald ändern. Was hergegen das  
 5 innere betrifft, so habe ich mich um seine bisherigen und künftigen Studien ein wenig befraget; auch gefunden, daß er mir ziemlich gut Rede und Antwort gegeben. Seine gute Bildung verspricht auch eine gute Fähigkeit des Geistes, wenn nur ein mäßiger Fleiß in Wissenschaften derselben zu statten kommen wird. Sein Hofmeister ist nicht ungeschickt, ob er gleich ein Theo-  
 10 logus zu seyn scheint. Ich habe dem jungen Herrn vorgeschlagen die Philosophie noch einmal zu hören, die er nach und nach bey mir in den gewöhnlichen Stunden mitnehmen könnte. Denn ob er wohl in Wien die scholastische Philosophie schon gelernet, so ist doch dieselbe ein bloßes Gedächtnißwerk, und eine lautere Terminologie: daher gegen die neuere Art  
 15 zu philosophiren den Kopf aufräumt, und die gesunde Vernunft stärket. Es wird auf Eurer hochreichsgräflichen Excellence gnädigen Beyfall ankommen, ob er sich diesem meinem Vorschlage gemäß bezeugen soll. Die anderen Stunden, die schon wegen der Pandecten und der Historie angefangen, sind ihm so wohl nöthig als nützlich, und er hat gute Lehrer erwählet.

20 Für E. hochreichsgräflichen Excellence gnädigen Wunsch zum neuen Jahre, bin ich unterthänigst verbunden, und hoffe nächstens mündlich die Gnade zu haben, Dieselben zu versichern, mit wievieler Ehrfurcht und Verbundenheit ich lebenslang seyn werde

E. Hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen  
 25 und/ Herrn/ gehorsamster und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ d 29 Dec 1741.

<sup>i</sup> die die *ändert Bearb.*

<sup>2</sup> Karl Andreas Bel (1717–1784) aus Preßburg; vgl. Detlef Döring: Die Bedeutung Leipzigs für Studenten aus dem Königreich Ungarn im Rahmen der mitteldeutschen Universitätslandschaft im Zeitalter der Aufklärung. In: Márta Fata u. a. (Hrsg.): *Peregrinatio Hungarica. Studenten aus Ungarn an deutschen und österreichischen Hochschulen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.* Stuttgart 2006, S. 155–174, 164f. Bel wurde am 29. Dezember 1741 in Leipzig immatrikuliert, 1742 Magister der Philosophie (vgl. Leipzig Matrikel, S. 20), 1743 außerordentlicher Professor der Philosophie, ordentlicher Professor der Dichtkunst, 1756 Direktor der Leipziger Universitätsbibliothek.

27. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 31. Dezember 1741 [26.28]

**Überlieferung**

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
Bl. 31. 2 S.

5

Erlauchter,/ Hochgebohrner Reichsgraf, u. Gen. FeldMarschall/ Mein in-  
sonders gnädiger/ Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence zu dem bevorstehenden Jahreswech-  
sel meinen unterthänigen Glückwunsch abzustatten, ist nicht nur eine alte  
Gewohnheit; sondern eine Pflicht, die einem jeden, der das Glück hat, 10  
Dero große Eigenschaften zu kennen, von der Billigkeit selbst auferleget  
wird.

Wieviel mehr bin ich nicht schuldig dieselben zu beobachten, da ich seit  
geraumer Zeit die Ehre gehabt, Dero ungemene Verdienste um das deut-  
sche Vaterland, und um die evangelische Religion noch weit näher, als viele 15  
andre zu kennen.

Gott erhalte also ein Haupt, welches in so verschiedenen Absichten allen  
Deutschen und Protestanten theuer und werth seyn muß, bis auf das höch-  
ste Ziel des menschlichen Lebens. Er beselige Dieselben mit allen Gütern  
Leibes und der Seelen, und lasse auch der theuersten Frau Gemahlinn<sup>1</sup> 20  
hochgräfl. Excellence seiner besonderen Obhut väterlich empfohlen seyn.

Hiermit empfehle ich mich in beharrliche Gnade, und werde mirs alle-  
zeit für eine besondere Ehre schätzen, mit der vollkommensten Ehrfurcht  
und Ergebenheit zu beharren

Eurer hochreichsgräfl. Excellence,/ Meines insonders gnädigen Grafen/ 25  
und Herrn/ unterthäniger/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ d 31. Dec./ 1741.

---

<sup>1</sup> Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

28. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 1. Januar 1742 [27.34]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 1–2. 1 S. Bl. 1r unten von Seckendorffs Hand:  
5 H. Gottsched  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 62, S. 101.

Meuselwitz d. 1. Jan. 1742.

HochEdelgebohrner

Mitt gott gedencke den 7<sup>te</sup> abends oder den 8<sup>te</sup> beÿ rechter Zeit in Leipzig zu-  
10 seÿn, da ich wegen des Ungerß<sup>1</sup> das weitere verabrede und anietzo nur sub  
rosa vorläufftig bitte mir einen Theologum ausfindig zu machen vor meine  
schuhle,<sup>2</sup> welcher desjenigen stelle, so beÿ dem H. Heker<sup>3</sup> bißhero gewe-  
ßen,<sup>4</sup> übernehmen kann: außser Latein möchte ich gerne daß Er entweder die  
15 Mathesin dociren oder einen Lehrmeister in der frantzösischen sprach abge-  
ben könnte: Die Conditiones sollen nach beschaffenheit seiner geschicklich-  
keit eingerichtet werden: Der guten Freundin empfele mich und verbl.

Meines H. Professoris/ dienstschuldigerdiener/ FgfvonSeckendorff

---

<sup>1</sup> Pál Festetics (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 20 und 26.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 139, Erl. 5.

<sup>3</sup> Heinrich Cornelius Hecker; Korrespondent.

<sup>4</sup> Christhilf Leberecht Reusing (1704–1773), 1741 Informator in Meuselwitz; vgl. Thomas Walther (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 6. Leipzig 2013, S. 406.

29. JOHANN JOACHIM GOTTLÖB AM ENDE AN GOTTSCHED,  
Gräfenhainichen 3. Januar 1742 [31]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 3–4. 3 S. Bl. 4 geringfügiger Textverlust durch Beschädigung des Randes, Ergänzung nach A. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 63, S. 101–103.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrteter Herr Professor,

Ew. HochEdelgebohr. Magnificenz habe vor zweyen Jahren, da ich des de la Bruyere Gedancken von Gott und der Religion, bey Herr Breitkopffen<sup>1</sup> drucken ließ,<sup>2</sup> zu hören und zu sprechen, die Ehre gehabt. Die gantz besondere Liebe und Wohlgewogenheit, mit welcher Sie mich damahls empfangen, machet mich glauben, daß auch mein gegenwärtiges Erkünnen nicht werde im übeln vermercket werden. Ich habe, bey müßigen Stunden, des unvergleichlichen Englischen Dichters, Herrn Al. Popens<sup>3</sup> Essai on the Man,<sup>4</sup> in lateinische heroische verse übersetzer,<sup>5</sup> weil ich, bey genauer Durchlesung des Originals, befunden zu haben vermeyne, daß H. Pope hin und wieder derer alten lateinischen poëten Gedancken und ausdrückungen im Sinne, und zum Augenmerck, gehabt habe, und daß daher des Autoris Verstand und wahre Meynung, vielleicht in keiner Sprache beßer, als in der lateinischen, ausgedrückt werden möchte. Nachdem ich nun, zur völligen Ausarbeitung dieses Werckgens, annoch einiger Nachrichten benöthiget bin, und aber weiß, daß Ew. Magnif. gleichwie in allen andern Wißenschafften, also auch besonders in diesem Theile der Gelehrsamkeit, eine ausnehmende gründliche Kenntniß besitzen; als nehme mir die Freyheit, nicht allein bey Ew. Magnif. gehorsamst 10  
15  
20

<sup>1</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>2</sup> Jean de La Bruyère: Vernünfftige und Sinnreiche Gedancken von Gott und der Religion, wider die so genannten Esprits forts, oder starcken Geister, aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt von Johann Joachim Gottlob am=Ende. Danzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1739.

<sup>3</sup> Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter und Philosoph.

<sup>4</sup> Alexander Pope: An Essay On Man. In Epistles to a Friend. London: J. Wilford, [1733].

<sup>5</sup> Alexander Pope: Commentatio De Homine Poetica Ex Anglico Idiomate In Latinum Translata Et Carmine Heroico Expressa ... Per Io. Ioachimum Gottlob Am-Ende. Wittenberg: Johann Joachim Ahlefeld, 1743. In der *Praefatio* begründet am Ende ausführlich seinen Entschluß, Popes Werk ins Lateinische zu übertragen.

zu vernehmen, ob dieses mein Vorhaben wohl der Mühe werth seyn, und einigen Beyfall unter denen Gelehrten finden dürffte, sondern auch zu bitten, mir mit einigen zuverlässigen Nachrichten, den Herrn Pope betreffend, hochgeneigtest an die Hand zugehen. In Wittenberg ist disfalls nicht das mindeste, weder in Buchläden, noch bey denen Herren Professoribus, aufzutreiben. Außer dem, was ich in der Vorrede zu der Brockischen<sup>6</sup> teutschen Übersetzung<sup>7</sup> gefunden, möchte insbesondere gern des Herrn Voltaire lettres sur les Anglois<sup>8</sup> lesen, als in welchen ich mich erinnere ehemdem, bey dem sel. Herrn D. Abichten,<sup>9</sup> einen Brieff von Herr Popen,<sup>10</sup> bemercket zu haben. So möchte auch gern wissen, ob Herr Pope noch am Leben seye, und ob Er etwan dem Essai das versprochene größere Werck<sup>11</sup> bereits nachgeschicket habe? Solte Ew. HochEdelgeb. nicht mißfällig seyn, mich hierüber einiger Antwort und Unterrichts zu würdigen, so werde solches mit dem allerehrerbietigsten Dancke erkennen, auch wofern mir einige gedruckte Nachricht[en] zugeschicket werden solten, selbige soglei[ch] den anderen Post-tag ohnversehrt zurück zu senden nicht ermangeln. Mit nochmaliger Bitte, mein Unterfangen nicht übel zu deuten, verharre mit aller Hochachtung,

Ew. HochEdelgebohrnen Ma-/ gnificenz,/ Dienstgehorsamster/ M. Io. Ioachim Gottlob am=Ende/ Diaconus.

20 Gräfenhaynichen/ den 3ten Jan. 1742.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur tres cele-/ bre p/ treshumbl./ à/ Leipzig.

par occas.

<sup>6</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

<sup>7</sup> Alexander Pope: Hrn. B. H. Brockes ... Aus dem Englischen übersetzter Versuch vom Menschen, des Herrn Alexander Pope. Hamburg: Christian Herold, 1740. Der von Bartholomäus Joachim Zinck (1718–1775) verfaßte *Vorbericht* (unpaginiert) enthält auch Mitteilungen zur Biographie und zum Werk von Pope.

<sup>8</sup> [Voltaire:] *Lettres Ecrites de Londres Sur Les Anglois Et Autres Sujets*. Basel 1734 und weitere Ausgaben. Die Erstausgabe erschien in englischer Sprache: *Voltaire: Letters Concerning The English Nation*. London: C. Davis and A. Lyon, 1733. Bekannt wurde das Werk unter dem Titel *Lettres philosophiques*.

<sup>9</sup> Johann Georg Abicht (1672–1740), 1729 Professor der Theologie in Wittenberg und Pfarrer an der dortigen Stadtkirche.

<sup>10</sup> Der 22. Brief trägt den Titel *Lettres Sur Pope Et quelques autres Poetes Fameux*.

<sup>11</sup> Der *Essay on Man* war zusammen mit den *Moral Essays* (1731–1735) als Teil eines größeren philosophischen Werkes gedacht, das Pope jedoch nicht vollendete.

30. JOHANN SAMUEL STRIMESIUS AN GOTTSCHED,  
[Frankfurt an der Oder 7. Januar 1742] [66]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 5–6, 1 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 64, S. 103.

5

Der Brief trägt kein Datum; die Datierung folgt A.

Während einer anhaltenden Genesungsphase hat Strimesius es übernommen, die Schrift eines anderen zum Druck zu bringen. Aus diesem Grund hat er, weil er inkognito bleiben möchte, einen anonymen Brief an den Verleger Jacob Schuster geschickt. Dieser hat den Verlag abgelehnt. Gottsched möge bitte einen anderen Verleger vermitteln, den Brief und die eingesandten Exemplare der Schrift von Schuster zurückfordern und den geringen Betrag, den Schuster verlangt, begleichen. Einstweilen soll Gottsched zwei Exemplare dieser Schrift entgegennehmen; der von Gottsched gewählte Verleger wird deren Fortsetzung gratis anbieten. Zu diesem Zweck sind die mit den Namen Gottscheds und seiner Gattin beschrifteten Büchlein beigelegt.

10

15

Ex diuturno sesqui tertii anni morbo paulisper reconvalescens temporis fallendi ergo curam imprimendi alieni scripti in me suscepi.<sup>1</sup> Orphanus hic partus, an vero abortus sit ambigo. Agendum interim fideliter, quod semel promissum? Dederam hac de causa ad Schusterum<sup>2</sup> Vestratem litteras, sed non subscripto nomine, quia latere cupio. Negavit operam, homo sui nominis. Ad Eruditum ergo a Bibliopola confugio, rogans, ut onus procurandi alius Liberarii in Te suscipias, exemplaria et litteras a Schustero reptas; pauculos, quos postulat, nummos eidem solvas, recepturus eosdem, ubi Schustero solutos intellexero. Interim accipe bina Exempla ejusdem scripti, quorum continuationem Bibliopola a Te selectus, gratis semper offeret. Hunc in finem adjecti sunt libelli, Tuo Tuaeque nominibus inscripti, quos ut tanquam pignus perpetuandæ erga Vos amicitiae meae suscipiatis, est, quod vehementer mihi expeto, et utrosque meo conjugisque<sup>3</sup> Regiomontanæ nomine plurimum salvere jubeo

20

25

<sup>1</sup> Die von Strimesius gesandte Schrift konnte nicht ermittelt werden.

<sup>2</sup> Jacob Schuster († 1750), Leipziger Verleger.

<sup>3</sup> Strimesius' Ehefrau konnte nicht ermittelt werden.

31. JOHANN JOACHIM GOTTLOB AM ENDE AN GOTTSCHED,  
Gräfenhainichen 10. Januar 1742 [29.106]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 7–8. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 65, S. 104.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr,/ höchstgeehrtester Herr Pro-/ fessor,

Für hochgeneigte Antwort, Nachricht, und Überschickung derer verlangten Briefe,<sup>1</sup> sage Ihnen den aller verbindlichsten Danck. Ich habe, durch Dero ausnehmende Willfährigkeit, gefunden, was ich gesucht. Die bereits  
10 zu ende gebrachte Übersetzung<sup>2</sup> will aufs reine bringen, und so dem einen und dem andern, zum Verlage, antragen. Gehet es nicht, wie ich wünsche, wie ich denn längst befürchtet habe, und, nach Dero vollkommen wohl gegründeten Urtheil, befürchten muß, daß es nicht also ergehen werde, so bin zufrieden, daß ich, den Sommer über, in meinem Garten-Hause, bey  
15 Verfertigung dieses Gedichts, mit manchem schönen und nutzbaren Gedanken, von dem H. Pope,<sup>3</sup> unterhalten, und vergnüget worden bin. Ew. HochEdelgeb. Magnif. empfele treulich zu göttlicher Gnaden-Vorsorge, mich aber zugleich zu Dero hochgeneigtem fernerweiten Wohlwollen, und bin mit unverbrüchlicher Hochachtung und Ergebenheit,

20 Ew. HochEdelgebohrnen Magnificenz,/ dienstgehorsamster/ M. Io. Ioachim Gottlob am=Ende.

Gräfenhaynichen am/ 10ten Jan. 1742.

---

<sup>1</sup> Voltaire: *Lettres Ecrites de Londres Sur Les Anglois Et Autres Sujets*. Basel 1734 und weitere Ausgaben. Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 29.

<sup>2</sup> Alexander Pope: *Commentatio De Homine Poetica Ex Anglico Idiomate In Latinum Translata Et Carmine Heroico Expressa ... Per Io. Ioachimum Gottlob Am-Ende*. Wittenberg: Johann Joachim Ahlefeld, 1743; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 29.

<sup>3</sup> Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter und Philosoph.

32. JOHANN DANIEL DENSO AN GOTTSCHED,  
Stargard in Pommern 12. Januar 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 13–14, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 68, S. 106–108.

5

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr Profefſor/ Hochgeneigter  
Gönner.

Ich gebe mir die Ehre, beim Antritte eines Neuen Jahres, Euer Hochedel-  
gebohrnen alles ſelbſtbeliebige wohlergehen aus getreueſtem Hertzen anzu-  
wünſchen, und das Andencken meiner wenigkeit bei Denſelben zu erneu- 10  
ern, und zugleich zu bezeugen, wie das Andencken und die Hochachtung  
für Euer Hochedelgebohrnen Verdienſte und Geehrte Perſon ſtets unver-  
rücket bei mir bleibe.

Anbei nehme mir die Freiheit mein nunmehr zu Ende gebrachten  
Theognis<sup>1</sup> zuübersenden. Euer HochEdelgebohrnen haben die Güte 15  
gehabt, mich zu dieſer Arbeit anzumahnen,<sup>2</sup> und dieß macht mich ſo kühn,  
daß ich die Herausgabe deßelben Euer HochEdelgebohren gütigen Für-  
ſorge anheim ſtelle. Weil bei uns die Druckereien ziemlich ſchlecht und  
ſonderlich nicht mit griechiſchen Lettern gnugsam verſehen ſind, auch die  
deuſche Lettern noch ziemlich gothiſch ausſehen, wolte ihn gern bei 20  
H. Breitkopf<sup>3</sup> drucken laßen. Doch würde ich hiebei mit Dero erlaubnis  
folgendes bedingen.

1) Daß der griechiſche Text mitgedruckt und Zeile gegen Zeile geſetzt  
werde; damit dieß Buch zugleich zu einem Schulbuche dienen könne.

---

<sup>1</sup> Unter dem Namen des Theognis von Megara (2. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr.)  
iſt im Altertum eine Sammlung von Elegien zuſammengestellt worden. Eine von  
Denso herausgegebene Überſetzung dieſer Dichtungen iſt nicht nachweisbar. Bereits  
1738 waren die erſten Verſe von Denſos Übertragung in den *Beyträgen* veröffentlicht  
worden; vgl. Johann Daniel Denso: Der Anfang einer gebundenen Ueberſetzung von  
des Theognis Lehrſprüchen. In: Beiträge 5/20 (1738), S. 559–561. Denso hatte den  
Text Gottsched zum Abdruck überſandt; vgl. unſere Ausgabe, Band 5, Nr. 20.

<sup>2</sup> In einer Fußnote zu Denſos Überſetzung war der Wuñſch geäußert worden, der  
„Herr Verfaſſer“ möge mit ſeiner Überſetzung fortfahren (S. 559).

<sup>3</sup> Bernhard Chriſtoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.



2) Daß, wo es Eure Hochedelgebohren genehm halten, des Schegkii<sup>4</sup> lateinische Übersetzung<sup>5</sup> am Ende mit angedrucket werde.

3) Daß ich eine kleine Ergötzlichkeit für meine Mühe erlange, die ich zwar in Dero gütiges Ermäßen stelle; doch aber wohl 20 r. nicht unbillig hielte. Gäbe mir der dH. Breitkopf die Hälfte baar, und die helfte von seinen Verlagsbüchern, wäre es wohl zufrieden. Sonderlich aber möchte ich gerne die Schriften der deutschen Gesellschaft haben; von denen ich doch die critischen Beiträge<sup>6</sup> bereits sämtlich besitze.

4) Daß das Büchlein auf der Ostermeße<sup>7</sup> zum Vorschein käme, und etwa in gros octav.

Ich erwarte hierüber Euro Hochedelgebohren gütige Antwort, und schmeichele mir mit der Hofnung Dieselben werden diese Mühe für meine Wenigkeit aufzunehmen belieben. Ist in Pommern etwas angenehmes zu Dero diensten, so werde ich darauf sinnen, wie ich damit aufwarten könne.

Nächst dem bitte ich mir auch geneigte Nachricht aus; ob ich zu den critischen Beiträgen Euro Hochedelgebohren die Nachrichten von einigen alten deutschen Büchern und einige kurtze abhandlungen einsenden solle;<sup>8</sup> und ob nicht der H. Verleger anstatt machen könne, daß dergleichen ohne Unkosten etwa durch ein Buchhändler, an ihn gelangen könne?

Ich verharre übrigens in unausgesesetzter Hochachtung

Hochedelgebohrner und hochgelahrter Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gönner/ Euro Hochedelgebornen/ gantzergebensterdiener/ JDDenso

Stargard/ den 12<sup>ten</sup> Jan./ 1742.

<sup>4</sup> Jacob Schegk d. Ä. (1511–1587), Professor der Medizin in Tübingen.

<sup>5</sup> Theognis von Megara: Sententiæ Elegiacæ, Olim ... A ... Iacobo Scheggio ... Latino Carmine Expressæ, Nuncque Primum In Lucem Editæ. Basel: Johannes Oporinus, 1550 und spätere Auflagen.

<sup>6</sup> Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744.

<sup>7</sup> Die Oster- oder Jubilatemesse begann am dritten Sonntag nach Ostern, im Jahr 1742 am 15. April.

<sup>8</sup> In den *Beyträgen* ist kein Text veröffentlicht worden, auf den sich Densos Mitteilungen beziehen könnte.

33. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,  
Wetzlar 12. Januar 1742 [22.39]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 9–10. 3 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 66, S. 104–106.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ HochgeEhrtester Herr Professor!

An EwHochEdelgeb. habe ich den 22 Dec: einen weitläufigen Brief geschrieben, und dabey meine Gedanken wegen des Trauerspiels Horatius umständl. geäußert, auch mir Dero Meinung darüber ergebenst ausgebe-  
then.<sup>1</sup> Ich habe also von einem Posttage zum andern Dero gütige Antwort,  
wiewohl bißher noch immer umsonst erwartet, und weiß nicht ob etwa  
mein Schreiben nicht richtig eingelauffen? Die Zueignungs Schrift an Ihro  
hfürstl. Durchl. den H.n LandPrinzen zu Durlach<sup>2</sup> war nebst der ersten  
dedication an den ehemahligen Herrn Marggrafen zu Baaden Durlach<sup>3</sup> mit  
beygeschloßen.<sup>4</sup> Der Vorbericht liegt nun auch fertig.<sup>5</sup> Ich habe aber Be-  
denken, solchen eher zu senden, biß ich weiß, wozu sich Ew: HochEdel-  
geb. entschlüßen? Ich bitte mir mit ehsten eine ausführliche Antwort  
gütigst aus. Ich glaube, daß der Vorbericht und die 2 Zueignungs Schriften

10

15

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 22.

<sup>2</sup> Karl Friedrich (1728–1811), Landprinz von Baden-Durlach, 1746 Markgraf von Baden-Durlach, 1771 Markgraf von Baden, 1803 Kurfürst, 1806 Großherzog von Baden.

<sup>3</sup> Karl III. Wilhelm (1679–1738), 1709 Markgraf von Baden-Durlach.

<sup>4</sup> Vorrede. Das Verhängnüß. Die Zeit. Und das Glück [= Widmung]. In: Pierre Corneille: Horatius. Trauer=Spiel Auff Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carls Marggrafens zu Baden ... den 28. Jan. 1718. abermahls glücklich erschienenen Hohen Nahmens=Tag Aus unterthänigster Pflicht gewiedmet Durch Friedrich Erdmann von Glaubitz. Jauer: Johann Christian Lorentzen, 1718, Bl. a 2r–b 1r. Eine Widmung an Karl Friedrich konnte nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> Die im ersten Band der *Schaubühne* unter dem Titel *Die Horazier* erschienene Neuauflage der Übersetzung wurde ohne Vorbericht oder Widmungen veröffentlicht. Ein separater Druck konnte nicht nachgewiesen werden. Glaubitz bestätigt jedoch am 1. Mai 1742 den Eingang von 50 gesondert gedruckten Exemplaren; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 96. Ob sie mit Widmung und Vorbericht versehen waren, geht aus dem Brief nicht hervor.

fast eben so stark als das ganze Trauerspiel werden dörfen, und daß also in die Schaubühne nicht über 4 andre mehr würden kommen können. Dieses könnte unmaßgebl. in Dero Vorrede gemeldet werden, warum dieses mahl nur 5 Stüke erschienen. Wollten aber EwHochEdelgeb. den Vorbericht  
 5 und die zwey ZueignungsSchriften nicht in die Schaubühne mit druken laßen, so ließe ich doch diese Stüke absonderl. abdruken, und præsentirte das Werk so an den H.n Marggrafen zu Durlach.<sup>6</sup> Es hat mich vor 3 tagen ein gewißer Königl. und Churfürstl. geh. Justiz Rath,<sup>7</sup> der sich durch große Werke und auch kleine Schriften bey der gelehrten Welt ziemlich bekindt  
 10 gemacht, und seit geraumer Zeit in einer wichtigen Angelegenheit<sup>8</sup> Sollicitando an diesem Kay. ReichsCammerGerichte sich befindet, befragt, ob ich meinen Horaz wollte druken laßen? Er both sich dabey an, auf der in seines Allernädigsten Königs<sup>9</sup> Landen seyenden Universitæt<sup>10</sup> solches Werkgen verlegen, und eben so schön als wie der Frau von Ziegler ver-  
 15 mischte Schriften<sup>11</sup> abdruken zu laßen. Das Format davon ist in der that sehr schön, und der Druk davon sehr leserlich. Ich gab ihm aber zur Antwort, daß ich noch nicht entschloßen wäre, solches herauszugeben, und zudem hätte ich auch schon mit einem andern gutem Freunde mich dißfals zieml. weit eingelaßen: Ew: HochEdelgeb. seyen so gütig, und schiken  
 20 mir eine Rechnung, was das Postgeld, und etwa künftige Auslagen machen

<sup>6</sup> Nach dem Tod des Markgrafen Karl III. Wilhelm im Jahr 1738 übernahm Karl August von Baden-Durlach (1712–1786) als ältester Agnat des Hauses bis zu ihrem Tod gemeinsam mit der Markgrafenwitwe Magdalena Wilhelmine (1677–1742) die Vormundschaftsregierung und regierte bis zur Volljährigkeit Karl Friedrichs im Jahr 1746.

<sup>7</sup> Johann Gottfried von Meiern; Korrespondent. Auf ihn trifft die im Brief folgende Beschreibung zu, er war seit 1740 Geheimer Justizrat und hat unter anderem sechs Bände *Acta Pacis Westphalicae Publica* veröffentlicht. Als Christiane Mariane von Zieglers (Korrespondentin) Schriften im Göttinger Universitätsverlag gedruckt wurden (vgl. Erl 11), war er Eigentümer des Verlags; vgl. Paisey, S. 266 unter Tuerpe. Überdies ist ein Brief von Meierns überliefert, der am 11. Januar 1741 in Wetzlar geschrieben wurde; vgl. Kassel, Universitätsbibliothek, Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek, 2° Ms.hist.litt.4.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Georg II. (1683–1760), König von Großbritannien und Irland, Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>10</sup> Göttingen.

<sup>11</sup> Christiana Mariana von Ziegler: *Vermischete Schriften in gebundener und ungebundener Rede*. Göttingen: Universitätsbuchhandlung, 1739.

werden? Ich will an Gelde in einem Briefe alles so gleich richtig über-  
machen. Wenn das Werk auf die Leipziger OsterMeße heraus geschickt  
werden könnte, wäre es mir wohl sehr lieb. Der werthen Frau Professorin,  
deren gelehrten und galante Werkgen ich mit vielem Vergnügen durchlesen  
habe, empfele ich mich bestens. Ich verbleibe schlußlich mit vieler Hoch- 5  
achtung,

EwHochEdelgeb./ Ergebenster Diener/ FEFreyh. von Glaubitz

Wezlar den 12 Jan: 1742.

34. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 12. Januar 1742 [28.35]

10

#### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 11–12. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 67, S. 106.

<replens> Meuß. d. 12. Jan/ 1742

HochEdelgebohrner

15

Nebst schuldiger danksagung und freundlicher empfelung an die vortref-  
liche freundin schicke den Catalogum<sup>1</sup> zurück in welchem percurrando  
wenig vor mein Handwerk gefunden doch um nicht leer auszugehen so

---

<sup>1</sup> Am 15. Januar 1742 begann in Leipzig die Versteigerung der Sammlung Drechsel bzw. Drechsler durch Gottfried Gottschling; vgl. *Catalogus Exquisitissimorum Nitideque Compactorum Librorum, Utpote Historico-Philologicorum, Maximam Vero Partem Medicorum &c. Qui Magistratus Academici Auctoritate D. XV. sqq. Januarii MDCCXLII. In Collegio Rubro Auctione Consueta Vendentur*. Leipzig: August Samuel Cruciger; Gerhard Loh (Bearb.): *Verzeichnis der Kataloge von Buchauktionen und Privatbibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum. Teil 2: 1731–1760. Bibliographie der Antiquariats- Auktions- und Kunstkataloge, Sonderband 2*. Leipzig 1999, S. 82.

bitte auf n. 12.<sup>2</sup> 50.<sup>3</sup> und 199.<sup>4</sup> biethen zulaßen so viel sie glauben das quarta pars veri pretij zu profitiren, sonderlich möchte ich Plutarchi opera wenn sie gut conditioniret: Meine reiße<sup>5</sup> bleibt festgesetzt und ich aller orten

EHochEd./ dienstschuldigerdiener/ FHgfvonSeckendorff

5 Das Geld und die Bücher hatt H. Frid<sup>6</sup> ordre zuzahlen

35. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 13. Januar 1742 [34.117]

### Überlieferung

10 Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
Bl. 33. 2 S.

Hochgebohrner Reichsgraf/ und General=FeldMarschall/ Mein insonders  
gnädiger Graf und Herr,

daß Eure hochreichsgräfliche Excellence sich unsere geringe Wohnung auf  
kurze Zeit haben gefallen lassen, und uns noch dazu unverdienter weise bey  
15 Dero Abreise mit einem so ansehnlichen als gnädigen Meßgeschenke zu be-  
schämen geruhen wollen, erkenne ich mit meiner Frauen in unterthänigem

<sup>2</sup> Plutarchi Chæronensis Opera, quæ extant, omnia, cum latina interpretatione Hermann. Cruserii, edente Guil. Xylandro, T. II. Voll II. Frf 620; vgl. Catalogus Exquisitissimorum (Erl. 1), S. 2 (Nr. 12).

<sup>3</sup> Hanß Friedrichs von Flemming vollkommener teutscher Jäger, nebst einem immerwährenden Jäger=Calender mit Kupffern erster Theil, L. 724 Ej anderer Theil, dem beygefügt der wohl unterrichtete teutsche Fischer, ibid.; vgl. Catalogus Exquisitissimorum (Erl. 1), S. 4 (Nr. 50).

<sup>4</sup> D. O. Dapperi Beschreibung des Reichs des grossen Moguls, und eines grossen Theils Indiens, Nürnberg. 681. mit Kupfern; vgl. Catalogus Exquisitissimorum (Erl. 1), S. 12 (Nr. 199).

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 4, Erl. 1.

<sup>6</sup> Gemeint ist sehr wahrscheinlich der Leipziger Kaufmann Johann Michael Fried, wohnhaft auf dem Neuen Neumarkt „in seinem Hause“; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 215, Erl. 3.

Danke; und sehen uns genothiget Deroselben und der Fr. Gen. Feld Mar-  
schallinn hochgeb. Excellence<sup>1</sup> fernere verbundenste Schuldner zu bleiben.

Die mir gnädigst aufgetragene Commission wegen der Bücher Auction,<sup>2</sup>  
werde eifrigst besorgen, und die Preise mit Vortheile zu machen suchen, so  
gut sichs wird thun lassen. 5

Zu der vorstehenden Reise<sup>3</sup> E. Hochgebohrnen Excellence, statte ich  
nochmals meinen herzlichsten und aufrichtigsten Glückwunsch ab, und  
bitte Gott, daß er E. hochreichsgräfl. Excellence, zum gemeinen Besten un-  
sers Vaterlandes noch viele Jahre bey gutem Wohlseyn und beständiger  
hoher Gesundheit erhalten wolle. Unter allen Dienern Deroselben wird 10  
niemand mit größerem Eifer und Vergnügen daran theil nehmen als

hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer hochreichsgräfl. Excellence/ Meines in-  
sonders gnädigen Grafen/ und Herrn/ gehorsamster und/ unterthäniger/  
Diener Gottsched

Leipzig den 13 Jan./ 1742. 15

36. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 20. Januar 1742 [67]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 15–16. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 69, S. 108–109. 20

HochEdelgebohrner, hochGelehrter Herr!/ HöchstzuEhrender Herr Pro-  
fessor!/ Geneigter Gönner!

E. HochEdelGeb. habe ich die Ehre hiemit zu berichten, wie ich mit der  
jüngern Fräul. Voigten<sup>1</sup> am 9. dieses Monates zu Calemburg, zwey Meilen

---

<sup>1</sup> Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 34, Erl. 1.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 4, Erl. 1.

<sup>1</sup> Elisabeth Henriette Amalie Voigts (1713–1782); Korrespondentin.

von Hannover, ehelich verbunden worden und also seit etwa 12. Tagen in der dritten Ehe lebe. Meine Umstände haben mir nicht erlaubt, allein zu bleiben, und der Hof hat mir die Einsamkeit, die ich in einem meiner Klöster<sup>2</sup> gesucht, auch nicht gönnen wollen. Diese neue Ehe wird hie jetzt von vielen besungen. Die ziemlich starke Sammlung der Gedichte und anderer Schriften, die dieses Bündniß veranlassen hat, soll Denenselben nechstens, wenn alles fertig, vorgelegt werden.<sup>3</sup> Mein Vergnügen würde unendlich seyn, wenn sich E. HochEdelGeb. nebst der Frau Gemahlin bemühen wolten, dieselbe vollkommen zu machen und durch einige Verse die Gewogenheit, womit Sie mich bißher beehret, bei dieser Gelegenheit kund machen wolten.<sup>4</sup> Ich habe alle Ursachen, die man haben kan, dem vornehmen Geschlechte meiner nunmehrigen Frauen, welches in den hiesigen Ländern durch sehr viele Dinge berühmt und geehrt ist, alle Ehre, die ich kan, zu machen. Und ich halte es für eine von den größten Ehren, wenn E. HochEdelGeb. und die Frau Gemahlin meine Vermählung besingen wollen. Die Verse dürfen nur geschrieben übersendet werden. Ich will für den Druck sorgen. Ich hoffe, daß ich keine Fehlbitte thun werde.

Meine Frau hat bißhero den Zunahmen *der Schönen* in dem gantzen Lande geführt. Die höchste herrschaft<sup>5</sup> selbst hat Sie nie anders genennet. Der Geist stimmt mit der Bildung des Leibes und Gesichtes überein. Er ist aufgeweckt, lebhaft, munter, und angenehm. Das hertze ist ungemein leutselig und liebevoll. Sie hat allerhand grosse Vorschläge verworfen, um einen vernünftigen Freund zu heyrathen. Ihr Ja wort gründet sich nicht auf meine Person oder Würde, sondern allein auf die Meinung, daß ich nicht ohne Witz und Verstand sey. Ihre herren Brüder bekleiden grosse Ehren:ämter im hannöverschen.<sup>6</sup> Der ältere ist bißher kaiserlicher Commis-

<sup>2</sup> Mosheim war Abt der Klöster Marienthal und Michaelstein.

<sup>3</sup> Mosheim ließ die Gedichte in Helmstedt drucken; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 204. Exemplare dieses Drucks konnten nicht ermittelt werden.

<sup>4</sup> Gottsched: Auf Seiner Hochw. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn Kanzlers von Mosheim, Dritte Vermählung. 1742. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 179–182; L. A. V. Gottsched: An Herrn Abt Mosheim, auf seine dritte Eheverbindung. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 124–126.

<sup>5</sup> Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel.

<sup>6</sup> Arnold Justus (von) Voigts (1694–1754), kurhannoverischer Oberamtmann in Calenberg; Johann Justus (von) Voigts (1695–1765), 1728 Oberappellationsrat in Celle; Friedrich Philipp Voigts (1709–1743), 1739 Sekretär des Oberappellationsgerichts in Celle; vgl. Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel:

sarius in Ostfriesland gewesen<sup>7</sup> und wird vielleicht nechstens eine der höchsten Ehren:Stellen erlangen. Der Herr Vater<sup>8</sup> war hoffRaht bey unserm hofe. Die Frau Geheime Räthin von Rhetz<sup>9</sup> ist Bruderkind mit ihr. Alle Welt saget, daß die göttliche vorsehung mir eine vollkommene Ehe:Gattin bescheret: Und ich werde täglich mehr überführet, daß sie die Warheit 5 sage. Ich melde dieses, damit E. HochEdelGeb. mit desto reinerm Gewissen mein Glück rühmen können.

Die abgehende Post lässet mich nicht mehr schreiben. Ich habe die Ehre nebst gehorsamster Empfehlung an die Frau Gemahlin mit vollkommener hochachtung zu beharren 10

E. HochEdelGebornen/ Gehorsamst Ergebenster Diener/ Mosheim.

Eiligst./ Helmstedt/ d. 20. Jenner/ 1742.

Die Jahre meiner Frauen steigen noch nicht hoch. Sie hat den Frühling zurücke gelegt. Ich lege aus vielen zwey Gedichte bey.<sup>10</sup>

---

Stammtafeln zur Familie v. Voigts-Rhetz (VII A Hs Nr. 180). Die Angaben verdanken wir Frau Dr. Silke Wagener-Fimpel (Wolfenbüttel); Ergänzungen nach Joachim Lampe: *Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover*. Band 2: Beamtenlisten und Ahnentafeln. Göttingen 1963, S. 5f., 47, Nr. 277f., S. 456, 531, Nr. 348.

<sup>7</sup> Kaiser Karl VI. (1685–1740) hatte dem englischen König George II. (1683–1760) als Kurfürsten von Braunschweig-Lüneburg die Schlichtung einer langwierigen Auseinandersetzung zwischen dem Fürsten und den Ständen Ostfrieslands übertragen. Nach Annahme der „Commission“ hat der König „seinen Ober=Appellationsrath, Johann Justus Voigt aus Celle, und seinen Justizrath, Anton Gerlach von Schwarzenfels [1712–1752], aus Stade subdelegiret“. Tileman Dothias Wiarda: *Ostfriesische Geschichte*. Band 8: 1734–1758. Aurich: August Friedrich Winter, 1798 (Nachdruck Leer 1968), S. 37.

<sup>8</sup> Johann Justus Voigts (1663–1724), 1711 braunschweigisch-lüneburgischer Hofrat in Wolfenbüttel.

<sup>9</sup> Augusta Wilhelmina Voigts (1703–1772), Nichte des Johann Justus Voigts (Erl. 8), 1721 Ehe mit dem braunschweigisch-lüneburgischen Kammerrat Levin August von Rhetz (1693–1757).

<sup>10</sup> Zwei Gedichte auf Mosheims dritte Eheschließung, darunter eines des Korrespondenten Johann Jakob Schilling, wurden in den *Hamburgischen Berichten von Gelehrten Sachen* gedruckt, vgl. 11. Stück vom 6. Februar 1742, S. 88 und 26. Stück vom 3. April 1742, S. 213f.



37. JOHANN ERNST BOLZIUS AN GOTTSCHED,  
Soldin 25. Januar 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 17–18. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 70, S. 110–112.

Hochädelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Insonders Hochgeehrter Herr  
Profefßor,/ Werthester Herr Gönner,

Gegenwärtiges an Selbige abzufaßen, würde sich meine wenigkeit schwerlich  
10 unterstanden haben, wofern sie nicht hinlängliche bewegungsgründe  
hätte, sich die ehre Dero vorteilhaften bekanntschaft aufzubitten. Euer  
Hochädelgebohrnen laßen Sich dise geringe zuschrift gütigst gefallen, und  
belieben nach Ihrer so belobten freundlichkeit meiner feder ihre dreistigkeit  
15 zu verzeihen. Ich suche einzig dem sehnlichen verlangen, welches ich  
schon eine geraume zeit gehabt habe, mit dem klügsten Kenner und scharfsichtigsten  
beurteiler der teutschen sprache und tichtkunst bekannt zu werden, genug zu thun.  
Ich habe keinen andern vorsatz, als Ihnen für Dero rühmliche verdienste in  
diser art der wißenschaft den schuldigsten dank zu sagen, und meine ehrfurcht  
20 für Dero wertheste Person möglichst an den tag zu legen. Die liebe, mit welcher  
ich iederzeit unserer muttersprache und der teutschen beredsamkeit zugethan  
gewesen bin, reizet mich nach derjenigen hochgeachteten Männer gewogenheit  
zu streben, welche sich besonders in disem stücke hervorgethan haben. Werden  
Sie den meine absicht wol strafen? Werden Sie wol deswegen auf mich zürnen?  
O nein! Ich bin gewiß versichert, daß Euer Hochädelgebohrnen das Bekenntnis  
25 einer wolverdienten Hochachtung für Selbige gütig aufnehmen werden. Die  
geneigte aufnahme meines schlechten schreibens läset mich hoffen, daß Sie  
auch beiliegendes Hochzeitlied mit einem gewogenen auge durchsehen und  
mit eben solcher beurteilung prüfen werden. Ich habe solches auf das  
beilager eines freundes<sup>1</sup> gemacht, und in deßen verfertigung einen un-  
schuldigen zweck gehabt. Ich habe nur zeigen wollen, daß mann im heirathen  
30 nicht auf nebendinge sondern auf die beschaffenheit der hauptsache sehen  
müße. So viel die kraft meines verstandes hat erlauben wollen, habe

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

mich, wie ich alle zeit thue, bemühet, keine zeile, kein wort ia keinen buch-  
 staben ohne überlegung hinzusetzen. Was mein geringes urteil anbetrifft,  
 so wollte mich wol verbinden, von iedem satze, begriffe und zeichen einen  
 hinreichenden grund anzugeben. Dennoch halten es einige für eine  
 schmähsschrift, und zwar auß der ursache weil mein name nicht auf der  
 überschrift stehet. Andere meinen es hange nichts in selbigem auf ge-  
 schickte weise zusammen: 5

Sein hochzeitrock sei gar nicht nett,/ hier hang ein flick, dort hang ein  
 lappen/ als an den bunten bettlerkappen/ und an Menantes<sup>2</sup> Quodlibet.<sup>3</sup>

Noch andere finden an iedem satze, an iedem worte, ia an jedem buch- 10  
 staben, so wol was den verstand als die richtige schreibart derselben anbe-  
 langet, was außzusetzen. Wollen Sie mir erlauben, meine wenige meinung  
 zu sagen, so ist wol kein hinlänglicher beweis, daß eine schrift verdächtig  
 sei, weil der verfaßer seinen namen nicht vorgesetzt hat. Das unbedacht-  
 same urteil unverschämter maüler, der has derienigen, welche sich durch 15  
 die warheit getroffen finden, und der neid derer, welche uns das geliehene  
 pfund misgönnen, sind ursachen genug, unseren namen zu verschweigen.  
 Der andere vorwurf rührt wol von einem eigensinn, v[on]<sup>i</sup> einer schlechten  
 einsicht, und eine v[on]<sup>ii</sup> e[ine]r<sup>iii</sup> unartigen begierde andere durchzuzie-  
 hen. Die dritte beschuldigung ist wol so ungegründet, als die vorigen. Wol- 20  
 len mir Ew-Hochädelsg. die gefälligkeit erzeigen, mir eine geneigte ant-  
 wort schicken, und zugleich Dero billiges urteil von meinen schlechten  
 reimen beifügen, so werde so wol den höchsten danck dafür abstaten als  
 alle meine verleumder verachten. Ich nehme mit recht meine zuflucht zu  
 Ihnen. Es bleibt wol bei dem ausspruch Buchners in seinen briefen: de poet- 25  
 tis iudicare, non est cuius vis sed tantum poetarum, et quidem non om-

<sup>i</sup> eingefügte Abkürzung, erg. Bearb.

<sup>ii</sup> eingefügte Abkürzung, erg. Bearb.

<sup>iii</sup> eingefügte Abkürzung, erg. Bearb.

---

<sup>2</sup> Christian Friedrich Hunold (1680–1721), Dichter, bekannt unter dem Pseudonym Menantes.

<sup>3</sup> „Sein Hochzeitrock ist zwar nicht nett;/ Hier gleißt ein Fleck, dort hängt ein Lappen,/ Wie an den bunten Bettlerkappen,/ Und an Menantes Quodlibet.“ Johann Christian Günther: Auf Die glückliche Verbindung Herrn Zacharias Hülses ... Mit der ... Jungfer Anna Christina Lühris so Anno 1721, den 22. Octobr. geschehen. In: Günther: Werke. Hrsg. von Reiner Bölhoff. Frankfurt am Main 1998, S. 727–734, 729.

nium, sed optimorum.<sup>4</sup> Es wird also keiner fähig sein ein getichte so gründlich zu beurteilen als Ew. Hochädelgebohrner. Schlüßlich emfielet sich meine geringe person Dero geneigten andencken und nennet sich ewig

Ew: Hochädelgebohrnen/ M. Hochgeehrten Herrn Profeßors/ und sehr  
5 Werthen Hn Gönners/ gehorsamster/ I. E. Bolzius/ L.<sup>5</sup> Soldin. Rector.

zu Soldin in/ der Neumark/ 1742 am 25sten des Jennermonaths.

38. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,  
Regensburg 25. Januar 1742 [60]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 19–20. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 71, S. 112–114.

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter,/ Höchstgeschätzter Gönner.

- Seitdem ich das Glück und die Ehre hatte, von Ew. Magnificenz zum lezternmal unschätzbahre Zeilen zu erhalten, ist dieses der dritte Brief, in welchem ich mich so, wie in vorhergehenden andern durch Herrn Kreuchauff<sup>1</sup>  
15 übersendeten Schreiben, von deren Empfang und Erhaltung beÿgeschlossener Gedichte ich keine Nachricht weiß, um die Fortdauerung Dero gegen mich hegenden hohen Gunst und Gewogenheit bitte.<sup>2</sup> Eine Antwort auf dieses Schreiben soll mir zum Zeichen dienen, ob Ew. Magnificenz an meiner zu Dero Person tragenden Ehrfurcht und Hochachtung so viel gelegen  
20

<sup>4</sup> „Nempe de Poetis judicare, non nisi Poetarum est, idque non omnium, sed optimorum.“ Vgl. August Buchner: *Epistolae. Pars II.* Dresden: Martin Gabriel Hübner, 1680, S. 217.

<sup>5</sup> Lycei.

<sup>1</sup> Franz Kreuchauff (1679–1746), Kaufmann in Leipzig, betrieb eine Speditions- und Leinwandhandlung in der Petersstraße; vgl. Franz Kreuchauff: *Stammtafel des Leipziger Kunstschriftstellers Franz Wilhelm Kreuchauff 1727–1805.* Hamburg 1937 (Typoskript, unpaginiert, Nr. IVe).

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 189.

ist, als mir an Dero Huld und Liebe. Überdieses gibt mir auch meine verfertigte Aeneis<sup>3</sup> zu gegenwärtigen Zeilen Anlaß. Solche wird nunmehr bald an das Licht treten, und zwar in zweyten Theilen, wovon der erstere auf bevorstehende Oster Meße<sup>4</sup> die Presse verlassen, der andere aber auf Michaelis<sup>5</sup> zum Vorschein kommen soll. Zunkel<sup>6</sup> ist Verleger, der es auch zugleich 5  
drucket. Er ist von Geburt ein Leipziger, einer der geschicktesten Buchdrucker, ein Anfänger, der zu seiner Nahrung einen Behuf nöthig hat, und ein alter academischer Freund zu mir.<sup>7</sup> Was ist billigers, als einen solchen Menschen zu seiner Aufnahme behülflich zu seyn? Ich zweifle nicht, durch meine gewiß sehr mühsame Arbeit ein Werckzeug darzu abgeben zu können. Ich nenne sie sehr mühsam: Denn die genaue Zusammenhaltung des Grund Textes mit meiner Übersetzung wird einen von aller unpartheiligkeit 10  
entfernten Leser überführen, daß der richtige Ausdruck der Gedancken eines so schwehren Dichters so leicht nicht in gleich viele gereimte Zeilen zu bringen sey: Ein Mißgünstiger mag nur mit etlichen Seiten einen Versuch 15  
thun, so wird er von der Schwürigkeit solches Vornehmens deutlich genug überzeugt werden. Amthor<sup>8</sup> mag es in seinen wenigen Blättern wohl erfahren haben, ob er sich schon weder an die Gleichheit der Zeilen noch auch an die Reinigkeit der Poësie allerorten gebunden hat.<sup>9</sup> Eines aber und zwar das nöthigste und vollkommenste gehet diesem meinen Wercke noch ab, und 20

<sup>3</sup> Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht.

<sup>4</sup> Die Oster- oder Jubilatemesse begann am dritten Sonntag nach Ostern, im Jahr 1742 am 15. April.

<sup>5</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

<sup>6</sup> Heinrich Gottfried Zunkel; Korrespondent.

<sup>7</sup> Zunkel wurde am 9. Februar 1728 an der Leipziger Universität immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 476. Im November 1741 hatte Zunkel als Faktor der Regensburger Druckerei Memmel die Inhaberin Katharina Susanna Memmel († 1750) geheiratet und die Druckerei übernommen.

<sup>8</sup> Christoph Heinrich Amthor (1677–1721), (politischer) Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer.

<sup>9</sup> 1717 lieferte Amthor Übersetzungen aus dem ersten und vierten Buch der *Aeneis*; vgl. C. H. Amthor: Poëtischer Versuch Einiger Teutscher Gedichte und Übersetzungen. Flensburg: Balthasar Otto Bosseck, 1717, S. 426–511. Amthors Sprache war von Gottsched in der *Critischen Dichtkunst* als vorbildlich für ein Heldengedicht erklärt worden; vgl. AW 6/1, S. 434, 452f. Bodmer dagegen hatte sie für „platt“ befunden und wegen ihrer „Lächerlichkeit“ kritisiert; vgl. Johann Jakob Bodmer: Critische Betrachtungen über die Poetischen Gemählde Der Dichter. Zürich: Conrad Orell und Comp.; Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1741, S. 89, 104, 245.

das ist die von Ew. Magnificenz mir gütigst versprochene Vorrede;<sup>10</sup> um welche ich hiemit inständigst will gebeten haben, weil ja ohnedem die ganze Übersetzung dem Antriebe und Einrathen Ew. Magnificenz ganz alleine zuzuschreiben ist. Dero Vorrede halte ich zwar vor unschätzbar, gleichwohl  
 5 aber werde ich mich unterstehen, meine Erkäntlichkeit mit ein duzent Ducaten zu zeigen. Gegenwärtig beÿgeschlossener Anfang des zweÿten Buches wird allernächstens den gelehrten Beurtheilern zur Probe öffentlich vorgeleget werden,<sup>11</sup> weil von dem ersten Buche schon ein Versuch in den critischen Beyträgen ist gegeben worden,<sup>12</sup> dessen Ausdruck ich aber in vielen  
 10 Stücken geändert und verbessert habe. Nun erwarte ich also von Ew. Magnificenz so bald es füglich seÿn kan Nachricht und Befehl, ob man in dem Vorberichte Dero beÿkommenden Vorrede gedencken darf,<sup>13</sup> in welcher angenehmen Hofnung ich mich zu hoher Huld empfehle u. ersterbe

<sup>10</sup> Gottscheds Vorrede: S. [1]-32. Mitchell Nr. 259; AW 10/1, S. 195–225.

<sup>11</sup> Schwarz bezieht sich auf einen von dem Verleger Heinrich Gottfried Zunkel ausgegebenen Auszug von Schwarz' Übersetzung: Proben einer deutschen Uebersetzung der Aeneis des Virgil in gereimten Versen. Regensburg 1742; vgl. Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. Band 12. Leipzig 1812, S. 622; Franz Ludwig Anton Schweiger: Handbuch der classischen Bibliographie 2/2. Lateinische Schriftsteller. M–V. Leipzig 1834, S. 1208. Ein gedrucktes Exemplar konnte nicht ermittelt werden. Ein Teil der *Proben* wurde im *Hamburgischen Correspondenten* abgedruckt; vgl. Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Nr. 53 vom 3. April 1742.

<sup>12</sup> Vgl. Beiträge 5/17 (1737), S. 100–102; unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 113, Erl. 3.

<sup>13</sup> Den *Proben* lag ein Vorbericht bei: „Der ... Buchdrucker, Heinrich Gottfried Zunkel, will künftige Michaelis Messe dieses 1742sten Jahres eine deutsche poetische Uebersetzung der Virgilianischen Aeneis ans Licht stellen. Er hat deswegen einen Vorbericht herausgegeben, und selbigem eine Probe von der Uebersetzung mit beygefüget, welche den wahren Kennern einer reinen Dichtkunst nicht mißfallen wird. Der Verleger versichert, daß der Verfasser, Herr Schwartz, die Regeln der besten und bewährtesten Dichter unserer Zeit, besonders des berühmten Herrn Professor Gottscheds, in Acht genommen habe, und daß der Herr Professor in seiner zu dieser Uebersetzung verfertigten Vorrede deutlich bezeigen werde, wie glücklich dem Herrn Schwartz seine Unternehmung gerathen sey.“ Berlinische Nachrichten, Nr. 37 vom 27. März 1742. „Der Buchdrucker rühmet diese Uebersetzung in seinem Probe=Bogen sehr. Wer kann ihm dieses verargen? er hat die critischen Beyträge zu Vorgängern. Wir wollen ihn selber rühmen lassen. Es ist, heißt es, wie der Augenschein zeigen wird, der Verstand des Textes überall vollkommen getroffen, auch sogar nicht vergessen worden, die von dem Dichter gebrauchte Beywörter, wo sie von Nachdrucke sind, in der Uebersetzung auszudrücken. Man ist darinnen dem Haupt=Texte Zeile für Zeile gefolget, folglich sind im Deutschen eben so viel Verse als im Lateinischen befindlich, wel-

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ höchstgeschätzter Gönner!/  
Ew. Magnificenz/ unterthänig-ergebenster/ Diener/ Johann Christoph  
Schwarz.

Regenspurg den 25. Januar/ 1742.

39. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED, 5  
Wetzlar 26. Januar 1742 [33.58]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 21–24, 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 72, S. 114–116.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ HochgeEhrtester Herr Professor 10

EwHochEdelgeb. werthestes vom 19ten dieses erhalte ich diesen Abend  
spät; Ich ermangle nicht den Vorbericht sogleich zum Abdruck zuzusen-

---

ches, so viel uns wissend ist, niemand, der sich bisher an eine Uebersetzung gewaget, beobachtet hat. Wir getrauen uns auch mit Bestande der Wahrheit zu behaupten, daß wir in Ansehung der critischen Reinigkeit eine solche Arbeit liefern, dergleichen die Welt noch nicht aufzuweisen hat. Denn alle diejenigen Regeln, welche bisher von den reinesten Dichtern, von der deutschen Gesellschaft in Leipzig, und daß wir alle Vollkommenheiten auf einmal nennen, von dem berühmten Hn. Prof. Gottsched gegeben, aber von den allerwenigsten auch nur in einzelnen kurzen Gedichten beobachtet wurden, sind in unserm Werke durch und durch auf das genaueste in Acht genommen worden. In neun tausend und neun hundert Zeilen ist keine einzige Elision anzutreffen, in so viel tausend Versen ist kein einziges Verbum auxiliare ausgelassen oder vergessen worden, und der Buchstabe E, welcher reinen Poeten eine unerhörte Schwierigkeit macht, fehlet bey den Imperfectis und Substantivis niemals, wo er seyn muß, und stehet auch nirgends, wo er nicht seyn soll, und in Artikeln kömmt kein einziger Fehler vor. Auch nur diese wenigen Anmerkungen wären hinlänglich genug, das unserer Uebersetzung oben beygelegte Lob zu rechtfertigen. Es wird aber der Vorzug dieses erstaunlich mühsamen und unvergleichlichen Werkes in der Vorrede des nur gedachten Herrn Prof. Gottscheds mit mehrern deutlich dargethan werden.“ Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Nr. 52 vom 31. März 1742. Verfasser des Vorberichts war allerdings nicht Zunkel, sondern Ulrich Wilhelm Grimm (1716–1778); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 94, Erl. 5.

den.<sup>1</sup> Er sollte noch einmahl abgeschrieben werden, weil an unterschiednen Orten etwas verändert werden müssen. Die Schreiber sind hier sehr unordentlich, und ihre Orthographie ist nicht die beste: Auch ist denselben unmöglich beyzubringen, daß sie alles mit deutschen Buchstaben schreiben sollen: Allein da ich am ferneren Verzug nicht gern Schuld haben will, so schike ich den Aufsatz so schlecht er ist. Der Sezer wird sich endlich wohl darein finden, und über dieses hoffe daß EwHochEdelgeb. die OberAufsicht der Correctur auf sich zu nehmen belieben werden. Ich bitte auf die Zeichen, und Innlagen zur 65, 75 und 81ten Seite Achtung geben zu laßen, damit sie an ihrem gebührendem Orte eingerüket werden Die daselbst befindl. Zeichen der Planeten bleiben so dann weg. Ich sehe, daß schon der Horaz im WinterMonath gedruckt worden:<sup>2</sup> Hätte der H. Kayserl. und ReichsCammerGerichts Assessor von Burgsdorf<sup>3</sup> mir Dero ersten Brief eher zu gesendet, so würde ich nicht ermangelt haben, meine Gedanken so gleich deutlich und umständlich zu eröffnen. Es thut aber doch nicht so gar viel zur Sache, das geschehene kann ungeschehen nicht wieder gemacht werden. Indeßen hoffe ich, daß die 50 Exemplaren, die ich für mich insbesondere druken laße, doch ein Stück 14 biß 15 Bogen gedruckt ausmachen werden, welches einen kleinen Franzband giebt. Ich bitte zu dem Vorbericht ein wenig einen deutlichen und leserlichen Druk nehmen zu laßen, und zu den Anmerkungen sich keines gar zu kleinen zu bedienen: Es kommt darauf nicht an, wenn gleich 2 oder 3 Bogen mehr werden. So bald alles fertig werden EwHochEdelgeb. so gütig seyn, und mir die 50 Exemplaren mit der LandKutsche oder fahrenden Post so auf Gießen gehet zu senden. Ich möchte dabey gern 3 Exemplaren von den drey ersten Theilen der Schaubühne<sup>4</sup> beygelegt haben. Die Rechnung, was ich für Druker und Sezerlohn ingleichen für Brieffe schuldig bin erwarte ich zugleich mit, ingleichen die übersendete geschriebne Bogen, worauf sich etliche von mei-

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 33.

<sup>2</sup> Pierre Corneille: Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Peter Corneille übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz. In: Schaubühne 1 (1742), S. 1–78. Wahrscheinlich hat Glaubitz aus dem im Anschluß erwähnten Brief Gottscheds von dem bereits geschehenen Druck erfahren; eine öffentliche Anzeige erfolgte erst später, beispielsweise in: Neue Zeitungen 1742 (Nr. 16 vom 22. Februar), S. 143f.

<sup>3</sup> Karl Gottlob von Burgsdorff; Korrespondent.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 231, 232 und 255.

nen anderen Versen befanden,<sup>5</sup> weil sich vielleicht ein gewisser Verleger dazu finden dörfte, ob sie schon unter ein par Jahren das Tages=Licht noch nicht werden sehen können. Die tägl. Berufs Geschäfte erlauben gar zu wenig Zeit, diese Arbeiten wieder durchzugehen. Wofern etwa in dem Vorbericht etwas versehen, und leicht geändert werden kann, so belieben  
 5 EwHochEdelgeb. es gütigst zu besorgen: Sie werden mich hierdurch höchlich verbinden. Ich habe es diese Nacht in höchster Eil durchlesen, und kann gar leicht ein Wort übersehen seyn. Ich möchte auch wohl ein Exemplar von H.n Mag: Schwabens Proben vom Verstand und Wiz<sup>6</sup> haben. Hier sind wenig Buchführer, die viele Poëtische Werke führen, und habe ich alle  
 10 französische Poëten, deren ich eine sehr große Menge wenn ich die ins französische in Prosa übersezte Griechische und Lateinische Poëten darzu rechne, besize, vom H.n Dulzeker in Straßburg<sup>7</sup> kommen lassen müssen. EwHochEdelgeb. Werke habe ich alle biß auf die Schaubühne, welche mir ein guter Freund<sup>8</sup> bloß zum durchlesen vor ein par Monathen geliehen hat.  
 15 Ich zweiffle nicht, daß mein Trauerspil schön abgedruckt seyn werde, weil Dero OberAufsicht nichts anders vermuthen läset. Ich wollte wir wohnten näher beysammen, es würde mir solches zu einer besondern angenehmen Unterhaltung dienen. Wenn die Papiere nur biß Gießen richtig und wohl eingepakt kommen, so erhalte ich sie hernach den andern oder dritten Tag  
 20 gewiß hier. In 4 biß 5.<sup>i</sup> Wochen glaube ich, werde ich sie wohl bekommen: Ich muß wegen Mangel der Zeit schließen, versichere aber, daß ich alle Gelegenheit mit Freuden ergreifen werde, wo ich in der that zeigen kann, mit wie vieler Hochschätzung ich seye, EwHochEdelgeb.

dienstwilliger Diener/ FEFreyh. von Glaubitz

25

Wezlar den 26 Jan:/ 1742.

<sup>i</sup> 5. *erg. Bearb. nach A*

<sup>5</sup> Die Gedichte hatten Glaubitz' Brief vom 21. Dezember 1741 beigelegen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 22.

<sup>6</sup> Belustigungen.

<sup>7</sup> Zu diesem Zeitpunkt lebten in Straßburg drei Buchhändler namens Dulßecker: Johann Reinhold d. Ä. (1666–1742) und dessen Söhne Johann Reinhold (1698–1745) und Johann Daniel (1700–1775); Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale, S 1728–1752, S. 284 und 329, S 1770–1777, Bl. 124r; vgl. auch Paisey, S. 47.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.



Der Titel: Die Horatier hat nichts zu sagen,<sup>9</sup> Corneille<sup>10</sup> nennet sie ein par mahl selbst so, und dans l’histoire poétique de la guerre entre les anciens et les modernes<sup>11</sup> führen sie allemahl diesen Nahmen. In meinen 50 Exemplaren wird doch ein besondrer Titel gedruckt werden müssen, und da könnte es wohl  
 5 Horatius oder Horaz heißen, wenn er nicht schon abgedruckt ist. Ich übergebe es EwHochEdelgeb. als dem besten Kenner von dergleichen Werken, und werde so bald ich die völlige Rechnung über alles bekomme, mich dankbarlich einzustellen wissen. Solchergestalt wird mein Vorbericht und Zueignungs Schrift in keinen Buchläden an zu treffen seyn, und auch in keine andre  
 10 Hände, als wohin ich die 50 Exemplaren schenke kommen können.

40. FRIEDRICH WILHELM HORCH AN GOTTSCHED,  
 Berlin 27. Januar 1742 [45]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 25–26. 3 S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 73, S. 116–117.

Hochedelgebohrner Herr/ Hochgelahrter Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr/ Professor

Ew. Hochedelgeb. erlauben, daß ich mir, hiemit aufzuwarten, die Ehre gebe. Es hat mir die von Ihnen herausgegebene deutsche Schau Bühne<sup>1</sup> un-  
 20 gemein wohl gefallen, und mich angetrieben, auch etwas von trauer=Spiele-  
 len zu papire zu bringen. Weil ich aber nicht weiß ob ich den Regeln gemäß verfahren möchte; So habe ich wie Beylieget von einem dergl. Spiel nur

<sup>9</sup> Glaubitz hatte sich zunächst gegen den Titel *Horatier* ausgesprochen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 22.

<sup>10</sup> Pierre Corneille (1606–1684), französischer Dramatiker.

<sup>11</sup> [François de Callières:] *Histoire Poétique, De La Guerre Nouvellement déclarée Entre Les Anciens Et Les Modernes*. Amsterdam: Pierre Savouret, 1688 (auch Paris: Pierre Aubouin, Pierre Emery und Charles Clousier, 1688; Nachdruck Genf 1971).

<sup>1</sup> Der zweite und dritte Teil der *Schaubühne* waren 1741 erschienen (Mitchell Nr. 231f.), die Veröffentlichung des ersten Teils (Mitchell Nr. 255) wurde im Februar 1742 angezeigt; vgl. *Neue Zeitungen* 1742 (Nr. 16 vom 22. Februar), S. 143f.

2 Actus vorerst aufgesetzt,<sup>2</sup> damit ich, im Fall das Werck nicht bestehen  
 könnte, die zeit mit Ausarbeitung derer übrigen, nicht unnütz anwenden  
 möge. Ew. Hochedelgeb: ersuche also dienstl: mir Dero beliebige Meinung  
 aufrichtig darüber zu entdecken. Die Historie, die mir dazu Anlaß ge-  
 geben, ist in des von Zieglers Schau Platz der Zeit unter dem Nahmen 5  
 Hildegard zu lesen,<sup>3</sup> und die Einrichtung der Aufzüge solte nach meiner  
 wenigen Einsicht diese seyn: im 1<sup>sten</sup> geht Carl zu Felde und recommendirt  
 den Hoff an den Talandum. Im 2<sup>ten</sup> verliebt Sich Tal: in Hildeg: Im  
 3<sup>ten</sup> sitzt Tal: eingeschloßen und der Käyser kömt aus der Schlacht. Im 4<sup>ten</sup>  
 wird Hildeg: nachdem die Ursach des Gefangen Sitzens Talandi unter- 10  
 sucht, und Sie von Ihm fälschlich beschuldiget worden, zum Tode verur-  
 theilt, aber heimlich errettet. Im 5<sup>ten</sup> befindet Sich der Käyser zu Rom und  
 findet daselbst Seine Gemahlin wieder, welche Er wieder annimmt den Ta-  
 land aber ins Elend verjagt. Sonst glaubte ich würde sich zu dem Titul des  
 Spiels der Nahme Hildegardis besser schicken alß Talandus. 15

In Erwartung geneigter Antwort bin mit aller Consideration

Ew. Hochedelgeb:/ gantz ergebenster Diener/ FWHorch/ K. Pr. Hoff und  
 Kirchen Rath.

Berlin/ den 27<sup>ten</sup> Jan: / 1742.

P. S. Solten etwa die 2 ersten actus zu kurtz deuchten so bitte mir geneigt 20  
 vorzuschlagen auf was Art, ohne viele Fictions einzumischen dem könne  
 abgeholfen werden.

---

<sup>2</sup> Die Beilage ist nicht überliefert. Das Trauerspiel mit dem Titel *Hildegard*, Inhalt des folgenden Briefwechsels, wurde nicht fertiggestellt oder veröffentlicht. Horch schrieb am 8. Januar 1743 an Gottsched: „Was meine Hildegard ... betrifft, so ist es mit Ihr gantz aus“.

<sup>3</sup> Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen: Täglicher Schau=Platz der Zeit. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1695 (3. Aufl. 1728), S. 484–486 (30. April, II). Nach Zieglers Darstellung wollte Talander, der Stiefbruder Karls des Großen, während der Abwesenheit des Herrschers dessen dritte Gemahlin Hildegard zum Ehebruch verführen. Durch eine List setzt Hildegard Talander gefangen, der sie seinerseits bei Karl der Treulosigkeit bezichtigt. Sie wird zum Tod verurteilt, wundersam errettet und flieht nach Rom, wo sie, inzwischen eine berühmte Ärztin, vor Karl und dem Papst den wahren Tathergang berichten kann. Karl bittet um Vergebung, das sofort gegen Talander erlassene Todesurteil wird dank der Intervention Hildegards in Verbannung gemildert.

41. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,  
Schweighausen 31. Januar 1742 [62]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 29–30. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 75, S. 119–120.

Magnifice!/ Hochedelgebohrner, Insonders hochgeehrtester/ Herr,/ Vor-  
nehmer Gönner!

Ich bin nicht im Stande das Vergnügen, welches mir Dero Schreiben ver-  
ursachtet, recht lebhaft auszudrücken. Am wenigsten bin ich geschickt  
10 dazu, da ich Dero Brief nur erhalte, u auch ohne Verzug beantworten muß,  
wenn ich anders nicht einige Tage verlieren will. Ew. Hochedelgebohrnen  
werden also verzeihen, wenn ich meine gehorsamste Danksagung bis zu  
einer bequemern Zeit aussetze. Beÿ mir ist es fest beschloßen das künftige  
Frühjahr Schweighausen zu verlassen. Nicht die Personen, sondern die Luft  
15 u meine Absichten haben mich zu diesem Entschlusse gebracht. Kein ein-  
zige von allen den Vorschlägen, welche man mir gethan hat, ist von mei-  
nem Geschmacke gewesen. Ich würde also meiner Gewohnheit nach etwas  
gewaget haben. Der Vorschlag welchen mir Dieselben gütigst thun,<sup>1</sup> ist mir  
um so viel mehr angenehm, da er mich auf das deutlichste überzeuget, daß  
20 mich Ew. Hochedelgebohrnen Dero beständigen Vorsorge würdigen. Die  
wichtigsten Ursachen müßten mich abhalten, wenn ich nicht<sup>i</sup> dahin gehen  
sollte, wohin mich auch Dieselben schicken wollten. Meine Schwäche  
macht mich furchtsam. Jedoch Ew. Hochedelgeb. kennen dieselbe so gut,  
als ich selbst. Ich mache also keinen Einwurf. Mein Eckel, über mensa,  
25 musa, amo u amor länger zu philosophiren, ist so groß daß ich alle Ge-  
legenheit meiden werde, welche mir dergleichen Verrichtung auflegt. Ich  
verlasse mich auf Dero gütige Vorsorge u erwarte mit nächsten Briefen,

<sup>i</sup> mich ändert *Bearb. nach A*

---

<sup>1</sup> Gottsched hatte Steinauer für die Aufgabe vorgesehen, den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Bern Sprachunterricht zu erteilen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 92.

einige Nachricht, von allen Umständen. Ich habe indeßen die Ehre mit der allervollkommensten Ehrerbietung zu seyn

Magnifice/ Hochedelgeb. Insonders hochzuehrender Herr/ Vornehmer Gönner/ Dero ganzgehorsamster Diener/ Steinauer

Schweighausen/ d. 3<sup>r</sup> Jenner 1742.

5

Es werden 2 Junge Herren v. Waldner, der älteste Rittmeister,<sup>2</sup> der andere Cornette au regiment roial Cavallerie<sup>3</sup> ehestens nach Leipzig kommen, den Ort zu besuchen. Der jüngste ist einer von denen Jungen Herren, mit welchen ich zu thun gehabt habe.<sup>4</sup> Unter andern habe ich Ihm Dero philosophisches Handbuch<sup>5</sup> nach meinen wenigen Kräften erklärt. Meine schlechte Erklärung hat ihn nicht abgehalten, sich den würdigsten Begriff von demjenigen Manne zu machen, welchen ich alles was ich weis zu danken habe. Ew. Hochedelgebohren werden leicht schließen, daß er Dieselben besuchen wird. Ich hoffe Dieselben werden sich nicht schämen, bey Gelegenheit einen Schüler zu nennen, welcher in wahrheit keine andere Ehre sucht, als diese, daß er seinem treuen u redlichen Lehrer ewig gefallen wollte, u welcher alle Bemühung für verlohren achtet, wenn diese vergeblich seyn sollte.

10

15

àMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur très/ célèbre/ à/ Leipzig

---

<sup>2</sup> Franz Ludwig Waldner von Freundstein (1710–1788), 1734 „Capitaine de Cavalerie au Regiment Royale“; vgl. Gerhard Friedrich Albrecht: Nachtrag zu dem neuen Genealogischen Handbuch enthaltend die Geschlechtstafeln des in- und ausser dem H. R. Reich blühenden Adels etc. Erster Theil. Frankfurt am Main: adliges Handbuch-Comptoir, 1780, S. 114.

<sup>3</sup> Leopold Johann Waldner von Freundstein (1723–1748), späterer „Capitaine de Cavalerie unter dem Reg. Rosen“; vgl. Albrecht (Erl. 2), S. 115.

<sup>4</sup> Im 1739 war Steinauer als Hofmeister ins Haus Waldner von Freundstein berufen worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 195.

<sup>5</sup> 1739 war Gottscheds *Weltweisheit* in dritter Auflage erschienen; vgl. Mitchell Nr. 210 und 211.

42. GOTTLÖB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,  
Berlin 31. Januar 1742 [65]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 27–28. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 74, S. 118–119.

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr Professor.

Wenn ein Handbrief hinreichend wäre, die Verbindlichkeiten entweder abzuthun, oder wenigstens nur gebührend anzusetzen, die ich Ihnen schuldig bin: So würde ich mich bestreben, Ihnen dadurch meine Dankbegierde  
10 deutlich sehen zu lassen. Da solches aber nicht geschehen kann; so will ich es lieber alles anstehen lassen, bis ich in den Stand komme, es auf eine mehr ausnehmende Art zu thun. Ich bin nun zwar schon vierzehn Tage hier, gleichwohl habe ich noch nichts zu meinem Zwecke<sup>1</sup> dienliches vornehmen können, da S. K. Mäyt.<sup>2</sup> ingl. des H. v. Cocceji Excellenz<sup>3</sup> gleich nach  
15 meiner Ankunft von hier abgegangen. Der Geh. R. de Dorville<sup>4</sup> hat mich zwar wohl aufgenommen, aber eben daher meinet wegen nichts vornehmen können, welches er, wie ich nicht zweifle, in Ansehung Ew. Magnificenz gern thun wird.<sup>5</sup> Unter den hiesigen Comödianten ist wohl keine Reformation zu vermuthen, da H. Pantalón de Bisognosi<sup>6</sup> ihr Regent  
20 ist. Man spricht davon, daß die Fr Neuberinn<sup>7</sup> hieher berufen zu werden verlangt; sie vor ihre Person wird auch hier erwartet. Die Anschläge haben mich noch nicht lüstern gemacht, ein hiesig Schauspiel zu sehen. Bota-

---

<sup>1</sup> Straube hoffte, durch Gottscheds Vermittlung in Berlin eine Anstellung zu erhalten.

<sup>2</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen

<sup>3</sup> Samuel von Cocceji (Korrespondent), preußischer Justizminister.

<sup>4</sup> Johann Ludwig von Dorville; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 104.

<sup>6</sup> Gemeint ist die Schauspieltruppe von Johann Peter Hilverding (1690–1769), genannt Pantalón de Bisognosi, die seit 1741 in Berlin gastierte. Cölestin Christian Flottwell berichtete im Juli 1741 von der „baldige[n] Abreise“ der Hilverdingschen Truppe nach Berlin; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 177, Erl. 11; vgl. auch Albert Emil Brachvogel: *Geschichte des Königlichen Theaters zu Berlin*. Band 1: *Das alte Berliner Theater-Wesen bis zur ersten Blüthe des deutschen Dramas*. Berlin 1877, S. 93–95.

<sup>7</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

relli<sup>8</sup> lebt in schlechten Umständen, weil er weder Glauben noch Gehalt hat. Lamprecht<sup>9</sup> hat 200. r. Pension als Secretair der auswärtigen Affairen, wozu ihm des Geh. R. Borks Excellenz<sup>10</sup> geholfen. Die Schwachheit meines Körpers und die Grösse des Orts haben gemacht, daß ich noch nicht weit gekommen, noch alle für Ew. Magnificenz dienliche Nachrichten einziehen können. Ich weiß nicht, ob ich mich noch eines Empfehlungsschreibens von S. Excellenz dem H. Grafen<sup>11</sup> getrösten darf. Vom letzten Stück der Critischen Beyträge<sup>12</sup> dürfte ich mir ein Exemplar ausbitten, welches nebst Dero Befehlen an mich H. Sonnenkalb<sup>13</sup> gern bestellen wird. Ich habe die Ehre zu seyn

Ew. hochedelgeb. Magnificenz

verbundenster und ergebenster/ Diener/ Gottlob Benjamin Straube.

in Berlin d. 31. Januar/ 1742.

<sup>8</sup> Giovanni Gualberto Bottarelli († 1779), italienischer Librettist, 1741 Dichter am königlichen Theater in Berlin.

<sup>9</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

<sup>10</sup> Caspar Wilhelm von Borck(e) (1704–1747), Finanzrat, 1741 Kabinettsminister, 1744 Kurator der Berliner Akademie der Wissenschaften.

<sup>11</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>12</sup> Im 28. Stück der *Beyträge* wurde in der Rubrik „Nachricht von neuen hieher gehörigen Sachen“ der erste Band der *Schaubühne* angezeigt. Zum Repertoire dieses Bandes gehörte auch die Komödie *Die Spielerinn* von Charles Dufresny (1648–1724) in der Übersetzung von Straube. In den *Beyträgen* wird Straube als Übersetzer genannt; vgl. Beiträge 7/28 (1741), S. 670. In der Vorrede zur *Schaubühne* dagegen erklärt Gottsched lediglich: „Von dem Herrn Uebersetzer darf ich nichts mehr sagen, als das er eben derselbe ist, der in dem VII. Bande der critischen Beyträge, die Sache der in ungebundner Rede verfertigten Comödie so geschickt vertheidiget hat.“ *Schaubühne* 1 (1742), Vorrede, S. 12. Dieser Hinweis bezieht sich auf einen anonymen Aufsatz Straubes: Versuch eines Beweises, daß eine gereimte Comödie nicht gut seyn könne. In: Beiträge 6/23 (1740), S. 466–485. Ebenfalls anonym antwortete darauf Johann Elias Schlegel: Schreiben an den Herrn N. N. über die Comödie in Versen. In: Beiträge 6/24 (1740), S. 624–651. Straube erwiderte abermals anonym: Andere Vertheidigung der nicht gereimten Comödien wider die Einwürfe des Hrn. Schl. In: Beiträge 7/26 (1741), S. 287–313.

<sup>13</sup> Vermutlich Gottlieb Adolph Sonnenkalb (1719–1796) aus Naumburg, 1739 in Leipzig immatrikuliert, 1743 Baccalaureat der Rechtswissenschaften, später Ratsaktuar und Bürgermeister in Naumburg; vgl. Leipzig Matrikel, S. 397; Werner Neumann, Hans-Joachim Schulze (Hrsg.): Schriftstücke von der Hand Johann Sebastian Bachs. Kritische Gesamtausgabe. Band 1. Kassel u. a. 1963, S. 117.

43. ELIAS CHRISTOPH LAUTZ AN GOTTSCHED,  
Straßburg 2. Februar 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 31–32. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 76, S. 120–122.

HochEdler p/ Hochgelehrter, Insonders Hochgeehrtester Herr!

So frembd Ihnen diese Zuschrift vorkommen wird, so gewiß ist es, daß  
mich nichts darzu veranlaßet, als die Erkandlichkeith, welche ich, wann  
anderst wahr, was verschiedene Freunde mir schmeichlend nachrühmen  
10 wollen, Denenselben schuldig bin.

Mein Ampt<sup>1</sup> hat mich genöthiget, mitkommende Rede<sup>2</sup> an meine Obere  
zu halten, und der Nutzen, den deren durchleßung beÿ hießiger Bürger-  
schafft verschaffen könte, war der grund, worauff sie sich gesteiffet, um  
mich zu nöthigen, dieselbe drucken zu laßen. Die bewegnuße, so mich an-  
gemahnet, von der Einigkeith zu reden, und die Ursachen die mich genö-  
thiget, meinen Vortrag so und nicht anderst außzuführen, darff ich Ihnen  
15 nicht entdecken, dann was der Gemeine Ruff von Unßrem jetzigen Regi-  
ments=weßen nicht ruchbahr gemacht, das ist ein Geheimnuß, welches zu  
offenbahren mir Eÿd und Pflicht verbiethet.

20 Sie belieben also in beurtheilung meiner Rede<sup>3</sup> nicht an das zu ge-  
dencken, was darinnen hat müßen versteckt werden, sondern sie nur nach  
dem äußerlichen Schein und nach dem öffentlichen Verstande derer worte  
zu richten und zu sehen, ob man mir nicht zu viel schmeichlet, wann man  
mich will glauben machen, ich habe den schein ihr LehrSohn zu seÿn.

25 Solten Sie selbst mich dafür erkennen wollen, so würde solches ein of-  
fenbahres Zeichen der Vortrefflichkeit ihrer Schriffthen seÿn, als welche  
mich, der seith dem 17<sup>ten</sup> Jahr nicht mehr den deutschen boden bewohnet,

---

<sup>1</sup> Als Jurist war Lautz Konsulent der Stadt Straßburg.

<sup>2</sup> Elias Christoph Lautz: Neu=Jahrs=Rede An Genädige Herren Räth Und Ein und  
Zwanzig Der Königlichen Freyen Stadt Straßburg In offener Raths=Stuben den  
30. Decembris 1741 gehalten. Straßburg: Johann Heinrich Heitz, 1741.

<sup>3</sup> Vgl. Gottscheds Anzeige in: Beiträge 8/29 (1742), S. 188f. Eine weitere, an die glei-  
chen Adressaten gerichtete *Neujahrsrede* Lautz' vom 28. Dezember 1744 wurde von  
Gottsched ebenfalls empfohlen; vgl. Neuer Büchersaal 1/3 (1745), S. 282f.

sondern seine Zeith beständig in Frantzösischen Landen zugebracht, doch so in der Kenntnis meiner Muttersprache erhalten, daß man noch würcklich die spuhren meines Lehrmeisters an mir zu erkennen vermeinet.

Wahr ist es daß ich vor die Gesambte Deutsche Gesellschaft jederzeith eine besondere Hochachtung getragen und deren edlen Fleiß vor Unßre Muttersprache lehrbegierig bewundert und daher auch ein gantz besonderes Vergnügen empfinde, anjetzo dem fürnehmsten Mitglied derselben mein danckbahres Gemüthe zu bezeugen und zu versichern, daß ich lebenslang mit aller Ergebenheit verharren werden Ew. HochEdel p

Meines Insonders Hochgeehrtesten Herrn/ Gehorsamster Diener/ Lautz 10

Straßb. d. 2<sup>ten</sup> Febr./ 1742.

#### 44. HANS CONRAD ESCHER VOM LUCHS AN GOTTSCHED, Frankfurt am Main 3. Februar 1742 [18]

##### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 35–37. 6 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 78, S. 124–128.

Gottsched hat Escher bei dessen Abreise aus Leipzig gestattet, ihm zu schreiben. Bei dieser Gelegenheit will er ihm einige Neuigkeiten übermitteln. Gottsched wird schon vom Einzug des neuen Kaisers in Frankfurt am Main gehört haben. Bei diesem Anlaß ist die größte Pracht entfaltet worden, nur Preußen hat eine Ausnahme gemacht. Anstatt der sonst bei solchen Gelegenheiten verbreiteten Freude herrschte eine Atmosphäre der Bedrückung, von der auch der Kaiser beeinflußt werde. Der Tag der Krönung wurde noch nicht festgelegt; es mangelt an den notwendigen finanziellen Mitteln. Der Kaiser und seine Minister können ihre Sorge über den Vormarsch ihrer Gegner nicht verbergen. Marschall Ludwig Andreas von Khevenhüller hat die Enns überschritten, die Städte Enns und Steyr erobert und ist nach der Einschließung von Linz in Bayern eingerückt, dort hat er Schärding eingenommen. Linz hat inzwischen kapituliert. Marschall Ignaz Felix von Törring, der meinte, das nach seiner Meinung schwach besetzte Schärding leicht erobern zu können, wurde von den Truppen General Johann Leopold von Bärenklaus zurückgeschlagen. Passau hat kaum Widerstand geleistet. Khevenhüller marschirt zur Stunde auf München zu. Man glaubt, er habe sich der Stadt bereits bemächtigt. Die österreichischen Husaren verwüsten Bayern und sind schon bis Eichstätt vorgedrungen. 20000 Ungarn werden sich mit Khevenhüllers Armee vereinigen. Truppen der Verbündeten seien bei Pisek und Budweis geschlagen worden; die Sachsen sollen dabei schwere 20 25 30



Verluste erlitten haben. Friedrich II. hat das Unternehmen geführt. Seit Januar haben die Franzosen und Bayern schon 20 000 Mann verloren, es fehlt an Truppen, um Widerstand leisten zu können. Es gilt nun, Friedrich II. zu schlagen, bevor 30 000 Franzosen den Rhein überqueren. Wenn sich die beiden österreichischen Armeen vereinigen, werden sie (ohne die Ungarn) 70 000 Mann zählen. Möglicherweise werden sie in Sachsen einfallen, wenn Bayern eingenommen ist. Die Holländer haben Maria Theresia 15 Millionen gegeben, ihrer Armee mangelt es nicht an Geld. Die Franzosen wollen der Königin von Ungarn weiterhin ihre Bedingungen aufzwingen. Der französische Marschall Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle und Friedrich Heinrich von Seckendorff tauschen untereinander Höflichkeiten aus. Es erscheinen jetzt viele Spottschriften. Escher will eine von ihnen erzählen. Der Autor dieser Schrift sieht im Traum die deutschen und einige europäische Fürsten, die nach abgeschlossenen Verhandlungen ein Festmahl einnehmen wollen, dessen Ausrichtung der Königin von Ungarn übertragen wird. Diese befiehlt dem Hofkanzler Philipp Ludwig Wenzel von Sinzendorf, das Beste aufzutragen. Unter den Gästen kommt es zu Auseinandersetzungen über die Verteilung der Mahlzeiten. Der König von Frankreich spielt den Knappen und teilt jedem die angemessene Portion zu. Die Kurfürsten von Bayern und der Pfalz sind die Mundschenken, der Kurfürst von Köln spricht die Gebete. Der Kardinal André-Hercule de Fleury serviert das Dessert, vergißt aber den Käse der Holländer und den Punsch der Engländer, was den Gästen mißfällt. Am Ende der Mahlzeit haben sich einige den Magen überlassen. Die ungarische Königin, der man den Schlüssel zum ungarischen Weinkeller überlassen hatte, verweigert ihnen Tokaier zur Verdauung und zieht englisches Salz vor, das als heilsames Brechmittel wirken wird.

Francfort ce 3. de Fevrier/ 1742

25 Monsieur

C'est sur la permission que Vous m'avez bien voulu donner a mon depart de Leipsic, que je prens la libertè de Vous adresser la presente, pour vous rendre mes devoirs et pour Vous donner en meme tems des nouvelles d'icy; dont au que je crois, vous trouverez une bonne partie dans Vos gazettes ordinaires.

Vous savez, sans doute, que le novell Empereur<sup>1</sup> a fait le 31. du mois passè son entree publique dans cette ville. Il seroit inutile de Vous en donner un recit par pieces; si votre curiosité va jusque la, vous pourrez facile-

---

<sup>1</sup> Karl Albrecht, Kurfürst von Bayern (1697–1745), war am 24. Januar zum römisch-deutschen Kaiser gewählt worden. Die Krönung als Karl VII. fand am 12. Februar in Frankfurt am Main statt. Zu Einzug, Zeremonie und Feierlichkeiten vgl. Diarium 1743.

ment la contenter d'ailleurs. Il est vrai qu'on y a veu tout ce qu'on peut voir de magnifique; Là la Cologne<sup>2</sup> a donné dans l'excès du Pompe et de la Magnificence, La Prusse<sup>3</sup> a donné dans l'excès opposé; il faisoit pitie a voir ce miserable equipage; les cheveux etoient de la race de ceux dont St. Jean fait le portrait dans son Apocalypse.<sup>4</sup> Au lieu des cris de joie et des acclamations, qu'on entend ordinairement dans ce sorte d'occasions, on voyoit un certain air de tristesse et d'abattement repandu sur la populace, dont quantité de gens tirent un mauvais augure; meme on dit que ca fait impression sur l'esprit du nouvell Empereur.

Le jour du Couronnement n'est pas encore fixé; on croit pour tant que cette ceremonie se fera vers le 15. de ce mois;<sup>5</sup> il est certain, que le manque d'argent est la premiere cause pourquoi on differe cett acte sollemnel.

Du reste ni le nouvell Empereur ni les ministres de ses alliès ont assez de Phlegme pour pouvoir cacher l'allarme et l'inquietude, ou les mettent les progres, que fait l'Armée de la Reine d'Hongrie<sup>6</sup> en Autriche et en Baviere. Me doutant fort, que Vous ayez un recit veritable et fidele des anverages remportés depuis trois semaines vous permettrez que j'entre la dessus en particularites et que je Vous dise ce que nous en savons. Vous savez, que le Marechell de Khevenhiller,<sup>7</sup> apres avoir passé avec un Corps de nos meilleures Troupes de 24 000. hommes la riviere d'Ems, forcè la Ville d'Ens et Steir, fait prisonnier le monde, qui s'y trouvoit, et apres avoir enferme Linz, entra en Baviere. On prit la Ville de Scharding,<sup>8</sup> place tres importante et qui veut un siege dans les formes d'emblemè; La Ville de Linz a capitulé<sup>9</sup> et s'est rendue faute des vivres; la guarnison consistoit en 6000. hommes, parmi lesquelles il y a 13. Generaux, tant Francois que Bavarois; et s'est

<sup>2</sup> Clemens August von Bayern (1700–1761), 1723 Erzbischof und Kurfürst von Köln.

<sup>3</sup> Der preußische König Friedrich II. (1712–1786) wurde bei der Frankfurter Kaiserwahl durch Friedrich Bogislaw von Schwerin (1674–1747) vertreten.

<sup>4</sup> Offenbarung 6, 1–8.

<sup>5</sup> Am 5. Februar wurde als Krönungstag der 12. Februar beschlossen; vgl. Diarium 1743, S. 29.

<sup>6</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

<sup>7</sup> Ludwig Andreas von Khevenhüller (1683–1744), 1736 österreichischer Feldmarschall.

<sup>8</sup> Das damals zu Bayern gehörende Schärding war am 17. Januar von den Österreichern erobert worden.

<sup>9</sup> Das von den Verbündeten besetzte Linz hatte am 24. Januar kapituliert und war wieder in österreichische Hand gelangt.

obligée a ne pas servir contre la Reine d’Hongrie dans l’Espace d’un an. Le Marechall de Törring<sup>10</sup> a la tete de 1200. homme ayant voulu s’emparer de Scharding, dont il ne croyoit la guarnison que des 2. bataillons, a non seulement etê repoussé mais entierement battu et defait par les 4000. hommes, qui y etoient sous les ordres du General Bernclau.<sup>11</sup> La Ville de Passau s’est rendue sans faire grande resistance.<sup>12</sup> Le Marechall de Khevenhiller marche a l’heure qu’il est, tout droit a Munic, et on croit qu’il en est deja le maitre;<sup>13</sup> il n’y a que 500. milices de guarnison. Nos hussards mettent toute la Baviere a feu et a sang et une partie de ces malpaignès a percè jusque dans le pais d’Eichstätt. 20000. Hongrois, qui s’assembloient du cotè de Pressbourg, sur le bruit de ces avantages remportès, animès par l’esperance du butin, n’ont pas attendu l’ordre pour marcher, mais apres s’etre debandès sont allès joindre l’armée de Khevenhiller par le chemin le plus court. Nous venons d’apprendre, qu’un corps de grenadiers des Troupes des Alliès a etè defait et haché en piece du coté de Pisek et de Budweiss; les Saxons doivent avoir souffert terriblement; a ce qu’on dit la perte monte a 1000. hommes;<sup>14</sup> C’est S. M. Prussienne, qui a conduit l’entreprise.<sup>15</sup> Wann mann den Hund einsperret und ihn peitschet, muß er zuletzt wohl beißen. Selon l’aveu des Officiers Francois et Bavaois, ils ont perdu depuis le 1<sup>er</sup> de Janvier 20000. hommes passè, il est certain, que de ce coté la il n’y plus de Corps de Troupe qui puisse faire resistance. A present il s’agit de donner sur les oreilles au Roi de Prusse; le cas peut arriver pourveu qu’on donne dessus avant que 30000. Francois passent le Rhin; Si les deux armées Autrichienne se joignent, elles forment un Corps de pres de 70000. hommes

<sup>10</sup> Ignaz Felix von Törring zu Jettenbach (1682–1763), 1741 bayerischer Feldmarschall.

<sup>11</sup> Johann Leopold von Bär(e)nklau zu Schönreith (1700–1746), 1739 österreichischer Generalmajor. Marschall von Törring hatte am 17. Januar ohne Erfolg den Versuch unternommen, die von den Österreichern eingenommene bayerische Festung Scharding zurückzuerobern. Im sofortigen Gegenangriff konnte Bärenklau Törrings Truppen schwerste Verluste zufügen.

<sup>12</sup> Passau war am 25. Januar von den Österreichern erobert worden.

<sup>13</sup> München wurde erst am 13. Februar von Marschall Bärenklau eingenommen.

<sup>14</sup> Bei Pisek und Budweis hatten die verbündeten französischen und sächsischen Truppen einen Angriff des Großherzogs von Lothringen abgewehrt. Dabei erlitten die sächsischen Verbände erhebliche Verluste.

<sup>15</sup> Der preußische König Friedrich II. hatte sich Ende Januar nach Mähren begeben, um von dort aus einen Angriff der verbündeten Truppen in Richtung Niederösterreich vorzutragen.

sans compter les Hongrois. La Saxe a tout lieu de craindre serieusement. Si les Hussards ont finis en Baviere, c'est le droit du jeu, qui passent dans ce pais d'opulence.

Il est certain que les Hollandois ont remis 15. millions a la Reine ainsi que l'argent ne manque pas dans son Armee. Quant a nous, continuons d'etre les tranquilles Spectateurs de cette Tragic=comoedie nous verrons 5  
bientot qui a eu raison ou tort. Le Marechall de Belisle<sup>16</sup> et tous les Francois declarent hautement, qu'ils veulent absolument forcer la Reine a accepter les conditions, qu'ils donnent, a quel prix que ce soit, quand meme ils devraient y employer tout leur force. Le dit Marechall et le notre<sup>17</sup> se 10  
font milles politesses et se marquent beaucoup d'estime. Si cela vient de bon coeur, c'est ce, dont je ne pourvois pas vous assurer.

Ils paroissent icy quantité de pasquinades et vaudevilles tant bonnes que meauvaises; qui roulent la plus part sur le Comte des Francois et Bavarois. Je Vous aurois envoyè une de ces pieces, qui me paroît assez bien inventee si 15  
elle ne seroit pas trop longue. En voicy le contenu.<sup>18</sup> L'auteur voit en songe les Princes d'Allemagne et quelques autres de l'Europe assemblès. Les affaires qu'ils avoient a debattre finies, ils avoient grand envie de se donner un repas dont pourtant personne a voulu s'en charger. Comme en ce sorte d'occasions on laisse ordinairement le rang au sexe on destina cett honneur 20  
a la bonne Reine d'Hongrie; qui s'en dechargea sur son Maitre d'Hotel Ms. le Comte de Sintzendorff<sup>19</sup> avec ordre de servir la table le mieux qu'il seroit possible. Tout etant pret il pria les Conviès avec beaucoup de politesse, qui pleins de bonne volenté ont accepté le parti avec plaisir. Les conviès ayant

<sup>16</sup> Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich, 1742 mit dem Marschall François-Marie de Broglie (1671–1745) Oberkommandant der französischen Armee in Böhmen.

<sup>17</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>18</sup> Die folgende Inhaltsangabe entspricht dem Bericht aus den *Göttingischen Zeitungen von Gelehrten Sachen* 1742 (10. Stück vom 1. Februar), S. 79f. über einen Text aus dem 17. Stück des Wochenblattes *Minerva oder Zufällige Gedanken, Betrachtungen und Anmerkungen* (Göttingen: Johann Friedrich Hager, 1741–1742, herausgegeben von Friedrich Christoph Neubour; Korrespondent), S. 129–136, 133–135. Das 17. Stück wurde zensiert, es erschien ein zweites, verändertes Exemplar, in dem jene Traumszene fehlt. Das Exemplar der SUB Göttingen, 8 SVA II 3405, enthält beide Versionen; vgl. auch Martin Gierl: Die moralisch-literarischen Journale in Göttingen von 1732 bis zum Siebenjährigen Krieg. Magisterarbeit. Universität Göttingen 1988, S. 161.

<sup>19</sup> Philipp Ludwig Wenzel von Sinzendorf (1671–1742), 1705 österreichischer Hofkanzler.

eté terriblement affamé les dispositions du Maitre d'Hotel n'ont pu empêcher les Conviés qu'ils ne prenoient chacun ce qu'il lui convenoit; le Roi de France<sup>20</sup> au quel ce desordre deplut, y porta remede en faisant l'Ecuyer tranchant et donnant a chacun la portion qu'il convenoit. Les Electeurs de Bavarie et du Palatinat<sup>21</sup> faisoient la fonction de Grand Echanson; et l'Electeur de Cologne les prieres. Le Cardinal de Fleury<sup>22</sup> a servi le desert; il avoit oublié le fromage d'Hollande et le Pousch d'Angleterre, c'est ce qui deplut fort aux Conviés. Le repas finis il se trouvoit que quelques uns de conviés avoient tant chargé l'estomac, qu'ils en etoient beaucoup incommodé. La Reine d'Hongrie, a la quelle on a laissé la clef de la Cave d'Hongrie, leur a refusé du Vin de Tockay qui avoit pu aider la digestion. Le remede qui leur conviendra le mieux sera une bonne dose du sel d'Angleterre qui ne laissera pas de causer un vomissement salutaire.

Je finis en Vous priant d'asseurer Mdma. des mes respects et d'etre persuade que je suis avec l'estime la plus parfaite

Monsieur, votre treshumble et tres obeissant/ serviteur/ Echer

En cas que vous me voulez donner un mot de reponse, je vous prie de l'adresser: a *Ms. le Conseiller Hassel*<sup>23</sup> a *Francfort*.

---

<sup>20</sup> Ludwig XV. (1710–1774), 1715 König von Frankreich.

<sup>21</sup> Karl III. Philipp (1661–1742), 1716 Kurfürst von der Pfalz.

<sup>22</sup> André-Hercule de Fleury (1653–1743), Kardinal, bis zu seinem Tode leitender französischer Staatsmann unter der Regierung Ludwigs XV.

<sup>23</sup> Samuel Hassel (1686–1751), Bankier und kaiserlicher Rat in Frankfurt am Main.

45. FRIEDRICH WILHELM HORCH AN GOTTSCHED,  
Berlin 3. Februar 1742 [40.50]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 33–34. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 77, S. 122–124.

5

Hochedelgebohrner Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr/ Professor/  
Wehrteschätzter Gönner

Ew. Hochedelg: obligeantes Schreiben, meine wenige Tragische Verse<sup>1</sup> betreffend, habe ich mit besonderm Vergnügen etlichemahl durch zu lesen die Ehre gehabt, und bin Ihnen für Dero geneigte und aufrichtige Meinung gewiß höchst verbunden. Was die Auslaßung des fünfften Aufzuges, welcher in Rom vorgehen soll, anbelangt, so wird, wie ich hoffe solche gar leicht geschehen können; Allein eine passage in Dero geehrtem, welche zur Regul dienen soll, will mir die Feder aus der Hand winden, und scheinete mir die Ausarbeitung des Spiels wo nicht gantz unmöglich, doch nicht wenig schwer zu machen. Ew. Hochedelg: Belieben Sich zu erinnern, daß ich im 1<sup>sten</sup> Actu, den Großen Carl wolte zu Felde ziehen laßen;<sup>2</sup> Im 2<sup>ten</sup> solte Sich Taland in die Hildegard verlieben; Im 3<sup>ten</sup> solte Er eingeschloßen sitzen, und in denen zwey letztern solte der Käyser retourniren, die Sache untersuchen, und Hildegard zum Tode verdammen. Nun aber heißt es in Dero wehrtem Schreiben: „Ferner muß auch die Zeit in die enge Schrancken von 12 od 15 Stunden eingeschloßen seyn.“

Da sehe ich nun ein mer a boire vor mir; denn solcher gestallt, müste das zu Felde ziehen und wieder kommen, das verlieben, das aufführen des verschloßenen Zimmers, das Sitzen Talandi, Seine Befreiung und der tod Hildegards möglich seyn, in solcher kurtzen Zeit zu passiren, welches doch nicht wahrscheinlich ist. Ich sehe also kein ander Mittel vor mir alß die Geschichte dahin zu ändern, daß der Anfang des Spiels mit dem Anbruch desjenigen tages vorgehe, an welchem Carl aus dem Kriege retourniret, und daß die liebes intriguen und die Gefangenschafft Talandi durch andere Personen Erzählungs weise denen Zuhörern bekindt wird. Das wird bey mir

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 40.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 40.

heißen: hic rhodus hic salta!<sup>3</sup> Lege dich brav aufs lügen! Wiewohl, ist doch die gantze Sache grösten theils eine Fabel. Es wird aber auch in diesem Fall vieles wegbleiben müssen, was die Zuhörer sonst hätten können zweiffelhafft machen alß z. E. da Hildegard Sich anfangs so keusch bezeiget, nachmahls aber in des Talandi Begehren williget (welches doch, wie hernach offenbahr wird eine list zu Errettung ihrer Keuschheit gewesen) Ew. Hochedelgeb: nehme mir die Freiheit ergebenst zu ersuchen, Sie wollen von der Güte seÿn und mir Dero Meinung darüber beliebigst eröffnen, aber nicht ungehalten seÿn, daß ich Sie in Dero wichtigern Geschäften stöhre. Ich bitte nur vollkommen persuadirt zu seÿn daß ich mit aufrichtiger Hochachtung verharre

Ew. Hochedelgeb./ gehorsamst ergebenster Diener/ FWHorch

Berlin/ den 3<sup>ten</sup> Febr./ 1742.

46. FRIEDRICH EHRENREICH BEHMER AN GOTTSCHED,  
15 Berlin 6. Februar 1742 [78]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 38–39, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 79, S. 128–129.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr!/ Besonders hochgeehrter Herr  
20 Professor!

ich habe bereits eine geraume Zeith her eine innige wahre Hochachtung für Ewr. Hochedelgeb. fürtrefflichen Verdiensten gegen die Gelehrsahmkeith geheget, auch oft gewünschet, Gelegenheit zu haben, Denenselben solche zu erkennen zu geben.

25 Ob ich nun zwar so glücklich nicht seÿn können, Ewr. Hochedelgeb. Zuhörer zu seÿn; So habe ich doch an deßen Statt an fleißiger und desto aufmerksahmerer Lesung Dero, sonderlich Philosophischen Schrifften es

---

<sup>3</sup> Vgl. Walther, Nr. 10908.

nicht ermangeln laßen, und kan aufrichtig versichern, daß ich daran einen sonderbahren Nutzen in meinem Studiren, hauptsächlich aber bey der Rechts-Wißenschaft, alß meinem Haupt-Werk empfunden.

Beyliegende kurtze Abhandlung<sup>1</sup> welche ich mir die Freyheit nehme, Ewr. Hochedelgeb. zu præsentiren, wollen Dieselbe alß einen geringen Be- 5  
weiß darvor annehmen, auch entschuldigen, wann etwa dieselbe nicht durchgängig die Probe halten mögte, allermaaßen ich versichern muß, daß ich kaum 2 Tage zu derselben Ausarbeithung übrig gehabt.

Ohnvermuthete Amts-Geschäfte haben mich gehindert meinen Vorsatz, Ew. Hochedelgeb. solche zu communiciren, eher in das Werck zu rich- 10  
ten, welches gleichfalß nicht ungüthig aufzunehmen, ich ergebenst bitte.

Vor 3 Jahren, alß ich von der Universitæt<sup>2</sup> zurück kam, ward ich genöthiget, weil ich das meinige bey denen studiis aufgewendet, bey der hiesigen Königl: Krieges- und Domainen-Cammer eine Stelle, alß Secretarius 15  
anzunehmen, welcher ich auch biß jetzo noch fürstehe.

Meine fürnehmste Neigung gehet aber dem ohngeachtet noch immer dahin, dereinst dem Gemeinem Wesen, alß öffentlicher Lehrer derer Rechte auf einer Academie, so es Gott gefällig, nützlich zu seyn; alß zu welchem Ende ich mich auch darinnen nach Anzeige beygelegten Programmas allhier unter Göttlichem Beystande zu bereithen suche. 20

Wollten Ew. Hochedelgeb. diese meine Neigung zu befördern, etwas bey Gelegenheit güthigst beytragen, so würde ich solches jederzeith mit dem aufrichtigstem Danck erkennen.

Wie ich mich auch sehr freuen würde, wann Dieselbe mich mit einer Antworth beehren wollten; alß welches mich noch mehr anleithen wird, zu 25  
seyn

Ew Hochedelgeb./ und Besonders Hochgeehrten Herren Professoris/ vollkommen ergebener Diener/ Behmer

Berlin/ d. 6<sup>ten</sup> Febr: 1742.

<sup>1</sup> Friedrich Ehrenreich Behmer: *Usus Philosophiæ Circa Emendandam Jurisprudentiam In Specimine Singulari De Accurata Obligationis Definitione*. Berlin: Johann Lorenz' Witwe, 1741.

<sup>2</sup> Behmer hatte die Universität Frankfurt/Oder besucht (immatrikuliert am 15. April 1737); vgl. Frankfurt/Oder Matrikel, S. 346.



47. GOTTSCHED AN JEAN HENRI SAMUEL FORMEY,  
Leipzig 7. Februar 1742 [7.214]

**Überlieferung**

Teildrucke: D<sup>1</sup>: Sammlung des schwedischen Konsuls Oskar Planer ... Versteigerung  
5 Donnerstag, den 14. Und Freitag, den 15. April 1932 ... sowie Samstag, den  
16. April 1932. Berlin: Hellmut Meyer & Ernst; Leipzig: Adolf Weigel, 1932, S. 38,  
Nr. 298. Unsere Druckvorlage für einen Satz.  
D<sup>2</sup>: J. A. Stargardt Katalog 687, Auktion am 26. und 27. Juni 2007, Nr. 118. Unsere  
Druckvorlage.

10 Der Brief wurde auf der oben genannten Auktion des Antiquariats J. A. Stargardt für  
1700 Euro verkauft,<sup>1</sup> eine schriftliche Anfrage nach dem Käufer wurde vom Auktions-  
haus nicht beantwortet, der Verbleib des Briefes ist unbekannt.

... Nachdem der erste Band des Bayle<sup>2</sup> endlich fertig geworden, so ist er  
neulich<sup>i</sup> mit einem Packe anderer Bücher an Herrn Haude<sup>3</sup> gesandt worden.  
15 Vergangenen Sonntag<sup>4</sup> gieng die Kutsche hier ab, folglich wird er bereits in  
Berlin angelanget<sup>ii</sup> seyn. Weil ich damals nicht Zeit hatte zu schreiben, so  
nehme ich mir itzo die Freyheit, E. Hochedlen solches zu melden, damit  
Selbige entweder die Güte haben, und es dem Hn. Geh. Rath Jordan,<sup>5</sup> nebst  
gehorsamster Empfehlung von mir, melden mögen, daß das versprochene  
20 Buch wirklich bey Hauden<sup>iii</sup> liege; oder es nur diesem letztern<sup>iv</sup> zu sagen, der  
sich ein Vergnügen machen wird, selbiges zu übersenden.

Uebrigens versichere ich nochmals, daß ich nicht allein für die Fortset-  
zung der folgenden Bände des Bayle, für den Hn. Geh. Rath, sondern auch

<sup>i</sup> D<sup>1</sup>: würrklich

<sup>ii</sup> D<sup>1</sup>: angelangt

<sup>iii</sup> D<sup>1</sup>: bey handen D<sup>2</sup>: bey Handen *ändert Bearb.*

<sup>iv</sup> D<sup>1</sup>: letzteren

---

<sup>1</sup> Jahrbuch der Auktionspreise für Bücher, Handschriften und Autographen 58  
(2007), S. 803.

<sup>2</sup> Bayle, Wörterbuch 1.

<sup>3</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>4</sup> 4. Februar.

<sup>5</sup> Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar  
und Sekretär Friedrichs II. (1712–1786).

für die Fortsetzung des Bruckers<sup>6</sup> für E. Hochedlen sorgen will, sobald ein Theil davon fertig wird<sup>7</sup> ... An<sup>v</sup> den Hrn. Geh. R. von Dorville<sup>8</sup> meine Empfehlung

P. S. Wir haben letztlich die Gnade gehabt, ... der Comtesse Henriette Geburtstag<sup>9</sup> in meiner Behausung zu feyern, da denn alle übrigen Comtes- 5  
sen,<sup>10</sup> nebst Sr. Excell. dem Hn. Grafen<sup>11</sup> sich gefallen ließen, eine Suppe bey mir zu essen, und eine Musik anzuhören.

48. GESELLSCHAFT DER BESTREBENDEN  
IN THORN AN GOTTSCHED,  
Thorn 16. Februar 1742

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 40–43. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 80, S. 130–133.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr/ Insonders Hochzuehrender Gönner.

15

Da die vielen und wichtigen Beschäftigungen, wodurch Eur Hochedelgebohrnen nicht nur der gelehrten Welt überhaupt, sondern auch ins besondere derjenigen hohen Schule, welche die Ehre hat an Eur. Hochedelg. einen

<sup>v</sup> An ... Empfehlung *D*<sup>1</sup>, fehlt *D*<sup>2</sup>

<sup>6</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>7</sup> Diese Bücher dienten als Gegengabe für die von Jordan bereitgestellten und von Formey abgeschriebenen Anmerkungen Mathurin Veyssière de La Crozes zum *Dictionnaire Pierre Bayles*, die in Gottscheds deutsche Ausgabe von Bayles Werk aufgenommen wurden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 6.

<sup>8</sup> Johann Ludwig von Dorville; Korrespondent.

<sup>9</sup> Henriette Johanna Konstantia von Manteuffel (Korrespondentin) hatte am 4. Februar Geburtstag.

<sup>10</sup> Charlotte Sophie Albertine und Luise Marianne von Manteuffel; Korrespondentinnen.

<sup>11</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

gründlichen Lehrer zu haben, die größten Vortheile verschaffen, Eur Hochedelg. nicht den geringsten Theil der Zeit mit fremden Verrichtungen zuzubringen verstatten; so scheint die Freyheit, welche die bestrebende Gesellschaft sich hiemit nimmt, an Eur Hochedelg. zu schreiben, einiger Entschuldigung benöthiget zu seyn. Allein da die Begierde, Eur Hochedelg. ihre Ehrfurcht und Hochachtung aufs neüe demüthigst zu bezeigen, an sich unsträflich und untadelhaft ist, und über dieß von Eur Hochedelg. niemals ist gemisbilliget worden; so glauben wir nichts weniger als dieselbe nöthig zu haben. Vielmehr würde sie sich einer Verantwortung ausgesetzt haben, wenn sie sich oberwähnte Hinderniß überwinden ließe, ihre brünstigste Neigung gegen Eur Hochedelg. zu unterdrücken, und sich dadurch einer so angenehmen Pflicht, als die gegenwärtige ist, zu entziehen. Dazu kömmt noch eine gewisse Versicherung von dem geneigten Andenken und der unveränderten Gewogenheit Eur Hochedelg. gegen dieselbe, die sie aus Leipzig theils durch eine fremde Hand, theils von ihrem dasigen Freunde dem H.n Schulz<sup>1</sup> erhalten hat. Diese bestärket nicht nur ihr Vornehmen, sondern rechtfertiget solches und fordert es von ihr.

Wie viel Freude und Vergnügen den sämtlichen Mitglieder diese Nachricht gebracht hat, können wir Eur Hochedelg. nicht genug ausdrücken. Denn sie hat diese nicht nur von dem Argwohne als wenn H. Schulz in Beobachtung seiner Schuldigkeit etwas nachlässig gewesen wäre, und dadurch ihrem Andenken bey Eur Hochedelg. geschadet hätte, befreÿet; sondern auch in dem H. Schulz ein Verzeichniß der zahlreichen Comödien für Eur Hochedelg. von ihnen verlangte, eine erwünschte Gelegenheit an die Hand gegeben, diejenige unterthänigste Liebe, welche sie in keine Eur Hochedelg. angenehme Tathlichkeit verwandeln konnten, wirksam zu beweisen. Nunmehr wußten sie, womit ihrem Gönner gedienet wäre, und durften also nicht zweifeln daß Ihm ihre Dienstfertigkeit angenehm seyn würde, da sie sonst wenn Eur Hochedelg. ihnen nicht selbst Anlaß dazu gegeben hatten, immer befürchten müßten, daß eine von ihnen selbst erwählte Art, Denen-selben gefällig zu werden, entweder als eine Kühnheit angesehen, oder doch

---

<sup>1</sup> Samuel Schulz (1720–1758), am 18. Oktober 1740 in Leipzig immatrikuliert (vgl. Leipzig Matrikel, S. 378), 1746 Lehrer der polnischen Sprache am Thorner Akademischen Gymnasium, 1750 Pastor in Gramtschen, 1754 polnischer Prediger an der Georgenkirche in Thorn; vgl. Georg Gottlieb Dittmann: Beiträge zur Geschichte der Stadt Thorn. Band 1. 1789 (Nachdruck Hamburg 1970), S. 45f.; unsere Ausgabe, Band 7, S. 138f.

anderer Umstände wegen nicht wohl aufgenommen werden würde. Sie ga-  
 ben sich dahero alle Mühe einige Nachricht von den pohnischen Comödien  
 einzuziehen, und versäumeten nichts, wodurch sie dieses bewerkstelligen  
 könnten; allein wie sehr müssen sie beklagen daß sie nicht mit eben der Zu-  
 friedenheit dem Verlangen Eur Hochedelg. eine Genügen thun können, mit 5  
 welchem sie die Gelegenheit dazu so begierig ergriffen haben. Denn sie ha-  
 ben aller ihrer Mühe ungeachtet nicht das geringste von gedruckten pohni-  
 schen Lustspielen erfahren, noch etwas davon auftreiben können. Was aber  
 die Beschaffenheit der itzigen Schaubühne der Pohlen betrifft; so laßet sie der  
 schlimme Geschmack nicht einmal von der Verbeßerung ihrer Schaubühne 10  
 träumen. In ihren Schulen lassen so wohl die Jesuiter als Patres piarum scho-  
 larum<sup>2</sup> recht fleißig ihre Jugend auf die Schaubühne treten, doch nur in der  
 Absicht diese Leüte in dem Vortrage zu üben. Alle ihre Schauspiele sind la-  
 teinisch und dabey schwülstig abgefaßt: ihre eigne Personen sind Spannier  
 Turken und Römer Engel Teüfel und Hexenmeister durcheinander. Ein Arzt 15  
 der ein Soldat ist alle mal unter ihnen ein Deütscher; also bannen sie die  
 neüesten Völker in die entlegensten Zeiten. Den Unterscheid der Comö-  
 die und Tragödie wissen sie nicht, und ihr Schauplatz wird niemals geschlos-  
 sen, daß nicht der Fußboden mit Blut bespritzt würde. Diejenigen, die als  
 stumme Personen dabey stehen, sind recht bedauerns würdig. Denn da ehe 20  
 man es sich versiehet einer erstochen oder erschossen wird, so müssen sie die  
 Leichen wie die Pestträger unaufhörlich vom Schauplatze tragen. Ausge-  
 nommen die Zwischenauftritte. Hier lassen sie noch denn und wenn ihren  
 Witz sehen, indem sie die Fehler ihrer Landesleüte in ihrer Muttersprache  
 noch ziemlich lächerlich machen. Diese Misgeburten werden jedoch in dem 25  
 Büchervorathe desselben Collegium in einem eignen Buche aufbehalten und  
 als etwas besonderes nicht gemein gemacht.

Wird Ihnen aber großer Gönner! die Mühe unsrer Mitglieder nicht in  
 etwas gefällig seyn, wenn sie sich unterstehen einige aufgesammlete Stücke  
 von unsrer verfallenen thornischen Schaubühne<sup>3</sup> Denenselben anzubieten? 30

---

<sup>2</sup> Der Orden der Piaristen (Schulbrüder) wurde 1617 durch ein päpstliches Breve ge-  
 gründet.

<sup>3</sup> Am Thorner Gymnasium (gegründet 1568) existierte bis 1724 ein Schultheater, an  
 dem religiöse und antike Dramen aufgeführt wurden, aber auch historische Stücke,  
 verfaßt von den an der Schule wirkenden Lehrern; vgl. Marek Podlasiak: Deutsches  
 Theater in Thorn. Vom Wander- zum ständigen Berufstheater. Berlin; Münster  
 2008, zur Frühzeit S. 10–19.

So viel hat ihre Sorgfalt bisher entdecken können, als wir hiebey Eür Hochedelg. überreichen. Verzeihen Eur Hochedelg. hingegen wofern sie Ihnen darinnen dienstfertig sind, woran Denenselben wenig oder nichts gelegen ist. Und eben diese Bitte haben wir noch einmal zu wiederholen Ursache,  
 5 da sie mit beygehenden gedruckten Blättern, als Proben der Fähigkeit einiger Mitglieder Eür Hochedelg. beschwerlich zu fallen sich unterstehen. Ja sollte ein Blick in die bereits vergangne Zeit nicht eine noch öftere Wiederholung dieser Bitte unsrer Gesellschaft abnöthigen? Sie muß glauben daß als sie bey ihrem letzten Schreiben an Eür Hochedelg.<sup>4</sup> ihrer Dankbegierde  
 10 den Ausbruch verstattete, sie dieses nicht auf eine Denenselben gefällige Weise müße gethan haben, weil Eur Hochedelg. die Frucht desselben anzunehmen sich geweigert haben. Da sie nun itzo ihrer Dankbegierde einige Thätlichkeit erlaubet, wie leicht untersteht sie sich dadurch den alten Fehler wieder zu begehen. Allein Dero Gütigkeit Hochedelg. H. macht ihr  
 15 guten Muth. Sie hofft Dieselben werden mit eben der Gewogenheit ihre Dankbeflissenheit ansehen, mit welcher Sie ihr bereits so viele Höflichkeit erwiesen haben. Auch Unvermögende werden frölich wenn ihre Gönner dasjenige nicht verachten, was sie als eine Erkenntlichkeit ihnen mit furchtsamen Händen überreichen. So lassen doch Eur Hochedelg. sie auch  
 20 das Vergnügen genießen, welches sie auf solche Art aus diesem ihrem Unternehmen ziehen wird.

Es ist uns ungemein angenehm daß wir eben itzo diese Zuschrift aufsetzen, da es unsern Mitgliedern unmöglich fällt, eine gerechte Freude zu verbergen, welche eine ächte Frucht der reinen Hochachtung gegen Eur  
 25 Hochedelg. ist. Nur neulich begiengen sie den Tag welchem sie die Person Eur Hochedelg. und die Aufrichtung unsrer kleinen Gesellschaft zu danken haben.<sup>5</sup> Die vielen Vortheile welche ihnen aus dieser letzteren immer stärker zufließen, leuchteten ihnen dermassen in die Augen daß sie bey dieser Betrachtung ohne Bewegung nicht bleiben konnten. Das Vergnügen  
 30 welches hieraus entstanden war so reizend, daß sie mit Fleiß in der Betrachtung dieser Vortheile fortfuhren. Sie untersuchten die Mittel, durch welche sie zu dieser Höhe allmählich gelangt sind: und kaum hatten sie diese entdeckt; so stralten allenthalben Dero Verdienste Hochedelg. Gönner herfür. Die Grundsäulen unsrer kleinen Gesellschaft, nämlich der gute Ge-

---

<sup>4</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 111.

<sup>5</sup> Der 2. Februar, Gottscheds Geburtstag; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, S. 564 und Band 7, S. 133f.

schmack und der Fleiß kommen ursprünglich von Denenselben. Denn so wie Eur Hochedelg. der Gesellschaft zu jenem durch Ihre Schriften behülflich gewesen sind, also haben Dieselben auch diesen theils durch Ihre gütige und einnehmende Zuschrift, theils durch ihr großes Beÿspiel erregt. So war das Vergnügen über die Glückseligkeit Eur Hochedelg. mit dem Vergnügen über die Wohlfart unsrer Gesellschaft nothwendig verknüpft. Alle Mitglieder sahen das Geburtsfest Eur Hochedelg. als eine Quelle ihrer gerechten Freude an, und da bereits die Gemüther in der Verfassung stunden, so war unmöglich einen Strohm von dankbaren Worten zurückzuhalten. Erlauben Sie Hochedelg. H. daß wir dem Begehren der Mitglieder willfahren, und ihre zärtlichen Wünsche, die Zeügen ihrer aufrichtigen Gemüther ihrer Hochachtung und Ehrerbietung diese Früchte ihrer Schuldigkeit zu Ihren Füßen legen. Es wünschet die ganze Gesellschaft der Bestrebenden, daß Gott der Herr Eur Hochedelg die unvermeidlichen widrigen Zufälle als einen Traum überstehen lasse: daß Gesundheit und Vergnügen Ihre ruhmvollen Unternehmungen unterstützen mögen: und daß die Fülle des göttlichen Segens Eür Hochedelg. |hier ließ man es auf uns beyde ankommen welches Maaß wir für zureichend hielten Denenselben die Wohlfahrt zuzumessen und wir setzen| so häufig bekleiden möge, als Seüfzer unsre Mitglieder für Eur Hochedelg gethan haben. Da dieses fast die möglichste Größe unsres Wissens ist: Wie brünstig müssen sie die Vorsicht für Eur Hochedelg. angeflehet haben? Haben sie die Vorsicht angerufen? Wie vortheilhaft muß ihnen Derselben Rath allezeit gewesen seÿn? Ist er ihnen zuträglich? So ist es auch billig daß wir die Gesellschaft und die sammtlichen Mitglieder Eür Hochedelg. beharrlichen Gewogenheit, weisen Rathschlägen und weit aussehender Vorsicht befehlen. Welche letzteren aufrichtig versichern, daß sie bey der süßesten und zärtlichsten Regung mit der größten Hochachtung eben das verbleiben, was wir uns im Namen ihrer aller unterschreiben

Eüer Hochedelgebohrnen/ unsers hochzuehrenden Gönners/ verbundne u. gehorsame Diener/ Canitz, Aufseher./ Gundling Sekretär.<sup>6</sup>

Thorn./ 1742. am 16<sup>ten</sup> des Hornungs

---

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, S. 565, Erl. 27.

49. GOTTLÖB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 16. Februar 1742 [25.157]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 44–45. 3 S. Bl. 45r Textverlust, Ergänzung  
nach A.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 81, S. 132–134.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders Hochgeehrtester Herr  
Professor/ sehr werthgeschätzter Gönner,

Ew. Hochedelgeb. werden sich nicht unbillig wundern, daß ich auf Dero  
10 letztes geehrtestes Schreiben in so langer Zeit nicht geantwortet habe. Un-  
terschiedene Verrichtungen und die Erwartung eines Briefs von H. Litz-  
kendorfen<sup>1</sup> ist die Ursache meiner Verzögerung gewesen. Ich bedaure, daß  
durch einen Irrthum, welcher meiner Feder einzig und allein beyzumessen  
ist, die ganze Sache ist verhindert, besonders aber Ew. Hochedelgeb. so  
15 viele Mühe verursacht worden. Ich gestehe gern, daß ich noch nicht weiß  
wie es zugegangen ist, daß ich diesen Fehler begangen habe. Denn der  
H. Hofprediger Brehme<sup>2</sup> wollte seinen Sohn<sup>3</sup> nur dazu schicken, den In-  
formator aber nicht selbst ins Hauß nehmen.<sup>4</sup> Und ich bin versichert, daß  
die Station bey dem H. Rath Hillen,<sup>5</sup> als Schwager von dem H. Hofpredi-  
20 ger ungleich, ja unzähligemahl beßer als bey dem letzten ist. Und ich würde  
daher Bedenken getragen haben diesem einen Informator zu verschaffen,  
da ich mir bey jenem ein Vergnügen daraus machte, weil ich wußte daß ich  
einen Candidaten recht wohl da versorgen würde. Ich habe die Ehre münd-  
lich ein mehreres mit Ihnen davon zu sprechen. Anietzo danke ich Ihnen

---

<sup>1</sup> Ernst Gottlieb Litzkendorf; Korrespondent.

<sup>2</sup> Ernst Gottfried Brehme (1705–1778), 1737 zweiter Hofprediger in Weißenfels; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5, Erl. 14.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5, Erl. 15, Nr. 17, Erl. 3, Nr. 25, Erl. 4.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5 und 25.

<sup>5</sup> Hermann August Hille, als königlich-polnischer, kur- und hochfürstlich sächsischer Rats- und Akziseinspektor am 18. Mai 1734 im Bürgerbuch der Stadt Weißenfels nachgewiesen; vgl. Silke Künzel und Jochen Steinecke: Bürger und Neubürger von Weißenfels bis 1913. Unter Mitarbeit von Edith Mocker. Marburg an der Lahn 2012, S. 153, Nr. 2544. Hilles Sohn August Ernst wurde 1749 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 163.

ergebenst für die gehabte Mühwaltung, und wünsche nur Gelegenheit zu haben Ihnen meine Ergebenheit auf andere Art zu zeigen.

Sonst muß ich Ew. Hochedelgeb. noch melden, daß der H. M. Löw<sup>6</sup> uns seine Lobrede<sup>7</sup> über die Hälfte albereit in der Gesellschaft vorgelesen hat, sie hat uns sehr wohl gefallen, wünschten auch daß er sie bald zu Ende bringen möchte. Weil er aber anietzo wegen der Fastnachts Andachten 5  
Amtsverrichtungen bekommen hat, so zweifele ich daß er sie vor Ostern vollends verfertigen dürfte. Ew. Hochedelgeb. würden also sehr wohl thun, wenn Sie die Mühwaltung über sich nehmen wollten, und in etlichen Zeilen H. M. Löwen aufmuntern, daß er die angefangene Arbeit zu Stande 10  
brächte. Ich bin überzeugt daß Dero Zuschrift mehr ausrichten wird, als alle Bewegungs Gründe die ich etwa vorbringen möchte: Zumahl wenn Sie in Dero Brief mit einfließen ließen: daß es der H. Graf<sup>8</sup> verlangten, und wünschten.

H. D. Stemmler<sup>9</sup> hat vor kurzen hier geprediget, und mir sehr wohlgefallen, er verdienet die Oberhofpredigerstelle mit gröstem Rechte. H. M. Gräfe<sup>10</sup> aus Pohlen ist auch angekommen, hat auch bereits geprediget, und soll dem H. Marperger<sup>11</sup> in allem vollkommen ähnlich seyn. Sonst muß ich Ihnen auch als was neues, iedoch noch ganz geheimes melden, daß unser Durchl. Herzog<sup>12</sup> sich den H.n D Hän[el]<sup>13</sup> der in Schneeberg wohnhaft, 20  
jährlich aber das Carlsbad besucht hat, zu seinem Leibmedicus erwählet haben, Er bekömmt den Titel als Hofrath, und jährlich 1000 Reichstaler<sup>14</sup>. Es ist ein sehr gelehrter Mann und guter Philosoph, hat den H. Wolf<sup>15</sup>

---

<sup>6</sup> Johann Adam Löw; Korrespondent.

<sup>7</sup> Löw, Rede; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 5.

<sup>8</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>9</sup> Johann Christian Stemler; Korrespondent.

<sup>10</sup> Johann Jakob Gräfe (1708–1759), 1735 Berufung durch den Herzog von Weißenfels (Erl. 12) zum Feldprediger der Garde du Corps in Warschau, 1741 Berufung zum dritten Hofprediger in Weißenfels; vgl. Dietmann, S. 47f.; Neu=eröffnete Historische Correspondenz von Alten und Neuen Curiosis Saxonis 1760, S. 328–336; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 170.

<sup>11</sup> Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

<sup>12</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

<sup>13</sup> Christian Friedrich Hänel (1701–1745), Arzt, Botaniker, im Sächsischen Staatskalender von 1737 bis 1745 als „Berg=Physicus“ in Schneeberg aufgeführt.

<sup>14</sup> Springsfeld verwendet hier das konventionelle Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 297.

<sup>15</sup> Christian Wolff; Korrespondent.



noch selbst gehört,<sup>16</sup> und besitzt viel Feuer. Er ist ein sehr guter Freund von mir, und will auch in unsere Gesellschaft treten, wenn er hierher kommen wird,<sup>17</sup> worüber ich mich herzlich freue. Zum Beschlusse habe ich nichts weiter als Ihnen zu versichern daß ich sey

5 Ew Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ D. Springsfeld

Weißenfels/ den 16 Febr/ 1742.

à Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur/ à/ Leipzig

Fr:

10 50. FRIEDRICH WILHELM HORCH AN GOTTSCHED,  
Berlin 17. Februar 1742 [45.74]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 46–47. 4 S. Bl. 47r am rechten Rand quer zum Text gestrichen: Hochwohlgebohrner Herr. Dazu notiert Horch für Gottsched: (Ew Hochedelg. excusiren daß ich in der Geschwindigkeit ein Blat ergriffen, worauff schon etwas geschrieben war, die Zeit ist gar zu edel um alles wieder rein umzuschreiben.) Hæc in parenth:

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 82, S. 134–136.

Hochedelgebohrner Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr Professor

20 Ew. Hochedelgeb: angenehmes Schreiben vom 7<sup>ten</sup> dieses habe wohl zu erhalten und mit vielem Vergnügen durchzulesen die Ehre gehabt. Es hat mich solches dermaßen encouragirt, daß ich voller Eiffer die Feder zu

---

<sup>16</sup> Hänel hatte sich 1719 in Halle als Student der Medizin immatrikulieren lassen. Im Oktober 1721 wurde er dort zum Magister der Philosophie promoviert; vgl. Halle Matrikel 1, S. 200.

<sup>17</sup> Hänel wurde am 3. Dezember 1743 in die Weißenfelsische Alethophilengesellschaft aufgenommen; vgl. Holderrieder, S. XXXV.

einem theatralischen Versuch von neuem ansetzte,<sup>1</sup> ob ich gleich, wie ich gehofft und gewünscht, noch nicht die Regeln davon in Dero letztlich herausgekommenen Bande deutscher Schaubühne,<sup>2</sup> gelesen habe. Ich nehme mir die Freiheit den ersten Aufzug hiebey zur beliebigen unpartheiischen censur dienstl: zu überreichen: Es wird in demselben hauptsächlich nach das höltzerne Gebäude geforscht, worinn Taland numehr Hilmar genannt, verschloßen ist. Im 2<sup>ten</sup> wird der Page Conrad vom Eginh: ausgefragt, der alles beichtet, was er weiß, Vollrad und Eg: Freund bekommen üble Gedanken über Hildegards conduite, welche Bodina zu vermehren scheint. Im 3<sup>ten</sup> erzehlet die Hildegard der Bodina die wahren Umstände, welche Ihr abbittet daß Sie vorher übel von der Käyserin gedacht; Helmold meldet daß der Käyser in der Nähe sey und erzehlet etwas von der Schlacht p. Im 4<sup>ten</sup> kömmt der Käyser und läßt Sich gegen Hilmar, (welcher bey 3<sup>ten</sup> Aufzuge wieder befreiet worden) etwas von Seiner Gefangenschafft mercken. Im 5<sup>ten</sup> wird Hilmar vom Käyser ernstl: befragt Eginh: wird gehohlt, und da jener die Hild: fälschlich beschuldiget, Ihr das Urthel gesprochen, der Schluß ist: Hildegard wird aus ihrem Zimmer mit samt der Bodina durch Hilmar nebst der Wache obtorto collo weggeführt, da inzwischen alle käyserliche Kinder auf Befehl in ihren Zimmern eingeschloßen sind um nicht Beystand leisten zu können. Im weggehen soll Hildegard mit diesen Worten schließen: Die Keuschheit geht zu Grabe!

Was übrigens die hiesige commoedianten betrifft so möchte wohl die eine Bande unter dem Nahmen Pantalón<sup>3</sup> die neue Art einer Schau bühne nicht wollen, die andere aber, der starcke Mann<sup>4</sup> genannt, nicht können annehmen, diese kömmt jenem gar nicht bey. Pantalón hat einen Ueberfluß von Sachen und artigen decorationen, Er wird aber, wie er sich verlauten läßt, künftigen Sommer nach Preußen gehen, und da Er bereits bey vielen beyfall gefunden so wurde sich wohl ein neuerer biß zu seinem Ab-

<sup>1</sup> Über Horchs Dramenplan und seine Textgrundlage vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 40.

<sup>2</sup> Schaubühne 1 (1742); Mitchell Nr. 255.

<sup>3</sup> Johann Peter Hilverding (Hilferding, Hülferding), genannt Pantalón de Bisognosi (um 1700–1769). Über Hilverdings Wirken in Berlin bis 1742 vgl. Albert Emil Brachvogel: Das alte Berliner Theater-Wesen bis zur ersten Blüthe des deutschen Dramas. Berlin 1877, S. 95f., 100.

<sup>4</sup> Johann Karl (von) Eckenberg (1685–1748), genannt der starke Mann, Theaterprinzipal. Über Eckenbergs letzten und erfolglosen Aufenthalt in Berlin bis zum Ende des Jahres 1742 vgl. Brachvogel (Erl. 3), S. 92–100.

zuge gedulden müssen denn Figulus figulum odit.<sup>5</sup> Mit der Zeit kommt Rath. Aber das ist gewiß daß der gout noch nicht geläutert ist: einige wollen nur Französisch haben, andere finden an versen keinen Geschmack, die Ursach weiß man wohl; Sie lieben die opern ob sie gleich nichts davon verstehen schon gnug wenn nur dabey gesungen und gespielt wird. Tragödien sind ihnen zuwieder, vielleicht weil sie viel dick Geblüt bey sich führen ppp. Die Zeit vergeht ich muß abrechen und in Erwartung geneigter Antwort habe die Ehre mit aufrichtiger estime zu seyn

Ew. Hochedelgeb:/ gantz ergebenster/ Diener/ FWHorch

10 Berlin/ den 17<sup>ten</sup> Febr:/ 1742.

P. S. würdigen Ew. Hochedelg: in etwas meine Probe des 1sten Aufzuges so können Sie sie nur zurück behalten, kleine Fehler werden Sie Selbst zu corrigiren so gütig seyn, laüfft es aber wieder alle regeln, und betrifft gantze Auftritte, so werd ich mich darinn ändern wie Sie mir zu sagen belieben werden, worum gehst<sup>6</sup> ersuche.

51. JOHANN JAKOB SCHILLING AN GOTTSCHED,  
Marienthal 19. Februar [1742]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 48–49. 4 S.  
20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 83, S. 136–137.

Aus inhaltlichen Gründen wurde der Brief dem Jahr 1742 zugeordnet.

MAGNIFICE,/ Hochedelgebohrner Herr Professor,/ Höchstgeschätzter  
Gönner und Patron,

25 Eure Hochedelgebohrne Magnificenz haben Ursache, auf mich zu zürnen, daß Dero Befehlen ich bis anhero noch nicht nachgekommen bin, und das

<sup>5</sup> Vgl. Walther 2/7, Nr. 36946.

<sup>6</sup> gehorsamst.

Verzeichniß der hamburgischen Opern noch nicht verschaffet habe. Es hat mir dieses, ausser dem Herrn Prof. Richey,<sup>1</sup> noch ein anderer Gönner<sup>2</sup> mitzutheilen versprochen; dessen Zusage aber bis diesen Tag noch nicht erfüllt worden. Matheson<sup>3</sup> soll in einer seiner Schriften ein ziemlich vollständiges Register davon geliefert haben.<sup>4</sup> Jedoch die Hauptsache, warum ich  
5 meine Pflicht, Eurer Magnificenz in diesem Stück auf zu warten, noch nicht erfüllen können, ist mein unvermutheter Abruf von Hamburg, welcher durch Ihre Hochwürden, den Herrn Abt Mosheim,<sup>5</sup> hieher in das Kloster Marienthal geschehen. Ich muß also um gütige Verzeihung bitten, wofern ich etwa in Zukunft gar ausser Stand gesetzt werde, hierunter zu dienen.  
10

Unser verehrungswürdiger Herr Abt, dessen höchstschätzbaren Umgang ich fast täglich genüsse, hat mir befohlen, an Eure Hochedelgeb. Magnificenz die ergebnste Empfehlung abzustatten. Seine Hochwürden bezeugen eine recht grosse Hochachtung gegen den Gottschedischen Namen. Ich habe mich doch erkundigen sollen, ob noch Vorschuß auf das Baylische  
15 Wörterbuch<sup>6</sup> angenommen, und wie es anietzt damit gehalten werde. Unsr kleine Kloster=Bibliothek soll künftig damit prangen. Beygelegte Schriften<sup>7</sup> werden Eure Magnificenz eines geneigten Anblicks würdigen. Ich weiß nicht, ob die zwo geschriebnen Fabeln, die sich mit darunter gemengt haben, würdig sind, vor Eurer Magnificenz zu erscheinen. Und ich bin  
20 unschlüssig, ob ich mir die Kühnheit nehmen soll, oder nicht, Eure Hochedelgeb. Magnificenz zu ersuchen, diese Handschrift dem Herrn Verfasser der Belustigungen des Verstandes und des Witzes<sup>8</sup> gütigst mitzutheilen.<sup>9</sup>

---

<sup>1</sup> Michael Richey; Korrespondent.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Johann Mattheson; Korrespondent.

<sup>4</sup> Vgl. Johann Mattheson: *Der Musicalische Patriot, Welcher seine gründliche Betrachtungen, über Geist= und Weltl. Harmonien, samt dem, was durchgehends davon abhänget, In angenehmer Abwechselung zu solchem Ende mittheilet.* Hamburg 1728 (Nachdruck 1975), S. 177–195.

<sup>5</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 234, 256, 276 und 281.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Johann Joachim Schwabe (Korrespondent) gab die *Belustigungen* seit Juli 1741 heraus.

<sup>9</sup> In den *Belustigungen* erschien nur folgender Text: Johann Jakob Schilling: Schutzrede für die Beredsamkeit. An Kriton. In: *Belustigungen* 3 (1742), Herbstmonat, S. 229–237.

Denenselben will ich lieber lediglich den Ausschlag meiner zweifelhaften Gedanken überlassen.

Sollten Eure Magnificenz mich einmahl wieder einer geneigtesten Zuschrift würdigen: so beliebten Sie den sichersten Weg zu gehen, und die  
5 Abgabe derselben an den Hochw. H. Abt in Helmstädt zu richten.

Ist es aber mir erlaubt, in Zukunft gegen Eure Hochedelgeb. Magnificenz und Dero grosse und edelmüthigste Gemahlinn meine Ehrerbietung schriftlich fort zu setzen: so werde ich mit dem größten Vergnügen ersterben

10 MAGNIFICE,/ Hochedelgebohrner Herr Professor/ Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz,/ Meines Höchstgeschätzten Gönners und/ Patrons/ gehorsamster Verehrer/ M. Johann Jacob Schilling

In grosser Eil.

Marienthal./ den 19 Februar,/ 1741.

15 52. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,  
Frankfurt am Main 20. Februar 1742 [54]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 52–53. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 85, S. 140–142.

20 HochEdelgebohrner hochgelahrter H. Profeßor/ hochgeschätzter Gönner und Freund

Ich hatte bereits am vergangenen Postage mir vorgenommen, E. HochEdelgeb. mit einem Schreiben aufzuwarten, und es würde auch geschehen seyn, wenn mich nicht die Kürze der Zeit davon abgehalten hätte. Der heutige  
25 Tag erlaubet mir, das versäumte nachzuhohlen, und E. HochEdelgeb. von verschiedenen Sachen gehorsamst Nachricht zu ertheilen. Es läst sich zwar das mehreste Mündlich nur erzählen, doch wird es hoffentlich vergönnet seyn, wenn ich Ihnen unter den hiesigen Neuigkeiten folgende erzähle:

1) ist der H. General Feldmarschall v. Seckendorf<sup>1</sup> in Kayserliche Dienste getreten<sup>2</sup> unter dem Character eines Geheimen raths und Feldmarschalls. 2) ist es biß anjezo mit der Krönung der Kayserin<sup>3</sup> noch ungewis, wenn sie geschehen werde. Man meint zwar, daß sie bevorstehenden Montage<sup>4</sup> vor sich gehen solle, doch alles beruhet auf Muthmaßungen, weil Ihro M. der Kayser<sup>5</sup> annoch das Bette hüten, und vermuthlich der Krönung der Kayserin mit beÿ wohnen wollen. 3) werden die Gesandschaften in zukünftiger Woche höchstens aus ein ander gehen, und der Marschall Belle-isle<sup>6</sup> hat heute schon aller Orten Abschied genommen. 4) Da der Prinz von Sulzbach<sup>7</sup> sehr schleunig von hier abgereiset ist, so glaubt man, daß der Churfürst von der Pfalz<sup>8</sup> gestorben sey. 5) Daß Schweden einen schimpflichen Frieden mit Rusland eingegangen sey,<sup>9</sup> solches will man hier behaupten, im Gegentheil nicht glauben, daß die Osterreichischen Waffen so glücklich in

---

<sup>1</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>2</sup> Seckendorff, bislang im Dienst des Hauses Habsburg, bewarb sich am Tag der Kaiserkrönung um die Übernahme durch den Wittelsbacher Kaiser Karl VII.; er wurde „am 22. Mai 1742 offiziell zum bayerischen General-Feldmarschall ernannt“. Kuntke, Seckendorff, S. 269.

<sup>3</sup> Maria Amalia (1701–1756), jüngste Tochter Kaiser Josephs I. (1678–1711) und Gemahlin Karls VII., wurde am 8. März 1742 gesalbt und gekrönt; vgl. Diarium Von allem, was sich Vor, in, und nach der höchsterwünschten Crönung Der ... Frauen Maria Amalia, Gecrönten Römischen Kayserin ... In dieser Freyen Reichs- und Wahl=Stadt Franckfurt am Mayn zugetragen. Frankfurt am Main: Johan David Jung, 1743.

<sup>4</sup> 26. Februar 1742.

<sup>5</sup> Karl VII. Albrecht (1697–1745).

<sup>6</sup> Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich.

<sup>7</sup> Karl Philipp Theodor (1724–1799), Prinz von Pfalz-Sulzbach, am 31. Dezember 1742 als Karl IV. Kurfürst von der Pfalz, 1777 als Karl II. auch Kurfürst von Bayern.

<sup>8</sup> Karl III. Philipp (1661–31. Dezember 1742), 1716 regierender Pfalzgraf und Kurfürst von der Pfalz.

<sup>9</sup> Im Russisch-Schwedischen Krieg (1741–1743), den Schweden begonnen hatte, um Verluste des Nordischen Krieges wettzumachen, erlitt Schweden am 3. September 1741 eine erste Niederlage. Im Laufe des Jahres 1742 eroberten russische Truppen Teile von Südfinnland, der Krieg wurde durch den Frieden von Åbo vom 7. August 1743 beendet, Schweden mußte Teile des südlichen Finnlands an Rußland abtreten.

der That wären, als von ihnen vorgegeben wird,<sup>10</sup> wenigstens stehen doch die Mehrsten in Sorgen, daß Preussen der hohen Alliance nicht getreu verbleiben werde. 6) glaubt man, daß diese Stadt noch lange die Ehre haben werde, Ihro Kayserl. M. hier zu sehen.<sup>11</sup> 7) Ist es besonders merckwürdig, daß, da an dem Krönungs Tage<sup>12</sup> von allen Gesandtschaften Cavalieres zum Ritterschlage præsentiret worden, kein einziger von der Brandenburgschen Gesandtschaft diesen Ritterschlag gesucht hat, auch keiner selbigen empfangen habe, ohnerachtet die Anzahl der Reichsritter dieses mal sehr starck und unter andern der H. v Ponickau<sup>13</sup> mit dabey gewesen ist.<sup>14</sup> Wegen der wenigen Pracht, die der Preuß. Gesandte<sup>15</sup> bey der Krönung hier gezeigt hat, soll der König<sup>16</sup> sich folgender gestalt erkläret haben; daß sein Votum eben so kräftig sey als dererjenigen die so vielen Staat machen. Die vornehmsten Assembléen sind bey der Marschallin Belleislin<sup>17</sup> und bey dem

---

<sup>10</sup> Österreichische Truppen waren gegen die Koalition von Bayern, Frankreich, Spanien und Preußen zum Gegenangriff übergegangen, am Tag der Kaiserkrönung besetzten sie München.

<sup>11</sup> Da seine Residenzstadt München von österreichischen Truppen besetzt war, verblieb Karl VII. bis 1744 in Frankfurt am Main.

<sup>12</sup> 12. Februar 1742.

<sup>13</sup> Johann August von Ponickau wurde von Kurbraunschweig für den Ritterschlag präsentiert; vgl. *Diarium* 1743, S. 61. Als Träger des Namens und möglicher Empfänger des Ritterschlags konnte nur der aus einer weitverzweigten sächsischen Adelsfamilie stammende Privatgelehrte und spätere Geheime Kriegsrat Johann August von Ponickau d. J. (1718–1802) nachgewiesen werden, der 1737 in Leipzig immatrikuliert wurde und dem Kreis um Ernst Christoph von Manteuffel zuzurechnen ist; vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 188f. Daß Graefe, auch er ein Gast im Hause Manteuffel, offenbar Gottscheds Bekanntschaft mit dem Genannten voraussetzt und auf eine nähere Kennzeichnung verzichtet, ist ein starkes Indiz für den Leipziger Studenten, über dessen „akademische Jahre wenig bekannt“ ist. Marie Christine Henning: Johann August von Ponickau. Geschichte einer Gelehrtenbibliothek. Hildesheim u. a. 2002, S. 12.

<sup>14</sup> Über die Prozedur und die zu Rittern geschlagenen Personen vgl. *Diarium* 1743, S. 59–61.

<sup>15</sup> Friedrich Bogislaw von Schwerin (1674–1747), 1728 preußischer Oberstallmeister, 1739 Geheimer Etatsrat und erster Kammerherr; vgl. Straubel 2, S. 938.

<sup>16</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>17</sup> Marie Casimire Thérèse Geneviève Emmanuelle de Belle-Isle, geb. de Béthune (1709–1755).

Fürsten von Taxis,<sup>18</sup> in welchen häusern man gegen 8 Uhr zusammen kömmt, biß um 12 Uhr spielt und nachgehends zur Tafel geht; Dahero ist vor 11 Uhr des Morgends niemand zu sprechen. Daß nebst den Französchen Comodianten<sup>19</sup> auch eine deutsche Bande<sup>20</sup> sich hier aufhält, solches werden E HochEdelgeb. aus beykommenden Zetteln ersehen.<sup>21</sup> Sie sind 5  
 beyde aber sehr schlecht, und verdienen nicht das Geld, was sie kosten. Was nun endlich unsere Abreise betrifft, so wird sie zukünftigen Freytag<sup>22</sup> geschehen, im Fall die Krönung der Kayserin den Montag nicht vor sich gehen sollte, Geschähe aber dieses, so werden wir den Dienstag mit den frühesten von hier abreisen, und bey dem jetzigen Frost, geliebt es Gott, 10  
 den Donnerstag in Leipzg seyn, da denn noch so viele Zeit übrig seyn wird, daß wenigstens eine Ode mit Instrumenten gemacht werden kann. Ich glaube aber, daß wir schon am Freytag abreisen, und folglich noch früh genung kommen werden; inzwischen werde ich es geschehe nun oder es geschehe nicht, davon mit zukünftiger Post Nachricht geben. Die Eilfertige- 15

<sup>18</sup> Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis (1704–1773), Generalerbpostmeister, 1743 bis 1745 und seit 1748 als Prinzipalkommissar Vertreter des Kaisers beim Immerwährenden Reichstag in Regensburg.

<sup>19</sup> „Mittwochs den 13. [richtig: 1.] Febr. [1741] erholte der Directeur einer Frantzösischen Comödianten=Bande, Baptista Gherardi, durch einen Raths=Schluß die Erlaubniß, gegen wöchentliche Erlegung von 45. fl. allhier in wählender Wahl=Zeit zu spielen, worzu ihm der Platz auf dem so genannten Tantz=Plan bey dem Brau=Hauß angewiesen wurde.“ *Diarium 1742*, S. 73. Lebensdaten des Prinzipals Jean Baptiste Gherardi konnten nicht ermittelt werden. Er soll „in der Schweiz, im Elsass und in Lothringen herumgereist“ sein und „die besten Zeugnisse“ in Frankfurt vorgelegt haben. Elisabeth Mentzel: *Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt am Main von ihren ersten Anfängen bis zur Eröffnung des Städtischen Komödienhauses*. Ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Frankfurt am Main 1882, S. 177.

<sup>20</sup> Am 16. Januar 1741 „hielte der Director der privilegierten Königl. Preußischen Hof=Comödianten, Frantz Gervaldi von Wallerotty, bey E. Hoch=Edlen Magistrat, vermittelt eines Memorials, um Erlaubniß an, in wählender Wahl= und Crönungs=Zeit allhier eine Schau=Bühne zu eröffnen. Diese ward ihm Tags darauf gegen wöchentliche Erlegung von 45. fl. ertheilet, und der Platz darzu auf der Borckenheimer=Gaße bey dem Kaysers=Brunnen angewiesen.“ *Diarium 1742*, S. 50. Zur Biographie und zu den Spielorten von Franz Gervaldi von Wallerotti (um 1700–1781) vgl. Wilhelm Kosch, Ingrid Bigler-Marschall: *Deutsches Theater-Lexikon* 5 (2004), S. 2952f.

<sup>21</sup> Über das Auftreten beider Truppen vgl. Mentzel (Erl. 19), S. 177–196, zu Repertoire und Theaterzetteln Beilagen V und VI, S. 429–569.

<sup>22</sup> 23. Februar 1742.



keit treibt mich sehr mein Schreiben zu endigen, dahero empfehle ich mich E. HochEdelgeb. zu fernerer Gewogenheit und verbleibe unausgesetzt mit aller hochachtung

E. HochEdelgebohrnen/ pp/ ergebenstgehorsamster / JFGraefe

5 Franckfurt/ den 20 Febr/ 1742

Dem hohen Manteuffel. hause<sup>23</sup> bitte unsern Respect zu bezeigen, und die Fr Professorin unserer hochachtung zu versichern

53. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,  
Brandenburg 20. Februar 1742 [12.86]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 50–51. 3 1/3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 84, S. 137–139.

HochEdelgeborner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ hochgeneigter Patron,

- 15 Ew. HochEdelgebor. haben mich durch Dero geehrteste Antwort von 12. Febr. a. c. sehr erfreuet und verbunden. Wer sich die Freyheit nimt einen Satz vorzutragen, welcher den Gelehrten nach der väterlichen Weise unbekannt ist, und auch einige theologische Zirkel als eine Ellipsis durchschneidet, muß sich gefallen lassen daß er von vielen ungütig becritisirt wird:
- 20 Allein das Urtheil eines einigen Gottscheds hat mehrere Kraft mich aufzurichten, als mich das Schelten vieler Schwachen beugen kan. Ich habe noch einen Versuch mit dem Cometen angestellt, und mich bemühet unsere Erde durch seinen Schweif zu führen: wie beykommende zwote Schuldisputation<sup>1</sup>

---

<sup>23</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und seine Familie.

<sup>1</sup> Johann Heyn (Praes.), Johann Gotthilf Werder (Resp.): *Dissertatio Scholastica Secunda De Praeludio Iudicii Extremi Orbi Terrarum Per Cometas Exhibendo* (Dispu-

bezeuget. Es sind sonst noch keine öffentliche Disp. hier in Brandenburg gehalten worden, daher mir Magistratus jedes mal ein Duzend r. zum honorario geschickt hat. Eine Seuche so vor einem Jahr hier getobet und die theure zeit, auch einige andere Umstände machen daß ich eine schwache Schul, und nur 20 in prima habe: Doch kann ich etwas unternehmen, woran die wenigsten Schulen gedenken können. Der Respondent Werder,<sup>2</sup> ein Pursch von 16 Jahren würde mit seiner Vertheidigung auf der Vniversité Ehre eingelegt haben. Dis ists was ich hier habe. In übrigen bin ich so miserablement placirt, daß ich das meinige zusezen muß. Meine Diss. haben ganz Berlin bewegt, und die geneigte, und unfreundliche Aufnahme reizet mich stark meinen Vorsatz zu vollstrecken. In wenig Wochen will ich mit dem Abdruck des deutschen tractats<sup>3</sup> den Anfang machen, und ihn, G. G.<sup>4</sup> gegen Pffingsten etwa zu Ende bringen. Beyde Diss. zeigen die Materien an, so hie einkommen sollen. Es würde die gröste Ehre für mich, und die beste Zierde des Werkchens seyn, wenn es mit einer Vorrede von Ewr. HochEdelgebor. unvergleichl. Feder prangen könnte,<sup>5</sup> welche ich mir gehorsamst ausbitte, wenn es mit Dero Gemächlichkeit geschehen kann. Wenn ich sie nur gegen Pffingsten erhalte. In Vertrauen melde, daß der einzige mit Kronen und Lorberzweigen geschmückte Philosoph<sup>6</sup> meine Sächelchen gelesen, und mich Ministers haben versichern lassen, daß die deutsche Ausführung hohen Personen zu Gesicht kommen werde. Zwar hat sich ein Zweifel bey mir ereignet, ob die theol. Säze der andern Disp. nach Dero Geschmack seyn möchten: ich habe mich aber auch erinnert, daß Dieselben öffentliche Proben in der theologie abgelegt.<sup>7</sup> Zu dem sollen solche paradoxe Säze, nach meinen Wunsch und Vorsatz, philosophice abgehandelt werden, da von keinem Menschen

---

tation am 21. und 22. Januar 1742). In: Heyn: *Specimen Cometologiae Sacrae, Duabus Dissertationibus Propositum*. Leipzig: Langenheim, 1742, S. 33–64.

<sup>2</sup> Johann Gotthilf Werder (1723–1766), Studium in Halle, 1750 Feldprediger in Breslau, 1760 Superintendent in Wittstock; vgl. Fischer, *Pfarrerbuch Mark Brandenburg* 2, S. 950.

<sup>3</sup> Heyn, Versuch.

<sup>4</sup> Geliebt's Gott.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 258; Druck: AW 10/1, S. 173–193.

<sup>6</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>7</sup> Vermutlich bezieht sich Heyn auf Gottscheds Hinweis auf seine Predigtstätigkeit in Königsberg und Leipzig, der in der ersten Auflage der *Redekunst* von 1736 enthalten ist; vgl. AW 7/3, S. 72.

der Glaube, sondern ein Beyfall nach dem Maaß der Gründe verlangt wird. Allen Vermuthen nach ist es nicht wieder die Neigung Ew. HochEdelgebor. wenn man den Cometen bey Gelegenheit etwas an die unerwiesenen Vätersazungen anstossen lässet. Tempus et occasio fauet. Mit Machtsprüchen wird  
 5 man wenigstens hierzu lande zu haus bleiben. Es soll aber alles so geschehen, daß es vor dem Richterstuhl der Vernunft verantwortet werden kann. Den Theil der Memoires de Paris<sup>8</sup> zöge ich gerne zu Rath.<sup>9</sup> Allein hier sind keine solche Bücher auf zu treiben. Ich werde nächstens einige abgedruckte Bogen senden, und, wenn ich nicht beschwerlich bin, auch die übrigen nachfolgen  
 10 lassen. Ich empfehle mich Dero Geneigten Patrocinio und versichere, daß ich mit vollkommenen Respect bin

Ewr. HochEdelgebor./ Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ gehorsamster Diener/ Johann Heyn

Brandenburg/ den 20 Febr. 1742

15 P. S.

In dem ich Ewr. HochEdelgebor. Gedichte durchsehe, so finde daß das Jubelcarmen: Seht Babel wankt p<sup>10</sup> Dieselben zum Urheber habe. Ich besorge also gar nicht, daß die zur Prüfung vorgetragenen Sätze Denenselben solten zuwieder seyn.

20 Die §. 36.<sup>11</sup> vorgetragene Zeit wird problematice tractirt, und ich gedanke mich so einzuschrenken, daß ich nicht werde ausgelacht werden, wenn gleich nichts eintrifft.

---

<sup>8</sup> Über Titel und Erscheinungsweise der periodischen Veröffentlichungen der Académie des Sciences vgl. <http://dictionnaire-journaux.gazettes18e.fr/journal/0608-histoire-et-memoires-de-lacademie-royale-des-sciences> (26. Juni 2013).

<sup>9</sup> Heyn meint sehr wahrscheinlich den Teil, in dem über Kometen gehandelt wird. Zum diesem Thema erschienen zahlreiche Artikel; vgl. die Übersicht in: François Rozier: Nouvelle table des articles contenus dans les volumes de l'Académie Royale des Sciences de Paris, depuis 1666 jusqu'en 1770. 1. Teil. Paris 1775, S. 350–358.

<sup>10</sup> Auf das andere Protestantische Jubelfest, welches, wegen des zu Augspurg übergebenen Bekenntnisses Evangel. Fürsten und Stände, im Jahre 1730. den 25 Junii gefeyert wurde. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 85–96; vgl. Mitchell Nr. 78.

<sup>11</sup> Vgl. Heyn/Werder, Dissertatio Scholastica Secunda (Erl. 1), § 36–41, S. 58–64. In diesem Abschnitt werden Erwägungen zur Berechnung des Weltendes angestellt.

54. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,  
Frankfurt am Main 24. Februar 1742 [52.64]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 54–55. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 86, S. 142.

5

HochEdelgebohrner, hochgelahrter H. Profeßor/ hochgeschätzter Gönner  
und Freund

Ew HochEdelgeb. werden aus meinem letztern Schreiben<sup>1</sup> vernommen haben, daß wir entschloßen gewesen, gegen den 2 Merz mit Gotteshülfe in Leipzig wieder einzutreffen. Ich konte solches um soviel eher versichern, je größer die Wahrscheinlichkeit war, daß die Krönung der Kayserin<sup>2</sup> zukünftigen Montage<sup>3</sup> wegen Unpäßlichkeit des Kayßers<sup>4</sup> nicht vor sich gehen möchte. Da aber dieselbige nunmehr dem ohngeachtet feste gesetzt worden, es beßre sich mit dem Käyser oder nicht, so werden wir wohl so lange hier bleiben müssen, und dadurch leider den 2 Merz versäumen; es sey denn, daß der Frost fort dauerte, und wir noch den Montage von hier weg-  
reisen könnten, da wir denn wohl Donnerstags Abends in Leipzig seyn  
möchten. Heute werden wir in der svite des Prinzen v Braunschweig<sup>5</sup> nach  
Maynz gehen, und in ein paar Tagen wieder zurück kommen. Die huldigung dieser Stadt soll erst in 4 Wochen vor sich gehen,<sup>6</sup> und der Kayser

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 52.

<sup>2</sup> Maria Amalia (1701–1756), Gemahlin Karls VII., wurde am 8. März 1742 gesalbt und gekrönt.

<sup>3</sup> 26. Februar 1742.

<sup>4</sup> Karl VII. Albrecht (1697–1745).

<sup>5</sup> Die Brüder des Herzogs Karl I. (1713–1780, 1735 Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel) wurden als Prinzen von Braunschweig bezeichnet. Aus Briefen des Hofmeisters Hermann von der Schulenburg (1710–1764) an Herzog Karl geht hervor, daß dessen Bruder Albrecht (1725–1745, gefallen als preußischer Generalmajor) während der Kaiserkrönung in Frankfurt gewesen ist und eine Reise nach Mainz unternommen hat. Am 26. Februar berichtete er von der Rückkehr nach Frankfurt; vgl. NLA-Staatsarchiv Wolfenbüttel, 1 Alt 22 Nr. 574. Wir verdanken diese Auskunft Frau Dr. Silke Wagener-Fimpel (Wolfenbüttel).

<sup>6</sup> Magistrat und Frankfurter Bürgerschaft huldigten dem Kaiser am 15. März 1742; vgl. Diarium 1743, S. 87–91.

- wird wie man sagt, wenigstens bis Johannis hier bleiben.<sup>7</sup> Die Reichs Versammlungen von Regensburg werden hierher verlegt, und den 5 April eröffnet werden.<sup>8</sup> Die Mehrsten Fremden sind schon von hier abgereiset, und die Gesandtschaften werden so gleich nach der Krönung der Kayserin aufbrechen. E. HochEdelgeb. werden vermöge Dero Gewogenheit gegen den H. Baron<sup>9</sup> und mich, uns dem hochgräfl. Manteuffelschen hause<sup>10</sup> bestens empfehlen, der Fr. Professorin und andern guten Freunden unsere Ergebenheit bezeigen, und besonders von mir glauben, daß ich unverändert verbleibe
- 10 E. HochEdelgebohrnen und hochgelahrten/ Meines hochgeschätzten Gönners und Freundes/ gehorsamst ergebenster/ JFGraefe

Franckfurt/ den 24 Febr./ 1742

---

<sup>7</sup> Da seine Residenzstadt München von österreichischen Truppen besetzt war, verblieb Karl VII. bis 1744 in Frankfurt am Main.

<sup>8</sup> Der in Regensburg etablierte Immerwährende Reichstag wurde während der Regierungszeit Karls VII. nach Frankfurt verlegt. Das „Convocations=Schreiben“ des Kaisers vom 17. März berief den Reichstag zum 27. April nach Frankfurt, es wurde an verschiedenen Orten veröffentlicht, vgl. z.B. Leipziger Zeitungen 1742 (11. April), S. 235f. „Montags den 21. May wurde der Reichs=Tag allhier auf dem Römer [...] zum ersten Mahl, jedoch ohne Solennitäten, gehalten.“ Diarium 1743, S. 101.

<sup>9</sup> Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

<sup>10</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und seine Familie.

55. JOHANN FRIEDRICH NOODT AN GOTTSCHED,  
Schleswig 24. Februar 1742 [115]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 56. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 87, S. 143. 5

Druck: Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Altona 1921, S. 37f.

HochEdelgebohrner und Hochgelerter,/ Höchstzuehrender Herr Professor.

Ew. Hochedelgebohrnen geneigen im Besten zu vermercken, daß mir unbekandter Weise<sup>1</sup> die Ehre gebe, gegenwärtige Zeilen an Dieselben abzulasen. Die edle und nie genug zu preisende Bemühung, welche sich Dieselben bisher gegeben, die deutsche Sprache, Poesie und Beredsamkeit von denen Schlacken zu säubern, und in ihrer Reinigkeit der Gelehrten Welt darzustellen, hat mich aufgemuntert, begehende Sammlung einiger hofmannswaldausischen<sup>2</sup> Gedichte,<sup>3</sup> welche mir von ohngefahr in die Hände gerathen und vielleicht zum Theil noch ungedruckt seyn dürften, zum beliebigen Gebrauch einzusenden. Ich erwarte Dero Befehl, ob ich einige deutsche Übersetzungen der alten Scribenten, welche man auctores classicos nennet, als einen geringen Beitrag zur Bibliothek der hochpreißlichen deutschen Gesellschaft, zu übersenden, die Ehre haben solle. Der immittelst mit beständiger und schuldiger Hochachtung beharre 10 15 20

Ew. HochEdelgebohrnen,/ Meines Höchstgeehrten Herrn/ Professoris,/ Gehorsamst-ergebenster Diener./ Johann Friderich Noodt,/ Prediger an dem Adeligen Stifte zu St. Johannis und zu Haddebüe vor Schleswig.

Schleswig den 24 Februarii/ Anno 1742. 25

<sup>i</sup> hofmannswaldausen *ändert Bearb.*

<sup>1</sup> Noodt hatte sich bereits sieben Jahre zuvor aus Itzehoe als „Theol. Candid.“ an Gottsched gewandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 125.

<sup>2</sup> Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1616–1679), schlesischer Dichter.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

56. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 26. Februar 1742 [72]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 57–58. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 88, S. 143–144.

Hochedelgebohrener Herr,/ Höchstgeehrtester Herr und Gönner,

Als ich diesen Winter die Rose für mich genommen, und diese das Glück haben wird, instehende Meße aus der schönen Breilkopfschen Werckstatt ans Licht gestellt zu werden;<sup>1</sup> So habe nicht ermangeln sollen Ew Hoch-  
10 Edelgeb. hiedurch davon Nachricht zu ertheilen und Dieselbe, wenn es erlaubt ist, Dero ehemahls geneigt geäußerten Vorhabens gehorsamst zu erinnern.<sup>2</sup>

15 Ich stelle mir Dero vielfache und dringende Verrichtungen so lebendig vor, als wenn ich ein persönlicher Zeuge davon wäre Was mag aber unter denen Dornen der Beruffs-Arbeit ergötzlicher seyn, als sich an Blumen zu weiden?

20 Wenigstens schmeichle mir, daß Ew HochEdelgeb. auch berührter meiner neuen Blumen=Geburth Dero Liebe gönnen, und versichert seyn werden, daß ich mit der allervollkommensten Hochachtung und DienstGeflißenheit ersterbe

Ew Hoch Edelgeb./ gantz gehorsamster/ teurer Diener/ Benemann.

Dresden/ am 26sten Febr. 42.

---

<sup>1</sup> [Johann Christian Benemann:] Die Rose, Zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnügen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 58, 112 und 125.

57. GABRIEL WIMMER AN GOTTSCHED,  
Altmörbitz 27. Februar 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 59–60. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 89, S. 144.

5

HochEdler und Hochgelehrter,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,

Daß Ew. HochEdlen den Verfaßer dieses Briefes unter die Unbekannten  
zählen werden, kan ich leicht erachten. Ich wohne zwar nicht in terra in-  
cognita, muß aber bekennen, daß ich in der gelehrten Welt ein Fremdling  
bin, welches Dieselben auß Dero schlechten und unvollkommenen Titula- 10  
tur, so Sie allhier finden, werden abnehmen können. Indesßen ist mein Mu-  
seolum Rurale, mein Rucurianum,<sup>1</sup> darinnen ich keine Sorge haben darff,  
viel beunruhiget zu werden. Alß ich vor 50. Jahren in Leipzig studiret,<sup>2</sup> wa-  
ren mir die Herren Professores allda, und ich denenselben besser bekannt  
als ietzo. Ich hoffe aber die Ehre und das Glück zu haben, Ew. HochEdlen 15  
in etwas bekannt zu werden, wenn Dieselben Überbringern<sup>3</sup> dieses erlau-  
ben wollen, Ihnen an meiner statt aufzuwarten, und deßen Anbringen ge-  
neigtes Gehör zu geben. Dafür ich mit allem Respect verharre

Ew. HochEdlen/ Meines hochgeehrtesten Herrn/ Professoris/ zu Gebet  
und Diensten/ ergebenster Diener/ Gabriel Wimmer P. I.<sup>4</sup> 20

Altenmerbitz den 27. Febr./ 1742.

A Monsieur/ Monsieur Gotsched,/ Professeur tres renommé/ a/ Leipsic.

---

<sup>1</sup> Als Rucurianum hatte der Arzt und Humanist Johannes Crato von Krafftheim (Jo-  
hannes Krafft, 1519–1585) sein Gut Rückers in der Grafschaft Glatz bezeichnet.

<sup>2</sup> Wimmer war 1690 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel 2, S. 461.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Pastor loci.



58. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,  
Wetzlar 28. Februar 1742 [39.61]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 61–62. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 89 (doppelt vergeben), S. 144–145.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter Herr,/ HochgeEhrtester Herr Pro-  
fessor,

Ich habe nun schon 3 Posttage nacheinander zu Gießen nachfragen laßen,  
ob nicht ein Paket gedruckter Sachen an mich daselbst angelant sey, alle-  
10 mahl aber die Antwort erhalten, daß man davon nicht wiße. Nachdem ich  
nun heute in den Leipziger gelehrten Zeitungen wahrgenommen, daß mei-  
nes in dem ersten Theile der Schaubühne daselbst enthaltenen Schauspiels  
Horaz<sup>1</sup> Erwèhnung geschiehet,<sup>2</sup> so wündschte ich wohl sehr dem durch-  
leuchtigsten Margrafen zu Baaden Durlach<sup>3</sup> vorher meinen Horaz mit der  
15 Zueignungs=Schrift<sup>4</sup> zusenden zu können, ehe Ihro Dhlt durch andre be-  
nachrichtiget werden, daß solcher bereits in den Buchläden feil liege. Ich  
bitte also die Gütigkeit für mich zu haben, und mich zu benachrichtigen,  
ob die verlangten Exemplaren<sup>5</sup> bereits mit der LandKutsche oder Post nach  
Gießen versendet, und an wen sie übermacht worden, oder wenn die Lief-  
20 ferung erfolgen soll? Ich erwarte Dero gütige Antwort mit erster Post.  
Heute sagten zwey von meinen Herren Collegen<sup>6</sup> zu mir, ob sie nicht ein  
Exemplar davon haben könnten, weil ich doch solche zweiffelsfrey schon in  
Händen haben würde. Ich entschuldigte mich aber der Warheit gemäß,

---

<sup>1</sup> Pierre Corneille: Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Peter Corneille übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz. In: Schaubühne 1 (1742), S. 1–78.

<sup>2</sup> Neue Zeitungen 1742 (Nr. 16 vom 22. Februar), S. 143f.

<sup>3</sup> Nach dem Tod des Markgrafen Karl III. Wilhelm im Jahr 1738 übernahm Karl August von Baden-Durlach (1712–1786) als ältester Agnat des Hauses gemeinsam mit der Markgrafenwitwe Magdalena Wilhelmine (1677–1742) die Vormundschaftsregierung bis zur Volljährigkeit Karl Friedrichs (1728–1811) im Jahr 1746.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 33.

<sup>5</sup> Glaubitz hatte sich mehrfach 50 separat gedruckte Exemplare ausgebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 22, 33.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

daß ich zwar diesen Artikel auch in den Zeitungen gelesen, biß diese Stunde aber noch selbst kein Exemplar weder von der Schaubühne noch von meinem besonders gedruckten Horaz empfangen hätte. Ich erwarte die Rechnung zugleich mit, und verharre mit viele consideration

EwHochEdelgeb./ dienstwilligErgebener/ Diener/ FEFrh. von Glaubiz 5

Wezlar den 28 Feb: 1742.

59. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
Regensburg 1. März 1742 [19.93]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 65–66. 3 S. 10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 91, S. 147–148.

Druck: Grimm, Briefe, S. 25.

Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 24.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester  
Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner. 15

Ich unterfange mich, in diesen wenigen Zeilen, mit unterthänigen Dank, die ausnehmende Gütigkeit zu rühmen, womit Eure Magnificenz mich Unwürdigen zu beglücken belieben. Ich werde niemals ablassen, mich äußerst zu bestreben, mich derselben wenigstens einigermaßen würdig zu machen. Da ich Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz, bey Dero überhäuftem 20  
Geschäften keinesweges mit meinem Geschmiere lange verdrießlich fallen will: So kann ich die Hauptabsicht meines Schreibens nicht länger verhalten. Da es Eurer Hochedelgebohrnen beliebt, die Ode auf des seeligen Reinbecks Tod<sup>1</sup> in die Belustigungen des Verstandes und Witzes drucken zu lassen:<sup>2</sup> So habe ich hiemit diese Ode mit einiger Veränderung gehorsamst 25  
überschicken wollen. Ich habe seit der Zeit zwo neue Strophen eingeschal-

<sup>1</sup> Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) war am 21. August 1741 gestorben.

<sup>2</sup> Der Text ist nicht überliefert. Ein Druck konnte nicht nachgewiesen werden.

tet, und dort und da eine Veränderung gemacht. Ich weis wohl, daß diese Arbeit keinen Platz unter jenen Meisterstücken verdient: Aber ich erkenne daraus abermals die Gütigkeit Eurer Magnificenz, welche meinen Fleiß dadurch zu höhern Dingen aufmuntern will. Diese ist es ohnfehlbar, durch  
 5 deren Vorsorge ich die ersten vier Stücke von denen Belustigungen<sup>3</sup> richtig erhalten habe. Ich wünschte gar sehr, die übrigen auch noch zu bekommen.

Auf künftige Ostermeße werde ich mir die Ehre nehmen, Eurer Magnificenz höchstschätzbares Schreiben zu beantworten,<sup>4</sup> insonderheit in Betreffung meines vorhabenden theatralischen Stückes.<sup>5</sup> Unterdessen ver-  
 10 harre ich mit der vollkommensten Ehrfurcht

Magnifice, Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,/ Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochge-  
 neigten Gönners/ gehorsamster und ganz ergebenster/ Diener u. Verehrer  
 Friedr. Melch. Grimm

15 Regensburg/ den 1. März,/ 1742.

60. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,  
 Regensburg 1. März 1742 [38.81]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 63–64, 4 S.  
 20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 90, S. 145–147.

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ Höchstgeneigter Gönner!

Wann ich Ew. Magnificenz das Vergnügen entdecken sollte, welches Dero  
 letztere Zuschrift und die darinnen versprochene Vorrede<sup>1</sup> in mir erweckte,

---

<sup>3</sup> Die *Belustigungen* erschienen seit Juli – Heumonats – 1741 monatlich, jeweils sechs Monate bildeten einen Band mit eigener Seitenzählung.

<sup>4</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93.

<sup>1</sup> Gemeint ist Gottscheds Vorrede zu Schwarz' *Aeneis*-Übersetzung: Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, S. [1]–32 (Mitchell Nr. 259, Druck: AW 10/1, S. 195–225).

so müste ich Gottscheds Beredsamkeit haben. Der in solchem Schreiben angeführten Erinnerung bin ich nachgekommen, und wir werden also auf Michael.<sup>2</sup> das ganze Werk liefern. Das in dem hierbey geschlossenen Vorberichte meiner arbeit gegebene Lob<sup>3</sup> muß ich um deßwillen von dem Verfertiger<sup>4</sup> annehmen, weil die meisten Leser alle diese von mir beobachteten 5 Regeln einer reinen Poesie nicht sogleich einsehen mögten. Und es ist auch in der That etwas unglaublich schwehres vor mich gewesen, daß ich mich in einem so grossen von Zeile zu Zeilen übersetzten Werke an alle Kleinigkeiten, wie sie manche nennen werden, binden muste. Wer seinen Sohn und Tochter liebt p ist falsch gesprochen, es muß heissen wer seinen Sohn 10 und seine p. Es gieng der Vater und die Kinder p ist nicht recht geredet, man muß sagen: Es gieng der Vater und es giengen p. Ich schreibe niemals: man muß es bey dem Licht besehen, sondern bey dem Lichte. So habe ich auch nich ohne Unterscheid bald mit der gegenwärtigen und bald mit der vergangenen Zeit geredet pp. Kurz: ich bemühte mich alle Regeln in acht 15 zu nehmen, welche ich aus Ew. Magnificenz Anweisung und Exempel gelernt habe. Ich würde wohl eine noch angenehmere Probe aus dem vierten Buche in dem Vorberichte vorgeleget haben, woferne ich nicht besorget hätte, die Leser mögten auf die Gedanken gerathen, ich hätte nur das leichteste heraus genommen. Inzwischen vermuthe ich, es werde Ew. Magnificenz 20 Druck und Papier nicht mißfallen. Wäre ich ein Catholicke, so würde ich mir ein sehr grosses gutes Werk daraus machen, daß ich Zunkeln<sup>5</sup> dieses Buch verlegen lasse, (wo es anders gut abgehen solte). Denn dieser ehrliche Mann, welcher seine Kunst aus dem Grunde versteht, ist werth, daß man ihm unter die arme greiffe. Seinetwegen habe ich mir auch vorgesezt, nicht 25 nur die übrigen Theile des Virgils,<sup>6</sup> sondern auch den Ovidius<sup>7</sup> auf eine gleichmässige Art zu übersezen, auf welchen leztern ich mich recht inniglich freue. Übrigens wird Zunkel selber die Ehre haben, auf nächstkom-

---

<sup>2</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 38, Erl. 13.

<sup>4</sup> Ulrich Wilhelm Grimm (1716–1778); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 94, Erl. 5.

<sup>5</sup> Heinrich Gottfried Zunkel; Korrespondent.

<sup>6</sup> Der zweite Teil der Übersetzung erschien 1744.

<sup>7</sup> Publius Ovidius Naso (43 v. Chr.–17 n. Chr.), römischer Dichter. Übersetzungen von Schwarz konnten bibliographisch nicht ermittelt werden.

mende osterMeße<sup>8</sup> Ew. Magnificenz unterthänig aufzuwarten, und von meinen Trauer Spielen und andern Gedichten ein mehrers zu sprechen sich die Freyheit nehmen. Nur bittet er vorjetzo durch mich, Ew. Magnificenz mögten die Gnade vor ihn haben, und H.n Breitkopf<sup>9</sup> durch Dero allesgeltenden Vorspruch dahin bringen, daß er den Vorschuß mit anzunehmen sich nicht entschlagen wolle. Ich aber ersterbe

Magnifice!/ HochEdlgebohrner hochgelahrter/ höchstgeneigter Gönner/  
Ew. Magnificenz/ unterthanig-gehorsamer/ Johann Christoph Schwarz.

Regenspurg den 1. Merz./ 1742.

10 P. S. In Bähern sieht es leyder gefährlich und albereits sehr elend aus. Außer den erpreßten großen Geld Summen, wird eine unglaubliche Menge Gedrejt nach Tÿrol geschleppt. Die Husaren sind wieder in der Nähe bey uns. Und Bernclau<sup>10</sup> ist im Begriffe mit 6000. Mann nach Straubing zu gehen und solches zu bombardiren. Khevenhüller<sup>11</sup> aber wird als dann die  
15 500. Mann, welche sich nebst dem Grafen v. Törring<sup>12</sup> unter den Stücken vor Ingolstadt befinden |:dann in die Vestung selber lassen sie die 300. Franzosen, welche darinnen liegen, nicht hinein. O tempora, o mores!<sup>13</sup>:| zu weichen nöthigen um den freÿen Paß auf der Donau zu haben, die Vestung aber wird er nicht angreifen. Die Königin von Ungarn<sup>14</sup> wird  
20 50000. Mann zur Bedeckung der Stadt Wien dem Könige in Preußen<sup>15</sup> entgegen stellen, wovon schon 6000. regulirte alte Leuthe auf dem Wege sind. O quæ incidimus in tempora!

<sup>8</sup> Die Oster- oder Jubilatemesse begann am dritten Sonntag nach Ostern, im Jahr 1742 am 15. April.

<sup>9</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>10</sup> Johann Leopold von Bär(e)nklaus zu Schönreith (1700–1746), 1739 österreichischer Generalmajor.

<sup>11</sup> Ludwig Andreas von Khevenhüller (1683–1744), 1736 österreichischer Feldmarschall.

<sup>12</sup> Ignaz Felix von Törring-Jettenbach (1682–1763), 1741 bayerischer Feldmarschall. Am 17. Januar 1742 waren Törrings Truppen von den Österreichern unter Bärenklau bei Schärding geschlagen worden. Am 13. Februar hatte Bärenklau München besetzt.

<sup>13</sup> Vgl. Walther 2/3, Nr. 19586 a.

<sup>14</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

<sup>15</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

61. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,  
Wetzlar 4. März 1742 [58.96]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 67–68. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 92, S. 148–149.

5

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ Insonders HochgeEhrtester Herr  
Profefßor

EwHochEdelgeb. wertheste Zuschrift vom 23 Febr: erhalte ich allererst  
diesen Augenblick: Ich wundre mich recht, wo dieser Brief so lange auf  
der Post geblieben ist. Ich ersehe aus Dero werthestem Schreiben, daß  
EwHochEdelgeb. einige Bedenklichkeit gefunden, den so weitläufigen  
Vorbericht<sup>1</sup> druken zu laßen. Es ist mir also lieb, daß noch nicht gesche-  
hen, nicht wegen der Unkosten welche wohl zu ertragen gewesen, sondern  
vielmehr darum, weil ein oder anderer spiziger Kopf darüber höhnißlich zu la-  
chen Anlaß nehmen dörfßen, daß die Thüre zum Hause größer als das Haus  
selbst seye, auch weil man einige darinn befindliche Stellen, die von mir  
selbst melden, für ein unzeitiges Eigenlob ansehen dörfße. Ich bitte also er-  
gebenst, nichts als die Zueignungs Schrift,<sup>2</sup> und das Vorspiel<sup>3</sup> in den Druk  
zu geben.<sup>4</sup> Doch wündschte ich daß diese 2 Stüke mit größerm Druke so  
weitläufig gedruckt würden, daß sie 3 Bogen zusammen ausmachten. In

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 33.

<sup>2</sup> Glaubitz wollte seiner Übersetzung von Corneilles *Horace* eine Widmung an den Landprinzen Karl Friedrich (1728–1811), 1746 Markgraf von Baden-Durlach, voranstellen.

<sup>3</sup> Vorrede. Das Verhängnüß. Die Zeit. Und das Glück [= Widmung]. In: Pierre Corneille: *Horatius. Trauer=Spiel Auff Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carls Marggrafens zu Baden ...* den 28. Jan. 1718. abermahls glücklich erschienenen *Hohen Nahmens=Tag Aus unterthänigster Pflicht gewiedmet Durch Friedrich Erdmann von Glaubitz*. Jauer: Johann Christian Lorentzen, 1718, Bl. a 2r–b 1r; Glaubitz hat bereits in einem anderen Brief diesen Text als „Vorspiel“ bezeichnet; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 22.

<sup>4</sup> Ein entsprechender Druck konnte nicht ermittelt werden. Solange kein Exemplar aufgefunden wird, muß offenbleiben, ob die 50 Separatdrucke, deren Eingang Glaubitz am 1. Mai 1742 bestätigt, die genannten Texte enthalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 96.

der Zueignungs Schrift wollen Ew: HochEdelgeb. die erste Zeile durchleuchtigstgroßer Prinz folgender maßen zu ändern belieben: Durchleuchtigsttheurster Prinz, in der 15ten Zeile, was mancher eiffrig sucht, folgender maßen: Was man unschätzbar heißt, in der letzten ohne zwey Zeilen:

5 Wie sehr ich und mein Hauß, auf diese Art: Wie sehr mein Hauß und ich, weil die Silbe *ich* hier beßer lang als kurz klinget. EwHochEdelgeb. obligiren mich sehr, wenn Sie gleich nach Empfang dieses die Zueignungs Schrift und das Vorspiel ohnverweilt abdrucken lassen, damit ich es längst innerhalb 14 Tagen hier haben könnte. Es wird mit der fahrenden Post am sichersten nach Gießen gesendet werden können, und ist die adresse bloß an mich nach Wezlar zu machen, und auf das couvert zu schreiben, daß die Post in Gießen, oder wo die Sachen ankommen, gleich mit einem Bothen an mich nach Wezlar geschickt werden solle. Es hat nichts zu bedeuten, wenn im Druke von der Zueignungs Schrift gleich jede geschriebne Zeile 2

10 gedruckte in sich halten sollte, doch müßte das abgebrochne niemahls so weit heraus, wie der Anfang von jeder neuen Zeile, gesetzt werden. Das Porto für die zu überschikende gedruckte Exemplaren können entweder EwHochEdelgeb. sogleich in Leipzig zahlen, und so werde es unverweilt wieder übermachen, oder welches, wenn es angeht, noch beßer wäre, so

20 dörfte nur darauf geschrieben werden: Das porto ist in Gießen oder Wezlar zu zahlen. Ich hatte anfangs geglaubt, mein Horaz<sup>5</sup> würde wenigstens 8 biß 9 Bogen austragen: Nachdem er aber nur 5 Bogen stark worden, kan unmögl. ein so langer Vorbericht davor stehen. Ich bitte meine concepte insgesamt zurüke, und über 50 Exemplaren von meinem Horaz, nicht mehr

25 als 3 Stüke vom ersten Bande der Schaubühne:<sup>6</sup> Die andern sind in Ffurt wie auch H.n Mag: Schwabens<sup>7</sup> Sachen<sup>8</sup> zu bekommen. Von der Zueignungs Schrift, und Vorspiele bitte 53 Stüke drucken zu lassen, und von selbigen 53 wie von dem Trauerspiel 50 stüke zu senden. Wenn ich von dem Trauerspiel 60 u. von der Zueignungs Schrift 63 Stüke haben könnte, wäre

30 es mir noch lieber, aber es werden sonder Zweiffel von dem Trauerspiele

---

<sup>5</sup> Pierre Corneille: Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Peter Corneille übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz. In: Schaubühne 1 (1742), S. 1–78.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 255.

<sup>7</sup> Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

<sup>8</sup> Belustigungen. Glaubitz hatte Gottsched um „ein Exemplar“ der Schrift gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 33.

keine einzelne Stüke nicht mehr zu haben. Ich sende hierbey 6 Species ducaten, weil doch wieder 2 mahl seit der Zeit an EwHochEdelgeb. geschrieben worden, und der Corrector<sup>9</sup> u. Censor<sup>10</sup> für ihre Bemühung auch etwas wenigens noch begehren dörfften. Ich verharre übrigens mit vieler Consideration, und werde mir ein Vergnügen daraus machen, wenn ich bey vorfallenden Gelegenheiten in der that zeigen kann, daß ich unverfälscht bin

EwHochEdelgeb./ dienstwilligErgebenster Diener/ FEFrh. von Glaubiz

Wezlar den 4 Mart:/ 1742.

62. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,  
Schweighausen 7. März 1742 [41.131]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 69–71. 5 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 93, S. 149–153.

Magnifice!/ Hochedelgeböhrrer, Insonders hochzuehrender Herr!/ Vornehmer Gönner!

15

Wenn ich meiner Neigung allein folgen dürfte u könnte: So würde ich ohne Verzug, die Vorschläge Ew. Hochedelgeb. auszuführen, mich nach Bern begeben.<sup>1</sup> Allein meine Umstände, welche mir seit einigen Jahren in vielen, u vielleicht löblichen Absichten hinderlich gewesen sind, halten mich auch dieses mal ab Dero Befehlen u meinen Verlangen gemäß zu leben. Ich vermeide nichts mit größerer Sorgfalt, als Dero Tadel. Und vielleicht soll eben dieses eine Gelegenheit seyn, mir denselben zuzuziehen. Ich

20

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Für die Zensur der schönen Literatur war der Professor der Dichtkunst zuständig, zu diesem Zeitpunkt Johann Friedrich Christ (1700–1756).

<sup>1</sup> Gottsched hatte Steinauer für die Aufgabe vorgesehen, den Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Bern Sprachunterricht zu erteilen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 92.



will nichts versäumen Ew. Hochedelgeb. zuüberführen, daß ich denselben niehmals weniger, als eben itzo verdiene, da ich mich gezwungen sehe, denjenigen Weg, welchen mir Dieselben zu Erlangung meines Glücks zeigen, zu verlassen. Meine Meynung wird die Ihrige werden; Sobald Sie nur meine

5 Umstände näher betrachten. Ich lebe einzig u allein von meinem Verdienste; Und wenn ich einen Thaler brauche: So weis ich nirgends, als bey mir selbst Trost u hülfe zu suchen. Ich schätze mich bey diesen Umständen gar nicht unglücklich; u die Furcht kein Brod zu finden, sollte mich gar nicht abhalten, dahin zu gehen, wohin mich meine Neigung rufte. Allein ich

10 habe noch einige Schulden, u diese verbinden mich mein Vergnügen, oder die Vorschläge meiner Gönner dem Nutzen einiger maßen nach zu setzen. Mein Fleiß erwirbt mir hier wenigstens Jährlich 100 Thaler, eine bequeme Wohnung, einen überfließgen Tisch, u die Liebe u Gewogenheit aller Personen, welche ich zu kennen die Ehre habe. Diese Umstände sind auch

15 schon hinlänglich gewesen meinen Schuldnern 100 Thaler, u also den größten Theil meiner Schulden zu übermachen. Jetzo betrachten Ew. Hochedelgeb. den Umstand in welchen ich mich in Bern befinden würde. Man verspricht mir Wohnung u Tisch, ohne die Einkünfte am Gelde zu bestimmen. Und vielleicht versteht man auch unter diesem Worte: Tisch,

20 nur einen Unterhalt, welcher nach verschiedenen Tagen, bald in diesem, bald in einem andern hause muß gesucht werden. Und wäre dieses; wie sauer würden mich oftmals Frau, Kinder u Gesinde ansehen, welche die Poësie u Beredtsamkeit nicht kennen, u zum Unglücke auch nicht kennen wollen? Man würde mich bey aller meiner guten Absicht u vielleicht bey

25 vieler Arbeit einen Schmarutzer nennen. Gesetzt, ich wäre glücklicher, als ich selbst hoffte, u brächte der Frau oder Tochter einige Lust zu meiner freyen Kunst bey; könnte es sich nicht zu tragen, daß Mann u Vater diesen glücklichen Fortgang nur in Ansehung ihrer wünschten, u weil ihnen dieser fehlte, mich als einen überfließigen Gast ansähen? Gesetzt, ich hätte

30 dieses alles nicht zu befürchten,<sup>i</sup> wieviel Sachen braucht der Mensch noch außer Tisch u Wohnung! Ich habe in Strasburg erfahren, u erfahre es noch täglich, daß D. Luther<sup>2</sup> die 4te Bitte noch lange nicht weitläufig genug er-

<sup>i</sup> zu befürchten, *ändert Bearb.*

<sup>2</sup> Martin Luther (1483–1546).

kläret hat.<sup>3</sup> Würden mir Ew. Hochedelgeb. rathen, alles dieses von der Freygebigkeit der Herren von Bern zu erwarten? Ich zweifele gar nicht an der Freygebigkeit dieser ansehnlichen Herren; allein ich weis nicht, ob mir das Glück günstig genug ist, mich dieser Freygebigkeit theilhaftig zu machen. Ja wenn auch dieses geschähe: Wie mißvergnügt lebt nicht ein ehr- 5  
liebendes Gemüte, wenn alle sein Verdienst auf Geschenke, das ist, auf Bet-  
telej ankömmt! Mir würde diese Lebensart unerträglich fallen, da ich nicht  
weis, was Geschenke u Bitten sind u mich jeder Zeit in der Fremde durch  
meine Arbeit erhalten habe. Ich würde weit ehr einen Geld juden die hälfte  
meines armseligen u mühsammen Gewinnes um den geringsten Beystand 10  
überlaßen, ehe ich Freunden u Gönnern durch Bitten überlästig werden  
wollte. Diese Betrachtungen, welche vielleicht lächerlich scheinen, in An-  
sehung meiner aber wahrlich ungemein ernsthaft sind, halten mich von  
einem Wege zurücke, deßen Ende unstreitig bey andern Umständen ange-  
nehm seyn würde. Nichts sollte mich abhalten Dero Befehle gemäß zu le- 15  
ben, wenn ich nur das nöthige Auskommen sähe. Man bestimme nur die  
Einkünfte, ich werde hernach Tisch u Wohnung nach diesen leicht einrich-  
ten können. Bern ist ein angenehmer Ort; viele ansehnliche häuser stehen  
mir, wegen einiger schon gemachter Bekanntschaft, offen. Aber eben dieses  
ermahnet mich meine Schritte desto genauer abzumeßen. Man lebt in 20  
einem ganz unbekanntem Orte so, wie man kann, u. beobachtet im Noth-  
falle nichts anders, als die unsträflichen Sitten. In einem Orte, aber, wo  
man Gönner u Freunde antrifft, u wohin uns angesehene Männer durch  
ihre Briefe begleiten, erfordert der Wohlstand eine abgemeßene Lebensart;  
die Einkünfte mögen abgemeßen seyn oder nicht. Schuster u Schneider 25  
sind im Stande einem ehrlichen Manne Ehre u guten Namen, Freundschaft  
u Liebe der Gönner zu entziehen. Ja es fällt ein Theil dieser unverdienten  
Schande auf diese redliche Männer zurücke, welche uns ihres Vorspruchs  
gewürdiget haben. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn sich Ew.  
Hochedelgeb. die Mühe geben wollten mir einige Mittel anzuzeigen, 30  
wodurch man dergleichen Ubel mit Zuversicht entgegen gehen könnte.  
Der Vorsatz ist unbeweglich, meinen itzigen Aufenthalt zu verändern. Ich  
werde auch diesen ohne Verzug ins Werk zu setzen, nichts als Dero Ant-  
wort erwarten. Will man sich in Bern zu keinen gewissen und anständigen

---

<sup>3</sup> Vgl. Martin Luther: Auslegung deutsch des Vater unnsere fuer dye einfeltigen leyen [1519]. In: D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. Band 2. Weimar 1884, S. 80–130, 105–116.

Einkünften verstehen: So untersagt mir die Unmöglichkeit diese Reise zu unternehmen. Ich werde dieselbe vielmehr an einem solchen Ort richten, wo ich u meine Umstände völlig unbekannte Sachen sind; wo ich mein wenig  
 5 oftmais erdichteten Wohlstandes, mich keiner Arbeit schämen darf, u wo es mir im Falle der Noth nicht nachtheilich ist, auch durch den geringsten Anfang ein mäßiges Glücke zu suchen.

Dero gütige Vorsorge behält indeßen allen Werth. Ew. Hochedelgebohrnen können überzeugt seyn, daß Dero Gute von keinem Gemüte mit mehr  
 10 hochachtung verehret, u mit lebhafterer Dankbarkeit aufgenommen wird, als von dem meinigen. Diese Dankbarkeit, u die Erinnerung alle des Guten, womit mich Dieselben Sich verbindlich gemacht haben u noch täglich verbinden, erneuert u vermehrt stündlich in mir die freywilligste Ehrerbietung mit welcher ich Zeitlebens die Ehre haben werde zu seyn

15 Magnifice!/ hochedelgeb. Insonders hochzuehrender Herr!/ Vornehmer Gönner!/ Dero/ ganz gehorsamster Diener/ Steinauer

Schweighausen/ d. 7 Merz 1742.

63. PAUL EMILE DE MAUCLERC AN GOTTSCHED,  
 Stettin 12. März 1742 [125]

20 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 72–73. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 94, S. 153–154.

Mauclerc wollte das Erscheinen des ersten Teils der *Schaubühne* abwarten, um dann das gesamte Werk im *Journal Litteraire* zu besprechen. Er bittet Gottsched, das Buch mit  
 25 Angabe seiner Adresse an die Buchhändler Naudé und Witwe nach Berlin zu senden. Gottsched kann auch die nächste Messe abwarten oder andere Gelegenheiten für Sendungen nach Berlin oder Stettin nutzen. Mauclerc erkundigt sich nach Gottscheds Bekanntschaft mit Jakob Brucker, seinem alten Freund, von dem er lange nichts gehört hat. Er wünscht Kontakte zu Wissenschaftlern katholischer Länder des Reichs, die sich in der  
 30 Kirchengeschichte auskennen. Er weiß, daß sie nicht zahlreich sind und nennt die Namen einiger Personen, mit denen er korrespondieren möchte. Schließlich erkundigt er sich nach (Leipziger) Gelehrten und ihren Veröffentlichungen.

Monsieur

Jai crû devoir attendre le T. I de votre *Theatre*<sup>1</sup> pour parler de tout l'Ouvrage dans un seul et même Article du *Journal Litteraire*. Apresent que j'apprens qu'il paroît, je me prepare a faire en sorte que l'on rende justice dans le Journal Litteraire,<sup>2</sup> et au Livre et à l'Auteur, pour lequel j'aurai toujours une 5 juste et extreme Consideration. Si Vous avès la bontè, Monsieur, d'ajouter le nouveau Volume aux deux autres, je Vous supplie de l'adresser, faute de meilleure occasion, a *Mrs Naudè*<sup>3</sup> et la *Veuve*<sup>4</sup> *Libraires a Berlin*<sup>5</sup> avec le Paquet cachetè à mon Adresse sous celle des dits Libraires, les quels m'envoyent souvent des Paquets. Vous pouvez aussi fort bien attendre le retour 10 de votre foire; et alors les occasions ne manqueront ni pour Berlin, ni même pour Stettin.

Oserois-je Vous demander, Monsieur, si Vous êtes en liaison avec M *Brucker de Kaufbeuren*?<sup>6</sup> Cest mon ancien Ami; mais je ne sais comment il est arrive que, depuis fort longtems nous ne nous sommes pas escrit. 15

Je souhaiterois fort davoir quelques liaisons avec dhabiles Gens, (surtout en Matiere d'Histoire et d'Antiquitez Ecclesiastiques et profanes) des Pais Catholiques d'Allemagne. Je sais bien qu'ils ne sont pas en fort

<sup>1</sup> Der erste Teil der *Schaubühne* erschien 1742, nachdem Teil 2 und 3 bereits 1741 veröffentlicht worden waren; vgl. Mitchell Nr. 255 und 231 f.

<sup>2</sup> Entsprechende Artikel sind nicht enthalten.

<sup>3</sup> Jakob (1681–1732) und Jean Naudé (1687–1747), Buchhändler in Berlin; vgl. Deutsches Geschlechterbuch 150 (1969), S. 346 f.

<sup>4</sup> Als Witwe wird die Frau des Buchhändlers Jakob Naudé, Marie, geb. Thiron (1690–1751), bezeichnet, die nach seinem Tod die Handlung übernahm; vgl. Arthur Georgi: Die Entwicklung des Berliner Buchhandels bis zur Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler 1825. Berlin 1926, S. 77; Name und Lebensdaten nach Deutsches Geschlechterbuch 150 (1969), S. 346.

<sup>5</sup> Unter diesem Firmennamen – „Hr. Naudé, und die Wittwe Frantzösische Buchhändler“ – ist die Firma auch im Adreßkalender verzeichnet; vgl. Adress-Calendar Der Königl. Preußisch. Haupt- und Residentz-Städte Berlin ... Auf das Jahr Christi MDCCXXXVII, S. 26. Ihr trat „1735 wieder ein ‚Herr‘ Naude ... in der Geschäftsleitung zur Seite“. Die Vermutung, er sei „anscheinend ihr Sohn“ (Georgi, S. 77), ist wahrscheinlich nicht zutreffend. Nach den genealogischen Angaben zur Familie Naudé war nicht der Sohn Jakob (1722–1772), sondern der Bruder Jean Naudé (vgl. Erl. 3) Buchhändler in Berlin; wahrscheinlich ist er der im Adreßkalender genannte Firmeninhaber.

<sup>6</sup> Jakob Brucker; Korrespondent.

grand nombre; mais enfin, je voudrois etre en correspondance avec des Gens comme l'Abbé *Bessel*,<sup>7</sup> les PP. *Pez*<sup>8</sup> (dont il me semble neanmoins qu'un est mort) Herrgott<sup>9</sup>, Duelle<sup>10</sup> &c. Je crois bien que le tems present n'est pas propre à commencer; mais aussi faut il esperer que la Guerre ne durera pas toujours dans notre chere Patrie. Avez vous, Monsieur, a Leipzig même ou ailleurs, des Gens de lettres qui soient en commerce avec ces Messieurs?

Je ne sais ce que j'ai fait à Mr le Docteur Steger:<sup>11</sup> Il y a un tems infini que je nai eû de ses Lettres. J'ose vous prier de lui faire, dans loccasion, bien mes complimens de meme qu'au Savant M *Boerner*<sup>12</sup> et a M *Mascov*.<sup>13</sup> Savez vous sil pense à continuer l'*Histoire des Allemands*?<sup>14</sup> Où en est celle de S. E. M de Büнау.<sup>15</sup> Est il actuellement à Mansfeld?<sup>16</sup>

<sup>7</sup> Johann Georg Bessel (1672–1749), 1714 Abt des Benediktinerstifts Göttweig; vgl. Wilhelm Kosch: Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon. Band 1. Augsburg 1933, S. 170 f.

<sup>8</sup> Bernhard (geboren als Mathias Leopold) Pez (1683–1735) und Hieronymus (geboren als Franz Philipp) Pez (1685–1762), Benediktinermönche im Kloster Melk, Historiker.

<sup>9</sup> Johann Jakob Herrgott (1694–1762), 1715 Benediktiner in der Fürstabtei St. Blasien, zuletzt Propst von Krotzingen; vgl. Kosch (Erl. 7), S. 1542.

<sup>10</sup> Raimund Duellius (1694–1769), Augustiner, Pfarrer in Mank (Niederösterreich), Historiker, vgl. Kosch (Erl. 7), S. 523.

<sup>11</sup> Adrian Steger (1707–1765), 1727 Doktor der Rechte, 1729 Ratsherr in Leipzig; vgl. Arndt, Hofpfalzgrafen-Register, S. 107 f., Nr. 246.

<sup>12</sup> Christian Friedrich Börner; Korrespondent.

<sup>13</sup> Johann Jacob Mascov (1689–1761), 1719 Professor der Rechte in Leipzig, Ratsherr.

<sup>14</sup> Johann Jakob Mascov: Geschichte der Teutschen bis zu Anfang der Fränckischen Monarchie in Zehen Büchern verfasst. Leipzig: Jacob Schuster, 1726; Geschichte der Teutschen bis zu Abgang der Merovingischen Könige in sechs Büchern fortgesetzt. Leipzig: Jacob Schuster, 1737. Weitere Bände sind nicht erschienen, 1750 wurde die zweite Auflage veröffentlicht.

<sup>15</sup> Heinrich von Büнау: Genau und umständliche Teutsche Käyser= und Reichs=Historie. Teil 1–2. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1728–1732; Teil 3–4. Leipzig: Caspar Fritsch, 1739–1743.

<sup>16</sup> Heinrich von Büнау (Korrespondent) war von 1733 bis 1741 Oberaufseher in der Grafschaft Mansfeld, während der Kaiserwahl 1742 hielt er sich in Frankfurt am Main auf, Kaiser Karl VII. ernannte ihn im März 1742 zum Geheimen Rat und Wirklichen Reichshofrat; vgl. Zedler, Supplemente 4 (1754), Sp. 948.

Je finis en presentant mes respects à Madame votre illustre et spirituelle Epouse, et en Vous assurant qu'on ne peut etre avec plus de Consideration que jai lhonneur de l'etre

Monsieur/ Votre très humble et/ très obeïssant Serviteur/ De Mauclerc

A Stettin ce 12 Mars/ 1742.

5

64. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,  
Frankfurt am Main 13. März 1742 [54.140]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 74–75. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 95, S. 155–156.

10

HochEdelgebohrner, hochgelahrter H. Profeßor/ hochgeschätzter Gönner und Freund

Ew. HochEdelgeb. sehr wehrtes Schreiben habe ich beÿ meiner Wiederkunft aus Strasburg mit vielem Vergnüen erbrochen, und nachdem ich daßelbe durch gelesen, über deßen Inhalt die gröste Freude von der Welt 15 gehabt. Denn was kann der H. Baron<sup>1</sup> und ich mehr wünschen, als wenn wir uns der Gnade des hochgräfl. Manteufelschen hauses<sup>2</sup> und nechst dem E HochEdelgeb. beständiger Gewogenheit versichern können? Und wodurch können wir beßer hiervon überzeuget werden, als wenn wir Dero eigene hand haben, die sich darzu noch einer SchreibArt bedienet hat, dergleichen nur besonders guten Freunden eigen zu seÿn pflaget? Ich habe 20 nicht nöthig, dieses letztere zu beweisen, weil alle meine hiesigen guten Freunde, die E. HochEdelgeb. werthes Schreiben gelesen haben, mir gerne zu gestehen, daß Dieselben ein so aufrichtiger Freund wären, als Sie ein wohlgesinnter Patriot sind. Ich bedaure nur nichts mehr, als daß ich Ihnen 25 nicht solche Neuigkeiten überschreiben kann, die Ihrem Wünschen und

---

<sup>1</sup> Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und seine Familie.

Verlangen gemäß sind. Die Meisten von Strasburg sind zwar von dieser Art, aber zugleich auch so eingeschränckt, daß ich das wenigste der Feder anvertrauen darf. Ich muß dahero alles biß zu meiner Wiederkunft in Leipzig versparen, und Ihnen nur dieses melden, daß der H. Prof. Linck<sup>3</sup> mit seiner  
 5 Frauen<sup>4</sup> und HERren Schwieger Söhnen<sup>5</sup> nebst dem H.n Schöpflin<sup>6</sup> sich E HochEdelgeb. bestens erinnert haben, und letzterer mir insbesondre eine Rede übergeben, die er im vorigen Jahre auf den König<sup>7</sup> gehalten hat,<sup>8</sup> und die ich E. HochEdelgeb. so lange einhändigen sollte, biß er in der bevorstehenden OsterMeße Ihnen auch die letztere überschicken kann.<sup>9</sup> Was wir  
 10 in Strasburg gesehen haben, und wie wir daselbst aufgenommen sind das würde zu weitläufig fallen, wenn ich es anjezo überschreiben wollte. Von hier aus melde nur so viel, daß übermorgen die huldigung seyn wird,<sup>10</sup> und daß morgen der Reichshoffrath wird ernennet werden, worunter denn auch der H. Cramer aus Marburg<sup>11</sup> wird gezählet werden. Ihro M. der Kay-

<sup>3</sup> Jeremias Eberhard Linck (1685–1743), 1710 Professor der Dichtkunst, 1719 der Moral, 1720 der Rechte in Straßburg.

<sup>4</sup> Catharina Salome Linck, geb. Felz (1695–1766); vgl. Strasbourg, Paroisse protestante, Saint-Thomas, S 1734–1767, Bl. 131r.

<sup>5</sup> Catharina Salome Linck (1712–1748) war verheiratet mit Johann Jacob Witter (1694–1747), 1726 Professor der Logik und Metaphysik in Straßburg; vgl. Marie-Joseph Bopp: Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart. Neustadt a. d. Aisch 1959–1965, Nr. 3201 und 5692. Die andere Tochter, Maria Magdalena Linck (\* 1715; vgl. Strasbourg, Paroisse protestante, Saint-Thomas, B 1705–1727, Bl. 168v; † 1783 als Maria Magdalena Gräfi; vgl. Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale, S 1775–1784, Bl. 212r), war verheiratet mit Johann Daniel Osterried (1703–1742), 1731 Professor der Poesie, 1734 Professor der praktischen Philosophie in Straßburg; vgl. Bopp, Nr. 3201 und 3876.

<sup>6</sup> Johann Daniel Schöpflin; Korrespondent.

<sup>7</sup> Ludwig XV. (1710–1774), 1715/1723 König von Frankreich.

<sup>8</sup> Johann Daniel Schöpflin: Panegyricus Ludovico XV Regiis Natalibus Anno MDCCXLI. Argentorati Jussu Publico Dictus. Straßburg: Georg Adam Piescker, 1741.

<sup>9</sup> Johann Daniel Schöpflin: Panegyricus Ludovico XV. Ex Germania Magno Regiis Natalibus Anno MDCCXLII Argentorati Jussu Publico Dictus. Straßburg: Georg Adam Piescker, 1742.

<sup>10</sup> Über die Huldigung des am 12. Februar 1742 gekrönten Kaisers durch die Bürgerschaft und den Magistrat der Stadt Frankfurt am Main am 15. März vgl. Diarium 1743, S. 87–91.

<sup>11</sup> Johann Ulrich von Cramer (1706–1772), 1733 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Marburg; vgl. Diarium 1743, S. 92.

ser<sup>12</sup> befinden sich wohl. Gestern ist die letzte Versammlung der Churfürstl. H.n Gesandten gewesen. Der H. Stallmeister v. Schwerin wird diese Woche von hier aufbrechen, wenn es sein Gesundheits=Zustand zu laßen wird,<sup>13</sup> der 2te Preuß. Abgesandte v Broich<sup>14</sup> aber wird hier noch verbleiben. Der Bischof v. Würzburg<sup>15</sup> wird wie man sagt, hieher kommen, und als mediator den Frieden zwischen dem Kayser und der Königin v. Ungarn<sup>16</sup> herstellen. Unsere Abreise von hier wird geliebt es Gott übermorgen abend geschehen, und ich zähle Stunden und Augenblicke, biß ich wiederum die Ehre habe, E HochEdelgeb. mündlich zu versichern, daß ich mit aller hochachtung zeitlebens seÿ

E HochEdelgebohrnen/ gehorsamst ergebenster/ JFGraefe

Frankfurt/ den 13 Mart,/ 1742

Der H. Baron und meine Wenigkeit empfiehlt sich unterthänig dem hochgräfl. Manteufelschen hause, und bittet allen guten Freunden insbesondere der Fr. Professorin seine hochachtung zu bezeugen und beykommendes Schreiben nach Dero Güte zu besorgen, endlich ihn auch bey allen denen bestens zu entschuldigen, an welche er vermöge seiner Pflicht schreiben sollen.

<sup>12</sup> Karl VII. Albrecht (1697–1745).

<sup>13</sup> Friedrich Bogislaw von Schwerin (1674–1747), 1728 königlich-preußischer Oberstallmeister, 1739 Geheimer Etatsrat und erster Kammerherr, reiste am 30. März 1742 von Frankfurt ab; vgl. Diarium 1743, S. 95.

<sup>14</sup> Balthasar Conrad von und zum Broich (1674–1748), königlich-preußischer Etatsminister und Zweiter Wahlgesandter; vgl. Diarium 1742, S. 293 und Straubel 1, S. 139.

<sup>15</sup> Friedrich Karl von Schönborn (1674–1746), 1729 Fürstbischof von Bamberg und Würzburg, traf am 17. März in Frankfurt ein; vgl. Diarium 1743, S. 92.

<sup>16</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.



65. GOTTLÖB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,  
Berlin 14. März 1742 [42.71]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 76–77. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 96, S. 156–157.

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr Professor

Da Dieselben sich mein allezeit angenommen, und mich mit Dero Vorsorge bedenken wollen: so nehme ich mir die Freyheit, hiermit nochmals zu bitten, und zu erinnern, daß Ew. Magnif. ein Testimonium von meinem Studiren<sup>1</sup> à tempore F.<sup>2</sup> Michaelis an den H. Hofrath Rechenberg<sup>3</sup> unverzüglich einzusenden geruhen mögen, damit es derselbe noch vor Ostern nebst meiner schon in Händen habenden Quittung absenden möge. Ich werde morgen deswegen an Ihn schreiben. Mit Ergebenheit statte ich Denselben meinen Dank ab, daß Sie mich unverdienter weise mit in das gedruckte Register der Comödienfertiger gebracht haben.<sup>4</sup> Weil hier in Berlin fast keiner von den Ministern ist, so zu meinen Absichten förderlich seyn könnten:<sup>5</sup> So werde ich mich gleich nach dem Feste nach Breßlau begeben, wo ich eher eine zuträgliche Verrichtung finden, und die Zukunfft abwarten kann. In der Übersetzung vom Tschirnhausen<sup>6</sup> bin ich indessen

---

<sup>1</sup> „Zeugniß (Academisches) ... heißt ein schriftliches Bekännntniß oder Attestat, welches denen auf Universitäten Studirenden bey ihrem Abzuge oder auch bey andern Vorfällenheiten, zu ihrer desto bessern Recommendation, wegen ihres Wohlverhaltens und unermüdeten Studirens, von denen dasigen öffentlichen Lehrern ertheilet wird.“ Zedler 62 (1751), Sp. 298.

<sup>2</sup> Festi.

<sup>3</sup> Karl Otto Rechenberg; Korrespondent.

<sup>4</sup> Vgl. Nachricht von neuen hieher gehörigen Sachen. In: Beiträge 7/28 (1741), S. 668–671, 670; Schaubühne 1 (1742), Vorrede, S. 11 f.

<sup>5</sup> Straube suchte seit Januar 1742 eine Anstellung in Berlin; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 42.

<sup>6</sup> Straube arbeitete an einer deutschen Übersetzung von Ehrenfried Walther von Tschirnhausens (1651–1708) *Medicina mentis* und *Medicina corporis*. Ein gedrucktes Exemplar von Straubes Übersetzung konnte nicht ermittelt werden. Gottsched hatte bereits 1734 auf die Notwendigkeit einer deutschen Übersetzung der *Medicina mentis* hingewiesen hatte; vgl. Gottsched: Iniquitatem exterorum in ferendo ... (Mitchell Nr. 129), S. [21]; Ehrenfried Walther von Tschirnhaus: *Medicina mentis sive artis*

mit dem ersten Alphabete fertig geworden: So bald ich nach Hause komme, soll es abgeschrieben werden: Und wenn ich dort nicht mehr Geschäfte denn hier bekomme, so denke ich solches auf Michaelis ganz zu liefern. Wenn ich gewiß erfahre, ob die Critischen Beyträge<sup>7</sup> entweder unter diesem oder einem andern Namen fortgesetzt werden sollen: So werde ich nicht entstehen, etwas dazu einzusenden; in welcher Absicht ich mich unterdessen mit Bödickers Grundsätzen<sup>8</sup> ziemlich bekannt gemacht. Da ich von den Beyträgen noch gar nichts durch H. Breitkopfen<sup>9</sup> erhalten: So würden E. Magn. mich Ihnen höchst verbinden, wenn ich auf die Messe durch H. Kornen<sup>10</sup> die ersten 6 Bände der Beytr. ingl. ein Exemplar von Dero neuen Critischen Dichtkunst<sup>11</sup> und dem ersten Teile der Schaubühne<sup>12</sup> erhalten könnte, und mir der werth dafür einmal abgezogen würde. Ich kann nicht ruhig glauben ein deutscher Patriot zu seyn oder werden zu können: So lange mir diese Zeugen zur Rechtfertigung fehlen. Herr Rost<sup>13</sup> hat mir eine Methode die langen Vocalen ohne H zu schreiben als allgemein beybringen wollen: Und ich will einen Versuch wagen, in wie weit sie verteidigt oder verworfen werden kann. Innlage werden Ew. Magnificenz ohnbeschwert befördern, und meine hierinnen gebrauchte Frey-

---

inveniendi praecepta generalia. Editio nova (Lipsiae 1695). Erstmalig vollständig ins Deutsche übersetzt und kommentiert von Johannes Haussleiter. Leipzig 1963, S. 28 und 324.

<sup>7</sup> 1741 war Straubes *Andere Vertheidigung der nicht gereimten Comödien wider die Einwürfe des Hrn. Schl.* erschienen; vgl. Beiträge 7/26 (1741), S. 287–313. Das 32. und letzte Stück der *Beyträge* erschien 1744; vgl. Beiträge 8/32 (1744).

<sup>8</sup> Johann Bödiker: *Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben, Samt einem Bericht vom rechten Gebrauch Der Vorwörter, Der studierenden Jugend und allen Deutschliebenden zum Besten Vorgestellet.* Cölln an der Spree: Ulrich Liebpert, 1690. Bis 1729 waren Bödikers *Grund=Sätze* insgesamt fünfmal im Druck erschienen. 1746 gab Johann Jacob Wippel (1714–1765) das Werk erneut heraus. Möglicherweise stammt die ausführliche Besprechung im *Neuen Büchersaal* von Straube; vgl. Johann Bödickers Grundsätze der deutschen Sprache mit dessen eigenen und Leonhard Frischens vollständigen Anmerkungen, durch neue Zusätze vermehret. Nebst nöthigen Registern. Berlin 1746. In: *Neuer Büchersaal* 2/6 (1746), S. 516–532.

<sup>9</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>10</sup> Johann Jacob Korn (1702–1756), Breslauer Verleger.

<sup>11</sup> Die dritte Auflage der *Dichtkunst* erschien 1742; vgl. Mitchell Nr. 254.

<sup>12</sup> Der erste Teil der *Schaubühne* erschien 1742; vgl. Mitchell Nr. 255.

<sup>13</sup> Johann Christoph Rost; Korrespondent.

heit mir gütigst vergeben. Ich habe die Ehre mich Dero fernerm hohen Wohlwollen zu empfehlen.

Ew. hochedelgeb. Magnificenz/ ergebenster Diener/ Gottlob Benjamin Straube

5 in Berlin d. 14 März/ 1742.

66. JOHANN SAMUEL STRIMESIUS AN GOTTSCHED,  
Frankfurt an der Oder 16. März 1742 [30]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 82–83. 4 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 99, S. 166–168. A datiert 18. März.

Strimesius erwähnt einen Brief Gottscheds vom 28. Februar 1742. Auf Gottscheds Übersetzung des Bayleschen Wörterbuchs warten alle, die des Französischen nicht kundig sind. Gottsched möge ihm, Strimesius, weiterhin – trotz überhäufte Arbeit – seine Hilfe schenken. Jacob Schuster ist offenbar ganz aufgeblasen von seinem vielen Geld.  
15 Strimesius möchte mit ihm nicht länger zu tun haben. Gottsched wird leicht einen anderen Verleger finden, da es sich bei der geplanten Publikation um eine kleine Arbeit handelt, zu deren Druck die Mittel bereits vorhanden sind. Außerdem werden dieser Arbeit andere folgen, wie beispielsweise *Der Sittenrichter Unterrichter* und die Fortsetzung des *Deutschen Mercure galant*, mit dem Strimesius in Königsberg begonnen hatte. *Der*  
20 *Sittenrichter* ist am 21. Februar als halber Bogen im Oktavformat erschienen und soll wöchentlich fortgesetzt werden. Auf dem ersten Bogen findet Strimesius sich kritisiert. Über die Autoren ist nichts Sicheres bekannt; manche nennen die Eheleute Steinwehr, andere die Schüler Alexander Gottlieb Baumgartens, wenige auch den Studenten Immanuel Beda. In Sorau wird eine Antwort darauf erscheinen. An der Viadrina hat der Senat  
25 das Tragen von Masken verboten. Das Edikt wird seinen Urheber, unter denen man in erster Linie Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr und Johann Wolfgang Trier vermutet, noch viel Ärger bereiten. Die Seminare sind eingefroren, und viele Studenten drohen mit Weggang. Strimesius bittet um eine Liste aller Schriften, die das Ehepaar Gottsched bereits herausgegeben hat. Gottsched möge von Strimesius' Schriften diejenigen nen-  
30 nen, die er gerne haben möchte.

Celeberrimo & Excellentissimo Viro/ Johanni Christophoro Gottschedio/  
S. D. P.<sup>1</sup> JSStrimesius.

Agnovi humanitatem TVAM vel ex ipsis nuperrimis TVIS, ultima praeteriti mensis datis. Doleo concatenatorum negotiorum abundantiam, quae vix tantum TIBI temporis relinquit, ut amicis, etiam absentibus, interesse qveas. Eripe aliquid gloriae TVAE, & amicis tribue. Satis diu laboratum; satis magne qvaesita fama est. Non reticebitur Gottschedianum nomen, quamdiu Germanus vernaculam loqvetur, pulcherrimaqve memoria conjuges in honore pares recensebuntur. Sane nihil magis mihi gloriae duco, quam quod tali tantoqve jure me venditare qveam discipulo; si quidem discipulus nominandus venit, quem non nisi in nonnullis Latinitatis et recentiores historiae capitibus a me olim instructum recorder.<sup>2</sup> Bailius TVVS<sup>3</sup> expectatur quidem omnium votis Gallice nescientium, & tanto magis expectatur, quanto firmiter credunt omnes, musas, non virgines Gottschedianas praeter naturam partum hanc conjunctim exclusuras. Non tamen ita TE affixum teneat Bailius, ut amici opera tua uti neqveant. Exsecrabuntur omnes laborem alioqvia utilissimum. Tanti nominis gloria eruenda non venit, ut dulcissimum amici nomen perdas. Perge itaqve molestam quidem, sed mihi necessariam praestare operam. Schusterus<sup>4</sup> pecunia nimia turgere videtur. Opes dant animos, sed & animositatem, Nolo rem habere amplius cum amico, veterem quidem, sed amicitiae immemorem. Alium facile invenies. Non metuendam habebit molestam operam. In re parva<sup>5</sup> nec paucitatem emtorum praetendit, ubi resciverit pecunias inde collectas fore, non nisi libris a se typis exendi jussis mihi rependendas; nec parvam rem fore quam mox aliae aliaeqve insequentur dividendae: quales exempli gratia, Der Sittenrichter Unterrichter;<sup>6</sup> & continuatio des Deutschen Mercure Galant.

<sup>1</sup> Salutem dicit plurimam.

<sup>2</sup> Strimesius hatte 1710 eine Professur für Rhetorik und Geschichte in Königsberg erhalten. Auch Gottsched gehörte sehr wahrscheinlich zu seinen Schülern; vgl. Johannes Reicke: Zu Joh. Christ. Gottsched's Lehrjahren auf der Königsberger Universität. Königsberg 1892, S. 18.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281.

<sup>4</sup> Jacob Schuster († 1750), Leipziger Verleger.

<sup>5</sup> Die von Strimesius gesandte Schrift konnte nicht ermittelt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 30.

<sup>6</sup> Ein Exemplar der Zeitschrift konnte nicht ermittelt werden. Kawczyński führt an: „1742 ... Der Sittenrichter. Frankfurt a. O.“; vgl. Max Kawczyński: Studien zur Li-

A. h. S.<sup>7</sup> XXXIII Regiomonti a me inchoati.<sup>8</sup> De priori haec sciri velim: apparuisse die XXI Febr: quae erat Mercurij dies, semiplagulam octava, quod ajunt, forma, hebdomadatim continuandam, hoc titulo insignem, cujus prima plagula me notatum reperio.<sup>9</sup> De autoribus non constat: alij conjuges Steinwehrios,<sup>10</sup> alij discipulos professoris Baumgarten,<sup>11</sup> sed pauciores, studiosum quendam Bedam<sup>12</sup> laudant. Quisquis fuerit, erudietur in illis, quae nescivit. Informator ille prodibit Soraviae,<sup>13</sup> hebdomade post festos resurrectioni dies proxima. Mittentur & hujus exempla dividenda ad eundem bibliopolam.<sup>14</sup> Addo pauca de statu turbulento academiae nostrae. Patres conscripti larvas inconsiderate nimis & indistincte prohibuerunt. Hinc irritati juvenum animi, metuendumque, ne edictum vernaculae lingua propositum, auctoribus, quos Steinwehrium & Trierum<sup>15</sup> praecipue reputant, multum facessat negotij. Frigent interim collegia, multi abitum minantur, fere omnes tumultum. Res omnis inde orta, quod in trahis coro-

---

teraturgeschichte des XVIII. Jahrhunderts. Moralische Zeitschriften. Leipzig 1880 (Nachdruck 1969), S. 21; ferner: Kirchner 1, S. 272, Nr. 4885.

<sup>7</sup> Anno huius saeculi.

<sup>8</sup> Am 5. Januar 1733 ließ Strimesius in Königsberg das erste Stück *Des in Preußen Deutsch eingekleideten Frantzösischen Mercure Galant*, einer moralischen und Unterhaltungszeitschrift, erscheinen; vgl. Botho Rehberg: *Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften. I. Persönlichkeiten und Entwicklungsstufen von der Herzogszeit bis zum Ausgang der Epoche Kant – Hamann*. Königsberg; Berlin 1942, S. 56f. Über eine Fortsetzung der Wochenschrift konnte nichts ermittelt werden.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Christiana Mariana von Steinwehr, geb. Romanus, verw. von Könitz, verw. von Ziegler (Korrespondentin) und Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr (Korrespondent).

<sup>11</sup> Alexander Gottlieb Baumgarten (Korrespondent), 1740 Professor der Weltweisheit und der schönen Wissenschaften in Frankfurt an der Oder,

<sup>12</sup> Immanuel Beda, Sohn eines Falkenburger Kaufmanns, 1734 in Leipzig immatrikuliert, 1742 als „medicinae candidatus“ in Frankfurt an der Oder immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 18; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 357.

<sup>13</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, welchen Sorauer Verleger Strimesius meint. In Frage kommen Gottlob Hebold, Johann Gottlieb Rothe oder Nikolaus Schill; vgl. Paisey, S. 98, 215, 224.

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

<sup>15</sup> Johann Wolfgang Trier (1686–1750), 1724 preußischer Hofrat und ordentlicher Professor der Rechte in Frankfurt an der Oder, 1743 „wegen äußerster Unverträglichkeit“ entlassen; vgl. Ernst Landsberg: *Trier, Johann Wolfgang*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 38 (1894), S. 605f., 605.

nata poëtria<sup>16</sup> repraesentata, qva Lipsia caram Musarum qvandam indigita-  
 tam maritus credidisse perhibetur. Satis de alienis; liceat qvaedam de  
 proprijs. Amarem videre catalogum scriptorum a TE; TVAque editorum,  
 eorumque exemplis ornari bibliothecam meam, qvorum exempla plura  
 possides. Mea si tanti TIBI videbuntur, lubens transmittam. Nomine sal- 5  
 tem, & habebis qvae cupis. Interim dum responsum TVVM avidus ex-  
 pecto. TE, TVAMQue, & Mascovium,<sup>17</sup> celeberrimum VIRUM officio-  
 sissime salute impertior. Dabam Francofurti ad Viadrum postridie Idus  
 Martias. A. N. C.<sup>18</sup> 6. m. MDCCXLII.

67. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED, 10  
 Helmstedt 17. März 1742 [36.97]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 155–156. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 135, S. 221–223.

HochEdelGebohrner, hochGelahrter/ höchstzuEhrender Herr Professor!/  
 Geneigter Gönner! 15

Wenn E. HochEdelGeb. durch ihr etwas langes Schweigen sich an meiner  
 Freundschaft ein wenig versündigt hätten, wäre doch der Fehler durch das  
 vortrefliche Lied, womit Dieselbe meine neue Verbindung beehren wollen,<sup>1</sup>  
 vollkommen und mehr, als vollkommen, getilget worden. Jedermann rüh- 20  
 met dasselbe als eines der schönsten, die aus E. HochEdelGeb. fruchtbaren  
 und angenehmen Feder geflossen sind. Meine Frau<sup>2</sup> und ihre ganzte Ver-

<sup>16</sup> Christiana Mariana von Steinwehr (Erl. 10).

<sup>17</sup> Johann Jacob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte in  
 Leipzig und Mitglied des Ratsherrenkollegs, 1732 Hof- und Justitierrat, 1737 Leip-  
 ziger Stadtrichter, 1741 städtischer Prokonsul.

<sup>18</sup> Ante natum Christum.

<sup>1</sup> Gottsched: Auf Seiner Hochw. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn Kanz-  
 lers von Mosheim, Dritte Vermählung. 1742. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2,  
 S. 179–182.

<sup>2</sup> Elisabeth Henriette Amalie Mosheim, geb. Voigts (1713–1782); Korrespondentin.

wandschaft bewundern es und glauben, daß Sie durch dasselbe sämtlich gehret worden. Mein Urtheil darf ich nicht hinzusetzen. Ich bin partheÿisch, weil ich darin so gelobet worden, daß ich mich nohtwendig schämen müssen. Ich statte also nur in meinem und meiner Frauen, die E. HochEdelG. 5 Verdienste lange kennet und ehret, Nahmen ergebensten und gehorsamsten Danck ab, daß Dieselbe uns Dero Gewogenheit und Freundschaft auf eine so ausnehmende Weise bezeugen wollen und versichere zugleich, daß wir unsre grosse Schuld nie vergessen und noch weniger den willen, dieselbe, wenn es seÿn könnte, abzutragen verliehren wollen. Das Gedichte ist bißher 10 nur auf einem freÿen Blat ohne Titul, weil ich selbst keinen hinzufügen wollen, abgedrucket worden. Es soll nechstens besser und ansehnlicher abgedrucket werden, wenn sich E. HochEdelGeb. die Mühe nehmen wolten, eine Aufschrift hinzu zu thun.<sup>3</sup> Vielleicht wäre dieses schon geschehen, wenn wir nicht auf das versprochene Gedichte der Frau Gemahlin<sup>4</sup> gewartet 15 hätten. Sie ist sonder Zweifel durch wichtige Ursachen abgehalten worden, ihre so gütige Zusage zu erfüllen. Ich will dieses nicht so verstanden haben, als: wenn ich Sie daran erinnern und zur Erfüllung Ihres Versprechens ermuntern wolte. Meine Frau so wohl, als ich, empfehlen uns Ihrer Gewogenheit und versichern, daß wir auch Ihren willen uns zu ehren aufs höchste 20 schätzen und durchaus keine Mühe weiter verursachen wollen. Wir hoffen, wo uns Got das Leben noch etwas fristet, in Leipzig selbst Sie so wohl, als E. HochEdelGeb. von unsrer immerwehrenden und vollkommenen hochachtung und Ergebenheit dereinst zu versichern.

Die letzten Gesetze in E. HochEdelGeb. so schönen Liede sieht meine 25 neue Frau so an, als wenn Sie Ihr zur Lehre und Ermahnung geschrieben wären und eine Warnung in sich hielten, daß Sie mich von meinen Arbeiten und gelehrten Untersuchungen nicht abhalten solte.<sup>5</sup> Ich weiß nicht, ob Sie die Absicht Derselben recht getroffen habe. Inzwischen muß ich, weil Sie mich darum gebeten, E. HochEdelGeb. in ihrem Nahmen versi-

<sup>3</sup> Mosheim ließ die Gedichte in Helmstedt drucken; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 204. Es konnte kein Exemplar dieses Drucks ermittelt werden.

<sup>4</sup> Mosheim hatte am 20. Januar von Gottsched und L. A. V. Gottsched Gedichte auf seine Eheschließung erbeten und daraufhin offenbar Zusagen des Ehepaares Gottsched erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 36.

<sup>5</sup> Mit dem Worten „Auf! Vollführe nun die Werke,/ Denen Du den Kiel geweiht“ leitet Gottsched die abschließenden Strophen seiner Ode ein, in denen er Mosheim auffordert, die seit langem angekündigte Origenes-Übersetzung zu publizieren und andere Werke fortzusetzen; vgl. Gottsched, Mosheim (Erl. 1), S. 181 f.

chern, daß Sie mir eben so wenig, als Dero eigne Frau Gemahlin Ihnen hinderlich fallen werde, der Welt mit meinen Arbeiten zu dienen.

Die Arbeiten woran E. HochEdelGeb. sich gebunden haben: rauben Ihnen sonder Zweifel alle Ruhe und Müsse. Allein dieses ist das ordentliche Geschicke derjenigen, die das Glücke haben, der Welt zu gefallen. Sie werden, andern zu Gefallen, verzehret und aufgerieben. Ich will E. HochEdelGeb. Eyßer andern zu dienen nicht stören, weil er auch mein Vergnügen befördert. Allein es ist doch gut, sich so zu mässigen, daß man mit besserm Muthe und lange nützen könne. Ich habe die Ehre von herzen und mit der aufrichtigsten hochachtung zu beharren

E. HochEdelGebornen/ Gantz Ergebenster Treuer/ Diener/ Mosheim.

Helmstedt/ d. 17. Merz/ 1742.

68. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Hamburg 17. März 1742 [197]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 80–81. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 98, S. 159–166.

Magnifice!/ HochEdelgelbohrner HErr Professor/ Hochgeneigter Gönner p.

Ewr: Magnif. haben diesesmal vollkommene Uhrsache ungehalten auf mich zu seÿn, indehm ich so lange meine Schuldigkeit im Schreiben verabsäumet, da so gar Ewr: Magnif. geneigter Brief welcher sich beÿ denen Schaubühnen<sup>1</sup> befand, unbeantwortet lieget. Ich verhoffe aber daß Dero Gütigkeit und angebohrne Großmuht, meiner Entschuldigung wird vollkommen stattfinden laßen. Angesehen, erstlich die Abwesenheit des HErn Professor Dethardings<sup>2</sup> gleich anfänglich eine große Verhinderung gewesen, denn weil derselbe nach Copenhagen verreyset war, und man von einer

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 213, Erl. 20.

<sup>2</sup> Georg August Detharding; Korrespondent.



Zeit zur andern, mir versicherte: daß Er wiederkommen würde, so wollte  
gerne, die von Ewr: Magnif. an Demselben überschickte Schaubühne,  
nebst Brief selbst überlieffern, und gehörige Antwort erwarten. Es ist aber  
bemeldeter H. Professor noch bis diese Stunde nicht wieder zurückge-  
5 kommen, und habe also vergeblich auf Ihn gehoffet. Die Schaubühne  
nebst den Brief nach Copenhagen zu übersenden, habe nicht für rathsahm  
erachtet, weswegen selbiges noch bey mir in Verwahrung sind.<sup>3</sup> Zum zwey-  
ten hatte vor dem Advent einige nothwendige Reysen und sonst so viel zu  
thun, weil ich zu der Zeit alle Vortheile wohl in acht nehmen mußte, daß  
10 mir auch manchen Tag die wenige Zeit zum Eßen gefehlet hat. Und drit-  
tens habe 8. volle Wochen das Bette hüten müssen, woran ein heftiges Fluß  
u. Gallen=Fieber, und insonderheit starker Schwindel im Kopfe die uhrsach-  
en gewesen sind, welche Umstände nebst andern wichtigen darzu kom-  
menden Verdrüßlichkeiten von der Beschaffenheit waren, daß mir dadurch  
15 alle Hoffnung zur wiedergenesung benommen wurde und ich nur eben vor  
den Kirchhof zurücke gekehret, als von den letztern Begebenheiten ich ver-  
muthe, daß Ewr: Magnif bereits einige Nachricht von dem HE Secret.  
Gräfen<sup>4</sup> werden erhalten haben weil deßen hir wohnender HE. Bruder<sup>5</sup>  
mich versichert, daß er ziemlich umständlich davon geschrieben.

20 Von allen meinen bisherigen umständen einmahl vollkommenen Bericht  
abzustatten, so geruhen Ewr: Magnif. zu vernehmen, das ich den abgewiche-  
nen Sommer von Joh. bis Advend hier ziemlich glücklich gewesen, und  
durch besonderer Behutsahmkeit nebst darzu gehörigen Fleiß mich hier der-  
maßen bey vernünftigen Leuten beliebt gemacht, das, wenn anders meine  
25 Gesellschafft ruhig gewesen wäre, ich diesen Winter zu künftigen guten Vor-  
theilen, einen herrlichen Grund hätte legen können. Allein der Schröderin<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 79.

<sup>4</sup> Johann Friedrich Graefe; Korrespondent.

<sup>5</sup> Heinrich Matthäus Graefe (1713–1775), Kaufmann in Hamburg; vgl. Gerd Alpermann: Die Familie Graefe aus Freyenstein, im besonderen die Nachkommen des Pfarrers Nicolaus Graefe in Wustermark. In: Familienforschung in Mitteldeutschland 34 (1993), Heft 3, S. 105–121, 111.

<sup>6</sup> Die Schauspielerin Sophie Charlotte Schröder, geb. Biereichel (1714–1792), hatte sich 1738 von ihrem Ehemann, dem Organisten Johann Dietrich Schröder († 1744), getrennt und war seit 1740 Mitglied der Schönemannschen Truppe in Lüneburg. 1742 verließ sie Schönemann gemeinsam mit dem Schauspieler Konrad Ernst Ackermann (Erl. 7) und gründete eine eigene Theatergesellschaft. 1749 heiratete sie Ackermann in Moskau.

ihr unerträglicher hochmuth und Neyd, welchen zu beschreiben bis zu anderer Zeit beÿ mündlicher unterredung aussetzen mus. Des Ackermanns<sup>7</sup> schlechte und liederliche Lebensart, die Ausschweifungen des Uhligs<sup>8</sup> und der Hanna<sup>9</sup> vermochten nicht, eine ordentliche Lebensart zu erwehlen, und mir in meinen rechtschaffenen und redlichen Absichten beÿzustehen, 5 um auch an künftigen vorthailen mit antheil zu nehmen; sondern des Ackermanns Brodem mäßiges Bezeigen, der Schröderin heimtückische Kunstgriffe junge Leute an sich zu ziehen, nebst der Einbildung, eine Philosophin, Poetin, und in gantz Deutschland die beste Actrice zu seÿn. Des Uhligs und der Hanna sehr gewöhnliche Pöbelmäßige, und theils diebische 10 Kunstgriffe, zerrütteten das so zu sagen in einem Augenblick, was ich so sorgsam und mit vieler Mühe zu bauen und in guten Stande zu setzen, den gantzen Sommer mich so eÿfrig angelegen seÿn laßen. Woraus sie allerseits zur Genüge erwiesen: daß ihr Vorhaben beÿ mir zu seÿn, u. einer ordentlichen und vernünftigen Schaubühne Dienste zu leisten, nicht dahin 15 abgezielet, sondern nur Pöbelhaft zu leben, u. ihren unordentlichen Begierden nebst Lügen und trügen Genüge zu thun, die Absicht gewesen, sich flehentlich beÿ mir einzuschleichen. Die Art wie sie solches unternommen, kan nicht anders als gottloß boßhaft u. diebisch genennet werden. Denn da ich alle ihre boßhaften Streiche übersehen, um in keine verwirrung mit 20 ihnen zu gerathen, so, daß ich mir sehr wenig in Wortwechsel mit ihnen eingelassen, außer was die höchste Noth erforderte, und meinen gantzen Werke nachtheilige Folgen zuziehen konnte, so suchten sie dennoch Gelegenheit zur Trennung, und weil die Schröderin gerne Printzipalin heißen wollte, so hat selbige schon den gantzen Sommer auf Mittel gesonnen, 25 mich den empfindlichsten Schaden zuzufügen, u. durch Verläumdung Lügen und trügen, mich hin und wieder anzuschwärtzen gesucht, um sich zu ihren Vorhaben einen sicheren Weg zu bahnen. Der erste Anschlag da-

---

<sup>7</sup> Konrad Ernst Ackermann (1712–1771), Schauspieler, 1740 Mitglied der Schauspieltruppe von Johann Friedrich Schönemann, 1742 Mitglied der Gesellschaft seiner späteren Ehefrau Sophie Charlotte Schröder. 1751 gründete Ackermann eine eigene Truppe, die vornehmlich in Königsberg, Danzig, Mainz, auch in Polen und der Schweiz Vorstellungen gab. 1764 ging Ackermann mit seiner Gesellschaft nach Hamburg.

<sup>8</sup> Adam Gottfried Uhlich (Korrespondent); vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 69.

<sup>9</sup> Die Schauspielerin Hanna Rudolphi (Rudolf) aus Leipzig war mit Adam Gottfried Uhlich verlobt; das Paar heiratete 1742.

von war, sich hier mit der Operistin Kayserin<sup>10</sup> einzulassen, wie sie sich denn nebst den Ackermann, Uhl. und dem übrigen Geschmeiße so ihr anhing wirklich bey derselben gemeldet, u. verlangt, mit ihr in Compag. zu treten da sie agiren, und die Kayserin Singen, und ihre operetten aufführen  
 5 könnte. Von allen diesen Streichen nun, habe zu der Zeit nichts erfahren, mich aber wohl manchemal gewundert, woher mir aller Verdruß komme, da ich doch keine Gelegenheit dazu gegeben, denn ich war besorgt ihnen alle woche richtig ihr Geld zu geben, auch sonst Höflichkeiten zuerzeigen, welche sie hernach zu Schuldigkeiten machten. Und da sie mir nicht bey-  
 10 kommen konnten, so versuchte die Schröderin einen Streich mir künstlich beizubringen, durch Zurücksendung derjenigen Rolle welche ihr aus den Poetischen Dorfjuncker<sup>11</sup> von Ewr: Magnif. in einen Schreiben an mich war zugetheilet worden. Und da ich ihre heimtückische Kunstgriffe merckte, so wollte mich nicht mit ihr überwerffen, sondern mußte wieder meinen Wil-  
 15 len das Stüke liegen lassen. Andere vielfältig verdrüßliche umstände, welche den gantzen wercke angingen vor dieses mahl zu geschweigen. Nun hatte ich zwar, seit Michaeli schon von errichtung einer neuen Gesellschaft, unter Anführung der Schröderin und des Ackermanns reden hören,<sup>12</sup> wurde auch von einem und den andern davor gewarnt, weswegen das Mittel er-  
 20 griff, den Ackermann 4. wochen vor Adv. zu befragen, da mir denn derselbe ganz vertraut seine Ehre und Redlichkeit verpfändete, und durch die stärcksten Betheuerungen versicherte: daß an der gantzen Sache nicht das allergeringste wäre, anbey mich aber vor der Spiegelb.<sup>13</sup> warnete, denn weil

---

<sup>10</sup> Margaretha Susanna Kayser, geb. Vogel (1685–1749), Sängerin, 1706 Ehe mit dem Musiker und späteren Direktor der Hamburger Ratsmusik Johann Kayser, 1729 Direktorin und Primadonna des Gänsemarkt-Opernhauses; vgl. Jürgen Neubacher: Georg Philipp Telemanns Hamburger Kirchenmusik und ihre Aufführungsbedingungen (1721–1767). Organisationsstrukturen, Musiker, Besetzungspraktiken. 2., durchges. und mit einem Nachwort erg. Auflage. Hildesheim u. a. 2012, S. 432f.

<sup>11</sup> Der Poetische Dorfjuncker. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen Des Herrn Destouches übersetzt. In: Schaubühne 3 (1741), S. 443–560. Sophie Charlotte Schröder und Georgine Spiegelberg (Erl. 13) konkurrierten um die Rolle der Henriette. Einem zeitgenössischen Bericht zufolge sah sich Sophie Schröder wegen einer Gagendifferenz veranlaßt, die Truppe zu verlassen; vgl. Carl Lebrün: Geschichte des Hamburger Theaters, bis zum Jahre 1817. In: Lebrün (Hrsg.): Jahrbuch für Theaterfreunde. Erster Jahrgang. Hamburg 1841, S. 56–362, 77f.

<sup>12</sup> 1742 eröffnete Sophie Charlotte Schröder in Hamburg eine eigene Bühne.

<sup>13</sup> Die Spiegelberg-Dennersche Schauspieltruppe hatte sich 1710 von der Veltenschen abgezweigt. Ihr Prinzipal Johann Christian Spiegelberg (1682–1732) stammte aus

ihr Schwiegersonn, ein ausbund von der Windmacherey, Meister im Saufen, und zu allen Zeiten, u. an jeden Ort ein recht Pöbelmäßiger Arlequin Nahmentl. Steinbrecher,<sup>14</sup> den abgewichenen Sommer aus Schweden hier angekommen, bey mir aber keinen Plaz fand, so versicherte mich Ackermann, derselbe hätte nebst der Spiegelb. einen anschlag auf mich, mir einige Leute abspenstig zu machen, ja, er stellte mir daß so glaubwürdig vor, daß ich an der wahrheit deßen, gar nicht mehr zweifeln konnte, der Schröderin ihr Schlangenmäßiges Bezeigen kam darzu, durch allerley Vorstellungen von ihrer Ehrlichkeit, und durch Versprechungen wie redlich sie gesonnen mit uns umzugehen, u. mit kurzem, ich wurde durch dieser beyder Schalckheit dahin gebracht, zu glauben, daß sie daßjenige was sie sagten, auch so in der That meynen. Daß Gegentheil aber, mußte ich leyder zu meinem größten Schaden erfahren, denn da wir mit dem Advend den Schauplaz bis nach Weynachten schließen mußten, so sagte mir am Sonnabend<sup>15</sup> der Ackermann, nach Empfang seiner Gage, mit den größten Ungestümm, von Seiten seiner und der Schröderin, gantz unvermuthet auf, und nahmen zu der Trennung einen ganz schlechten Vorwand, es ist derselbe zu klein u. lächerl. als daß ich ihn mit hersetzen sollte, anbey verlangends, ich müßte ihnen die Gagen verbeßern, ich suchte ihn zwar zu besänftigen, und durch diese Vorstellung, |:daß jetzo dazu keine Zeit wäre, weil die 2. schwere Zeiten Adv. und Fasten vor der Hand hätte, auf ostern wollte ich ihnen zulegen:| auf andere Gedancken zu bringen, allein ihre Diebesgriffe waren schon geschmiedet, der Uhl. u. die Hanna waren verführt, sie mußten heimlich weglauffen, u. die letztere packte so gar ihre

---

Danzig und starb im norwegischen Bergen. Spiegelbergs Witwe Elisabeth, geb. Denner (1680/81–1757), leitete die Truppe bis 1739 und begab sich 1740 mit ihrer jüngeren Tochter Georgine Sophie Caroline Augustine Ernestine (1713–1790) zur Schauspielergesellschaft von Schönemann in Lüneburg. Georgine Spiegelberg verband sich 1746 mit dem ebenfalls bei Schönemann agierenden Hans Conrad Dietrich Ekhof (Erl. 25). Auch Spiegelbergs ältere Tochter Hedwig Wilhelmina (1711–nach 1773), die 1732 den Schauspieler Johann Friedrich Steinbrecher (Erl. 14) geheiratet hatte, schloss sich mit ihrem Mann der Schönemannschen Truppe an. Vgl. Pies, S. 116f., 315f.; Günther Hansen: Formen der Commedia dell'Arte in Deutschland. Emsdetten 1984, S. 14, 27, 214, 276; [Christian Heinrich Schmid:] Chronologie des deutschen Theaters. 1775, S. 47, 333.

<sup>14</sup> Johann Friedrich Steinbrecher († 1761); vgl. Bärbel Rudin: Venedig im Norden oder: Harlekin und die Buffonisten. Reichenbach i. V. 2000, S. 127, 134; Schmid (Erl. 13), S. 214.

<sup>15</sup> 2. Dezember 1741.

Sachen heimlich zusammen, ließ uns den ledigen Couffre, u. gab solche den Sonntag Abend zu meinem Küchen fenster hinaus, welche Ackermann selbst abgeholt, darauf sie uns auf das Schmeÿchelhafteste vorging, den Montag Morgen aber, wieder alles Vermuhten davon, u. zu der Schröderischen Rotte über lief. Nun hätte ich dieselbe wohl, vermöge der Abrede mit ihrer Mutter,<sup>16</sup> daß sie uns hören, und in allen folgen sollte, durch einen Gerichts=Diener, können wied[er] holen laßen, allein, ich war den Sonnabend gleich krank geworden, konnte also nicht ausgehen, alles war bestürzt, meine Frau<sup>17</sup> konte sich nicht faßen, weil uns alles unvermuhtet kam, sie suchte das opern hauß zu bekommen, weil in demselben noch die opern Kleÿder sind, und sie ohne diese nichts anfangen konnten, der Eigenthümer<sup>18</sup> davon, wollte es mich zwar laßen, wenn ich solches auf 1. gantzes Jahr nehmen, und 500. Rthl. gegen Vorstellung eines Bürgen, geben wollte, ich konnte mich darzu ohnmögl. verstehen, in Betracht deßßen, ich wollte an niemand zum Betrüger werden, denn ich lag krank, und meine Gesellschafft war zerstreuet, da ich nun so wohl wegen Erlangung meiner Gesundheit, als auch Zusammenbringung, einer geschickten, und redlichen Gesellschafft in Sorgen und Zweifel stehen mußte, so konte mich mit vorerwehnten hause nicht einlaßen, ich trat davon also ab, sie miehten solches, ohngeachtet sie kein Kleÿd und keinen 3er Geld dazu hatten, ihr anhang von jungen Kaufmanns Dienern that ihnen große Versprechungen, sie erreichten in soweit ihren Zweck, und nahmen, um ihre Rotte vollkommen zu machen, einen Laq.<sup>19</sup> der Diebereÿ wegen von seinen HErrn gejaget war, einen verdorbenen Musicanten,<sup>20</sup> einen Schneÿd.,<sup>21</sup> nebst obigbemeldeten Arleq. und seine Frau.<sup>22</sup> Nun vermeÿnten sie zu Spielen, und zwar gleich nach weÿnachten anzufangen, die Schröderin war Printzipalin, ihre anhängen schoßen Geld her, es wurde herrl. und in Freuden ge-

---

<sup>16</sup> Nicht ermittelt.

<sup>17</sup> Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770), aus Lüneburg.

<sup>18</sup> Besitzer des Operngrundstücks war der ehemalige preußische Resident Wilhelm Willers (1670–1760); vgl. Armin Clasen, Klaus Bocklitz: Studien zur Topographie Hamburgs. Hamburg 1979, S. 33.

<sup>19</sup> Nicht ermittelt.

<sup>20</sup> Nicht ermittelt.

<sup>21</sup> Nicht ermittelt.

<sup>22</sup> Johann Friedrich Steinbrecher (Erl. 14) und Hedwig Wilhelmina, geb. Spiegelberg (Erl. 13).

lebet, in Hoffnung bald Geld einzunehmen, allein, ich machte ihnen doch noch einen starken Strich durch ihre Rechnung, der Präsidirende HErr Burgermeister Ruland,<sup>23</sup> welcher von mir alles gute überzeuget war, versagte ihnen die Erlaubniß zu Spielen, und aller Mühe, welche sie sich gaben, ohngeachtet, konnten sie den Winter zu keinen Spielen gelangen, denn an andern orten ließ sich wegen Mangel der Kleýder gar nicht thun. Ich habe indeßen den Winter durch einen ansehnlichen Schaden gelitten, und bin so wohl am Körper als am Gemüthe, durch hunderterley Verdrüßlichkeiten matt und verzagt gemacht worden. Ich stellte mir verwichenen Herbst eine sonderliche Freude vor, wenn ich mich so verbeßert, die ostermeße in Leipzig zeigen könnte, denn mein Werk anlangend, so hat daßelbe seit vor einem Jahre um ein merkliches sowohl in Kleýdern, als andern ordnungen zugenommen, und daß Beste davon ist, daß ich solches unverrückt erhalten. Allein, da ich erstl. in dieser Zeit mich wieder mit Leuten versehen können, u weder ihre Stärcke noch Schwäche weiß, so stehe in billigen Bedencken ob mich das mahl hinwagen kan. Was das Frauenzimmer anlanget, könnte wohl rathen. Selbiges bestehet in meiner Frau, die Frau Weisin ehemalige Jgfr. Gründlerin,<sup>24</sup> der alte Spiegelb. und ihre Tochter, auch stehe noch in unterhandlung wegen einer artigen Jungen Hamburgerin, wenn anders ihre Eltern sich völlig dazu entschließen werden.

MannsPersonen habe noch vom alten übrig behalten, Mons. Eckhof,<sup>25</sup> welcher im agiren zieml. zugenommen, und Errler,<sup>26</sup> welcher letztere derjenige ist, so ich vor einem Jahre mit von Leipzig nahm, nebst meinem Theat. Meister<sup>27</sup> welcher aber zum agiren wegen der oesterreichischen Sprache nicht sonderl. starck kan gerechnet werden. Die dazu gekomene, sind HE. Weise,<sup>28</sup>

<sup>23</sup> Ru(e)tger Ruland III. (1665–1742), 1719 Senatsmitglied, 1726 Innensenator, 1728 Bürgermeister von Hamburg.

<sup>24</sup> Catharina Margaretha Weiß(e), geb. Gründler, hatte 1738 in Kiel den Schauspieler Carl Friedrich Weiß(e) geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 167, Erl. 2.

<sup>25</sup> Hans Conrad Dietrich Ekhof (1720–1778), Schauspieler, Übersetzer, späterer Prinzipal und Theaterdirektor; vgl. Pies, Prinzipale, S. 116f.

<sup>26</sup> Nicht ermittelt. Erler agierte als „zweiter Liebhaber und Geckenspieler“; vgl. Devrient, S. 14.

<sup>27</sup> Nicht ermittelt.

<sup>28</sup> Vgl. Erl. 24.

ein junger Mensch von Altona nahmentl. HE. Stein,<sup>29</sup> derselbe hat vor diesen in hiesiger opera gesungen, und nun einige Zeit bey'm starcken Mann<sup>30</sup> in Berlin gewesen, noch ein junger Mensch aus Hamb.<sup>31</sup> welcher mit vorbewust seiner Eltern mitgethet, und zieml. Geschicklichkeit, noch mehr Lust  
 5 aber darzu bezeigt, welchen auch besonders die Noth nicht darzu antreibt. Wüßte ich nun, daß die Neuberin<sup>32</sup> nicht allzustarck beschlagen wäre, so wagte ich es schon; hier werden Ewr: Magnif. sagen: ich hätte etwas eher schreiben müssen. Allein: es war mir nicht eher mögl. ich mußte erst meine  
 10 Gesellschaft besetzt sehen, darzu hätte ich zwar eher gelangen können, wenn ich jedweds verlauffene Gesindel nehmen wollen, aber ich mußte meinen Neydern zeigen, das ich ihrentwegen nicht schlechter werden wollte. Litte also lieber Schaden. Aus meiner gegenwärtigen Gesellschaft, habe nun Hoffnung recht gute Leute zu ziehen. Dieses ist also der wahre Umstand von meinem  
 15 vergangenen und gegenwärtigen umständen. Möchten nun Ewr: Magnif. so gütig seÿn, und mir mit einem geneigten Rath an die Hand gehen, würde ich Ihnen gantz ungemeyn davor verbunden bleiben. Insonderheit von denen Neuberischen umständen Nachricht von Ihnen zu erhalten, würde mir sehr vortheilhaft seÿn. Vom HE.n Behrmann<sup>33</sup> seinem Timoleon,<sup>34</sup>  
 20 werde zu einer anderen Zeit die Uhrsachen melden, warum derselbe hier gedruckt worden, das geräucherte Fleisch hoffe, werden Ewr: Magnif. wohl er-

---

<sup>29</sup> Vermutlich Johann Hinrich Stein, der in Hamburg bereits 1722 als Tanzmeister und 1733 als Operist nachgewiesen ist; vgl. Neubacher, Telemann (Erl. 10). Vgl. dazu auch die kurze Charakteristik bei [Abraham Peiba:] *Gallerie von Teutschen Schauspielern und Schauspielerinnen nebst Johann Friedrich Schinks Zusätzen und Berichtigungen*. Mit Einleitung und Anmerkungen hrsg. von Richard Maria Werner. Berlin 1910, S. 149: „Herr Stein./ War im Jahre 1740 ein guter Scapin und in Judenrollen sehr brav, die damals in extemporirten Stücken häufig vorkamen. Zu dieser Zeit war er auf dem Schönemannschen Theater und nachher auf dem Kunigerischen und andern solchen Theatern, bis er sich ungefähr 1750 als Laborant zu Altona niederlies, wo er einige Jahre darauf gestorben ist.“

<sup>30</sup> Johann Karl (von) Eckenberg (1684–1748) bzw. Eckenberger, Eggenberg, genannt Samson bzw. der starke Mann, Akrobat und Theaterprinzipal, 1731 Titel und Privileg eines preußischen Hofkomödianten.

<sup>31</sup> Nicht ermittelt. Möglicherweise handelt es sich um den nicht näher bekannten Schauspieler Elers; vgl. Devrient, S. 67.

<sup>32</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>33</sup> Georg Behrmann (1704–1756), Hamburger Kaufmann, Dramatiker und Dichter.

<sup>34</sup> Georg Behrmann: *Timoleon, der Bürgerfreund*. Ein Trauerspiel. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741 u. ö.

halten haben, sollte ich noch selbst die Meße dorthin kommen, stünde noch von Hertzen gerne ein gut Stüke zu Diensten. Ich habe solches selbst schlachten, und zubereiten laßen. Wollen nun Ewr: Magnif. so gütig seÿn, und mich mit einer baldigen Antwort beEhren, so Ersuche mein Schreiben unter Couvert am HErn Grotjan,<sup>35</sup> Handelsmann wohnhafft am downen Fleet abgehen 5 zu laßen. Die Einliegenden Brieffe Ersuche gleichfals durch Dero gütigkeit bestellen zu laßen, und wenn ich etwas Antwort erlangen kan, so Ersuche selbige mit einzuschließen übrighens bitte nochmahls, meine Fehler bisher mir zu gute zu halten, auch sonst meine guten Freunde darum zu Ersuchen, Ich werde Sorge tragen, es alles zu verbeßern, wie ich denn nebst schönstem gruß 10 an Dero HochzuEhrenden Ehe Liebsten, von mir, meiner Fr: und Kinder, auch sämbtl. Gesellschafft, mit aller ergebensten Ehrfurcht mich nenne

Ewr: Magnifizens/ MhhzuEhrenden HErn Professors/ gantz ergebenster Diener/ Johann Friedrich Schönemann

Hamb. d. 17<sup>ten</sup>/ Martij 1742

15

69. ADAM GOTTFRIED UHLICH AN GOTTSCHED,  
Hamburg 17. März 1742 [114]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 78–79. 2 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 97, S. 157–159.

20

Druck: Ferdinand Heitmüller: Adam Gottfried Uhlich. Hamburg; Leipzig 1894, S. 10–12.

HochEdelgebohrner,/ Hochgelahrter,/ Höchstgeehrtester Herr,

Heißt es kein Verbrechen wenn man Ihro HochEdelgeb. in Dero wichtigen Geschäften durch weitläufigte Briefe verhindert, so halte ich meine Kühn- 25

<sup>35</sup> Raetcke Grotjan (1694–1772), Kornhändler, 1756 Oberalter des Rates, 1759 Leichnamsgeschworener und Vorsteher an St. Gertrud, 1763 Präses; vgl. Friedrich Georg Buek: Die Hamburgischen Oberalten, ihre bürgerliche Wirksamkeit und ihre Familien. Hamburg 1857, S. 234 f.



heit schon für entschuldiget, die ich mit diesen Schreiben begangen. Mein  
 5 Nahme wird Dieselben vielleicht noch meiner Person erinnern. Schöne-  
 mann,<sup>1</sup> welcher sich nicht an die Vermahnungen der Herren Leipziger  
 gekehret, hat endlich seiner Gesellschaft ein andres Ansehen gegeben; sie  
 10 war groß und ist nunmehr ziemlich klein geworden. Sein ungezogener  
 Stolz, sein übernatürlicher Eigennutz, und endlich seine ganze Aufführung  
 wurde uns zuletzt allen unerträglich. So weit stieg sein Eigensinn, daß er ieden  
 auf geziemendes Anhalten 8. g. Zulage versagte, da ihn doch unser zu  
 schlechtes Wochengeld und sein guter Verdienst von sich selbst hätte darzu  
 15 verbinden sollen. Ich weiß wohl, daß er sich alle Mühe gegeben haben wird  
 uns bey vernünftigen Männern zu verleumden und seine Unschuld darzu-  
 thun; denn das lästern und fluchen ist ihm angebohren. Allein, unpartheii-  
 sche Nachrichten werden gewiß bey den Meisten so viel wirken, daß sie un-  
 ser Verfahren nicht für unbillig schelten können. Eine gründliche Einsicht  
 20 hat uns auch alhier die gnädige Erlaubnis *allein zu spielen*, zu wege ge-  
 bracht, und nach Ostern, gel. Gott werden wir den Schauplatz im hiesigen  
 Opernhause eröffnen. Madame Schröderinn<sup>2</sup> führet künftig das Werk, und  
 unser gänzlicher Vorsatz ist: niemanden als der Vernunft in unsern Vorstel-  
 lungen zu folgen; wir sind so besetzt daß wir den Beyfall der Weisen ver-  
 25 dienen können und diese gegründete Zuversicht macht uns in dem Fleiße  
 immer eifriger. Genug, wir werden das Feuer zur regelmäßigen Schauspiel-  
 kunst nicht so bald ersticken laßen, als Schönemann; denn dieses ist ieder-  
 mann bekannt, daß wir seit Leipzig nicht mehr neue Stücke aufgeföhret als  
 die Atalanta<sup>3</sup> und den Timoleon;<sup>4</sup> er wird auch nicht im Stande seyn, diese  
 25 Nachlässigkeit durch hergehohlte Ausflüchte zu entschuldigen.

---

<sup>1</sup> Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68.

<sup>2</sup> Sophie Charlotte Schröder (1714–1792), Schauspielerin, Theaterprinzipalin; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68, Erl. 6.

<sup>3</sup> Gottsched: *Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit*, in: *Schaubühne 3* (1741), S. 366–442 (Mitchell Nr. 232) sowie Hamburg: Johann Diderich Nottebohm, 1742 (Mitchell Nr. 244). Gottsched erklärte, das Stück sei „schon vor zehn Jahren gemacht, itzo aber hin und her übersehen“ worden; vgl. *Schaubühne 3*, S. XII.

<sup>4</sup> Georg Behrmann: *Timoleon Der Bürgerfreund Ein Trauerspiel*. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741. Das Stück wurde 1735 in Hamburg uraufgeföhrt.

HochEdelgebohrner Herr,

Itzo will sich fast bey uns ein kleiner Mangel an Lustspielen äusern; Den Verschwender<sup>5</sup> müßen wir leider wegen der 6. Frauenzimmer vors erste liegen lassen; und hier wird es auch schwer halten, daß wir den Politischen Kannengießer<sup>6</sup> aufführen dürfen, weil einige etwas anzüglisches daraus erzwingen wollen; vornehmlich sind wir mit Nachspielen zu schwach versehen. Da nun aber Ihre HochEdelgeb. so rühmliche Sorge um die Verbeßerung der Bühne tragen, so sind wir versichert, daß Dieselben uns Ihres Beÿstandes eben so wohl als Schönemannen würdigen werden; Genug, wir betheuern, daß wir uns ohnausgesetzt bestreben wollen, so wohl in Schauspielen als in unsern übrigen Wandel vernünfftig zu seÿn. Ihre HochEdelgeb. werden derothalben unsern Mangel an Stücken gütigst ersetzen, indem uns wohlbekannt ist, daß Dieselben viele liegen haben. Hier werden wir uns so lange festzusetzen suchen, bis wir in Stand kommen, uns in Leipzig sehen zu lassen. Ich bin so verwegen gewesen, H. Schlegeln<sup>7</sup> eine Probe von meiner Arbeit zur geneigten Beurtheilung zu übersenden. Es ist der erste Aufzug der Lucretia,<sup>8</sup> von welcher H. Schlegel den prosaischen Aufsatz gemacht;<sup>9</sup> Sollten nun Ihre HochEdelgeb. einst ein Stündgen Zeit übrig ha-

<sup>5</sup> Philippe Néricault Destouches: Der Verschwender, oder die ehrliche Betrügerinn. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen ... übersetzt [von Luise Adelgunde Victorie Gottsched]. In: Schaubühne 3 (1741), S. 63–194. Das französische Original war 1736 erschienen. In dem Lustspiel sind sechs weibliche Rollen zu besetzen: Frau von Ehrlichsdorf (eine junge Witwe), Fräulein Buhlerwitz (ihre Nebenbuhlerin), Juliana, Amalia, Justina (Freundinnen des „Verschwenders“ und Liebhabers der Frau von Ehrlichsdorf, Herrn von Lockerfeld), Cathrine (das Kammermädchen der Frau von Ehrlichsdorf).

<sup>6</sup> Ludvig Holberg: Der Politische Kanngießer, ein Lustspiel, in fünf Aufzügen, aus dem Dänischen ... übersetzt von M. George August Detharding. In: Schaubühne 1 (1742), S. 407–494. Das Stück wurde 1722 in Kopenhagen uraufgeführt und erschien 1723 im Druck.

<sup>7</sup> Johann Elias Schlegel; Korrespondent.

<sup>8</sup> Mit Ausnahme eines ebenfalls Entwurf gebliebenen Stückes, *Philipp II., König von Spanien*, ist die *Lucretia* Uhlichs einziger Versuch eines Trauerspiels gewesen und nie erschienen; vgl. Ferdinand Heitmüller: Adam Gottfried Uhlich. Holländische Komödianten in Hamburg (1740 und 1741). Hamburg; Leipzig 1894, S. 34.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt; vgl. Johann Heinrich Schlegels Vorbericht zur *Lucretia* im zweiten Teil der Schlegelschen *Werke*. Johann Friedrich Kopp (Korrespondent) hatte sich bereits an dem Stoff versucht, aber Gottsched nahm das Stück nicht in die *Schaubühne* auf. Über Uhlichs Bearbeitung wird berichtet: „Es fand sich in den folgenden Zeiten ein anderer Liebhaber der tragischen Poesie, der sich ihn ausbath, nebst der Freyheit,

ben, so bitte gehorsamst, meine Poetische Misgebuhr gütigst durchzusehen: Denn ich unterwerfe mich Dero weisen Urteile damit völlig. Es wird mich dieses anfeuern, die Regeln der Theatralischen Dichtkunst beßer auszuforschen und meine Beurtheilungskraft dadurch zu schärfen; Ihre Hoch-  
 5 edelgeb. werden mir aber hierdurch Gelegenheit geben, Dero Eifer für die Bühne beständig zu preisen, der ich in tiefster Ergebenheit bin

Ihre HochEdelgeb./ gehorsamer Knecht/ Adam Gottfried Uhlich.

Hamburg/ am 17. Merz 1742.

70. CHRISTIAN GOTTLIEB VON HOLTZENDORFF AN GOTTSCHED,  
 10 Dresden 21. März 1742 [191]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 84. 2 S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Holtzendorff.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 100, S. 168–169.

15 Hoch-Edler,/ Höchstgehrtester Herr,

Ew: Hoch=Edl: statte ich hierdurch den verbundensten Danck ab, daß Dieselben über den höchstschmerzlichen Verlust meiner im Leben lieb gewesen  
 20 betübten Trauerfällen in Gnaden bewahren, und dargegen Dieselben

---

ihn anstatt des Urhebers in Verse zu bringen. Da aber bey seinem guten Willen demselben die Fähigkeit zur Tragödie, zumal zu einer solchen, gänzlich mangelte, gerieth ihm seine Arbeit noch schlechter, als Koppen sein Versuch, und schon die erste Scene war unausstehlich. Dieß hat meinen Bruder einmal auf die Gedanken gebracht, selbst die Ausarbeitung zu unternehmen.“ Johann Elias Schlegel: *Lucretia*. Ein Trauerspiel. In: Schlegel, *Werke* 2, S. [1]–44, Vorbericht, S. 4f.

<sup>1</sup> Friederike Sophie von Holtzendorff, geb. von Bibran und Modlau (1704–1742), war am 12. März gestorben.

nebst allen Dero werthesten Angehörigen in beständiger Gesundheit und allem selbst erwählten Wohlergehen bis auff die spätesten Zeiten erhalten wolle, alß woran ich allezeit besonderes Antheil nehmen, und mit aller Hochachtung verharren werde,

Ew: HochEdl:/ dienstwilligster/ Diener/ de Holtzendorff.

5

Dresden/ den 21. Mart:/ 1742.

71. GOTTLLOB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,  
Berlin 22. März 1742 [65.77]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 85–86. 3 S.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 101, S. 169.

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr Professor.

Ich erhalte Dero geehrteste Zuschrift nebst den Innlagen,<sup>1</sup> allererst heute, und so spät, daß ich kaum noch Zeit habe ergebenst dafür zu danken; und meine Abreise nach Breßlau<sup>2</sup> ist auf d. 25. hujus auch fest gesetzt. Ich werde morgen den H. Hofr. Horch<sup>3</sup> noch zu sprechen suchen. Wenn H. Behmer<sup>4</sup> ausgefragt werden kann: So will ihn auch noch selbst finden. Hiesigen Orts ist die Lebensart so schwer, und werden kleine Bedienungen sowohl bezahlt, als vordem in Schlesien. Hingegen ist dieses iezt in meinem Vaterlande noch nicht eingerißen. Ich halte es für die Schuldigkeit Ihres Schülers, Dero gute Absichten allemal nach meinem wenigen Vermögen befördern zu helfen; und seze darinnen ein grosses Theil meiner zeitlichen

15

20

<sup>1</sup> Gottscheds Brief vom 24. Februar enthielt Empfehlungsschreiben an den Hofrat Horch und den Kammersekretär Behmer; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 74 und 78.

<sup>2</sup> Straube beabsichtigte, nach dem Osterfest nach Breslau zu reisen, da er in Berlin ohne Anstellung geblieben war; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65.

<sup>3</sup> Friedrich Wilhelm Horch; Korrespondent.

<sup>4</sup> Friedrich Ehrenreich Behmer; Korrespondent.

Wollust. So bald ich in Breßlau angelangt bin, werde ich mir die Ehre geben, Ew. Magnificenz nähere Nachrichten von diesen u. andern Dingen mitzuteilen. Ich habe die Ehre unausgesetzt zu verharren

Ew. Magnificenz/ Meines hochgeehrten Gönners/ ergebenster Diener/  
5 Straube

in Berlin d. 22 Merz/ 1742.

72. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 24. März 1742 [56.95]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 87–88. 4 S. Text von Schreiberhand; Unterschrift von Benemanns Hand.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 102, S. 170–172.

HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr und/ Gönner,

- 15 Ich kann aufrichtig sagen, daß ich lange keine vergnügtere Stunde gehabt, als die, in welcher Ew. HochEdelgeb: geehrtestes erbrochen, und Dero mir überschickte poëtische Gedancken über meinen Blumen Cram<sup>1</sup> durchlesen. Ich habe diesen Entwurff<sup>2</sup> nicht anders, als ein besonderes Merckmahl und Zeugnüs Dero Hochgeschätzten Neigung und Freundschaft ansehen können. Ich habe den Reichthum an Einfällen und Ausdrückungen bewundert.  
20 Und was sollte ich bey dem Lobe, das Sie mir und meinen geringen Blättern beyzulegen beliebt, anders dencken und sagen können, als was dorth Cicero einem seiner Freunde zurück schrieb: *Ea profecto jucunda laus est, qva a*

<sup>1</sup> [Johann Christian Benemann:] *Gedancken über das Reich derer Blumen/ Bey müßigen Stunden gesammelt.* Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1740.

<sup>2</sup> Gottsched hatte Benemann den Entwurf seines Gedichtes auf dessen Blumenbuch überschickt: Schreiben an ... Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes. Leipzig: Johann Christoph Breitkopf, [1742] (unpaginiert; Mitchell Nr. 253).

viro laudato proficiscitur.<sup>3</sup> Darff ich doch aber so frey seyn, und was mir hier und da bey gefallen, zuerkennen geben, so bestehet es in folgenden.

Zuerst habe dergleichen Aufsatz sonderlich deßwegen gewünschet, daß die Welt, wenn ihr durch meine Blumen=Gedancken irgend was gutes zuwächst, wissen möge, daß sie es fürnehmlich Ew: HochEdelgeb. schuldig sey. Denn der Verlauff der Sache war so: daß, als Dieselben wegen des Zustandes der Deutschen Gesellschaft befragte, und dabey gedachte, daß sich von einigen über die aufgesetzte schlechte Preyße<sup>4</sup> aufgehalten werden wolte, mich aber zugleich zu Aufmunterung anderer, zu einem etwas beßeren, auf selbiges Jahr erboten, und da Ew: HochEdeleb. hierauf auch eine Aufgabe von mir verlangten, selbige, weil wir unter denen Blumen saßen, von diesen sogleich hernahm, und die Absicht des Schöpfers und daraus fließende Pflicht derer Menschen bey solchen schönen Geschöpfen der Erwe-gung werth achtete,<sup>5</sup> es auch auf gnug bewuste maaße bewerkstelliget, aber dabey gantz anders, als nach meinen Begriffen philosophiret wurde, dies alles die Veranlaßung gab, daß ich, woran sonst in meinem Leben nicht gedacht haben würde, die Feder in die Hände nahm, und meine dar-über gefaßte Gedancken, welche über mein eigenes Vermuthen soviel Bey-fall gefunden, und sonderlich in denen lateinischen Actis Erud: M: Jun. P. II. 1740. von einer mir unbekanntem Feder so nett recensiret worden,<sup>6</sup> zur Prüfung stellte. Dies hätte der Wahrheit nach zufinden, um so viel

<sup>3</sup> Marcus Tullius Cicero an Cato. Vgl. *Epistulae ad familiares*, XV, 6.

<sup>4</sup> Die Leipziger Deutsche Gesellschaft vergab seit 1728 Preise für Poesie und Beredsamkeit; vgl. Detlef Döring: *Die Deutsche Gesellschaft zu Leipzig und die von ihr vergebenen Auszeichnungen für Poesie und Beredsamkeit 1728–1738. Ein frühes deutsches Beispiel der Auslobung akademischer Preisfragen*. In: Karlheinz Blaschke, Detlef Döring (Hrsg.): *Universitäten und Wissenschaften im mitteldeutschen Raum in der Frühen Neuzeit: Ehrenkolloquium zum 80. Geburtstag von Günter Mühl-pfordt*. Leipzig; Stuttgart 2004, S. 187–225. In der Endfassung seines Gedichtes ging Gottsched Benemanns Bitte entsprechend auf die Preisvergabe ein.

<sup>5</sup> Auf Anregung Benemanns hatte die Deutsche Gesellschaft im Jahre 1736 folgendes Thema für die Erlangung des Preises für die Beredsamkeit gestellt: Von der Absicht des Schöpfers bey Darstellung der Blumen und der daher entstehenden Pflichten der Menschen. Den Preis erlangte Michael Morgenbesser (Korrespondent). Über Benemanns Beteiligung an der Beurteilung der eingelaufenen Texte vgl. seine Briefe an Gottsched aus dem Jahre 1736; unsere Ausgabe, Band 4.

<sup>6</sup> Vgl. *Nova Acta Eruditorum* 1741 (nicht 1740), S. 376–379. In der Rezension wurde u. a. dem Wunsch Ausdruck gegeben, Benemann möge Gelegenheit finden, die von ihm versprochene Beschreibung der einzelnen Blumenarten zu verfassen.

mehr gewünschet, als sichs, wie Sie gnug erkennen werden, für mich nicht wohlthun läßt, und als solche Geschichte doch ein artig Stück der gelehrten Garten=Sache abgiebt.

Als Ew: HochEdelgeb: sich sonst einer und der andern, damals unter uns  
 5 geführten Gespräche so geneigt erinnert, würde sich vielleicht nicht übel  
 geschickt haben, wenn sie derer über mein Tusculanum<sup>7</sup> entworfenen und  
 Ihnen gezeigten schlechten Verse mit zu erwehnen Beliebung getragen hät-  
 ten.<sup>8</sup> Der Herr Hoff=Rath Rechenberg,<sup>9</sup> der mich einmahl da besucht,  
 contestiret, so oft er gegen mich oder andre davon spricht, daß er nirgend  
 10 so viel Schönheiten bey sammen gefunden. Zu beßerer Zurückerinnerung  
 habe hier ein paar Strophen von bemelter Poësie mit eingeschlossen. Und  
 wie ich darinne meine Sehnsucht nach der Ruhe, deren mich eine gütige  
 Vorsehung bald darauf theilhaftig werden laßen, vernehmlich gnug ausge-  
 druckt, und dabey die Wortte des Horatz:

15 Hoc erat invotis, modus agri non ita magnus – Bene est. Nihil amplius  
 oro.<sup>10</sup>

zum Grunde gelegt, so läßt sich daraus urtheilen, wie vergnügt ich die stille  
 Stunden mit meinen Blumen zubringen müße.

Mehr Arten davon zuschreiben dürffte mich schwerlich entschlüßen.  
 20 Und Sie erinnern mich in ihren traurigen Schluß selbst, daß bey der  
 Menge ihrer Arten und meiner Jahre doch nicht fertig werden würde.<sup>11</sup>  
 Ich habe aber auch schon in der Vorrede zur Tulpe geäußert, daß mir eine  
 hertzliche Freude seyn würde, wenn jemand mit Hand anlegen wolte.<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> Benemann bezeichnete sein Gut in Lungkwitz bei Dresden als Tusculanum. Vorbild ist Ciceros Gut Tusculanum in der Ortschaft Tusculum.

<sup>8</sup> Im Anhang zu seinem Gedicht (Erl. 2) druckte Gottsched ein *Stück, aus des Herrn Hofraths Ode* auf sein Landgut ab.

<sup>9</sup> Karl Otto Rechenberg (1689–1751), 1711 Professor für Natur- und Völkerrecht in Leipzig.

<sup>10</sup> Quintus Horatius Flaccus: *Saturae* 2, 6, Verse 1 und 4.

<sup>11</sup> „Was schreib ich? Werther Freund! Es fällt mir plötzlich ein,/ Daß auch wir Sterblichen den Blumen ähnlich seyn;/ Und auf den kurzen Flor, darinn wir blühend wallen,/ Oft, eh man sichs versteht, in Staub und Moder fallen.“

<sup>12</sup> Vgl. [Johann Christian Benemann:] *Die Tulpe/ zum Ruhm ihres Schöpfers, und Vergnügung edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedancken über das Reich derer Blumen.* Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1741. In der *Vorrede* (vom 24. April 1741, unpaginiert) gibt Benemann der Hoffnung Ausdruck, andere „gelehrte Garten-Freunde“ würden andere Gattungen von Blumen „unter die Feder und die Presse“ bringen.

Die Erinnerung des Absterbens meines Sohns<sup>13</sup> hätte bald um so viel mehr Wehmuth in mir erregt, als sie über den Tag einlief, da er für 9. Jahren das zeitliche verlaßen. Ich muß Ihnen aber sagen, daß schon seit einiger Zeit niemahls anders, als mit einer Art von Freude an dies sonst so herbe Schicksaal gedacht. Und je länger ich lebe, und je mehr ich erfahre, je mehr werde darinne gestärckt. 5

Zuletzt würde ungleich lieber sehen, wenn Ew: HochEdelgeb: gefallen sollte, Dero anbey wieder zurückfolgendes Schreiben aus freyen Händen an mich abgehen zulaßen, als wenn es der Rose<sup>14</sup> beygedrückt werden solte. Die Welt und der Hoff ist gar zu spöttisch. Was diesfalls für Zeiten Mode 10 gewesen, will jetzo auch denen schlechtesten Geistern zum Ärgernuß gereichen. Und dürffte sich auch deßwegen kaum recht schicken, weil meinen Nahmen auch bey jetziger Rosen=Schrift nicht nennen mögen. Als aber niemand mehr, als mir daran gelegen, daß ein so schönes Lied meinen Blumen=Aufsätzen mit ein verleibt, und auff die Nachwelt gebracht werde, so 15 wird solches am füglichsten geschehen können, wenn, wie es vor ist, die ersten Stücke wieder aufgelegt werden. Die ungefehren Kosten des einzelen Drucks, sende in angeschlossener Müntze, die sich bald rar machen dürffte. Wegen der Mühe und der Liebe, die Sie darunter für mich zeigen, werde gewiß auf besondre Erkenntlichkeit bedacht seyn. Nehmen Sie indeßen 20 meine große Freyheit nicht übel auff. Es stehet lediglich bey Ihnen, ob, und wie weit Sie einigen Gebrauch davon machen wollen. Ich bin und bleibe so lange ich lebe,

Ew. HochEdelgeb./ gantz ergebenster und/ verbundenster/ Diener/ Benemann. 25

Dr. am 24. Martij 42.

<sup>13</sup> Das Gedicht beschließen die Verse: „Noch eins vergiß nur nicht der Vaterpflicht zu weihen,/ Und Deines Sohnes Grab mit Lilgen zu bestreuen.“ Benemanns einziger Sohn, Wilhelm August, war am 19. März 1733 gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 174.

<sup>14</sup> [Johann Christian Benemann:] Die Rose, Zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnü- gen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742.



73. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 27. März 1742 [83]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 91–93. 6 S. Bl. 93 geringfügiger Textverlust durch Siegel.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 104, S. 175–178.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Profeßor.

Da ich verwichenen Herbst das Vergnügen gehabt habe, mit Ew. Hoch-Edelgeb. gütigen Zuschrift auch den ersten Theil der C. H. der P.<sup>1</sup> zu sehen, so war der erste Gedancke, daß ich Denenselbigen die allergröste Verbindlichkeit zubezeugen hätte, deren Vorschub und Beförderung ich es zu dancken habe, daß dieses weitläuffige Werck das tages licht hat erblicken können. Ich fühle diesen Trieb noch, und thue hiemit meiner Pflicht; durch Bezeugung meiner verbindlichsten Erkantlichkeit eine Genüge. Haben indeßen Ew. HochEdelgeb. es durchzubläthern Gelegenheit u. Zeit gehabt, und mögen mir Dero Anmerkungen mittheilen, um auf dieselbigen in den Zusäzen, so ich dem Tomo II. anfügen werde, achtzugeben, so wird dieses eine neue Probe Dero Gütigkeit für Dero ergebensten Diener seyn.

Der Bildersal<sup>2</sup> fährt fort, durch die widerwärtigen Anstände viel Unkosten, und Mühe zu machen. Die betrübten Oesterreichischen Unruhen<sup>3</sup> haben verursacht, daß ich auf des H. Abbts von Gottweig<sup>4</sup> Bildnis vergebens gewartet, und die unrichtigkeit der Fuhren aus Italien ist Ursache, daß ich die schon längst auf unsere<sup>5</sup> Kosten verfertigte Bildnißen des H. Maffej<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Brucker, *Historia* 1.

<sup>2</sup> Brucker, *Bilder=sal*, zweites Zehend (1742). Vgl. zur Arbeit am *Bilder=sal* auch die Briefe Bruckers in unserer Ausgabe, Band 6 und 7.

<sup>3</sup> Anspielung auf den 1741 ausgebrochenen Österreichischen Erbfolgekrieg.

<sup>4</sup> Johann Georg Bessel (1672–1749), 1714 Abt des Benediktinerstifts Göttweig. Bessel ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>5</sup> Den *Bilder=sal* gab Brucker zusammen mit Johann Jakob Haid (Korrespondent) heraus.

<sup>6</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe. Porträt und Biographie im zweiten Zehend. Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 13204.

u. Muratorii<sup>7</sup> noch nicht habe, die aber nun hoffentl. unterwegs seyn werden. H. Ghr. von Ludewig<sup>8</sup> hat zwar ein prachtiges Gemählde eingeschickt, aber keine Nachrichten; und wie ich höre, so ist er lange angestanden, ob ein Pfarrer sein elogium auch wohl zuschreiben im Stande seye? Der Herr Baron von Büнау<sup>9</sup> hat zwar sich von dem Königl. Hofmaler Sylvestri<sup>10</sup> in Dresden malen lassen, der Maler aber ist darein kranck worden, und wird es jezt erst fertig machen.<sup>11</sup> H. D. Weißmann<sup>12</sup> habe erst vorige Woche anstatt des Prälats von Gottweig ausgesucht. Und des H. des Vignoles<sup>13</sup> Leben, so mir schon vorigen Jahrs zusenden verheißen worden, ligt villeicht noch in dem Lanckischen Buchladen<sup>14</sup> negligirt. Des großen Algebraisten H. Bernoulli<sup>15</sup> Bild haben wir auf unsere Kosten mahlen lassen müssen, und endl. habe ich ihme eine ausführl. Nachricht von seinem leben, die er Franz. aufgesetzt, abgenöthiget. Das sind die Umstände, welche zu beygeschlossener öffentl. Anzeige<sup>16</sup> Anlaß gegeben haben. Ich schweige von den

<sup>7</sup> Ludovico Antonio Muratori (1672–1750), italienischer Historiker. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742). Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 14694.

<sup>8</sup> Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist, 1722 Kanzler der Universität Halle. Porträt und Biographie im zweiten Zehend. Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Rosina Lisiewska (1713–1783); vgl. Mortzfeld, Nr. 12906.

<sup>9</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent.

<sup>10</sup> Louis de Silvestre (1675–1760), Hofmaler in Dresden.

<sup>11</sup> Bünaus Porträt und Biographie erschienen erst im vierten Zehend (1745). Den Stich fertigte Johann Jakob Haid nach einer Vorlage der Dresdner Hofmalerin Anna Maria Werner (Korrespondentin); vgl. Mortzfeld, Nr. 3077.

<sup>12</sup> Christian Eberhard Weißmann (1677–1747), 1721 Professor der Theologie und Pfarrer in Tübingen. Porträt und Biographie im zweiten Zehend.

<sup>13</sup> Alphonse des Vignoles (1649–1744), 1686 Prediger der französischen Gemeinde in Schwedt, 1688 in Halle, 1689 in Brandenburg, 1712–1721 in Berlin, 1729–1730 Vizepräsident der Sozietät der Wissenschaften in Berlin. Porträt und Biographie im zweiten Zehend.

<sup>14</sup> Leipziger Verlag von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150. Die Lanckische Buchhandlung vermittelte den Versand der für den *Bilder=sal* erbetenen Porträts; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 153.

<sup>15</sup> Johann Bernoulli (1667–1748), 1705 Professor der Mathematik in Basel. Porträt und Biographie im zweiten Zehend. Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Johann Rudolf Huebner d. Ä. (1668–1748); vgl. Mortzfeld, Nr. 1428.

<sup>16</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1742 (Nr. 31 vom 12. April), S. 276–278. In der Anzeige werden u. a. die Gründe für das Ausbleiben der Publikation des zweiten Zehends erläutert.

übeln Zeiten zumahl unserer Orten wo aller Bayrischer, Osterreichischer, Tyrolischer Abgang dermalen unterdrückt ist.

Ob ich gleich zu dem zweyten Zehnd des H. v. Büнау bildniß<sup>17</sup> unfehlbar bekomme, so würden mich Ew. HochEdlgb. sehr verbinden, wo Selbige bey des H. Grafen von Mannteuffels Excellenz<sup>18</sup> forschen wollten, ob Selbige die Gnade hätten zum dritten Zehnd<sup>19</sup> Dero Bildnis gnädig einzusenden, weil ich auf dasselbige meine Absicht mache. Es hat zwar der H. RhofRath B von Schnurbein<sup>20</sup> eines von ihme, so schon in Augspurg ist, ich weiß aber nicht, ob es accurat getroffen ist, und ob es noch gleich sihet, da es schon vor einiger Zeit gemahlet worden ist.<sup>21</sup> Sollte sich derselbige darzu nicht entschließen wollen, so ließe ich mir den Polnischen GroßCanzler<sup>22</sup> gar wohl gefallen, wann nur das nöthige von ihm zubekommen wäre.

---

<sup>17</sup> Vgl. Erl. 11.

<sup>18</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Brucker hatte Gottsched im September 1741 gebeten, für den Fall, daß er Büнау nicht in den *Bilder=sal* aufnehmen könne, ihm ein Bildnis und eine Lebensbeschreibung von Manteuffel zu verschaffen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 194.

<sup>19</sup> Brucker, *Bilder=sal*, drittes Zehnd (1744).

<sup>20</sup> Gottfried von Schnurbein (1700–1749) aus Augsburg, 1723 kursächsischer und königlich-polnischer Diplomat, 1736 Reichshofrat, 1741 Reichsfreiherr. Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 194.

<sup>21</sup> Laut Brucker befand sich ein vom böhmischen Porträtmaler Johann Kupetzky (Jan Kupecký, 1667–1740) angefertigtes Gemälde Manteuffels in Schnurbeins Besitz; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 194, Band 8, Nr. 165. Dieses Porträt kann jedoch nicht mehr nachgewiesen werden. Für den *Bilder=sal* fertigte Johann Jakob Haid mithilfe der Abbildung Manteuffels im Zedlerschen Universal-Lexicon 24 (1740) – von Georg Paul Busch (vor 1710–1756) nach einem Gemälde von Antoine Pesne (1683–1757) – einen Stich nach dem Augsburger Bildnis an, von dem Brucker einen Probedruck sandte. Allerdings fiel das Ergebnis nicht zur Zufriedenheit aus, so daß Brucker Gottsched um die Beschaffung eines anderen Bildnisses als Vorlage für Haid bat (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 182 und 208). Dieser Bitte ist Gottsched nachgekommen; Brucker bedankt sich ein Vierteljahr später für das Manteuffelsche Bildnis, das Haid zurücksenden werde (Brucker an Gottsched, 29. Januar 1743). Das im dritten Zehnd des *Bilder=sals* veröffentlichte Porträt wird allerdings nur als Werk Haid's ausgewiesen, ein Hinweis auf den Urheber der verwendeten Vorlage fehlt.

<sup>22</sup> Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Kronrogroßkanzler. Załuski ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

Ich seze diesem noch eine Bitte bey: ob Ew. HochEdelgebahren die gütigkeit haben, und Dero eigenes Bildniß zum dritten Zehnd mitzuthelen beliebten.<sup>23</sup> Länger wollte ich diese Zierde dem Bildersal nicht gerne entziehen?

Ich bin noch mehr dreußde im Bitten. Ich ersuche Ew. HochEdelgeb. deren gründliches Urtheil ich hoch schäze, mir, sobald möglich Dero Gedancken zueröffnen, was an H. Brockes<sup>24</sup> Gedichten sonderl. zuloben seye? Ich schreibe zwar elogia aber keine Schmeicheleyen, wie Herr Weichmann,<sup>25</sup> und verlange nichts zuloben, was nicht den allgemeinen Beyfall der Kenner hat. Mich dünckt, er habe sich zuviel seinem Wize, und zuwenig den Regeln überlaßen; doch gefallen mir seine Malereyen wohl, nur dünckt mich er mache seine Abschilderungen prächtiger als seine Originale sind, und male, daß ich mich dieses Gleichnißes bediene, mit zu frischen Farben, die zwar die Einbildung des Lesers erwecken, aber das Original verstellen: wenigstens habe ich die Ähnlichkeit e. g.<sup>26</sup> zwischen einem umgeackerten Felde, und einem braunen Sammte<sup>27</sup> nicht finden können. Doch ich werfe mich zu keinem Kunstrichter auf, und eröfne Ew. HochEdelgeb. meine Gedancken nur im Vertrauen, weil H. Brockes die critik nicht wohl ertragen kan.

Der Vorschlag von gestorbnen gelehrten, und auch Künstlern gieng mir gar wohl ein, wann er nicht zuweitläufftig wäre, und ähnl. Originale nicht gar selten von verstorbenen aufzutreiben wären, wenigstens man nicht wissen kan, ob sie getroffen sind. Auf Künstler hat sich H. Haid wegen der kleinen Zahl, die man alle Jahre herausgeben kan,<sup>28</sup> niemals einlaßen wollen. Er hat aber angefangen, noch lebende Maler u. Kupferstecher, in regal-

<sup>23</sup> Gottscheds Porträt und Biographie sind im drittend Zehend (1744) enthalten. Der Stich stammt von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Maria Werner (Korrespondentin); vgl. Otto, Darstellungen, S. 46–49, Abb. S. 85.

<sup>24</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

<sup>25</sup> Christian Friedrich Weichmann (Korrespondent), Herausgeber der ersten beiden Teile von Brockes' Gedichtsammlung *Irdisches Vergnügen in Gott* (Hamburg: Schiller und Kißner, 1721, Kißner, 1727) und Verfasser der dessen Dichtkunst rühmenden Vorreden.

<sup>26</sup> *exempli gratia*.

<sup>27</sup> „Den frisch=gebrochten Acker scheint/ Ein dunkel=brauner Sammt zu decken“. Fruchtbare Hügel, in: Brockes, *Irdisches Vergnügen 1* (2., verbesserte und vermehrte Auflage. Hamburg: Kißner, 1724), S. 149f., 149.

<sup>28</sup> Jedes Zehend des *Bilder=sals* enthält die Abbildungen und Biographien von zehn Personen.

folio zumachen, und auf diese Art Kopetzky<sup>29</sup> u. Frey<sup>30</sup> schon verfertigt. Wann viere fertig will er die Lebensbeschreibungen darzu machen lassen, und besonders herausgeben.<sup>31</sup>

Ich bitte übrigens, mir zuberichten, was seit 1741. die Fr. Gemahlin, (welcher meine hofl. Ehrenempfehlung zuvermelden bitte.) herausgegeben, um es der Vorrede des zweyten Zehnden beysetzen zukönnen.<sup>32</sup>

Ich sende heute auch g. l.<sup>33</sup> den 4. tomum der Phil. Hist. ab, und wende mich nun zur ausarbeitung des Lezten.<sup>34</sup> Ich weiß, wie erfahren Ew. Hoch-Edelgeb. in den Meinungen des H. v. Leibnizen<sup>35</sup> sind. Ich bitte mir diese Gefälligkeit aus, dasjenige was ich im deutschen Werke geschrieben,<sup>36</sup> durchzugehen, und was Selbige zuerrinnern finden, frey zu entdecken. Ich verlange unpartheyisch und billig zuseyn, und den großen Verdienste dieses Mannes nicht zu nahe zutreten. H. Wolfen<sup>37</sup> Philosophie aber, werde ich meinen Gränzen gemäß nicht berühren, weil er noch lebet.

Newton<sup>38</sup> ist der Gegenstand Leibnizens; ich habe aber mich weder von Voltære<sup>39</sup> noch anderen bißher überreden lassen können, ihn für einen reformator der ganzen Philosophie anzusehen,<sup>40</sup> da sein ganzes Werk auf Naturlehre, Mechanik u. Optik gegangen: in welches Fach ich auch die Nachricht von ihm wiederum zuverspahren gedencke. Und weil ich sonst von den besond[ern] phil. Disciplinen Entwürfe der Lehrgebäude nicht geben

<sup>29</sup> Vgl. Erl. 21.

<sup>30</sup> Johann Jacob Frey (1681–1770), Zeichner und Kupferstecher in Rom.

<sup>31</sup> Eine von Haid besorgte Sammlung von Porträts und Lebensbeschreibungen von Künstlern ist nicht erschienen. Zu seinen Porträtstichen Kupetzky's und Frey's vgl. Joseph Heller: Praktisches Handbuch für Kupferstichsammler. Leipzig 1850, S. 294.

<sup>32</sup> Brucker führt in der Vorrede zum zweiten Zehend einige neuere Publikationen von L. A. V. Gottsched an.

<sup>33</sup> gottlob.

<sup>34</sup> Brucker, *Historia*. Der vierte Band umfaßt zwei Teile, die 1744 erschienen.

<sup>35</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

<sup>36</sup> Vgl. Jakob Brucker: Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie, Von Christi Geburt Biß auf Unsere Zeiten. Siebender und letzter Theil. Ulm: Daniel Bartholomäi und Sohn, 1736, S. 402–501, zur Philosophie von Leibniz vgl. S. 460–501.

<sup>37</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>38</sup> Isaac Newton (1643–1727), englischer Mathematiker und Physiker.

<sup>39</sup> Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

<sup>40</sup> Voltaire hatte wesentlichen Anteil an der Verbreitung der als Erneuerung der Philosophie verstandenen Physik Newtons auf dem europäischen Festland, vor allem durch seine erstmals 1738 erschienene Schrift *Eléments de la philosophie de Newton*.

kan, welches ein neues Werk ausmachte, so weiß ich auch nicht, was ich aus seinen Anfangsgründen der Philosophie anführen soll. Auch hierinnen bedarf ich Ew. HochEdelgeb. guten Rath.

Ich verharre mit aller möglichen Hochachtung

Ew. HochEdelgeborenen/ aufrichtigergebenster/ Diener/ Brucker 5

Kaufbeyern d. 27. Merz/ 1742.

P. S Ich habe verhoffet aus den Wengischen<sup>41</sup> papieren etwas in die C. Beyträge einsenden zukönnen aber eine langwierige Unpäßlichkeit des Herrn Tochtermans von dem seel. H. Consulenten,<sup>42</sup> der sie unter Händen hat, hat es gehindert. Ich werde aber mit meinem Begehren ferner anhalten, weil artige Sachen drunter sind.<sup>43</sup> 10

Ich ersuche auch Ew. HochEdelgeb. dem Breitkopf<sup>44</sup> H. Correctori,<sup>45</sup> der hoffentl. ein Literatus seyn wird, zuzusprechen, daß wo er bey der letzten Correctur findet, daß etwas den Verstand nicht ausdrückt, oder auch in der construction nicht recht ist, er entweder im Mscr. nochmalen nachsehe, oder wo es daselbst undeutlich, oder gar falsch geschrieben wäre (wie es im Concept nicht ganz möglich ist alles im überlesen auszumachen) es aus der construction der Periode selbst zuändern. Die Unterlaßung dieser Erinnerung hat im Tomo I. kahle Druckfehler verursacht, wo oft toto für tota bonos für bonis u.s.w. gesetzt ist. So ist man auch von meiner Commatierung und übrigen Zeichen abgegangen, welches bißweilen Dunkelheit verursacht. 15  
20

---

<sup>41</sup> Christoph Friedrich Weng (1680–1739), Syndikus und Ratskonsulent der Stadt Augsburg.

<sup>42</sup> Vermutlich Heinrich Mezger († 1748), 1726 Ephorus des Anna-Kollegiums in Augsburg, 1727 Ehe mit Anna Sybilla Weng.

<sup>43</sup> In den *Beyträgen* erschien: Christoph Friedrich Weng: Nachricht von einer alten deutschen Bibel. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 3–17.

<sup>44</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger von Bruckers *Historia*.

<sup>45</sup> Nicht ermittelt.

74. FRIEDRICH WILHELM HORCH AN GOTTSCHED,  
Berlin 27. März 1742 [50.113]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 94–95. 3 ¼ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 105, S. 178–181.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr  
Professor/ wehrtgeschätzter Gönner

Ew. Hochedelgeb: geehrtes Schreiben vom 24<sup>ten</sup> Febr: ist mir durch den  
H. Strauben,<sup>1</sup> wiewohl unterm 22<sup>ten</sup> dieses allererst zu recht behändigt  
10 worden.<sup>2</sup> Es bedauert derselbe nebst mir daß Er es nicht eher erhalten, in-  
dem ich sonst von Ihm eine öfftere Anweisung zur tragischen Dicht Kunst  
mit vielem Vergnügen hätte annehmen wollen, dahingegen Ihn Seine fest  
gesetzte Abreise nach Breslau,<sup>3</sup> daran verhindert hat. Inzwischen glaube ich  
15 doch in denen kleinen zwey Stunden da Er bey mir gewesen, von Ihm etwas  
profitirt zu haben, sonderlich was den harten Klang der Worte<sup>4</sup> Betrifft; In-  
dem man sie zu Papiere bringt, merkt man es nicht, biß man sie selbst laute  
hersaget. Ew. Hochedelgeb: Bin besonders verbunden für Dero aufrichtige  
censur meiner versehen, nun mercke ich alles Selber, und wann ich sie jetzt-  
und laute lese, so mag ich auch so pathetisch thun alß ich nur kan, ich  
20 werde im Angesichte doch warm vor Scham, daß ich so gekrochen habe.  
Davon war die Begierde und Eile schuld, und also muste eine blinde Ge-  
burth ans tageslicht kommen. Weil aber nach Ew. Hochedelgeb: gütigen  
Urtheil selbige nicht gänzlich zu ersäuffen, so würde mich glücklich schät-  
zen diejenigen Stellen welche noch alß Handlungen oder Versen bestehen  
25 können, unterstrichen in dem von mir überschickten geringen Aufzug an-  
zusehen, um mich sowohl allezeit gleich zu gedencken anzugewöhnen alß  
auch das scelet des ersten Aufzuges entweder so zu laßen oder zu verändern  
und die übrigen beßer einzurichten. Mit Ew. Hochedelgeb: gütigsten Er-  
laubnuß werde mir die Freiheit als dann nehmen den Entwurff aller Scenen

---

<sup>1</sup> Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 71.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65.

<sup>4</sup> Horch bezieht sich auf sein Trauerspiel *Hildegard*, zum Inhalt vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 40.

zu Dero beliebigen Beurtheilung gehst:<sup>5</sup> zuzuschicken; vorläuffig melde nur dieses: daß ich den Augustin samt den planeten |:es wäre denn nur der eine helle Stern verschont:| heraus bannen will, und statt deßen einen kümmerlichen traum, so Hildegard gehabt, setzen, nicht aber will erzehlen lassen. Ich habe zur Probe den Anfang hiebey dienstfreundlich überreichen 5 wollen, um zu hören, ob ich einen festen tritt habe oder wieder schon zu straucheln anfang. Das höltzerne Zimmer im Walde, nahe beym Schloß, von mir erdichtet, soll auch einfallen, und will ich statt deßen ein vor langen Zeiten unbewohntes Gemach im Schloße aufführen, und die Unterredung des Eginhards soll nur auf die Abwesenheit des Hilmars zielen. Auf 10 Anrathen des H. Straubens habe mir den Hedelin<sup>6</sup> angeschafft. Gewiß der Mann zeigt mit Fingern auf mich, und ich muß vor das buch erröthen, aber das ist mein trost daß vor mir schon welche gewesen, die dergl: Fehler an Sich gehabt, von denen ich aber nicht weiß ob Sie solchen, wie ich, zu verbessern sind Begierig gewesen. Den Autorem<sup>7</sup> verstehe ich wohl, nur was Er 15 von den lehrreichen Unterredungen sagt,<sup>8</sup> wozu mich der Mangel der Geschichte verleitet hat, solche gleichfalß in mein Drama einzumischen, das giebt mir noch nicht eine hinlängliche Anweisung, worauf ich ohngezweifelt fußen kan. Noch eins mit Dero gütigen Erlaubnuß: Es heißt die hiatus muß man vermeiden, und gleichwohl finde ich in der Schaubühne manchmahl dergl<sup>n</sup> Z: E. *die Ursach*; pag:<sup>i</sup> 25<sup>9</sup> Et: p. 18. 5<sup>te</sup> Zeile Iphigenia in p.<sup>10</sup> 20 Warum könnte ich denn nicht auch sagen: *die Adelheit*? Denn das E und I hält den Munde gleich offen, das U. schließt ihn etwas, und A eröffnet ihn: Um Ew. Hochedelgeb: nicht länger aufzuhalten, werde ich hier die Probe von meinen verbesserten tragischen Einfällen hersetzen: 25

<sup>i</sup> pag: ... p. *erg.*

<sup>5</sup> gehorsamst.

<sup>6</sup> François Hédelin d'Aubignac: Gründlicher Unterricht von Ausübung der Theatralischen Dichtkunst, aus dem Französischen übersetzt von Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr. Hamburg: Conrad König, 1737.

<sup>7</sup> François Hédelin d'Aubignac (1604–1676), französischer Literaturkritiker.

<sup>8</sup> d'Aubignac (Erl. 6), S. 412–425: 4. Buch, 5. Kapitel: Von lehrreichen Reden, oder Unterrichtungen.

<sup>9</sup> Gottsched: Iphigenia. In: Schaubühne 2 (1741), S. 1–76, 25.

<sup>10</sup> Gottsched, Iphigenia (Erl. 9), S. 18.



Actus I.

Scen: I.

Hildegard in ihrem Zimmer sitzend und hinter Ihr Conrad der Edelknabe

Verschwiegen, sag ich dir, verschlossen sey dein Mund,  
 5 es mache deine treu nur keinem Menschen kund  
 was du von Hilmarn weißt, und auch von mir vernommen  
 denn solt es mir einmahl zu meinen Ohren kommen  
 daß du verrätherisch vergißest deine Pflicht  
 so wiße daß mein Mund ein scharffes Urtheil spricht;  
 10 Ich könnte wohl mit Recht, verschont ich nicht Sein Leben  
 vor aller Augen Ihn dem Richt<sup>ii</sup> Haus' übergeben  
 allein die strenge Zucht des Käysers hält mich ab  
 mein milder thränen Guß benetzte nur Sein Grab  
 die Hoffnung schmeichelt mir, er wird noch in Sich gehen; ===  
 15 doch was hab ich im traum verwichner Nacht gesehen!  
 geh, Conrad, hohle mir nur Adelheit bald her  
 vielleicht macht ihr Gespräch mein Hertz von Kummer leer.

Scen: 2.

Hild: (steht auf)

20 Wie? baut sich denn mein Geist nur schwartze trauer Bühnen  
 wars möglich daß die Hand sich durffte das erkühnen  
 die mein Gesicht im traum mit<sup>iii</sup> dickem böy<sup>11</sup> bedeckt  
 alß ich den Hilmar sah' mit Purpur blut befleckt?  
 Droht solches Ihm den tod? === Ach nein Er soll nicht sterben!  
 25 Doch was soll Adelheit? == Ich werde mich entfärben,  
 wann Ihr der bange Mund von Hilmarn was erzehlt  
 da Seinen Auffenthalt noch meine list verheelte; ==  
 verheelung will sich nicht mit meinem Kummer schicken  
 könt ich ihn doch so gleich in meiner Brust ersticken!  
 30 Ach!

<sup>ii</sup> Richt (1) Platz (2) Haus'

<sup>iii</sup> mit (1) schwarzem (2) dickem

---

<sup>11</sup> Wollenes Zeug; vgl. Grimm 2 (1860), Sp. 229.

Scen: 3.

Adelheit

Gnädige Käyserin was macht dich heut betrübt?

So weit biß mir Ew. Hochedelgeb: meinem gehsten<sup>12</sup> Gesuch gütigst werden deferirt haben der ich mit vollkommner hochachtung aufrichtig verbleibe 5

Ew. Hochedelgeb:/ gehorsamst ergebenster/ Diener/ FWHorch

Berlin/ den 27<sup>ten</sup> Martij/ 1742.

75. JOHANN ADOLPH SCHEIBE AN GOTTSCHED,  
Kopenhagen 27. März 1742 [112]

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 89–90. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 103, S. 173–174.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 91–93.

Copenhagen den 27 Merz/ 1742.

HochEdelgeböhrner, hochgelahrter,/ hochgeehrtester Herr Profeßor! 15

Ew Magnificenz vergeben gütigst, daß ich mir die Freyheit nehme, Denen-  
selben durch gegenwärtige Zeilen beschwerlich zu fallen. Es ist schon  
lange, daß ich nicht die Ehre gehabt mich Deroselben wohlseÿns zu erkun-  
digen, und es geschiehet anjetzo. Zugleich aber unterstehe mich Dieselben  
in einer Sache durch folgende Bitte anzugehen: Ich werde allhier durch ver-  
schiedene Freunde der Music und meines ehemals herausgegebenen Criti-  
schen Musicus<sup>1</sup> ersuchet, eine neue Auflage<sup>2</sup> dieses letztern zu besorgen, 20

---

<sup>12</sup> gehorsamsten.

<sup>1</sup> Johann Adolph Scheibe (Hrsg.): Der Critische Musicus. Erster Theil: Hamburg: Thomas von Wierings Erben, 1738, Zweeter Theil: Hamburg: Rudolph Beneke, 1740.

<sup>2</sup> Johann Adolph Scheibe: Critischer Musikus. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745.

und zwar vorneml: dießfalls, weil der erste Theil ganz und gar nicht mehr zu haben ist, niemanden aber der 2te Theil ohne dem ersten etwas nütze ist. Nun werde ich [mich] zwar zu einer neuen Auflage niemals beqvemen, wenn ich nicht einen guten und zwar auswärtigen Verleger und wo möglich

5 H. Breitkopfen<sup>3</sup> in Leipzig, dazu bekommen kann. Da mir nun gar wohl bewusst, was Ew Magnif: über H. Breitkopfen vermögen, als wollte Dieselben hierdurch gehorsamst ersuchen, H. Breitkopfen zur Übernahme dieses Verlags ohnschwer zu überreden. Meine Meýnung dießfals wäre ohngefähr diese: Ich sollte 1) glauben, daß es am füglichsten auf Prænumeration ge-

10 schehen könnte, und in diesem Falle wird H. Mumme<sup>4</sup> die Besorgung allhier in Copenhagen auf sich nehmen, der ganz leicht 100 Prænumerationen Zeddel unterbringen kann. 2) Das Werk würde, so wie es jetzo ist, fast 2 Alphabet betragen; weil es aber nöthig wäre, noch einiges zu verändern und hinzuzuthun, so wäre gesonnen, als einen Anhang die Streitschriften, so

15 dagegen herausgekommen sind, mit dazu neu abgefaßten critischen Anmerkungen, beýdrucken zu laßen,<sup>5</sup> das ganze Werk aber aufs neue durchzusehen, viele Stellen deutlicher zu machen und von allen Fehlern zu reinigen, daß folg: diese Auflage noch einmal so gut als die erste werden müste. Und so müste auch eine ganz neue Vorrede dazu kommen.<sup>6</sup> Wollte

20 sich nun nach diesem Entwurfe H. Breitkopf dazu verstehen, so wollte wegen meiner gehabten Mühe mit einer gewissen Anzahl Exemplarien zufrieden seýn, die dann nach Beschaffenheit des zusetzenden Preises einzurichten wäre. Wie denn H. Mumme aus Copenhagen weiter unterrichtet ist mit H. Breitkopfen darüber zu sprechen und sich meinerwegen mit ihm zu

25 vergleichen. Alle vorhandene Exemplare aber des 2ten Theiles so ich noch besitze verspreche anbeý so fort nach geschlossenem Vergleiche zu Maculatur zu machen. Dieses ist, was ich mich unterstehe Ew Magnif: vorzutragen, und worum ich Dieselben dienstl: ersuche. Sollten Sie auch noch sonst beý der ganzen Sache zu erinnern finden, so werde ich mir ein Verg-

30 nügen daraus machen, mich darnach zu richten. Ich erwarte also durch Hr Mumme hierauf eine kleine Antwort. Zugleich aber melde, daß ich mich wohl zu einer herausgabe neuer Oden<sup>7</sup> mögte überreden laßen, als

<sup>3</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>4</sup> Franz Christian Mumme († 1756), Buchhändler und Verleger in Kopenhagen.

<sup>5</sup> Vgl. Scheibe, *Critischer Musikus* (Erl. 2), S. 833–1059.

<sup>6</sup> Vgl. Scheibe, *Critischer Musikus* (Erl. 2), Bl. a5–[c4v].

<sup>7</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 112, Erl. 7.

wozu ich allhier sehr aufgemuntert werde. Dörfte ich mir als dann einen angenehmen Beytrag einiger Oden von Ihro Magnif: poetischen Arbeit ausbitten? Noch melde als etwas Neues, daß ich vorigen Charfreitag<sup>8</sup> das Glück gehabt, eine Paßionsmusic<sup>9</sup> in hiesiger Schloßkirche aufzuführen. Dieses ist dießfalls merkwürdig, weil dergleichen noch niemals in den Dänischen Landen geschweige im Königlichen Schloße geschehen ist. Und nun habe zugleich die größte Hoffnung erhalten, in Kurzem die hiesige Capelle in besseren Stand zu setzen, und mit Sängern und Instrumentalmusicanten<sup>1</sup> zu vermehren. Im übrigen ergethet mein gehorsamster Respect an Dero wertheste Ehegattin. Ich aber verharre allstets

Ew Magnificenz/ gehorsamster Diener/ J. A. Scheibe.

An den Buchführer H. Mumme bitte Matthesons vollkommenen Capellmeister<sup>10</sup> zurückzugeben, weil solches die beste Gelegenheit ist, ihn wieder zu erhalten.

<sup>1</sup> Instrumalmusicanten *ändert Bearb.*

<sup>8</sup> 23. März.

<sup>9</sup> Die Komposition Scheibes ist nicht überliefert; vgl. aber das Libretto: Gottselige Gedanken Bey dem Kreuze Unsers Erlösers/ Ein Passions=Oratorium/ Poetisch entworfen Von Gerlach Doctor der Arzneykunst und der Kayserl. Academie der Naturæ Curiosorum Mitglieder Und auf Allernädigsten Befehl In die Music gesetzt Und am stillen Freytag 1742 In der Schloßkirche auf Christiansburg Musicalisch aufgeführt Von Johann Adolph Scheibe Königl. Dänischen Capellmeister. Kopenhagen: Johann Georg Höpfner (Exemplar in der Königlichen Bibliothek Kopenhagen, Sig. 4,-428 4°). Das Libretto stammt von Heinrich August Gerlach († 1759), um 1741 Arzt in Hamburg.

<sup>10</sup> Johann Mattheson: Der Vollkommene Capellmeister, Das ist Gründliche Anzeige aller derjenigen Sachen, die einer wissen, können und vollkommen inne haben muß, der einer Capelle mit Ehren und Nutzen vorstehen will. Hamburg: Christian Herold, 1739.

76. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 28. März 1742 [121]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 96–97. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 106, S. 181–182.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hoch zu ehrender Herr Professor,/ Vornehmer  
Gönner,

Ich erlebe noch das Glücke, Ewrer HochEdelgebohrnen hiermit meinen  
noch einzigen Sohn,<sup>1</sup> der auf Ihrer Weltberühmten hohen Schule der  
10 Artzney=Wissenschaft obliegen wil, zu Dero hochschätzbarem Wohlwol-  
len, wie auch zu Dero fürtreflichen Unterricht in den Lehren der Weißheit,  
gehorsamst zu empfehlen; mithin auch für Dero edle Bemühung Dieselb-  
ten aller möglichen Erkentlichkeit zu versichern: der ich, unter hertzlicher  
Anwünschung alles nur ersinnlichen Wohlseÿns, mit unveränderlicher  
15 Hochachtung gegen Dero hohe Verdienste, beharre

Ewer HochEdelgebohrnen,/ Meines Hoch zu ehrenden Herrn Professor/  
und Vornehmen Gönners/ Gehorsamst=ergebner Diener,/ Johann Christian  
Schindel.

Brieg d. 28. Martii/ Ao. 1742.

20 A Monsieur/ Monsieur le Professeur Gottsched/ à/ Leipzig

<sup>i</sup> (1) der sich auf (2) der auf

---

<sup>1</sup> Christian Ernst Schindel, immatrikuliert am 26. April 1742; vgl. Leipzig Matrikel, S. 354.

77. GOTTLLOB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,  
Berlin 30. März 1742 [71.87]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 98–99, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 107, S. 182–183.

5

Magnifice,/ hochedelgebohrner Herr Professor.

So angenehm es mir ist, Denenselben noch aus Berlin eine Danksagung abzustatten: So gern werden Sie dieselbe vernehmen. Ew. Magnificenz haben recht, daß man der guten Freunde niemals zu viel haben kann. Was alle grössere Anstalten nicht thun konnten, das hat sich aus einem kleinen Neben-  
 10  
 umstände entsponnen. Ich habe noch zween Tage vor meiner angesetzten Abreise<sup>1</sup> Dero Schreiben an den Herrn Secret. Böhmer<sup>2</sup> abgegeben.<sup>3</sup> Eine andre absicht bewog mich, meine Abreise noch acht Tage aufzuschieben; und binnen solcher Zeit hat mich der H. Secretär bey Sr. Excellenz dem Staatsminister Herrn von Happe<sup>4</sup> bekannt gemacht, und dieselben  
 15  
 haben mich zu ihrem Secretär angenommen. Ich habe bey der freien Station 100 r. Für einen Menschen der niemals reicher als ich gewesen, ist dieses viel; Daß der Minister bey dem Könige<sup>5</sup> viel gilt, hat mich um so viel mehr zum Entschlusse bewogen, da ich durch denselben meine absichten in  
 20  
 Schlesien einmal erhalten kann. Ew. Magnificenz können glauben, daß mir nichts bey dieser Gelegenheit angenehmer ist, als daß ich diesen ersten Versuch zu meiner künftigen Beförderung Dero Gewogenheit und geneigtem Willen gegen mich einig und allein zu danken habe. Es wird mir allemal eine empfindliche Erinnerung seyn, daß ich E. Magnif. sowohl meinen  
 25  
 Geschmack, als meinen lezten aufenthalt in Leipzig, und denn durch diesen Eingang in die Welt, alles was daraus vortheilhaftes für mich, erfolgen

---

<sup>1</sup> Straube hatte beabsichtigt, nach dem Osterfest nach Breslau zu reisen, da er in Berlin ohne Anstellung war; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65.

<sup>2</sup> Friedrich Ehrenreich Behmer (Korrespondent), Sekretär der kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 78.

<sup>4</sup> Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1731 Minister im preußischen Generaldirektorium; vgl. Straubel 1, S. 380.

<sup>5</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

kann, schuldig bin. Sobald ich werde angetreten haben, will ich nicht er-  
 mangeln, Denenselben Nachricht von dem Character Sr. Excellenz, als  
 auch meinen arbeiten zu geben. An Tschirnhausen<sup>6</sup> will ich so fleissig fort-  
 arbeiten, als es möglich ist: Denn da ich bey meiner bisherigen Musse über  
 5 die Hälfte gekommen bin; so habe ich gar zu viel Antrieb, das Ende zu be-  
 denken. Ich wünsche daß meine Gegenwart in Berlin Ew. Magnificenz  
 nützlich seyn möge. Von H. Hofr. Horchs Tragödie<sup>7</sup> werde ich nächstens  
 Erklärung geben. Ich habe die Ehre mich zu nennen

Ew. Magnificenz/ ergebensten Diener/ Straube.

10 in Berlin, d. 30. März./ 1742.

78. FRIEDRICH EHRENREICH BEHMER AN GOTTSCHED,  
 Berlin 31. März 1742 [46.136]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 100–102. 4 S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 108, S. 183–184.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr!/ Insonders Hochzuehrender  
 Herr/ Professor!/ Werthgeschätztester Gönner!

Ew. Hochedelgeb. besonders angenehme Zuschrift vom 24<sup>ten</sup> verwichenen  
 Monaths ist mir durch den Herren Straube<sup>1</sup> vor acht Tagen behändigt  
 20 worden,<sup>2</sup> und ich habe mir denselben möglichst angelegen seyn laßen, daß  
 ich auch bereiths Gelegenheit gefunden, ihm bey des hiesigen Würcklichen

---

<sup>6</sup> Straube arbeitete an einer deutschen Ausgabe von Ehrenfried Walther von Tschirn-  
 hausens (1651–1708) *Medicina mentis* und *Medicina corporis*. Ein entsprechender  
 Druck konnte nicht ermittelt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65, Erl 5.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 74.

<sup>1</sup> Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 71 und 77.

Geheimen Staats= und Krieges=Ministri von Happe Excellenz<sup>3</sup> eine Stelle alß Secretär zu verschaffen, alß werde er auch selbst Ew. Hochedelgeb. ausführlichere Nachricht zu geben wohl nicht ermangeln wird.<sup>4</sup>

Inzwischen bin ich Denenselben gantz besonderen Danck für der Gewogenheit schuldig; so Ew. Hochedelgeb. gegen meine Wenigkeith in Dero 5  
geehrtem Schreiben bezeigen.

Allem Ansehen nach scheint es wohl, daß mein längerer Aufenthalt mir noch allhier bestimmt seÿn wird, indem mir kürztlich verschiedene Vorschläge zu einem beßerem, und meinem Hauptwerck anständigerem Unterhalt gethan worden. 10

Das schlimmste ist, daß man allhier bald um seine Bedienung zu kommen Gefahr läufft, so bald man sich blicken läset, etwas anderes zu bewerben; alß weßhalb ich auch Ew. Hochedelgeb. güthigen Rath vor der Hand annoch bedencklich finde, mich durch eine Dißertation auf einer Academie bekandt zu machen und den Doctor-Titul anzunehmen. 15

Wollen Ew. Hochedelgeb. es erlauben, so will ich mir die Freÿheit nehmen von meiner anderweitigen Beförderung so bald ich davon etwas mehr vergewißert worden Nachricht zu geben. Und wann ich mich zuvor Dero beständigem Wohlwollen empffolen, so versichere, daß ich mit aller Hochachtung jederzeith seÿn werde 20

Ew. Hochedelgeb./ Meines insonders hochzuehrenden Herren/ Profeßors/ völlig ergebener/ Diener/ Behmer.

Berlin/ d. 31<sup>ten</sup> Mart:/ 1742.

---

<sup>3</sup> Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1731 Minister im preußischen Generaldirektorium; vgl. Straubel 1, S. 380.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe Band 8, Nr. 71 und 77.



79. GEORG AUGUST DETHARDING AN GOTTSCHED,  
Altona 2. April 1742 [82]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 102–103. 1½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 109, S. 184–186.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 57–58.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Höchstzuehrender Herr Professor/  
Hochgeneigter Gönner.

Ew. HochEdelgeb. haben mich Ihnen durch Dero an mich abgelaßenes,  
10 und mir von Herrn Schonemann<sup>1</sup> wohl eingehändigtes Schreiben aufs  
neue höchst verbindlich gemacht. Ich erkenne Deroselben beständige und  
ausnehmende Gewogenheit gegen mich mit dem verbindlichsten Dancke,  
und wie sehr würde ich mich freuen, wenn ich Gelegenheit haben könnte,  
Ew. HochEdelgeb. einmahl in der That zu zeigen, wie groß die Hochach-  
15 tung seÿ, die ich gegen Dieselben allemahl hege.

Es hat mir Herr Schönemann auch den dritten Theil der so beliebten  
Deutschen Schaubühne<sup>2</sup> in Dero Nahmen überliefert, und ich danke Ew.  
HochEdelgeb. desfalls gehorsamst. Nunmehr ist auch, wie ich in den Ge-  
lehrten Berichten gelesen, der erste Theil der SchauBühne ans Licht getre-  
20 ten.<sup>3</sup> Und da Ew. HochEdelgeb. weiter keine Übersetzungen in die Schau-  
bühne einrucken werden,<sup>4</sup> so will ich mich bemühen, es so weit zu bringen,

---

<sup>1</sup> Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 232. Der dritte Teil der *Schaubühne* enthält: Bramarbas oder Der groß-  
sprecherische Officier. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen des Hrn.  
Prof. Hollbergs übersezt von M. George Aug. Detharding (S. 263–366).

<sup>3</sup> Es wird nicht deutlich, welche konkrete Zeitschrift Detharding hier vor Augen hat. In  
den *Hamburgischen Berichten* erschien keine entsprechende Ankündigung des ersten  
Teils der *Schaubühne* (Mitchell Nr. 255). Vgl. aber die ausführliche Annotation in den  
Neuen Zeitungen 1742 (Nr. 16 vom 22. Februar), S. 143f. Der Band enthält: Der  
Politische Kanngießer, ein Lustspiel, in fünf Aufzügen, aus dem Dänischen des Herrn  
Professor Holbergs, übersetzt von M. George August Detharding (S. 407–494).

<sup>4</sup> In der Vorrede zum ersten Teil der *Schaubühne* erklärt Gottsched, daß es nach dem  
Erscheinen des dritten Teiles „ferner unnöthig“ sei, weitere Übersetzungen von  
Theaterstücken zu veröffentlichen. Es sei jetzt Zeit, „die freyen deutschen Geister  
anzustrengen“ und deutschsprachige Dramen zu verfassen (S. 19f.).

daß ich einmahl mit einem Original Stücke aufwarten kann. Ich habe den Herrn M. Schwaben<sup>5</sup> ersucht, beÿ der Deutschen Gesellschafft anzuhalten, daß sie mich in Ihren Orden aufnehmen möge. Ob er in seinem Gesuche glücklich seÿn wird, mag ich sehen. Ich sollte es fast aus dieser Ursache um so viel eher glauben, weil man nicht lauter Grundsteine, sondern auch 5 Füllsteine braucht einen Bau aufzuführen.

Ew. HochEdelgeb. neu aufgelegte Critische Dichtkunst<sup>6</sup> hat mein Verlangen verdoppelt sie in diesem neuen Kleide zu sehen, da sie mir in Ihrer vorigen Gestalt<sup>7</sup> so wohl gefallen hat. Es wird solche sowohl als Dero rede- 10 kunst<sup>8</sup> in öffentlichen und besonderen Vorlesungen zum Grunde gelegt.

Wie die Verfaßung unsers Gymnasii Academici<sup>9</sup> seÿ, solches werden Ew. HochEdelgeb. aus dem beÿgelegten Verzeichniße der Lectionen<sup>10</sup> ersehen, wiewohl bereits nach dehm dieses herausgekommen einige Veränderungen vorgegangen und unser Catalogus ist noch nicht fertig. Ich lehre die Ge- 15 schichte und die Alterthümer,<sup>11</sup> und hierinn ist es mir recht nach Wunsche ergangen, da ich schon seit einiger Zeit wegen vieler Ursachen anstatt Gottes Gelahrtheit die Rechte erwehlt, und dazu auch meines Vaters<sup>12</sup> Einwilligung erhalten habe.

Ubrigens kann ich mein Verlangen nicht bergen, welches ich habe, Leip- 20 zig noch einmahl zu sehen und in demselben auch insbesondere Ew. HochEdelgeb. aufzuwarten. Allein da ich hier schon gebunden bin, so muß ich mir diese Gedanken vergehen laßen. Ew. HochEdelgeb. werden mich Ihnen ungemein verbinden, wenn sie mir wißen laßen, in welchem Stücke

---

<sup>5</sup> Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 254 (3. Auflage).

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 178 (2. Auflage).

<sup>8</sup> Mitchell Nr. 174 und 214 (1. und 2. Auflage).

<sup>9</sup> Das 1738 in Altona gegründete Gymnasium Christianeum.

<sup>10</sup> Vgl. Catalogus Praelectionum quae in Regio Gymnasio Academico Altonano [...] a Vere An. MDCCXXXII ad An. MDCCXXXIII [...] publice privatimque instituentur. Altona, Hülles Erben.

<sup>11</sup> Nach dem Vorlesungsverzeichnis (Erl. 10) hielt Detharding Vorlesungen über die deutsche Geschichte (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation), auf Grundlage von Johann Jacob Schmauß: Kurzer Begriff der Reichs=Historie ... Zum Gebrauch der Academischen Lectionen (Leipzig 1720 und spätere Auflagen), und über Römische Altertümer, auf Grundlage von Christoph Cellarius: Breviarium Antiquitatum Romanarum Accurate Hieronymo Freyero (Halle 1715 und spätere Ausgaben). Privat bot er noch weitere Lehrveranstaltungen an, z. B. zur Kirchengeschichte.

<sup>12</sup> Georg Detharding; Korrespondent.

ich an diesem Orte oder in Hamburg zu Dero Vergnügen etwas auszurichten im Stande bin, der ich mich Dero Gewogenheit nochmahl bestens empfehle, und nebst einer gehorsamsten Empfehlung an die Frau Profeßorin mit einer wahren Hochachtung Lebenslang zu seyn die Ehre habe

5 Ew. HochEdelgeb./ Gehorsamster Diener/ Detharding

Altona/ den 2 April./ 1742.

80. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,  
Regensburg 4. April 1742 [60.94]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 104–105. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 110, S. 186–187.

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter/ Herr!/ Höchstgeneigter  
Gönner!

Nichts wünschte ich so sehr, als mit H.n Zunkeln<sup>1</sup> nach Leipzig reisen zu  
15 können, um nur das Glücke zu genüßen, welches diejenigen haben, die Ew.  
Magnificenz mündlich sprechen dürfen. Es wird mich also auf Michael.,<sup>2</sup>  
geliebts Gott, nichts abhalten, bloß dieser Ursache wegen, das nette Pleiß-  
athen, das irdische Paradiß, zu besuchen. Ew. Magnificenz wird indessen  
H: Zunkel statt meiner versichern, daß ich dieses unter die vornehmste Art  
20 meiner zeitlichen Glückseeligkeit rechne, wenn es Ew. Magnificenz nicht  
gleichgültig ist, daß ich das zärtlichste Verlangen habe, Dero Gewogenheit  
zeitlebens beizubehalten. Denn auf diese Weise wird mir an einem voll-  
kommenen Vergnügen in der Welt nichts abgehen. Ich bin gottlob gesund,  
ich habe Brod, ich weiß niemand, der mein Feind ist, denn ich liebe jeder-

---

<sup>1</sup> Heinrich Gottfried Zunkel (Korrespondent), Drucker und Verleger in Regensburg, ehemaliger Kommilitone von Schwarz.

<sup>2</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

mann, ich kann mir keinen vornehmern Stand wünschen, denn ich habe Gelegenheit meinem Nächsten zu dienen. Und bey allen diesen Glückseligkeiten ist mir auch noch hofnung übrig, dieses vergnügte Leben mit der Zeit in Leipzig fortzusezen, und vielleicht auch daselbst zu beschlüssen. Welches eben, wie gedacht, das meiste zur Vollkommenheit meines Vergnügens in dieser Welt beytragen wird, wenn ich, wie jezt schrifflich, so alsdann persönlich und durch tägliche Proben aller nur ersinnlichen Ergebenheit Ew. Magnificenz zu zeigen die Ehre habe daß ich sey und ersterbe

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ Herr!/ Höchstgeneigter Gönner,/ Ew. Magnificenz/ unterthänig gehorsamster/ Johann Christoph Schwarz.

Regenspurg/ den 4<sup>ten</sup> Apr./ 1742.

81. HEINRICH CHRISTIAN LEMKER AN GOTTSCHED,  
Lüneburg 6. April 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 106–107. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 111, S. 187–188.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner!

Ew. HochEdelg. Magnificenz haben ein Stük einer platteutschen Comedie Dero Beyträgen einzurükken geruhet,<sup>1</sup> wofür ich hiermit gehors. Dank abstatte. Ich mögte wünschen, daß dasselbe nur volkomner hätte einschikken können. Es ist das Stük aus einem alten Pergamenten Codice geschrieben,

<sup>1</sup> Probe eines alten plattdeutschen Gedichts. In: Beiträge 7/27 (1741), S. 501–506. In einer Anmerkung heißt es: „Dieses Gedichte ist uns von einem werthen Freunde aus Niedersachsen zugesandt worden, der uns auch, eine hist. Nachricht von demselben zu geben, Hoffnung gemacht hat.“ S. 501, Anm. \*. Der Text, über den nichts weiter ermittelt werden konnte, war Beilage zu Lemkers Brief vom 6. Mai 1741; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 159.

welchen ich vor ungefehr drey Jahren alhie in einer Bücher Auction<sup>2</sup> erhandelt, der vorige Besitzer<sup>3</sup> aber vermuthlich aus einem der hiesigen benachbarten Jgfr. Klöster erhalten haben mag. Die Comedie ist gantz, so daß weder bey dem Anfange noch Ende etwas fehlet. Das Format kömmt mit unserm  
 5 Octav am meisten überein, nur daß es kürzer ist, wobey es aber völlig die Breite unsrer QuartColumnnen hat. Von den Blättern deren zwey und zwanzig sind, ist zwar hin und wieder etwas abgeschnitten doch ist der Text alenthalben unversehret. Das eingerükte ist der siebende Theil des ganzen. Daher es in die Beyträge wol zu weitläufig seyn mögte. Fals Ew. HochEdl.  
 10 es aber verlangen könte es gelegentlich Stükweise übersenden. Da ich die Zeit noch nicht anzugeben weis, welche ich der Gemeinmachung dieser und verschiedener anderer alten teutschen Denkmale, mit einer Erklärung der ältesten und unbekanten Wörter, bestimmt habe.<sup>4</sup> Wobey ich mir auch öfters den Zweifel mache, ob es auch der Mühe wehrt sey sich darüber  
 15 zu machen. Ew. HochEdelg. werden ersuchet zu glauben, daß ich mit gantz ausnehmender Hochachtung zu allen Zeiten beharren werde

Ew. HochEdelg. Magnificenz/ ergebenster Diener/ H. C. Lemker.

Lüneburg den 6 April./ 1742.

à Monsieur/ Monsieur GOTTSCHED,/ Şçavant & Professeur du illustre/  
 20 Corps de l'Academie de Leipsik/ fort célèbre/ à/ *Leipsik*.

---

<sup>2</sup> Im einschlägigen Verzeichnis sind aus dem in Frage kommenden Zeitraum je eine Lüneburger Auktion für die Jahre 1737 und 1741 angegeben; vgl. Gerhard Loh: Verzeichnis der Kataloge von Buchauktionen und Privatbibliotheken aus dem deutschsprachigen Raum. Teil 2: 1731–1760. Leipzig 1999, S. 43 und 71.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Eine entsprechende Veröffentlichung Lemkers konnte nicht ermittelt werden.

82. GEORG AUGUST DETHARDING AN GOTTSCHED,  
Altona 7. April 1742 [79.216]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 108–109. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 112, S. 188–189.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 58 (Teildruck).

5

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Höchstzuehrender Herr Profeßor/  
Hochgeneigter Gönner.

Ew. HochEdelgeb. werden ohne Zweifel bereits von einem Buchführer aus  
Copenhagen, Wentzel<sup>1</sup> dasjenige Schreiben erhalten haben, welches ich 10  
Ihm da er nach der Meße<sup>2</sup> reisete, an Dieselben mitgegeben.<sup>3</sup> Daß ich mir  
aber schon aufs neue die Freyheit nehme, Ew. HochEdelgeb. hiedurch  
schriftlich aufzuwarten, dazu veranlaßet mich diese bequeme Gelegenheit,  
da der Herr Pieter,<sup>4</sup> welcher die Ehre haben wird, dieses Schreiben Ew.  
HochEdelgeb. zu überreichen, in Leipzig seine Studien fortzusetzen willens 15  
ist. Er verläst diesen Ort und unser Gymnasium seines guten Wandels und  
beständigen Fleißes wegen mit vielem Ruhme; und da er insbesondere Ew.  
HochEdelgeb. Gewogenheit dorten zu erhalten wünschet, so habe ich Ihn  
Derselben hiedurch bestens empfehlen wollen, und zweifle keinesweges,  
daß er allezeit suchen werde, sich Dero Zuneigung immer würdiger zu ma- 20

---

<sup>1</sup> Otto Christoph oder Johann Christoph Wentzel, Verleger in Kopenhagen; vgl. Verzeichniß der meistlebenden Herren Buchhändler, Welche Die Leipziger und Franckfurter Messen insgemein zu besuchen pflegen. In: Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, Dritter Theil. Leipzig: Christian Friedrich Gefßner, 1741, Bl. []() (8r); Harald Ilsøe: Et forlag til salg. Jacob Preusses lager af forlagskrifter 1743. In: Fund og Forskning 40 (2001), S. 7–47, 7.

<sup>2</sup> Die Oster- oder Jubilatemesse begann am dritten Sonntag nach Ostern, im Jahr 1742 am 15. April.

<sup>3</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 79.

<sup>4</sup> Joachim Pieter (1719–1795), Januar 1739 bis 7. April 1742 Besuch des Gymnasiums Altona, in Leipzig immatrikuliert am 20. April 1742, Prediger in Altona und Otten- sen, Privatdozent für Geschichte in Kiel, Rektor in Berlin, Hauslehrer und Prediger- gehilfe in Göllnitz (Niederlausitz); vgl. Bernd Elsner: Die Matrikel des Christianeums zu Altona 1738–1850. Hamburg 1998, S. 24; Leipzig Matrikel, S. 303; Friedrich Volbehr, Richard Weyl: Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665–1915. 4. Auflage. Kiel 1956, S. 202.

chen. Ich habe zugleich die Schrifft beÿgeleget, welche ich nach denen hieselbst angenommenen Gesetzen beÿ meiner öffentlichen Einführung entwerfen müssen.<sup>5</sup> Ew. HochEdelgeb. Güte läßt mich hoffen, Dieselben werden die darinn vielleicht vorhandenen Fehler geneigt übersehen. Die Nordischen  
 5 Alterthümer sind der Vorwurf meiner Gedanken gewesen, und ich habe solche in ein näheres Licht zu setzen, und das Vorurtheil der Ausländer abzulehnen gesucht. Vielleicht dürffte mich dieser Versuch anreitzen, auch in den Alterthümern der Deutschen mich etwas mehr umzusehen, weil ich befunden, daß diese Beschäftigung, ob sie gleich verdrieslich zu seÿn  
 10 scheinete, dennoch nicht ohne allen Nutzen ist.

Von meinem Vater<sup>6</sup> habe ich Ew. HochEdelgeb. eine gehorsame Empfehlung zu machen. Er hat mir solches in seinem letztern Briefe besonders aufgetragen, und freuet sich, daß er noch beÿ Ew. HochEdelgeb. in gutem Andencken stehet. Er lebet Gottlob noch wohl, und ich bedaure nur, daß  
 15 ich in den letzten Jahren seines Lebens nicht das Vergnügen haben kann, meine Tage in seiner Gesellschaft zuzubringen.

Ubrigends wünsche ich nichts eifriger, als daß Ew HochEdelgeb. mich wie bisher, also auch ins künfftige Dero besonderen Gewogenheit würdigen mögen. Beÿ der Frau Gemahlin bitte ich mein Andenken zu erneuern,  
 20 der ich mit der vollkommensten Hochachtung allemahl bin

Ew. HochEdelgeb. Diener/ Gehorsamster Diener/ Detharding

Altona/ d. 7 April./ 1742.

---

<sup>5</sup> Georg August Detharding: *Dissertatio De Iniusto Antiquitatum Septentrionalium Contemtu Qua Orationem De Caussis Ad Nimium In Studio Historico Facientibus Sua Muneris Auspicia MDCCXLII D. VI. Apr. ... Indicit.* Altona: Hülle, 1742.

<sup>6</sup> Georg Detharding; Korrespondent.

83. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 8. April 1742 [73.111]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 110–111. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 113, S. 189–192.

5

HochEdelgebohner,/ hochzuehrender Herr und Gönner.

Daß ich dem vor zehn Tagen an Ew. Hochedelgeb. abgelaßenen<sup>1</sup> noch dieses befüge veranlaßet der Bildersal,<sup>2</sup> von welchem ich weiß, daß er sich Dero-  
selben Gunst zuerfreuen habe. Es war dem zweyten Zehenden aus unserer  
Kirche der H. D. Weißmann<sup>3</sup> in Tübingen vieler besonderer Ursachen wil- 10  
len bestimmt. Gestern aber schreibt mir dieser rechtschaffene Gottesge-  
lehrte, daß er weder eine Malerey noch auch einen Maler bey der Hand  
habe, unser Begehren vergnügen zukönnen. Da mir nun ein Ev. Lutherischer  
Gottesgelehrter fehlt, und es die höchste Zeit ist, einen zuverschaffen, wann  
das zweyte Zehnd auf die Frankfurter HerbstMeße fertig werden soll; so bin 15  
ich auf den Herrn Superintendenten D. Deyling<sup>4</sup> gefallen, deßen schöne  
Schrifften auch unter den Ausländern wohl aufgenommen worden sind. Um  
aber desto sicherer zugehen, habe ich mir die Freyheit nehmen wollen, mein  
Schreiben an Ihn diesem bey zu schließen, und Ew. Hochedelgebohnen  
zuersuchen, die Gütigkeit zuhaben, und sowohl es demselbigen richtig 20  
behändigen zulaßen, als auch durch Dero gütiges Vorwort mein Gesuch zu-  
unterstützen, und deßen Entschluß wie ich ihn auch selbst gebeten mir  
sobaldmöglich zuwißen zumachen: welche Gefälligkeit auf alle Wege in an-  
genehmen Diensten zuerwidern erboten bin. Sollte sich aber der H. Super-  
intendens nicht entschließen wollen, so wollte mir ausbitten, ob nicht aus 25  
Ew. Hochedelgeb. Correspondentz ein anderer Evang. GottesLehrer zuver-  
schaffen wäre, der würdig wäre, diese Stelle unter andern weltberühmten  
Männern zu erfüllen, und von dem man sich sichere Rechnung machen

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73.

<sup>2</sup> Brucker, Bilder=sal, zweites Zehend (1742).

<sup>3</sup> Christian Eberhard Weißmann (1677–1747), 1721 Professor der Theologie und Pfarrer in Tübingen. Porträt und Biographie im zweiten Zehend.

<sup>4</sup> Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und Professor der Theologie in Leipzig, 1723 Domherr in Zeitz. Porträt und Biographie im zweiten Zehend.



könnte, daß er gewiß einwilligte, weil keine Zeit mehr übrig ist, lange zu warten, da ich ohnediß schon die Ausgabe durch die seltsame Zauderung der Gelehrten ein halb Jahr habe aufschieben müssen. Sollte aber unvermutheten Falls kein Ev. Theologus sobald aufzutreiben seyn, so muß gleichwohl  
 5 diese Stelle mit einem Gelehrten aus einer andern Facultæt ersezen. Und da wäre auf diesen Fall mein Entschluß, das auf das dritte Zehnd versparrte mir so theure Gottschedische Bildnis<sup>5</sup> noch dem zweyten Zehnd einzuverleiben. Ew. HochEdelgeb. schreiben meine Kühnheit Dero mir so vielfältig bezeügten Gütigkeit zu, und nehmen mir dieselbige nicht übel. Von dem H. Jablonski<sup>6</sup> und H. Jo. Bernulli<sup>7</sup> habe so besondere selbst aufgesetzte Nachrichten erhalten, daß ich nicht zweifle, daß sie den Leser vergnügen werden: Ich wünschete, daß alle Gelehrten es so machten, und mehr berichteten, als wann sie gebohren, befördert, u. erhöht worden p. Die Bernoullische Memorie ist sehr weitläuffig und da er meistens Kleine Aufsäze den gel. Tagebüchern einverleibt, so ist das Verzeichnis seiner Schrifften sehr lange, welches einige Schwierigkeit bey dem mir vorgeschriebenen Raum macht.

Durch H. Breitkopf<sup>8</sup> habe ich das 28. St. der C. B.<sup>9</sup> zu vielen schuldigen Danck empfangen. Es trifft bey diesem Wercke in der That ein je länger je besser. Von den in alten Reimen verfertigten Hist Barlaams und Josaphat<sup>10</sup>  
 20 vermuthe ich, daß sie bey uns heraußen in den oberRheinischen Landen verfertigt worden. Dann unter denen p. 661. angeführten Worten<sup>11</sup> sind viele, welche noch dermalen bey uns unter dem Pöbel üblich sind, z. E. klaffern für plaudern, Aetman, zerstörlich, gemeinsamen, ungeschlaufen, (wo so gar der Doppellaut noch unsers Allgöw Mundart ausgedruckt ist) näch, dräen,  
 25 stätigs, ongeschmack, schwelcken, kospere, Berlin, wienig, busaunen, wasen, glast, Hochfart, ich bevilch p. Alles dieses sind Worte, welche nach der Oberschwäbischen und Schweizerischen Mund-Art schmecken, daher ich keinen Zweifel trage, daß ein Mönch in unserer Gegend es verfertigt habe.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73, Erl. 23.

<sup>6</sup> Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), 1693 Hofprediger in Berlin. Porträt und Biographie im zweiten Zehnd.

<sup>7</sup> Johann Bernoulli (1667–1748), 1705 Professor der Mathematik in Basel. Porträt und Biographie im zweiten Zehnd.

<sup>8</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>9</sup> Beiträge 7/28 (1741).

<sup>10</sup> Nachricht von einer alten gedruckten Uebersetzung der Geschichte von Barlaam und Josaphat. In: Beiträge 7/28 (1741), S. 657–668.

<sup>11</sup> Nachricht (Erl. 10), S. 661–662: Verzeichniß, einiger alten Wörter und Redensarten.

Ich muß noch etwas fragen, worüber ich etliche mal schon gefragt worden bin, was H. Breitkopf mit seinem Bären auf seinen Büchern und deren Aufschrift haben wolle?<sup>12</sup> ich kan es nicht errathen, es müßte dann seyn, daß es anzeigen sollte er hätte der Buchhändler nicht nöthig, und könnte sich, wie man bey uns spricht, selbst haben. 5

Sollte man zu dem III. Zehnd des Bildersals der Frau Marq. von Chatelet Bildniß<sup>13</sup> nicht bekommen können? Ich bitte mir auch hierüber Ew. Hoched. Gedancken aus, und bin mit vieler Hochachtung unter meiner hofl. Empfehlung an Dero Fr. Gemahlin

Ew. Hochedelgebohrnen/ aufrichtigergebenster/ Diener/ Brucker 10

Kaufbeyern/ d. 8. April 1742.

84. JOHANN ANDREAS KRAMER AN GOTTSCHED,  
Radmeritz 8. April 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 112–113. 2 S. 15  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 114, S. 192.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ insonders Hochgeehrtester Herr Profefor/ hochgeschätzter Gönner!

Es hat sich der Herr von Kyau<sup>1</sup> aufgemacht die Leipzigische Meße<sup>2</sup> zu besuchen. Das ist mir eine angenehme Gelegenheit mich zu erkundigen: ob 20

---

<sup>12</sup> Die Wahl des Bären als Verlagssignet beruht auf dem Namen des Gasthofs Zum Goldenen Bären in dem von Breitkopf 1735 erworbenen Haus; vgl. Müller, Häuserbuch, Nr. 734.

<sup>13</sup> Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745). Stich von Johann Jakob Haid nach unbekannter Vorlage.

<sup>1</sup> Rudolph Wilhelm von Kyau (1696–1744), erster Stiftsverweser des 1722 gegründeten Damenstifts Joachimstein in Radmeritz.

<sup>2</sup> Die Leipziger Oster- oder Jubilatemesse begann am Sonntag Jubilate, 1742 am 15. April.

Sich Eüre Hochedelgebohrnen samt Dero Fr. Liebsten noch wohl befinden und ich noch in gutem Andencken stehe? Ich hoffe das beste zu vernehmen.

5 Ich meines Orts habe nun den Winter auch glücklich überwunden und trage nun ein recht großes Verlangen Eüre Hochedelgebohrnen bald zu sehen; Werde mich aber biß nach Pfingsten oder gegen die Petri und Pauli Meße<sup>3</sup> noch gedulden müßen.

10 Was ich alsdenn mit Eürer Hochedelgebohrnen sonderlich sprechen werde, wissen Sie schon.<sup>4</sup> Sollten Sie aber vielleicht mit dem Herrn von Kyau zu reden Gelegenheit bekommen und etwan zufälliger Weise meiner gedacht werden; so belieben Sie von diesem Umstande nur nichts zu erwehnen.

15 Haben Eüre Hochedelgebohrnen von kleinen gelehrten Neuigkeiten was übrig; so werde ichs mit vielem Dancke erkennen, wenn Sie bey der jetzigen guten Gelegenheit mir was überschicken wollen.

Leben Sie im übrigen wohl und bleiben versichert, daß ich nie aufhören werde mit der grösten Hochachtung zu seyn

Eürer Hochedelgebohrnen/ meines hochgeschätzten Gönners/ gehorsamster und ver-/ bundenster Diener/ Kramer.

20 Radmeritz den/ 8ten April./ 1742.

---

<sup>3</sup> In Leipzig gab es keine Messe zu diesem Zeitpunkt, während die Stadt „Naumburg hauptsächlich wegen der jährlichen privilegirten Peter=Paul=Messe berühmt“ war (Zedler 23 [1740], Sp. 1304). Sie begann am 29. Juni, dem Peter- und Pauls-Tag, und dauerte acht Tage; vgl. Sp. 1308.

<sup>4</sup> Kramer hatte in seinen vorangegangenen Briefen um die Vermittlung einer Ehefrau an ihn gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 105, 117, 169 und 212.

85. RAHEL SOPHIE VON MARSCHALL AN GOTTSCHED,  
Kopenhagen 9. April 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 114–115. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 115, S. 192–193.

5

HochEdelgebohrner/ hochgeehrter Herr Professor

Hiedurch habe das Vergnügen dem H. Assessor von Lemwig<sup>1</sup> deßen Sel. H. Vater Etats Rath geweßen<sup>2</sup> Ihnen bekand zu machen. Weil Er sich einige Monate in Leipzig aufhalten und ein Collegium Phil.m hören will, so habe mir recht aus gebeten Ihme an meinen vielgeschätzten Herrn Professor als den ersten in dieser herlichen Wissenschaft zu presentiren. Beyde werden mir verhoffentl. dafür Danck wißen. Mein schwacher Zustand da ich nun 3 Wochen sehr hart an das bette gefeßelt bin, zwinget mich die Feder nieder zu legen, nie mahls aber höre ich auf mit besonderer hochachtung zu verbleiben

10

Meines vielgeehrten Herrn/ Professors/ dienstergebenste/ MBdeFletcher<sup>3</sup>

15

Cop. den 9<sup>ten</sup> April/ 1742.

P. S.

J'embrasse mille fois votre aimable Epouse, Sehen Sie dem H. Professor Joecher<sup>4</sup> so geruhen Sie Ihme meines unverrückten Andenckens zu versichern. Die beylage aber bitte doch Ja sicher des Sontags oder Mitwochs Glock 11 uhr auf das Post haus zu schiecken.

20

<sup>1</sup> Peter Lemvig (1711–1751), 1731 königlich-dänischer Kanzleisekretär, 1735 Hofrats-assessor, 1743 Oberappellationsgerichtsassessor, 1747 Justizrat; vgl. L. Kragballe: Stam-tavle over Slægten Lemvigh med de deri indgiftede Slægter. Kopenhagen 1875, S. 29. Lemvig wurde am 18. Oktober 1742 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 234.

<sup>2</sup> Peder Sørensen Lemvig (1646–1710), 1708 königlich-dänischer Etatsrat; vgl. Kragballe (Erl. 1), S. 24.

<sup>3</sup> Die abgekürzte Namensbezeichnung entspricht der in Gottscheds Widmung des zweiten Teils der *Vernünftigen Tadelrinnen* gewählten Anrede „Der Hochwohlgebohrnen Frauen ... Rahel Sophien Marschall gebohrnen Baroneßin von Fletscher“.

<sup>4</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

86. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,  
Brandenburg 10. April 1742 [53.100]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 116–117. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 116, S. 193–194.

HochEdelgeborner Herr Professor,/ Vornehmer Gönner,

Ewr. HochEdelgebornen sende hierbey die vier ersten Bogen meiner Schrift.<sup>1</sup> Die Umstände der Druckerey<sup>2</sup> haben bisher den Fortgang gehindert. Da aber nun mehr die Hindernisse gehoben: so hoffe das Werkchen  
10 bald nach Pfingsten liefern zu können. Die Capittel sind

- 1) von astronomischen Gründen<sup>3</sup>
- 2) von der Vernunft der Schrift und den Wunderwerken
- 3) von der Sündflut
- 4) von dem vorspiel des jüngsten tags. Ich weiß nicht welcher Unstern  
15 die Geistlichkeit in Halle regiret, daß sie mir bey misset ich handelte vom jüngsten Tag.<sup>4</sup> Ich muß mich überhaupt von der hallischen Frömmigkeit ungütig beurtheilen lassen. Es wird sich aber der geistliche Haß mit der

---

<sup>1</sup> Heyn, Versuch.

<sup>2</sup> In der Stadt Brandenburg war in diesem Zeitraum Christian Halle († 1755) als Drucker tätig; vgl. Udo Geiseler, Klaus Heß (Hrsg.): Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte. Berlin 2008, S. 92.

<sup>3</sup> Die hier genannten Kapitel sind in Heyn, Versuch auf den Seiten 1–129, 130–174, 174–242 und 242–313 enthalten. Der Band endet mit einem 5. Kapitel: Von einigen Nachlehren, S. 313–328.

<sup>4</sup> Unter den gedruckten Schriften gegen Heyns Kometentheorie stammt nur eine von einem halleschen Pfarrer: Christian Gottlieb Semler: Vollständige Beschreibung Von dem Neuen Cometen Des 1742sten Jahres samt einer Astronomischen Wiederlegung Das der Stern der Weisen kein Comet gewesen Wieder Herrn Rector Häynen und alle diejenigen, welche solches jemahls behauptet haben. Halle: Renger, 1742. Semler (1715–1782) war Zuchthausprediger in Halle. In der Schrift wird Heyns Behauptung bestritten, daß der Stern, der den Weisen die Geburt Jesu angezeigt habe, ein Komet gewesen sei; vgl. S. 150–174. Nur beiläufig und ohne Namensnennung wird dagegen polemisiert, „daß etliche“ für 1752 bis 1754 einen auf die Erde stürzenden Kometen als Anbruch des Jüngsten Tages angekündigt hätten; S. 100.

Zeit legen. Seine königl. Maj. in Preussen<sup>5</sup> haben ein gnädiges Gefallen über meine kleinen Sachen<sup>6</sup> bezeuget, und kurz vor Dero Abgang zur Armee<sup>7</sup> gesagt, daß Höchst Dieselben den Rector Heyn würden zu sich ruffen lassen: wie mir dis unterschiedne Ministri zu wissen gethan.

Wenn dis vor der Ausgabe des Tractats erfolgete, oder wenn eine andere Veranlassung darzu käme: so würde ich vielleicht eine kleine Zueignungsschrift an den König machen.<sup>8</sup> Es ist das Urtheil seiner königl. Maj. und die gute Aufnahme bey den grösten in Berlin von guter Wirkung, indem einige Geistlichen ihren Haß sonsten vermuthlich zur Thätlichkeit würden getrieben haben. Ewr. HochEdelgebor. aber gebe die wiederholte Versicherung, daß nichts ärgerliches hinein kommen soll, und hoffe daher, daß Dieselben mich mit einer Vorrede<sup>9</sup> beehren werden. In vierzehn Tagen werde wieder mit 6 Bogen aufwarten. Ich verharre mit allem Respect

Ewr. HochEdelgebor./ Meines hochzuehrenden Herrn Professors/ und Vornehmen Gönners/ gehorsamster Diener/ Joh. Heyn R.<sup>10</sup>

Brandenburg/ den 10. April 1742

---

<sup>5</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>6</sup> Johann Heyn: *Specimen Cometologiae Sacrae, Duabus Dissertationibus Propositum*. Leipzig: Langenheim, 1742.

<sup>7</sup> Der König war am 18. Januar aus Berlin aufgebrochen; vgl. *Berlinische Nachrichten*, Nr. 8 vom 18. Januar 1742.

<sup>8</sup> Heyn, Versuch enthält eine Widmung an den König vom 21. Juli 1742.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 258; Druck: AW 10/1, S. 173–193.

<sup>10</sup> Rektor.

87. GOTTLÖB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,  
Berlin 10. April 1742 [77.206]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 118–119. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 117, S. 194–195.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr Professor,

Was ich erst heute thue, hatte vor vier Tagen schon geschehen sollen, wenn ich es in den Zeugnissen von meiner Ergebenheit, den besondern Merkmalen von Ew. Hochedelgeb. Magnificenz gegen den Anwachs meines Glücks  
10 bezeugtem Vergnügen so schleunig hätte nach thun können. Ich werde es nicht zugeben, daß Dieselben den ausgang dieser guten Sache<sup>1</sup> grossenteils auf mich werfen wollen: Denn so lange die letzte Wirkung nicht aus der letzten sondern aus der allerersten Ursache herzuleiten ist; so lange werde ich Ew. Hochedelgeb. Magnificenz dieses alles schuldig seyn müssen. Ich weiß  
15 und vernehme, daß diesesmal die Bekanntschaft mit den schönen Wissenschaften mir freilich mehr beförderlich als hinderlich gewesen, u. S. Excellenz<sup>2</sup> vornemlich darauf gesehen gehabt: Aber auch diese habe ich ja dem langen Unterrichte und den besondern Vortheilen zu danken, die mir aus der Ehre von Dero Bekanntschaft und Gewogenheit zugeflossen sind. So  
20 lange ich dieses empfinde, werde ich meiner Erkänntlichkeit nichts abnehmen lassen.

Mein Freund Rost,<sup>3</sup> der mit mir nach Schlesien gehen wollte, befindet sich mit sehr guter Hoffnung in Dresden. Seine hier vor weniger Zeit herausgekommene Schäfererzählungen<sup>4</sup> werden gerne gelesen; Ich habe Sie für  
25 meinen Herrn einigemal kaufen müssen. Ich bedaure seinen zu weit ausschweifenden Reformationseifer, den er in seiner Rechtschreibung bezeigt

---

<sup>1</sup> Straube hatte im März 1742 eine Anstellung als Sekretär des Staats- und Kriegsministers von Happe (Erl. 2) erhalten.

<sup>2</sup> Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1731 königlich-preußischer Staatsminister im Generaldirektorium; vgl. Straubel 1, S. 380.

<sup>3</sup> Johann Christoph Rost; Korrespondent.

<sup>4</sup> [Johann Christoph Rost:] Schäfererzählungen. [Berlin] 1742.

hat. Meine übersetzung der Crebillonischen Briefe<sup>5</sup> wird sich diese Messe gleichfals sehen lassen. Wenn ich meinen Landsleuten einen Gefallen dadurch thun können, soll es mir lieb seyn. Wenigstens kann ich hier einen Versuch anstellen, wie weit man einer reinen und feinen Schreibart, wie diese im Originale ist, Billigkeit widerfahren läßt.

Daß meine Excellenz Neigung und Geschmack zu meinen Wissenschaften haben: soll mich aufmuntern, alles was in meinem Vermögen steht, zu der aufnahme derselben zu unternehmen, zumal da mir S. Excellenz die Versicherung gegeben, daß Sie mich nach diesen meinen absichten zu befördern geruhen wollen. Ich empfehle mich Dero fernerem hohen Gewogenheit, und habe die Ehre unausgesetzt zu seyn,

Ew. Hochedelgeb. Magnificenz/ Meines vornehmen Gönners/ ergebenster Diener/ Straube

in Berlin. d. 10 April/ 1742.

P. S. Meine Adresse ist Secr. d. S. E. M<sup>r</sup> de Happe Ministre d'Etat et de Guerre du Roi.

88. EMER DE VATTEL AN GOTTSCHED,  
Berlin 10. April 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 120–121. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 118, S. 196–197.

In Anbetracht dessen, daß der Verleger Jean Luzac Vattels Werk nicht in Deutschland vertreiben lassen wird, davon lediglich 700 Exemplare gedruckt hat und diese Ausgabe sehr fehlerhaft ist, möchte Vattel eine zweite Ausgabe verfertigen, in der alle Fehler der ersten korrigiert sein sollen. Das letzte Kapitel, in dem er das Thema lediglich umrissen hat, das indes interessant und wichtig ist, wird Vattel ausführlicher entwickeln. Wenn der (künftige) Verleger es wünsche, so könnte Vattel auch auf die neuen Einwände von Jean-Pierre de Crousaz eingehen. Er benötigt dafür jedoch einen Verleger,

<sup>5</sup> Claude Prosper Jolyot de Crébillon: Briefe der Marquisin von M\*\* an den Grafen von R\*\*. Aus dem Französischen übersetzt. 1742.



der ihn gut bezahlt. Die Güte, die Vattel während seines Aufenthalts in Leipzig von Gottsched erfahren hat, hält ihn davon überzeugt, daß er sich mit seinen Absichten an Gottsched wenden könne. Gottsched möge Kontakt mit einem Verleger aufnehmen, der das Werk auf gutem Papier, korrekt und innerhalb kurzer Zeit fertigstellen könne.

- 5 Das Werk soll in der Zeitung angekündigt werden, damit in Holland keine andere Ausgabe gemacht werde. Vattel bittet um baldige Antwort. Durch Empfehlung von Ernst Christoph von Manteuffel kehrt Vattel mit Madame la Cour und Alexandre Auguste de Campagne. Madame la Cour hat ihm berichtet, daß Manteuffel nach Berlin kommen werde.

10 Monsieur

- Voiant que mon Libraire<sup>1</sup> ne se met point en peine d'envoier mon Ouvrage<sup>2</sup> en Allemagne, & sachant d'ailleurs qu'il n'en a tiré que 700. Exemplaires & que son Edition est très-fautive; je voudrois en donner une Séconde, dans laquelle je corrigerai toutes les fautes qui se sont glissées dans la première; & j'y ferai des augmentations, qui la feront vendre plus facilement. J'éten-  
 15 drai Sur tout le dernier Chapitre,<sup>3</sup> dans lequel je n'ai fait qu'ébaucher la Matière, qui est curieuse & importante, & qui étant bien développée, peut donner un grand relief à la Saine Philosophie. Si le Libraire le souhaite, je pourrai ajouter encore des Réponses aux nouvelles Objections qui pourront  
 20 se trouver dans le nouvel Ouvrage in 4° que M<sup>r</sup> de Crousaz<sup>4</sup> a fait imprimer à Basle, sous le Titre de Traité de l'Esprit humain,<sup>5</sup> & dans lequel il critique la Théodicée d'un bout à l'autre. Il me faut, pour cet effet, un Libraire, qui soit en état de bien exécuter cette nouvelle Edition, & qui veuille paier mes

---

<sup>1</sup> Jean Luzac (1702–1783), Drucker und Verleger in Leiden.

<sup>2</sup> Emer de Vattel: *Défense Du Systeme Leibnitien Contre Les Objections Et Les Imputations De Mr. De Crousaz, Contenues Dans l'Examen de l'Essai sur l'homme de Mr. Pope. Ou l'on a joint la Réponse aux Objections de Mr. Roques.* Leiden: Jean Luzac, 1741.

<sup>3</sup> Gemeint ist wahrscheinlich das letzte Kapitel (S. 584–592) des zweiten Teils: „Chapitre Neuvième. Que le Systeme de Mr. De Leibnitz fournit la meilleure solution, que l'on puise donner des Objections des Manichéens“.

<sup>4</sup> Jean Pierre de Crousaz (1663–1750), Professor der Philosophie und Mathematik in Lausanne und Groningen.

<sup>5</sup> [Jean Pierre de Crousaz]: *De L'Esprit Humain, Substance Differente Du Corps, Active, Libre, Immortelle. Vérités Que La Raison Démontre, Et Que La Révélation Met Au-Dessus De Tout Doute.* Basel: Johann Christ, 1741.

peines.<sup>6</sup> Quoique l'on n'écrive pas pour le gain, vous penserez, Monsieur, tout comme moi, qu'il n'est pas naturel de laisser à un Libraire tout le profit d'un Ouvrage.

Les bontés que vous avez euës pour moi à mon passage à Leipzig, & votre  
Amour pour la Vérité, m'ont persuadé, Monsieur, que je pouvois m'adres- 5  
ser à vous, pour trouver ce qui est nécessaire à l'exécution de mon Dessein.  
Je vous Suplie donc, de parler à quelqu'un de vos Libraires, & de voir à  
quelles Conditions il voudroit se charger de cette Nouvelle Edition. Il fau-  
dra qu'il s'engage à imprimer l'Ouvrage correctement, Sur beau papier &  
en beaux Caractères, & à l'achever en peu de tems. Nous la ferons annoncer 10  
dans les Nouvelles,<sup>7</sup> afin qu'on n'en fasse pas une autre en Hollande. Je vous  
aurai, Monsieur, une Singulière Obligation si vous voulez bien me répon-  
dre dans peu Sur tout ceci. Oserois-je vous prier de présenter mes très-  
humbles respects à Son Excellence Monsieur le Comte de Manteuffel?<sup>8</sup> Ma-  
dame la Cour,<sup>9</sup> M<sup>r</sup> de Campagne<sup>10</sup> & les autres Personnes auxquelles Il a eu 15  
la bonté de m'adresser, m'ont très-bien reçu, & nous répétons souvent en-  
semble les Louïanges d'un Seigneur si respectable à tous les Amateurs des  
Sciences & de la vraie politesse. Madame la Cour m'a dit, que nous aurons

---

<sup>6</sup> Vattel hat dieses Vorhaben offenbar nicht realisiert. Gottsched nimmt auf Vattels Polemik in seiner Ausgabe der *Theodicee* von 1744 Bezug: „Ich schweige was in England ohne den Hrn. von Leibnitz zu nennen, wie es Gewohnheit bei vielen daselbst mit sich bringt, mit seinem Kalbe gepflüget worden. Denn nicht des Hrn. Chubs zu gedenken der in etlichen kleinen Schriften, die auch unter demselben Titel, den die Theodicee führt, französisch heraus gekommen, sich der Lehrsätze des H. v. L. bedient; so hat ja der berühmte Dichter *Pope*, in seinen *Letters on Man*, die auch von dem Abte *Resnel* französisch übersetzt worden, sich des leibnitzischen Lehrgebäudes so deutlich bedient, daß auch Hr. von Crousaz, der selbiges verfolget, wo er es nur antrifft, sich nicht enthalten können, wider ihn zu schreiben; bloß um den Fortgang der leibnitzischen Philosophie, so viel als ihm möglich ist, zu hemmen. Er ist aber bald darauf von einem Gelehrten aus Neufchatel, in einem eigenen Buche widerleget worden ...“. Gottfried Wilhelm Leibniz: *Theodicee* das ist, Versuch von der Güte Gottes, Freiheit des Menschen und vom Ursprung des Bösen. Nach der 1744 erschienenen ... von Johann Christoph Gottsched ergänzten, vierten Ausgabe herausgegeben, kommentiert und mit einem Anhang versehen von Hubert Horstmann. Berlin 1996, S. 31, Anm. 19.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Alexandre Auguste de Campagne (1708–1781), 1731 königlich-preußischer Revisionsrat, 1737 Mitglied des Oberkonsistoriums, später Oberkonsistorialrat, Geheimer Rat beim Französischen Oberdirektorium; vgl. Straubel 1, S. 163f.

l'honneur de le voir à Berlin. On publie que les Hongrois & les Hussards Autrichiens commencent à vous inquiéter en Saxe. Je serois bien mortifié que celà fut. Dieu veuille ramener la Paix si salutaire aux Lettres! J'ai l'honneur d'être avec une Estime distinguée & une parfaite Consideration

5 Monsieur/ Votre très-humble & très/ obéissant Serviteur/ E. de Vattel.

Berlin le 10<sup>e</sup> d'Avril 1742.

Je vous prie, Monsieur, de m'adresser votre Lettre chés M<sup>r</sup> Pierre Jacob<sup>11</sup> Marchand Banquier à Berlin.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched célèbre/ Professeur &c./ à *Leipzig*.

- 10 89. JOHANN DANIEL OVERBECK AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 11. April 1742 [172]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 122–123. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 119, S. 197–198.

- 15 Magnifice!/ HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner

Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz danke nochmahls ganz gehorsam und ergebenst für die grosse Geneigtheit, mit welcher Dieselben eine gute Zeitlang so großmüthig für mich gesorget und mir fortzuhelfen gesucht  
20 haben. Das Glück den Genuß dieser wehrten Fürsorge in der That zu empfinden scheint mir itzo kaum beschieden zu seyn, da ich für einiger Zeit auf Anrathen Seiner Hochwürd. Magnificenz des Herrn Abt Mosheims<sup>1</sup> hier in

---

<sup>11</sup> Pierre Jacob († 1760), Kaufmann in Berlin; vgl. R. Beringuier: Stamm bäume der Mitglieder der Französischen Colonie in Berlin. Berlin 1887, S. 67.

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

Helmstädt zu einem jungen Lübecker, Nahmens Sivers,<sup>2</sup> auf die Stube gezogen bin und wenigstens ein Jahrlang hieselbst mit ihm zuzubringen und eine Art der Hofmeisterschaft bey ihm zu führen haben werde. Da ich bey diesem Menschen, ausser einem jährlichen Gehalte von 80 rthl<sup>rn</sup> alles frey habe, so kan ich zwar diese veränderten Umstände in gewisser Absicht, 5 als vortheilhaft, ansehen. Dennoch aber hat Leipzig so viele Vorzüge vor Helmstädt, daß einer, der sich dorten mühsam forthelfen muß, von demjenigen, der hier für nichts zu sorgen hat, annoch beneidet werden kann. Das Schlimmste ist, daß mein Untergebener, der aus Jena gekommen ist<sup>3</sup> und sich der Rechtsgelehrsamkeit widmet, wohl schwerlich, wenn er von 10 hier gehet, das Vorurtheil überwinden wird, daß ein Jurist sich viel eher nach Halle oder Jena, als nach Leipzig, wenden müsse,<sup>4</sup> wenn er diejenige Gelegenheit zu lernen, die für ihn die beste ist, suchen will. Die ungefälschte Ehrerbietung und getreue Erkenntlichkeit gegen Eure HochEdelgebohrne Magnificenz, die mir eine Schuldigkeit daraus gemacht hat, Denenselben von meinen itzigen Umständen Bericht abzustatten, kann schon 15 allein zeigen, wie glücklich ich mich in der Welt schätzen würde, wenn ich dereinst Gelegenheit fände des gepriesenen Unterrichts eines grossen Gottscheds zu geniessen. Ich weis es längst, wie viele Verehrer sich Dero ungemeynen Gaben unter Gelehrten und Ungelehrten von je her erworben haben. Allein niemand kann einen grössern und getreueren Eifer in diesem 20 Stück beweisen, als derjenige ist, mit welchem ich Lebenslang beharren werde

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Gehorsamster Diener/ Joh. Daniel 25 Overbeck.

Helmstädt/ den 11. April./ 1742.

<sup>2</sup> Johann Peter Sivers (Sievers) aus Lübeck.

<sup>3</sup> Sivers war 1740 in Jena immatrikuliert worden; vgl. Jena Matrikel 3, S. 359.

<sup>4</sup> In den Leipziger und Hallenser Matrikeln ist Sivers nicht verzeichnet. Seit November 1741 studierte er in Helmstedt, 1746 wurde er in Rostock immatrikuliert und 1747 zum Doktor beider Rechte promoviert; vgl. Helmstedt Matrikel, Nr. 7691; Rostock Matrikel, S. 240f. Vermutlich ist er identisch mit dem späteren Archivar und Konsulenten der Lübecker Schonenfahrergesellschaft selben Namens, der 1790 verstarb; vgl. Ernst Baasch: Die Lübecker Schonenfahrer. Lübeck 1922, S. 124; Lübeck, Stadtarchiv, Schonenfahrerkompanie, Sig. 001090.

90. HEINRICH BOKEMEYER AN GOTTSCHED,  
 Wolfenbüttel 12. April 1742 [198]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 124–125. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 120, S. 198–199.

Magnifice, Hoch=Edelgebohrner und Hochgelahrter,/ Höchstgeehrter  
 Herr Professor,

Eure Magnificenz geruhen nicht übel zu deuten, daß ich mein Verspre-  
 chen, wegen der Nachricht von den Braunschweigischen Opern,<sup>1</sup> nicht  
 10 eher, als jetzo, zu erfüllen im Stande gewesen. Es hat immer an Zeit ge-  
 fehlet das gesammlete in Ordnung zu bringen. Die besten Dienste hat  
 hiebey zuletzt der H. Capellmeister Schürman<sup>2</sup> gethan, welcher treffliche  
 Musicus und geschickte Poet wehrt ist, daß seiner öffentliche Erwehung  
 15 geschehe. Ich habe alles nur kurz entworffen. Also werden Eure Magnifi-  
 cenz den Vortrag etwas auszieren, und nach Dero eigenen Gefälligkeit  
 einrichten. Mit der Opera Ixion<sup>3</sup> ist anfänglich ein Irrthum vorgegan-  
 gen, welcher aber durch die Nachricht des H.n Capellmeisters geändert  
 ist.

Uebersende hiebey ein plattdeutsches Hochzeit=Gedichte,<sup>4</sup> als eine  
 20 Probe, wie weit es in dieser Mundart mit der reinen Construction zu brin-  
 gen sey. Ich habe ein Hochteusches beygelegt,<sup>5</sup> damit Eure Magnificenz  
 daraus die Personen erkennen mögen; sonst hat es mit solchem, als einer  
 eilfertigen Hirngeburt, nichts zu bedeuten. Uebrigens bitte mir bey dieser

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 131, 146 und 205.

<sup>2</sup> Georg Caspar Schürmann (1672/73–1751), 1694 Komponist am Braunschweiger Hof, 1707 Kapellmeister.

<sup>3</sup> Schürmanns Oper *Ixion* (Libretto: Gottfried Fiedler) wurde erstmals 1704 in Braunschweig aufgeführt; vgl. Michael Maul: Barockoper in Leipzig (1693–1720). Katalogband. Freiburg im Breisgau u. a. 2009, S. 968.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

Gelegenheit Bressands Hochzeit=briefe<sup>6</sup> gehorsamst wiederum aus, der ich, mit schuldigem Respect, allstets verharre

Eurer Magnificenz,/ meines Höchstgeehrten Herrn Professoris,/ gehorsamster Diener/ Heinrich Bokemeyer.

Wolffenbüttel/ den 12ten April. 1742.

5

P. S. Beykommendes bitte ohnschwer an H.n Mag. Mizler<sup>7</sup> bestellen zu lassen.

91. ALBERT SCHULTE AN GOTTSCHED,  
Hamburg 14. April 1742

### Überlieferung

10

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 126–127. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 121, S. 199–201.

Schulte empfiehlt den jungen Barthold Nicolaus Krohn aus Hamburg, der die Philosophie und schönen Wissenschaften liebt und selber gerade ein Theaterstück verfaßt hat. Im vergangenen Winter hat Johann Friedrich Schönemanns Schauspieltruppe für Aufsehen gesorgt und Beifall erhalten, bis Zwietracht zwischen Schönemann und seinen Leuten aufkam. Er hat mehrfach das in Hamburg entstandene Stück *Der Bookesbeutel* aufgeführt. Wenn Gottsched es lese, werde er weder „esprit“ noch „sentimens“ darin entdecken. Schulte vermag nicht zu sagen, warum das Stück so viel Aufsehen in der gesamten Stadt verursacht. Es heißt, Schönemann sei nach Stade gegangen, und Sophie Charlotte Schröder und Konrad Ernst Ackermann haben eine neue Schauspieltruppe gegründet. Die beiden spielen nicht schlecht, aber den übrigen Schauspielern fehlt die Übung. Am 24. April, dem Namenstag des Kaisers, wird auf der Alster ein Feuerwerk zu Ehren der Kaiserwahl stattfinden. Johann Dietrich Winkler wird eine öffentliche Predigt halten, Joachim Johann Daniel Zimmermann die Musik liefern.

15

20

25

<sup>6</sup> [Friedrich Christian Bressand:] Hochzeit=Briefe/ An die Durchleuchtigste und gnädigste Herrschafften in Wolffenbüttel/ Auf seine Den 24.sten Jun. 1696. angestellte Ehe=Verbündniß/ geschrieben/ Und Auf wiederholten gnädigsten Befehl hernachmals in Druck gegeben von F. C. B. Wolfenbüttel: Caspar Johann Bismarcks Witwe. Bokemeyer hatte Gottsched die Ausgabe im März 1741 gesandt und mehrfach um Rückgabe gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 131, 146 und 205.

<sup>7</sup> Lorenz Christoph Mizler; Korrespondent.

Monsieur,

Vous me permettez, que je prens la liberté, de Vous présenter par cette lettre M<sup>r</sup> Krohn<sup>1</sup> de Hambourg, le quel aura l'honneur de Vous la remettre. C'est le fils d'un très-honnête homme, qui est Notaire et Avocat chez nous.<sup>2</sup>  
 5 M<sup>r</sup> Krohn, le jeune, est un homme fort assidu, qui aime infiniment la Philosophie et les belles lettres, et qui même vient de nous donner une piece de Theatre.<sup>3</sup> Ayant de plus, Monsieur, une estime particuliere pour Vous et pour Vos oeuvres, je n'ai pas hésité de lui procurer l'honneur de Votre connoissance et l'avantage de Votre conversation. Vous aurez la bonté de  
 10 l'honorer de Votre affection, et Vous serez persuadé, j'espere, que M<sup>r</sup> Krohn tâchera de la meriter, et de Vous marquer une ame reconnoissante.

L'hiver passé M<sup>r</sup> Schönemann<sup>4</sup> nous a amusé de spectacles, qui même n'a pas manqué d'être applaudi et de trouver son avantage, jusqu'à ce que la discorde est venue desvnr lui et ses gens. Il a donné plusieurs fois une piece  
 15 faite à Hambourg, qui lui a rapporté beaucoup. C'est le Boocksbeutel,<sup>5</sup> (mot original, que je ne scaurois presque Vous exprimer.) Cela veut dire environ *les coutumes ridicules du país*. Si je ne me trompe, le Patriote nous en fait quelque idée.<sup>6</sup> A la lecture de la Piece même Vous n'y trouverez gueres

<sup>1</sup> Barthold Nicolaus Krohn (1722–1795), 1742 Studium in Leipzig, Mitglied der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, 1745 Kandidat der hamburgischen Kirche, Hauslehrer, 1760 Pastor zu St. Marien Magdalenen in Hamburg; vgl. Hille, Neue Proben, Nr. 99; Leipzig Matrikel, S. 218; Bruhn, S. 219.

<sup>2</sup> Nicolas Krohn († 1775), Advokat und Notar in Hamburg, Senator, wohnhaft in der Holländischen Reihe. Krohn war seit 1719 in erster Ehe mit Anna Margareta Rol(o)ff(s) (1701–1736) verheiratet. Aus dieser Ehe stammten drei Söhne, unter ihnen der zweitälteste Barthold Nicolaus. 1739 heiratete Nicolas Krohn Maria Margareta von Elgen; Hamburg, Staatsarchiv, Bestand 741-2, Genealogische Sammlungen 1/3490, Bl. 24; Bestand 512-1, Dom, Register der Einnahmen für „eingesetzte Leichen“ in den Strukturrechnungen 1753–1803 und des Glockengeldbuches 1772–1786, S. 127; Bestand 514-5, St. Maria Magdalenen, Register zum Erd- und Glockengeldbuch, Band 1, S. 370.

<sup>3</sup> Ein entsprechendes Theaterstück von Krohn konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

<sup>4</sup> Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

<sup>5</sup> Hinrich Borkenstein: Der Boocksbeutel. Ein Lustspiel von drey Aufzügen. Frankfurt; Leipzig 1742.

<sup>6</sup> Vgl. Der Patriot 1725 (Nr. 79 vom 5. Juli), S. 228f.; vgl. Reinhart Meyer (Hrsg.): Bibliographia dramatica et dramaticorum. 2. Abteilung, Einzeltitel, Band 12 (1742–1744). Tübingen 1999, S. 91f.

ni esprit ni sentimens. Mais je ne scais par quel ascendant elle a été courue de toute la ville. M<sup>r</sup> Schönemann, dégarni de gens, est allé à ce qu'on dit, à Stade, et il est réparu sur notre theatre une certaine Schrödern<sup>7</sup> et un certain Ackermann,<sup>8</sup> comme principaus d'une nouvelle bande. Ces deux là ne jouent pas mal, mais pour le reste, il lui faut de l'exercice. Aussi jusqu'ici ils n'ont gueres de frequence, il faut esperer, que cela viendra

Nous aurons le 24 de ce mois, jour du nom de l'Empereur,<sup>9</sup> un feu d'artifice, qui sera vraiment magnifique, et que le Magistrat fera donner sur le grand bassin de l'Alster à la gloire de l'heureuse élection de Sa Maj. Imperiale.<sup>10</sup> M<sup>ri</sup> Winckler,<sup>11</sup> le Professeur, fera le même jour un sermon publique,<sup>12</sup> et M<sup>r</sup> Zimmermann,<sup>13</sup> un Diacre, poete fort habile, fera la musique.<sup>14</sup>

<sup>i</sup> M<sup>r</sup> Winckler ... musique *Ergänzung am Rand*

<sup>7</sup> Sophie Charlotte Schröder, geb. Biereichel (1714–1792); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68, Erl. 6.

<sup>8</sup> Konrad Ernst Ackermann (1712–1771); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68, Erl. 7.

<sup>9</sup> Karl VII. Albrecht (1697–1745), 1742 römisch-deutscher Kaiser. Der 24. April galt dem Namen Albrecht; vgl. Joseph Salomon (Hrsg.): *Austria oder Oesterreichischer Universal-Kalender auf das Schaltjahr 1840*. Wien, Beilagen, S. 6.

<sup>10</sup> Das Feuerwerk wurde abends „gegen neun Uhr“ auf der Alster entzündet; vgl. *Hamburgische Berichte von Gelehrten Sachen 1742* (Nr. 35 vom 4. Mai), S. 284–286, 284.

<sup>11</sup> Johann Dietrich Winckler (Korrespondent), 1732 Studium in Leipzig, 1736 Professor der Rhetorik und praktischen Philosophie, 1737 der Logik und Metaphysik in Hamburg.

<sup>12</sup> Ein Druck konnte nicht ermittelt werden. Winckler hielt die „worgesetzte Lob- und Glückwünschungsrede“ in der Johanniskirche „auf der zu dem Ende aufgerichteten Katheder, mit vieler Beredsamkeit, und allgemeinem Beifal“. In der Rede wurden „die hohen Verdienste sr. kaiserl. Majest. gegen das teutsche Reich und dessen übrige hohe Eigenschaften, auf eine verehrungsvolle Art gepriesen, und ... zuletzt mit einem unterthänigsten Wunsch für ihrer kaiserl. Majest. beglückte Regierung beschlossen“. *Hamburgische Berichte* (Erl. 10), S. 284–286.

<sup>13</sup> Joachim Johann Daniel Zimmermann (1710–1767), Pfarrer, Lyriker, 1738 Katechet am Hamburger Zuchthaus, 1741 Diakon an St. Katharinen, 1754 Archidiakon.

<sup>14</sup> Die Festmusik stammte nicht von Zimmermann, sondern von Georg Philipp Telemann (1681–1767); vgl. Jürgen Neubacher: *Georg Philipp Telemanns Hamburger Kirchenmusik und ihre Aufführungsbedingungen (1721–1767)*. Organisationsstrukturen, Musiker, Besetzungspraktiken. 2., durchges. und mit einem Nachwort erg. Auflage. Hildesheim u. a. 2012, S. 481; Werner Menke: *Thematisches Verzeichnis der Vokalwerke von Georg Philipp Telemann*. Band 2. Frankfurt am Main 1983, S. 53, 55. Die Komposition ist nicht erhalten. Zimmermann verfaßte dazu die „Poesie“: *Bey der feyerlichen Rede auf das hohe Krönungs- und Namens-Fest Des Allerdurch-*



Graces à Dieu, qu'il nous est permis, de marquer notre devotion, tandis que le feu et la trompette de la guerre<sup>15</sup> sont loin de nous. Les nouvelles de tous cotès marquent, que les affaires deviennent de jour en jour plus serieuses.

Je Vous prie, Monsieur, de faire bien des complimens de ma part à  
 5 Mad<sup>me</sup> Votre Epouse et d'être persuadé, que je suis très-parfaitement

Monsieur,/ Votre/ très-humble et très-obeïssant/ Serviteur/ Schulte.

à Hambourg/ le 14 d'Avr. 1742.

92. GABRIEL HÜRNER AN GOTTSCHED,  
 Bern 17. April 1742 [3.149]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 128–129. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 122, S. 201–203.

Druck: Danzel, S. 239f.

Hochedler, Hochgelehrter insonders Hochzuehrender Herr/ und sehr  
 15 werthgeschätzter Gönner!

Eüre Hochedle haben der Deütschen Gesellschaft<sup>1</sup> durch meine Hand das angenehmste Geschenke übersendet, das sie nur je hätte wünschen können. Die verbindlichen Ausdrücke, womit Ew. Hochedle die Zuschrift an-

---

lauchtigsten ... Herrn Carls des Siebenden erwählten Römischen Käysers ... abgesungene ... Cantaten. Hamburg, den 24sten April 1742. Gedruckt von Johann Georg Piscator. Die Kantatentexte wurden auch in den Hamburgischen Berichten (Erl. 10), S. 285f. abgedruckt.

<sup>15</sup> Am Tag der Kaiserkrönung waren österreichische Truppen in München einmarschiert. Karl VII. hatte daraufhin Preußen um militärische Hilfe ersucht. Preußische Truppen eroberten im Februar 1742 Brünn. Karl von Lothringen (1712–1780) rückte mit einem neu ausgerüsteten Entsatzheer heran; am 7. April hoben die Preußen die Blockade Brünns auf.

<sup>1</sup> Über die Berner Deutsche Gesellschaft vgl. Erne, Sozietäten, S. 165–169.

gefüllet,<sup>2</sup> gaben ihr die Versicherung, daß diejenige Person, die sie biß dahin so hoch geschätzt, auch ihr Freund wäre. Und ich, der ich die Ehre habe Ew. Hochedle zu kennen, konnte ihr sagen, daß Sie gegen diejenigen, denen Sie so höflich zuschrieben, nicht übel gesinnet seÿen. Sie hat mir befohlen Ew. Hochedl. zu bezeugen, daß Sie dieses Pfand ihrer Hochschätz- 5  
baren Freundschaft, und Dero Hochzuehrende Person in beständiger Hochachtung halten, und suchen werde daß Sie Dero Ehrbezeugung nicht ohne thätliche Proben, wie empfindlich sie darüber ist, lassen werden. Unsere Gesellschaft erhält sich mehr durch ihre Einigkeit als durch ihre Arbeit. Die meisten stehen in Bedienungen; und die Zeit die ihnen ihre Geschäfte übrig lassen, wird fast durch unsere unaufhörlichen Besuche, die 10  
die hiesige Lebensart erfodert, verzehret. Ich kann Ew. Hochedl. nicht versichern, daß unsere Gesellschaft so geschwinde etwas herausgebe. Es sind abgebrochene Stücke vorhanden. Wir geben etwas der Meynung der hiesigen Welt nach: Diese meÿnet, es solle etwas ausserordentliches herauskommen: Und das können wir nicht geben. Ich sage Ew. Hochedl. noch insbesondere Dank, daß Sie uns zur Liebe der deutschen Sprache angemahnt haben. Die Urtheile anderer haben einige fast müde gemacht: Doch ist die Gesellschaft endlich durch das Ansehen der meisten ihrer Glieder über die Kritik hinaufgesetzt worden. Damit aber hätten wir wenig gewonnen. 20  
Eine Gesellschaft von zwanzig die die deutsche Sprache lieben, sind noch keine Meister: Und wenn sie es wären; was für einen langsamen Einfluß hätte dieß in die Kirchen und in das gemeine Wesen? Die jungen Leüte müssen eine Liebe zu ihrer Muttersprache, und eine Fertigkeit darinnen erlangen: Dieß aber muß durch Unterweisung geschehen; die wir aber weder ihnen geben wollen, und die sie von uns nicht verlangen. Ew. Hochedle haben uns dazu ein fürtreffliches Mittel an dem Herr Magister Steinauer<sup>3</sup> angeboten.<sup>4</sup> Ich zweifle nicht, daß er ein artiger Mensch seÿ. So bald er kömmt, und es meinem Sinne nachgeht, so soll er Collegia privatissima in 25

<sup>2</sup> Gottsched hatte den siebten Band der *Beyträge* der Berner Deutschen Gesellschaft gewidmet. Die Widmung ist auf den 7. Februar 1742 datiert; vgl. Beiträge 7 (1742), Bl. )(1r-)(4v.

<sup>3</sup> Johann Wilhelm Steinauer; Korrespondent.

<sup>4</sup> Über Steinauers Reaktion auf Gottscheds Vorschlag, nach Bern zu gehen vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 41, 62 und 131. Im Brief vom 22. Januar 1743 teilte Steinauer Gottsched mit, daß ein Bekannter ihm vom Wechsel nach Bern abgeraten habe, da Gottsched mit seinem Berner Korrespondenten Johann Georg Altmann verfeindet sei. Im selben Jahr wurde Steinauer Soldat.

der deütschen Sprache geben. Es werden sich schon Leüte finden. Es wäre schade, wenn er in einem Hause Bedienung erhielte: So wäre er für die übrigen verloren. Weisen ihn nur Ew. Hochedl. nach Bern. Er soll aufs wenigste sehen, daß er von ihnen recommendirt ist. Ich sehe wohl daß die  
 5 Herren von Zürich<sup>5</sup> mit ihrem streiten nichts gewinnen werden. Nimmt man ihnen in diesem Streit ihre Ehre und ihr Einkommen nicht: So kostet es den guten Nahmen ihrer ganzen Provinz. Ich habe es versucht, wie eine Critik über ihre Schriften herauskäme; und gefunden, daß man ihre besten Stücke eben so lächerlich machen, eben so scharf nach erdichteten Regeln  
 10 richten könnte, als sie gewisse deütsche Stücke richten. Ich will weder den einen noch den andren von ihrem Werthe etwas nehmen: Aber wenn man erbittert ist, so kann man alles tadeln, und blosser Scheingründe für lauter Regeln angeben. Ich glaube es wohl Ew: Hochedlen würde es nicht schwer fallen, sie zu wiederlegen. Alleine es wird nichts schaden, wenn es schon  
 15 nicht geschieht. Die Weld wird, so lange Sie leben, von ihren Schriften haben, und allezeit etwas neües bekommen. Mir gilt es fast gleich, was von ihnen herauskömmt; kömmts nur von ihnen. Ew. Hochedle haben nicht einzelne Menschen sondern ganze Gesellschaften aufgemuntert, und ein Denkmaal der Reinigkeit und des guten Geschmakes unter den Deütschen  
 20 aufgerichtet, das man jetz darum nicht genug erkennt, weil es neü ist. Ich verbleibe mit aller Hochachtung und einer beständigen Ergebenheit

Euer Hochedlen/ Meines Hochgeschätzten Gönners/ gehorsamster und dienst-/ schuldigster Diener/ GHürner.

P. S. Herr Lienhardt<sup>6</sup> weist nicht genug von Ew. Hochedl. Höflichkeit und  
 25 guten Diensten zu rühmen. Ich sagen Ihnen dafür so viel Dank, als wenn es mir selber geschähe.

Bern den 17<sup>ten</sup> April 1742.

---

<sup>5</sup> Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger; Korrespondenten.

<sup>6</sup> Johann Ludwig Lienhart; Korrespondent. Lienhart war mit einem Empfehlungsschreiben Hürners an Gottsched nach Leipzig gekommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 3.

93. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
Regensburg 18. April 1742 [59.162]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 130–132. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 123, S. 203–206. 5

Druck: Grimm, Briefe, S. 26–27.

Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 25–27.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr./ Hochgeehrtester  
Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner.

Nunmehr nehme ich mir die Freyheit, Eurer Hochedelgebohrnen Magni- 10  
ficenz höchst schätzbares Schreiben etwas weitläufiger zu beantworten, als  
es jüngst<sup>1</sup> geschehen ist. Ich erkenne mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit,  
Eurer Magnificenz fortdaurende Gewogenheit, deren ich freylich gänzlich  
unwürdig bin. Soviel aber versichere ich heilig, daß Dieselben so lange der  
Gegenstand meiner wiewohl sehr schwachen Muse bleiben werden; so 15  
lange ich mich erinnern kann, daß Dero geistreichen Schriften bey mir den  
ersten Grund zu einem gesunden Geschmacke gelegt haben.

Meine Banise<sup>2</sup> ist freylich! ein bisgen unverschämt vor die Augen unsers  
größten Kunstrichters in einem wahrhaftig schlechten Aufzuge getreten.  
Aber Eure Hochedelgebohrne Magnificenz müssen dieses ihrem Verfasser 20  
zur Last legen, welcher das deswegen ihm ertheilte Lob als eine Aufmun-  
terung annimmt, sich von seinen Versuchen nicht abschröcken zu lassen.  
Und gewiß! ob ich gleich nicht so thöricht bin, einen Platz unter unsern  
theatralischen Dichtern zu verlangen: So eigne ich mir doch gewisser-  
maassen die Vorrede zum ersten Theil der Schaubühne zu. <sup>3</sup> 25

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 59.

<sup>2</sup> Grimm: Banise ein Trauerspiel. 1743. In: Schaubühne 4 (1743), S. 379–444; nach  
Gottscheds Angaben (S. 15) hatte Grimm das Stück in Regensburg fertiggestellt und  
in Leipzig grundlegend umgearbeitet.

<sup>3</sup> Dies bezieht sich wahrscheinlich auf die Bemerkung, daß die deutschen dramati-  
schen Werke nicht mehr nur Nachahmung der französischen sein sollten und daß „es  
nunmehr Zeit sey, unsre eigene Kräfte zu versuchen, und die freyen deutschen Gei-  
ster anzustrengen“. Gottsched möchte die Autoren unveröffentlichter Stücke und  
künftige Autoren „nachdrücklichst aufgemuntert haben, mir ihre Ausarbeitungen  
zuzusenden“. Schaubühne 1 (1742), S. 20.

Ich habe schon wieder eine Geburt meiner theatralischen Einbildungskraft im Kopfe, wovon ich beyliegende Nachricht<sup>4</sup> Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz gehorsamst übersende. Dieses Trauerspiel soll nebst einem comischen Stücke<sup>5</sup> zur Beschäftigung meiner Nebenstunden, solange ich  
 5 noch in Regensburg bin, dienen. Soviel habe ich seitdem gelernet, daß ich meine ganze Banise umschmelzen müßte, wofern das Stücke regelmäßig werden sollte. Sie müßte irgend auf den Schlag, wie die Iphigenia,<sup>6</sup> in Ansehung des Opfers, gesetzt werden.<sup>7</sup> Meine Hermione wird sich also doch wohl ein wenig besser, als meine Banise auf die Bühne schicken. Sollte die  
 10 erstere diesen Sommer noch fertig werden: So nehme ich mir die Freyheit, sie zu überschicken. Wo aber dieses nicht geschieht: so überbringe ich sie künftige Michael nebst einem comischen Originalstücke selber. Diesesmal lege ich hier eine Hochzeitode von meiner Feder bey.<sup>8</sup>

Herr Schwarz<sup>9</sup> ist von dem hamburgischen Correspondenten wegen  
 15 seines Virgils<sup>10</sup> recht grob und unvernünftig angegriffen worden.<sup>11</sup> Ob ihm nun wohl dieser elende Scribent<sup>12</sup> keinen Schaden thun wird: so habe ich doch fest beschlossen, Herrn Schwarz zu bewegen, darauf zu antwor-

---

<sup>4</sup> Nicht überliefert. Über das Trauerspiel mit dem unten genannten Titel *Hermione* konnte nichts ermittelt werden. Im folgenden Brief kommt Grimm noch einmal auf das unterdessen begonnene Stück zurück, das er aber erst in Leipzig und unter Gottscheds Anleitung fortsetzen will.

<sup>5</sup> Im folgenden Brief teilt Grimm Titel und Konzeption der geplanten Komödie mit, die er erst in Leipzig in Angriff nehmen will. Über die Ausführung des Plans konnte nichts ermittelt werden.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 231.

<sup>7</sup> Nach dem Spruch des Sehers Kalchas kann der griechische König Agamemnon sein Heer nur dann erfolgreich gegen Troja führen, wenn er seine Tochter Iphigenia opfert; vgl. Schaubühne 2 (1741), S. 3f.

<sup>8</sup> Nicht überliefert.

<sup>9</sup> Johann Christoph Schwarz; Korrespondent.

<sup>10</sup> Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht.

<sup>11</sup> Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1742, Nr. 52 vom 31. März, Nr. 53 vom 3. April; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 94.

<sup>12</sup> Barthold Joachim Zinck (1718–1775), Redakteur des gelehrten Artikels des *Hamburgischen Correspondenten*; vgl. Johann Christoph Schwarz: Abgedrungene Vertheidigung wider einige anzügliche und ungegründete Criticken über seine Deutsche Uebersetzung der Virgilianischen Aeneis. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1743, S. 23–30.

ten,<sup>13</sup> oder ich werde selber deswegen eine Erklärung in die hiesige Zeitung setzen und eindruckeln lassen.

Ohne Vernunft und Gründe zu urtheilen ist längst das Kennzeichen der groben Schweizer und sonderlich Bodmers<sup>14</sup> gewesen. Ich finde viel Gleichheit zwischen diesem Manne und dem D. Langen.<sup>15</sup> Denn Bodmer kann so wenig aufhören, wider den guten Geschmack zu schreyen; als es Langen möglich war, die wolfische Philosophie unangetastet zu lassen: Und in Ansehung des Verständnisses und Begriffes, welchen beyde von ihren so verhaßten Gegenständen haben, werden sie auch ziemlich gleich seyn. Nur darinnen ist einiger Unterscheid zwischen ihnen, daß Lange aufhöret, soviel mir wissend ist, öffentlich zu schmählen, Bodmer aber das Maul nicht halten kann. Wäre es nicht dienlich, wenn ein deutscher Plutarch<sup>16</sup> erwachte, und mit diesen zween Helden den Anfang seiner Lebensbeschreibungen machte?<sup>17</sup> Ich freue mich, daß in Regensburg gleichwohl etliche erkennen, was Virgils Uebersetzung ist. Dieses halte ich für einen Anfang eines guten Geschmacks.

Unsere Comödianten haben Regensburg nach dem Todfalle des hochseeligen Kaisers<sup>18</sup> verlassen;<sup>19</sup> eben da ich mit dem Principal bekannt zu werden anfieng, und ihn auf bessere Wege zu bringen trachtete.

Wären sie itzo hier: So sollten sie gewiß die Stücke aus der deutschen Schaubühne vorstellen.

Da die vielen wichtigen und überhäuften Geschäften Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz nicht einmal zum nöthigen Briefwechsel mit andern Gelehrten Raum und Zeit lassen: so werde ich mich nimmermehr unterstehen eine Antwort hierauf zu erwarten; sondern ich will sie in Leipzig selbst abholen. Wenn ich nur alsdenn so glücklich bin, eines Zutrittes bey

<sup>13</sup> Vgl. Schwarz, *Abgedrungene Vertheidigung* (Erl. 12).

<sup>14</sup> Johann Jakob Bodmer; Korrespondent.

<sup>15</sup> Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie in Halle, Verfasser mehrerer Schriften gegen Christian Wolff.

<sup>16</sup> Plutarch (46–nach 120), griechischer Schriftsteller.

<sup>17</sup> In Plutarchs *Parallelbiographien* werden die Lebensbeschreibungen jeweils eines Griechen und eines Römers unter Betonung der – vorbildhaften oder abschreckenden – Charaktereigenschaften gegenübergestellt.

<sup>18</sup> Karl VI. (1685–1740), 1711 römisch-deutscher Kaiser.

<sup>19</sup> Welche Theatertruppe in diesem Zeitraum in Regensburg aktiv war, konnte nicht ermittelt werden; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 187.

Eurer Magnificenz mich erfreuen zu können. Inzwischen verbleibe ich mit vollkommenster Ehrfurcht lebenslang

Eurer/ Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines/ Hochgeneigten Gönners/  
 gehorsamster, ergebenster Diener und tiefster/ Verehrer Friedr. Melch.  
 5 Grimm

Regensburg/ d. 18. April/ 1742.

94. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,  
 Regensburg 19. April 1742 [80.161]

#### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 133–134. 4 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 124, S. 206–208.

Magnifice/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ höchstgeneigter Gönner!

Ew. Magnificenz wissen, daß Bodmer<sup>1</sup> schon vorhero, ehe der Vorbericht  
 von meiner Aeneis<sup>2</sup> herauskam, wieder die critischen Beyträge unvernünftige  
 15 tige Lästerungen ausgestossen habe.<sup>3</sup> Indessen ist es mir doch von Grunde  
 meiner Seele leyd, daß Zunkels<sup>4</sup> Vorbericht dem Zürcherischen Momus

<sup>1</sup> Johann Jakob Bodmer; Korrespondent.

<sup>2</sup> 1742 waren bei Heinrich Gottfried Zunkel (Erl. 4) *Proben einer deutschen Uebersetzung der Aeneis des Virgil in gereimten Versen* erschienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 38, Erl. 11 und 13.

<sup>3</sup> Gemeint ist vermutlich [Johann Jakob Bodmer:] Schreiben an die Critickverständige Gesellschaft zu Zürich, über die Critischen Beyträge Hrn. Prof. Gottscheds. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1742. Seit 1741 waren auch in der *Sammlung Critischer, Poetischer und andrer geistvollen Schriften* wiederholt polemische Angriffe gegen Gottscheds *Critische Dichtkunst* und die *Beyträge* erschienen; vgl. etwa die Artikel in: *Sammlung Critischer, Poetischer, und andrer geistvollen Schriften, Zur Verbesserung des Urtheils und des Wizes in den Wercken der Wolredenhait und der Poesie*. 1. Stück. Zürich: Conrad Orell und Compagnie, 1741, S. 66–80.

<sup>4</sup> Heinrich Gottfried Zunkel (Korrespondent), Schwarz' Verleger und ehemaliger Leipziger Kommilitone.

und seinen Anhängern zu neuen Stichelreden Gelegenheit geben soll. Was geschehen ist und noch geschehen kann, das habe ich längstens besorgt. Ich bin gleich anfangs mit dem jüngern H.n Grimm, Priestern alhier,<sup>5</sup> als Verfassern des Vorberichts, in einen angenehmen Wortstreit gerathen.<sup>6</sup> Indessen will ich mit H.n Bodmer und dem Hamburg: Spottvogel<sup>7</sup> schon fertig 5

<sup>5</sup> Johann Melchior und Sibylla Margaretha Grimm, geb. Koch hatten acht Kinder, von denen zwei im Kindesalter starben. Zwei der übrigen sechs Brüder, Ulrich Wilhelm (1716–1778) und Hieronymus David (1727–1801), studierten Theologie und wurden Superintendenten in Regensburg. Da Hieronymus David Grimm am 6. März 1742 erst 15 Jahre alt geworden war, meint Schwarz als „Verfasser des Vorberichts“ sehr wahrscheinlich den zweitältesten Bruder Ulrich Wilhelm Grimm, 1740 Prediger, 1762 Pfarrer und Superintendent sowie Erster Assessor des Konsistoriums und Scholarch in Regensburg; vgl. Otto Fürnrohr: Der ältere Regensburger Zweig der Familie Grimm. In: Familie und Volk 10 (1961), S. 464f.

<sup>6</sup> Über den „angenehmen Wortstreit“ sind keine Dokumente überliefert.

<sup>7</sup> Vgl. Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten 1742, Nr. 52 vom 31. März und Nr. 53 vom 3. April. Schwarz' *Aeneis*-Übersetzung wurde abschätzig beurteilt. Verfasser der Kritik war Barthold Joachim Zinck (1718–1775); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93, Erl. 12. Der Artikel nimmt auch Bezug auf den zweiten Teil von Bodmers *Critischer Dichtkunst*: „Allein der scharfsinnige Bodmer redet in seiner Fortsetzung von der poetischen Mahlerey aus einem andern Ton. Er hat die Probe, die in den critischen Beyträgen eingerückt worden ist, nach critischen Gründen untersucht, und vor seinem critischen Richterstuhl ein scharfes Urtheil darüber ausgesprochen. [...] Es ist unser Werk nicht, hier auszumachen, ob der Hr. Professor, oder der Buchdrucker [Zunkel], der gründlichste Kunstrichter gewesen ist. Um in der Sache unpartheyisch zu verfahren, so wollen wir auch den Herrn Bodmer ein Wort reden lassen, nachdem der Verleger so viel gutes von der Schwarzischen Uebersetzung geredet hat.“ (Nr. 52). Es folgen die entsprechenden Ausführungen aus dem vierten Abschnitt (Von der Kunst der Uebersetzung) der *Critischen Dichtkunst*; vgl. Johann Jakob Breitinger: Fortsetzung Der Critischen Dichtkunst Worinnen die Poetische Mahlerey In Absicht auf den Ausdruck und die Farben abgehandelt wird, mit einer Vorrede von Johann Jacob Bodemer. Zürich: Conrad Orell und Comp.; Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 157–159. 1743 griffen ‚die Schweizer‘ unter dem Pseudonym „Stephan Finck“ schließlich auch Zunkel an: Wohlgemeinter Vorschlag, wie Herrn Christoph Schwarzen deutsche Aeneis von dem Gerichte der Maklatur noch zu erretten wäre; in einem Schreiben an Herrn Heinrich Gottfried Zunkel, als den Verleger derselben. In: Sammlung Critischer, Poetischer, und andrer geistvollen Schriften. 8. Stück. Zürich: Conrad Orell und Compagnie, 1743, S. 33–53. Um finanziellen Schaden abzuwenden, solle Zunkel die Übersetzung für das ausgeben, was sie sei: „nehmlich für eine verkleidete, und verkehrte Aeneis“ (S. 47) unter dem Titel „Die verkleidete Aeneis Ein Heldengedicht Für die Gottschedianer; In welchem Virgils



werden. Ich muß nur erst erwarten, was dieser letztere von meiner Probe weiter urtheilet. Was die von Ew. Magnif: in der zurückgeschicktem Probe beÿgesetzten Erinnerungen anbelangt, so nehme ich solche mit unterthäniger Wahrer Dankbahrkeit an. Doch was erstl. den, Ew. Magnif. Meÿnung nach, weggelassenen Artikel *den* beÿ dem Worte Dolopern betrifft,<sup>8</sup> so bin ich in den Gedanken gestanden, es wäre ein Fehler, wenn er dabey stünde, weil wir sonst sprechen: Das ist beÿ Scÿthen u. Barbaren nicht erhöret worden. Aber vielleicht antworten Ew. Magnif. hoc est petitio principii. Beÿ dem Worte *gieng* aber fehlt ein *e*, weil es das Imperf. conjunctiv. seÿn muß, weßwegen ich es auch geändert und gesezet habe: *gieng Aegineten nah, es würd ein Doloper beÿ der Erzehlung etc*<sup>9</sup> Die gemeine Redensart: Doch weil ihr gar so gern etc könnte allenfals also ausgedrückt werden: *Doch weil ihr unsre Noth begierig wissen wolt.*<sup>10</sup> Die Kuchen und der Bund *umgab* die Schläfe schon, ist allerdings falsch; und wird auch im ganzen Werke dergleichen Fehler nicht vorkommen: Wie ich es denn auch gleich in der ersten Correctur durch folgendes geändert hatte: Ich trug den Bund und auch die opferkuchen schon.<sup>11</sup> *Schlacht* einen Griechen ab.<sup>12</sup> Hier habe ich den Imperativum singular. num. verstanden, welches auch meines Erach-

---

Aeneis von der Hoheit ihrer Begriffe und der Pracht ihres Ausdruckes befreÿet, Und in die verständliche und leichte Sprache der Deutschübenden Seelen, Mit Eintragung vieler lustiger Schwäncke Und schimpfreicher Zweydeutigkeiten Zeile von Zeile fließend und rauschend übersetzet ist Von Johann Christoph Schwartz; mit Rath, Hülfe, und Beyfall Sr. Hochedelgebohrnen Magnificenz des Hrn. Professors Gottsched; Samt nöthigen Einleitungen, Vertheidigungen und Erklärungen, von Stephan Finck etc. etc./ Regensburg/ Gedruckt und zu finden bey Heinrich Gottfried Zunckel./ 1743.“ (S. 53).

<sup>8</sup> Vgl. dazu die im *Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten* Nr. 53 vom 3. April 1742 abgedruckte Passage aus Zunkels *Proben* (Erl. 2): „Das Elend, das ich sah,/ Und meistens selbst erfuhr, ging Dolopern itzt nah./ Es würd ein Aeginet bei der Erzählung weinen, ...“.

<sup>9</sup> Vgl. Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, II, 5–8.

<sup>10</sup> Vgl. Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, II, 10: „Sed si tantus amor casus cognoscere nostros, ...“. Schwarz übersetzt: „Doch weil ihr gar so gern mein Unglück hören wollt, ...“.

<sup>11</sup> Vgl. Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, II, 133.

<sup>12</sup> Vgl. Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, II, 116–119: „Sanguine placastis ventos, & virgine caesa,/ Cum primum Iliacas Danaï venistis ad oras:/ Sanguine quaerendi re-ditus, animaque litandum/ Argolica.“ Schwarz übersetzt: „Durch einer Jungfer Blut habt ihr das Meer versöhnet,/ Als ihr an Trojens Port zuerst gelanget seyd,/ Durch Blut erlangt ihr auch des Rückwegs Sicherheit./ Schlacht einen Griechen ab.“

tens wohl angehet, weil das Orakel mit dem Priester redet, dessen Amt es ist das opfer zu verrichten. Solte es aber den pluralem ausdrücken, so würde ich es so geschrieben haben: Schlacht't. Welches aber ein grosser Schnitzer wäre, den ich ganz gewiß im ganzen Werke nirgends begangen habe. Die Reime Künste und Dienste sind nicht wohl zu ändern, wenn man den Text recht natürlich ausdrücken will, welches Ew. Magnif. beÿ Gegeneinanderhaltung desselben mit der Übersetzung finden werden, denn beÿ den Worten: Nec requievit enim, donec Calchante ministro – – – schließt sich die Rede.<sup>13</sup> Dieser Vers scheint mir gut gegeben zu seÿn: Er ließ nicht eher nach biß durch des Calchas Dienste – – –. Die schlaunen Künste stecken in dem Worte: arma. Denn der berühmte Ruæus<sup>14</sup> spricht in seinen Noten: Arma sunt cujuslibet rei faciendæ instrumenta ex auxilia, hic, sunt insidiæ, fraudes, nocendi occasio.<sup>15</sup> Und so erklären es auch andere grosse ausleger, die ich fleißig zu Rathe zog, damit ich den Sinn Virgils, so viel möglich ist, ausdrückte. Die übrigen Fehler sind in dem Hauptwerke alle weggeblieben, biß auf den Reim *legte mögte*.<sup>16</sup> Ubrigens werde ich dem H.n Bodmer also antworten, wie ers verdienet. Nach einem solchen groben Schweizer frage ich wenig. Und nach Beschaffenheit der Sache werde ich auch dem Hamburger seinen Theil geben.<sup>17</sup> Der wohlgemeÿnte Rath Ew. Magnif: aber, das lateinische wegzulassen, kann leyder! nicht mehr vollzogen werden, weil bereits das dritte Buch unter der Presse ist. Inzwischen lasse ich es auf meine eigne Unkosten, darauf ankommen, wenn auch kein Heller Vor-

<sup>13</sup> Vgl. Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, II, 97–100: „Hinc mihi prima mali labes: hinc semper Vlysses/ Criminibus terrere nouis: hinc spargere voces/ In vulgum ambiguas, & quaerere conscius arma./ Nec requieuit enim, donec Calchante ministro – – –“. Schwarz übersetzt: „Da kam mein Unglück her: Ulysses schwärzte mich/ Beym Volke fälschlich an, und sann, indem er sich/ Im Herzen schuldig fand, auf Rach und schlaue Künste,/ Er ließ nicht eher nach, bis durch des Calchas Dienste – – –“.

<sup>14</sup> Charles de la Rue, Carolus Ruæus (1643–1725), französischer Jesuit, Prediger, Dichter und Philologe. Seine Pariser Vergil-Ausgabe ad usum Delphini gehörte zu den renommiertesten und zuverlässigsten Editionen des 17. und 18. Jahrhunderts.

<sup>15</sup> Vgl. Publius Vergilius Maro: Opera, Interpretatione Et Notis Illustravit, Carolus Ruæus Societatis Jesu, Jussu Christianissimi Regis, Ad Usus Serenissimi Delphini. Paris: Simon Benard, [1675]. Ausgabe Paris 1856, S. 276.

<sup>16</sup> Der Reim scheint elimiert worden zu sein. Ähnliche Reime treten nur an zwei Stellen auf; vgl. Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, IV, 109–110 und V, 716–717.

<sup>17</sup> Vgl. Johann Christoph Schwarz: Vorbericht. In: Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, Bl. b2–[c4v].

schuß einliefe. Die schon gedruckten Bogen werden Ew. Magnif mit meiner Verantwortung auf Bodmers Schmähchrift nächstens erhalten. Empfehle mich zu hoher Gewogenheit und verharre nebst Vermelden eines unterthänigen gegen Ew. Magnif: hegenden Respekts von meinem Bruder<sup>18</sup>

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter,/ höchstgeneigter Gönner,/ Ew. Magnificenz/ unterthanigergebenster/ Johann Christoph Schwarz

Regenspurg/ den 19. April./ 1742.

95. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
10 Dresden 24. April 1742 [72.129]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 135–136. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 125, S. 208–209.

HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrteter Herr und Gönner

15 Für die Ehre Dero öffentlichen und besondern Zuschrift<sup>1</sup> erkenne mich  
aufs höchlichste verbunden. Und ich habe kein besseres Zeugnis meines  
gerührten Hertzens zu geben gewußt, als daß, so stumpff und verstimmt  
auch meine an die Wand gehangene Leÿer irgend seÿn mag, ich sie doch  
mit innigster Begierde ergriffen und einen Versuch gethan wie weit ich die  
20 Gedancken meines Geistes damit ausdrücken können.

---

<sup>18</sup> Johann Michael Schwarz (1717–1742), Doktor der Philosophie und der Medizin, praktischer Arzt in Regensburg.

<sup>1</sup> Schreiben an ... Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1742] (Mitchell Nr. 253).

Die Probe finden Ew HochEdelgeb. in angeschlossenen Bogen,<sup>2</sup> die ich deßwegen schon mit gestriger Post an den Hn Breitkopff<sup>3</sup> abgehen laßen, damit er sie desto eher nachdrucken und zugleich mit der Rose<sup>4</sup> und Dero Schreiben ausgeben könne.

Die paar Blätter habe selbst kaum würdig geachtet, daß ich ihnen 5  
einen Mantel umbgeben laßen sollen. Sie werden aber doch, so schlecht ihre äußerliche und innerliche Gestalt ist, zur Versicherung dienen können daß ich mir auch in sonderheit daraus, daß Dero Zuschrift zugleich mit der Rose ausgegeben werden soll, mir Ehre und Vergnügen mache. 10

Der H. Breitkopff wird ein Exemplar davon einhändigen. Nichts aber hätte mir angenehmer zu hören seyn können als daß wir Hoffnung haben Ew HochEdelgeb. bald selbst hier zu sehen.<sup>5</sup> Und da mein Tusculanum<sup>6</sup> nur 2. bis 3. Stunden von hier gelegen, so schmeichle mir umb so viel mehr, daß Sie mich Dero Zuspruchs zu würdigen belieben werden. Ich bin inde- 15  
ßen und so lange ich lebe

Ew HochEdelgeb./ gantz gehorsamst-/ ergebenster Diener/ Benemann.

Dr./ den 24. Apr 42.

---

<sup>2</sup> Johann Christian Benemann: Antwort ... auf das, von Seiner Hochedlen Herrn Johann Christoph Gottscheden ... ihm über seine Blumengedanken zugefertigte öffentliche Schreiben. Dresden, den 20 April 1742. Benemanns dortiges Gedicht umfaßt sechs Seiten.

<sup>3</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>4</sup> [Johann Christian Benemann:] Die Rose, Zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnü- gen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742.

<sup>5</sup> Das Ehepaar Gottsched hielt sich während des kursächsischen Landtags vom 24. Juni bis zum 5. August in Dresden auf.

<sup>6</sup> Benemanns Landgut Lungkwitz bei Dresden.

96. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,  
Wetzlar 1. Mai 1742 [61]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 137–138. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 126, S. 209–210.

HochEdelgebohrner und Hochgelehrter/ HochgeEhrtester Herr Professor,

Ich habe zu Ende des Merzen die 50 Exemplaren von meinem Trauerspiele,<sup>1</sup> und die Schaubühne<sup>2</sup> richtig erhalten; Ich hätte auch sogleich EwHochEdelgeb. für Dero Bemühung deswegen den gebührenden Dank  
10 bereits abgestattet, wenn ich nicht besorgt, daß das porto abermahls sehr viel ausmachen werde: Bey dieser beqvemen Gelegenheit aber danke ich ganz verbundenst, daß Sie so viele Gütigkeit für mich und mein Werkgen haben wollen. Der Druk ist zwar klein wegen des kurzen formats, aber doch dabey sehr leserlich. Etliche darinnen befindl. Drukfehler verstellen  
15 gleichwohl das Trauerspiel nicht, und ich wündschete, ich hätte statt 50 Exemplaren 100 auf Schreib Pappier druken laßen. Sie sind biß auf 3 würkl. verschenkt, und es bitten mich noch tägl. gute Freunde und Freundinnen, eines ihnen zu geben. Ihre Mayst. der Kayserin ObristHofMeister H. Graf von Arco<sup>3</sup> haben mir deswegen ganz unverdiente LobsErhebungen gemacht, Ihre Excellenz lieben die deutsche Dichtkunst sehr, und nachdem  
20 ich Hochdenselben vor etl. Tagen eine kurze Ode zusendete, so beehrten Sie mich zweitage darauf mit eigener Hand durch eine Gegen Ode. Ich finde einige recht wohlgesetzte Trauerspiele in Dero Schaubühne, und ich würde mich recht sehr vergnügen, wenn ich mich einmahl mit EwHochEdelgeb.

---

<sup>1</sup> Pierre Corneille: Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen des Hrn. Peter Corneille übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz. In: Schaubühne 1 (1742), S. 1–78. Von der hier erwähnten separat gedruckten Ausgabe konnte kein Exemplar ermittelt werden.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 255.

<sup>3</sup> Emanuel Joseph Maria von Arco (1702–1767), 1720 kurfürstlich-bayerischer Kämmerer, 1724 „Oberst-Director über sämmtliche Kammer- und Hof-Musici“, 1741 Obersthofmeister der Kurfürstin und späteren Kaiserin Maria Amalia (1701–1756); vgl. [Karl von Arco:] Chronik der Grafen des Heil. Röm. Reichs von und zu Arco genannt Bogen. Graz 1886, S. 172f. (Zitat S. 172).

mündl. von Poëtischen Dingen unterhalten könnte. Einen einzigen Reim dürfte ich mit der Zeit in meiner Tragedie, wenn ich erleben sollte, daß solche noch einmahl aufgelegt würde, wohl zu ändern suchen, weil p. 43 lin: 3. 4. *gehen* und *sehen* sich zusammen reimweise paaren, welches in Schlesi- 5  
schen Ohren allzuhart klingt.<sup>4</sup> Es sind zwar einerley Buchstaben, sie werden  
aber doch ganz anders ausgesprochen, und ich bin der Meynung des Herrn  
Voltaire,<sup>5</sup> daß wenn es nicht mögl. ist, für Augen und Ohren zugleich zu  
reimen, man beßer thue, die Ohren als die Augen zu vergnügen.<sup>6</sup> Ich habe  
schließl. die Ehre, mit ganz vollkommner Hochachtung mich allezeit zu  
nennen, 10

EwHochEdelgeb./ ganz Ergebenster Diener/ FEFrh. von Glaubitz

Wezlar den 1 May: 1742.

97. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 2. Mai 1742 [67.98]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 141–142. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 128, S. 211–212.

15

HochEdelgebohrner Herr!/ HöchstzuEhrender Herr Professor!/ Geneigter  
Gönner!

E. HochEdelGeb. haben mir eine unschätzbare Probe ihrer Gewogenheit 20  
gegeben, daß Sie Dero Frau Gemahlin bewogen den gefaßten Vorsatz zu

<sup>4</sup> In der Neuauflage der *Schaubühne*, in der Glaubitz' Drama *Die Horazier* als fünftes Stück abgedruckt ist, werden die Verse unverändert wiedergegeben; vgl. *Schaubühne* 1 (2. Auflage 1746; Mitchell Nr. 312), S. 367, Z. 3f.

<sup>5</sup> Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. Voltaire: *Lettres sur Œdipe*. In: Voltaire: *Les Œuvres complètes*. Band 1A. Oxford 2011, S. 285–380, 372f.

vollziehen und meine dritte Ehe<sup>1</sup> durch ein Gedichte zu beehren.<sup>2</sup> Ich kan das Vergnügen nicht beschreiben, das mir dieses wohl gerathene Schreiben, das recht nach meinem Geschmacke abgefasset ist, verursacht hat. Es ist mir nie schwerer gefallen, ein Dancksagungs:Schreiben aufzusetzen als  
 5 dasjenige, das ich beylege,<sup>3</sup> weil ich den Gedancken nicht aus dem Kopfe bringen können, daß eine ausserordentliche Wohlthat auch eine ausserordentliche Dancksagung verdiene. Die Frage: Ob E. HochEdl. Ode<sup>4</sup> so schön und wohlgerathen sey, als ich und viele andre glauben? wollen wir bey Seite setzen. Wir können sie beyde nicht entscheiden, weil wir beyde  
 10 partheyisch seyn. Der Schluß des Liedes muß indeß doch mehr Kraft haben, als E. HochEdelGeb. glauben.<sup>5</sup> Ich habe seit der Zeit würcklich den Anfang zum Drucke des dritten Theiles meiner Sitten:Lehre<sup>6</sup> machen lassen und fast ein Drittel der Uebersetzung des Origenes ins reine gebracht.<sup>7</sup> Wenn alle Lieder so viel Nachdruck und Kraft hätten, so würde die Poesie  
 15 bald besser belohnet werden, als bißher geschehen ist. Meine Frau hat so wenig den Schluß der Ode übel genommen, daß sie vielmehr glaubet, er sey so wohl gemeinet, als er gesetzt ist. Sie sagt eben, da ich dieses schreibe: Sie würde es für eine Sünde halten, wenn Sie mir eine Stunde rauben solte, die der gottseligen oder gelehrten Welt nutzen kan. Sie verlangt

---

<sup>1</sup> Mosheim hatte am 9. Januar 1742 in dritter Ehe Elisabeth Henriette Amalie Voigts (1713–1782) geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 36.

<sup>2</sup> L. A. V. Gottsched: An Herrn Abt Mosheim, auf seine dritte Eheverbindung. In: L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 124–126.

<sup>3</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 98.

<sup>4</sup> Gottsched: Auf Seiner Hochw. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn Kanzlers von Mosheim, Dritte Vermählung. 1742. In: Gottsched, *Gedichte*, 1751, 2, S. 179–182.

<sup>5</sup> Die letzte Strophe der Ode Gottscheds beginnt mit den Worten: „Endlich laß die Sittenkunst/ Deinem Kiel empfohlen bleiben:/ Zu der Menschen Beßrung schreiben,/ Das verdient die höchste Gunst.“ Gottsched, Mosheim (Erl. 4), S. 182. Zuvor (S. 181) war auch die ausstehende Origenes-Übersetzung Mosheims angeführt worden.

<sup>6</sup> Johann Lorenz Mosheim: *Sitten=Lehre Der Heiligen Schrift. Dritter Theil*. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1743.

<sup>7</sup> Origenes: *Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus*. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745. Die Vorrede vom 11. März 1745 enthält eine „Geschichte dieser Uebersetzung“, in der auch das spätere Erscheinungsdatum erklärt wird.

nur die Augenblicke, worin ich ungeschickt bin zu arbeiten und mich erholen muß.

Ich weiß nicht, ob ich diesen Sommer noch Leipzig sehen werde. Ich bin willens meinen Sohn<sup>8</sup> selbst zu Ihnen zu führen<sup>9</sup> und so wohl E. HochEdelGeb. als andern berühmten und grossen Leuten mündlich zu empfehlen. 5  
Ich zweifle aber, ob er diesen Sommer schon geschickt seyn werde, auf einer so grossen Academie zu leben, wenn ich ihm gleich einen hofmeister zugebe. Wenn ich kommen sollte, will ich es vorher melden. Ich dancke gehorsamst, daß E. HochEdelGeb. mir Dero Wohnung so geneigt eröffnen wollen. Vielleicht bin ich unverschämt und halte mich an Dero gütiges Erbieten. Wir 10  
wollen der Zeit dieses überlassen. Ich habe die Ehre mich und meine Frau gehorsamst und ergebenst zu empfehlen und zu versichern, daß ich allezeit mit der aufrichtigsten Hochachtung beharren werde

E. HochEdelGebornen/ Meines höchstzuEhrenden Herren/ Professoris/  
Gehorsamster Diener/ Mosheim. 15

Helmstedt/ d. 2. May/ 1742.

---

<sup>8</sup> Gottlieb Christian Mosheim; Korrespondent.

<sup>9</sup> Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, S. 551. Mosheims Biograph notierte über Gottlieb Christian Mosheim: „Mosheim schickte ihn 1744 auf die Universität Leipzig.“ Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Tübingen 1906, S. 184. In der Leipziger Matrikel ist er nicht verzeichnet. Er wurde 1740 in Helmstedt und 1747 mit dem Vermerk „ex Acad. Julia Carol.“ – also aus der Helmstedter Universität – in Göttingen immatrikuliert; vgl. Helmstedt Matrikel, Nr. 7581 und Göttingen Matrikel, Nr. 2513.



98. JOHANN LORENZ MOSHEIM  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Helmstedt 2. Mai 1742 [97.203]

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 143–144, 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 129, S. 212–214.

HochEdelGebohrne Frau!/ Hochgeneigte Gönnerin!

Es ist viel zu wenig, wenn ich E. HochEdelGeb. versichere, daß Dieselbe mich, meine Frau<sup>1</sup> und ihr gantzes Geschlechte durch das Gedichte, womit  
10 Sie meine dritte Verbindung beehren wollen,<sup>2</sup> aufs höchste verpflichtet haben. Man braucht diese Redens:Art von Diensten, die weit weniger gelten, als derjenige, den wir E. HochEdelGeb. zu dancken haben. Eine Gefälligkeit, die so viele Ehre bringet, verdienet ein neues und ungebräuchliches Wort. Allein nachdem ich lange herüm gedacht üm ein solches anständiges  
15 Wort zu finden, finde ich, daß ich nichts mehr sagen könne, als daß E. HochEdelGeb. uns ein Vergnügen verursacht, das wir eben so wenig beschreiben können, als die Begierde, die daraus erwachsen, der Urheberin desselben uns erkenntlich zu bezeigen, und die Empfindung von der Ehre, die uns dadurch wiederfahren ist.

20 Wir sehen uns genöthiget die erste Frucht dieses Vergnügens, die Begierde erkenntlich zu seÿn, beÿ uns zu dämpfen. Und wir hoffen, daß dieses mit E. HochEdelGeb. Erlaubniß geschehen werde. Es ist eine Pein, ein Verlangen beÿ sich zu unterhalten, das man nicht befriedigen kan. Und was ist E. HochEdelGeb. mit unsrer Unruhe gedienet? Desto sorgfältiger werden  
25 wir dagegen die andre Frucht, die Empfindung von der Ehre, die uns wiederfahren, ernähren. Sind wir Schuldner, die nicht bezahlen können, so werden wir doch den Wehrt der Schuld, die uns erlassen wird, stets zu schätzen wissen und nie vergessen, daß es kein geringes seÿ, von einer Person, die eine Ehre ihres Geschlechtes und eben deswegen eine der grösten  
30 Zierden unsers Vaterlandes ist, gerühmet und geehret zu werden.

<sup>1</sup> Mosheim hatte am 9. Januar 1742 in dritter Ehe Elisabeth Henriette Amalie Voigts (1713–1782) geheiratet; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 36.

<sup>2</sup> L. A. V. Gottsched: An Herrn Abt Mosheim, auf seine dritte Eheverbindung. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 124–126.

Ich muß meine Gedancken von dem Gedichte selbst zurücke halten, weil sie E. HochEdelGeb. für ein Lob halten könnten. Andre, die geschickter sind, als ich, den Preiß solcher Arbeiten zu bestimmen, haben geurtheilet, daß es in Gedancken und Worten unverbesserlich sey, daß es ein Zeugniß eines reinen, gesetzten und gründlichen Geistes, der seine Gedancken geschickt auszudrücken weiß, daß es zweifelhaft, ob die Verfasserin mehr dadurch geehret worden, oder diejenigen, die dazu Anlaß gegeben haben. Ein gewisser Mann, der selbst verständig dichtet,<sup>3</sup> sagte, der Franzose Boileau<sup>4</sup> würde unstreitig so geschrieben haben, wenn er in unsrer Sprache geschrieben hätte. Es wird kein Verbrechen seyn, daß ich erzehle, was ich gehöret habe.

Bißher ist die schöne Arbeit nur schlecht abgedrucket, damit ich sie vertheilen können. Ich erwarte mit HE. Weigand<sup>5</sup> Papier aus Leipzig üm Sie mit der Ode des Herren Gemahles<sup>6</sup> so abzudrucken lassen, als sie es verdienet.<sup>7</sup> Sie soll alsdenn übersendet werden.

Ich habe in meiner Frauen so wohl, als in meinem Nahmen geschrieben und unsre gemeinschaftliche Meinung vorgetragen. Allein meine Frau ist damit nicht zufrieden und verlangt, daß ich Ihrer insonderheit gedencken, und E. HochEdelGeb. ihrer vollkommenen Erkentlichkeit und ewigen hochachtung versichere, wie auch Deroselben Gewogenheit Ihr erbitten solle. Ich verrichte also dieses hiemit und ersuche zugleich, mir zu erlauben, daß ich Ihnen die hände küsse und mit vieler Ehrerbietung mich nenne

E. HochEdelGebornen/ Meiner hochgeneigten Gönnerin/ Gantz Gehorsamsten Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 2. May/ 1742.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller und Literaturtheoretiker.

<sup>5</sup> Christian Friedrich Weygand (1699–1764), 1723 Verleger in Helmstedt; vgl. Herbert Koch: Johann Friedrich Weygand, Buchhändler in Leipzig. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 9 (1969), S. 433–448, 433f.

<sup>6</sup> Gottsched: Auf Seiner Hochw. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn Kanzlers von Mosheim, Dritte Vermählung. 1742. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 179–182.

<sup>7</sup> Mosheim ließ die Gedichte in Helmstedt drucken; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 204. Exemplare dieses Drucks konnten nicht ermittelt werden.

99. CHRISTIAN GOTTLIEB SPENER AN GOTTSCHED,  
Halle 2. Mai 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 139–140. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 127, S. 210–211.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender HErr Professor,

Ew. Hochedelgeb. habe ich im Nahmen Sr. Excellence des Grafens von  
Mannteuffel<sup>1</sup> zu ersuchen, daß Dieselben die Gütigkeit haben möchten,  
und ihm des HErrn Prof. Hausens<sup>2</sup> Nachricht von dem jüngsthin erschie-  
10 nenen cometen<sup>3</sup> überschicken. Er will sich die Freude machen und sie  
dem HErrn Geh. Rath Wolf<sup>4</sup> zeigen. Zugleich bittet er Ew. HochEdelgeb.  
die Mühe zu übernehmen, den Riß von dem Laufe des Cometen von  
dem HErrn Prof. Hausen abfordern zu laßen, und denselben nebst der  
Nachricht nach Halle zu senden. Und endlich erkundiget er sich, was der  
15 neue Philosoph aus Engeland<sup>5</sup> mache? und wie weit Dieselben mit ihm ge-  
kommen seyn?

---

<sup>1</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>2</sup> Christian August Hausen (1693–1743), 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig.

<sup>3</sup> Im März und April 1742 konnte man auch in Leipzig den Lauf eines Kometen verfolgen. Christian August Hausen hielt seine Beobachtungen für Ernst Christoph von Manteuffel fest und fertigte eine entsprechende Zeichnung an. Gottsched berichtet darüber in seiner Vorrede zu Heyn, Versuch (Mitchell Nr. 258).

<sup>4</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vermutlich bezieht Spener sich auf die bereits 1729 von Gottsched angekündigte lateinische Übersetzung von George Berkeleys *Three Dialogues between Hylas and Philonous*. Martin Knutzen erkundigte sich noch im August 1740 nach diesem Projekt. Die Übersetzung ist nicht erschienen. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 19, Erl. 4; Band 7, Nr. 4, Erl. 11.

Ich habe nach abgelegtem Compliment von der Frau Obrist: Lieutenan-  
ten<sup>6</sup> und dem HErrn Fähndrige<sup>7</sup> sowohl an Ew HochEdelgeb. als auch  
an Dero gelehrten Ehegattin, die Ehre, mich in aller Unterthänigkeit zu  
nennen

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden HErrn Professoris/ 5  
unterthänigst verpflichtester/ Diener/ C G Spener.

Halle den 2ten Mäy/ 1742.

100. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,  
Brandenburg 5. Mai 1742 [86.142]

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 145–146. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 130, S. 214–216.

HochEdelgeborner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ hochgeneigter  
Gönner,

Ewr. HochEdelgebor. danke gehorsamst für Dero geehrteste Zuschrift, so 15  
ich durch die Meßleute richtig erhalten. Die Proportion der Planeten habe

---

<sup>6</sup> Friederike Charlotte von Mhllendorff, geb. Mogge(n) (1702–1776), Stiefmutter von Christoph Friedrich von Mhllendorff (Erl. 7), Witwe des kaiserlich-russischen Oberstleutnants Christoph von Mhllendorff (Mullendorff, Mhllendorff, Möllendorff, 1691–1729); vgl. Zittau, St. Johannis, Taufregister 1762, Nr. 350, 1767, Nr. 46; Ernst Heinrich Kneschke: Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon. Band 6. Leipzig 1865, S. 125 f.; Albrecht von Houwald: Zur Abstammung des preußischen Ministerpräsidenten Otto und des Generalfeldmarschalls Edwin Freiherren von Manteuffel. In: Ahnentafeln berühmter Deutscher. Leipzig 1929–1932, S. 107–113; Deutsches Geschlechterbuch 180 (1975), S. 174.

<sup>7</sup> Christoph Friedrich von Mhllendorff (Korrespondent), Manteuffels Adoptivsohn und Fähnrich im 2. kursächsischen Garderegiment zu Fuß.

auf Antrieb unsers Herrn Diac. Töllners<sup>1</sup> so groß angenommen, welcher mit dem sel. Herrn Kirchen<sup>2</sup> und seinen Ausrechnungen stark auf mich gedrungen, da ich schon eine andere hätte absetzen lassen.<sup>3</sup>

Aniezo habe die Ehre wieder mit vier Bogen auf zu warten. Es gehet alles  
 5 viel langsamer, als ich mir vorgesetzt. Doch verspricht der Buchdrucker<sup>4</sup>  
 nach Pfingsten wöchentlich 2 bis 3 Bogen zu liefern, auf welche Art das  
 Werkchen bald fertig werden kan. Die schönen Materien welche Ew.  
 HochEdelgebor. zur Vorrede<sup>5</sup> erwehlet, werden eine gute Wirkung haben,  
 und wolte ich nun mehr um baldige Communication gehorsamst bitten,  
 10 weil ich die Figur in Berlin machen lassen muß, wo dergleichen oft lange  
 aufgehalten wird.

Mit dem Verlag hat es diese Bewandnis Unsere Stadtverordneten haben  
 die Kosten zusammen bringen wollen, indem sie die Zünfte und Innungen  
 zum Beytrag aus ihren gemeinschaftlichen Cassen zu bewegen gesucht, un-  
 15 ter der bedingung, daß ich die vornehmsten mit Exemplarien versehen  
 mögte. 80 r. habe ich auf diese Art erhalten. Da aber einige piecen wieder  
 meine Diss. gedruckt worden:<sup>6</sup> so sind meine brandenburger schüchtern ge-  
 worden, und geben nichts mehr, weil sie meinen daß alles vergeblich sey.

---

<sup>1</sup> Samuel Anastasius Töllner (1706–um 1762), 1733 Subrektor, 1739 Konrektor, 1741–1762 Subdiakon in Brandenburg; vgl. Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 897; Gerd Alpermann: Die lutherischen Pfarrer der Stadt Brandenburg an der Havel und ihre Familien bis 1800. Neustadt an der Aisch 1987, S. 32.

<sup>2</sup> Christfried Kirch (1694–1740), Kalendermacher, 1717 Astronom der Berliner Sozietät der Wissenschaften.

<sup>3</sup> Vgl. Heyn, Versuch, S. 15–17.

<sup>4</sup> Möglicherweise Christian Halle († 1755), Drucker und Verleger in Brandenburg; vgl. Udo Geiseler, Klaus Heß (Hrsg.): Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte. Berlin 2008, S. 92.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 258; Druck: AW 10/1, S. 173–193.

<sup>6</sup> Vgl. das Verzeichnis der Gegenschriften in: Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. Band 1. Köthen: Körner, 1753, S. 650–655; Johann Anton Trinius: Geschichte berühmter und verdienter sowohl alter als neuer Gottesgelehrten. Band 2. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 145–149 und Vorbericht des Verfassers in: Heyn, Versuch, nicht paginiert.

Ich muß es daher guten theils auf eigne Kosten drucken lassen, und Herr Haude in Berlin<sup>7</sup> wird die Distraction auf sich nehmen.

Von unsern Diac. H.n Töllner habe ein Sendschreiben<sup>8</sup> und Carmen,<sup>9</sup> nebst gehorsamster Empfehlung, zu senden. Ew. HochEdelgebor. haben in Brandenburg eine gute Anzahl unbekannter Schüler und Verehrer, wozu 5 derselbe auch gehöret. Er übersetzt aniezo des Mr. Mairan sein Buch vom Nordschein,<sup>10</sup> und glaubt daß solche Schrift Nutzen schaffen könne. Der Wohlverdiente Pastor Adler, welcher kürzlich gestorben<sup>11</sup> hat das Collegium Fridericianum zu Königsberg angefangen,<sup>12</sup> und hat sich eine Ehre draus gemacht, daß er allda Ew. HochEdelgebor. als einen Zuhörer gehabt 10 hätte:<sup>13</sup> welches auch die Ursach seyn mag, warum sein Anverwandter, der

---

<sup>7</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>8</sup> Samuel Anastasius Töllner: Freundliches Sendschreiben An ... Herrn Johann Heyn, ... Worin seine Zweifel, gegen desselben Auslegung der Worte Apoc. VI, 13. Und die Sterne fielen auf die Erde, etc. Als Welche Er auf die Annäherung der Cometen deutet, zur Prüfung bescheiden eröffnet, Und eine andre Erklärung beyfüget. Brandenburg: Johann Ernst Wohlfeld, 1742.

<sup>9</sup> Nicht überliefert.

<sup>10</sup> Jean Jacques Dortous de Mairan: *Traité Physique Et Historique De L'Aurore Boréale*. Paris: Königliche Druckerei, 1733. Eine Übersetzung Töllners ist nicht erschienen; in der folgenden Veröffentlichung nimmt er mehrfach auf Mairans Schrift Bezug: Samuel Anastasius Töllner: *Zweytes Sendschreiben An ... Herrn Johann Heyn ... Worin Demselben Auf Veranlassung, des am 10. Martii a. c. in unserer Stadt zuerst bemerkten Cometens, Des gelehrten frantzösischen Astronomi Monsieur Dortous de Mairan Gründliche Meinung Von der Beschaffenheit und Wirkung der Cometen, wie auch von den Ursachen der Nordscheine, bekant machet*. Brandenburg: Johann Ernst Wohlfeld, 1742.

<sup>11</sup> Georg Christian Adler (1674–30. August 1741), 1706 Rektor in Brandenburg, 1708 Diakon, 1714 Archidiakon, 1732 Pfarrer in Brandenburg; vgl. Fischer, *Pfarrerbuch Mark Brandenburg* 2, S. 3.

<sup>12</sup> Adler zählte zu den ersten Lehrern des Collegium Fridericianum; vgl. Georg Ellendt: *Lehrer und Abiturienten des königlichen Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg Pr. 1698–1898*. Königsberg 1898, S. 4 (neue Ausgabe Hamburg 1969, S. 5).

<sup>13</sup> Adler war nur in den Anfangsjahren als Lehrer am Collegium Fridericianum in Königsberg tätig und wurde 1706 Rektor in Brandenburg. Gottsched wurde bis zum Studienbeginn im März 1713 von seinem Vater Christoph Gottsched unterrichtet; vgl. Johannes Reicke: *Zu Joh. Christ. Gottsched's Lehrjahren auf der Königsberger Universität*. Königsberg 1892, S. 2. Unter den bei Ellendt (Erl. 12) aufgeführten Abiturienten gibt es auch keine andere Person namens Gottsched.

H. Töllner<sup>14</sup> dis Carmen beygelegt hat. Ich bin mit grosser Obligation und Respeckt

Ewr. HochEdelgebor./ Meines hochgeneigten Gönners/ gehorsamster Diener/ Joh. Heyn.

5 Brandenburg/ den 5 May 1742.

101. JOHANN ADAM LÖW AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 6. Mai 1742 [8.175]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 147–148. 2 ½ S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 131, S. 216–217.

Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,/ Vornehmer Lehrer und Gönner,

Endlich ist die Rede auf den Herrn Probst Reinbeck<sup>1</sup> fertig geworden, und ich nehme mir die Ehre, Eurer Magnificenz dieselbe hierbey züübersenden.  
15 Sie ist leider so gerathen, daß ich mir den Beyfall hoher Kenner unmöglich versprechen kann, zumal da ich bisher alle Gnade und Gewogenheit durch Verzögerung derselben verscherzet habe.

Die Gesellschaft hat verschiedene Ausdrückungen, die ich für erhaben hielt, durch ihren Machtspruch ausgemertzet, und, wenn es dem Urtheile  
20 einiger Mitglieder nach gehen sollte, so müsten noch viele derselben verbannet werden; denen ich aber aus Eigensinn den Aufenthalt darinnen noch so lange erlauben will, bis Eu. Magnific. den Ausspruch thun werden, ob es bey jenem Richterspruche bleiben solle.

---

<sup>14</sup> Adler hatte 1706 Sara Justiana Töllner († 1718), die Schwester Töllners, geheiratet; vgl. Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 3.

<sup>1</sup> Löw, Rede.

Darinnen aber erweist mir freylich die Gesellschaft einen grossen Gefallen, daß sie durch einmüthige Stimmen beschlossen hat, den Verfertiger der Rede nicht nahmhaft machen zu lassen.<sup>2</sup> Sie wuste zum voraus, daß sie durch mich keine Ehre einlegen werde. Drum beschloß sie etwas, wofür ich  
5  
ihr Danck schuldig bin.

Ich würde aber dennoch nicht Herzhaftigkeit genug haben, meine Arbeit erleuchteten Augen vorzulegen, wofern ich nicht das kühne Vertrauen hegte, Eure Hochedelgeb. würden auf mein gehorsamstes Bitten Sich nicht entbrechen alles daran zu ändern, was wieder die Regeln der Beredsamkeit und des guten Geschmacks, auch vielleicht wieder die Historische Wahrheit  
10  
laufen möchte. Denn sollte ich mir von meinem treuen Lehrer diejenige Gewogenheit nicht mehr versprechen dürfen, welche mir sonst so nützlich gewesen ist? Woher käme doch dergleichen unangenehme Veränderung? Ich besitze ja noch eben die Begierde grundlichen Unterricht anzunehmen, die mich zuvor zu Eurer Magnificenz getrieben hat. Ich habe  
15  
noch immer nöthig, wie zuvor, durch Dero Beystand mich bey gutem Glauben zuerhalten. Ueberdieses habe ich noch eben, wie zuvor, ein dankbares Herz, welches dergleichen hohe Gewogenheit unter die Wohlthaten rechnen will. Eure Magnificenz belieben also hochgeneigt zu erwegen, ob ich eine abschlägliche Antwort davontragen könne, da ich Dieselben  
20  
hierdurch gehorsamst bitte, meine verfertigte Lobrede auf den Herrn Reinbeck Dero glücklichen Beurtheilung zu unterwerfen und durch Ausstreichen und Verbessern dieselbe in eine solche Form zubringen, daß sie Sr. Excellenz dem Herrn Grafen<sup>3</sup> zu gnädigem Wohlgefallen übergeben werden könne.  
25

Ich sehe freylich, daß mein Bitten ohne Dero Beschwerde nicht erfüllt werden kann. Ich weis aber auch, daß Eure Magnificenz keiner Mühe scho-

---

<sup>2</sup> Der Autor wird in der Vorrede der Schriftensammlung Johann Gustav Reinbecks (Korrespondent) erwähnt. Dort erfolgt ein Verweis auf die „vortreffliche Lobrede, die der beredte Archidiaconus zu Weißenfels, Herr M. Löwe, in der daselbst blühenden Wahrheitliebenden Gesellschaft, dem wackern Reinbeck zu Ehren gehalten hat“. Johann Gustav Reinbeck: Nachgelassene kleine Schriften, nebst zweoen Vertheidigungsschriften und einem dem seligen Manne gestifteten Ehrengedächtnisse. [Hrsg. von Johann Christoph Gottsched.] Berlin: Ambrosius Haude, 1743, Bl. ar–[b 4v], [b 4r].

<sup>3</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.



nen, Dero ergebenste Schüler vollkommener zu machen, unter welche sich mit Vergnügen und beständiger Hochachtung rechnet

Eu. Magnificenz/ Meines hochgeehrten Herrn Professors/ gehorsamster Diener/ M. Johann Adam Löw.

5 Weissenfels/ den 6. May/ 1742.

102. CHRISTIAN WILHELM BEHRNER AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 7. Mai 1742 [134]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 149–150. 4 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 132, S. 217–219.

Hochedelgebohrner Herr/ Hochgeehrtester Herr Prof/ Vornehmer Gönner

Ew Magnificenz statte vor das mir überschickte Schreiben an dem Herrn HoffRath Benemann<sup>1</sup> gehorsamsten Danck ab, es ist mir diese Meße, um desto angenehmer gewesen, iemehr ich bis hero recht gesucht habe nach  
15 einigen geschickten Proben in unserer Deutschen Dichtkunst, von welchen ich mich hier in Meuselwitz, als an einen Orte wo die Gelehrsammkeit nicht Plaz finden kan, bishero ganz entblöset gesehen. Ew Magnificenz werden mir also ein ganz ausnehmendes Vergnügen erwecken wenn Sie mich noch fernerhin, einige Schrifften, und besonders von Dero geschickten  
20 ten Arbeit zu lesen würdig achten wollen.

Ew Magnificenz habe anbey die Ehre einen Versuch eines kleinen Schauspieles zu Dero hohen Einsicht und Beurtheilung zu über machen, es haben Sr Excell der Herr Graf<sup>2</sup> mein gnädigster Herr mir anbefohlen vor unsre Meuselwizer Musen<sup>3</sup> ein Gespräch zu verfertigen, bey der Ankunfft

---

<sup>1</sup> Gottsched: Schreiben an ... Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes. Leipzig: Johann Christoph Breitkopf, [1742] (Mitchell Nr. 253).

<sup>2</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>3</sup> Der Geburtstag der Clara Dorothea von Seckendorff (Korrespondentin) am 12. Au-

des Durchl. Herzogs von Gotha,<sup>4</sup> welcher sich einige Tage hier einfinden wird, da habe nun gegenwärtiges aufgesetzt, und sind bereits 3 Wochen verfloßen daß ich mit den Gedancken umgegangen es zu Ew. Magnificenz Beurtheilung zu überschicken. Allein Ehrfurcht, und Scham wegen der schlechten Arbeit, haben mich beständig davon abgehalten, bis mich endlich 5 Dero weltbekandte Güttigkeit allen Zweifel benommen. Ich lege also dieses kleine Werck Ew Magnificenz auser keiner ander Absicht vor Augen, als in der Hoffnung, daß Sie die Güttigkeit haben werden, und mir die Fehler so darinne häufig seyn werden, überschreiben laßen werden. Mir soll es eine Freude seyn, wenn ich darinne nur eine einzige Regel getroffen, von denen- 10 jenigen, so durch Ew Magnificenz geschickten Feder ans Tages Licht gestellet worden, auser diesen werden Sie güttigst in Betrachtung ziehen, daß ich mich nach, der Gröse, nach dem Verstande und nach dem Vermögen etwas zu lernen, meiner Jungen Herrn die theils noch sehr klein sind richten müßen und werden mir also Ew Magnificenz die darinne vorkommenden Fehler desto güttiger vergeben. Anbey nehme mir die Freyheit mich bey Ew Magnificenz unterthänig zu erkundigen, ob es nicht möglich durch Dero hohen 15 Vorspruch bey der Frau Neubertin,<sup>5</sup> vor ein Gratial einige Kleidung zu diesem Stücke zubekomen. Wovon einige vorhanden seyn müße, weil ich mich entsinne, daß die Frau Neubertin fast ein dergleichen Vorspiel<sup>6</sup> verfertigt 20 hatt, es würde dadurch dem Herrn Grafen selbst gefälligkeit geschehn. Ubrigens bitte nochmahls unterthänig meine genomne Freyheit nicht ungüttigst aus zu legen und mich einiger geneigten Antwort würdigen zu laßen. Davor ich mit aller Hochachtung verhare

Ew Magnificenz/ gehorsamster Diener/ Behrnauer

25

Meuselwiz/ d. 7. Maj/ 1742.

---

gust 1741 hatte Anlass zu einem „Musen=Gespräch“ gegeben, an dem sich sechs der Großneffen Seckendorffs (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 166, Erl. 1) und drei Söhne Heinrich Cornelius Heckers (Korrespondent) beteiligten, die in Meuselwitz Unterricht erhielten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 139, Erl. 5.

<sup>4</sup> Friedrich III. (1699–1772), 1732 Herzog von Sachsen-Gotha. Seckendorff hatte 1732/33 mit Friedrich in Gotha die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion durch Sachsen-Gotha ausgehandelt.

<sup>5</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>6</sup> Friederike Caroline Neuber: Ein Deutsches Vorspiel. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734. In dem Stück verteidigt sich die Muse Melpomene gegen unge-rechtfertigte Angriffe.

103. JOHANN EHRENFRIED ZSCHACKWITZ AN GOTTSCHED,  
Halle 8. Mai 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 151–152. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 133, S. 219.

HochEdelgeborner, und Hochgelahrter,/ Insonders hochgeEhrter Herr/  
Professor

Ew. HochEdlen mit diesen zu beschweren, nehme alß ein in soweit unbe-  
kannter mir die freÿheit, wiewohl glaube, daß einige meiner Schrifften,  
10 darmit nun der Welt etl. 30. Jahr gedienet, die Ehre haben, von Ew. Hoch-  
Edlg. gelesen zu werden. Indeßen gebe mir auch diese freÿheit, Ew. Hoch-  
Edlg. zu ersuchen, ob Dieselben die grose güte haben, u. zu einem u. dem  
andern der beÿgelegten mir etwan einen guten Verleger zu schaffen die grose  
gefälligkeit zu haben, indem wohl weiß, daß auf Ew. HochEdelg. gütigsten  
15 Vorspruch desfals vieles ankommen wird. Ich werde auch vor solcher große  
gefälligkeit alle <réelles><sup>i</sup> Dankbar seÿn gewiß bezeugen, wieterhole<sup>ii</sup> mein  
Bitten, u. bin

Hoch Edelgebohrne p/ Ew. HochEdelg./ Dienstergebenster/ Zschackwitz.

Halle den 8. Maj/ 1742.

<sup>i</sup> *erg. Bearb. nach A*

<sup>ii</sup> *wieter helfe ändert Bearb. nach A*

104. JOHANN LUDWIG VON DORVILLE AN GOTTSCHED,  
Berlin 12. Mai 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 153–154, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 134, S. 220–221.

5

Dorville hat lange mit einer Antwort auf Gottscheds Brief gewartet, der ihm durch Gottlob Benjamin Straube zugestellt worden ist. Er hatte die Absicht, in der Abwesenheit von Samuel Cocceji mit Charles Etienne Jordan über Straube und über Bayles *Dictionnaire* zu sprechen, aber er konnte ihn nicht antreffen. Kurze Zeit später informierte ihn Jean Henri Samuel Formey, daß er das gesuchte Exemplar des *Dictionnaire* empfangen habe. Straube hat er nur ein einziges Mal gesehen, er wird anderweitig etwas gefunden haben. Das Wenige, was Dorville für Gottsched in der Angelegenheit des *Dictionnaires* beigetragen hat, verdient Gottscheds Dank nicht. Dorville kennt Giovanni Gualberto Bottarelli nur durch dessen Operndichtung, über die er aufgrund mangelhafter Italienischkenntnisse nicht urteilen kann. Er hätte L. A. V. Gottsched schon längst einige versprochene Kompositionen gesendet, aber es mangelte ihm bisher an einer entsprechenden Gelegenheit. In der vergangenen Woche hat man in Berlin über Veränderungen in Sachsen gesprochen, Dorville hat jedoch aus Dresdner Briefen nichts darüber erfahren und bittet Gottsched um Bestätigung.

10

15

Monsieur

20

Il y a longtemps que j'aurais dû répondre a lettre obligeante que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire et que m'a remis le S<sup>r</sup> Straube que vous m'avez adressé:<sup>1</sup> Mais d'abord je voulüs premierement m'acquiter des Comissions dont vous m'avez chargé pour pouvoir vous en dire des nouvelles; Je füs dans cette intention en l'absence de S. E. M. de Cocceji<sup>2</sup> chés M<sup>r</sup> Jordan<sup>3</sup> qui est aussi chargé des Affaires Academiques pour lui recomender le S<sup>r</sup> Straube, et lui parler du Dictionnaire de Bayle,<sup>4</sup> mais je ne les trouvai point,

25

<sup>1</sup> Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent. Straube hatte seit Januar 1742 in Berlin eine Anstellung gesucht und bei Dorville in dieser Absicht vorgeschlagen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 42.

<sup>2</sup> Samuel von Cocceji (Korrespondent), preußischer Justizminister.

<sup>3</sup> Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär Friedrichs II., 1740 Kurator aller preußischen Universitäten.

<sup>4</sup> Dorville sollte handschriftliche Bemerkungen von Mathurin Veyssière de La Croze zu Pierre Bayles *Dictionnaire Historique Et Critique* beschaffen, die sich in den Händen von Charles Etienne Jordan befanden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 214 und 216.

et peû de tems apres M<sup>r</sup> Formey<sup>5</sup> me dit, quil avoit recû l'Exemplaire du Dictionaire dont vous m'âvés parlé.<sup>6</sup> Ensuite plusieurs Obstacles et Embarras qui ont succedé les uns aux autres m'ont empeché de repondre plutôt; ainsi je me flatte Monsieur que vous voudrés bien excuser ce Retardement  
 5 et quil ne me privera pas du Plaisir de recevoir frequement de vos lettres.

A l'egard du Sr Straube dont je viens de parler je ne l'ai vû qu'une fois, ainsi je m'imagine qu'il aura trouvé d'ailleurs ce quil cherchoit,<sup>7</sup> sans quoy je me serois fait un Veritable plaisir de le recommeender, et de lui etre Utile autant qu'il m'auroit eté possible, en votre Consideration Monsieur, Comme  
 10 je m'en ferai toujours un tres sensible de saisir toutes les Occasions de vous Obliger lorsque je pourrai vous etre de quelque Utilité j'ai eté bien aise de voir reüssir l'Affaire du Dictionaire a laquelle vous vous interressiés, Mais le peû que j'y ai Contribué, ne valoit pas les Remerciments que vous avés bien voulû m'en faire.

Je n'ai point vû du tout le Sr Botarelli,<sup>8</sup> je ne le Conois que par les Vers de l'Opera quil a Composés, et Come je ne scai point l'Italien que je Comence seulement a apprendre, je ne suis point en etat de Juger de leur Merite; je suis surpris qu'il ne m'ait point rendu la lettre, surtoût vous ayant des Obligations:  
 15

Au reste j'ai eté tres sensible au bon souvenir de M<sup>me</sup> votre Epouse, que je vous prie de vouloir bien saluer de ma part; j'aurois deja eû l'honneur de lui envoyer les Pieces de Musique |:auxquelles j'en suis vraisemblablement redevable:|, si j'en avois trouvé l'Occasion; Je me souvenois tres bien de ma Promesse et mon Caractere me porte d'ailleurs assés a me souvenir sans aucun avertissement d'une Dame aussi spirituelle et aussi aimable Je vous prie  
 20 de vouloir bien l'assurer que je ne manquerai pas de m'acquiter, des que je

<sup>5</sup> Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. zur Übergabe des *Dictionaire* an Formey unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216. Weitere Mitteilungen zu dieser Angelegenheit finden sich im Briefwechsel zwischen Gottsched und Formey vom 4. und 7. November 1741; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 6 und 7.

<sup>7</sup> Auf Gottscheds Empfehlung bei Friedrich Ehrenreich Behmer (Korrespondent) hatte Straube im März 1742 eine Anstellung als Sekretär des preußischen Ministers Franz Wilhelm von Happe (1687–1760) erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 77 und 78.

<sup>8</sup> Giovanni Gualberto Bottarelli († 1779), italienischer Librettist, 1741 Dichter am königlichen Theater in Berlin.

pourrai decouvrir une Occasion, et si je n'en trouve point je les enverrai infailliblement par la Poste.

L'on a parlé icy la semaine passée, de quelques Changements arrivés chez vous; mais Comme j'ai reçu dans ce meme tems des lettres de Dresde qui n'en disent rien, j'en attends la Confirmation avant d'en rien Croire. 5

M<sup>r</sup> Formey ma prié lorsque je vous ecrirois de vous faire ses Compliments, aiyés la bonté de vouloir faire les Miens a toutes les Persones de Conoissance qui me font l'honneur de se souvenir de moy, et principalement a Mons<sup>r</sup> Coste,<sup>9</sup> je vous prie de ne pas l'oublier lorsque vous le Verrés, et de croire que rien ne surpasse la parfaite Consideration avec laquelle je suis 10

Monsieur/ Votre tres humble et tres obeïssant serviteur/ de Dorville

Berlin le 12 May 1742.

105. MARTIN ZACHARIAS WANCKHEL VON SEEBERG  
AN GOTTSCHED,  
Wien 19. Mai 1742 [212]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 157–158. 3 S. Von Schreiberhand, Unterschrift von Wanckhels Hand.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 136, S. 223–224.

Drucke: Otto Wittstock: Zur Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 31 (1908), S. 17; Jakab Bleyer: Gottsched hazánkban. Budapest 1909, S. 117–118. 20

HochEdler/ Hochgelahrter Herr/ HochgeEhrtester Herr Professor.

Ewr HochEdel habe seit der Zeit, das ich wegen eines academischen testimonij<sup>1</sup> geschrieben aus Ursach, weil ich schleüing nach Siebenbürgen ge- 25

<sup>9</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65, Erl. 1.

must, ferner zuschreiben, unterlaßen. Nun da ich wieder hieher retourni-  
 ret, so gebe mir die Ehre, mich Dero Wohlseÿns zuerkundigen, und weil  
 ich das damahl verlangte Testimonium nicht mehr bedarff so mache mit  
 dem zu der Zeit übermachten Wenigen ein kleines præsent, bitte mir aber  
 5 von Dero gütigkeit die nachricht, wie unsere gesellschaft seitdeme zuge-  
 nommen,<sup>2</sup> aus, und über daß weil ich ein vollkommenes Vertrauen zu Sie  
 beständig gehabt, soerkühne mich Ewr HochEdel abermahl zu plagen, und  
 freundlichst zubitten, mich zuberichten, ob nicht ein junger von Adel, wel-  
 cher zwar Catholischer Religion, aber kein solcher, welcher von Religi-  
 10 ons=Sachen zu reden pfleget, sonst ein besonder guter Architect<sup>3</sup> beÿ einem  
 dort studirenden jungen cavalier die gelegenheit finden könnte neben ihm  
 zu seÿn, und mit solchen die Collegia Mathematica zu repetiren, davor  
 aber Kost, Zimmer und Cöllegia freÿ zu genießen auch etwa vor ein Kleÿ-  
 del 50 thlr an geld zu bekommen. Es ist dieser junge von Adel in Westpha-  
 15 len zu Hauß, und hat sich hier beÿ 2. Jahr aufgehalten, spricht gut Frant-  
 zöÿ: und schreibt solches aufs beste, ist ein virtuos auf der violin, und wie  
 gesagt ein rechtschaffener Architect ungefehr von 26. Jahren, u. sehr guter  
 Conduite. Ew: HochEdel obligiren mich sehr, wenn Sie etwas vor ihn auf  
 beschriebene art ausfündig machten, und offerire mich zu allen gegenge-  
 20 fälligkeiten verharrend mit allem estime

Ewr HochEdel/ MHH: Professors./ Dienstgefliener Diener/ MZ Wanckhel Edler von Seeberg.

Wien d. 19 Maij 742

---

<sup>2</sup> Wanckhel von Seeberg war seit 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, hatte aber offenbar keine Kenntniss davon, daß Gottsched bereits 1738 das Seniorat niedergelegt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 65 und 71.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

106. JOHANN JOACHIM GOTTLOB AM ENDE AN GOTTSCHED,  
Gräfenhainichen 24. Mai 1742 [31]**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 159–160. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 137, S. 224f.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrteter Herr Professor,

Ew. HochEdelgebohr. haben bereits zu zweyen mahlen meine Freyheit im schreiben, hochgeneigt sich gefallen laßen. Warumb solte ich nicht auch zum drittenmahl dreuste seyn, und Ihnen mein Anliegen eröffnen?

Es stehet voritzt darauf, daß meine lateinische gebundene Übersezung 10  
des Popischen<sup>1</sup> Essai on Man,<sup>2</sup> unter die Preße gegeben werden soll.<sup>3</sup> Es hat auch diese wenige Arbeit das Glück gehabt, verschiedenen geschickten Kennern, sonderlich dem Professori Poëseos H. Martius,<sup>4</sup> zugefallen, und letzterer ist allen Fleißes dahin besorgt, daß das Werkgen auf das feinste geliefert werden möge. Nun habe vernommen, daß letzt verwichene 15  
Oster-Meße in Leipzig, eine neue, in London gedruckte, Außgabe von dem Original, und der französischen, weiß nicht ob gebundenen oder ungebundenen Übersetzung,<sup>5</sup> bey Mr. Mortier,<sup>6</sup> für 2 thlr. soll zu haben ge-

---

<sup>1</sup> Alexander Pope (1688–1744), englischer Dichter und Philosoph.

<sup>2</sup> Alexander Pope: *An Essay on Man*. 4 Teile. London: J. Wilford, 1733–1734 und weitere Ausgaben.

<sup>3</sup> Alexander Pope: *Commentatio De Homine Poetica Ex Anglico Idiomate In Latinum Translata Et Carmine Heroico Expressa ... Per Io. Ioachimum Gottlob Am-Ende*. Wittenberg: Johann Joachim Ahlefeld, 1743.

<sup>4</sup> Johann Heinrich Martius (1677–1756), 1735 Professor der Dichtkunst in Wittenberg.

<sup>5</sup> Möglicherweise Jean Pierre de Crousaz: *A Commentary on Mr Pope's Principles of Morality, or Essay on Man ... Containing also I. The Letter of Remarks to Mons. Crousaz. II. The Abbe du Resnel's Translation of the Essay into French Verse. III. An Interlineary English Version of the same. IV. M. du Resnel's Preface, with his Observations on the French, Italian, and English Poetry. V. Some Annotations by the Translator*. London: E. Cave, 1742.

<sup>6</sup> Pierre Mortier (1704–1754), Amsterdamer Buchhändler; vgl. Verzeichniß der meistlebenden Herren Buchhändler, Welche Die Leipziger und Franckfurther Messen insgemein zu besuchen pflegen. In: *Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst*



wesen seyn. Ew. HochEdelgebohren haben ohnstrittig davon die beste Nachricht, und würde mir eine gantz ungemeyne Gefälligkeit geschehen, wann Sie, ob gedachte edition etwas besondres, vornehmlich von des Hn. Pope Person, Leben, und andren Umständen, in sich enthalte? mit wenigen  
 5 mich zu benachrichtigen, oder, da ich Sie nicht gerne bemühen möchte, etwan, durch einen studiosum, benachrichtigen zu laßen, hochgeneigtest geruhen wollten. Denn das Buch selbst zu kauffen, wollen meine Umstände nicht allerdings erlauben, es scheineth auch solches nicht so gar nöthig zu seyn.

10 Heute vor acht tagen bin ich in Wittenberg gewesen, und habe, bey solcher Gelegenheit, den Herrn Hofrath und Prof. Ritter<sup>7</sup> seine inaugural-oration<sup>8</sup> halten hören. Es handelte selbige de gravitate ac difficultate studii Historici, und, wie es geschienen, hat der Redner einen durchgängigen Beyfall gefunden. Noch eins! ich habe dieser tage den zweyten theil derer  
 15 Klugischen Anmerckungen über des wohlsel. H. Probst Reinbecks<sup>9</sup> Gedancken von der Seele<sup>10</sup> im Buchladen gefunden, und in denselben obiter bemercket, daß man sich abermahls zu Ew. HochEdelgebohr. auch andern hochverdienten Männern, auf eine fast unbescheidene Art, genöthiget.<sup>11</sup> Wird man auch dergleichen zunöthigung zum andern mahl so für genoßen  
 20 hingehen laßen? In Wittenberg legt man diese Art anzumercken nicht überall zum besten aus. Auch will höhern Orts das Verfahren nicht gebilliget werden. Unterdeßen ist keine Antwort ja zuweilen und in gewissen Fällen, auch eine Antwort, ja wohl gar eine Art der Wiederlegung. Mit nochmaliger Bitte, meine Freyheit im übeln nicht zu vermercken, verharre

---

und Schriftgießerey, Dritter Theil. Leipzig: Christian Friedrich Geßner, 1741, Bl. )(–)()(8], )()()5v].

<sup>7</sup> Johann Daniel Ritter (1709–1775), 1735 außerordentlicher Professor für Philosophie in Leipzig, 1742 Professor für Geschichte in Wittenberg, königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat.

<sup>8</sup> Johann Daniel Ritter: *Observationes Historicae Praemissae Orationi Aditiali In Auditorio Maiori A. D. XVII. Maii A. C. MDCCXLII.* Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld.

<sup>9</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>10</sup> Christian Gottlieb Kluge: *Anmerckungen Zu den philosophischen Gedancken Von dem Wesen und der Unsterblichkeit der vernünftigen Seele, Anderer Theil.* Wittenberg; Leipzig: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1742 (1. Teil 1740).

<sup>11</sup> Kluge geht wiederholt auf Gottscheds Spinoza-Programme ein (S. 15–18, 130–132). Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49.

unter Empfehlung zur besondern Gnaden=Vorsorge Gottes, mit aller wahren Hochachtung,

Ew. HochEdelgebohren/ Meines höchstgeehrtesten Herrn/ Professoris,/ dienstgehorsamster/ M. Io. Ioachim Gottlob am=Ende.

Gräfenhaynichen/ den 24ten Maj. 1742.

5

107. LORENZ HENNING SUKE AN GOTTSCHED,  
Dresden 24. Mai 1742 [119]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 161–162. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 138, S. 225–226.

10

Magnifice,/ HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeneigter Gönner!

Ew. Magnificenz geehrteste Zuschrift vom 15. dieses habe ich den 17. zu erhalten das Vergnügen gehabt. Die Versicherungen von Dero Gewogenheit, und hochgeneigtem Andencken haben mich desto mehr erfreuet je weniger ich mich deßelben bisher würdig gemacht. Eben deswegen erstatte ich hiemit Ew. Magnificenz den gehorsamsten und verbindlichsten Danck; mit der ergebensten Bitte, daß Ew. Magnificenz beständig mit dieser gütigen Neigung gegen mich fortfahren und versichert seyn wollen, daß ich solches allezeit mit dem gehorsamsten Dancke erkennen, und mit der vollkommensten Hochachtung zu verdienen suchen werde.

15

20

Die höchstrühmlichen und Verdienstvollen Geschäfte, so Ew. Magnificenz für das allgemeine Beste übernehmen, verbinden jedermann zu wünschen, daß Dieselben alle privat Angelegenheiten bey seite setzen, und sich bloß jenen widmen möchten, welche so großen und vielfältigen Nutzen stiften.

Mein Bruder<sup>1</sup> hat nicht unterlaßen, die bey seinem kurzen Auffenthalte zu Leipzig von Ew. Magnificenz empfangene Höflichkeit zu rühmen. Seit seiner Abreise von Leipzig habe ich nicht die geringste Nachricht von ihm.

25

---

<sup>1</sup> Christoph Gerhard Suke; Korrespondent.

Was er von der Hofnung des mir bevorstehenden Glücks gesagt,<sup>2</sup> das ist nunmehr meist verschwunden. Wann ich werde das Glück haben Eure Magnificenz alhier persönlich aufzuwarten, so werde ich mir die Freyheit nehmen, Denenselben alle Umstände davon zu erzählen.

5 Dero Befehl zu Folge habe ich mit allem Fleiße das verlangte Quartir gesucht,<sup>3</sup> und endlich auch so gefunden, wie Ew. Magnificenz es verlangen. Es ist nahe an der Madame Werner<sup>4</sup> Wohnung,<sup>5</sup> und ich hoffe, daß Dieselben damit völlig werden zufrieden seyn. Ew. Magnificenz werden so gütig seyn, und bey der Mad<sup>me</sup> Werner abtreten, welche Denenselben so dann das  
10 gemietete Quartir, so Sie noch besser kennet als ich selbst, anweisen wird.

Ich habe die Ehre, mich Ew. Magnificenz fernern Gewogenheit gehorsamt zu empfehlen, und mich nebst Versicherung meines respects an Dero Frau Gemahlin Hochedelgeb. mit aller ersinnlichen Hochachtung zu nennen

15 Hochedelgebohrner Herr/ Eurer Magnificenz/ unterthänigen/ Diener/  
LHSuke

Dresden/ den 24. May 1742.

108. KARL THEODOR FAUCHER AN GOTTSCHED,  
Kassel 25. Mai 1742

### Überlieferung

20 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 163–164. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 139, S. 226–228.

HochEdelgebohren/ Mein sonders hochgeehrter H./ Professor.

Ihre beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache lese ich mit vielem Vergnügen. Darum bitte ich es nicht übel zu nehmen, daß ich Ihnen

---

<sup>2</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, worauf sich diese Aussage bezieht.

<sup>3</sup> Vom 24. Juni bis zum 5. August 1742 nahm Gottsched als Deputierter der Leipziger Universität in Begleitung seiner Frau am kursächsischen Landtag in Dresden teil.

<sup>4</sup> Anna Maria Werner; Korrespondentin.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 119, Erl. 4.

ein exemplar von der neuen herausgabe des Lobwassers<sup>1</sup> zusende. Um ihn verständlicher und brauchbarer zu machen, ist er verbessert worden, doch so, daß man das meiste davon behalten, um die Dissonance zu verhüten, und sich begnügete die fremde redens arten, auch was sonst darinnen anstössig seyn möchte, zu ändern. Ich unterwerffe es Ihrem vielgültigem Urtheil, und stelle Ihnen anheim ob sie davon in ihren beýträgen erwehnung zu thun belieben wollen oder nicht.<sup>2</sup> Es werden Ew. HEDGeb. des H. M. Spreng<sup>3</sup> seine neue übersetzung der psalmen gesehen haben.<sup>4</sup> Sie ist sehr schön, und ist schade daß es mit einführung derselben, oder auch des Ernst Langen<sup>5</sup> seiner,<sup>6</sup> nicht wohl angehet.<sup>7</sup> Besonders wegen der letzten Strophen, wo der Lobwasser oft nur halbe Strophen, wie auch die Franzosen, gesetzt, welches so wohl der H. Lange als H. Spreng zu verbessern getrachtet, doch auf gantz verschiedene weise. In unserer neuen herausgabe werden die halbe Strophen auch ergänzet, doch wiederum auf eine andre weise, nemlich durch die Nutzenwendungen. Aus welchen man auch sehen kan, daß wan man im Lobwasser alles, auch die poesie hätte ausbessern dürffen, solches wohl hätte geschehen können.

Da der Lobwasser ehmahls um das Jahr 1590 zu Leipzig 2 mahl ist aufgelegt worden,<sup>8</sup> so scheinete es daß Er beý den Evangelischen, die man Lu-

<sup>1</sup> Neu=verbessertes Kirchen=Gesang=Buch/ In sich haltend Die Psalmen Davids, Nach D. Ambr. Lobwassers Übersetzung, die hin und wieder gebessert wird. Mengerinhausen: Christoph Konert, 1741. Das Gesangbuch enthält einen von Faucher unterzeichneten „Vorbericht zum verbesserten Lobwasser“ vom 30. September 1740; vgl. Bl. )(2r-[4 )(v). Die Übersetzung geht zurück auf Ambrosius Lobwasser (1515–1585), um 1555 Kanzler des Burggrafen von Meißen, 1562 Doktor beider Rechte in Bologna, 1563–1580 Professor der Rechte in Königsberg.

<sup>2</sup> Vgl. die Anzeige in Beiträge 8/29 (1742), S. 187f.

<sup>3</sup> Johann Jakob Spreng; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Jakob Spreng: Neue Übersetzung der Psalmen Davids. Basel: Johann Conrad von Mechels Witwe, 1741.

<sup>5</sup> Ernst Lange (1650–1727), Übersetzer und Lyriker, 1694 Ratsherr in Danzig.

<sup>6</sup> Ernst Lange: Die CL. Psalmen / Auf die Bey den Evangelischen Gemeinen uebliche Melodeyen, Nach der heutigen Poesie in deutsche Reime gebracht. Danzig: Cornelius von Beughem, 1713; Ernst Lange: Die auff alte und neue Lutherische Melodeyen in Deutsche Lieder übersetzte CL. Psalmen. Danzig: Cornelius von Beughem, 1720.

<sup>7</sup> Faucher weist in der Vorrede seiner Ausgabe darauf hin, daß sich der Heidelberger Kirchenrat, dem Sprengs Übersetzung zur Zensur vorgelegen hatte, gegen die offizielle Einführung der Übersetzung ausgesprochen hat.

<sup>8</sup> Lobwassers Übersetzung wurde nach der Leipziger Erstausgabe von 1573 noch viermal in Leipzig veröffentlicht: 1576, 1584, 1594 und 1597; vgl. Lars Kessner: Die Re-

therisch nennet, ist gesungen worden. Warum es aber nirgends mehr geschieht, davon kan ich den grund nicht sehen. Dan was Osiander,<sup>9</sup> Dunte,<sup>10</sup> Botsack<sup>11</sup> etc davon schreiben, thut deucht mich kein genügen.

So der Opitz<sup>12</sup> auch ist Lutherisch gewesen,<sup>13</sup> wie ich davon sichere  
5 Nachricht haben möchte, weil die Vorrede über seine psalmen<sup>14</sup> einigen Zweifel machen, so wäre es merckwürdig daß Lobwasser, Opitz und Ernst Lange, von einerley Bekänntnis wären gewesen. Auch alle dreÿ Juristen.

---

zeption des Lobwasser-Psalters im 16. und 17. Jahrhundert. In: Ambrosius Lobwasser: Der Psalter deß Königlichen Propheten Dauids. Hrsg. und komm. von Eckhard Grunewald und Henning P. Jürgens. Teil 2. Hildesheim u. a. 2004, S. 56–71, 64.

<sup>9</sup> Andreas Osiander d. J. (1562–1617), 1590 Hofprediger in Stuttgart, 1598 General-superintendent von Adelberg, 1605 Professor der Theologie in Tübingen. Osiander beanstandete in Lobwassers Übersetzung das Fehlen der lutherischen christologischen Auslegung der Psalmen. Er sah darin eine Ausrichtung an der Psalmenexegese Calvins, identifizierte noch weitere Indizien für eine calvinistische Prägung und kam zu dem Schluß, man könne, da man an „recht Lutherischen und andern reinen Gesängen/ Gott lob/ keinen Mangel hat/ ... des Lobwassers Gesängen ohne Nachtheil entrahten“. *Judicium S. Andreae Osiandri Von Lobwassers Gesängen*. In: Georg Dedeken, Johann Ernst Gerhard (Hrsg.): *Thesaurus Consiliorum Et Decisionum*. Band 1. Jena: Zacharias Hertel, 1671, S. 268.

<sup>10</sup> Ludwig Dunte (1597–1639), 1627 Prediger in Reval. Dunte antwortet auf die Frage, „Was von Lobwassers Gesängen zu halten?“ mit dem Urteil Osianders; vgl. *Decisiones Mille et sex Casuum Conscientiae E Diversis Theologorum scriptis collectae, contractae, et in brevitatem redactae*. Erfurt: Christian von Saher, 1648 (1. Aufl. Lübeck 1636), S. 1044.

<sup>11</sup> Johann Botsack (1600–1674), 1630 Rektor des Gymnasiums und Pfarrer in Danzig. [Johann Botsack:] *Project Etlicher wolgegründeten Motiven, Gegen die Einführung der Lobwassers-Lieder/ in eine Ungeenderter Augßburgischer Confession zugethane Gemeine*. 1655; [Johann Botsack:] *Projectum Protectum: Das ist/ Gründliche Vertheidigung/ der XXIII. Gründe/ im Project 1654. eingeführet Wider die Einführung und Übung der Lieder/ D. Lobwassers*. 1655; vgl. Irmgard Scheitler: *Der Genfer Psalter im protestantischen Deutschland des 17. und 18. Jahrhunderts*. In: Eckhard Grunewald u. a.: *Der Genfer Psalter und seine Rezeption in Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden*. Tübingen 2004, S. 263–281, 274f.

<sup>12</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), deutscher Dichter.

<sup>13</sup> Opitz ist als Lutheraner geboren und aufgewachsen. Ob seine Übersetzung und Aneignung der Melodien des französischen Psalters als „Zeugnis für die Zugehörigkeit von Opitz zum reformierten Glauben“ zu verstehen sei, ist nicht geklärt; Jörg-Ulrich Fechner: *Martin Opitz und der Genfer Psalter*. In: Grunewald (Erl. 11), S. 295–315, 314f.

<sup>14</sup> Martin Opitz: *Vorrede*. In: Opitz: *Die Psalmen Davids Nach den Frantzösischen Weisen gesetzt*. Danzig: Andreas Hünefeldt, 1637 (Nachdruck Hildesheim u. a. 2004), Bl. IVr–[VIIIr].

Was mag das wohl für ein Buch seyn, wovon in dem 27 stück der beÿträge, wo die Recension ist derer die die psalmen in reimen gebracht haben gedacht wird, nemlich: *Wusthaltzer Lutherischer Lobwasser*.<sup>15</sup> A. Fabricius<sup>16</sup> hat ihn auch in seine Verzeichnis.<sup>17</sup> Man gibt vor der Zwinglius<sup>18</sup> habe vom gesang nicht gehalten. Man erleutert es mit einem lächerlichen historchen. 5 Reinking<sup>19</sup> schreibt es dem Oecolampadio<sup>20</sup> zu.<sup>21</sup> In den beÿträg im 12 stück pag. 626 wirds vom Zwinglio für bekant gehalten.<sup>22</sup> Man findt aber davon keinen grund, wie es der Hottinger<sup>23</sup> zeigt in der Helvetischen Kirchen Histori. 3 theil pag. 293.<sup>24</sup>

Ich bitte mir meine freÿheit nicht übel zu deuten. Ich wünsche allen 10 himlischen segen und verbleibe mit aller hochachtung

EwhEd.geb./ Mhgh. Professoris/ ergebenster/ Faucher/ Pred. beÿ St. Martins

Cassel den/ 25 ten May/ 1742.

<sup>15</sup> Beiträge 7/27 (1741), S. 393; vgl. Johann Wüstholtz: *Der Lutherisch Lobwasser. Das ist: Der gantz Psalter Davids/ auff Christum den rechten Scopum oder Zweck der H. Göttlichen Schrifft/ sonderlich auff das New Testament/ und diese letzte zeit gerichtet. Nach D. Ambrosij Lobwassers Art/ Reimen und Melodeyen zu singen. Rotenburg ob der Tauber: Hieronymus Körnlein, 1621; vgl. auch Lars Kessner: *Lutherische Reaktionen auf den Lobwasser-Psalter. Cornelius Becker und Johannes Wüstholtz*. In: Grunewald (Erl. 11), S. 283–293, 290–293.*

<sup>16</sup> Johann Albert Fabricius (1668–1736), 1699 Professor der Moral und Eloquenz am Hamburger Johanneum.

<sup>17</sup> *Bibliothecae Beati Jo. Alb. Fabricii ... Pars I. Mense Febr. A. MDCCXXXVIII. Solenni auctionis lege distrahenda*. Hamburg: Witwe Felginer, 1738, S. 362, Nr. 5018; vgl. auch Beiträge 7/27 (1741), S. 393.

<sup>18</sup> Huldrych Zwingli (1484–1531), Schweizer Reformator.

<sup>19</sup> Dietrich (Theodor) (von) Reinkingk (1590–1664), Jurist und Politiker.

<sup>20</sup> Johannes Ökolampad (1482–1531), Schweizer Reformator, 1523 Professor der Theologie, 1529 auch Pfarrer in Basel.

<sup>21</sup> Ökolampad soll vor dem Magistrat eine Supplik singend vorgetragen und, nach dem Grund für sein Verhalten befragt, geantwortet haben, „daß er solches zu einem Beyspiel thäte/ dann eben wie jhnen dieses seltzam vnd Närrisch vorkäme/ also käme es Gott auch vor/ wann man demselben vnsere Noth vorsingen und mit musiciren suppliciren“ wolle. Theodor von Reinkingk: *Biblische Policy*. Frankfurt am Main: Johann Martin Porß, 1656, S. 118.

<sup>22</sup> Beiträge 3/12 (1735), S. 626.

<sup>23</sup> Johann Jakob Hottinger (1652–1735), 1698 Professor der Theologie in Zürich.

<sup>24</sup> Johann Jakob Hottinger: *Helvetischer Kirchen=Geschichten Dritter Theil*. Zürich: Bodmerische Druckerei, 1708, S. 293 f.

109. HERMANN FRIEDRICH KAHREL AN GOTTSCHED,  
Marburg 29. Mai 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 167–168. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 141, S. 230–231.

Wohlgebohrner/ Hochgelahrter/ HochzuEhrender Herr/ Professor.

Ich nehme hierdurch die Kuhnheit, mit einer von meinen Dissertationen unterthänigst auffzuwarten;<sup>1</sup> Ich war auff Ostern expresse von Halle auff Leipzig, wie ich nach Jena gedachte, gereiset, umb nur das glück zu haben  
10 persönlich, Ew. Wohlgebohren auffzuwarten, welches mir aber die dah-  
mahlinge ungelegene Zeit nicht gegönnet; Ich hoffe aber nicht allein, son-  
dern bitte auch zugleich sehr ergebenst, Es wollen Ew. Wohlgebohrnen  
mir auch abwesend Dero hohe gunst und gewogenheit geniesen laßen; als  
15 befleißigen werde als

Ew Wohlgebohr./ Meines HochzuEhrenden/ Herrn Professoris/ gehor-  
sambster Diener/ H. F. Kahrel.

Marpurg d. 29. Maj/ 1742.

---

<sup>1</sup> Vermutlich Hermann Friedrich Kahrel: *Meditationes De Regulis Quibusdam Artis Inveniendi Generalibus*. Marburg: Philipp Casimir Müller, 1742. Diese Schrift wird in allen Darstellungen als erste Veröffentlichung Kahrels angegeben. In der Fortsetzung vom selben Jahr bezieht er sich auf eine Ankündigung „in Disputatione Inaugurali de regulis quibusdam artis inveniendi generalibus §. 34. Not.“, womit die *Meditationes* gemeint sind; vgl. *Continuatio I. Regularum Nonullarum Artis Inveniendi Generalium*. Marburg: Philipp Casimir Müller, 1742, S. 1 und *Meditationes*, S. 13. Die *Meditationes* sind demnach identisch mit der Inauguraldisputation und sehr wahrscheinlich mit der Dissertation, die oben als Beilage erwähnt ist.

110. ADAM DANIEL RICHTER AN GOTTSCHED,  
Annaberg 29. Mai 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 165–166. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 140, S. 228–230.

5

Magnifice, Hochedelgebohrner p/ Hochgelehrter p/ Hochzuehrender Herr  
Professor,/ Hochgeschätzter Gönner, Förderer!

Ihro Magnificenz, der Herr Professor, wollen die Freyheit dieser Zuschrift  
nicht im übeln vermercken, dieweil mir meine Schuldigkeit dieselbe anbe-  
fohlen. Sie haben meine Regeln derer Lustspiele<sup>1</sup> sich gefallen laßen, und 10  
mein Unternehmen, so schlecht es auch gewesen, gelobet.<sup>2</sup> Derohalben  
habe auch Ihnen meinen ergebensten Danck öffentlich, in gegenwertigen  
Programmate,<sup>3</sup> das ich Ihnen hier zugleich mit schicke, abgestattet. Solten  
meine Gedancken aber in diesem Programmate Ihnen mißfallen und einige  
starcke Erinnerungen verdienen, so bitte solches lieber mit Stillschweigen 15  
zu übergehen und gar zu unterdrucken.<sup>4</sup> Wegen der verfluchten Faust, wel-  
che ich in meinem Programmate so genennet,<sup>5</sup> bitte inständigst noch ietzo

<sup>1</sup> Adam Daniel Richter: Regeln und Anmerckungen der Lustigen Schaubühne. Wobey zugleich Die gesammten Hochansehnliche und Hochzuehrende Herren Inspectores ... bey instehendem Schulfeste zu Drey Lustspielen ... gehorsamst einladet. St. Annaberg: August Valentin Friese, 1741.

<sup>2</sup> Gottsched hatte Richters Abhandlung in die *Beyträge* aufnehmen lassen und mit kritischen Annotationen versehen; vgl. Zufällige Gedanken über Herrn Adam Daniel Richters, Rect. zu Annaberg Regeln und Anmerkungen über die lustige Schaubühne. In: Beiträge 7/28 (1741), S. 572–604.

<sup>3</sup> Vgl. Adam Daniel Richter: Zufällige Gedancken von dem Vers und Reim des Trauerspiels, womit zugleich Die Hochansehnlichen und Hochzuehrenden Herren, Herr Ephorum, Herren Curatores, und alle andere Fürnehme Gönner, und Freunde, wie auch die löbliche Bürgerschaft, bey iezigem Schulfeste zu drey Lustspielen ... einladet. St. Annaberg: August Valentin Friese, 1742, S. [\*1v].

<sup>4</sup> Vgl. Eine Einladungsschrift des Herrn M. Richters, Rector zu Annaberg: womit er 1742. zu dem gewöhnlichen Schulfeste eingeladen hat, Betitelt: Zufällige Gedanken vom Verse und Reime des Trauerspiels. In: Beiträge 8/31 (1743), S. 465–474.

<sup>5</sup> In den *Zufälligen Gedancken* hatte Richter erklärt: „Ob auch eine verfluchte Faust aus hiesiger Gegend nach Leipzig geschrieben, und den Herr Professor Gottscheden ersuchen lassen, er solte mich, und meine Regeln und Anmerkungen, bey Gelegen-



keine Erklärung öffentlich zu thun, dieweil ein gut Theil meines Glückes davon abhänget, biß daß ich erstlich werde die besondere Ehre gehabt haben, Ihnen den gantzen passum und meine verdrießlichen Umstände mündlich zu erzehlen, welches innerhalb 7. oder 8. Wochen geschehen soll, da ich mir vorgesetzt, mein so liebes Leipzig zu besuchen, wenn ich alsdenn das Glücke werde haben können, Ihnen durch meinen Reverence meine Ergebenheit zu zeigen. Es ist ein Jahr, als ich mit Freuden nach Anaberg ging, in Hoffnung, der H. Mag. Clodius<sup>6</sup> habe Vernunft und Geschicklichkeit daselbst bekannt gemacht, allein ich finde leyder das Gegen-  
 5 theil. Ich lebe recht in der Wildniß, und wo ich ein Wort lauffen laße, das nicht in Großers Logica,<sup>7</sup> und in Quenstedt<sup>8</sup> stehet, so macht man mich zum Atheisten, und ist allen neuen Erfindungen, Verbeßerungen und Anweisungen so gramm, als einer Spinne. Ich halte zwar meine privatissimas horas über des H. Professor Gottscheds Philosophie,<sup>9</sup> Oratorie<sup>10</sup> v. Poesie,<sup>11</sup> aber öffentlich kann ich es nicht dahin bringen. Und der, welcher mit seiner verfluchten Faust mein Glücke wollte hindern, hatt mit seinem maule sich wohl offte hören laßen, daß mit dergleichen Anweisungen die Jugend verderbet würde, und hatt meine Vorgesetzten gehindert, daß sie meinem petito nicht deferiret. Genug ich habe die Ehre es Ihnen mündlich  
 10 zu erzehlen. Ich habe kein Vergnügen an einem Orte länger zu verweilen,  
 20

---

heit, öffentlich, in Schriften prostituiren, ohnfehlbar darum, damit mein Glücke möchte gehindert, mein guter Nahme aber verringert werden; so ist der Herr Professor zu gerecht gewesen, als daß er, zu einer solchen Boßheit eines solchen Bösewichts, hätte ein schädlich Werckzeug seyn sollen.“ Richter, Zufällige Gedancken (Erl. 3), unpaginiert, S. \*. Gottsched hat Richters Schrift in die *Beyträge* aufnehmen lassen. Die Ausdrücke „verfluchte Faust“ und „Bösewichts“ wurden dort ersetzt durch „gewisse Feder“ und „Feindes“; vgl. Beiträge 8/31 (1743), S. 465–474, 466. Wer damit gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>6</sup> Christian Clodius (Korrespondent), bis 1740 Rektor des Lyzeums in Annaberg.

<sup>7</sup> Samuel Großer: Gründliche Anweisung zur Logica vor Adelige oder andere Junge Leute/ die sich Ihres Standes oder künftigen Profession wegen nicht in alle tieffsinige Subtilitäten stecken können. Bautzen: Andreas Richter; Görlitz: Johann Willisch, 1697.

<sup>8</sup> Johann Andreas Quenstedt: Theologia Didactico-Polemica, Sive Systema Theologicum, In Duas Sectiones, Didacticam Et Polemicam, Divisum. Wittenberg: Johann Ludolf Quenstedt, 1685.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 210, 211.

<sup>10</sup> Mitchell Nr. 214.

<sup>11</sup> Mitchell Nr. 254.

wo man der Vernunft auf eine solche unbändige Art wiedersträubet, und wünsche lieber in Pohnisch Preußen, als in diesen Gebürge der Wildniß zu wohnen, Es ist dahero auch meine Reiß nach Leipzig und nach Halle nicht ohne Endzweck, die ich mir in etl. Wochen vorgesetzt, vielleicht habe ich die Ehre mich auch hierinne Ihnen mündlich zu decouvriren. Vor- 5  
 iezo übersende auch ein deutsches Carmen, welches ich neulich verfertigt, und wünschte das Gutachten Ihro Magnificenz darvon zu wissen, ob es so gerathen wäre, daß es eine critische Censur verdiene, oder ob es nur unter die so hergeleÿreten Verse gehöre. Wäre ienes, so bitte ich um einen Platz in der Belustigung des Verstandes und witzes,<sup>12</sup> oder sonsten wo. Ubrigens 10  
 habe ich eine Vorbitte bey Ihro Magnificenz einzulegen wegen des überbringers<sup>13</sup> dieses Brieffes. Es ist nicht ein armer, sondern einer derer allerärmesten, welche auf Vniversitäten gehen, darbey aber geschickt, und kann versichern, daß er in latinis, græcis und gallicis rechte gute Gründe hatt. Ein Kopff und ein Mensch, welcher alle Eigenschaften besitzt und auch 15  
 schon so ziemlich gebeßert hat, welche von einem zukünftigen Redner, nach der grösten Schärffe erfordert werden. Wollen Ihro Magnificenz diesen Menschen, er heißet Schilling, zu einigem Unterhalt verhelffen, so werden Sie an ihm einen danckbaren Menschen finden, mich aber gar sehr obligiren, der ich mit aller Hochachtung verharre 20

Ewr. hochedelgebohren Magnificenz/ ergebenster Diener/ Adam Daniel Richter/ Rect. Annæmont.

St. Annaberg/ den 29 May./ 1742.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt. Sollte das Carmen in die *Belustigungen* aufgenommen worden sein, kämen die folgenden (anonym veröffentlichten) Texte in Frage: Hirtenlied auf den Frühling (1742, 1. Stück, Juli); Der Garten des Glücks (1742, 4. Stück, Oktober); Die Matrone von Epheso (1743, 2. Stück, Februar); Auf die Dichtkunst (1743, 3. Stück, März); Der vernünftige Freygeist (1743, 4. Stück, April); vgl. Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 31, 33, 36f., 38.

<sup>13</sup> Johann August Schilling aus Wiesenthal (Münchberg), immatrikuliert am 19. Juni 1742; vgl. Leipzig Matrikel, S. 354. Im April 1742 wird Schilling von Richter unter den Primanern des Annaberger Lyzeums an erster Stelle angeführt; vgl. Richter, Zufällige Gedancken (Erl. 3), [S. \*3].

111. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 30. Mai 1742 [83.165]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 169–170. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 142, S. 231–234.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr, vornehmer  
Gönner.

Nichts ist mir auf der Welt ergötzlicher, als daß sich Ew. HochEdelgeb. Ge-  
wogenheit gegen meine Wenigkeit beständig vermehret, wovon geehrteste  
10 beeden Schreiben mir die erfreulichsten Zeugen gewesen sind.

Ich bediene mich Dero Gütigkeit ganz vertraulich ferner hin, und ant-  
worte auf beyde kürzlich; die Schwierigkeiten mit deme zweyten Zehend  
des Bildersals<sup>1</sup> hoffe nun bald völlig überwunden zuhaben, nachdem die  
Bildniße des Herrn Maffei<sup>2</sup> und Muratori,<sup>3</sup> obgleich noch nicht ihre Nach-  
15 richten eingelaufen sind, und H. D. Deyling<sup>4</sup> sein Bildnis einzusenden  
gütigst sich erboten, an welchen Innschluß deswegen abgeben zulaßen  
dienstl. ersuche. Wann nur der H. Graf von Büнау<sup>5</sup> bald schriebe, welchen  
Herrn nicht gerne beleidigen mag, wann nun einen andern nähme da er  
sich deswegen schon mahlen laßen.<sup>6</sup> Ich habe schon vor einem Monat des-  
20 wegen ein Schreiben an ihren Herrn Sohn<sup>7</sup> zur insinuerung bestens emp-  
fehlen laßen.

---

<sup>1</sup> Brucker, Bilder=sal, zweites Zehend (1742).

<sup>2</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe. Porträt und Biographie im zweiten Zehend. Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 13204.

<sup>3</sup> Ludovico Antonio Muratori (1672–1750), italienischer Historiker. Porträt und Biographie im zweiten Zehend. Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 14694.

<sup>4</sup> Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent und Professor der Theologie in Leipzig, 1723 Domherr in Zeitz. Porträt und Biographie im zweiten Zehend. Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 4797.

<sup>5</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73.

<sup>7</sup> Wahrscheinlich Heinrich von Büнау (1722–1784), der älteste Sohn des Korrespondenten Heinrich von Büнау.

Was das Manteufelische<sup>8</sup> Gemählde in Augsp. betrifft,<sup>9</sup> werden Ew. Hoch-Edelgeb. aus dem von H. Breitkopf<sup>10</sup> zuempfangenden Originalschreiben das mehrere ersehen, und die Gütigkeit haben, hierüber uns einen ausführl. Unterricht zugeben, ob man demselbigen folgen könne, weil dieser Mæcenat zum 3<sup>ten</sup> Zehnd nunmehr unfehlbar bestimmt ist, weswegen biß 5  
in die MichaelisMeße um die nöthigen Memoiren wollte gar inständig gebeten haben.

Den hochverdienten Herrn D. Boernern<sup>11</sup> habe ich zu ebenderselbigen bestimmt, dem H. D. Cyprian<sup>12</sup> villeicht Gesellschaft machen dürffte. Wollten Ew. HochEdelgeb. die große Gütigkeit haben, und etwa selbst vorher ihn sondiren, so geschähe mir ein besonderer Gefallen, und will ich alsdann schon selbst ihn darum angehen. 10

Zu was vor einen berühmten Arzt rathen Ew. HochEdelgeb. mir, da von H. D. Heistern<sup>13</sup> schwehrl. was zuhoffen ist? Ich möchte gerne die Bildniße zur 3. D.<sup>14</sup> noch dieses Jahr zusammenbringen, daß er mir nicht wider so 15  
wiedrig gehen möge.

Aber, redl. zusagen, ich kan unmögl. verschmerzen, daß mir Ew. Hoch-Edelgeb. Dero eigenes Bildnis versagen. Soll ich denjenigen der Nachwelt anzupreisen länger anstehen laßen, der uns Deutschen von dem wilden und ungereimten Geschmack auf Vernunft und Wolstand geleitet hat. 20  
Ich nehme keine abschlägige Antwort an, und bitte mit Anführung aller Rechte einer gütigen und edlen Freundschaft, mir nicht aus Handen zu-gehen, und mir kein solches peccatum omissionis aufzubürden: ich werde doch mit bitten nicht aussetzen.<sup>15</sup>

---

<sup>8</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73.

<sup>10</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>11</sup> Christian Friedrich Börner; Korrespondent. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>12</sup> Ernst Salomon Cyprian (1673–1745), 1713 Kirchenrat und Assessor des Oberkonsistoriums in Gotha. Im *Bilder=sal* ist er nicht vertreten.

<sup>13</sup> Lorenz Heister (1683–1758), 1719 Professor der Medizin in Helmstedt. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

<sup>14</sup> Dekade.

<sup>15</sup> Gottscheds Porträt und Biographie sind im drittend Zehend enthalten. Der Stich stammt von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Maria Werner (Korrespondentin); vgl. Otto, Darstellungen, S. 46–49, Abb. S. 85.

Ich bin sehr vergnügt, daß Ew. HochEdelgeb. Urtheil vom Herrn Brockes<sup>16</sup> mit dem, was ich indeßen von ihm niedergeschrieben, so wohl übereintrifft. Ich habe zwar seine Fehler nicht bemercken können, da ich keine Kritik schreibe, aber auch das nicht gelobt, was nicht lobenswürdig war!  
 5 Eines hat mich schon offt vor den Kopf gestoßen. Der Herr Brockes bedient sich bißweilen einer Metaphysic welche man ehemem einer Allgötterey beschuldigt hat. Bey ihm ist Gott das  $\pi\alpha\nu$ , der mundus contractus; und die Welt Deus expansus, wenigstens redet er so: Ich glaube nicht daß er es selbst so glaube, und halte es für einen philosophischpoetischen Phoebus<sup>17</sup> und überstiegenen Gedancken; aber mich dünckt doch, es ist ein Hauptfehler.

Weil durch die schlechte Einrichtung der Augsp. Buchläden die Leipziger Bucher entweder nicht, oder doch sehr spathe zu uns kommen, so habe ich von der Deutschen Schaubühne<sup>18</sup> nichts zusehen bekommen, als was  
 15 ich aus den Belustigungen des V. u. W.<sup>19</sup> weiß. Ich bewundere die glückselige Ehe Ew. HochEdelgeb. welche außer ihren natürlichen Annehmlichkeiten das Vergnügen beyderseitiger Belustigung an so geistreichen Werken zur auserlesensten Zufriedenheit darreicht, und habe hiebey die Ehre mich Dero Fr. Gemahlin auf das höflichste zu empfehlen.

20 Daß ich zu dem nächsten Stücke der Cr. B.<sup>20</sup> nichts einsenden kan ist vornehmlich die Ursache weil ich seit Ostern mit hiesigem Ev. Archive,<sup>21</sup> zumal den Consistorial Protocollen und einem Auszug und RealRegister derselbigen bin beschäftigt gewesen: wiewohl auch die Wahrheit zugestehen, mir es an einem merkwürdigen Inhalte fehlen will. Ich werde aber  
 25 G. G.<sup>22</sup> biß Johannis nach Augsp. gehen, meine SaurbronnenCur daselbst zuverrichten, da schon Stoff finden werde, biß Michaelis hin, so der Herr will, mit etwas aufzuwarten. Der Ursprung des Worts Schwaben ist sehr

<sup>16</sup> Barthold Heinrich Brockes; Korrespondent. Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73.

<sup>17</sup> Hier im Sinn von „Bombast“ oder „Schwulst“.

<sup>18</sup> Bis 1742 waren die ersten drei Bände der *Schaubühne* (Mitchell Nr. 231, 232, 255) erschienen.

<sup>19</sup> In den *Belustigungen* wurde im Jahrgang 1741 wiederholt über die in Leipzig zur Aufführung gelangten Theaterstücke berichtet (S. 91–96, 190–192, 286–288, 383f., 474–480 und 570f.).

<sup>20</sup> Beyträge.

<sup>21</sup> Das Evangelische Kirchenarchiv Kaufbeuren entstand bereits in der Reformationszeit und existiert noch heute.

<sup>22</sup> Geliebt es Gott.

sinnreich. Mir ist dabey eingefallen, ob es nicht von dem Wort *schweben*, migrare, herkomme: Die herleitung wäre etwas leichter.

H. De Mauclerc<sup>23</sup> brief<sup>24</sup> gehet mit dancke zurücke. Ich habe eine geraume Zeit mit ihm biß an den tod s. H. Schweher-Vaters, des ältern Herrn de Beausobre<sup>25</sup> in Correspondenz gestanden, er hat sie aber selbst ligen lassen, ungeachtet ich durch unserer beyderseitigen Freund H. Pelloutier<sup>26</sup> zweymal Anregung thun lassen. Es wird nur auf ihn ankommen, die alte Freundschaft nicht ligen zulaßen. Zu einem Cath. Corresp. wie er ihn verlangt,<sup>27</sup> weiß ich ihm niemand beßer vorzuschlagen, als den wegen s. Vindiciarium in Sycophantes Juvavienses<sup>28</sup> bekanten Salzbgischen Hofrath Caspari<sup>29</sup> Wollte er an ihn schreiben, so kan mir der brief zugeschickt werden, welchen weiter nach Salzburg besorgen will.

Aus den gel. Zeitungen habe ich ersehen, daß H. HR Mencke<sup>30</sup> neue Miscellanea Lips.<sup>31</sup> herausgibt, und Gelehrte zum Beytrag eingeladen hat.<sup>32</sup> Beygehende Anmerckung<sup>33</sup> habe schon vor 3. Jahren den Amoenit. Hist. eccl. des H. Schelhorns<sup>34</sup> zudiensten verfertigt: weil diese aber nicht

<sup>23</sup> Paul Emile de Mauclerc; Korrespondent.

<sup>24</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 63. Mauclerc hatte Gottsched nach dessen Verbindung zu Brucker gefragt.

<sup>25</sup> Mauclerc war in erster Ehe mit Marie Sophie de Beausobre († 1722) verheiratet gewesen, einer Tochter von Isaac de Beausobre (1659–1738), 1695 französisch-reformierter Pfarrer in Berlin, 1721 Mitarbeiter der *Bibliothèque Germanique*.

<sup>26</sup> Simon Pelloutier (1694–1757), 1715 Pfarrer der französischen reformierten Gemeinde in Buchholz, 1719 in Magdeburg, 1725 in Berlin; vgl. Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 626.

<sup>27</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 63.

<sup>28</sup> [Giovanni Battista de Gaspari:] Ἀδεισιδαίμονος Φιλορῶμαιου Vindiciæ Adversus Sycophantas Juvavienses. Köln: Pierre Marteau, 1741.

<sup>29</sup> Giovanni Battista de Gaspari (1702–1768), italienischer Historiker.

<sup>30</sup> Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

<sup>31</sup> Miscellanea Lipsiensia Nova, Ad Incrementum Scientiarum, Ab His, Qui Sunt In Colligendis Eruditorum Novis Actis Occupati, Per Partes Publicata. Hrsg. von Friedrich Otto Mencke. Leipzig 1742 ff.

<sup>32</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1742 (35. Stück vom 30. April), S. 310–312. Dort werden die Gelehrten aufgefordert, „aus allen Theilen der Gelehrsamkeit“ Beiträge einzusenden.

<sup>33</sup> Wahrscheinlich: Jakob Brucker: Notitia libri longe rarissimi ... Philippi Melancthonis Hypotyposeon, Italico sermone editarum. In: Miscellanea Lipsiensia Nova 1/4 (1743), S. 628–643.

<sup>34</sup> Johann Georg Schelhorn (Korrespondent), Herausgeber der Amoenitates Historiæ Ecclesiasticæ Et Literariæ. Frankfurt; Leipzig: Daniel Bartholomäi und Sohn, 1737–1738.

fortgesetzt werden, diese Tage von ihme zurücke gefordert. Wollten Ew. HochEdelgeb. so gut seyn, und ihn dem H. Hofrath nebst M. höfl. Empfehl. anbieten, so geschähe mir ein gefallen, der Innhalt ist merckwürdig genug. Kan er aber nicht wohl Plaz finden, so bitte ich ihn mir durch  
 5 H. Breitkopf mit Probebogen wider zurücke zusenden, um ihn der Tempe Helv.<sup>35</sup> einzuverleiben.

Ich verharre mit unausgesetzter Hochachtung/ Ew. HochEdelgebohrnen/ gehorsamer Diener/ Brucker

Kaufbeyern d. 30 Maij 1742.

10 Sollten Ew. HochEdelgeb. der Mq. Chatelet<sup>36</sup> memoires ihres Lebens nicht verschaffen können?

112. JOHANN ADOLPH SCHEIBE AN GOTTSCHED,  
 Hirschholm 4. Juni 1742 [75]

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 171–172. 4 S. Bl. 171r oben: R. den 4. Jan. 43.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 143, S. 234–237.  
 Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 93–95.

Hirschholm den 4 Junj/ 1742.

Hochedelgebohrner,/ hochgelahrter,/ hochgeehrtester H. Professor!

20 Ew HochEdelgeb: besondere Gewogenheit gegen mich habe aus Dero geehrtesten Antwort mit vielem Vergnügen und Danke ersehen; doch muß ich zugleich um Vergebung bitten, daß ich so spät mit meiner Danksagung

---

<sup>35</sup> Tempe Helvetica. Dissertationes atque observationes theologicas, philologicas, criticas, historicas, exhibens. Hrsg. von Johann Jakob Breitingen und Johann Georg Altmann. Zürich: Heidegger, 1735–1743.

<sup>36</sup> Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

erscheine. Mein Vater<sup>1</sup> hat Ew HochEdelgeb: Zuschrift in die vor Ihre Maj. die Königin<sup>2</sup> verfertigten Claviere mit eingepacket, und diese habe ich erst vor acht Tagen erhalten. Diese Entschuldigung, wird mir, da sie gegründet ist, desto leichter Vergebung des begangenen Fehlers verschaffen. Es ist mir aber auch noch besonders angenehm, daß ich in dieser Sache einem so großen Gelehrten, als Ew HochEdelgeb: sind Dank abzustatten habe; und dieses wird mich desto mehr aufmuntern, die Ausbeßerung meiner Blätter<sup>3</sup> mit mehrerer Aufmerksamkeit vorzunehmen.

An H. Breitkopfen<sup>4</sup> will also auch mit ehesten schreiben. Der Hof ist jetzo auf dem Lande, und ich habe demselben folgen müssen. Ich werde aber diese Arbeit nicht unterlassen; habe vielmehr alles mit aufs Land genommen, was dazu gehöret, und ich werde folgl: diesen Sommer zieml. weit damit kommen.

Die Erinnerung die mir Ew HochEdelgeb: gütigst zu machen belieben, sind mir überaus angenehm. Die Blätter sollen also ungehindert fortgehen, alles aber was annoch beÿzufügen ist, einige kleine Anmerkungen, die zu den Blättern selbst unmittelbar gehören, ausgenommen, soll ans Ende und in den Anhang kommen. Was des Isaac Voßius Tractat<sup>5</sup> betrifft; so will ich ihn zugleich mit Aufmerksamkeit durchlesen, ungeachtet er mir sonst wohl bekannt ist, ich selbigen auch schon vor etlichen Jahren gelesen habe. Auch sind eben dieses Vossius Anmerkungen von der Music und deren historie bekannt und einem jeden Musikgelehrten besonders nützlich. Wenn man aber die Beschaffenheit der Scansion oder des Sylbenmaaßes in der heutigen Composition untersuchen wollen; so dörften zwar beÿm ersten Ansehen einige verdächtige Umstände vorkommen. Wenn wir aber ferner

<sup>1</sup> Johann Scheibe (um 1680–1748), Orgelbauer in Leipzig.

<sup>2</sup> Sophie Magdalene von Brandenburg-Kulmbach (1700–1770), Königin von Dänemark und Norwegen, Gemahlin Christians VI. (1699–1746).

<sup>3</sup> Johann Adolph Scheibe (Hrsg.): *Der Critische Musicus*. Erster Theil: Hamburg: Thomas von Wierings Erben, 1738, Zweeter Theil: Hamburg: Rudolph Beneke, 1740. Scheibe arbeitete an einer neuen Ausgabe der Zeitschrift; vgl. Johann Adolph Scheibe: *Critischer Musikus*. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745. Für genauere Publikationsdaten sowie zu Auf-  
lagengeschichte und Verlegerwechsel vgl. Eugen Rosenkaimer: *Johann Adolph Scheibe als Verfasser seines „Critischen Musicus“*. Bonn 1929, S. 13–17.

<sup>4</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>5</sup> [Isaac Vossius:] *De Poematum Cantu Et Viribus Rythmi*. Oxford: Sheldon; London: Robert Scot, 1673.



den durch so viel geschickte deutsche Componisten fast allgemein gemachten Geschmack betrachten, deßelben wahre Vorzüge gegen den alten italiänischen und gegen den neuen verderbten<sup>i</sup> italiänischen und französischen Geschmack halten, dabey aber die Eintheilung der Sýlben unter die Noten  
 5 und der ersten Unterlegung unter die Noten: So wird man mit Hülfe einer deutlichen Erkänntniß aller einzelnen Theile eines Tacktes so fort sehen: daß es ganz fúgl: angehet, einerley, der äußerlichen GröÙe nach scheinende Noten über kurze und lange Sýlben zu legen. Ja man wird finden, daß solches so gar eine ganz unvermeidliche Sache ist; und die am wenigsten das  
 10 pöetische Sýlbenmaaß unvernehmml. machet vielmehr daÙelbe erhebet. Ein jeder ganzer Tackt wenn er in kleinere Theile getheilet wird, giebt durch diese Zertheilung einem jeden Gliede eine besondere natürliche GröÙe. Ich habe solches bereits im 37sten und 38sten Stücke des critischen Mus: an-  
 15 gemerket,<sup>6</sup> woselbst ich zugleich gezeiget habe wie die verschiedenen Gattungen des SýlbenmaaÙes am besten mit den Tackarten zu vergleichen sind. Allein es ist noch ein anderer Fehler vorhanden, der von besonderer Wichtigkeit ist, dennoch aber von den meisten Componisten fast tágli: be-  
 20 gangen wird, ob er wohl dem Gehöre fast unerträgl: ist. Insgemein verwirft man die Glieder der Tackarten, also, daß lange Theile über kurze Sýlben oder lange Sýlben unter kurze Theile geleyet werden. Ferner macht man gewisse Dehnungen oder Zerrungen bey solchen Sýlben die nur eine (musicalisch zu reden) Quantitate intrinseca kurze Note erfodern. Man kann also zwey auf einander folgende Viertel oder achtel Noten gar wohl über  
 25 trochäische Sýlben setzen, wenn náml. das erste Viertel quantitate intrinseca lang ist. Auf eben diese Art läst sich das jambische Sýlbenmaaß unter gleichgeltende Noten setzen, wenn nur die erste Note Quantitate intrinseca kurz ist. So bald aber das Gegentheil geschiehet, so ist es unerträgl: Bey einer gehörigen Eintheilung der Theile einer Tackart aber wird das Ohr fast gar keine heftige Empfindung leiden, wenn auch schon an die, über  
 30 eine, dem SýlbenmaaÙe nach kurze, Sýlbe gesetzte kurze Note, eine etwas lange Dehnung angehänget würde, wenn nur diese kurze Note Quantitate intrinseca kurz ist. Ist sie aber dem eigentlichen äußerlichen Verhalt nach

<sup>i</sup> nachträgliche Ergänzung von Scheibes Hand

<sup>6</sup> Vgl. Scheibe, Critischer Musikus (Erl. 3), 37. Stück vom 12. Mai 1739, S. 342–349 und 38. Stück vom 21. Mai 1739, S. 349–362.

kurz: So wird so wohl die Sÿlbe als die daran gebundene Dehnung unerträgl. seÿn. Es kommt also in dieser Sache eigentl. auf die innerliche Beschaffenheit der Glieder einer Tacktart an, und nicht auf die äußerlich gleich großen oder kleinen Noten. Jenes ist das wesentliche, dieses aber das zufällige: Folgl. ist jenes allemal nothwendig dieses aber nur dann und wann. Doch ich werde zu weitläufig. Die Oden<sup>7</sup> will ich nach Ew HochEdelgeb: geneigter Erinnerung nachlaßen, auf die Cantaten<sup>8</sup> aber<sup>ii</sup> gedenken. Noch eins. Allhier ist des Hn. Wolfens Vernunftlehre<sup>9</sup> ins Dänische übersetzt.<sup>10</sup> Ew HochEdelgeb: ersten Gründe der ganzen Weltweisheit<sup>11</sup> sind anjetzo in der Arbeit und man wird also bald im Dänischen lesen können.<sup>12</sup> Der Übersetzer heist: Gripp.<sup>13</sup> Cand: Theol: Sollten Ew HochEdelgeb: an meine neuen Ausga[be]<sup>iii</sup> meiner Blätter noch etwas anzumerken finden, bitte mir es hochgeneigt anzuzeigen. Ich bin mit beständiger hochachtung

Ew HochEdelgeb: ergebenster u. gehorsamster Diener/ Scheibe.

<sup>ii</sup> aber aber ändert Bearb.

<sup>iii</sup> ergänzt Bearb. nach A

<sup>7</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 75, Erl. 7.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Christian Wolff: Vernünfftige Gedancken Von den Kräfte[n] des menschlichen Verstandes Und Ihrem richtigen Gebrauche In Erkänntniß der Wahrheit. Die zehnde Auflage hin und wieder vermehret. Halle: Renger, 1740.

<sup>10</sup> Christian Wolff: Fornuiftige Tanker, om den menneskelige Forstands Kräfte[n], og dens rigtige Brug i at kiende Sandhed, Sandheds Elskere meddeelte. Paa Dansk efter det 10de Oplag. Kopenhagen 1742.

<sup>11</sup> Mitchell Nr. 210 und 211 (3. Auflage).

<sup>12</sup> Gottsched: Første Grundvold til den heele Verdslige Viisdom, Hvorud: Alle Philosophiske Videnskaber i deres naturlige Sammenhæng i tvende Dee[n]e bliver abhandlet. Kopenhagen: Johann Jørgen Høpffner, 1742; Mitchell Nr. 249.

<sup>13</sup> Adam Frederik Pedersen Grib (1720–1761), 1750 Pastor in Venø, 1756 in Rudkøbing und Skrøbelev, 1758 Konsistorialrat; vgl. Laurids Johannes Koch (Hrsg.): Hans Adolph Brorson, Visitatsberetninger og breve. Kopenhagen 1960, S. 427.

113. FRIEDRICH WILHELM HORCH AN GOTTSCHED,  
Berlin 5. Juni 1742 [74.213]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 173–174. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 144, S. 237–239.

Hochedelgebohrner Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr/ Professor/  
Hochgeschätzter Gönner

Ew. Hochedelgeb: schriftlich aufzuwarten, hätte meine Schuldigkeit schon  
längst erfordert, die Arbeit aber, womit ich weiß daß Dieselben überhäufft  
10 seyn hatt mich immer abgeschreckt, biß Dero geneigte Zuschrift, welche  
mir der H. Breitkopff<sup>1</sup> behändigt, wieder frischen Muth gegeben. Ich be-  
daure, daß ich denselben zu der Zeit nicht lange habe entretentiren können,  
und ob mir zwar die Ehre seines besuchs den tag darauf ausgebethen, so habe  
ich das plaisir wegen seines Außenbleibens doch nicht genießen können.  
15 Vielleicht geschicht es auf einen andern tag. Ew. Hochedelgeb: flattiren mich  
mit Dero Erlaubnüß, und belieben mir zu viel Ehre anzuthun, wann Sie nach  
das Ende meines trauerspiels<sup>2</sup> verlangen, um solches in den vierten band Ihr-  
rer Schaubühne einzurücken. Ew. Hochedelgeb: Gunst ist hierinn gar zu  
groß, denn ich erkenne meine Schwachheit, und weiß nicht ob dergl: Ver-  
20 such, so viel Ehre verdient hat. Doch was schreib ich? Vielleicht kan mein  
trauer Spiel der gantzen Schaubühne noch mehr Ansehen erwerben; denn  
die Schönheit der Farben eines Gemählde verschwindet, wann sie sich nicht  
in dunkle Schatten verlieren. Wiewohl mein Gemählde leidet keine scharffe  
Augen, und es wird noch erträglicher, wenn solche im finstern, gleich einem  
25 Schatten Spiel, durch versteckte Lampen geblendet und betrogen werden. H.  
Straube<sup>3</sup> ist so gütig gewesen, und hat meinen ersten Aufzug zur censur über-  
nommen, da mir aber solcher noch nicht wieder zu gestellt worden ist; so  
habe an den zweiten noch keine Hand anlegen wollen. Das Scelet ist ent-  
worffen, welches ich wann der erste actus wird corrigirt seyn mir die Freiheit  
30 nehmen werde Ew. Hochedelgeb: zur läuterung, wofern ich es wagen darff,

<sup>1</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>2</sup> Vgl. die vorangegangenen Briefe Horchs, in denen er ausführliche Überlegungen zu seinem Trauerspiel anstellt; es wurde nicht gedruckt.

<sup>3</sup> Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent.

gehst:<sup>4</sup> zu überschicken, um überzeugt zu werden: quid valeant humeri p.<sup>5</sup> Denn ich würde sonst die Zeit bedauern, die darauf vergebl: angewandt worden. Ew. Hochedelgeb: statte übrigens ergebensten Danck ab für die beliebige communication Dero angenehmen und geistreichen versen. Es sind selbige zu meinem und vieler vergnügen vorgelesen worden, und wann 5 mich sonst nichts abhält greiff ich wieder zum Schreiben an H. Benemann,<sup>6</sup> und ergötze mich immer mehr daran.

Zu viel licht blendet mich. Ein wiederhohlter Blick, bringt mir vom Gegenstand ein beßer bild zurück. <sup>7</sup>

Die hiesige Freudenbezeugungen über den durch des Höchsten Beystand 10 erfochtenem Siege,<sup>8</sup> haben meistentheils darinn bestanden, daß ein jeder treuer Unterthan, an dem tage, da sich das Gerücht davon ausbreitete, mit seinen guten Freunden ein Glaß Wein mehr alß sonst a la patronanza getruncken; wegen eines erwünschten Friedens werden die Gläser starck verdoppelt. Schließlich belieben Ew. Hochedelgeb: persuadirt zu seyn daß ich 15 mit Freuden alle Gelegenheit ergreifen werde, zeigen zu können daß ich mit aufrichtiger Hochachtung und Ergebenheit mir eine Ehre mache zu seyn

Ew. Hochedelgeb:/ gantz gehorsamster Diener/ FWHorch

Berlin den 5<sup>ten</sup> Junij/ 1742.

Ich habe mit nicht geringer verwunderung aus einem buche, welches mir 20 H. Straube aus des H. v. Happe Excell.<sup>9</sup> bibliothec communiciret, ersehen daß Frischlin<sup>10</sup> schon vor mir die Hildegardis Magna in einer lateinischen comoedie vorgestellt,<sup>11</sup> und öffters eben die Gedancken, alß ich vordem gehabt, da ich die Reise des Käysers nach Rom mit anführen wollen.

<sup>4</sup> gehorsamst.

<sup>5</sup> Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica 40.

<sup>6</sup> Johann Christoph Gottsched: Schreiben an Seine Hochedelgebohrnen, den Königl. Pohln. und Churfl. Sächs. Hof= und Justizrath, Herrn Johann Christian Benemann, ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1742]; Mitchell Nr. 253.

<sup>7</sup> Gottsched, Schreiben (Erl. 6), Bl. 3v.

<sup>8</sup> Am 17. Mai 1742 hatte Preußen die Truppen Österreichs bei Chotusitz besiegt.

<sup>9</sup> Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1731 Wirklicher Minister im preußischen Generaldirektorium; vgl. Straubel 1, S. 380.

<sup>10</sup> Nicodemus Frischlin (1547–1590), neulateinischer Dichter.

<sup>11</sup> Nicodemus Frischlin: Hildegardis Magna ... Historisch-kritische Edition. Übersetzung, Kommentar. Hrsg. ... von Nicola Kaminski. 2 Bände. Bern u. a. 1995, Band 1, S. 22–239.

114. ADAM GOTTFRIED UHLICH AN GOTTSCHED,  
Hamburg 6. Juni 1742 [69]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 175–178. 3 S. Bl. 177–178 Beilage: Drei Szenen aus Uhlichs Lustspiel *Der Geduldige*. 3 S.

HochEdelgebohrner,/ Höchstgeehrtester Herr,

Die Ehre, welche mir Eur: HochEdelgeb. durch Dero allerwehrteste Zuschrift erwiesen, ist für mich so vortheilhaft als angenehm. Ich werde auch dieselbe künftig mit einer immer daurenden Hochachtung erkennen, und mich ihrer stets würdiger zu machen suchen; Eur HochEdelgeb. legen mir es nur itzo für keine Verwegenheit aus, daß ich schon wieder mit meinem Schreiben überlästig bin. Unsere Bühne und meine Begierde, auff dem Schauplatze vollkommener zu werden, treibet mich darzu an. Von der Lucretia<sup>1</sup> will ich gern nichts erwehnen; ich weiß nunmehr wie viel zu einem tragischen Stücke gehöret, und wie schwer es hält, daß der Dichter darinnen nicht ins niedrige fällt. Ich habe mich in Übernehmung des Aufsatzes von H. Schlegeln<sup>2</sup> zu viel unterstanden, es ist wahr; eine Abbitte beÿ demselben aber wird mir schon eine gütige Verzeihung zu wege bringen, wenn er über dieses betrachtet, daß alle Anfänger in der Dichtkunst zu sehr von sich selbst eingenommen sind; ich bin auch ohnedis mehr zur comischen als tragischen Poesie aufgelegt. Wir haben hier von meiner Arbeit den Geduldigen<sup>3</sup> aufgeführt, und zwar ohne Ruhm zu melden jedes mal mit Beyfall. Ich schmeichle mir gar nicht daß die Schönheit dieses Stücks densel-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 69, Erl. 8 und 9.

<sup>2</sup> Johann Elias Schlegel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Das Lustspiel *Der Geduldige* wurde am 9., 12. und 19. April, am 18., 25. Mai sowie am 13., 29. Juni und am 6. August 1742 aufgeführt. Ein gedrucktes Exemplar konnte nicht nachgewiesen werden. Laut Heitmüller sind auch die entsprechenden Theaterzettel dieser Aufführungen fast sämtlich verloren. Die ersten Theaterzettel der beiden Aufführungen vom 3. Januar und 8. Februar 1743 hat Heitmüller abgedruckt; vgl. Ferdinand Heitmüller: Adam Gottfried Uhlich. Holländische Komödianten in Hamburg (1740 und 1741). Hamburg; Leipzig 1894, S. 54. Auf Gottscheds Wunsch hat Uhlich den Dreiakter unter dem Titel *Der Unempfindliche* in fünf Akte umgearbeitet. In dieser Form wurde das Stück später in Gottscheds *Schaubühne* aufgenommen; vgl. Schaubühne 6 (1745), S. 397–509.

ben zu wege gebracht, denn öfters gefällt auch etwas schlechtes, und vielleicht haben auch immer nach dem Geduldigen Leute von schlechten Geschmacke geklatscht. Nur dieses will ich Eur. HochEdelgeb. gehorsamst er-  
 sucht haben, mir darinnen in etwas zu rathen. Viele wollen, ich soll es  
 drucken laßen; ich halte es aber darzu noch zu fehlerhaft. Ich habe mir die  
 Freiheit genommen, 3. Auftritte davon mit beÿzulegen. Den Charackter  
 des Geduldigen habe ich in allen Stücken, soviel mir möglich gewesen ist,  
 deutlich gemacht; Ob aber die Gedult nicht zu Hoch getrieben ist, wenn  
 H. Friedlieb eine Ohrfeige von seiner gebietenden Frau einstecken muß,<sup>4</sup>  
 davon bitte mir Eur. HochEdelgeb. gütiges Urtheil aus. Die Wahlwörter<sup>5</sup>  
 beÿ dem Schluß des Stückes<sup>6</sup> sind sonst nicht gebräuchlich, es hat auch  
 fast das Ansehen, als ob ich mir vermuthet, den haupt Charackter nicht  
 vollkommen aus geführt zu haben, weil ich Friedlieben noch einmal das  
 Wort: Gedult sagen laße; allein eben diese Wahlwörter haben die Zu-  
 schauer immer auffmerksam gemacht, daß sie das Ende erwartet, welches  
 sonst fast niemals geschiehet. Dieses Nachspiel ist auff 900. Verse lang; ich  
 habe mir dabey eingebildet man könne sein Stück eintheilen wie man wolle,  
 wenn nur Zeit, Ordnung und Wahrscheinlichkeit nicht darunter litten.  
 Beykommendes Vorspiel<sup>7</sup> habe ich in der Eil gleichsam verfertigen *müssen*.  
 Der Abdruck davon reuet mich schon itzo, weil ich nach denselben erst

<sup>4</sup> Im siebten Auftritt des dritten Actes will „Frau Friedliebinn“ ihrem Ehegatten eine „Maulschelle“ geben; durch den gleichzeitigen Auftritt des Dieners Ernst wird sie daran gehindert; vgl. Schaubühne 6 (Erl. 3), S. 450. In der ursprünglichen Regieanweisung im neunten Auftritt heißt es dazu: „|: Sie giebt ihm eine Ohrfeige, Ernst der Diener siehet von ferne zu :|“; vgl. Beilage zum vorliegenden Brief, Bl. 177v.

<sup>5</sup> „Wahlwort“ wird von Uhlich hier in der Bedeutung von Wahlspruch bzw. Devise verwendet.

<sup>6</sup> In der ursprünglichen Fassung fordert der Diener Ernst jeden der übrigen Charaktere auf, „sein Wahlwort“ zu nennen. Mit Friedliebs Wahlwort „Gedult“ endet das Stück. In der umgearbeiteten Fassung hat Uhlich auf die Nennung der übrigen Wahlwörter verzichtet, vgl. Heitmüller, Uhlich (Erl. 3), S. 59; Schaubühne 6 (Erl. 3), S. 508.

<sup>7</sup> Adam Gottfried Uhlich: Das von der Weisheit vereinigte Trauer- und Lustspiel. Hamburg: Philipp Ludwig Stomer, 1742. Es handelte sich um eine Arbeit, die Uhlich im Auftrag seiner Prinzipalin Sophie Charlotte Schröder (1714–1792) anfertigte. Ein gedrucktes Exemplar konnte nicht nachgewiesen werden; die Titelangabe erfolgt nach Heitmüller, Uhlich (Erl. 3), S. 35: „Es galt dem Hamburger Magistrat sich für die erhaltene Spielerlaubnis dankbar zu erweisen und zugleich dem Publikum ein künstlerisches Programm vorzulegen, das die Gleichberechtigung der lange vernachlässigten Komödie neben dem Trauerspiel anstrebte.“

viele Fehler, so wohl in den Versen als in der ganzen Einrichtung wahrgenommen. Doch werden mich gütige und vernünftige Critiquen in Zukunft aufmerksamer im Denken, Beurtheilen und Einrichten machen, besonders da ich gestehe, daß ich in meinem itzigen Stande gern nachholen wollte,  
 5 was ich sonsten aus Nachlässigkeit versäümet. Ich habe aufs neue ein Schäferspiel unter dem Titul: Die gestörte Treue<sup>8</sup> verfertigt, welches in kurzen aufgeföhret wird. Als einem hohen Gönner der vernünftigen Schaubühne muß ich Eur. HochEdelgeb. noch in Ergebenheit berichten, daß unser  
 10 Herren Hamburger nicht zu sehr für lustige Stücke eingenommen wären, und daran haben wir noch bis itzo einen kleinen Mangel, doch hoffen wir mit ehester den 4.<sup>ten</sup> Theil der Schaubühne.<sup>9</sup> Ein gutter Acteur thäte aber auch noch nöthig, und wir sähen es gerne, wenn sich einer von denen Herren Studenten, der die gehörigen Geschicklichkeiten besäße, zu unserer Le-  
 15 bens art begeben wollte. Die Vernunft hat dieselbe nun schon ehrlich gemacht. H. Schönemann,<sup>10</sup> der mehr nach Gelde als nach dem guten Geschmacke fragt soll itzo in Lüneburg seyn. Übrigens bitte nochmals, daß Eur HochEdelgeb. meine Kühnheit entschuldigen, und mich Dero höchst geneigten Andenkens würdigen, verharrend

20 Eur. HochEdelgeb./ gehorsamster Knecht/ Adam Gottfried Uhlich

Hamburg/ am 6. Junius/ 1742.

---

<sup>8</sup> Ein Druck dieses Stücks konnte nicht nachgewiesen werden; vgl. dazu die Angaben bei Heitmüller, Uhlich (Erl. 3), S. 38f.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 275.

<sup>10</sup> Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

115. JOHANN FRIEDRICH NOODT AN GOTTSCHED,  
Schleswig 10. Juni 1742 [55.183]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 179. 1 ½ S.

Druck: Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Altona 5  
1921, S. 38.

HochEdelgebohrener und Hochgelahrter,/ höchstgeehrter Herr Professor,/ hochgeschätzter Gönner.

Ew. HochEdelgebohrnen angenehme Zuschrift unterm 17<sup>ten</sup> des Mo-  
naths Aprilis, welche mir vor kurtzen behändigt worden, hat mir ein be- 10  
sonderes Vergnügen erwecket, indem daraus mit mehren ersehen, wie die  
übersandte Poësie des Seel. Hofmanswaldau,<sup>1</sup> eine gütige Aufnahme bei  
Denenselben gefunden. Es wird mir iederzeit die angenehmste Beschäf-  
tigung seyn, Dero gelehrte und ruhmvolle Bemühungen, nach meinem  
wenigen Vermögen zu unterstützen und zu befördern. Zu diesem Ende, 15  
ertheile ich voritzo, nach Dero Befehl, ein Verzeichniß verschiedener  
deutschen Schauspiele, welche der hiesige sehr geschickte Rector an der  
Dohmschule, Herr Andreas Hoier<sup>2</sup> besitzt. Ich verhoffe mit nächsten im  
Stande zu seyn, ein anderweitiges Register und einige Opern selbst, mit-  
theilen zu können. Immittelst ersuche gehorsamst, Ew. HochEdelgebohrnen, 20  
wollen sich hochgeneigt die Mühe geben, und meine vorhabende  
Eheverbindung mit des H. Consistorial-Raths, Probsten und HauptPa-  
storis zu Itzehoe H. Kirchoffs<sup>3</sup> Tochter,<sup>4</sup> mit einem kleinen Carmine<sup>5</sup>  
beehren. Es wird solches ein beständiges Denkmahl Dero geschätzten 25  
Freundschaft und Gewogenheit gegen mich seyn, und ich werde nie er-

<sup>1</sup> Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (1616–1679), schlesischer Dichter

<sup>2</sup> Andreas Hoyer (1697–1752), 1725 Rektor der Domschule in Schleswig.

<sup>3</sup> Albert Christian Kirchoff (1673–1745), 1703 Pastor in Beidenfleth, 1715  
Klosterprediger in Itzehoe, 1735 Konsistorialrat und Mitglied des Oberkonsisto-  
riums.

<sup>4</sup> Metta Christina Kirchoff.

<sup>5</sup> Ein von Gottsched verfaßtes Hochzeitsgedicht konnte nicht ermittelt werden.



mangeln, bei aller Gelegenheit in der That zu zeigen, mit welcher Aufrichtigkeit ich sei und beharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines höchst geehrtesten H.n Professoris/ und hochgeschätzten Gönners,/ Gantz ergebener Diener./ JFrNoodt.

5 Schleswig,/ den 10<sup>ten</sup> Jun./ Ao. 1742.

Verbesserung eines im vorigen Stücke begangenen Fehlers.<sup>6</sup>

Wann in dem 28<sup>sten</sup> Stücke der Beiträge zur critischen Historie der deutschen Sprache cet. p. 606 gemuthmasset wird, daß H. Joh. Christoph Cleffel,<sup>7</sup> dessen antiquitates Germanorum<sup>8</sup> daselbst recensirt werden, mit Tode  
 10 abgegangen, und dadurch ein grösseres Werck desselben von eben dieser Materie in Stecken gerathen:<sup>9</sup> So wird solches also zu verbeßern seyn, daß H. M. Johann Andreas Cleffel,<sup>10</sup> ehemahliger Adiunctus zu Wittenberg und nachheriger Rector zu Schleswig, ein munterer und sehr geschickter Schulmann, im Jahr 1724, in der besten Blüte seines Alters, da Er noch  
 15 nicht einmahl das 27<sup>ste</sup> Jahr zurück geleet, mit Tode abgegangen; dessen Halbbruder aber H. Joh. Christ. Cleffel, als Verfasser obgedachter Alterthümer und Rector zu Tönningen, annoch im Leben seÿ und an der weitem Ausführung dieser Materie unermüdet arbeite. Es ist dessen Einladungs-Schrift von den Schulen der alten Deütschen etc. in das 3<sup>te</sup> Stück der

---

<sup>6</sup> Die Korrektur wurde in das 29. Stück der *Beyträge* aufgenommen; vgl. Beiträge 8/29 (1742), S. 191 f.

<sup>7</sup> Johann Christoph Cleffel bzw. Kleffel († 1764), 1724 Konrektor in Tangermünde, 1733 Kantor, später Rektor in Tönning.

<sup>8</sup> Johann Christoph Cleffel: *Antiquitates Germanorum Potissimum Septentrionalium Selectae Quibus Multa Ad Rem Sacram Et Domesticam Spectantia Illustrantur Atque Explicantur*. Frankfurt; Leipzig (auf Kosten Witwe Pauli, Kopenhagen) 1733.

<sup>9</sup> „... dessen Verfertigung aber nebst andern nützlichen Unternehmungen, so viel uns bewußt, ist sein frühzeitiger Tod, zu nicht geringem Schaden der deutschen Literatur, hintertrieben hat.“ *Antiquitates Germanorum potissimum septentrionalium selectae*. In: Beiträge 7/28 (1741), S. 605–624, 606.

<sup>10</sup> Johann Andreas Cleffel bzw. Kleffel (1698–1724), 1718 Assessor an der Philosophischen Fakultät in Wittenberg, 1722 Rektor der Domschule in Schleswig.

Actor. Scholasticor. des H. Rect. Biedermanns<sup>11</sup> eingerückt,<sup>12</sup> und noch neulich hat er eine *Kurtze Betrachtung des Alterthums unserer Marschländer nach Anleitung der alten Weltbeschreiber*, aus 2 Bogen bestehend, ans Licht gestellt.<sup>13</sup>

116. JONATHAN HELLER AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 15. Juni 1742

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB 0342 VII, Bl. 180–181. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 145, S. 239–241.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor, 10

Es ist so weit gekommen, daß ich mein Schreiben, darinnen ich meine Ergebenheit zeigen v. mich von Ihro Magnificenz Wohlgelegenheit versichern wolte, in ein Bittschreiben verwandeln muß, daß mir die Verzögerung nicht zu einer Leichtsinnigkeit angeschrieben wird. Was sind nicht für Hinterniße in einem Stande, darinnen man der Gemeinde dienen muß, wenn man mit Ernst u. Eiffer das, was man fordert, verrichten will? Und wie oft kommen äusserl. Ursachen zu den gewöhnl. welche uns aufhalten, etwas zu thun, wozu so viel Wille als Lust bey uns ist? Ew. Magnificenz können versichert seyn, daß mir nichts angenehmer ist, als Dero Wohlgelegenheit, und daß ich die Bemühungen, die ich anwende, dieselbe zu erhalten, unter die rechne, welche mir das meiste Vergnügen machen. Ich überschicke hier ein Exemplar von der geringen Arbeit, die ich schon vor eini- 15  
20

<sup>11</sup> Johann Gottlieb Biedermann; Korrespondent.

<sup>12</sup> Johann Christoph Cleffel: *De Scholis Veterum Germanorum*. Progr. ... Flensburg 1737. In: *Acta Scholastica* 1741, 3. Stück, S. 219–225.

<sup>13</sup> Johann Christoph Cleffel: *Kurtze Betrachtung des Alterthums unserer Marschländer, nach Anleitung der alten Welt=Beschreiber*, womit zu Anhörung einer Teutschen Rede, welche am morgenden Tage als den 1sten Maji in unserer Schulen zu halten ist, alle Liebhaber guter Künste und Wissenschaften einladet ... Tönning 1742.

ger Zeit habe abdrucken lassen.<sup>1</sup> Ist dergl. Ausarbeitung Ihre Magnificenz überhaupt nicht zuwieder, so werden Dieselben nicht so gar grossen Mißfallen tragen, sie etwas spät zu lesen.

Der Nahme von Ihre Magnificenz ist hier schon, welches ich ohne  
 5 Schmeicheleÿ werde sagen dürffen, so groß, daß man mich gebethen, ich  
 möchte Ansuchung thun, ob Dieselben nicht einen Menschen in Leipzig  
 wüßten, der in Sprachen, absonderl. in der lateinischen, und freÿen Kün-  
 sten geübt seÿ, v. in der Philosophie zum wenigsten so viel Erkänntniß  
 habe, daß er mit zween untergebenen, die bey H.n Prof. Pohleÿ<sup>2</sup> Collegia  
 10 hören, die selben wiederholen könnte. Die Gelegenheit ist bey dem H.n  
 Commissions Rath Lehmann,<sup>3</sup> bey dem ich selbst ehemdem den Unterricht  
 seiner Kinder<sup>4</sup> gehabt habe. Er ist mit seiner Frau Liebste,<sup>5</sup> die aus der Lö-  
 scherischen Familie<sup>6</sup> ist itzunder in Dreßden, v. wird, wie er mir gesagt,

---

<sup>1</sup> In Hellers Schriftenverzeichnis wird für das Jahr 1742 eine Veröffentlichung *Von der Sabbathsfeyer* angegeben (Johann Georg Meusel: Lexikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen Teutschen Schriftsteller 5 [1805] [Nachdruck Hildesheim 1967], S. 339), von der aber kein Exemplar ermittelt werden konnte.

<sup>2</sup> Heinrich Engelhard Poley; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Samuel Lehmann († 1764), 1720 Bürger von Weißenfels, 1720/1733 Amtssteuereinnehmer beim Amt Weißenfels, 1729 Kommissionsrat; vgl. Silke Künzel, Jochen Steinecke: Bürger und Neubürger von Weißenfels bis 1913. Marburg 2012, Nr. 2252; Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, Stadtkirche, Totenregister 1757–1784, S. 152.

<sup>4</sup> Die Kinder Lehmanns waren: Henrietta Elisabeth (\* 1711), Johanne Christiana (\* 1712), Johann Christian (\* 1714), Christiana Erdmuth Dorothea (\* 1722), Heinrich Christian (\* 1724), Johann Gottlob (\* 1726), Erdmuth Dorothea (\* 1727) und Christian Friedrich August (\* 1729); Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, Stadtkirche, Taufen 1710–1719, S. 61, 122f., 264, 1720–1727, S. 151, 249, 359, 443, 1728–1737, S. 101. Zu den Söhnen vgl. auch die – in der Namensform teilweise abweichenden – Angaben bei Klein 1, S. 185, 295, 367; 2, Nr. 1486, 1575–1577.

<sup>5</sup> Lehmann hat 1739 in dritter Ehe Wilhelmina Friederica († 1761), jüngste Tochter des sachsen-merseburgischen Hof- und Justizrats Friedrich Krausold (1647–1703), geheiratet; vgl. Magdeburg, Kirchliches Archiv, Weißenfels, Stadtkirche, Trauungen 1724–1753, S. 196 und Totenregister 1757–1784, S. 100.

<sup>6</sup> Wilhelmina Friederica Krausolds Mutter Anna Charitas geb. Sittig war die Schwester von Cleophe Salome Löscher (1657–1717), Ehefrau des Wittenberger Theologieprofessors Caspar Löscher (1636–1718). Die Schwestern stammten aus der Familie des Merseburger Hofpredigers Valentin Sittig (1630–1705). Wilhelmina Friedericas

sich die Freyheit nehmen, Ew. Magnificenz bey seiner Wiederkunfft aufzu-  
warten, um selbst deßwegen Abrede zu nehmen. Es wird nichts gespahrt  
werden, was zur Unterhaltung der Liebe zu unterrichten, zum Ansehen des  
Lehrenden, v. zur Bequemlichkeit im Hauße erfordert wird. Die Besoldung  
soll nach der Geschicklichkeit der Persohn eingerichtet seyn. Ich hoffe Ew. 5  
Magnificenz werden so wohl mein, als anderer Vertrauen gütigst aufneh-  
men, v. dem guten Geschmacke in Weißenfels durch Dero Vorsicht ferner  
zu hülffe kommen. Dabeÿ habe ich die Ehre zu seyn

Ew. Magnifenz/ ergebenster Diener/ M. Jonathan Heller.

Weißenfels den 15. Junii 1742.

10

117. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 16. Juni 1742 [35.118]

**Überlieferung**

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
Bl. 35–36. 3 S. Bl. 36r von Seckendorffs Hand: Rs Meuselwitz/ d 19 Jun/ 1742; von 15  
fremder Hand: Gotschedt/ 16. Jun: 1742

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf und/ General Feld=Marschall/  
Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellenz hätte ich zwar bisher schon, zu ver-  
schiedenen wichtigen Veränderungen meinen unterthänigsten Glückwunsch 20  
abstatten sollen: wenn ich mich nicht gescheuet hätte, solche wichtige Ge-  
schäfte, die Selbige zur allgemeinen Wohlfahrt übernommen haben,  
durch unzeitige Complimenten zu unterbrechen. Die glückliche Ankunft  
aber in Sachsen und auf Dero paradiesischem Meuselwitz dringet mir end-  
lich dieses Schreiben ab, da wir, wie ich mit sehnllichem Verlangen hoffete, 25

---

Schwester Catharina Elisabeth († 1759) wiederum war die Ehefrau des Dresdener Su-  
perintendenten Valentin Ernst Löscher (1673–1749), eines Sohnes Caspar Löschers.

das Glück nicht haben werden, Eure hochreichsgräfliche Excellence in Leipzig zu sehen und zu bedienen.

Ich nehme mir also die Ehre, zu allen den erneuerten Würden im Römischen Reiche,<sup>1</sup> und sovielen hohen Gnaden Bezeugungen, deren Eure hochgebohrne Excellence, von dessen dermaligen Oberhaupte gewürdiget werden, meinen herzlichsten und treugesinnten Glückwunsch abzustatten. In Wahrheit, wenn irgend etwas vermögend gewesen, von Sr. Kaiserl. Majestät, der ganzen Welt einen vortheilhaften Begriff zu machen: so ist es die weise Wahl seiner Minister und Feldherren, die man bisher an demselben bewundert hat. Und wenn durch die Hülfe solcher erlauchten Staatsmänner und weiser Rathgeber, die so sehr in Verwirrung gerathenen Sachen des Vaterlandes nicht wieder hergestellt werden könnten: so würde gewiß alle menschliche Vernunft keine Mittel dazu anzugeben im Stande seyn.

Gott erhalte zu dem Ende nur das theure Haupt Eurer hochreichsgräflichen Excellence, bis auf späte Jahre, und gebe, daß wir nach bald beygelegten Unruhen unsers lieben Vaterlandes bald das Glück und Vergnügen haben mögen, E. hochreichsgräfliche Excellence auf Dero schönem Sitze in der Nähe zu haben, und in einer edlen Ruhe, nach sovielen dem Vaterlande geleisteten wichtigen Diensten, beständig zu verehren. Ich bin mit der aufrichtigsten Ehrfurcht und vollkommensten Unterthänigkeit

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen/ und Herrn/ unterthänigster/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 16 Jun./ 1742

---

<sup>1</sup> Seckendorff hatte dem neuen Kaiser Karl VII. (1697–1745) in Frankfurt am Main seine politischen und militärischen Dienste angeboten. Unter Beibehaltung aller Ehrentitel und Funktionen wurde er zunächst in den Wittelsbachischen Dienst übernommen und avancierte am 22. Mai 1742 offiziell zum bayerischen Generalfeldmarschall. Im Juni verhandelte Seckendorff in Dresden, anschließend in Berlin als Minister in Wittelsbachischer Mission, konnte aber zwischen Preußen, Sachsen und Österreich keine Vermittlungserfolge erreichen und somit auch die bevorstehende Niederlage der bayerischen Truppen nicht mehr abwenden.

118. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 19. Juni 1742 [117.166]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 184–185. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 146, S. 241.

5

Meuselwitz d. 19. Jun 1742

HochEdelgebohrner

Es ist mirß besonders angenehm, wenn meine gute freunde theil an meiner  
von gott gefügten Veränderung<sup>1</sup> nehmen. Ich gehe daher mit desto meh-  
rerer freudigkeit zu wercke, weil diejenige, welche das Licht und Recht im  
vollen grad erkennen, beÿ meiner resolution nichts auszusetzen finden: 10  
Meine absichten hiebeÿ sind nicht auf eitlen ruhm, sondern lediglich zu-  
stiftung eineß sicheren guten friedens nach meinen Kräfften das mögliche  
beÿ zutragen: Segnet gott dieses mein wünschen, so hoffe vor Ende des  
Jahrß mit gott Ihnen mündlich wieder zu versichern, daß ich vollkommen 15  
nebst empfelung an die Frau Liebste binn

EhochEdelgebohren/ Dienstschuldigster Diener/ FhgraffvonSeckendorff

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 117, Erl. 1.

119. LORENZ HENNING SUKE AN GOTTSCHED,  
Dresden 19. Juni 1742 [107]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 182–183. 3 S.

5 Magnifice,/ HochEdelgeborner Herr,/ Hochgeneigter Gönner

Ob ich gleich schon am vorigen Freÿtage<sup>1</sup> Eürer Magnificenz letzteres Schreiben zu erhalten die Ehre gehabt, so haben mir doch meine Umstände nicht erlauben wollen, solches eher zu beantworten. Eüre Magnificenz scheinen wegen des Quartirs, so ich hier für Dieselben ausgesucht,<sup>2</sup> ein wenig unruhig  
10 zu seÿn, und nach den wenigen Umständen, so ich vordem davon gemeldet, befürchten Dieselben allem Ansehen nach, daß das Quartir an und vor sich und auch in Ansehung des Termins gar zu kostbar seÿn möge. Ich habe aber die Ehre Eüre Magnificenz zu versichern, daß ich dieses alles vorher bedacht habe, und ich hoffe, daß Dieselben gänzlich damit werden zufrieden seÿn.  
15 Das Quartir, so Ew. Magnificenz hier finden werden ist gleich unter der Mad<sup>mc</sup> Werner.<sup>3</sup> Der Haus=Herr, als ihr sehr guter Freund,<sup>4</sup> hat ihr die ganze Sorge desfalls überlaßen, und Sie hat mich versichert, daß der Preis weder zu hoch steigen noch vor dem Tage Dero Ankunft angehen solle. Mr.<sup>5</sup> et Mad. Werner laßen sich Ew. Magnificenz und Dero Frau Gemalinn gehorsamst  
20 empfehlen. Sie wollen Dero letzters Schreiben mündlich auf das umständ-

---

<sup>1</sup> 15. Juni 1742.

<sup>2</sup> Gemeint ist das Quartier des Ehepaars Gottsched während des kursächsischen Landtages in Dresden.

<sup>3</sup> Anna Maria Werner; Korrespondentin.

<sup>4</sup> Das Ehepaar Werner wohnte in der im Stadtinneren gelegenen Rampischen oder Ram(mi)schen Gasse, nach dem Dresdner Adreßbuch von 1738 in „Heerwagens Hause“, 1740 „im Hausiußischen Hause“; vgl. Eleonora Höschele: *Leben und Werk der Dresdener Hofzeichnerin Anna Maria Werner*. Halle, Martin-Luther-Universität, Fachbereich Kunst- und Altertumswissenschaften, Institut für Kunstgeschichte, Diplomarbeit, 1995, S. 55. Beide Adressen sind identisch, das Haus wurde 1717 an den königlichen Kammerkurier Johann George Heerwagen verkauft, 1736 kam es an Anna Christina Hausius, verw. Heerwagen, Ehefrau des Kommissionsrates und Geheimen Kammersekretärs Johann Friedrich Hausius; vgl. Dresden, Stadtarchiv, Historisches Häuserbuch der Stadt Dresden (1521 bis 1847), S. 291.

<sup>5</sup> Christoph Joseph Werner (1670–1750), Maler.

lichste beantworten. Weil Sie die Schlüssel von Dero Quartir bey sich haben, so bitten Sie ergebenst, daß Ew. Magnificenz bey Dero Anknunft zu Ihnen kommen, und sie von da abfordern wollen.

Weil ich hoffentlich nechstens die Ehre haben werde Ew. Magnificenz persönlich aufzuwarten, so will ich weiter nichts hinzu setzen, als daß ich 5  
iederzeit mit der vollkommensten Hochachtung seÿn werde

Eürer Magnificenz/ unterthäniger/ Diener/ LHSuke

Dresden/ den 19. Jun./ 1742.

120. CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT AN GOTTSCHED,  
Leipzig 20. Juni 1742

10

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 186–187. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 147, S. 241 f.

Drucke: Friedrich Adolf Ebert (Hrsg.): Briefwechsel Christian Fürchtegott Gellert's mit Demoiselle Lucius. Leipzig 1823, S. 638; Heinrich Doering: Christian Fürchtegott Gellert's Leben. Nach seinen Briefen und andern Mittheilungen. Greiz 1833, 15  
Teil 1, S. 20 f.; Gellert: Sämmtliche Schriften. Neue rechtmäßige Ausgabe. Leipzig 1839, Teil 8, S. 1–2; John F. Reynolds (Hrsg.): C. F. Gellerts Briefwechsel. Band 1 (1740–1755). Berlin; New York 1983, S. 6–7.

Hochedelgebohrner p/ Hochzuehrender Herr Profefor,

20

Es ist mir heute unmöglich, Ihnen in Person auf zu warten, weil ich von meinem Hypochonder gemartert, und Arzeneÿ zu gebrauchen, genöthiget bin. Ich habe indeßen Ihro Magnifizenz gehorcht, und das befohlne Gedicht<sup>1</sup> aufgesetzt. Ich bin der erste, der es schlecht nennt; Allein ich habe mir nicht zu helfen gewust. Die Vorschrift war etwas unpoëtisch, und ich 25  
habe schon so vielmal bey der Bahre klagen müßen, daß ich, ohne mich aus zu schreiben, oft nicht weis, was ich sagen soll. Vielleicht gefällt es dem Leidtragenden H.n Lieutenant,<sup>2</sup> weil es nicht schön ist, u. weil ich so künst-

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.



lich an sein Studiren u. an seine Feldzüge gedacht habe. Vielleicht liest er es auch wohl nicht ganz durch, wenn er so begierig ist, der Seel. Frau Mutter<sup>3</sup> ihren Willen in Ansehung der Enkel zu erfüllen. Sollte das Gedicht noch erträglich seyn: so werden mir Ihre Magnifizenz erlauben, daß ich nicht  
 5 dem Herrn Lieutenant, sondern Ihnen selbst zu Befehle gestanden haben mag. In diesem Falle ist mir es unmöglich eine Belohnung an zu nehmen. Und Ihre Magnifizenz werden mir die kleine Mühe nicht besser vergelten können, als wenn Sie mir ferner Gelegenheit geben, Ihnen die Ehrfurcht zu zeigen, mit der ich unaufhörlich bin,

10 Ihre Magnifizenz/ gehorsamster Diener/ Gellert.

Den 20. Junius/ 1742.

121. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
 Brieg 21. Juni 1742 [76.184]

### Überlieferung

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 188–189. 3 S. Bl. 188v Papierschaden, Ergänzungen nach A.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 148, S. 242–243.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ewer HochEdelgebohrnen bekenne ich mich zuvörderst höchstverpflichtet, daß Dieselbten meinen Sohn<sup>1</sup> so geneigt unter die Zahl Ihrer Zuhörer aufgenommen haben; ja daß Sie auch beliebt haben, durch eigenhändige  
 20 Zuschrift von deßen ferneren Förderung in Studien hochschätzbare Versicherung zu geben. Um so viel mehr erkenne ich mich verbunden, Dero Befehlen wegen einiger Nachricht von dramatischen Stücken, sonderlich  
 25 aus Breßlau, gehorsamst nach zu leben. Da ich aber von itztgenanntem

---

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Christian Ernst Schindel, immatrikuliert am 26. April 1742; vgl. Leipzig Matrikel, S. 354.

Orte auf mein schriftl. Gesuch (welches auch diese meine Antwort bishieher verzögert hat) schlechten Trost erhalte; so säume länger nicht, mit folgendem Bericht aufzuwarten, daß in Breßlau nichts als die so genannten Actus theatrales<sup>2</sup> bräuchlich sind, wovon ich auch nicht einmahl ein Programma wegen erlittenen BrandSchadens, mittheilen kan; wie denn auch 5 solche Schrifften nachgehends zerstreuet werden, daß die Verfaßer selbst davon nichts übrig behalten.

Daß aber Ew. HochEdelgebohrnen von meiner Arbeit eine gütige Vermuthung haben; dafür erkenne ich mich Denenselbten sehr verpflichtet: allein ich kan versichern, daß nicht ein geschriebnes Blat, auch kein gedrucktes Programma, übrig geblieben, sondern so gar alle meine Papiere im 10 Rauch mit aufgegangen seÿn. Und welch ein Glück ist das für mich! Denn ich bekenne Ewer HochEdlen ohn alle <falsche Absicht>, daß die Einrichtung meiner dramatischen Stücke <nicht> regelmäßig, und der Ausdruck darinnen nicht natürlich und anständig genug gewesen seÿ; folglichen daß 15 solche als unzeitige Geburten zu einer immerwährenden Vergeßenheit zu verdammen seÿn.<sup>3</sup> Ewer HochEdelgebohrnen wollen Sich dieses mein offenhertziges Bekenntnis nicht mißfallen laßen; mithin mich in andern möglichen Fällen mit Dero Befehlen beehren. Im übrigen werden Dieselbten erlauben, daß ich Ihnen meinen noch einzigen Sohn zu Dero besondern 20 Gewogenheit nochmahls empfehlen möge; der ich mit der vollkommensten Hochachtung unter hertzl. Anwünschung alles nur ersinnl. Wohlergehens lebenslang zu beharren versichere

HochEdelgebohrner Herr Professor,/ Hochzuehrender Herr,/ Dero/ Gehorsamst=ergebner Diener/ J. C. Schindel. 25

Brieg d. 21. Junii/ Ao. 1742.

A Monsieur/ Monsieur le Professeur Gottsched/ à Leipzig

---

<sup>2</sup> Gemeint sind die sogenannten Schulactus, theatralische Vorstellungen der Breslauer Schülerschaft; vgl. Konrad Gajek (Hrsg.): Das Breslauer Schultheater im 17. und 18. Jahrhundert. Einladungsschriften zu den Schulactus und Szenare zu den Aufführungen förmlicher Comödien an den protestantischen Gymnasien. Tübingen 1994, S. 1\*–46\*.

<sup>3</sup> Schindel nennt den Titel eines Stücks im folgenden Brief; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 184.

122. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Dresden 27. Juni 1742 [124]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 190–191. 4 S. Bl. 190v geringfügiger Textverlust am Rand, Ergänzungen nach A.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 149, S. 243–245.

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf,/ Mein insonders gnädiger Herr,

Eurer hochreichsgräfl. Excellence schriftlich aufzuwarten verbindet mich die Entfernung von Dero hohem Hause,<sup>1</sup> die es mir unmöglich macht, 10 Dieselben persönlich meiner unterthänigen Ergebenheit zu versichern. Niemandem in der Welt kann mehr daran gelegen seyn als mir, daß ein so großer Mecänas seiner im besten gedenket, und ich kann also nicht umhin, auch selbst auf die Gefahr E. h. E. beschwerlich zu fallen, mein geringes Andenken, auch in der Abwesenheit zu erneuern. Gestern habe ich die 15 Gnade gehabt, an des H.n Geh. R. von Holzendorf<sup>2</sup> Tafel zu speisen, wo selbst nicht nur dieselben, sondern auch des H.n Geh. R. von Uffel,<sup>3</sup> und des H.n Oberschenken von Haugwitz, Hochwohlgebohrne,<sup>4</sup> mit vieler Ehrfurcht E. hochreichsgräflichen Excellence gedacht. Es wurde auch von der ganzen Gesellschaft, darunter auch ein Amtshauptmann von Mar-

<sup>1</sup> Gottsched befand sich seit dem 24. Juni (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128: „Sechs Tage bin ich nun schon hier ...“) als Deputierter der Universität auf dem kursächsischen Landtag in Dresden; vgl. Leipzig, UB, Rep. I/XVI/I 41, Bl. 135–138.

<sup>2</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

<sup>3</sup> Christian von Uffel (1687–1748), 1720 sachsen-gotha-altenburgischer Kammerrat und Obersteuereinnahmer, 1730 Direktor des Obersteuerkollegiums in Gotha, 1732 Geheimer Rat und Kammerpräsident, 1738 Direktor des Obersteuerkollegiums in Altenburg; vgl. Ulrich Hess: Geheimer Rat und Kabinett in den ernestinischen Staaten Thüringens. Weimar 1962, S. 366, 370, 376, 416.

<sup>4</sup> Johann Adolph von Haugwitz (1684–1746), 1730 königlich-polnischer und kursächsischer Hofmarschall, 1736 Oberschenk; vgl. Johann Samuel Ersch, Johann Gottfried Gruber (Hrsg.): Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Sektion 1/22. Leipzig 1832, Sp. 16f.; Sektion 2/3. Leipzig 1828, Sp. 147; Sächsischer Staatskalender 1731, Bl. A3 und 1736, Bl. A3.

schall,<sup>5</sup> der Cammerherr von Fullen,<sup>6</sup> der Appellationsrath von Watzdorf,<sup>7</sup> u. a[.] m[.] waren, auf eine so theure Gesundheit getrunken[.]

Sonst geht allem Ansehen nach der Landtag ganz gut von statten, und man sagt, daß innerhalb vier Wochen alles werde zu stande kommen können,<sup>8</sup> da Se. K. Maj.<sup>9</sup> selbst den 27 Jul. eine Reise vorzunehmen willens wären.<sup>10</sup> 5

Von dem zwischen Preußen und Ungarn geschlossenen Frieden<sup>11</sup> ist hier die ganze Stadt voll[;] man hört aber so verschiedene Nachrichten davon[,] daß man die Wahrheit vor den Fabeln nicht erken[nen] kann. Indessen hoffet alles, daß auch Sachsen ehestens die angenehme Bothschaft des Friedens sich selber werde zueignen können. Wenigstens würde dieses den alhier versammelten Ständen eine höchsterwünschte Zeitung seyn, und in viele Entschließungen einen Einfluß haben. 10

Es werden hier täglich des morgens die neuerfundenen Canonen versuchet, die nur aus starkem geschlagenen Kupferbleche zusammen gelöthet 15

---

<sup>5</sup> Christian Leonhard Marschall von Bieberstein (1676–1745), königlich-polnischer und kursächsischer Amtshauptmann zu Nossen; vgl. Christian Gottlob Wabst: *Historische Nachricht vom Churfürstenthum Sachsen und derer dazu gehörigen Lande ...* Leipzig: Caspar Fritsch, 1732, S. 254; Johann Friedrich Gauhe: *Genealogisch=Historisches Adels=Lexicon*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, Sp. 1319.

<sup>6</sup> Statz Hilmar von Fullen (1691–1751), 1722 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerherr, 1723 Assessor am Oberhofgericht in Leipzig, 1742 Obersteuereinnehmer; vgl. Zedler 9 (1735), Sp. 2313; Sächsischer Staatskalender 1743, S. 36.

<sup>7</sup> Friedrich August von Watzdorf (1682–1749), 1715 königlich-polnischer und kursächsischer Appellationsrat, 1726 Obersteuereinnehmer, 1742 Kreishauptmann des Vogtlandes; vgl. Josef Matzerath: *Auf Reisen und auf dem Rittergut. Die soziale und natürliche Umwelt des Friedrich August von Watzdorf aus der Perspektive seines Tagebuchs*. In: Heike Düselder u. a. (Hrsg.): *Adel und Umwelt. Horizonte adeliger Existenz in der Frühen Neuzeit*. Köln u. a. 2008, S. 339–359, 339–343.

<sup>8</sup> Der Landtag fand vom 3. Juni bis zum 5. August 1742 statt; vgl. Josef Matzerath: *Aspekte sächsischer Landtagsgeschichte*. [Dresden] 1998, S. 44.

<sup>9</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

<sup>10</sup> Der Sächsische Staatskalender 1743 vermeldet keine entsprechende Reise.

<sup>11</sup> Am 11. Juni 1742 hatten Preußen und Österreich Frieden geschlossen (Vorfrieden von Breslau). Der endgültige Friedensvertrag wurde am 28. Juli 1742 in Berlin unterzeichnet.

sind.<sup>12</sup> Und nach dem Klange zu urtheilen, so scheint ihre Wirkung dem andern Geschütze nichts nachzugeben. Ich habe aber diese Erfindung noch nicht selbst zu betrachten Gelegenheit gehabt; da mich das seit Sonntags<sup>13</sup> Nachmittage anhaltende böse Sturm und Regenwetter davon abgehalten.

5 Der französische Abgesandte allhier,<sup>14</sup> soll seit der erhaltenen Zeitung von dem preußischen Frieden sehr finstere Gesichter gemacht haben; ja viele wollen wissen, daß er in Ohnmacht gefallen sey, als er dieselbe gehört. Se. Kön. Maj. hergegen sollen, nachdem sie dem ersten Courier davon Audienz gegeben, allezeit eine sehr aufgeklärte und vergnügte Mine gemacht haben, daraus man viel gutes schließen will. Die Fortsetzung von E.  
10 hochreichsgr. Excellence unschätzbaren Gnade, ist dasjenige, was ich mir vor allem andern wünsche, der ich mit aller ersinnlichen Ehrfurcht und vollkommenster Ergebenheit beharre

Erlauchter, hochgebohrner Reichsgraf,/ E. hochreichsgräflichen Excellence,  
15 gehorsamster und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Dresden/ den 27. Jun./ 1742.

---

<sup>12</sup> „In den Jahren 1730 bis 1746 ließ der sächsische Obrist Wiedemann Geschütz-Röhren verschiedenen Calibers von Kupferblech verfertigen; das Kupferblech wurde in größern und kleinern Stücken über und neben einander gelöthet. Diese Röhren, welche sehr leicht waren [...] hielten jedoch nur einige Schuß aus und kamen deshalb nicht in Anwendung.“ Louis von Breithaupt: Technisches Handbuch für angehende Artilleristen. Band 2/2. Stuttgart; Tübingen 1823, S. 6. Es handelt sich um den Kupferschmied Ludwig Wiedemann (um 1690–1754), den Schöpfer des Reiterdenkmals für August den Starken in Dresden.

<sup>13</sup> 24. Juni.

<sup>14</sup> Roland Puchot des Alleurs bzw. Desalleurs (1693–1754), 1740 außerordentlicher Gesandter Frankreichs in Dresden; vgl. François-Marie Guérard: Liste des ambassadeurs, envoyés, ministres et autres agens politiques de la Cour de France ... [Paris] 1833, S. 157; Sächsischer Staatskalender 1742, Bl. [G 3v.]; unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128.

123. JOHANN JOACHIM SCHWABE AN GOTTSCHED,  
Leipzig 28. Juni 1742 [158]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 192–193. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 150, S. 245–247.

5

Hochedelgebohrner,/ hochgeehrtester Herr Professor.

Ew. Hochedelgebohrnen empfangen hier die Vorrede zu den Belustigungen,<sup>1</sup> aber eine ganz andere, als ich Ihnen wirklich zu übersenden vor Dero Abreise<sup>2</sup> gedacht habe. Der Tod des Herrn Prof. Richters<sup>3</sup> ist Schuld, daß mein Schulmeister<sup>4</sup> nicht hat fertig werden können, den Zürcherischen vermeýnten Conrector<sup>5</sup> seine Abfertigung zu geben, und ihn selbst 10  
nebst seinen Mitgenossen die uns angedrohte Züchtigung empfinden zu lassen.<sup>6</sup> Indessen ist ihm solches noch vorbehalten; da ich itzo wegen der Unruhen, und des Laufens und Rennens wegen der Erhaltung der durch

<sup>1</sup> Belustigungen 3 (1742). Die Vorrede, Bl. \*2–[\*4v], ist datiert „Leipzig, den 26 des Brachmonats 1742.“

<sup>2</sup> Gottsched hielt sich seit dem 24. Juni als Deputierter der Leipziger Universität auf dem kursächsischen Landtag in Dresden auf; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128.

<sup>3</sup> Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1735 Professor der Moral und Politik in Leipzig, war am 23. Juni gestorben.

<sup>4</sup> Schwabe verfaßte unter dem Pseudonym „J. F. Zötsche, Schulhalter in Leipzig“ eine Verteidigung gegen die Angriffe von Johann Jakob Bodmer (Korrespondent) und Johann Jakob Breitinger (Korrespondent). Die Replik erschien 1742 in drei Teilen: In: Belustigungen 3 [1742], S. 159–191, 263–288, 558–580.

<sup>5</sup> Bodmer und Breitinger schrieben unter den Pseudonymen „Effinger“ und „Conrector Erlenbach“. Schwabe erklärt in der *Vorrede* (Erl. 1), Bl. [\*4v]: „Vielleicht erwarten hier einige von meinen Lesern meine Gedanken über eines zürchischen Kunstrichters Beurtheilung der Belustigungen. ... Es ist meine Sache nicht, mich mit einem Gespenste, oder einer Schattenperson einzulassen. ... Daß aber der Conrector Erlenbach in Zürich nicht wirklich sey, kann ich mit dem Zeugnisse zweener oder dreyer Züricher, die in ihrer Vaterstadt bekannt und angesehen sind, darthun.“

<sup>6</sup> In seiner Replik (Erl. 4), S. 161 geht Schwabe auf diesen Sachverhalt ein: Als Herausgeber der *Belustigungen* müsse er „den Wohlstand eben so wenig hindansetzen, als Herr Bodmer und Herr Breitinger; welche öffentlich von sich schreiben lassen, sie hätten das Zuchtmeisteramt, zur Beobachtung des Wohlstandes, den Herren, Erlenbach und Effinger, aufgetragen.“

obgedachten Tod erledigten Collegiatur<sup>7</sup> nicht recht habe zu mir selber kommen, noch vielweniger aufgeräumt seyn können. Mit der Vergebung der Collegiatur ist es nicht nach meinem Wunsche gegangen. Ich habe alles gethan, was mir nur möglich gewesen, u. was ich zur Erlangung derselben  
 5 für dienlich erachtet. So bald als ich den Tod des H. Prof. Richters erfuhr, ging ich zu Ihro Excellenz, dem H. Grafen<sup>8</sup> und ersuchte dieselben um dero Empfehlung und Vorsprache bey dem H. Hofr. Walther,<sup>9</sup> als itzigem Präposito, dem H. Hofr. Rechenberg<sup>10</sup> und dem H. Prof. Christ.<sup>11</sup> Ihro Excellenz sind auch so gnädig gewesen, u. haben sich meiner Sache bey  
 10 diesen Herren sehr nachdrücklich angelegen seyn lassen, welches ich mit der tiefsten Verehrung erkennen muß. Ich selbst ging zu allen den Herrn Collegiaten, um mich ihnen bestens anzupreisen. Ich benahm einem u. dem andern gewisse Vorurtheile, die mir etwa hinderlich seyn möchten, daß ich nicht würde gewählt werden, u. erhielt ziemlich gute Vertröstun-  
 15 gen. Inzwischen kam ich zu dem H. D. Ludwig,<sup>12</sup> und merkte von demselben schon so viel, daß man bereits vor dem Tode des H. Prof. Richters für den H. M. Schulemann<sup>13</sup> gearbeitet hätte. H. D. Ludwig war auch

---

<sup>7</sup> Georg Friedrich Richter war seit 1739 Mitglied des kleinen Fürstenkollegs gewesen. Schwabe bewarb sich am 25. Juni um die freigewordene Collegiatur; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XIII/Sec II/008 Vol. V, Bl. 12.

<sup>8</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>9</sup> Augustin Friedrich Walther (1688–1746), 1723 Professor der Anatomie und Chirurgie in Leipzig, 1727 Mitglied des kleinen Fürstenkollegs, 1732 Professor der Pathologie, 1733 Mitglied des großen Fürstenkollegs, 1737 Professor der Therapie und kursächsischer Hof- und Justizrat.

<sup>10</sup> Karl Otto Rechenberg (1689–1751), seit 1711 verschiedene Professuren in der Juristenfakultät der Universität Leipzig, 1718 Mitglied des kleinen Fürstenkollegs, 1735 Hof- und Justizrat.

<sup>11</sup> Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte, 1733 Mitglied des kleinen Fürstenkollegs, 1739 ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig.

<sup>12</sup> Christian Gottlieb Ludwig; Korrespondent.

<sup>13</sup> Am 26. Juni hatte Zacharias David Schulemann (1713–1743), 1738 Magister in Rostock, 1739 Magister in Leipzig, die Collegiatur erhalten; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XIII/Sec II/008 Vol. V, Bl. 15. Die Greifswalder Universität hatte Schulemann 1742 für die Professur der Logik und Metaphysik vorgeschlagen, die allerdings dem schwedischen Magister Levin Möller (1709–1768) übertragen wurde; vgl. Zedler 35 (1743), Sp. 1493 f.; Pommersche Nachrichten von gelehrten Sachen 1743 (84. Stück vom 25. Oktober), S. 688–691; Carl Sjöström: Skånska nationen

ziemlich kalt gegen mich, als ich ihn ersuchte, bey dem H. Hofr. Walther mir zum Besten etwas zu sagen. Den Abend vor der Wahl ging ich zu dem H. Prof. Kappen,<sup>14</sup> weil ich gehöret, daß er für den H. M. Schulemann bey dem H. Hofr. Walther gesprochen, um ihn zu bewegen, daß er mich wenigstens auch noch für einen guten und wackern Menschen ausgäbe, 5 der die Collegiatur schon verdiente. Von diesem merkte ich denn noch weiter, wie man für den H. M. Schulemann sehr gearbeitet, u. wie sich der H. D. Weise<sup>15</sup> seiner angenommen, u. ihn dem H. D. Küchler<sup>16</sup> u. vielleicht auch andern bestens<sup>i</sup> empfohlen hätte. Ja aus gewissen Reden, die der H. Prof. Kapp fliegen ließ, konnte ich schließen, daß vielleicht die 10 Fürsprache des H. Grafen einiger maßen wider mich möchte angewandt werden. Doch ich ließ es darauf ankommen. H. Prof. Christ machte mir gute Hoffnung u. glaubte vielleicht gewisser, als ich, daß ich Collegiat werden würde. Allein da die Wahl selber geschieht, so wird H. M. Schulemann mir vorgezogen. So viel als ich habe ausforschen können, bin ich 15 nahe dabey gewesen; ein einziger Umstand aber hat die Wählenden mehr auf des H. M. Schulemanns Seite gezogen. Ob solcher das Gerüchte ist, daß er Prof. in Greifswalde werden würde, oder sonst etwas, das kann ich nicht bestimmen. Uebrigens kann ich nicht leugnen, daß ich mir von dem H. M. Schulemann weniger befürchtete, als von dem H. M. Chladenius.<sup>17</sup> 20 Ihro Excellenz hat es indessen sehr verdrossen, daß man so wenig auf dero Wort geachtet hat, u. der H. Prof. Christ soll sich sehr geärgert haben, daß er nicht mit mir habe durchdringen können. Der H. Graf bey dem ich heute zu speisen die Gnade gehabt, haben mich beydes versichert. Ich be-

<sup>i</sup> *bestes ändert Bearb.*

före afdelningarnes tid (1682–1832). Biografiska och genealogiska anteckningar jemte historik. Lund 1897, S. 178.

<sup>14</sup> Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1726 Mitglied des großen Fürstenkollegs, 1731 ordentlicher Professor der Eloquenz in Leipzig.

<sup>15</sup> Christian Weise bzw. Weiß (1703–1743), 1739 außerordentlicher Professor, 1741 Doktor der Theologie und Archidiakon an der Nikolaikirche in Leipzig.

<sup>16</sup> Johann Kaspar Küchler (1694–1746), Arzt, 1726 Mitglied des kleinen Fürstenkollegs; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 62, 315.

<sup>17</sup> Johann Martin Chladenius (1710–1759), 1742 außerordentlicher Professor für Kirchenaltertümer in Leipzig, 1743 Mitglied des kleinen Fürstenkollegs, Direktor des Casimirianums in Coburg, 1747 ordentlicher Professor der Theologie, Rhetorik und Dichtkunst in Erlangen.



daure inzwischen nichts mehr, als daß Ew. Hochedelgeb. eben beÿ diesem Zufalle haben abwesend seÿn müssen. Ich glaube gewiß, daß es anders ausgefallen seÿn würde, wenn ich das Glück gehabt hätte, mich beÿ dieser Sache Dero weisen Raths u. heilsamen Anschläge zu bedienen. Doch mein  
 5 Schicksal hat es so wohl gewollt, u. ich gebe mich zufrieden, daß die Ordnung der Dinge es vielleicht zu meinem Besten also mitgebracht hat. Darf ich Ew. Hochedelgeb. gehorsamst ersuchen, die beÿkommende Vorrede bald zurückzusenden, u. wo etwas darinnen zu ändern seÿn möchte, aus Gewogenheit gegen mich freÿ zu ändern: So würden Dieselben mich u.  
 10 den H. Breitkopf<sup>18</sup> ungemein verbinden, der ich nebst gehorsamster Empfehlung an Dero Frau Gemahlinn verharre

Ew. Hochedelgebohrnen/ ganz gehorsamster Diener/ J. J. Schwabe.

Leipzig den 28 Jun./ 1742.

124. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,  
 15 Berlin 29. Juni 1742 [122.130]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 196–197. 2 S. Bl. 196 unten: Mr. le Prof. Gottsched, á Dr.

20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 153 (Nr. 152 übersprungen, dafür 153 doppelt gezählt), S. 250–251.

Gottscheds letztes Schreiben tröstet Manteuffel über die Abwesenheit des Ehepaares Gottsched hinweg. L. A. V. Gottsched hat Manteuffels Tochter Henriette mit Glückwünschen verwirrt, denn in dieser Sache hat sie ihr bereits vor einigen Monaten mit einer Lichterpyramide und einem hübschen Fest gratuliert. Manteuffel hat Heinrich  
 25 von Brühl und Johann Christian von Hennicke geschrieben und ihnen Johann Friedrich May für die Professur des verstorbenen Georg Friedrich Richter empfohlen. Er hofft, diese Empfehlung werde wirkungsvoller als jene für Johann Joachim Schwabe sein, dem Manteuffel gern zu der durch Richters Tod frei gewordenen Kollegiatur (des kleinen Fürstenkollegs) verholfen hätte. Sie wurde jedoch einem Mann übertragen, der sie nicht  
 30 hätte beanspruchen sollen, da er nach Greifswald gehen wird. Bei nächster Gelegenheit wird sich Manteuffel bei jenen revanchieren, die sich am stärksten gegen Schwabe gestellt haben, obwohl sie von Manteuffels Empfehlung wußten.

---

<sup>18</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

á L. ce 29. juin. 42.

Monsieur

Vous ne pouviez rien imaginer qui me fut plus agréable, que l'honneur que vous m'avez fait de m'écrire. Le plaisir que<sup>i</sup> vous m'avez fait par là, me console en quelque maniere de vótre absence et de celle de Mad. l'Alethophile, qui; 5  
pour le remarquer en passant; a fort embarrassé ma fille Henriette,<sup>1</sup> en luy faisant compliment sur une affaire, sur la quelle elle l'a complimentée, il y a plusieurs mois, par une piramide illuminée, et par une très jolie fête.<sup>2</sup>

Je viens d'écrire L. L. E. E.<sup>3</sup> le C. de Br.,<sup>4</sup> et le bar. de H.,<sup>5</sup> pour leur recommander nótre amy May,<sup>6</sup> par rapport á la Profession de feu Mr. Richter;<sup>7</sup> et comme j'ai provoqué à vótre témoignage, je ne doute presque pas, que ces Ministres ne vous en entretiennent, ou ne vous en fassent parler.<sup>8</sup> 10

J'espere que cette recommandation sera plus heureuse, que celle que j'ai employée icy en faveur de Mr. Schwabe,<sup>9</sup> à qui j'aurois été bien aise de procurer la Collegiature, qui vaquoit après la mort du même Richter:<sup>10</sup> Mais 15

<sup>i</sup> que que *ändert Bearb.*

<sup>1</sup> Henriette Johanna Konstantia von Manteuffel; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Möglicherweise ist Henriettes Geburtstag, der 4. Februar, gemeint.

<sup>3</sup> Les Excellences.

<sup>4</sup> A: le Comte de Brühl. Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 königlich-polnischer und kursächsischer Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1737 Reichsgraf, 1746 Premierminister.

<sup>5</sup> A: le Baron de Hennicke. Johann Christian von Hennicke (1681–1752), 1737 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat und Konferenzminister, 1741 Erhebung in den Freiherrn-, 1745 in den Grafenstand.

<sup>6</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>7</sup> Georg Friedrich Richter (1691–23. Juni 1742), 1735 Professor der Moral und Politik in Leipzig. May hatte sich um die Professur beworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 126, 135.

<sup>8</sup> Vgl. Manteuffels Schreiben an Heinrich von Brühl, in dem er von der Bewerbung Mays berichtet und um Brühls Unterstützung bittet. Christian Gottlieb von Holtzendorff und Gottsched stünden als Zeugen für Mays Eignung zur Verfügung. Manteuffel an Brühl, Leipzig 28. Juni 1742 (Dresden, SLUB, Loc. 457/3, Bl. 212–213).

<sup>9</sup> Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

<sup>10</sup> Schwabe hatte sich am 25. Juni vergeblich um die freigewordene Kollegiatur am kleinen Fürstenkolleg beworben; vgl. auch die Schilderung Schwabes in unserer Ausgabe, Band 8, Nr. 123.

ces Messieurs ont eu la politesse de la conferer á un homme, qui n'auroit pas seulement du y prétendre, parcequ'il ira s'établir a Gripswalde.<sup>11</sup> Comme je connois ceux qui ont été les plus contraires au pauvre Schwabe, quoiqu'ils fussent informez de ma recommandation, je tacherai de le leur revaloir á la  
 5 premiere occasion, qui se presentera.

Je vous remcie d'ailleurs des nouvelles, dont vous me regalez. Je vous prie de continuer de même; de faire mes compli<sup>ns</sup> á notre Dame-Alethophile, tant de ma part que de celle de tout mon soi-disant Parnasse; et d'être bien persuadé, que je suis avec beaucoup d'estime,

10 Monsieur,/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel.

125. PAUL EMILE DE MAUCLERC AN GOTTSCHED,  
 Stettin 29. Juni 1742 [63]

**Überlieferung**

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 194f. 4 S. Bl. 198: Beilage eines von Jacques de Pérard beschriebenen Zettels mit der – unzutreffenden – Notiz von jüngerer Hand: „ad 1441“ (ältere Numerierung des Briefes Ernst Christoph von Manteuffels vom selben Datum)  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 151, S. 247–250.

- 20 Mauclerc bedankt sich für die Zusendung des ersten Teils der *Schaubühne*, den er an Jacques de Pérard als Kenner der Materie zur Rezension im *Journal Litteraire* übersandt hat. Für das langsame Erscheinen des *Journals* sind Drucker und Verleger verantwortlich. Er hat Gegenmaßnahmen ergriffen und kündigt an, daß im Anschluß an den ersten Teil des zweiten Bandes, der gerade im Druck ist, Gottscheds Neuerscheinungen angezeigt werden. Mauclerc übersendet Briefe für Jakob Brucker und Jeanne Henriette Du-  
 25 four, außerdem einen Text unbekannter Herkunft, den er einige Wochen zuvor erhalten hat. Aus dem Postskript geht hervor, daß es sich um eine Streitschrift der Schweizer gegen Gottsched und seine Frau handelt. Gottsched soll entscheiden, ob die Schrift, gegebenenfalls unter Weglassung einiger Personalien, gedruckt werden könne. In diesem Fall soll er unparteiische Anmerkungen hinzufügen, die die Öffentlichkeit zum Urteil  
 30 befähigen können. Mauclerc ist an einem Korrespondenten interessiert, der ihn mit akademischen Neuigkeiten für das *Journal Litteraire* versorgt. Mauclercs langjähriger Korrespondent Adrian Steger scheint dazu gegenwärtig nicht in der Lage zu sein, und Gott-

<sup>11</sup> Zacharias David Schulemann; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 123, Erl. 13.

sched soll mit diesen Kleinigkeiten nicht belastet werden. Für Johann Rudolf Iselin erbittet er die Vermittlung eines Korrespondenten, mit dem Veröffentlichungen juristischer und literarischer Natur ausgetauscht werden können.

Monsieur

Je Vous dois de nouveaux Remerciemens de vôtre genereuse et obligeante 5  
 ponctualité à m'envoyer le Nouveau Tome de Vôtre *Theatre*.<sup>1</sup> Je l'ai d'abord  
 remis avec les autres<sup>2</sup> à M Perard,<sup>3</sup> dont le goût sur ces matieres est beau-  
 coup plus exercé et plus fin que le mien, et il va, dans peu, en faire l'usage  
 dont nous Sommes convenus. Cest bien malgré moi que le *Journal Litt.*  
*d'Allemagne* a etè jusquici aussi lentement que les derniers Volumes de la 10  
*Bibl. Germanique*; Mais j'ai enfin pris des mesures qui seront, jespere, effi-  
 caces pour remedier à la lenteur des Imprimeurs<sup>4</sup> et du Libraire,<sup>5</sup> unique  
 Cause du retardement du Journal, dont j'ai toujours pour deux ou trois  
 Volumes de Materiaux prèparés. Le T. II P. I est actuellement sous presse.  
 Ainsi vos Nouvelles Litteraires trouveront leur place dans le suivant<sup>6</sup> qui 15  
 doit paroître ou en même tems que celui là, ou fort peu après

<sup>1</sup> Gottsched hatte den von Mauclerc erbetenen ersten Teil der *Schaubühne* geschickt, der 1742 veröffentlicht worden war (Mitchell Nr. 255).

<sup>2</sup> Der zweite und dritte Teil der *Schaubühne* waren 1741 erschienen (Mitchell Nr. 231 f.).

<sup>3</sup> Jacques de Pérard; Korrespondent. Der folgende von Pérard beschriebene Zettel lag vermutlich dem Brief bei: „J'assure Monsieur le Professeur Gottsched et Madame son Epouse de ma respectueuse consideration. Je prie le premier de vouloir bien marquer dans l'occasion à M<sup>r</sup> de Mauclerc, si ce n'est pas à l'ainée des Comtesses de Manteuffel que sa Deutsche Schaubühne est dediée. Je n'ai pas leurs noms de Batême assez présents pour verifier moi même cet article. Perard“. Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 198.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Isaac Beauregard (1707?–1786), Verleger in Den Haag; vgl. Claire Lesage u. a.: *Catalogues de libraires 1473–1810*. Paris 2006, S. 83.

<sup>6</sup> *Journal Litteraire* 1743, S. 454f. Unter dem Ortsnamen Leipzig wird auf die deutsche Ausgabe von Bayles *Dictionnaire* hingewiesen und erklärt: „on a fait usage des Remarques de M. la Croze que M. Iordan a communiquées; & de la Critique Anonyme qui se trouve dans la Bibliothèque François, T. XXIX 185. & T. XXX, 1.“ Ferner wird das Medaillon beschrieben, das Ernst Christoph von Manteuffel zu Ehren Johann Gustav Reinbecks anfertigen lassen hat, und die Veröffentlichung von Werken Reinbecks wird in Aussicht gestellt.

Puisque Vous voulés bien contribuer à retablir mon commerce avec M Brucker,<sup>7</sup> voici, Monsieur, une Lettre que je prens la liberté de Vous envoyer, outre une autre pour Mad Dufour ma Belle Soeur.<sup>8</sup> Tout cela n'augmentera pas le Port, à cause du petit Manuscrit que je juge à propos de Vous communiquer.<sup>9</sup> Cest la copie dun Ecrit qui m'est parvenu, il y a quelques Semaines, *sans que je Sache absolument doù il vient* Je suis bien aise de Vous donner, Monsieur, une marque de confiance et d'Amitié en Vous le communiquant. Je suis fort en doute sil convient de le faire paroître, même en retranchant quelques personalités. Si je le faisois, ce ne seroit quavec des Remarques que je Vous prierois de me fournir; Remarques par le moyen desquelles le Public fut mis en etat de mieux juger, apres avoir entendu les deux Parties. Voyez, je Vous en supplie, ce que Vous trouvez le plus à propos ou de supprimer entierement ceci (à quoi je suis fort porté) ou de le publier, soit en tout, soit en partie, avec quelques Observations. J'attens votre Avis, et je suis persuadé que quoiqu'interessé personnellement dans l'affaire, vous me le donnerez impartial: Aussi y aurai je beaucoup dégard.

<sup>7</sup> Jakob Brucker; Korrespondent. Mauclerc hatte Gottsched gebeten, den Kontakt zu Brucker zu vermitteln; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 63.

<sup>8</sup> Jeanne Henriette Dufour, geb. de Rapin-Thoyras (1708–1782), dritte Ehefrau des Leipziger Kaufmanns Marc Anthoine Dufour (1683–1757) und Schwester von Mauclercs dritter Ehefrau Marguerite Cécile de Rapin-Thoyras (1703–1747); vgl. Johannes Hohlfeld: Leipziger Geschlechter. Band 3. Die reformierte Bevölkerung Leipzigs. Leipzig 1939, S. 132.

<sup>9</sup> Nach Mauclercs Tod sandte Gottsched das Manuskript mit den im vorliegenden Brief erbetenen Anmerkungen an Formey. Mit Formeys Brief vom 28. September 1743 gelangten Manuskript und Anmerkungen wieder an Gottsched, ein Druck war nicht zustande gekommen. Wenig später erschienen beide Texte in deutscher Übersetzung; vgl. Schreiben eines Schweizers an einen Franzosen von dem critischen Kriege der witzigen Köpfe in der Schweiz und in Sachsen. Aus dem Französischen übersetzt. In: Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks. Halle: Carl Herrmann Hemmerde, 1/4 (1743), S. 212–255. Dazu wird annotiert: „Es ist uns dieses Schreiben nebst den Anmerckungen darüber ohne Benennung des Ortes, der Zeit, und der Namen der Verfasser zugeschickt, und zugleich so viel Nachricht gegeben worden, daß der Brief in eine gewisse französische Monatschrift hat kommen sollen, welches aber aus besondern Ursachen nicht geschehen wäre. Man hat uns mit besondrer Höflichkeit ersuchet, so wohl den Brief als die Anmerckungen zu übersetzen, und der gel. Welt mitzuthemen.“ S. 212, Anm. Unabhängig davon war die französische Fassung außerhalb der Einflußsphäre Gottscheds ohne Anmerkungen veröffentlicht worden: Particularités sur la Guerre littéraire, qui s'est allumée entre les beaux Esprits de Suisse & ceux de Saxe. In: Journal Helvetique 1742/1, S. 373–393.

Je Vous rens graces des Nouvelles que Vous me donnez de M. le Comte de Bünau,<sup>10</sup> et je Vous serois bien Sincerement obligé, si outre votre aimable commerce, lequel je Vous Supplie de me conserver, vous vouliez me procurer celui de quelque homme de lettres qui voulut bien m'envoyer, une couple de fois l'année, les Nouveautés Acadèmiques en tout genre, et les Ouvrages que les Auteurs ou les Libraires de chez Vous seroient bien aises de faire annoncer promptement dans le *Journ Litt. d'Allemagne*. M. le D<sup>r</sup> Steger<sup>11</sup> m'a, durant assés longtems rendu cet Office d'amitié; mais il est apparemment trop occupé depuis la mort de son Pere<sup>12</sup> pour continuer, et je n'oserois Vous engager dans un semblable détail. Je suis trop content, Monsieur, Si Vous voulès bien me rëiterer quelquefois les Assurances de vôtre Amitié, et agreer que je suis toute ma Vie avec la plus haute Estime

Monsieur/ Votre tres humble et tres/ obeïssant Serviteur/ De Mauclerc

A Stettin ce 29. Juin 1742.

PS.

Madame votre Epouse trouvera ici les Assurances de mon Respect. J'ai ete choqué de l'Allegorie peu mesurée et dailleurs très mal appliquee de Mrs les Suisses;<sup>13</sup> et cest un de ces endroits que je compterois de retrancher ou de modifier si Vous croyez quil convienne de faire imprimer la Piece; Mais ja vouerai naturellement que jaurois mieux aimé que l'allegorie qui precede, et qu'on Vous attribue, (peut être malàpropos) neût pas donnè lieu à la Seconde.

Mr le D<sup>r</sup> *Iselin* Jurisconsulte de Basle, et Conseiller de la Cour de Bade Dourlach,<sup>14</sup> souhaitteroit chez Vous un Correspondant qui lui envoyât les Pieces de Droit et de Literature, et auquel il remettrait à son tour celles que

<sup>10</sup> Heinrich von Bünau (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 63, Erl. 16.

<sup>11</sup> Adrian Steger (1707–1765), 1727 Doktor der Rechte, 1729 Ratsherr in Leipzig; vgl. Arndt, Hofpfalzgrafen-Register, S. 107 f.

<sup>12</sup> Adrian Steger (1662–13. September 1741), 1689 Ratsherr, 1704 Baumeister, seit 1722 häufig Regierender Bürgermeister von Leipzig; vgl. Arndt, Hofpfalzgrafen-Register, S. 72 f.

<sup>13</sup> Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger; Korrespondenten.

<sup>14</sup> Johann Rudolf Iselin (1705–1779), 1726 Doktor der Rechte, 1734 Assessor der Juristischen Fakultät in Basel, 1736 Hofrat des Markgrafen von Baden-Durlach, 1757 ordentlicher Professor der Rechte in Basel.

paroissent en Suisse. Si Vous Savez quelquun à qui le Commerce de cet habile homme convienne Sur ce pied là, ayez, Monsieur, la bontè de m'en avertir.

Vous pouvez adresser votre Reponse, et en general ce que Vous aurez à m'envoyer, à Berlin. Il faut seulement une enveloppe a Mess<sup>rs</sup> *Naudé et la*  
 5 *Veuve Marchands Libraires*,<sup>15</sup> et en dedans mon adresse ordinaire.

126. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
 Leipzig 30. Juni 1742 [132]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 201–202. 3 S. Bl. 203–204: Abschrift von Mays  
 10 Bewerbung bei der Philosophischen Fakultät um die Nachfolge des verstorbenen  
 Professors für Moralphilosophie Georg Friedrich Richter.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 155, S. 255–259.

HochedelGebohrner,/ hochzuehrender Herr Profeßor,/ Werthester Freund,

Es ist mir leid gewesen, daß ich nicht die Ehre haben können, Sie vor ihrer  
 15 Abreise nach Dreßden<sup>1</sup> noch zuspochen. Ich habe zwar gewust, daß sie ge-  
 schehen werde, aber nicht den Tag, an welchen sie vor sich gehen würde.<sup>2</sup>  
 Die Gegenantwort, welche Sie mir geben ließen, als ich mich nebst anwün-  
 schung einer glücklichen Reise zu geneigtem Andencken empfohlen, hatte  
 damahls ein Rätzel für mich in sich: weil ich nicht wuste, was mir Gelegen-  
 20 heit geben könnte, Sie in Dreßden zuspochen. Des Sonntags<sup>3</sup> fand ich in  
 der Pauliner Kirche den Schlüssel dazu, da ich den nunmehr seel. Herrn  
 Professor Richter<sup>4</sup> abkündigen hörte.<sup>5</sup> Jedoch habe ich ihre Prophezeýung

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 63.

<sup>1</sup> Gottsched gehörte zu den Professoren, die im Auftrag der Leipziger Universität den kursächsischen Landtag in Dresden aufsuchten.

<sup>2</sup> Gottsched war am 23. Juni 1742 in Leipzig aufgebrochen und am darauffolgenden Morgen acht Uhr in Dresden angekommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128.

<sup>3</sup> 24. Juni 1742.

<sup>4</sup> Georg Friedrich Richter (1691–23. Juni 1742), 1726 außerordentlicher Professor der Mathematik, 1735 ordentlicher Professor der Moral und Politik in Leipzig.

<sup>5</sup> Durch den Tod Richters war dessen Professur in der Philosophischen Fakultät vakant

noch nicht erfüllen können; weil ich vorher den befehl von meinem Patrone aus Dreßden<sup>6</sup> erwarten will. Bey der philosophischen Facultät bin ich inzwischen mit einem Schreiben eingekommen, welches ich hier in Abschrift<sup>7</sup> überschicke; bey den Herrn Professoribus bin ich gewesen und habe mir ihre Gewogenheit bey der benennung derjenigen Personen, die Sie vorschlagen 5 wollen, gehorsamst ausgebethen und noch ziemlich freundliche Gesichter erhalten. Anietzo komme auch schriftlich zu Ihnen und bitte, nach derjenigen Freundschaft, welche von uns so lange Zeit unterhalten worden, in diesem Stücke, was zu meinem Vortheile dienen könnte, gütigst beÿzutragen. Ich zweifle nicht, daß es auch in Dreßden dazu Gelegenheit geben sollte, da 10 mich Se. Excellenz der Herr Graf<sup>8</sup> so wohl bey dem Herrn Cabinets Minister<sup>9</sup> als auch bey dem H. baron von Hennicke<sup>10</sup> aufs beste recommendiret haben,<sup>11</sup> von welchen Sie vielleicht um allerhand Umstände von mir gefragt werden könnten. Der Herr President<sup>12</sup> wird vermuthlich auch mit Ihnen sprechen und ob ich gleich seiner Gnade versichert bin, so werde ich es doch 15 als eine besondere Probe ihrer noch beständig fortdaurenden Gewogenheit ansehen und es allemahl mit vielem Dancke erkennen, wenn Sie auch daselbst mein Bestes und wo es seÿn kan, reden wollen. Ich hätte wohl mit mehr Beredsamkeit schreiben sollen: Allein ich berufe mich auf ihr hertz, das wird mein bester Vorsprecher seÿn können. Der Saame ist ausgeworfen, 20

---

geworden. Gottsched setzte offenbar voraus, daß May die Nachfolge Richters mit der Aussicht auf Erfolg anstreben und in dieser Angelegenheit nach Dresden reisen könnte.

<sup>6</sup> Vermutlich der im vorliegenden Brief erwähnte Christian Gottlieb von Holtzendorff, dessen „Gnade“ May „versichert“ ist.

<sup>7</sup> Vgl. Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 203–204. Diese Abschrift trägt das fehlerhafte (der Brief entstand nach Richters Tod am 23. Juni) Datum „XX. Jun: anno MDCCXLII“. Das Original ist im Universitätsarchiv nicht überliefert.

<sup>8</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>9</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 königlich-polnischer und kursächsischer Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, seit 1741 im *Sächsischen Staatskalender* als alleiniger leitender Kabinettsminister verzeichnet (Sächsischer Staatskalender 1741, S. 23), 1746 Premierminister.

<sup>10</sup> Johann Christian von Hennicke (1681–1752), 1737 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat und Konferenzminister, 1741 Erhebung in den Freiherrn-, 1745 in den Grafenstand.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 124.

<sup>12</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent), 1738 Präsident des Oberkonsistoriums in Dresden.



was nunmehr aufgehen wird, muß ich erwarten. Meine Compagnie<sup>13</sup> ist desertirt<sup>14</sup> und ich bin ihr nicht gut dafür, daß nicht Steckbriefe kommen möchten. Von Profeßor Maÿen bitte ich der Frau Profeßorn meinen unterthänigsten Empfehl zumachen und überhaupt das allerliebste, beste und wertheste  
 5 Wernerische haus<sup>15</sup> meiner Ergebenheit zuversichern. Leben Sie wohl und vergnügen Sie sich allerseits wohl. Ich bin mit aufrichtiger Ergebenheit  
 Ohne wiederholung der oben angeführten Ehren Worte

Dero/ aufrichtiger Freund u. Diener/ Maÿ.

Leipzig den 30. Jun./ 1742.

- 10 127. THEODOR JOHANN QUISTORP AN GOTTSCHED,  
 Rostock 30. Juni 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 199–200. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 154, S. 253–255.

- 15 Magnifice/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr Professor/ Hochgeschätzter Gönner!

Den Inhalt desjenigen geneigten Urteils, so Ewr: Magnificenz über den von mir ausgearbeiteten Alcestes<sup>1</sup> gefällt, haben meine Brüder<sup>2</sup> bey ihrer Zuhausekunft mir zu hinterbringen nicht unterlassen.

---

<sup>13</sup> In der Leipziger Alethophilengesellschaft wurde dem männlichen „Hauptmann“ ein weibliches Mitglied als „Compagnie“ zugeordnet; vgl. Döring, Gesellschaft der Alethophilen, S. 116. Mays Compagnie war L. A. V. Gottsched.

<sup>14</sup> L. A. V. Gottsched war mit ihrem Mann nach Dresden gereist.

<sup>15</sup> Das Malerehepaar Anna Maria (Korrespondentin) und Christoph Joseph Werner (1670–1750).

<sup>1</sup> Theodor Johann Quistorp: Alcestes oder Die ungleiche Vaterliebe ein Trauerspiel. Verfertigt im Jahr 1741. Rostock: Johann Siegmund Koppe, 1742.

<sup>2</sup> Johann Jacob Quistorp (1717–1766; Korrespondent), 1733 Studium der Theologie und Philosophie in Rostock, 1740 in Jena, 1742 Magister in Rostock, 1743 außer-

Ich müste gewiß der einzige seyn, der die außnehmenden Vorzüge, so Ewr: Magnific: vorlängst theils durch Dero gründliche critische DichtKunst,<sup>3</sup> theils durch Wiederherstellung einer regelmässigen Schaubühne, theils auch durch Verfertigung des unvergleichlichen Cato,<sup>4</sup> und der spröden Atalanta,<sup>5</sup> und noch jetzo durch die fortwährende Herausgabe der Sammlung auserlesener Meisterstücke in der dramatischen Poesie,<sup>6</sup> Sich an Einsicht und Beurtheilungskraft für allen Dichtern Deütschlandes würdigst erworben haben, nicht erkennen wolte; daferne ich solches Ewr: Magnifz: Urtheil nicht gegründet, und annoch allzugütig hiesse.

Ich gestehe es, daß ich meine Fabel aus Mangel der Belesenheit in keine wahrhafte Geschichte einzukleiden gewust: Diesen Fehler aber hofte ich damals damit entschuldigen zu können, daß ich gleichwohl den Ort der Handlung,<sup>7</sup> und den Nahmen des Volkes,<sup>8</sup> über welches ich den Alcestes zum Könige zu setzen ich mir die Freiheit genommen, Bei dem Homer in dem andern Buche seiner Ilias gefunden hätte.<sup>9</sup> Daselbst hatte ich von einem kriegerischen Volke aus Eubea, das den Nahmen der Abanter geföhret; von einem Könige derselben;<sup>10</sup> von einer an der See belegenen Stadt Cerinthe; und endlich von einer starken Flotte von 40. Schiffen gelesen.<sup>11</sup>

---

ordentlicher Professor der Philosophie in Kiel, später Pastor in Rostock, und Bernhard Friedrich Quistorp (1718–1788), 1733 Studium in Rostock und 1740 in Jena, 1742 Magister, 1747 Doktor der Theologie, 1750 ordentlicher Professor der Theologie in Rostock. Vgl. Achim von Quistorp (Hrsg.): Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familie Quistorp. Festschrift zum 80. Geburtstag v. Albrecht von Quistorp. Hamburg 2006, S. 77–79, 80–83.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 254.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 227.

<sup>5</sup> Gottsched: Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit. Ein Schäferspiel in fünf Aufzügen. In: Schaubühne 3 (1741), S. 366–442; Mitchell Nr. 244.

<sup>6</sup> Schaubühne 1–3; vgl. Mitchell Nr. 231, 232, 255.

<sup>7</sup> „Die Schaubühne ist zu Cerinthe in einem Königlichen Pallast.“ Quistorp, Alcestes (Erl. 1), [A4v].

<sup>8</sup> Alcestes ist König der Abanter; vgl. Quistorp, Alcestes (Erl. 1), [A4v]. Die Abanten sind der griechische Stamm der Insel Euböa (Abantis).

<sup>9</sup> Vgl. Homer: Ilias 2, 536–545.

<sup>10</sup> Elpenor, „Sprößling des Ares,/ Chalkodons Sohn, Heerfürst der hochgesinnten Abanter“; vgl. Homer: Ilias 2, 540f. Elpenor, ein Gefährte des Odysseus, stürzt bei der Abfahrt von der Insel der Kirke schlafend vom Dach des Pallastes. Odysseus trifft ihn in der Unterwelt und erfüllt seine Bitte um eine ordentliche Bestattung; vgl. Homer: Odyssee 11, 51–80.

<sup>11</sup> Vgl. Homer: Ilias 2, 545.

Da ich mich auch bemühet, die Sitten dieses Volkes, so, wie solche der Homer beschrieben, im Ausdruck so viel möglich zu beobachten; so vermeinte ich berechtigt zu seyn, mich dieser Nachricht zu meinem Vorhaben zu mißbrauchen. Nur itzo muß ich mich meiner Unwissenheit schämen, da Ewr: Magnifz: mich auf die Geschichte vom Perseüs,<sup>12</sup> und andre ähnliche Fälle verwiesen haben.

Die Menge derer Provinzialredensarten, so Ewr: Magnifz: allenthalben mein Vaterland verraten, hat Deroselben gleichfals nicht anders, als anstößig seyn können. Der Ausspruch des Horaz; daß eine Scherbe ihren ersten Geruch lange behalte,<sup>13</sup> ist viel zu oft durch die Erfahrung bestätigt worden; als daß ich glauben dörfte, mich würden die gleichsam angebohrnen Fehler meiner undeutschen Muttersprache so bald verlassen haben. Nicht zu geschweigen, daß man solche, ohne gütiger Anzeige nicht einmal für sich selbst zu entdecken, vielweniger zu vermeiden und abzuthun, im Stande ist. Man bleibt doch ein Meklenburger; so viele Mühe man sich auch giebet, ein Hochdeutscher zu werden.

Gewiß! ich habe, schon mehr, als ich hoffen durfte, erhalten: indem mein Alcestes Ewr: Magnifz: gleichwohl in einiger Masse gefallen hat. Ich hätte wahrlich nicht Ursache gehabt, mich über sein Geschicke zu beschweren, wenn er Deroselben so wohl im ganzen, als auch in einem jeden besonderen Theile, billigst misfallen hätte. Ich mus es noch einmahl gestehen; daß Dero Urtheil viel zu gütig seÿ.

Dörfte sich der Aurelius,<sup>14</sup> wovon ich mir die Freiheit nehme, Ewr: Magnif: den ersten Aufzug begehend zu übersenden, nur mit der Hofnung einer nicht ungeneigteren Aufnahme schmeicheln; so würde gewiß der Verfasser sich keine Mühe verdriessen lassen, denselben nach demjenigen Entwurf, so nach der Bei dem Skriver in rep. romana Seite 560–61<sup>15</sup> befind-

<sup>12</sup> Perseus, Sohn des Zeus und der Danaë, gilt als Gründer der Stadt Mykene auf der Peloponnes.

<sup>13</sup> „Quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu.“ Quintus Horatius Flaccus: Epistulae 1, 2, 69, 70.

<sup>14</sup> Theodor Johann Quistorp: Aurelius, oder Denkmaal der Zärtlichkeit, ein Trauerspiel. In: Schaubühne 4 (1743), S. 185–262.

<sup>15</sup> Pieter Schrijver: Republica Romana. Honori Urbis Æternæ. Leiden: Abraham Elzevir, 1629, S. 560f. Kaiser Trajan wird von einer armen, alten Witwe gebeten, ihr noch vor dem unmittelbar bevorstehenden Feldzug Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und die Mörder ihres Sohnes zu verurteilen. Entgegen dem Willen seiner Generäle unterbricht Trajan den Marsch, überläßt der Witwe ein ansehnliches Geldgeschenk,

lichen Geschichte eingerichtet ist, völlig auszuarbeiten. Und wie glücklich würde er sich schätzen müssen, wenn er so gar der unverdienten Ehre theilhaftig würde, in die deutsche Schaubühne mit eingerücket zu werden.

Der Höchste erhalte nur indessen Ewr: Magnificz: nebst Dero gelehrte Mitarbeiterin bei beständigem Wohlergehen; und theile Denenselben 5 solch ein Maaß der Kräfte mit, das Dero unermüdetem Fleisse gleich sey; so wird sich Deütschland durch Dero grosse Bemühungen endlich andren Nationen gleich stellen können. So aufrichtig ich dieses wünsche, so ungeheuchelt ist die Hochachtung, womit ich mich ohne Ausnahme nenne

Ewr: Magnificenz/ Meines hochgeschätzten Gönners/ gehorsamstergebener/ 10 Verehrer/ Theod: Joh: Quistorp.

Rostock. 1742 den 30<sup>ten</sup>/ Junius

128. GOTTSCHED AN LUISE MARIANNE VON MANTEUFFEL,  
Dresden 30. Juni bis 1. Juli 1742 [160]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 153, S. 251–253.

15

Absender, Adressatin, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift in A: „Schreiben des Herren Professor Gottscheds, an die vierte Comtesse Manteufel. Dresden den 30. Jun.“ Aus der Beobachtung Gottscheds, daß am Vortag das Turmkreuz auf die Frauenkirche gesetzt wurde, ergibt sich zumindest für das Postskript des Briefgedichts 20 das Fertigstellungsdatum 1. Juli; vgl. Erl. 9.

O schönste Gräfinn hochgebohrn  
Von der Natur recht auserkohnr  
Zum Meisterstück der Erden,  
Du großmuthsvolle Menschgöttinn,

25

---

ermittelt die Täter und begnadigt sie; vgl. auch Zedler 44 (1745), Sp. 1942; Heide Hollmer: Anmut und Nutzen. Die Originaltrauerspiele in Gottscheds „Deutscher Schaubühne“. Tübingen 1994, S. 166f.

Der, so an Huld, als edlem Sinn  
Nichts mag verglichen werden.

Hier schreibt Dein Knecht u. Diener Dir,  
Und zwar ohn alle Pracht und Zier

5 Die Deine Lieder haben;  
Weil Dresdens Musen ganz u. gar  
Nur seiner Hofpoeten Schaar  
Mit ihren Bächen laben.

Drum komm ich auch so spät u. lahm  
10 Mit meinem Flügelrosse zahm  
Recht kriechend angestochen.  
Das Elbenwasser schmeckt ihm nicht;  
Drum reimt ich über dieß Gedicht  
Beÿnah die ganze Wochen.

15 Doch schreit ich nun ohn allen Spott  
Hilft mir gleich nicht der Musengott  
Zu meinen Knittelreimen.  
Sechs Tage bin ich nun schon hier;<sup>1</sup>  
Unmöglich kann Dein Hauptmann<sup>2</sup> Dir  
20 Die Nachricht länger säumen.

Es war ein Sonntag<sup>3</sup> früh um acht  
Als mich die Post hierher gebracht;  
Weil ich die Nacht gefahren.  
Sie war recht warm u. schön u. hell,  
25 Die Pferde liefen ziemlich schnell,  
Um uns die Zeit zu sparen.

Das Neuste das ich melden kann,  
Ist, Montags gieng der Jahrmarkt an  
Der 14. Tage währet.

---

<sup>1</sup> Gottsched war als Abgesandter der Universität Leipzig zum kursächsischen Landtag nach Dresden gereist.

<sup>2</sup> In der Leipziger Alethophilengesellschaft, das „Regiment von Sans-Façon“ genannt, wurde dem männlichen „Hauptmann“ ein weibliches Mitglied als „Compagnie“ zugeordnet. Luise Marianne von Manteuffel war Gottscheds Compagnie; vgl. Döring, Gesellschaft der Alethophilen, S. 116.

<sup>3</sup> 24. Juni.

Doch fiel auch Sturm und Regen ein  
Bis heute sich der Himmel fein  
Am Freÿtag aufgekläret.

Ein Glückstopf steht am Markte da,  
Ein Haufen Menschen stehn ihm nah 5  
Die wollen was gewinnen.  
Es halten oft wohl Kutschen still;  
Kurz, alles greift was greifen will  
Wird des Betrugs bald innen.

Ein Officier, der ein Franzos, 10  
Ward funfzehn Stück Ducaten los;  
Doch hat er nichts gewonnen.  
Er ärgert sich, daß alles lacht,  
Und so besteht was Frankreich macht  
Wie Butter an der Sonnen. 15

Herrn Desalleurs,<sup>4</sup> dem braven Mann,  
Kam plötzlich eine Ohnmacht an,  
Als er die Post vernommen,  
Daß Preuß und Ungar Frieden hat:<sup>5</sup>  
Er sieht, nun wendet sich das Blatt; 20  
Das dient zu Deutschlands Frommen.

Doch, wie verirret sich mein Sinn  
Vom Jahrmarkt zu den Waffen hin?  
Das wirkt mein deutsches Wesen.  
O Gräfinn, sprich mir nur nicht Hohn! 25  
Allein Du weist es längstens schon,  
Wenn Du dieß Blatt wirst lesen.

Es stehn nicht fern von meiner Thür  
Der Quackesalber dreÿ bis vier;  
Zu Pferde thun sie sitzen. 30  
Sie schreÿen fast einander taub,

---

<sup>4</sup> Roland Puchot des Alleurs bzw. Desalleurs (1693–1754), vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 122, Erl. 14.

<sup>5</sup> Am 11. Juni 1742 hatten Preußen und Österreich Frieden geschlossen (Vorfrieden von Breslau). Der endgültige Friedensvertrag wurde am 28. Juli 1742 in Berlin unterzeichnet.

Und biethen, lieber Leser glaub,  
Einander recht die Spitzen.

Der eine ruft: Ich prale nicht!  
Der andre straft ihn ins Gesicht  
5 Gar offenbarlich Lügen.  
Der Himmel weis wer Recht behält!  
Und so läßt sich die dumme Welt  
Bald so, bald so betrügen.

Nun merk, o gnädge Compagnie,<sup>6</sup>  
10 Daß ich gesehn die Gallerie,  
Im Zwingergarten eben;  
Wo Hofrath Heucher<sup>7</sup> Kupfer zeigt,  
Dabeÿ man von Verwundrung schweigt  
Kanns nicht genug erheben.

15 Ich hab gesehn in großer Zahl  
Auch Frankreichs Damen allzumal,  
Die schönsten sonder Zweifel:  
Doch keine, ich gesteh es freÿ,  
Ist halbigt nur zu setzen beÿ  
20 Der jüngsten von Manteuffel.

Als großer Landstand und Prälat  
Vermeld ich, daß Dein Hauptmann hat  
Zwo Wachen vor der Thüre;  
Und daß man ihm ohn arge List,  
25 Wenn er gleich seinen Stand vergißt,  
Die Flinten präsentire.

Das sieht nun hauptmannsmäßig aus;  
Allein was wird zuletzt daraus  
Wenn ich mich recht besinne?

---

<sup>6</sup> Vgl. Erl. 2.

<sup>7</sup> Johann Heinrich von Heucher (1677–1746), 1709 Professor der Anatomie und Botanik in Wittenberg, 1713 Leibarzt Augusts des Starken in Dresden, 1719 Hofrat, zuständig für die kurfürstlichen Naturalien- und Kunstsammlungen in Dresden, 1721 Professor der Physik in Wittenberg, 1729 Erhebung in den Adelstand.

Es fällt der Philosoph mir ein:

Da werd ich wieder trefflich klein,

Und all mein Stolz wird dünne.

Doch, denk ich an das Regiment

Von Sans-Façon?<sup>8</sup> potz Element!

5

Da will das Herz mir wachsen.

So eine schöne Compagnie

Als ich bedien, erlebte nie

Ein Capitain in Sachsen.

Genug, o Gnädge Gräfinn mein!

10

Ich küsse Dir voll Ehrfurcht fein

Die Falten an dem Rocke.

Geschrieben, Dresden, in dem Jahr

Als eben noch der Landtag war,

Und sieben schlug die Glocke.

15

Post scriptum. Lieber Leser schau,

Man satzte gestern auf die Frau-

enkirche Knopf und Spitze.

Ganz oben steht ein plumpes Kreuz;<sup>9</sup>

Da denken wir nun allerseits:

20

Was ist der Plunder nütze?

Die neue Kirche an dem Schloß<sup>10</sup>

Wächst ziemlich auf und wird sehr groß

Und prächtig anzusehen.

---

<sup>8</sup> Vgl. Erl. 2.

<sup>9</sup> Der Bau der Dresdner Frauenkirche war 1726 von George Bähr (1666–1738) begonnen worden. 1741 wurde die steinerne Laterne und im Juni 1742 die hölzerne Dachhaube – nach dem Entwurf von Johann Gottfried Fehre (1685–1753) – auf der Kuppel errichtet. Am 27. Mai 1743 wurden Knopf und Turmkreuz aufgesetzt, der Entwurf stammte von Johann Christian Feige (1689–1751). Zuvor, am 30. Juni 1742, hatte man probenhalber ein Turmkreuzmodell aus Pappe, bemalt von Siegmund Gottlieb Säger, in Originalgröße angebracht, worauf sich Gottscheds Beobachtung offenbar gründet; vgl. Heinrich Magirius: Die Dresdner Frauenkirche von George Bähr. Entstehung und Bedeutung. Berlin 2005, S. 103, 117.

<sup>10</sup> Die katholische Hofkirche wurde ab 1739 durch Gaetano Chiaveri (1689–1770) neben dem Residenzschloß erbaut, 1751 erfolgte die Weihe.



Viel Heilge stehen oben drauf,<sup>11</sup>  
 Als sollte da in vollem Lauf  
 Ein englisch Tanz<sup>12</sup> geschehen.

129. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
 5 Dresden [1. Juli 1742] [95.163]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 205–206. 2 S.

Abschrift: Dresden SLUB, M 166 VII, Nr. 156, S. 258–259.

Die Datierung folgt A.

10 HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr und Gönner,

Nächst mit kommenden wenigen Blumen habe auch die Ehre die schlechte  
 Poesie gantz zu übersenden, durch deren unvermutheten Auszug Sie mich  
 unlänglich so schaaamroth gemacht.<sup>1</sup> Das Lied, das in diesem so eitel und  
 stolz klingt, fällt, wie Sie finden werden, zuletzt in einen klaglichen Ton.

15 Wie weit aber doch wahr sey, was von der Annehmlichkeit des Stucks Gut  
 gesagt, darüber mögen Sie urtheilen, wenn ich das Glück gehabt Sie nebst  
 Dero Geliebten daselbst zu sehen. Und werde ich, ehe wir nausgehen, Ge-

---

<sup>11</sup> Die Fassade, die Balustraden und den Turm schmücken 74 Heiligenstatuen und vier allegorische Figuren, die ab 1740 in der Werkstatt von Lorenzo Mattielli (1687–1748) geschaffen wurden. Bis April 1742 waren 24 Statuen fertiggestellt worden; vgl. Konstanze Rudert: Lorenzo Mattielli in seiner Dresdner Zeit (1738–1748). Studien zu Leben und Werk eines Bildhauers des Spätbarock in Sachsen. Dresden, TU, Phil. Fak., Diss. 1994, S. 33f.

<sup>12</sup> Englischer Tanz, Anglaise, Kontertanz: englischer Gruppentanz, bei dem sich die Tänzer anfangs paarweise gegenüberstehen.

<sup>1</sup> Gottsched: Schreiben an ... Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes. Leipzig: Johann Christoph Breitkopf, [1742] (unpaginiert; Mitchell Nr. 253). Im Anhang zu dieser Publikation hatte Gottsched einen Auszug aus Benemanns Gedicht auf sein Landgut Lungkwitz veröffentlicht; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 72.

legenheit suchen darüber Gewißheit zu treffen. Die Verse bitte mir zwar, weil sonst kein Exemplar mehr habe, wieder aus. Ich will aber, wenn Sie es deßen würdig schätzen, zu eröffneter Absicht ein anders ferttigen laßen. Und bin ubrigens von Hertzen

Ew: Hoch=Edelgeb./ gantz gehorsamst/ ergebenster Diener/ Benemann. 5

Dresden den

Pour/ Monsieur/ le Professeur/ Gottsched,/ à son logis

130. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Dresden 3. Juli 1742 [124.137]

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 207–208. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 157, S. 259–262.

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräfl. Excellence überaus gnädige Antwort vom 29. v. M.<sup>1</sup> 15  
verbindet mich auf eine neue Art zu unterthäniger Ergebenheit, und die Erlaubniß mich ferner mit meinen Nachrichten einzufinden, macht mich so kühn, daß ich abermal damit beschwerlich falle. Den Donnerstag in voriger Woche<sup>2</sup> habe ich die Gnade gehabt, des H.n Feldmarschalls von Seckendorf Excell.<sup>3</sup> aufzuwarten, als dieselben eben im Begriffe standen von hier 20  
wieder abzugehen. Sie haben sich noch nicht volle vierundzwanzig Stunden hier aufgehalten. Ich fand eben den Kaiserl.<sup>4</sup> und den französischen Gesand-

---

<sup>1</sup> vorigen Monats.

<sup>2</sup> 26. Juni.

<sup>3</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>4</sup> Hugo Wilhelm von Wetzel (1695–1760), 1741–1760 kurbayrischer Gesandter in Kursachsen und Polen, April–November 1742 kaiserlicher Gesandter in Kursachsen und Polen, Mai–Juli 1742 kaiserlicher Gesandter in besonderer Mission in Preußen;

ten<sup>5</sup> bey denenselben, die auch fast bis auf den letzten Augenblick aushielten. Uebrigens waren S. E. sehr munter und lebhaft. Des Tages darauf habe ich dem H.n Geh. R. und nunmehrigen ErbMarschalle von Löser<sup>6</sup> aufgewartet. Derselbe führte mich Sogleich in das Zimmer seiner Fr. Gemahlinn,<sup>7</sup> wo  
 5 mehrere Damen waren. Hernach zeigte der H. Geh. R. mir allerley schöne Ferngläser und Vergrößerungsgläser, nebst andern artigen Erfindungen, die Sie von ihren Leuten verfertigen lassen.<sup>8</sup> Man erkundigte sich fleißig, nach dem hohen Wohlseyn E. hochreichgr. Excellenz, und Dero ganzen Hauses, und ich erhielt Befehl Dieselben der vollkommensten Ergebenheit zu versichern.  
 10 Am Sonnabend<sup>9</sup> habe ich das Lager des Brühlischen Regiments bey Ostra<sup>10</sup> gesehen. Es ist sechszehnhundert Mann stark, und wird täglich im

---

vgl. Walter Fürnrohr: Kurbaierns Gesandte auf dem Immerwährenden Reichstag. Zur bayerischen Außenpolitik 1633 bis 1806. Göttingen 1971, S. 96–98.

<sup>5</sup> Roland Puchot des Alleurs bzw. Desalleurs (1693–1754); vgl. unsere Ausgabe, Band 8. Nr. 122, Erl. 14.

<sup>6</sup> Hans von Löser (1704–1763), 1723 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerjunker, 1728 Kammerherr, 1741 Erbmarschall, Obersteuereinnahmer, 1742 Geheimer Rat; vgl. Fortgesetzte Alte und Neue Curiosa Saxonica 1763, S. 242–246.

<sup>7</sup> Caroline Sophie, geb. von Boineburg (1712–1776) war seit 1730 mit Hans von Löser verheiratet; vgl. Gottlob Friedrich Kregel: Europäisches Genealogisches Handbuch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1786, S. 209.

<sup>8</sup> Löser besaß auf seinem Schloß Reinharz eine große Sammlung wissenschaftlicher Instrumente, die von eigens angestellten Mechanikern in der von Löser eingerichteten Werkstatt angefertigt wurden; vgl. Verzeichniß der auf dem Schlosse Reinharz befindlichen Mathematischen, Physicalischen, Chirurgischen und andern Instrumenten, welche meistentheils unter eigener Aufsicht Sr. Excellenz des Hrn. Reichsgrafen Löser ... von sehr geschickten Künstlern daselbst verfertiget worden sind. Wittenberg 1766; Klaus Schillinger: Reichsgraf Hans von Löser (1704–1763) auf Schloß Reinharz – ein Liebhaber und Förderer des wissenschaftlichen Instrumentenbaus. In: Erich Donnert (Hrsg.): Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt. Band 6. Köln u. a. 2002, S. 529–537, zu den bei Löser beschäftigten Mechanikern vgl. S. 530–535.

<sup>9</sup> 28. Juni.

<sup>10</sup> Das im Herbst 1741 formierte, vom Kabinettsminister Heinrich von Brühl (1700–1763) befehligte Infanterieregiment hatte am 14. Juni ein Übungslager nahe der Friedrichstadt bezogen; vgl. Martin B. Lindau: Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Dresden von der frühesten bis auf die gegenwärtige Zeit. Band 2. Dresden 1862, S. 348, Anm \*); Oskar Schuster, Friedrich A. Francke: Geschichte der sächsischen Armee. Band 2. Leipzig 1885, S. 16f. Auf der Flur des in der Elb- und Weißeritztaue gelegenen (1569 von Kurfürst August aufgelösten) Dorfes Ostra entstanden das Kammergut und die Vorstadt Ostra, die um 1730 in Friedrichstadt um-

feuern und andern Handgriffen geübet. Es fahren täglich sehr viele Kutschen hinaus selbiges zu sehen. Sonst sind hier noch vom Sulkovskischen Regimente<sup>11</sup> verschiedene Compagnien im Quartier. Am Sonntage habe ich den Oberhofpr. Marperger<sup>12</sup> predigen gehöret: Allein ich bin schlecht von ihm erbauet worden, und X. Y. Z. der jüngere<sup>13</sup> eben so wenig: Ja es verlohnte sich bald der Mühe, noch einen Zuruf an die Wolfianer, auf den Schlag seiner Predigten auszuarbeiten. Er redet wie ein Begeisterter, menget lauter verwirrte Begriffe, und allegorische Redensarten durch einander; schreyet immer von *Gnade, Gnade*, Gerechtigkeit des Glaubens, Gerechtigkeit des Lebens, u. d. m. ohne etwas davon zu erklären. Gestern habe ich in der Katholischen Capelle<sup>14</sup> den neuen Hofprediger<sup>15</sup> von der Liebe der Feinde predigen hören. Wie sich das mit der Maria deren Fest es war,<sup>16</sup> zusammen reimete, habe ich nicht merken können. Allein so schlecht sonst dasjenige war, was er vorbrachte, so listig, merke ich doch, war alles eingerichtet, die protestanten nicht vor den Kopf zu stoßen; weil er sich fast gar nicht bey der Jungf.

---

benannt wurde, wobei auch der Name Ostra weiterhin in Gebrauch blieb; vgl. Ernst Eichler, Hans Walther (Hrsg.): Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen. Band 1. Berlin 2001, S. 279.

<sup>11</sup> Das Infanterieregiment Sulkowski lag von Juli bis September 1742 in Dresden in Garnison; vgl. Schuster/Francke (Erl. 10), S. 22. Von 1736 bis 1744 stand es unter dem Befehl von Stanislaus Alexander Graf Sulkowski (1694–1749), 1730 königlich-polnischer und kursächsischer Hauptmann, 1734 Oberst und Kammerjunker, 1738 Kammerherr, 1744 Generalmajor, Bruder des 1738 in Ungnade gefallenen kursächsischen Ministers Joseph Alexander Sulkowski (1695–1762); vgl. Zuverlässige Lebensbeschreibung des verstorbenen ... Cabinets Ministers, Alexander Joseph, des H. R. R. Fürsten von Sulkowski. Frankfurt; Leipzig: Gottfried Mayer, 1766, S. 158 f.

<sup>12</sup> Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

<sup>13</sup> L. A. V. Gottsched als Verfasserin von *Horatii Zuruff*.

<sup>14</sup> Seit 1708 diente das umgebaute Komödienhaus am Taschenberg als katholische Hofkapelle. Die seit 1739 in Bau befindliche katholische Hofkirche wurde erst 1751 geweiht.

<sup>15</sup> Das Amt des katholischen Hofpredigers war 1737 eingerichtet und mit dem Jesuiten Bern(h)ard Weber besetzt worden; vgl. Bernhard Duhr: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. Band 4/2. München 1928, S. 323; Friedrich August Forwerk: Geschichte und Beschreibung der königlichen katholischen Hof- und Pfarrkirche zu Dresden. Dresden 1851 (Nachdruck 2001), S. 124 f.; Sächsischer Staatskalender 1738–1743.

<sup>16</sup> 2. Juli. Mariä Heimsuchung.

Maria aufhielt, sondern nur von moralischen Sachen redete, auch mehr den Cicero in s. Cälius,<sup>17</sup> als die Vulgata lateinisch<sup>18</sup> anführte.

Soweit geht die Nachricht meines Lebenslaufes allhier. Ich komme nunmehr auf das gnädige Schreiben E. h. Exc. In Hoffnung dem H.n Prof. Mäy<sup>19</sup> etwas zu dienen, gieng ich heute früh zu S. E. dem H.n Gr. von Brühl,<sup>20</sup> fand aber, daß derselbe, wegen heute früh angekommener vier Courier und sieben Staffetten, eher als gewöhnlich nach Hofe gegangen war. Ich werde aber auf E. h. Excellence Befehl nicht ermangeln, die vortheilhaftesten Nachrichten von demselben zu geben, wenn ich seinethalben befragt werden sollte. Es ist aber kein Zweifel, daß die Empfehlung E. h. Exc. schon an sich selbst von dem grösten Gewichte seyn wird.<sup>21</sup> Was M. Schwaben<sup>22</sup> betrifft, so hat es mich auf die H.n aus dem kl. Fürsten Collegio recht verdrossen, daß sie auf den Fürspruch eines so großen Mecänas nicht mehr gesehen haben.<sup>23</sup> Einestheils glaube ich zwar, daß die Abwesenheit des Hofr. Mascovs,<sup>24</sup> bey der Sache schädlich gewesen ist, der ohne Zweifel, E. h. Excell. zu Diensten, ihn unterstützt haben würde. Doch weis ich auch, daß man im kl. F. C. wohl eher solche Leute gewählet,

---

<sup>17</sup> Marcus Tullius Cicero: Pro Caelio, Rede zur Verteidigung des 56 v. Chr. wegen seines unmoralischen Lebenswandels angeklagten Marcus Caelius Rufus (um 84–48 v. Chr.).

<sup>18</sup> Lateinische Bibelübersetzung, die vom Tridentinischen Konzil als dogmatisch verbindliche Gestalt der Bibel festgelegt wurde.

<sup>19</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent. Gottsched und Manteuffel unterstützten die Bewerbung Mays für die Leipziger Professur für Moral und Politik, die mit dem Tod Georg Friedrich Richters (1691–1742) am 23. Juni vakant geworden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 124.

<sup>20</sup> Vgl. Erl. 10.

<sup>21</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 124, Erl. 8.

<sup>22</sup> Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

<sup>23</sup> Schwabe hatte sich für die durch Richters Tod neu zu vergebende Kollegiatur am kleinen Fürstenkolleg beworben, die am 26. Juni allerdings auf Zacharias David Schulemann (1713–1743) übertragen wurde; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 123 und 124.

<sup>24</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1714 Mitglied des kleinen Fürstenkollegs, 1719 außerordentlicher Professor der Rechte und Rathherr in Leipzig, 1732 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat, 1737 Stadtrichter, 1741 Prokonsul. Mascov weilte als Abgeordneter des Leipziger Rates auf dem kursächsischen Landtag; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Tit II A 124, Bl. 119–129: Verzeichniß Derer Städte, wie solche durch nachgesetzte Deputirte zu dem, auf den 3.ten Junii 1742. allergnädigst ausgeschriebenen allgemeinen Land-Tage in Dreßden eingekommen, Bl. 119r.

von denen man es vorher sah, daß sie ihre Stelle nicht lange genießen würden; um desto öfter das Geld einzunehmen, was ein neuer Collegiat bey Antritte bezahlen muß. Am meisten aber verdrießt es mich auf D. Weißen,<sup>25</sup> der, wie mir M. Schwabe schreibt,<sup>26</sup> sich in diese Sache gemischt, und den andern<sup>27</sup> hier und da empfohlen hat. Dieser herrschsüchtige Mann hat einen Pabst im Leibe, und sucht sich überall fürchterlich zu machen, welches ihm bey einigen blinden Verehrern bisher schon etliche mal gelungen ist. 5

Sonst ist hier alles in großer Bewegung wegen des Friedensgeschäftes.<sup>28</sup> Man erzählt aber soviel wider einanderlaufendes, daß niemand wissen kann, was man glauben soll. Soviel ist wahr, daß der französische Gesandte keinen Bedienten mehr hier hat, als seine beyden Heyducken; die andern hat er alle als Courier fortgeschickt. Er bedient sich also gemeiner Sänftenträger, und läßt die Heyducken neben sich gehen. Gestern Abends ist ein groß Tractament<sup>29</sup> bey des H.n Gr. von Brühl Excell. gewesen. 15

Uebrigens empfehle ich mich, in E. h. Excellence beharrliche Gnade, und ersterbe mit der vollkommensten Ehrfurcht

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herrn/ unterth. und gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Dresden/ den 3. Jul./ 1742

20

---

<sup>25</sup> Christian Weise (1703–1743), 1739 außerordentlicher Professor der Theologie, 1741 Doktor der Theologie und Archidiakon an der Nikolaikirche in Leipzig.

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 123.

<sup>27</sup> Zacharias David Schulemann; vgl. Erl. 23.

<sup>28</sup> Am 11. Juni 1742 hatten Preußen und Österreich Frieden geschlossen (Vorfrieden von Breslau). Der endgültige Friedensvertrag wurde am 28. Juli 1742 in Berlin unterzeichnet.

<sup>29</sup> Festmahl.

131. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,  
Schweighausen 4. Juli 1742 [62]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 209. 1 1/3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 158, S. 262.

Ein heftiges Fieber hat Steinauer für einige Wochen daran gehindert, an Gottsched zu schreiben. Er erkundigt sich, ob Gottsched die zwei Briefe, mit denen Steinauer Gottscheds Schreiben beantwortet hat, empfangen habe und ob die Berner Angelegenheit eine Sache sei, auf die man ernsthaft bauen könne.

10 Monsieur!

Vne fièvre de plus véhémentes, qui me fatigue depuis quelques semaines, ne me permet point de Vous écrire. Cependant je prens la liberté, de Vous demander Monsieur, si Vous avez reçu mes deux lettres, que j'ai eu l'honneur de Vous écrire en réponse à Votre lettre du 23<sup>me</sup> de Février?<sup>1</sup> Je Vous demande en  
15 grace Monsieur, de me dire, si l'affaire de Berne est une chose sur laquelle l'on puisse comter serieusement; ou s'il n'est plus de saison aujourd'hui d'y penser. J'espère Monsieur, que Vous acorderez un mot de réponse à celui, qui sera toute sa vie avec un attachement inviolable et avec le respêt le plus profond

Monsieur,/ Votre très humble et très obeissant/ Serviteur Steinauer

20 Schweighause/ ce 4 de Juillet 1742.

Monsieur, Votre lettre ne manquera pas de me trouver, si Vous voulez bien avoir la bonté de faire une envelope à cette adresse: Monsieur Jean Bernard le Jeune<sup>2</sup> banquier à Francfort et lui marquer, qu'il envoie ma lettre à Mon-

---

<sup>1</sup> Steinauer meint sehr wahrscheinlich einen Brief Gottscheds vom 23. Januar, denn seine beiden Antwortbriefe, in denen er auf das Angebot eingeht, als Sprachlehrer in Bern zu arbeiten, datieren vom 31. Januar und vom 7. März 1742; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 41 und 62.

<sup>2</sup> Johannes Bernard jun. (1705–1764), Tuchhändler und Bankier, 1736 Bürger von Frankfurt am Main und kurpfälzischer Rat; vgl. Wilhelm Heraeus: Nicolaus Bernard

sieur Jean Bernard<sup>3</sup> marchand à Strasbourg, auquel il doit porter le port déboursé en comte.

Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie/ très célèbre/ à  
Leipzig

p. couv.

5

132. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Leipzig 5. Juli 1742 [126.138]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 210–211. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 159, S. 262–263.

10

Hochedelgebohrner, hochgelahrter,/ Innsonders hochzuehrender Herr  
Professeur,/ Sehr werther Freund,

Den Augenblick bekomme ich Dero angenehme Antwort vom 3. Jul. Ich bin dadurch um desto mehr erfreuet worden, da ich gesehen, wieviel Sie sich bereits zu meinem Besten Mühe gegeben und noch weiter dafür sorgen wollen.<sup>1</sup> Ich erkenne diese Gefälligkeiten und Freundschaftsdienste mit schuldigem Dancke und werde auf alle Weise zu zeigen suchen, daß ich dadurch empfindlich gerühret worden. Wo der Herr O. h. P<sup>2</sup> auf meine Seite gebracht werden kan, wird die Sache noch weit leichter werden, ich werde deswegen selbst an Ihn schreiben und mich aufs beste bey Ihm zuempfeh-

15

20

---

und sein Verwandtenkreis. In: Alt-Offenbach. Blätter des Offenbacher Geschichtsvereins 9 (1933), S. 1–51, 5f.

<sup>3</sup> Johannes Bernards Bruder Johann Christoph Bernard (1707–1794), Kaufmann in Straßburg; vgl. Heraeus, Nicolaus Bernard (Erl. 2), S. 6.

<sup>1</sup> Gottsched unterstützte May bei seiner Bewerbung um die ordentliche Professur der Moral und Politik an der Leipziger Philosophischen Fakultät, die durch den Tod Georg Friedrich Richters am 23. Juni 1742 vakant geworden war.

<sup>2</sup> Bernhard Walther Marperger (Korrespondent), 1724 Oberhofprediger in Dresden.



len suchen, und weil ich zugleich vernehme, daß die Frau O. h. P.<sup>3</sup> in diesem Stücke auch nicht übel gegen mich gesinnet ist, so will die Gelegenheit nicht versäumen auch diese deswegen anzugehen. Meine Freunde, die sich angelegen seyn lassen, was gutes für mich auszuwürcken, bitte alle meiner  
 5 größten Ergebenheit zuversichern, die zwar auch ohne dieses bey mir zu finden wäre, durch dergleichen Proben aber einer wahrhaften Freundschaft sehr gestärckt wird. Besonders bitte meiner aller werthesten Compagnie<sup>4</sup> meine gehorsamste Ehrerbiethung zuvermelden und mich wegen der ietzigen vielen Exerciertage aufs beste zuentschuldigen, daß ich noch nicht selber  
 10 geschrieben. Ich habe so viel Regimentssachen auf mir, daß ich auf meine Sachen kaum dencken kan. Wie wird es denn mit den künftigen 22. dieses Monats gehen?<sup>5</sup> Werden der Herr Profeßor um diese Zeit wohl wieder hier seyn? Doch davon zu andrer Zeit Ehe ich in meinem schriftlichen Besuche noch Abschied nehmen, so will ich zuvor nur wegen meiner Reise  
 15 nach Dreßden noch so viel melden, daß ich es Sr. Excellenz dem H. Präsidenten<sup>6</sup> hierinnen völlig überlassen und mich nach seinen Befehle richten werde. Ich weis nicht, ob Herr Prof. Ernesti<sup>7</sup> sich hierbey melden sollte.<sup>8</sup> Zum wenigsten habe ich noch nichts vernommen und es mögen ihn auch die Schwierigkeiten, die er dabey voraus sieht,<sup>9</sup> abhalten. Nunmehr will  
 20 ich mich empfehlen und glauben, daß Sie sich in dem Wernerischen Hause,<sup>10</sup> als dem hause des vernünftigen Vergnügens wohl befinden werden. Der Himmel erhalte Sie allerseits dabey. Ich grüße alle auf das freundlichste mit dieser meiner hand, darinnen kein Falsch ist. An das Regiment

---

<sup>3</sup> Katharina Regina Marperger, geb. Dinglinger, verw. Rueger (1708–1748).

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 126, Er. 13.

<sup>5</sup> Der 22. Juli war der Geburtstag Ernst Christoph von Manteuffels.

<sup>6</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent), 1738 Präsident des Oberkonsistoriums in Dresden.

<sup>7</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent. Ernesti, seit 1734 Rektor der Thomasschule, hatte seit April 1742 zugleich eine außerordentliche Professur der Philologie an der Leipziger Universität inne.

<sup>8</sup> Nach dem Protokollbuch der Philosophischen Fakultät zählt Ernesti nicht zu den Bewerbern für die Nachfolge Richters; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak B 014, S. 468.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 141.

<sup>10</sup> Gemeint ist das Malerehepaar Anna Maria (Korrespondentin) und Christoph Joseph Werner (1670–1750).

de Sans Façons<sup>11</sup> werde heute den aufgetragenen Empfehl bringen. Ubrigen verharre mit aller Freundschaft und Ergebenheit

Eurer Hochedelgeböhrnen,/ Meines hochzuehrenden Herrn Profefßors/  
Und werthen Freundes/ aufrichtiger Freund und/ Diener/ JF May.

Leipzig den 5. Jul./ 1742.

5

Gestern haben wir den Geburtstag der 2ten Compagnie<sup>12</sup> begangen.

A Monsieur/ Monsieur *Gottsched*/ Professeur tres-celebre/ pour le present/  
à/ *Dresden*<sup>i</sup>.

Abzugeben auf der Rammischen Gaße in heerwagischen hause.<sup>13</sup> *Francò*.

133. GOTTSCHED AN WILHELMINE ERNESTINE VON PLOTHO,  
Dresden 6. Juli 1742

10

### Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 169, S. 277–279.

Absender und Adressatin ergeben sich aus der Briefüberschrift in A: „Schreiben vom Herren Prof. Gottsched, an die Frau Kammerherrinn von Plotho, geb. Gräfinn Mantueffel.“

15

Hier kömmt, o Gräfinn, ohne Spott  
Von Deinem Knecht, Professor Gott-

<sup>i</sup> *Doppelt unterstrichen*

<sup>11</sup> Gemeint ist die Alethophilengesellschaft; vgl. Döring, Gesellschaft der Alethophilen, S. 116.

<sup>12</sup> Zum Begriff der „Compagnie“ für weibliche Mitglieder der Alethophilengesellschaft vgl. Döring (Erl. 11), S. 116. Hier ist Wilhelmine Ernestine von Plotho (Korrespondentin) gemeint, die am 4. Juli Geburtstag hatte.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 119, Erl. 5.

sched ein gereimtes Schreiben.  
 Vergib ihm daß es nicht kam ehr,  
 Bey Hof ist man beschäftigt sehr,  
 Kann nicht zu Hause bleiben.

5 Doch komm ich jetzt so gut ich kann,  
 Nimm Du dieß Wollen gnädig an  
 Als wär die That geschehen.

O edle Göttinn vom Parnaß!  
 Du reimst viel besser; aber laß

10 Dein Aug was schlechters sehen.

Die Pritschenmeister<sup>1</sup> wohlbekannt,  
 Knoblauch<sup>2</sup> u. Häntschel<sup>3</sup> hier genannt,  
 Auch Deutsch=Franzos<sup>4</sup> desgleichen,  
 Verderben hier Gehör und Witz,

15 Sie reimen schneller als der Blitz  
 Verstand und Geist muß weichen.

Das war ein langer Eingang schon!  
 Vernimm nunmehr in gleichem Ton,  
 Vortrefflichste der Frauen!

20 Daß sich der Graf v. Wackerbart,<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Bei höfischen und städtischen Festen auftretende Gelegenheits- und Stegreifdichter.

<sup>2</sup> Johann Georg Knoblauch (1697–1753), Amtsadvokat in Zittau, verfaßte insbesondere zwischen 1740 und 1750 Gelegenheitsgedichte auf Angehörige des Dresdner und Weißenfelder Hofes; vgl. Heinrich Wilhelm Rotermund: Fortsetzung und Ergänzung zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten=Lexiko. Band 3. Delmenhorst 1810, Sp. 564; Kosch Deutsches Literaturlexikon. Band 8: Hohberg–Kober. 3. Auflage. Bern; München 1981, S. 1415.

<sup>3</sup> Von Christoph Benjamin Hentschel oder Hentschel sind Gelegenheitsgedichte auf Angehörige des Dresdner Hofes aus den Jahren 1740 bis 1758 überliefert, in denen er sich als Hofpoet und Pritschmeister bezeichnete. Von 1742 bis 1746 wurde er (als Christian Benjamin Häntschel) im *Sächsischen Staatskalender* unter den Kammerdienern als „Poet und Pritschmeister“ aufgeführt.

<sup>4</sup> Johann Christian Trömer (um 1697–1756) verfaßte unter dem Pseudonym Jean Chrétien Toucement der Deutsch-Franços zahlreiche Versberichte verschiedenster Festlichkeiten und Gelegenheitsgedichte in deutsch-französisch verballhornter Sprache; vgl. Killy Literaturlexikon. Band 11: Si–Vi. 2. Auflage. Berlin; Boston 2011, S. 607; Dünnhaupt 6, S. 4083–4102.

<sup>5</sup> Johann Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour; Korrespondent.

An Gnade von besondrer Art,  
 Von mir jüngst an ließ schauen.

Zwar schauen, doch auch sprechen gut  
 Fragt nach, was der Mäcenat thut  
 Den wir in Leipzig haben?<sup>6</sup>  
 Und was sein ganzes Haus da macht?  
 Hat sonderlich an Dich gedacht,  
 Von wegen Deiner Gaben.

5

Fragt ferner mich: Hat denn nicht schon  
 Die Kammerherrin einen Sohn  
 Von ihrer Eh am Leben?

10

Ich spreche: Nein, denn er ist todt;  
 Und durch die Blattern kam die Noth  
 Daß sie ihn her muß geben.<sup>7</sup>

Viel anders mehr wie sichs geziemt  
 Hat er gefragt, hab ich gerühmt,  
 Von unsers Grafen Wesen;  
 Von seiner Töchter<sup>8</sup> Witz und Geist,  
 Und Fleiß in Künsten allermeist,  
 An Schönheit auserlesen.

15

20

Sonst ist allhier nicht sehr viel Neus,  
 Als daß es ist erschrecklich heiß,  
 Wir glüen wie die Bolzen.

<sup>6</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Am 10. Juli antwortet Manteuffel auf einen nicht überlieferten Brief Gottscheds vom Vortag, in dem dieser ihm von seinem Besuch bei Wackerbarth, der zwischen dem 3. und 6. Juli stattgefunden haben muß, berichtet hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 137.

<sup>7</sup> Wilhelmine Ernestine und Friedrich August von Plotho hatten zwei Kinder: Der jüngere Sohn Carl Wilhelm war am 15. Oktober 1736 gestorben, der ältere Sohn Friedrich Ernst starb am 2. April 1737 im Alter von fünf Jahren an „Kinder=Blattern“; vgl. Johann Julius Struve: Als ... Friedrich Ernst, Edler Herr von Plotho, ... Jüngsthin am 2. April. 1737. nach ausgestandener Kranckheit, alhier in Magdeburg eines frühzeitigen Todes verblich ... Magdeburg: Christian Leberecht Faber, 1737, S. 13.

<sup>8</sup> Wilhelmine Ernestines Schwestern waren Charlotte Sophie Albertine (Korrespondentin), Henriette Johanna Konstantia (Korrespondentin) und Luise Marianne (Korrespondentin).

Der Krieg in Böhmen ist nun aus<sup>9</sup>  
 Die Truppen kommen schon hinaus  
 Und sind gar sehr geschmolzen.

Am nächsten Sonntag<sup>10</sup> wird ein Fest  
 5 Beÿ Hofe auf das allerbest  
 Den Friedensschluß beehren.  
 Was alsdann ferner wird geschehn,  
 Das werd ich theils wohl selber sehn  
 Theils auch von andern hören.

10 Herr Desalleurs<sup>11</sup> sieht traurig aus.  
 Doch jedermann lacht Frankreich aus  
 Mit seinen Windpasteten.

Bellisle<sup>12</sup> steht nicht weit von Prag  
 In Östreichs Lager, nach der Sag,  
 15 Liegt fast in Kindesnöthen.<sup>13</sup>  
 Er will gern auch, wie Preuß u. Sachs,  
 Den Frieden han, und ziehen stracks  
 Woher er ist gekommen:

Allein der Ungarn Königin<sup>14</sup>  
 20 Muß hier, so wahr ich ehrlich bin,  
 Sehn auf des Reiches Frommen.

---

<sup>9</sup> Am 11. Juni hatten Preußen und Österreich Frieden geschlossen (Vorfrieden von Breslau), am 23. Juni war Sachsen dem Frieden beigetreten, die preußischen und sächsischen Truppen wurden aus Böhmen abgezogen. Der endgültige Friedensvertrag wurde am 28. Juli in Berlin unterzeichnet.

<sup>10</sup> 8. Juli.

<sup>11</sup> Roland Puchot des Alleurs bzw. Desalleurs (1693–1754), vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 122, Erl. 14.

<sup>12</sup> Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich, 1742 mit dem Marschall François-Marie de Broglie (1671–1745) Oberkommandant der französischen Armee in Böhmen.

<sup>13</sup> Am 13. Juni hatte die französische Armee auf dem Rückzug vor den Österreichern Prag erreicht und verschanzte sich in der Stadt und auf dem Weißen Berg am westlichen Stadtrand. Am 25. Juni langten die österreichischen Truppen vor Prag an. Nach einer gescheiterten Verhandlung am 2. Juli wurden die Franzosen von den Österreichern immer enger eingeschlossen. Vgl. Denckwürdiges Leben/ und Thaten Des weltberühmten Staats=Mannes, und Marschalls, Herrn Carls Ludwig August Fouquets v. Belleisle. Bremen: Nathanael Saurmann, 1743, S. 410, 416–418 sowie § 48f.

<sup>14</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

Nun höre, theure Leserinn!  
 Der König und die Königin<sup>15</sup>  
 Fuhr gestern spät spazieren.  
 Viel Jäger ritten vornen her  
 Vorm Willschen Thor<sup>16</sup> wohl in die Queer 5  
 Kam hier dein Knecht, selbst vieren.  
 Wir sahn den König wohlgemuth  
 Ins Auge tief gedruckt den Hut  
 Die Sonne thät sehr scheinen.  
 Ein Wagen fuhr noch hinten mit 10  
 Und Joseph Frölich<sup>17</sup> gleichfalls ritt  
 Mit Großen und mit Kleinen.  
 Was sie geschossen weis ich nicht.  
 Zuletzt vermeld ich den Bericht:  
 Man bauet eine Bude 15  
 Am neuen Markt in großer Eil  
 Vielleicht zu tanzen auf dem Seil  
 Dem schlechten Volk zu gude.  
 Auch, theure Gräfinn! soll ich Dir  
 Von unsrer Damen Schmuck und Zier 20  
 Den schönsten Gruß vermelden.  
 Sie ist an Witz und Schönheit reich,  
 An Gnade Dir fast selber gleich,  
 Und stammt von einem Helden.  
 Von Boineburg ihr Vater war<sup>18</sup> 25  
 Der dort beÿ Hochstedt offenbar

<sup>15</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen, und seine Gemahlin Maria Josepha (1699–1757).

<sup>16</sup> Willisches Tor im Westen der Stadt.

<sup>17</sup> Joseph Frö(h)lich (1694–1757), 1727 königlich-polnischer und kursächsischer Hof-  
taschenspieler.

<sup>18</sup> Die Rede ist von Caroline Sophie, geb. von Boineburg (1712–1776), seit 1730 mit dem königlich-polnischen und kursächsischen Kammerherrn und späteren Erbmarschall und Geheimen Rat Hans von Löser (1704–1763) verheiratet; vgl. Gottlob Friedrich Kriebel: *Europäisches Genealogisches Handbuch*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1786, S. 209. Ihr Vater war Karl von Boineburg (1669–1738), Oberstleutnant und Generaladjutant des damaligen hessischen Erbprinzen Friedrich (1676–1751, 1720 König von Schweden).

- Den Tallard<sup>19</sup> nahm gefangen  
 Als Prinz Eugen<sup>20</sup> und Marlborough<sup>21</sup>  
 Des Ludwigs<sup>22</sup> große Heere schlug<sup>23</sup>  
 Der sich bald hätt gehangen.  
 5 Ihr Herr ist unser Erbmarschall<sup>24</sup>  
 In dessen Haus und Tafelsaal  
 Ich gestern nur thät speisen.  
 Da trunk man auf Dein gräflich Haus  
 Ein volles Glas mit Freuden aus,  
 10 Ihm Ehre zu erweisen.  
 Der schönen Fräuleins hat sie drey<sup>25</sup>  
 Von jungen Herren gleichfalls zwey<sup>26</sup>  
 Die thun auf Stecken reiten.  
 Auch sah ich noch ein artig Bild  
 15 Dabeÿ ihr Aug von Thränen quillt,  
 Den dritten anzudeuten.<sup>27</sup>

---

<sup>19</sup> Camille d'Hostun de la Baume de Tallard (1652–1728), französischer General, 1703 Marschall von Frankreich, 1726 Staatsminister.

<sup>20</sup> Eugen Franz, Prinz von Savoyen-Carignan (1663–1736), österreichischer Feldherr und Staatsmann, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee und der Reichsarmee im Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1714).

<sup>21</sup> John Churchill (1650–1722), Oberbefehlshaber der englischen Truppen im Spanischen Erbfolgekrieg, 1702 erster Herzog von Marlborough.

<sup>22</sup> Ludwig XIV. (1638–1715), 1643 König von Frankreich.

<sup>23</sup> Am 13. August 1704 schlugen die alliierten Heere unter Befehl von Prinz Eugen und John Churchill die französischen und bayerischen Truppen von Marschall Tallard und Kurfürst Maximilian II. Emanuel (1662–1726) bei Höchstädt an der Donau. Tallard wurde von hessischen Soldaten unter Karl von Boineburg gefangengenommen; vgl. Dr. Neubauer: Ein neues Gedicht auf die Schlacht bei Höchstädt. In: Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Jg. 1897. I.–IV. Heft. Kassel 1898, S. 132–140.

<sup>24</sup> Vgl. Erl. 18.

<sup>25</sup> Bis 1742 waren vier Töchter zur Welt gekommen: Caroline Christiane (1732–1747), Friederike Luise (\* 1734), Marianne Eleonora (1735–1760) und Johanna Maria Friederike (1741–1807); vgl. zu den 15 Kindern des Ehepaars Löser August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Fünfter Theil. Leipzig: Beygangische Buchhandlung, 1793, S. 106–109.

<sup>26</sup> Christian Friedrich (1738–1783) und Adolph Ludwig (1740–1810).

<sup>27</sup> Hans Carl (1737–28. Januar 1742).

Und endlich schicket Dir Dein Knecht  
 Die neue Landtagspredigt<sup>28</sup> schlecht.  
 Kein Reinbek<sup>29</sup> thät sie halten.  
 Laß sie in Deinem Cabinet  
 Herpredigen mit Gravität 5  
 Die Andacht nicht erkalten.  
 Nun schließ ich dieses Brieflein fromm  
 Daß ich nur einst zum Ende komm  
 Und Dir die Zeit nicht stehle.  
 Ich weis, o gnädige Gräfinn schon 10  
 Daß es auf Deinem Helikon  
 An Arbeit Dir nicht fehle.  
 Empfehl mich an das Regiment  
 Daß mich auch seinen Hauptmann nennt<sup>30</sup>  
 In Züchten und in Ehren. 15  
 Der Himmel geb ihm Heil und Glück  
 Und laß mich bald manch Meisterstück  
 Von Deiner Muse hören.  
 Geschrieben Dresden, in dem Jahr  
 Das schwer in Reim zu bringen war 20  
 Siebenzehn hundert vierzig  
 Noch zwey dazu den sechsten Tag  
 Des Monats der Heu ärnten mag.  
 Nun spricht mein Gaul: Hier stürz ich.

<sup>28</sup> Die Predigt zur Eröffnung des Landtags, die hier vermutlich gemeint ist, wurde von Oberhofprediger Bernhard Walther Marperger (Korrespondent) über Lukas 14, 16–24 gehalten; er predigte von der „Gnade Gottes, 1.) Wie sie ietzo noch über uns walte./ 2.) Wodurch sie verschertzet werden könnte,/ und/ 3.) Wie dieselbe beyzubehalten und zu geniessen sey.“ Vgl. Etwas von den in Dresden am 3. Jun. 1742. eröffneten Land=Tag. In: Historische Alte und Neue Curiosa Saxonica 1742, Nr. 14, S. 210–214, 214. Ein Druck erschien beim Dresdner Verleger Georg Conrad Walther; vgl. Wilhelm Heinsius: Allgemeines Bücher=Lexikon oder vollständiges Alphabetisches Verzeichniß der von 1700 bis zu Ende 1810 erschienenen Bücher. Zweyter Band. G–M. Leipzig 1812, Sp. 921. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden.

<sup>29</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>30</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128, Erl. 2.



134. CHRISTIAN WILHELM BEHRNAUER AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 8. Juli 1742 [102]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 212–213. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 160, S. 264.

Hochedelgebohrner Herr/ Hochgeehrtester Herr Professor./ Geneigter  
Gönner,

Da Ew Magnificenz gütigkeit zu dancken habe, daß mein kleines Schau  
Spiel,<sup>1</sup> von denen Hauptfehlern gebeßert worden, so halte vor meine Schul-  
10 digkeit Ihnen gehorsamst zu berichten, daß wie selbiges vor Sr Fürstl.  
Durchl. dem Herzog zu Gotha<sup>2</sup> vor zustellen die Gnade gehab. Sr Herzogl.  
Durchl. und Frau Gemahlin,<sup>3</sup> wie auch der Herr Graf von Seckendorff<sup>4</sup>  
sind vollkommen darüber vergnügt gewesen, Ich dancke also Ew. Magni-  
fificenz noch mahls gehorsamst vor Dero mir dar bey erzeugte Gewogenheit.  
15 Anbey nehme mir abermahls die Freyheit, in einen gewissen Vorhaben  
meine Zuflucht zu Dero hohen Einsicht zu nehmen. Ich binn nemlich  
Willens, alle Theile der Weltweißheit, in kurzen Fragen und Antwort  
zubringen, worzu auch bereits ein ziemlicher Anfang gemacht. Nun erin-  
nere mich daß schon ehedeßen, was die Logica betrifft, ein solches Com-  
20 pendium gesehen, wovon mir der Nahme des Autoris entfallen, also ersu-  
che Ew Magnif. unterthänig, meiner Memoria durch Dero Gütigkeit zu  
statten zu kommen und mir den Auctor wißend zu machen, ferner frage  
ob Ew Magnifiz glaubten, daß diese meine Arbeit von einigen Nuzen  
seyn dürfte, als welchen Nuzen ich einzig und allein bey Jungen Persoh-  
25 nen so noch auf Schulen suchen werde. Solte es Ew Magnificenz Beyfall  
nicht finden so werde den Augenblick von dieser Arbeit abstehen. Der ich

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 102.

<sup>2</sup> Friedrich III. (1699–1772), 1732 Herzog von Sachsen-Gotha.

<sup>3</sup> Luise Dorothea (1710–1767), Herzogin von Sachsen-Gotha; Korrespondentin.

<sup>4</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

mich in Ew Magnificenz Gnade empfehle und mit aller Hochachtung verharre

Ew Hochedelgebohrnen/ unterthäniger Diener/ Behrnauer.

Meuselwiz/ d. 8. Juliii/ 1742.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched./ Professeur ordinaire de L'Academi/ de Leipsic/ à/ Leipsic 5

135. CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER AN GOTTSCHED,  
Leipzig 8. Juli 1742 [150]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 214–215. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 161, S. 264–266.

10

Spectatissime Domine Decane/ hochgeehrtester H. Professor/ werthgeschätzter Herr Collega

Wie ich für Dero sehr werthe Zuschrift ergebensten Danck abstatte, so habe ich den verlangten Bericht der gestallt beschleuniget, daß solcher hierbey 15  
folget. Der Bericht ist ganz simple u. beziehet sich bloß auf übergebene  
Schrift der Decanorum.<sup>1</sup> Diese folget allhier zugleich als eine Beylage nebst

---

<sup>1</sup> Da der Syndicus Johann Gottlieb Siegel (vgl. Erl. 17) die Universität auf dem Landtag in Dresden vertrat, schlug das Concilium Decanale ohne Beteiligung des Dekans der Juristenfakultät zwei rechtskundige Vertreter vor. Dagegen legten die Juristen beim König/Kurfürsten Beschwerde ein, ernannten einen Kandidaten aus der Fakultät und beriefen sich darauf, daß sie durch Reskripte vom 18. und 21. Juni 1721 das Vorschlagsrecht bei der Ersetzung des Syndicats zugesprochen erhalten und in der Praxis seither bei Abwesenheit des Syndicus dessen Vertreter gestellt hätten. Ein Reskript vom 11. Juni unterstützte die Position der Juristenfakultät; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. B 014, S. 444–453. In der Gegendarstellung betonten die Dekane der anderen drei Fakultäten, daß ihre Position nicht, wie unterstellt, eine Neuerung darstelle, das Vorschlagsrecht für die Wahl des Syndicus keine Folgen für

der Registratur über Scharffbergs<sup>2</sup> Aussage,<sup>3</sup> auf welche man sich beyderseits in dem Berichte der<sup>i</sup> Academie berufen. Ich habe die Hoffnung, derer Decanorum Antwort ad Rectorem soll Ew. Hochedelgeb. Approbation haben: wobey ich zugleich im Nahmen der 2 andern H. Decanorum<sup>4</sup> bitte, daß Dieselben gedachte Beantwortung der juristischen Vorstellung, als Decanus facultat. philos. zugleich unterschreiben, solche alsdenn gehörigen Ortes nebst der Academie Bericht u der andern Beylage übergeben, auch vortheilhafte Entschließung darauf, soviel es möglich erbitten wollen.<sup>5</sup>

Der H. Rector<sup>6</sup> machet sein Complimt. u läst Ew. Hochedelgeb. ersuchen, uns eine Abschrift des A. 1721 ergangenen Befehles wegen Ersetzung

<sup>i</sup> (1) Decanorum (2) Academie

die Bestimmung des Prosyndicus nach sich ziehe und dessen Bestimmung seit 1721 keineswegs unwidersprochen von den Juristen vorgenommen worden sei. Dem Concilium Decanale und nicht der Juristenfakultät obliege die Leitung der Universität; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. B 014, S. 453–463.

<sup>2</sup> Johann Gottfried Scharffberg (1702–1769), 1735 Registrator, 1744 Aktuar bei der Leipziger Universität; vgl. Arndt, Hopfzalzgrafen-Register, S. 112, Nr. 291. Zur Ernennung zum Registrator vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/X/038: Acta, E. Löbl. Universität Leipzig Registratoris Bestallung, Pflicht und Caution betr. der Anno 1732, Bl. 16vf., zur Beförderung zum Aktuar der Universität Bl. 29r.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt. Scharffberg sollte anhand der Akten über die Praxis der Vertretung während der letzten zwei Jahrzehnte referieren. Im Bericht der Dekane werden mehrere Beispiele für eine nicht von der Juristenfakultät veranlaßte Einsetzung aufgeführt, darunter eine Ernennung, die Gottsched 1739 als Rektor „ohne alle Concurrenz der Juristen=Facultät, durch den Registratorem auftragen laßen; Welches alles der Registrator bey seinen Pflichten aussagen muß.“ Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. B 014, S. 458.

<sup>4</sup> Heinrich Klausing (1675–1745), Dekan der Theologischen Fakultät, und Augustin Friedrich Walther (1688–1746), Dekan der Medizinischen Fakultät; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. B 014, S. 448.

<sup>5</sup> In einer kurzen lateinischen Einführung zu den folgenden Abschriften der Schreiben des Königs heißt es, daß dies alles „a me, Dresdae tum degente, ad Comitata scilicet ab Academia ablegato“ bei den „Senatus Ecclesiastici membra“ bewirkt worden sei, offenbar war Gottsched Verfasser dieser Mitteilung. Im Reskript selbst wird mit Hinweis auf die beigeschlossene Verordnung vom 18. April 1721 verfügt, daß die Wahl des Prosyndicus wie die des Syndicus durchzuführen sei, d. h. die Juristenfakultät hat ein Vorschlagsrecht, die Wahl obliegt dem Concilium nationale; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. B 014, S. 463–467, Zitate S. 463.

<sup>6</sup> Christian Friedrich Börner (Korrespondent), Rektor des Sommersemesters 1742.

des Syndicates<sup>7</sup> u. der denen JCtis<sup>8</sup> dabey freygelassenen Denomination zu verschaffen, weil solcher bey der Academie von handen gekommen, die facultas jurid. aber sich gewaltig darauf berufet.

Zu der erledigten Profess. moralium<sup>9</sup> haben sich Prof. Beÿer,<sup>10</sup> Pr. Ludovici,<sup>11</sup> Pr. Mäy,<sup>12</sup> M. Francke<sup>13</sup> u. M. Chladenius<sup>14</sup> gemeldet.<sup>15</sup> Wenn Ew. Hochedelgeb. Wiederkunfft bald erfolgen sollte, so bin ich gesonnen, die Denomination biß dahin auszusezen;<sup>16</sup> ohngeachtet es ein und der andere von unsern Collegen gerne sähe, wenn solche noch heüte vorgenommen würde.

---

<sup>7</sup> Die im Findbuch des Oberkonsistoriums verzeichnete Akte Loc. 2148: Das Syndicat bey der Universität zu Leipzig betr. 1720–75 zählt zu den Kriegsverlusten; vgl. Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10088 Oberkonsistorium, Band 3, Bl. 71r.

<sup>8</sup> Jurisconsultis.

<sup>9</sup> Die Professur der Moral und Politik war nach dem Tod des Inhabers Georg Friedrich Richter (1691–23. Juni 1742) neu zu besetzen.

<sup>10</sup> Christoph Beyer (1695–1758), 1723 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig.

<sup>11</sup> Carl Günther Ludovici; Korrespondent.

<sup>12</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent. May erhielt die Professur.

<sup>13</sup> Heinrich Gottlieb Francke (1705–1781), 1727 Magister in Leipzig, 1732 Aktuar der Philosophischen Fakultät, 1737 Advokat, 1748 außerordentlicher Professor des deutschen Staatsrechts, 1762 als Nachfolger Mays Professor der Moral und Politik.

<sup>14</sup> Johann Martin Chladenius (1710–1759), 1731 Magister in Leipzig, 1742 ordentlicher Professor der christlichen Altertümer in Leipzig, 1747 ordentlicher Professor der Theologie, Beredsamkeit und Dichtkunst in Erlangen.

<sup>15</sup> Im Denominationsschreiben an den König und Kurfürsten vom 21. Juli 1742 werden außer den hier genannten Personen noch die Bewerber Johann Rudolph Kiesling (Korrespondent) und Samuel Florens Rivinus (1714–1781) aufgeführt; vgl. Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10088 Oberkonsistorium, Loc. 1774: Acta Die Professions= Ersetzungen bey der Philosophischen Facultæt zu Leipzig betr: Band 3, Anno 1732–49, Bl. 160 (Abschriften: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 239 und Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. B 014, S. 468f.).

<sup>16</sup> Das Ehepaar Gottsched hielt sich bis zum Ende des Landtags am 5. August in Dresden auf und kehrte am folgenden Tag nach Leipzig zurück; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 160. Die Denomination wurde mit Jöchers Brief vom 21. Juli nach Dresden geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 150.

Dem H. Syndico<sup>17</sup> bitte meinen Empfehl zu machen, und ihn zu ersuchen, wegen unserer Streitigkeiten mit dem Rathe,<sup>18</sup> an gehörigem Orte wohl vorzubauen, indem man hier viel Aufhebens macht, wie nachdrück. und mit gewissem gutem Erfolg man die Academie anzugreifen gedencke. Von den erwarteten Resolutionen ist noch keine als die welche die schombergische Auction<sup>19</sup> betrifft, eingelaufen. Nebst gehorsamen Empfel an die Fr. Professorin verharre ich aufrichtig

Ew. Hochedelgebohrnen/ Meines hochgeehrtesten H. Decani/ ergebenster Diener/ DJoecher

10 Leipz. den 8 Julii/ 1742

---

<sup>17</sup> Johann Gottlieb Siegel (1699–1755), 1734 ordentlicher Professor des Lehnrechts in Leipzig, 1741 Syndikus der Universität.

<sup>18</sup> Unter den chronologisch ungeordneten Dokumenten zur Auseinandersetzung der Universität mit dem Leipziger Rat sind drei aus dem Jahr 1742 enthalten, alle vom April des Jahres; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/XI 064: Berichte die mit dem Rath und Stadtgerichten habenden Jurisdiction-Differenzen betr., Bl. 141r–159r. Zwei betreffen finanzielle Belange, bei dem jüngsten Schriftwechsel versagt sich die Universität dem Wunsch der Stadt, die Dimissionsscheine für Universitätsangehörige, die in städtische Dienste treten, so zu ändern, daß sie keine Reservatio enthalten; vgl. Bl. 154–159; vgl. auch die entsprechenden Beratungen im Professorenkonzil vom 24. Mai 1742; Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/I/041, Bl. 139v–140v.

<sup>19</sup> Nach einem königlich-kurfürstlichen Reskript vom 27. Juni 1740 war die Verauktionierung auswärtiger Bücher genehmigungspflichtig. Als daher der Auktionator Michael Keck am 15. Dezember 1741 den Rektor Jöcher um Zustimmung zum Verkauf von Büchern aus der Bibliothek Hans Dietrich von Schönbergs „auf Roth-Schönberg“ (1701–1783; vgl. August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: *Diplomatische Nachrichten adelicher Familien*. 2. Teil. Leipzig 1791, S. 139) bat, wandte sich Jöcher mit Schreiben vom 12. Januar 1742 an den König. Auch von Schönberg selbst schrieb in dieser Angelegenheit am 28. März 1742 nach Dresden. Die Zustimmung, unterschrieben vom Oberkonsistorialpräsidenten Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent), erfolgte mit Schreiben von 11. Juni 1742; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/X 27: Acta H. Hanß Dietrichs von Schönberg Bücher=Auction betr.

136. FRIEDRICH EHRENREICH BEHMER AN GOTTSCHED,  
Berlin 9. Juli 1742 [77]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 216–217. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 162, S. 266.

5

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr!/ Insonders Hochzuehrender  
Herr Profefſor!/ Sehr werthgeſchätzter Gönner!

Ew. Hochedelgeb. gegen mich, auch noch in Dero letzterem Schreiben  
vom 17<sup>ten</sup> Apr. c. bezeugte Güthe iſt mir viel zu werth, alß daß ich nicht  
durch gegenwärtige Zeilen um deren Erhaltung bitten, und meiner Wenig- 10  
keith Andencken bey Denenſelben erneuern ſollte.

Meine Hochachtung für Dero ſonderbahren Verdienſten wird immer  
größer, je mehr ich den Nutzen, ſo ich aus Ew. Hochedelgeb. Schrifften ge-  
ſchöpffet, bey meinem ſtudiren täglich empfinde

Ich würde auch nicht unterlaßen haben, für Dero letzteren verbind- 15  
lichen Zuſchriſt und Deren dabey übersandten fürtreflichen Poëtischen  
Gedancken<sup>1</sup> eher zu dancken, wann nicht meine Arbeith ſeithero ſich täg-  
lich gemehret hätte

Ich muß des Herren Geheimen Etats-Minister. von Cocceji<sup>2</sup> Excellentz  
Herren Söhnen<sup>3</sup> zwey Collegia über das Jus publicum und die Pandecten 20  
leſen, wobey ich meine öffentlich angezeigte zwey Collegia<sup>4</sup> auch fortset-  
zen und zugleich doch auch mein Amt zu verſehen habe.

Beÿ dieſen Umſtänden werden mich Ew. Hochedelgeb. entſchuldigen.

<sup>1</sup> Möglicherweise Gottscheds *Critische Dichtkunst* (3. Auflage 1742; Mitchell Nr. 254).

<sup>2</sup> Samuel von Cocceji; Korrespondent.

<sup>3</sup> Samuel Carl Ludwig von Cocceji (1724–1808) und Carl Friedrich Ernst von Cocceji (1725–1780).

<sup>4</sup> Vgl. Absolutis Per Semestre Æſtivum Suis Prælectionibus In Naturalem Civilemque  
Jurisprudentiam, Denuo Alia Collegia In Eandem Per Imminens Semestre Hyber-  
num Habenda Cupidæ Legum Juventuti Berolinensi Intimat Friedericus Behmer  
(datiert auf den 8. September 1742).

Ich wünsche von Hertzen jederzeit angenehme Nachrichten von Dero Wohlseyn zu erhalten. Empfehle mich zu Dero beständigem Wohlwollen, und verbleibe lebenslang

Ew. Hochedelgeb./ und Hochgeehrtesten Herren Profefßors/ Meines Sehr  
5 werthgeschätzten Gönners/ Gehorsahmst erge-/ bener Diener/ Behmer

Berlin/ den 9<sup>ten</sup> HeüMonaths/ 1742.

137. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,  
Leipzig 10. Juli 1742 [130.141]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 218–219. 1 S. Bl. 218r unten: Mr Gottsched.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 163, S. 267.

Manteuffel antwortet auf einen nicht überlieferten Brief Gottscheds vom 9. Juli. Er ist über die Fortschritte der Wolffschen Philosophie in Polen erfreut. Befände sich der polnische Großkanzler Andrzej Stanisław Załuski in Dresden, würde Manteuffel Gottsched  
15 bitten, ihm zum Erfolg seines Werk zu gratulieren. Gottsched möge Johann Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour eine Probe von Manteuffels *Lettres d'un père à son fils* überreichen; es könnten weitere Exemplare folgen, nachdem Kopien angefertigt worden sind. In Manteuffels Namen soll Gottsched Wackerbarth um Unterstützung für die Berufung Johann Friedrich Mays bitten.

20 a L. ce 10. juil. 42.

Monsieur

A peine ai-je reçu vótre lettre d'hier, que je prens la plume pour y répondre laconiquement.

Je me rejouis veritablement du progrès, que la saine Philosophie fait en  
25 Pol.,<sup>1</sup> et je ne manquerai pas de regaler Mr W.<sup>2</sup> d'une si bonne nouvelle.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Pologne.

<sup>2</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>3</sup> Worauf sich Gottscheds Nachricht bezog, auf die Manteuffel hier reagiert, konnte

Si Mr le gr. chancelier<sup>4</sup> étoit á Dr., je vous prierois de luy en faire compliment, et de le feciliter de cet heureux succès de son ouvrage.<sup>5</sup>

Remerciez, je vous prie, S. E. le C. de Wackerb.<sup>6</sup> de l'honneur de son souvenir, et presentez luy de ma part l'echantillon cy-joint de mes lettres d'un pere á son fils;<sup>7</sup> aux quelles vous avez d'ailleurs fait beaucoup plus d'honneur, qu'elles n'en meritent. J'envoierois á S. E. un plus grand nombre d'echantillons, si j'en avois des copies prêtes; quoique je sois persuadé, que celle-cy l'ennuiera tant, qu'elle ne demandera pas á en voir d'autres. Priez aussi, s'il v. pl., de ma part S. E., de nous aider á recommander Nótref. Prof. May,<sup>8</sup> et croiez moi d'ailleurs, conjointement avec Md. l'Alethophile, tout à vous, et

Mons<sup>r</sup>/ votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

<sup>i</sup> *Anstreichung am Rand*

nicht ermittelt werden. Zum Einfluß Wolffs in Polen in den 40er Jahren vgl. Heinz Lemke: Die Brüder Załuski und ihre Beziehungen zu Gelehrten in Deutschland und Danzig. Berlin 1958, S. 157–160.

<sup>4</sup> Andrzej Stanisław Załuski (1695–1758), 1735 polnischer Krongroßkanzler.

<sup>5</sup> Möglicherweise bezieht sich Manteuffels Bemerkung auf eine Nachricht Gottscheds über die wissenschaftliche Bibliothek Andrzej Stanisław Załuskis und seines Bruders Józef Andrzej (1702–1774), die sich seit 1736 in Warschau im Aufbau befand; vgl. Lemke (Erl. 3), S. 58–89.

<sup>6</sup> Johann Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour; Korrespondent.

<sup>7</sup> Manteuffel schickte den sechsten Brief dieser *Lettres d'un Père à son fils*; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 141. In Manteuffels Nachlaß finden sich verschiedene Abschriften mit einem solchen Titel aus den Jahren 1743 und 1744 (Halle, ULB, Misc. 4° 3): 1. *Dix Lettres d'un Pere à son fils* (S. 36–136, nur sieben Briefe umfassend). Es handelt sich um Kommentare zum ersten Teil eines 1735 verfaßten, aber ungedruckten Werkes des damaligen Magdeburger Pfarrers August Friedrich Wilhelm Sack (1703–1786), *Principes de Conduite pour un jeune homme qui entre dans le monde ou Traité Moral* über die „bonne Religion“ (S. 19–35; vgl. zu Entstehung und Aufbau: Avertissement, S. 1–17). Der sechste Brief setzt sich mit der chinesischen Religion auseinander: *Lettre VI: Réponse à cette autre Objection; l'exemple des Chinois prouve, que la Proposition; qu'il faut qu'un honnête homme ait de la Religion, n'est pas generalement vraie* (S. 95–117). 2. Es folgt das *Fragment des lettres d'un Pere à son fils sur Les devoirs des Maîtres et des serviteurs* (S. 147–103), zwölf Briefe umfassend. Der sechste Brief enthält Regeln über das Anvertrauen geschäftlicher Angelegenheiten (S. 193–206).

<sup>8</sup> Johann Friedrich May (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 130, Erl. 19.



138. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Leipzig 10. Juli 1742 [132.143]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 220–221. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 164, S. 267–269.

Hochedelgebohrner,/ hochzuehrender Herr Profeför,/ Sehr werther Freund,

Sr Magnificenz dem Herrn D. Börner<sup>1</sup> habe ich die überschickte Landtags  
Predigt<sup>2</sup> selbst zugestellt und wegen des mir aufgetragnen so viel erfahren,  
daß nun mehro alles schon wieder beÿ Ihnen angelangt; weil H. D. Jöcher<sup>3</sup>  
10 den Bericht vergangenen Sonntag<sup>4</sup> von hier abgeschickt.<sup>5</sup> Inzwischen ließe  
Er seinen ergebensten Gruß vermelden. Beÿ H. D. Jöchern bin ich auch ge-  
wesen und habe Ihm die Nachricht gebracht, daß Er wegen der Denomina-  
tion die gehörige Veranstaltung machen könnte.<sup>6</sup> Er zeigte mir einen Brief  
von Ihnen vor, darinnen zwar stand, daß Er damit bis zu Ihrer Wiederkunft  
15 anhalten sollte:<sup>7</sup> Allein weil ich weis, daß der Brief an mich neuer seÿ, so gab  
Er mir darauf zur Antwort, daß Er in dem heutigen Concilio Professorio mit  
seinen Herrn Collegen deswegen sprechen wollte.<sup>8</sup> Er ließe inzwischen sein

<sup>1</sup> Christian Friedrich Börner (Korrespondent), Rektor des Sommersemesters 1742.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 133, Erl. 28.

<sup>3</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>4</sup> 8. Juli 1742.

<sup>5</sup> Vgl. aber Jöchers Brief an Gottsched vom selben Tag (unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 135); dort Erläuterungen zum „Bericht“.

<sup>6</sup> Die von der Philosophischen Fakultät verfaßte Liste der Nachfolgekandidaten für den verstorbenen Professor der Moral und Politik Georg Friedrich Richter (1691–1742) wurde mit Jöchers Brief vom 21. Juli an Gottsched geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 150.

<sup>7</sup> Gottsched war zu diesem Zeitpunkt Dekan der Philosophischen Fakultät. Während seiner Teilnahme am Landtag in Dresden wurde er in dieser Funktion von Jöcher vertreten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 141, Erl. 15.

<sup>8</sup> Laut Protokollbuch des Professorenkonzils wurde am 10. Juli 1742 im Zusammenhang mit dem am 23. Juni 1742 verstorbenen Professor der Moral und Politik Georg Friedrich Richter nur die Nachfolge in der Leitung der Universitätsbibliothek besprochen. Der Rektor teilte den Kollegen mit, es „wäre nach Absterben des Herrn Prof. Richters das Munus Bibliothecarii Academiae vacant worden, wozu sich Herr D. Jöcher gemeldet habe.“ Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/I/041: Protocol-

Compliment machen und den Bericht würden Sie nunmehr schon erhalten haben. Se Excellenz der Herr Graf<sup>9</sup> werden so gnädig seyn und an diejenigen Herrn noch schreiben, die Sie genennt haben. Von Herr Profeßor Baiern<sup>10</sup> weis ich nicht, ob Er einmahl angehalten hat, ich zweifle aber nicht daran.<sup>11</sup> Zu der Zeit als ich mein Schreiben übergab, war es noch nicht geschehen. Sie wissen wie ohngerne ich sonst mit dem hohenpriest. Geschlecht zu thun habe; hier aber werde ich es doch thun müssen.<sup>12</sup> Inzwischen was wird seyn sollen, wird sich schicken. Der Frau von Plotho<sup>13</sup> habe ich die Predigt<sup>14</sup> und die Verse<sup>15</sup> übergeben; Sie hat an den letztern ein großes Wohlgefallen gehabt. Die erstere aber ist noch nicht gelesen worden. Es wird aber auch schon kommen. Wegen des bevorstehenden Geburthstages<sup>16</sup> sind wir sehr gestöret worden. Der Herr Baron Münchhausen<sup>17</sup> hat mit H. Gräfen<sup>18</sup> unvermuthet nach Braunschweig gefordert worden; weil Se Excellenz der gnädige Papa<sup>19</sup> so gefährlich darnieder gelegen, daß Er seinen Sohne noch einmahl zusehen verlangt hat.<sup>20</sup> Sie sind des Sonnabends um 11. Uhr weg gereiset, da Sie Morgens früh um 4. Uhr eine Staffette bekommen hatten. Ich habe noch keine Nachricht von Ihnen. Was es mit der Comedie, davon Sie gedencken,<sup>21</sup> für

---

lum Concilii Dnn. Professorum 1734–1743, Bl. 141r. Jöcher trat das Amt im Dezember 1742 an; vgl. Gerhard Loh: Geschichte der Universitätsbibliothek Leipzig von 1543 bis 1832. Leipzig 1987, S. 36.

<sup>9</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>10</sup> Christoph Beyer (1695–1758), 1723 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 135.

<sup>12</sup> May hatte in seinem vorangehenden Brief geschrieben, daß er sich an den Oberhofprediger Bernhard Walther Marperger wenden wolle; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 132.

<sup>13</sup> Wilhelmine Ernestine von Plotho, geb. von Manteuffel; Korrespondentin.

<sup>14</sup> Marpergers Predigt zur Eröffnung des Landtags; vgl. Erl. 2.

<sup>15</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 133.

<sup>16</sup> Manteuffels Geburtstag am 22. Juli.

<sup>17</sup> Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

<sup>18</sup> Johann Friedrich Graefe (Korrespondent), Sekretär Münchhausens.

<sup>19</sup> Hieronymus von Münchhausen (1680–1742), Kammerpräsident und Oberberghauptmann im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Nach Entlassung und Rehabilitierung Erster Minister.

<sup>20</sup> Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 140.

<sup>21</sup> Über ein geplantes, aber nicht realisiertes Schauspiel, das zu Manteuffels Geburtstag aufgeführt werden sollte, berichtet May im folgenden Brief; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 143.

eine Beschaffenheit hat, weis ich noch nicht, es hat sich auch noch niemand gemeldet. Doch glaube ich, es soll dem H. Grafen zu ehren geschehen und da habe ich bereits von den gnädigen Contessinnen<sup>22</sup> gehört, daß es sich wohl nicht möchte thun laßen.

- 5 So viel in höchster Eil. Der Fr: Profeßorin und allen die im Wernerischen<sup>23</sup> u. Göbelischen<sup>24</sup> Hause mich lieb haben meinen gehorsamsten und ergebensten Empfehl. Ich bin

Eurer Hochedelgebohrnen,/ Meines werthen Freundes/ ergebenster Diener./  
JF Maj.

- 10 Leipzig den 10. Jul./ 1742.

139. CARL GÜNTHER LUDOVICI AN GOTTSCHED,  
Leipzig 11. Juli 1742

#### Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 222–223. 3 S.  
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 165, S. 269.

HochEdelgebohrner p/ Hochgeehrtester Herr Profeßor,

- Ew. HochEdelgeb. hohes Patrocinium schätze ich um soviel mehr über alles, ie mächtiger solches ist, und ie überzeugender ich von selbigem durch manche verehrungswürdige Probe worden bin. Ew. HochEdelgeb. sind  
20 anietzo das Haupt unserer Facultät,<sup>1</sup> und ich sehe dieses als eine Göttliche

<sup>22</sup> Charlotte Sophie Albertine (Korrespondentin), Henriette Johanna Konstantia (Korrespondentin), Luise Marianne (Korrespondentin).

<sup>23</sup> Das Malerehepaar Anna Maria (Korrespondentin) und Christoph Joseph Werner (1670–1750).

<sup>24</sup> Während Mays Besuch in Dresden hatte Maria Susanna Göbel (1715–1787) im Hause Werner gelebt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 71. Im Frühjahr 1740 hatte sie den Komponisten Georg Gebel (Korrespondent) geheiratet.

<sup>1</sup> Gottsched war im Sommersemester 1742 Dekan der Philosophischen Fakultät; vgl. Leipzig Matrikel, S. XXXVIII.

Schickung an, da es dem höchsten Weesen gefallen, Dero vertrautesten Freund und meinen getreuesten Lehrmeister, den nunmehr seeligen Herrn Prof. Richter,<sup>2</sup> aus dieser Zeitlichkeit wegzunehmen,<sup>3</sup> welchen Verlust ich höchlich bedaure. Ich zweiffle keinesweges, Ew. HochEdelgeb. werden mir auch anietzo mit Dero mir vortheilhafftigen Gunst beÿstehen 5 und nicht nur die Denomination meiner geringen Person zu der erledigten Profession befördern, sondern auch beÿ denen Hohen Chur-Sächsischen Ministern durch Dero vielgeltendes Wort meine Wenigkeit bestens empfehlen. Beÿdes werde ich Zeitlebens mit der ersinnlichsten Hochachtung verehren: gleichwie ich Ew. HochEdelgeb. beÿ Dero iezigen höchstwichtigen 10 Verrichtungen auf dem vorwaltenden Land-Tage beständige Kräfte erwünsche, um Dero höchstberühmten Nahmen auch durch diese seelige Bemühungen beÿ unserer Universitat in unverrückten Wohl gedoppelt verewigen zu können. Dieser Wunsch ist so viel aufrichtiger, iemehr ich in ungeheuchelter Ehrfurcht zu ersterben wünsche als 15

Ew. HochEdelgeb./ getreuester Diener und/ beständiger Verehrer,/ Carl Günther Ludovici.

Leipzig/ den 11 Julius/ 1742

---

<sup>2</sup> Georg Friedrich Richter (1691–1742), 1726 außerordentlicher Professor der Mathematik, 1735 ordentlicher Professor der Moral und Politik in Leipzig.

<sup>3</sup> Richter war am 23. Juni gestorben; über die Bewerbungen um die Professur vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 135.

140. JOHANN FRIEDRICH GRAEFE AN GOTTSCHED,  
Braunschweig 13. Juli 1742 [64]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 224–225. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 166, S. 270–271.

HochEdelgebohrner und hochgelerter/ hochgeehrtester H. Professor/  
hochgeneigter Gönner

Ich statte E. HochEdelgeb. für Dero patriotischen Glückwunsch den ver-  
bündlichsten Dank ab, und gratulire Ihnen gleichfals von herzen zu einen  
10 so vortheilhaften Frieden, welchen sich unser gnädigster angebohrner Lan-  
desVater<sup>1</sup> durch Tapferkeit und Klugheit erfochten und erworben hat.<sup>2</sup> Ich  
freue mich besonders, daß er aller Fremden hoffen und der Einheimischen  
Wünschen beÿ weiten überstiegen ist, es mag nun darzu sauer aussehen,  
wer nur immer will. Genung er hat es, und keiner wird es ihm so leicht  
15 nicht nehmen, weil er seinen Neidern und Feinden eine harte Nuß nach der  
andern vorsetzen wird, wenn ihnen ja einmahl die lust ankommen sollte,  
das Verlohrne wieder zu erobern.<sup>3</sup> Franckreich wird diesen kleinen Philoso-  
phen allemal fürchten, und ihm vergebliche Fallstricke legen, so listig und  
verschmitzt es auch immer seÿn kann. Ganz Deutschland ist nunmehr  
20 preußisch gesinnet, und so sehr es diesen helden gescheuet, so stark sieht es  
ihn nunmehr als seinen einzigen Erretter an, ja was noch mehr, der H. Bar-  
ron<sup>4</sup> ist ebenfals erzpreeußisch geworden, so hartnäckigt er auch sonst ge-  
wesen ist, ihm etwas Glück und Seegen zu gönnen. Er hat seit 5 Tagen mit  
mir schleunigst nach Braunschweig kommen müßen, weil sein H. Vater<sup>5</sup> in

<sup>1</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen. Der König war der gemeinsame Landesvater des geborenen Brandenburgers Graefe und des Preußen Gottsched.

<sup>2</sup> Mit dem Vorfrieden von Breslau wurden am 11. Juni 1742 der Erste Schlesische Krieg und damit die Feindseligkeiten zwischen Preußen und Österreich beendet. Am 28. Juli 1742 wurde in Berlin der endgültige Friedensvertrag abgeschlossen.

<sup>3</sup> Österreich hatte im Friedensvertrag Ober- und Niederschlesien und die Grafschaft Glatz an Preußen abgetreten.

<sup>4</sup> Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

<sup>5</sup> Hieronymus von Münchhausen (1680–1742), Kammerpräsident und Oberberghauptmann im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Nach Entlassung und Rehabilitation Erster Minister.

großer LebensGefahr sich befindet. Wir haben ihn zwar noch lebend ange-  
 getroffen, allein seine Umstände sind so beschaffen, daß wir zu seinem Auff-  
 kommen wenige hoffnung haben.<sup>6</sup> Die Krankheit bestehet in einem Brande  
 am Fuße, der bereits so weit um sich gefressen hat, daß der Hoffrath Hei-  
 ster<sup>7</sup> schon in 3en Operationen 4 Zehen abzunehmen für nöthig befunden 5  
 hat. Wir müssen nun unser Schicksal in wenigen Tagen erwarten, ob Leben  
 oder Tod zu hoffen sey. Wolte Gott, daß wir in Leipzig und in solcher Be-  
 schaffenheit wären, daß wir größern Theil an der allgemeinen Freude neh-  
 men könnten, als es unser gegenwärtiger Zustand zuläßt. Die Neuigkeiten  
 von dort aus, werden E HochEdelgeb. wohl von dem H. Prof. May<sup>8</sup> erfahren 10  
 und von hier aus kann ich Ihnen weiter nichts melden, als daß die  
 Hannöverschen Truppen in der stärcksten Bewegung sind, nach Westphalen  
 und besonders nach den Clevischen Landen aufzubrechen, um Preussen  
 bezüstehen, im Fall Franckreich Rache ausüben wollte.<sup>9</sup> Unser hoff 15  
 möchte auch wohl an den Holländern einige Regimenter überlassen, und  
 der geringste in Niedersachsen glaubt sich berechtiget zu seyn, dem Erb-  
 Feinde Deutschlands den hals zu brechen, und sollte zur Aufmunterung  
 ihrer Tapferkeit auch nicht ein Tropfen Mumme<sup>10</sup> übrig bleiben.

Man hat so gar schon sagen wollen, als wenn Maillebois<sup>11</sup> das Preußische  
 Minden weggenommen hätte,<sup>12</sup> und bey nahe hätten wir es bald gewün- 20

<sup>6</sup> Hieronymus von Münchhausen starb am 18. August; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 177.

<sup>7</sup> Lorenz Heister (1683–1758), 1720 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1730 auch Professor für Botanik an der Universität Helmstedt, 1735 braunschweig-wolfenbüttelischer Hofrat und herzoglicher Leibarzt.

<sup>8</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent. Das Ehepaar Gottsched stand während seines Aufenthalts in Dresden in regem Briefwechsel mit May in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 126, 132, 138, 143, 152, 153, 155.

<sup>9</sup> Preußen war mit Frankreich im Österreichischen Erbfolgekrieg gegen das Haus Habsburg verbündet, beide Mächte hatten gemeinsam die Kaiserwahl des Wittelsbachers Karls VII. zum Nachteil der Habsburger betrieben. Durch den separaten Friedensschluß mit Österreich düpierte Friedrich II. den Bündnispartner Frankreich.

<sup>10</sup> Braunschweigisches Bier; vgl. Grimm 6 (1885), Sp. 1260f.

<sup>11</sup> Yves-Marie Desmarests de Maillebois (1715–1791), französischer Militär, war 1741 in Westfalen einmarschiert und hatte in Neuss Winterquartier bezogen.

<sup>12</sup> Über Marschbewegungen französischer Truppen unter Maillebois und anderen Offizieren wurde in den Zeitungen berichtet; vgl. z. B. Leipziger Zeitungen 1742 (14. Juni, 25. Juni), S. 387f., 407f.

schet, damit der König recht sehr wieder Frankreich aufgebracht werden möchte, doch ist diese Zeitung für falsch befunden worden.

Können der H. Baron und ich so glücklich seyn, E. HochEdelgeb. nebst Dero wehrtesten Fr. Gemahlin bald wiederum in Leipzig zu sehen und aufzuwarten, so wird es uns sehr angenehm seyn. Anjetzo empfehlen wir uns Ihnen beyderseits zu geneigtem Andencken und ich habe besonders die Ehre in unverbrüchlicher Treue und Ergebenheit zu seyn

E. HochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ Graefe

in sehr großer Eilfertigkeit

10 Braunschweig/ den 13 Jul./ 1742

141. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Dresden 13. Juli 1742 [137.144]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 226–227. 4 S. Bl. 226r geringfügiger Textverlust am Rand, Ergänzung nach A.  
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 167, S. 271–274.

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence bin ich zuförderst den unterthänigsten Dank schuldig, daß Dieselben mir durch Ubersendung des VI. Briefes von der väterlichen Unterweisung,<sup>1</sup> Gelegenheit geben wollen Sr. hochgräfl. Excell. dem H.n Gr. von Wackerbart<sup>2</sup> aufzuwarten. Ich habe dieses gestern nachmittage gethan als ich kaum einige Stunden vorher, den Einschluß vom H.n Hofrath v. Walther<sup>3</sup> bekommen hatte. Der H. Graf schien sehr vergnügt

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 137, Erl. 7.

<sup>2</sup> Johann Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour; Korrespondent.

<sup>3</sup> Georg Wilhelm Walther (um 1685–1759), vor 1728 königlich-polnischer und kur-sächsischer Geheimer Kabinettssekretär, 1733 Hofrat.

darüber zu seyn; und als ich die Worte E. h. Excellence aus dem Briefe selbst<sup>4</sup> vorlas, sagte derselbe: Es wäre nicht nothig, daß E. h. Excellence eine neue Abschrift seinetwegen machen ließen. Er wolle nachdem er diese Stücke durchgelesen, oder sie selbst abschreiben lassen, gern wieder zurücke schicken. Sonst bezeigte er aber wie hoch er alles, was aus E. h. Excellenz Feder 5 käme, schätzete, und wie begierig er wäre, auch die vorhergehenden Stücke dieser Briefe zu lesen. Darauf fuhr ich nun fort auch die Worte vorzulesen, darinn mir anbefohlen war dem H.n Grafen von W.<sup>5</sup> unsern ehrl. Prof. Mäy<sup>6</sup> bestens zu empfehlen.<sup>7</sup> Allein kaum hatte derselbe solches gehört, als er versetzte, bey der itzo erledigten Stelle<sup>8</sup> hätte derselbe schon einem andern sein 10 Wort gegeben; und da er nicht zweyerley Sprache führen möchte, so bedauerte er, daß er dießmal E. h. Excellence nicht dienen könnte.

Ich verfügte mich hierauf zu dem H.n Hofrath von Walther, und weil mich derselbe gleich, auf die von E. h. Excell. ihm ertheilte Ordre brachte den H.n Prof. Mäy bey verschiedenen Ministern zu empfehlen, so erzählte 15 ich demselben, was ich eben, in derselben Bemühung, für einen unglücklichen Erfolg gehabt. Diesen sah nun H. Hofr. Walther für gefährlicher an, als ich gedacht hatte. Denn, sprach er, hat der H. Gr. von W. einen andern zu befördern versprochen, so hat er es durch den Geh. R. von Zech<sup>9</sup> zu thun gesucht: als mit welchem er sehr vertraut umgeht. Dieser aber vermag im geheimen Rathe alles, und selbst der H. Geh. R. von Hennigke<sup>10</sup> richtet sich in solchen Sachen, gern nach dessen Meynung. Alles was mich dabey beunruhiget, ist, daß ich es auf keine Weise errathen kann, wer derjenige ist, der einen so guten Canal an des H.n G. von W. Excell. gefunden. Das wahrscheinlichste ist mir, daß es M. Ernesti<sup>11</sup> auf der Thomasschule 25

<sup>4</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 137.

<sup>5</sup> Wackerbarth.

<sup>6</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 137.

<sup>8</sup> Die Professur für Moral und Politik in Leipzig war durch den Tod Georg Friedrich Richters (1691–23. Juni 1742) vakant geworden.

<sup>9</sup> Sowohl Bernhard von Zech (1681–1748) als auch dessen Bruder Ludwig Adolf (1683–1760) gehörten dem Geheimen Ratskollegium an; vgl. Sächsischer Staatskalender 1742, S. 27. Gemeint ist hier vermutlich Bernhard von Zech, der als Geheimrat mit Sitz und Stimme einflußreicher gewesen sein dürfte als sein Bruder „ohne Session“.

<sup>10</sup> Johann Christian von Hennicke (1681–1752), 1737 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat und Konferenzminister, 1741 Erhebung in den Freiherrn-, 1745 in den Grafenstand.

<sup>11</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent.



ist; als welcher wegen einer lateinischen Zueignungsschrift, die in Italien Sr. Excell. dem H.n Gr. v. Wackerbart sehr gerühmet worden,<sup>12</sup> vom H.n Hofr. Mascov,<sup>13</sup> nachmals in Leipzig, zu denenselben geführt worden, und sehr gnädiges Gehör gefunden. Vielleicht hat es auch dieser im Sinne, mit  
 5 Prof. Winklern,<sup>14</sup> der kein sonderlicher Grieche und Lateiner ist, zu tauschen, und ihm die Sittenlehre zu überlassen. E. hochreichsgräfl. Excellence werden vielleicht durch H. D. Jöchern,<sup>15</sup> der itzo meine Stelle im Decanat vertritt, oder durch Prof. Mäyen selbst, die Wahrheit dieser Sache besser erfahren können. Doch glaubte ich deswegen noch nicht, daß alles  
 10 verlohren wäre, wenn nur Rath und Universität darüber einig sind, daß kein Rector zugleich Professor ordinarius seyn könne; worauf Ernesti abzielet, und ohne welche Vereinigung zweyer Aemter er schwerlich eine Profession suchen wird, weil er sich verschlimmern müßte.<sup>16</sup>

Ich habe mich erinnert, daß E. h. Excellence einen Cavallier zum Hofmeister für den jungen Erbprinzen von Gotha<sup>17</sup> gesucht,<sup>18</sup> der schon in männlichen Jahren wäre und Verdienste besäße. Von ohngefähr habe ich in dem Hause, worinn ich hier wohne<sup>19</sup> einen alten Zuhörer von mir ange-

---

<sup>12</sup> Wackerbarth, seit 1731 Oberhofmeister des Kurprinzen Friedrich Christian (1722–1763), hatte diesen auf seiner Reise nach Italien und an den Wiener Hof von Mai 1738 bis September 1740 begleitet; vgl. Martin Paul: Graf Wackerbarth-Salmour Oberhofmeister des sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian. Rudolstadt 1912, S. 21–38. Bei der erwähnten Zueignungsschrift handelt es sich vermutlich um die umfangreiche Widmung für Christian Ludwig Stieglitz (1677–1758, Jurist, Ratsherr, Stadtrichter, Prokonsul und Bürgermeister Leipzigs, 1729–1742 Vorsteher der Thomasschule, 1734 königlich-polnischer und kursächsischer Appellationsrat) in den von Ernesti herausgegebenen Werken Ciceros; vgl. Marcus Tullius Cicero: Opera Omnia ex recensione Iacobi Gronovii ... Curavit Io. Augustus Ernesti. Leipzig: Johann Christian Martin, 1737, Band 1, Bl. a2–[c6v].

<sup>13</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte und Ratsherr in Leipzig, 1732 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat, 1737 Stadtrichter, 1741 Prokonsul.

<sup>14</sup> Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1742 ordentlicher Professor für Griechisch und Latein.

<sup>15</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>16</sup> Ernesti war seit 1734 Rektor der Thomasschule und seit April 1742 zugleich außerordentlicher Professor der Philologie in Leipzig. Er zählte nicht zu den Bewerbern um die Professur für Moral und Politik; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 135.

<sup>17</sup> Friedrich Ludwig (1735–1756), Erbprinz von Sachsen-Gotha-Altenburg.

<sup>18</sup> Aus dem überlieferten Briefwechsel geht dieses Anliegen nicht hervor.

<sup>19</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 119, 132.

troffen, der itzo Königl. Commissionsrath ist, und H. von Marschall<sup>20</sup> heißt. Er ist schon in Königlichen Vicariatsgeschäften, und sonst etliche Jahre gebraucht worden, hat auch ein mal mit dem sächsischen Gesandten eine Reise nach Petersburg gethan,<sup>21</sup> und sich daselbst einige Zeit aufgehalten. Ich glaube auch daß er noch andre Reisen gethan hat. Sonst ist er ein Alethophilus und von sehr gesetztem Wesen, muß auch wenigstens ein dreißig Jahre alt seyn. Hierbey ist mirs eingefallen, ob sich selbiger in Ermangelung eines andern und bessern, nicht zu obiger Hofmeisterstelle schicken würde? Er hat wenigstens hier noch keine Besoldung, außer was die Commissionen eintragen, und also könnte er sich leicht dazu entschließen. Es wird viel auf E. h. Excellence ankommen, ob in dieser Sache ferner etwas geschehen soll oder nicht: Ich habe es als ein unwürdiger Alethophilus für meine Schuldigkeit gehalten, diesen Vorschlag auf die Bahn zu bringen, um das Gute, soviel an mir ist zu befördern.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Ehrfurcht und Ergebenheit zu verharren

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen/ und Herren/ gehorsamster und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched.

Dresden/ den 13. Jul./ 1742.

Beykommende Sinngedichte sind mir hier in die Hände gefallen, die ich also zu E. hochgeb. Excell. Beurtheilung habe übersenden wollen. Vorgestern Abends sind des H.n Herzogs von Weißenfels Durchl.<sup>22</sup> hier ange-

<sup>20</sup> Wilhelm Georg Marschall von Burgholzhausen (1715–1789), 1725 Besuch der Landesschule Pforta, 1735 Studium in Leipzig, 1742 königlich-polnischer und kursächsischer Kommissionsrat; vgl. Pfortner Stammbuch, S. 215, Nr. 41; Leipzig Matrikel, S. 254; Sächsischer Staatskalender 1742, S. 46; Christian Friedrich Olpe: Der wohlthätigen Stiftung des ... Herrn Wilhelm George Marschall ... widmet ein dankbares Andenken ... Dresden: Harpeter, [1789], S. 4f.

<sup>21</sup> Sächsische Gesandte in Rußland waren: 1733–1736 und 1741 Karl Moritz Graf Lynar (1701–1768), 1736–1740 Ulrich Friedrich von Suhm (1691–1740), 1740–1741 Friedrich Christian von Neubaur, 1742 Nikolaus Willibald von Gersdorff (1713–1765), 1736 Legationssekretär, 1742 Resident: Johann Sigismund von Petzold (1704–1783); vgl. Hausmann, S. 340f.

<sup>22</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1735 königlich-polnischer und kursächsischer Generalfeldmarschall, 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels, Kommandant der kursächsischen Armee im Ersten Schlesischen Krieg.

kommen, und gestern früh bey Hofe gewesen. Man sagt, es würden den französischen Couriers hier keine Extraposten und Postilions gegeben, sondern sie müßten sich mit eigenen Pferden fortbringen.

142. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,  
5 Brandenburg 14. Juli 1742 [100.169]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 231–232. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 170, S. 280–282.

HochEdelgeborner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ hochgeneigter  
10 Gönner,

Ew. HochEdelgebor. haben mich durch die ungemein schöne Vorrede<sup>1</sup> unendlich verbunden, daher ich mich auf immerdar für Dero verpflichtetsten Diener erkläre, und mir vornemlich auch in dieser Absicht etwas bessere Umstände wünsche, damit ich im Stande seyn möge Ewr. HochEdelgebor.  
15 meine Ergebenheit durch gefällige Dienste bezeigen zu können. Es hat mich gleichfals ungemein aufgerichtet, daß Ew. HochEdelgebor. mir gemeldet, daß die übersandten Bogen gelehrten Männern, insonderheit dem grossen Mæcenati, dem Herrn Grafen und Cabinets Minister von Manteuffel<sup>2</sup> nicht mißfällig gewesen sind. Ich werde nun mehr in 14 Tagen die Ehre  
20 haben mit einer Parthie Exemplarien aufwarten zu können. Unterdessen sende hier noch ein Capittel<sup>3</sup> zum voraus, welches ich schon geraume Zeit bereit gelegt hatte, aber nicht abgesendet habe, weil ich vermuthet, daß Dieselben noch nicht von Dresden<sup>4</sup> mögten zurück gekommen seyn. Der

<sup>1</sup> Gottsched: Vorrede. In: Heyn, Versuch, Bl. a–b5v; vgl. Mitchell Nr. 258; Druck: AW 10/1, S. 173–193.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Über die Kapiteleinteilung von Heyn, Versuch vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 86.

<sup>4</sup> Gottsched gehörte zu den Professoren, die im Auftrag der Leipziger Universität am kursächsischen Landtag in Dresden teilnahmen. Er war am 23. Juni 1742 in Leipzig aufgebrochen und hielt sich mit seiner Frau bis zum Ende des Landtags am 5. August in Dresden auf.

Friede<sup>5</sup> und die glückliche Ankunft S. königl. Maj.<sup>6</sup> zu Berlin welche am 12. huius erfolget, hat sich mir zur gelegensten Zeit eingestellt, denn ich hoffe mein Buch nunmehr seiner Maj. überreichen zu können.<sup>7</sup> Es wird 24 Bogen stark, und ist fertig bis auf die Figur welche ich heut erwarte, auch müssen noch 2 Bogen abgedruckt werden. 5

Da es nun soweit fertig ist, so gehet meine Sorge dahin, wie es gut disstrahirt werden mögte. Ich wünschte, daß ich Herrn Breitkopfs<sup>8</sup> gütige oferte annehmen, und ihm das ganze Werkchen überlassen könnte. Allein ich habe dem Herrn Hauden<sup>9</sup> in Berlin gleich anfänglich versprochen, daß sein Nahme drauf kommen, und er den debit haben sol. 10

Unterdessen habe ich viel Exemplarien, und kan dem Herrn Breitkopf so viel überlassen, als ihm belieben mögte. Ew. HochEdelgebor. haben sich bisher als einen grossen Gönner von mir bewiesen, und ich preise die Vorsehung, welche mir solches Glück in der Ferne aufbehalten hat. Sonder zweifel haben Dieselben Großmuth genug meinen Vortheil ferner zu befördern. 15

Es geschähe mir der gröste Gefallen, wenn mir Herr Breitkopf eine gute Parthie vor der Messe für baar Geld abkaufen wolte, weil ich den Druker<sup>10</sup> noch nicht völlig befriediget habe. Ich gedächte daß es im Laden für 10 g. verkauft werden könnte. Wolte mir nun Herr Breitkopf 6 geben, wie diejenigen gethan, so mir allhier prænumerirt haben: so konte er doch dabey 20  
einen billigen Profit haben. Kan es aber nicht seyn, so muß ich mir auch etwas wenigens gefallen lassen. Ich wil es Ew. HochEdelgebor. überlassen, mir so gute Bedingungen zu besorgen als sichs thun lässet. Ich muß Druk und Papier theurer als ein Buchhändler bezahlen. Ausser dem befinde ich mich bey meiner Schul in den missrablesten Umständen, und habe in den 25  
drey Jahren meines hiesigen Rectorats über 500 r. zugesetzt. Am allermeisten haben mich diese meditationes<sup>11</sup> gekränkert. Denn der Landprediger

---

<sup>5</sup> Mit dem Vorfrieden von Breslau wurde am 11. Juni 1742 der Erste Schlesische Krieg beendet. Am 28. Juli 1742 wurde in Berlin der endgültige Friedensvertrag abgeschlossen.

<sup>6</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>7</sup> Heyns *Versuch* war dem König gewidmet.

<sup>8</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>9</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>10</sup> Möglicherweise Christian Halle († 1755), Drucker und Verleger in Brandenburg; vgl. Udo Geiseler, Klaus Heß (Hrsg.): Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte. Berlin 2008, S. 92.

<sup>11</sup> Gemeint sind Heyns Veröffentlichungen zur Wirkung der Kometen.

hält mich für einen Ketzer,<sup>12</sup> und meine Schul wird leer, weil sie sonst ihren Zuwachs von dergleichen Leute Kinder hat. Ew. HochEdelgebor. sehen hieraus, daß mir einiger Profit wohl zustatten kommen würde. Vielleicht finde ich auch in Berlin einige Gönner, welche mir aus meinen verdrießlichen Umständen helfen, worein mich meine Aufrichtigkeit gestürzt hat,  
 5 indem ich dis Rectorat ohne genugsame Erkundigung angenommen, weil mirs fromme Leute gerathen haben. Habe ich die Ehre des Herrn Breitkopfs Meinung bald zu erfahren, so werde sogleich nach meiner Wiederkunft aus Berlin in wenig Wochen so viel Stüke senden, als verlangt wird.  
 10 Für das schöne Gedicht, ingleichen das Merseburgische Programma<sup>13</sup> danke gehorsamst, und bitte zum Beschluß, daß Dieselben ferner mein grosser Patron bleiben wollen, der ich mit ersinnlichem Respect verharre

Ewr. HochEdelgebor./ Meines hochgeneigten Gönners/ gehorsamster Diener/ Johann Heyn.

15 Brandenburg/ den 14 Jul. 1742.

P. S. Herr Breitkopf hat vor einiger Zeit eines meiner programmatum<sup>14</sup> verlangt, wie mir unser Buchhändler<sup>15</sup> gesagt, daher ichs beygelegt.

---

<sup>12</sup> Dies bezieht sich nicht auf eine einzelne Person, sondern auf den Landpfarrer als Typus.

<sup>13</sup> Wahrscheinlich hat Gottsched das Programm des Merseburger Rektors Balthasar Hoffmann (Korrespondent) zum Kometenthema zugesandt, in dem auch ein kurzer Hinweis auf Heyn erfolgt; vgl. Balthasar Hoffmann: *Ad Actum Oratorium, Quo Gymnasio Merseburgensi Quinque Optimi Iuvenes, Peractis Cum Laude Studiis Scholasticis Academiam Lipsiensem Petituri, Vale D. XVIII. Maji A. C. MDCCXXXII Publice Dicent, ... Invitat, Præfaminisque Loco Quaestionem Cometa An Astrum Sit Prodigiosum? Breviter Tractat.* Merseburg 1742.

<sup>14</sup> Als Programme, Programmata werden Einladungsschriften zu schulischen oder akademischen Veranstaltungen bezeichnet; vgl. Zedler 29 (1741), Sp. 779. Heyn hatte zwei derartige Schriften veröffentlicht: *Ad Memoriam Sæcularem Artis Typographicæ Ante CCC. Annos Inventæ A Quibusdam Primi Ordinis Nostri Civibus Diebus X. Et XI. Febr. Hor. II. Post Merid. MDCCXXX. Festis Orationibus Grate Recolendam ... Invitat Joannes Heynius, Saldriæ Rector. Pauca De Bibliomania Præfatus.* Brandenburg: Halle, 1740; *Programma Von dem Zusammenhang der Schulen; Wodurch ... Gönner und Freunde Zu einer Redeübung, Welche Am 15 und 16. Mertz, im Jahr MDCCXLI. ... In der Saldrischen Schule zu Brandenburg gehalten werden soll, ... eingeladen werden.* Brandenburg: Christian Halle, 1741.

<sup>15</sup> Vermutlich Christian Halle (Erl. 10).

143. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Leipzig 14. Juli 1742 [138.152]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 228–230. 5 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 168, S. 274–277.

5

Hochedelgebohrner, hochgelahrter;/ hochzuehrender Herr Profeßor,/ Sehr werther Freund,

Heute hat sich Mons: Schilling<sup>1</sup> bey mir gemeldet, welcher die Mühe über sich genommen durch hülffe einiger seiner guten Freunde auf den Geburtstags Sr. Excellenz des Herrn Grafens<sup>2</sup> ein Schauspiel aufzuführen. 10  
Wie ich von Ihm hörte; so haben sich unterschiedene von denen, welche er auf diesen Sinn gebracht hat, wieder loß gesaget. Ob diejenigen, welche an ihre Stelle gekommen, gut oder übel sind, kan ich nicht wissen: weil ich keinen davon weder gesehen noch gehört. Ich habe Ihm versprochen, dieser Sache wegen mit den gnädigen Conteßinnen<sup>3</sup> zureden, und solches 15  
auch heute so gleich gethan. Allein so wohl Ihnen auch der Anschlag gefiel; so sahen Sie doch kein Mittel denselben aus führen zukönnen und dieses wegen der Hinderniße im Hause, wie Sie sich leicht vorstellen können. Man weis überhaupt noch nicht, ob man diesen Tag zu der gefälligen Zeit feyern oder die Begehung dieses Festes aussetzen wird. Jetzo ist zum wenigsten der Schluß so gemacht, wo man allein ist, welches aber kaum zuvermuthen, so soll der Tag gefeyert werden. Wo aber nicht, so unterbleibt es ietzo. Das Schauspiel aber unterbleibt gantz; weil die Sache gar zu vielen Schwierigkeiten unterworfen. Vielleicht wird der Vorsatz noch ausgefüh-

20

<sup>1</sup> Möglicherweise ist Christian Schilling gemeint, Vorsteher des Amtes Pegau. Für ihn läßt sich zumindest eine indirekte Verbindung zu Manteuffel nachweisen, da er von Amtes wegen Beziehungen zum Rittergut Wiederau unterhielt, das seit 1737 im Besitz des kursächsischen Konferenzministers Johann Christian von Hennicke (1681–1752), Manteuffels Korrespondenten, war. Schilling gehörte auch zu den Personen, die auf dem Titelblatt der von Johann Sebastian Bach komponierten Huldigungskantate für Hennicke genannt werden und „ihre unterthänige Devotion“ bezeugen; vgl. Bach-Dokumente 2 (1969), Nr. 402.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) hatte am 22. Juli Geburtstag.

<sup>3</sup> Charlotte Sophie Albertine, Henriette Johanna Konstantia und Luise Marianne von Manteuffel (Korrespondentinnen).

ret, welchen der Herr Profefor ehemahls angerathen, daß die gnädigen Contefinnen selbst was auswendig lernten. Doch das wird schon kommen. Morgen wird Herr Schilling deswegen wiederum bey mir nachfragen und da werde ich ihm vermelden, daß es nicht angehen kan. Die eingeschloß-

5  
nen Briefe, welche mir in Dero geneigten Zuschrift zuhanden kommen, habe so gleich bestellen laßen. Herr D. Jöcher<sup>4</sup> hat die Ernennung derjenigen, welche zu der verledigten Profefion vorgeschlagen werden sollen,<sup>5</sup> gestern veranstaltet und ich höre, daß mein Nahme auch dabey vorgekommen. Die meisten von den Herrn Profeforen scheinen mir nicht ungeneigt

10  
zuseyn. Ich muß nun mehro erwarten, was erfolget und es wird schon kommen, was kommen soll. Wer derjenige seyn muß, der von dem Herrn Gr: v. W.<sup>6</sup> bestens dazu empfohlen werden soll,<sup>7</sup> kan ich nicht errathen, es müste denn Ludovici<sup>8</sup> seyn. Von dem Rector Ernesti<sup>9</sup> sollte ich es nicht vermuthen, oder er müste einen schlechten Streich begehen, da er mich selbst ver-

15  
sichert, daß er meinerwegen nicht darum anhalten wollte.<sup>10</sup> Doch ist es nicht unmöglich. Daß H. D. Jöcher etwan was darum wissen mag, schluß-  
e ich aus einem Ausdrücke deßen er sich bedientet, als von mir gesprochen worden. Denn da ihn ein guter Freund von mir<sup>11</sup> fragte, ob er nicht glaubte, daß ich Profefor werden würde, da ich an dem Herrn Geheimen

20  
Rath<sup>12</sup> einen so großen Beförderer hätte: hat er geantwortet, dieser wäre es zwar, wo mir nicht etwan ein mächtigerer dazu käme. Ich will es gehn laßen; solls seyn so geschichts. Inzwischen sage ich für die gegebene Nachricht so wie für alle die Sorgfalt so Sie sich meinerwegen auf alle Weise geben, den verbindlichsten Danck mit der Bitte mir diese Gewogenheit noch

---

<sup>4</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>5</sup> Über die Bewerber für die Professur, die durch den Tod von Georg Friedrich Richter am 23. Juni 1742 vakant geworden war, vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 135.

<sup>6</sup> Joseph Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 141.

<sup>7</sup> Friedrich Otto Mencke (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 147.

<sup>8</sup> Carl Günther Ludovici; Korrespondent. Ludovici hatte Gottsched um Unterstützung für seine Bewerbung auf dieselbe Stelle gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 139.

<sup>9</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent.

<sup>10</sup> Ernesti bewarb sich nicht um die Professur; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 135.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent); über Mays Erwartungen in Holtzendorffs Patronage vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 126.

ferner angedeyhen zulaßen. Bey dem Herrn Grafen v. Salmur<sup>13</sup> habe ich mich nicht melden wollen, ich möchte bey Sr Excellenz dem Herrn Grafen v. Manteuffel verstoßen.<sup>14</sup> Wie dieser gros müthige Herr sich meiner schon so gnädig angenommen, so will ich es auch seiner Vorsorge überlaßen, ihm aber melden, wie die Sachen stehen oder Er wird sie selbst aus ihrem Schreiben lesen. Es ist mir nur leid, daß Er nicht zugegen sondern verreiset ist.<sup>15</sup> Doch erwartet man ihn diesen Abend. Der Brief an die Madame Dufour<sup>16</sup> ist bestellt. Die Antwort von der Fr: Cammerherrin<sup>17</sup> wird bald folgen. Jetzund ist alles auf dem Parnaß mit dichten beschäftigt und ich muß täglich fleißiger hinaufsteigen als sonst geschieht. Von dem Herrn Secretair Gräfen<sup>18</sup> habe ich einen Brief an Sie erhalten,<sup>19</sup> welchen ich hier beygelegt und worinnen er wohl berichten wird, wie sich Se. Excellenz der H. geheime Rath<sup>20</sup> befinden. Jetzo scheint es wieder als ob noch Hoffnung zur Genesung da sey, nachdem man ihm 4. Zehen abgeschnitten und nur die kleine stehen laßen. Die Gelaßenheit, womit es der Herr erduldet, da die Arbeit an dem Fuße doch 1 1/2 Stunden gedauret, ist zu bewundern. Wie sie vorbeÿ gewesen; hat Er zu dem H. Hoffrath Heister<sup>21</sup> gesagt: Gewis Sie haben mir heute ein langes Collegium gelesen. Gott erhalte den braven Mann! An die Frau Professorin, meine allerliebste Compagnie<sup>22</sup> bitte meine ergebensten Empfehl zu machen, ich kan weder Steckbriefe noch ernsthafte Briefe zur Zeit an Sie schreiben, und ich muß Sie bitten laßen

---

<sup>13</sup> Wackerbarth (Erl. 6).

<sup>14</sup> Manteuffel selbst beauftragte Gottsched, sich bei Wackerbarth in seinem Namen für May zu verwenden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 137.

<sup>15</sup> Manteuffel bereiste u. a. Berlin, von wo ein Brief an Gottsched adressiert ist; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 137.

<sup>16</sup> Vermutlich handelt es sich um den Brief Paul Emile de Mauclercs (Korrespondent) an seine Schwägerin Jeanne Henriette Dufour (1708–1782), der mit Mauclercs Schreiben vom 29. Juni 1742 an Gottsched gelangte; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 125.

<sup>17</sup> Wilhelmine Ernestine von Plotho, geb. von Manteuffel; Korrespondentin.

<sup>18</sup> Johann Friedrich Graefe; Korrespondent.

<sup>19</sup> Graefes Brief vom 13. Juli 1742, unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 140.

<sup>20</sup> Hieronymus von Münchhausen (1680–1742), Kammerpräsident und Oberberghauptmann im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Nach Entlassung und Rehabilitierung Erster Minister.

<sup>21</sup> Lorenz Heister (1683–1758), 1720 Professor der Anatomie und Chirurgie, 1730 auch Professor für Botanik an der Universität Helmstedt.

<sup>22</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 126.



noch länger in Dresden zubleiben, damit ich nur meine Schuldigkeit in acht nehmen kan. Die lieben Freunden in dem Wernerischen<sup>23</sup> und Gebelischen Hause<sup>24</sup> bitte meiner Ergebenheit zuversichern. Leben Sie alle recht wohl, wie ich daran nicht zweifeln kan, da Sie, wie ich vernehme, so hoch schmaußen. Ich freue mich darüber und bin mit aller Aufrichtigkeit

Dero/ ergebenster Diener./ Maj.

Leipzig den 14. Jul./ 1742.

144. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,  
Leipzig 16. Juli 1742 [141.147]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 233–234. 1½ S. Bl. 233r unten: Mr le prof. Gottsch., á Dr.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 171, S. 282–283.

Manteuffel hat Gottscheds Schreiben entnommen, daß dieser sich wegen der Antwort von Johann Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour, die Berufung Johann Friedrich Mays betreffend, ängstige. Die Lage sei aber noch nicht hoffnungslos. Manteuffel wird sich noch eines anderen Weges bedienen. Sollte auch dieser scheitern, gebe man der Verknüpfung der Dinge die Schuld und warte auf eine gewiß kommende bessere Gelegenheit. Der in Wackerbarths Gunst stehende Mitbewerber kann nur Carl Günther Ludovici sein. Den von Gottsched als Informator am Gothaer Hof empfohlenen Wilhelm Georg Marschall muß Manteuffel erst selbst prüfen, bevor er ihn vorschlägt, da man für diese Stelle nicht den Erstbesten empfehlen kann. Um den kaiserlichen Gesandten Johann Wilhelm Gottfried von Seckendorff auf dem Weg nach Berlin zu treffen, ist Manteuffel nach Halle gereist, hat diesen jedoch dort nicht angetroffen.

<sup>23</sup> Gemeint ist das Malerehepaar Anna Maria (Korrespondentin) und Christoph Joseph Werner (1670–1750).

<sup>24</sup> Während Mays Besuch in Dresden lebte Maria Susanna Göbel (1715–1787) im Hause Werner; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 71. Im Frühjahr 1740 hatte sie den Komponisten Georg Gebel (Korrespondent) geheiratet.

à L. ce 16. *juil.* 42.

Monsieur

Je vois par vótre lettre du 13. d. c., que vous avez été effraié par la réponse, qu'un Ministre<sup>1</sup> vous a donnèe au sujet de nótre Ami May;<sup>2</sup> Mais je ne crois pas pour cela son affaire desesperée. Je viens de tenter encore une autre voye,<sup>3</sup> et si celle-là nous manque, il faudra nous consoler par la contrariété du *nexus-rerum*, et nous reserver pour une meilleure occasion, qui en deviendra d'autant plus sùre. Le competeur qui a eu recours á S. E. le C. de W.,<sup>4</sup> ne sauroit être que le grand Dictionariste Ludovici.<sup>5</sup>

Quant á Mr de Marschal,<sup>6</sup> que vous croiez pouvoir recommander pour la cour de G.,<sup>7</sup> il faudroit que je le visse, avant que de le proposer. Cest un emploi, pour le quel il y auroit de la conscience de recommander le premier-venu.

J'ai été faire un tour à Halle, dans l'esperance de recontrer le Marechal C. de Seck., que l'Emp<sup>r</sup><sup>8</sup> a envoie à Berl.;<sup>9</sup> Mais je l'ai manqué, S. E. aiant pris une autre route, sans passer par H., ny par icy.

Le deux petits poèmes, que vous avez la bonté de m'envoyer, me sont connus depuis quelques tems. Mais ils me paroissent très peu de chose.

<sup>1</sup> Johann Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent. Wackerbarth hatte die Empfehlung Mays für die Professur für Moral und Politik mit der Begründung abgelehnt, er habe diese schon einem anderen versprochen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 141.

<sup>3</sup> Am 16. Juli bat Manteuffel nochmals den Kabinettsminister Heinrich von Brühl (1700–1763) um Unterstützung. Manteuffel an Brühl, Halle 15./16. Juli 1742 (Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 457/3, Bl. 222–225, 225v).

<sup>4</sup> Wackerbarth (Erl. 1).

<sup>5</sup> Carl Günther Ludovici; Korrespondent. Ludovici hatte 1739 die Leitung des Zedlerschen Lexikons übernommen. Auch May vermutet, daß Ludovici der Schützling Wackerbarths sei; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 143.

<sup>6</sup> Wilhelm Georg Marschall; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 141.

<sup>7</sup> Gotha. Gottsched hatte Marschall als Hofmeister für den Gothaer Erbprinzen vorgeschlagen.

<sup>8</sup> Karl VII. (1697–1745), 1742 römisch-deutscher Kaiser.

<sup>9</sup> Johann Wilhelm Gottfried von Seckendorff (1698–1747), kaiserlicher Wirklicher Rat und kurbayrischer Generalfeldmarschall-Leutnant, Neffe Friedrich Heinrichs von Seckendorff (Korrespondent), ging mit Beglaubigung vom 8. Juli 1742 als kaiserlicher Gesandter in besonderer Mission (Vermittlung mit Österreich) an den preußischen Hof; vgl. Hausmann, S. 77.

Faites, s'il v. pl., mes compl<sup>ns</sup>, et ceux de tout le Regiment,<sup>10</sup> á notre Dame Alethophile, et croiez moi toujours t. á. v., et

Mons<sup>r</sup>/ Votre tr. hbl. servit/ ECvManteuffel

145. AUGUSTIN VON LEYSER AN GOTTSCHED,  
5 Dresden 17. Juli 1742 [146]

### Überlieferung

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 172, S. 283–284 (unsere Druckvorlage).  
Druck: Briefwechsel etlicher Liebhaber der Dichtkunst, über ein Sinngedichte auf  
Ludewig den XIV. In: Belustigungen 3 (1742), S. 245–252, 246–247 (die Namen  
10 werden hier durch Initialen wiedergegeben) (unsere Druckvorlage für Anrede und  
Schlußwendung).

Absender, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift in A: „Schreiben vom Herren Hofrathe A. von Leýser. Dresden. d. 17. Julius.“<sup>1</sup>

Hochedelgebohrner<sup>i</sup> Herr, Hochgeehrtester Herr P = = =

15 Gestern Abends besuchete mich Herr Hofrath Benemann<sup>2</sup> da ich denn gegen ihn gedachte: das unter des Königes Ludwigs des XIV.<sup>3</sup> Bildsäule<sup>ii</sup> in dem medicinischen Garten zu Paris befindliche Distichon:

<sup>i</sup> Hochedelgebohrner ... P === *nicht in A*

<sup>ii</sup> D: Statue

<sup>10</sup> Zur Bezeichnung Regiment vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128, Erl. 2.

<sup>1</sup> Der vorliegende Brief und Gottscheds Antwort (unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 146) stehen, worauf im „Vorbericht“ des Drucks (S. 245) hingewiesen wird, im Zusammenhang mit Unterredungen über alte und neue Poesie, die zwischen Gottsched, Leyser und Johann Christian Benemann (Korrespondent) während des kursächsischen Landtags im Sommer 1742 geführt wurden; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 173, 200 und 219.

<sup>2</sup> Johann Christian Benemann; Korrespondent.

<sup>3</sup> Ludwig XIV. (1638–1715), 1643 König von Frankreich.

*Vitales inter succos plantasque salubres  
 Quam bene stat populi vita salusque sui!*<sup>4</sup>

sey unter so vielen tausend Lobsprüchen dieses Königes, das schönste, und in andern Sprachen, wenigstens mit nur zween Versen, unnachahmlich. Diesem letzten widersprach er, versicherte das Gegentheil selbst zu zeigen, und bath mich Eure Hochedelgebohrne zu ersuchen daß Sie ein gleiches thun möchten; wollte auch mich selbst dazu anfrischen. Er schickete noch in der Nacht mir seine Arbeit zu, welche ich hier beylege, und E. H. überlasse, ob sie dergleichen versuchen wollen. Des Herren Benemanns Übersetzung lautet so:

Der Pflanzen Saft und Kraft stellt den beglückten Flor  
 Des Lebens und des Heils von deinem Volke vor.

Ich meines Ortes<sup>iii</sup> habe beygehende dreÿ Versuche gemacht, jedoch die Hoffnung dem Originale beygekommen zu seÿn, fast verloren, und nenne mich aufrichtig

Eurer<sup>iv</sup> Hochedelgebohrnen/ gehorsamen Diener/ A. v. L.

I.  
 Der König wird, wie hier die Kräuter, Heil und Leben  
 Dem Menschen, seinem Volk auch Heil und Leben geben.

II.  
 Wie die Kräuter dieses Gartens denen Menschen Heil und Leben;  
 So wird seinem treuen Volk, Ludwig Heil und Leben geben.

III.  
 Diese Kräuter können zwar Kranken Heil und Leben geben:  
 Aber Ludwig selber ist seines Volkes Heil und Leben.

<sup>iii</sup> Ortes will zwar auch darauf denken, gebe jedoch die Hoffnung, dem Originale beyzukommen, fast verlohren, und nenne mich aufrichtig *D*

<sup>iv</sup> Euler ... A. v. L. *Nicht in A, dort: pp*

<sup>4</sup> Vgl. AW 6/2, S. 523 mit Gottscheds Übersetzung der Textstelle.

146. GOTTSCHED AN AUGUSTIN VON LEYSER,  
Dresden 17. Juli 1742 [145.201]

**Überlieferung**

- Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 173, S. 284–285 (unsere Druckvorlage).  
5 Druck: Briefwechsel etlicher Liebhaber der Dichtkunst, über ein Sinngedichte auf Ludewig den XIV. In: Belustigungen 3 (1742), S. 245–252, 247–249 (die Namen werden hier durch Initialen wiedergegeben) (unsere Druckvorlage für Anrede, Schlußwendung und Datumsangabe am Briefende).

- Absender, Adressat, Ort und Datum ergeben sich aus dem Kontext des Drucks und aus  
10 der Angabe in A: „Antwort des Herren Professor Gottscheds. Dresden d. 17. Juli.“

Hochwohlgebohrner,<sup>i</sup> insonders Hochzuehrender Herr Hofr./ hochgeschätzter Gönner,

- Mit dem größten Vergnügen vernehme ich den Augenblick, daß ein Paar so gelehrte und vornehme Männer,<sup>1</sup> ihre Liebe zu den deutschen Musen auf  
15 eine so angenehme Art an den Tag zu legen bemühet gewesen. Ich bin aber sehr beschämet, daß sie auch mich zu diesem<sup>ii</sup> Wettstreite aufrufen, der ich mir meiner Unfähigkeit nur gar zu<sup>iii</sup> bewußt bin. Doch läugne ich nicht, daß ich überhaupt mit dem Herren Hofrath Benemann dafür halte, die deutsche Sprache sey geschickt, zwo lateinische Zeilen, in wenigern Syllben  
20 und Worten, vollkommen auszudrücken; dahingegen die lateinische und französische nicht fähig sind, alles, was zwo deutsche Zeilen sagen, in eben solcher Kürze zu geben. Was diese Zeilen betrifft, so habe ich sie niemals gesehen, wohl aber sonst das bekannte:

- Par urbi domus est, urbs orbi; neutra triumphis  
25 Est belli et pacis, par, Ludovice, tuis.<sup>2</sup>

<sup>i</sup> Hochwohlgebohrner ... Gönner, *nicht in A*

<sup>ii</sup> ihrem *D*

<sup>iii</sup> zu sehr *D*

---

<sup>1</sup> Leyser und Johann Christian Benemann (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 145.

<sup>2</sup> Vgl. AW 6/2, S. 211 und 523.

für den schönsten Lobspruch auf Ludwig den XIV.<sup>3</sup> ausgehen hören: welchem Urtheile ich mich auch, meinem wenigen Gutachten nach, beÿge-  
 selle. Aber auch dieser läßt sich in zwo deutschen Zeilen ausdrücken, so  
 daß nichts fehlet. Doch es fraget sich jetzt nur von<sup>iv</sup> dem andern.<sup>4</sup> Mir ist es  
 vorgekommen, als ob in diesen Zeilen, hauptsächlich<sup>v</sup> nur der Grund  
 angegeben werden soll, warum man Ludwigs Bildsäule, in einen botanischen  
 Garten gesetzt? und so lange dieses im Deutschen nicht ausgedrückt  
 wird, so kann ein eitler Franzos, unsere Sprache für arm ausgehen. Ich habe  
 also meine Gedanken hauptsächlich darauf gerichtet, und folgende dreÿ  
 Versuche in Eile hergeschrieben: 10

I.

Wie billig hält der Platz, wo Heil und Leben sprossen,  
 Das Leben und das Heil des Volkes eingeschlossen.

II.

Wie trefflich kann der Raum wo Heil und Leben grünen,  
 Dem Heile seines Volks zum Aufenthalte dienen! 15

III.

Wie herrlich zeigt sich hier beÿ den gesunden Pflanzen  
 Das Leben seines Volks, das Heil getreuer Franzen!

Ich überlasse hiervon das Urtheil Eurer Hochwohlgebohrnen<sup>5</sup> und des  
 Herren Hofrath Benemanns<sup>6</sup> Hochedelgebohrnen, bitte mir auch, wenn 20

<sup>iv</sup> von diesem:/ *Vitales inter succos plantasque salubres,/ Quam bene stat populi vita salusque sui? D*

<sup>v</sup> hauptsächlich ein Grund *D*

<sup>3</sup> Ludwig XIV. (1638–1715), 1643 König von Frankreich.

<sup>4</sup> Gemeint ist der hier im Textapparat wiedergegebene „Lobspruch“, der den an Gottsched gesandten Übersetzungen Leyzers und Benemanns und seinen eigenen Übersetzungsversionen zugrundeliegt.

<sup>5</sup> Leyser urteilte in einem Schreiben an Benemann, Dresden 18. Juli 1742: „Herr Gottsched übertrifft uns. Sein drittes Distichon wäre das artigste, wenn anstatt des Wortes, *gesunden*, ein die Sache besser ausdrückendes gefunden werden könnte. In dessen Entstehung, ziehe ich das erste vor. Allein darinnen gehe ich von ihm ab, daß das Distichon, *par urbi pp schöner, als unser Vitales pp seÿn soll*“. Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 174, S. 285–286 und Belustigungen 3 (1742), S. 249.

<sup>6</sup> Benemann antwortete auf Leyzers Schreiben, Dresden 18. Juli 1742: „Ich bewundere die Fertigkeit von den communicirten Übersetzungen; die meinige kann daher gar nicht in Betrachtung kommen, weil das Wort *sui*, eine andere Redensart verlangt,

gleich keines von allen völligen Beyfall verdienen sollte, doch gütigst<sup>vi</sup> zu erklären, welches<sup>vii</sup> die wenigsten Fehler hat. Sollte ich auch etwas merkliches versehen und ausgelassen haben, so bin ich erböthig es zu ersetzen, um die Ehre unserer Muttersprache zu retten. Ich verharre mit aller Ehrerbiethung

Eurer<sup>viii</sup> Hochwohlgebohrnen/ dienstergebenster/ G\*\*

Dr = = 1742./ früh um halb neun Uhr.

147. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Dresden 20. Juli 1742 [144.154]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 235–236. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 178, S. 287–289.

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr

15 E. hochreichsgräflichen Excellence gnädiges Schreiben,<sup>1</sup> das mir von H.n Hofr. v. Walther<sup>2</sup> zugeschickt worden hat mir den Muth wiedergegeben, den ich vorhin verlohren hatte. Ich bin auch heute bey einer Aufwartung, die ich S. Excell. dem H.n Geh. R. von Holzendorf<sup>3</sup> gemacht noch beherz-

<sup>vi</sup> unschwer *D*

<sup>vii</sup> welches am wenigstens fehlerhaft ist *D*

<sup>viii</sup> Eurer ... Uhr. *Nicht in A, dort: pp*

---

als tui. Plura coram.“ Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 175, S. 286 und Belustigungen 3 (1742), S. 249.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 144.

<sup>2</sup> Georg Wilhelm Walther (um 1685–1759), vor 1728 königlich-polnischer und kur-sächsischer Geheimer Kabinetssekretär, 1733 Hofrat.

<sup>3</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

ter geworden, da ich vernommen, wer der gefährliche Feind und Client des bekannten Ministers<sup>4</sup> ist.<sup>5</sup> Es ist selbiger nämlich ein solcher, den die Facultät, ohne Verletzung ihrer Statuten nicht einmal vorschlagen kann. Es würde also, auf den Fall, daß er sich meldete, oder einen Befehl zur Denomination brächte, eben soviel Schwierigkeiten setzen, als neulich bey Prof. Rittern<sup>6</sup> vorgefallen. Mit einem Worte es ist solches Hofrath Menke,<sup>7</sup> der nicht nur als Doctor Juris, sondern auch dadurch von unsrer Facultät ausgeschlossen wird, weil er sich niemals als Magister habitiret, oder als Praeses disputiret, vielweniger Collegia gelesen hat. Ich melde solches E. hochreichsgräfl. Excellenz in der Absicht, daß Dieselben, nach Dero Gnade gegen unsern Candidaten,<sup>8</sup> sich dessen zu seinem Besten, nach Dero hocherleuchtetem Ermessen bedienen können.

Se. Excell. der H. Gr. von Wackerbarth haben mir das VI. Schreiben E. hochreichsgräfl. Excellence,<sup>9</sup> nebst einem gehorsamsten Empfehl. und vielfältiger Danksagung an Dieselben, wieder zurückgesandt. Vor etwa dreyen Tagen haben S. E. der H. Gr. von Brühl<sup>10</sup> ihr Regiment im Lager tractiret,<sup>11</sup> dabey denn auch Se. Durchl. der Herzog von Weißen-

<sup>4</sup> Johann Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour; Korrespondent.

<sup>5</sup> Wackerbarth hatte die Empfehlung Johann Friedrich Mays für die Leipziger Professur für Moral und Politik mit der Begründung abgelehnt, er habe sein Wort schon einem anderen gegeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 141.

<sup>6</sup> Johann Daniel Ritter (1709–1775), 1730 Studium der Philosophie und Rechte in Leipzig, 1732 Magister, Vorlesungstätigkeit, 1735 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig. Am 12. April 1742 war Ritter, der kein Historiker war, aber mit dem *Codex Theodosianus* ein rechtsgeschichtlich bedeutsames Werk publiziert hatte, auf königlichen Befehl zum ordentlichen Professor der Geschichte in Wittenberg berufen worden, nachdem die Professur seit 1739 vakant gewesen war und seither kein geeigneter Kandidat gefunden werden konnte; vgl. Heinz Kathe: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817. Köln u. a. 2002, S. 371 f.

<sup>7</sup> Friedrich Otto Mencke (Korrespondent), 1725 Magister der Philosophie und 1733 Doktor der Rechte. Mencke hatte sich allerdings nicht auf die Professur beworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 135.

<sup>8</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 137 und 141.

<sup>10</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 königlich-polnischer und kursächsischer Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1737 Reichsgraf, seit 1741 im *Sächsischen Staatskalender* als alleiniger leitender Kabinettsminister verzeichnet, 1746 Premierminister.

<sup>11</sup> Am 17. Juli fand im Lager des Brühlischen Regiments vor der Friedrichstadt (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 130) ein „Tractament“ – ein Festmahl – statt; vgl. Mar-



fels,<sup>12</sup> der General Bose,<sup>13</sup> und viel andre vornehme gewesen. Nach der Tafel sind auch der königl. Prinzen Hoheiten<sup>14</sup> hinausgekommen, die Lustbarkeiten mit anzusehen, die sich die gemeinen Soldaten mit allerhand Verkleidungen und seltsamen Possen zu machen Erlaubniß gehabt. Vorgestern ist ein französischer Generalmajor, Graf von Champigni<sup>15</sup> hier in einem elenden Zustande und mit einem lahmen Fuße angekommen, weil er unterwegs von den Husaren geplündert worden, so daß er kaum ein elendes Kleid auf dem Leibe behalten, darinn er einem Kutscher ähnlicher gesehen als einem General. Es hat ihn der franz. Gesandte<sup>16</sup> sogleich besucht, und sich auf drey Stunden ganz allein mit ihm verschlossen. Weil man vor diesen Streifereyen nicht mehr sicher ist, so liegen hier wohl acht französische Staffetten stille. Auch hat man die dreyhundert Ochsen, die vor etlichen Tagen hier durchgeföhret worden, in Pirna stehen lassen, und erstlich mit 100 andern die Probe gemacht, ob man sie nach Prag wird bringen können; ohne in die Hände der Feinde zu gerathen.

Zu dem übermorgen Gott gebe glücklich einfallenden hohen Geburtsfeste E. hochreichsgräflichen Excellence, muß ich wegen meiner Abwesenheit schriftlich einen unterthänigen Glückwunsch abstatten. Meine unaufhörliche Zerstreungen aber haben mich noch dazu gehindert in diesem Falle mit einer poetischen Feder zu erscheinen: welches E. hochreichsgräfliche Excellence, nach Dero Gnade, die mich schon so oft übersehen hat, hochgeneigt entschuldigen werden. Ich erscheine indessen mit einem an-

---

tin B. Lindau: Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Dresden von der frühesten bis auf die gegenwärtige Zeit. Band 2. Dresden 1862, S. 348, Anm \*).

<sup>12</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1735 königlich-polnischer und kursächsischer Generalfeldmarschall, 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels, Kommandant der kursächsischen Armee im Ersten Schlesischen Krieg.

<sup>13</sup> Adam Heinrich von Bose (1667–1749), 1714 königlich-polnischer und kursächsischer Generalleutnant der Infanterie, 1723 Gouverneur der Stadt und Festung Wittenberg, 1731 General.

<sup>14</sup> Friedrich Christian (1722–1763), Franz Xaver (1730–1806), Karl Christian (1733–1796), Albert Kasimir (1738–1822) und Clemens Wenzeslaus (1739–1812).

<sup>15</sup> Jean-Paul Bochart de Champigny (1690–1743), französischer Feldmarschall und Generalmajor; vgl. *Mercure de France*. Avril. Paris 1743, S. 814 f.; Johann Herkules Haid, Samuel Baur: *Neues Historisches Hand=Lexikon*. Band 1. 2., verb. Auflage. Ulm 1800, Sp. 343.

<sup>16</sup> Roland Puchot des Alleurs bzw. Desalleurs (1693–1754); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 122, Erl. 14.

dern kleinen Angebinde,<sup>17</sup> welches Dieselben gnädig anzunehmen geruhen wollen; indem es seinen vornehmsten Werth von der Liebe zur Wahrheit hernimmt, die von E. h. Excellenz in sovielen Gemüthern, auf eine höchst-rühmliche und preiswürdige Art angeflammt haben. Gott erhalte einen so großen Beschützer der Wissenschaften und ihrer wahren Anhänger noch 5 auf die spätesten Jahre, und gebe daß ein so theures Leben, ein beständiger Zusammenhang unzähliger Vergnügungen seyn möge. Die Kunst selbige auf eine weise Art zu genießen, darf man E. h. E. nicht zugleich anwünschen, indem Sie selbige schon selbst besitzen, und in ihrer völligen Gewalt haben.

Hiermit empfehle ich mich in beharrliche Gnade und ersterbe mit aller Ehrfurcht, und tiefster Ergebenheit 10

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herren/ gehorsamster/ und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Dresden/ den 20 Jul./ 1742

148. CHRISTIAN FRIEDRICH BÖRNER AN GOTTSCHED, 15  
Leipzig 21. Juli 1742

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 240. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 180, Bl. 291–292.

HochEdelgebohrner,/ Insonders HochZuehrender Herr Professor,/ Hochgeschätzter Gönner. 20

Ew. HochEdelgeb. statte ich vor Dero hochgeneigte Zuschrift verbundensten Danck ab. Ich bedauere aber, daß ich mit der verlangten Nachricht nicht, wie ich wünschte, dienen kann, indem ich, bey meiner ehemaligen Anwesenheit auf den LandTägen, in den Stadtkirchen dem Gottesdienste 25 beygewohnt habe. So viel ich mich aber erinnern kann, haben 1734. die fürstlichen, Stifftischen und Universitäts-Abgeordneten in der Schloß-

---

<sup>17</sup> Geschenk; vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 338.

Capelle in einem Bogen ihren Platz gehabt.<sup>1</sup> Meiner ohnmaßgeblichen Meinung nach, würde nicht undienlich seyn, vorgeschlagener maßen in der Sache allerunterth. Vorstellung zu thun. Was von den Weißenfelsischen Geldern in die Præliminar-Schrift eingerückt worden,<sup>2</sup> hat hier vielen  
 5 nicht gefallen wollen. Daß Ew. HochEdelgeb. das Ende des Landtages zu erwarten, Sich gütigst entschloßen,<sup>3</sup> erkenne mit vieler Dancknehmung, und verharre, nebst ergebensten Empfehl an die Frau Liebste von meiner Frauen<sup>4</sup>, mit aller schuldigsten Hochachtung,

Ew. HochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ C. F. Börner.

10 Leipzig,/ den 21. Jul. 1742.

---

<sup>1</sup> Nach der Landtagsordnung von 1728 hatten die Vertreter der Universitäten zusammen mit den Prälaten unmittelbar rechts unterhalb des Sitzes des Kurfürsten ihren Platz; vgl. Friedrich Karl Hausmann: Kursächsische Landtags-Ordnung. Leipzig 1799, S. 11 f. Zur Sitzordnung in der Schloßkapelle konnte nichts ermittelt werden.

<sup>2</sup> In Præliminarschriften brachten die auf dem Landtag vertretenen Stände, darunter auch die Universitäten, ihre Wünsche und Anliegen dem Kurfürsten gegenüber vor Beginn des Landtages zum Ausdruck. In der Præliminarschrift der Universitäten Leipzig und Wittenberg zum Landtag von 1742 wurde u. a. eine Erhöhung der Professorengelöhler erbeten. Finanziert werden sollten diese Gehaltssteigerungen durch 15 000 bzw. 12 000 Taler „rückständige Reste“, die der Herzog von Sachsen-Weißenfels an die Universitäten Leipzig bzw. Wittenberg gezahlt hatte. Diese Gelder waren eigentlich für die jeweiligen „Stipendiaten-Cassen“ bestimmt. In der Præliminarschrift wird jedoch behauptet, daß „derer Academien Nutzen besser gefördert“ werde, wenn mit jenen Mitteln die Professorengelöhler aufgestockt werden. Zur Begründung wird angeführt, es würde ohnehin zuviele Studenten und damit zuviele Stipendienempfänger geben. Dadurch fehle es an Arbeitskräften für nützliche Beschäftigungen, was dem Land schade. Dagegen könne man mit dem Geld „geschickte Männer“ als Professoren gewinnen (Leipzig, Stadtarchiv, Tit. II A 124, Bl. 194–221, Der Universitäten Præliminar-Schrift; Abschrift).

<sup>3</sup> Der Landtag endete am 5. August.

<sup>4</sup> Rahel Christine Börner, geb. Schreiter (1704–1750).

149. GABRIEL HÜRNER AN GOTTSCHED,  
Bern 21. Juli 1742 [92]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 242–243. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 181, S. 292–293.

5

Hochedler, Hochgelehrter, Hochgeschätzter Herr!

Die Ehrbezeugung, die Eure Hochedle unserer Gesellschaft,<sup>1</sup> durch die  
höchstverbindliche Zuschrift des siebenden Bandes ihrer Beyträge,<sup>2</sup> erwie-  
sen haben, ist eines von den Denkmaalen, das der Welt zeigt, wie sehr ih-  
nen das Aufnehmen unsrer Sprache und des guten Geschmackes angelegen 10  
ist. Nicht alleine ist Deütschland von ihrem Eifer belehret und aufgeweckt  
worden: Sondern auch bey uns haben ihre löblichen Bemühungen Liebha-  
ber und Nachfolger gefunden, die den Preis ihrer Arbeit kennen und schät-  
zen. Eure Hochedle verdoppeln mit ihrer Zuschrift, die Erkenntlichkeit,  
die wir ihnen schon zum voraus schuldig waren; und geben uns zugleich an 15  
dem Inhalte ihrer critischen Untersuchungen ein Muster an die Hand, wie  
man wohl beurtheilen und zur Reinigkeit und Zierlichkeit der Sprache ge-  
langen kann. Wir wünschten nichts mehrers, als daß wir die Hoffnung, die  
Sie zu uns fassen, bald erfüllten. Eine Gesellschaft, deren Glieder durch viele  
Geschäfte zerstreüet sind; die in einem Lande wohnen, das eine fremde 20  
Sprache liebet, und die seinige lange Zeit, mehr nicht als zur täglichen  
Nothdurft, getrieben hat, kömmt erst nach einer gewissen Zeit, und durch  
unermüdete Arbeit zu ihrem Zwecke. Dennoch verbinden uns sehr viele  
günstige Umstände, zu hoffen, daß es bald in unserm Vaterlande, mehr  
Liebhaber als Verächter der schönen Sprache, geben werde. Eure Hochedle 25  
werden ein grosses dazu beytragen, wenn sie fortfahren werden an der Aus-  
besserung der Sprache und des Geschmackes zu arbeiten. Wir werden von  
allen denen, die Theil daran haben, die ersten seÿn, die es erkennen. Eure  
Hochedle wollen uns die Gelegenheit geben, darinn wir, durch wahre und  
aufrichtige Gefälligkeiten, ihnen zeigen können, was für Empfindungen 30

<sup>1</sup> Über die Berner Deutsche Gesellschaft vgl. Erne, Sozietäten, S. 165–169.

<sup>2</sup> Vgl. Gottscheds Widmung vom 7. Februar 1742 in: Beiträge 7 (1742), Bl. )(1r–)(4v.

Sie mit ihrem hochschätzbaren Andenken beÿ uns gestiftet haben. Wir haben die Ehre mit einer vollkommenen Hochschätzung zu seÿn

Hochedler, Hochgelehrter, Hochgeschätzter Herr/ Euer Hochedl./ bereitwillige und ergebenste/ Diener, die Glieder der Deütschen/ Gesellschaft in  
5 Bern; und in/ ihrem Namen/ Gabriel Hürner/ Actuarius.

Bern den 21. Julius 1742.

150. CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER AN GOTTSCHED,  
Leipzig 21. Juli 1742 [135]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 237–239. 1 S. Bl. 239: Abschrift der Denomination zur Besetzung der Professur für Moral und Politik in Leipzig.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 179, S. 290–291.

Spectatissime Dn. Decane/ hochgeehrtester Herr Professor u. Collega

Weil Ew. Hochedelgeb. das Ende des Landtages abwarten wollen, so habe  
15 die Denomination, urgentibus collegis, nicht langer verschieben können.<sup>1</sup> Dieselbe übersende hiermit an Ew. Hochedelgeb. und bitte solche gehörigen ortes zu übergeben. Ich füge 3<sup>t</sup> gleich eine Copie<sup>2</sup> derselben beÿ, damit Ew. Hochedelgeb. deren Inhallt ersehen können. Prof. Wincklers<sup>3</sup> pro-

---

<sup>1</sup> Prodekan Christian Gottlieb Jöcher und weitere Professoren der Philosophischen Fakultät an Friedrich August II. (III.), Leipzig 21. Juli 1742, Dresden, Hauptstaatsarchiv, 10088 Oberkonsistorium, Loc. 1774: Acta Die Professions=Ersetzungen beÿ der Philosophischen Facultæt zu Leipzig betr: Band 3, Anno 1732–49, Bl. 159f. (Abschriften: vgl. Erl. 2 und Leipzig, Universitätsarchiv, B 014, S. 468f.). Es wurden in dieser Reihenfolge Christoph Beyer (1695–1758), Carl Günther Ludovici (Korrespondent), Johann Friedrich May (Korrespondent) und Heinrich Gottlieb Francke (1705–1781) denominiert, die Professur wurde an May vergeben.

<sup>2</sup> Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 239.

<sup>3</sup> Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1742 ordentlicher Professor für Griechisch und Latein.

gramma<sup>4</sup> wird bereits eingelaufen seyn, weil mich derselbe versichert, daß er durch Breitkopfen<sup>5</sup> ein Exemplar überschicket. Der H. Rector<sup>6</sup> läst nochmals ersuchen, eine Abschrift des Befehles von 1721 wegen des Syndicats<sup>7</sup> zu verschaffen. Beÿ uns ist alles ruhig, u. ich verharre, nebst schuldigem Complimt. a Madam u. den H. Syndicum<sup>8</sup>

5

Eur. Hochedelgeb./ gehorsamer Diener/ DJoecher

Leipz. den 21 Julii/ 1742

151. JOHANN CHRISTOPH LÖSCHENKOHL AN GOTTSCHED,  
Wien 21. Juli 1742

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 244–245. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 182, S. 293–294.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor p

Ich nehme mir die Freÿheit, Ew: Magnificenz nochmahls mit einem Schreiben aufzuwarten, weil ich besorge, daß Dieselben mein erstes von 2 Juny nicht mögten erhalten haben.<sup>1</sup> Das andencken so vieler von Ew:

15

---

<sup>4</sup> Johann Heinrich Winkler: Studium Ciceronis In Graecis Exponit Atque Ad Oratorem Qua Professionem Linguae Graecae Et Latinae Ordinariam Clementissime Sibi Demandatam In Academia Lipsiensi Futuro Die XVIII. Iulii Auspicabitur Officiosissime Invitat. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742.

<sup>5</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>6</sup> Christian Friedrich Börner (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 135.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 135.

<sup>8</sup> Johann Gottlieb Siegel (1699–1755), 1734 ordentlicher Professor des Lehnrechts in Leipzig, 1741 Syndikus der Universität.

<sup>1</sup> Der vorliegende ist der erste überlieferte Brief Johann Christoph Löschenkohls an Gottsched.

Magnificenz empfangenen Wohlthaten, und die schuldige Hochachtung vor Dero hochschätzbahre Person verbinden mich, Ew: HochEdelgebohrn nochmahls den gehorsamsten Danck abzustatten. So sehr ich auch wünschte, Ew: Magnificenz, und Dero Frau Gemahlin, welcher ich mich  
 5 unterthänigst empfehle, bald wieder in Leipzig aufzuwartten, so kann ich doch dermahlen noch keine gewisse Entschließung fassen; wer weiß ob mein Aufenthalt allhier mir nicht einige Hoffnung zu meinem künfftigen  
 10 Glücke versprechen könnte? Es scheint, daß uns der Höchste nunmehrö vergnügte Zeiten in unsern Landen schencken will, wir verehren eine Königin,<sup>2</sup> welche mit allem Recht, wegen Ihrer gantz außerordentlichen Güte und Leutseeligkeit und wegen Ihrer Großmuth, die Freude aller Unterthanen muß genennet werden. Ein mächtiger Feind ist gar bald unser guter  
 15 Freund worden,<sup>3</sup> und ich wünsche, daß das liebe Sachsen auch die Früchte dieses Friedens zu seinem eigenem Besten genießen möge;<sup>4</sup> beÿ Hoffe sind alle Anstalten gemacht zu der Böhmischen Crönung; diesesmahl ist der französische Stolz ein wenig gedämpfet worden.<sup>5</sup> Ich unterfange mich, gegenwärtigen Brief an H. Breitkopf<sup>6</sup> beÿzuschließen, ich erkundige mich in solchem, ob die Sammlung der Reden<sup>7</sup> noch zu Stande gekommen ist, ich habe zwar Ms. Jenichen<sup>8</sup> öftters derowegen Commission gegeben, allein  
 20 niemahls eine Antwortt derowegen erhalten.

---

<sup>2</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Böhmen und Ungarn.

<sup>3</sup> Mit dem Vorfrieden von Breslau wurde am 11. Juni 1742 der Erste Schlesische Krieg und damit die Feindseligkeiten zwischen Preußen und Österreich beendet. Am 28. Juli 1742 wurde in Berlin der endgültige Friedensvertrag abgeschlossen.

<sup>4</sup> Kursachsen schloß sich am 11. September 1742 dem Frieden von Berlin an.

<sup>5</sup> Nach dem Vorfrieden von Breslau gewannen die österreichischen über die französischen Truppen in Böhmen die Oberhand. Die *Europäische Fama* druckte die Breslauer Präliminarartikel ab, berichtete ausführlich über die österreichische Einnahme der Stadt Pisek, den Rückzug der Franzosen nach Prag, Differenzen Friedrichs II. mit seinem ehemaligen Bündnispartner Frankreich und bilanzierte: „So veränderlichen Schicksalen sind demnach die Frantzösischen Troupen in Teutschland unterworfen.“ Die Neue Europäische Fama 8/85 (1742), S. 14–25, Zitat S. 24. Die Krönung Maria Theresias zur Königin von Böhmen fand am 12. Mai 1743 statt.

<sup>6</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>7</sup> Löschenkohl.

<sup>8</sup> Wahrscheinlich Johann Peter Jenichen (Jänichen) (1719–1764), 1741 Studium in Leipzig, 1742 Mitglied der vormittägigen Rednergesellschaft; vgl. Leipzig Matrikel, S. 181 und Löschenkohl, Bl. [\*\*3v].

Ich empfehle mich in Dero beständige Gewogenheit, und verharre mit aller Hochachtung

Euer Magnificenz/ Meines insonders hochzuehrenden Herrn Professor p/ gehorsamster Diener/ Löschenkohl p

Wienn den 21 July/ 1742.

5

152. JOHANN FRIEDRICH MAY  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Leipzig 22. Juli 1742 [142.153]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 248–249. 3 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 184, S. 296–297.

10

Allerwertheste Compagnie<sup>1</sup>

Weil ich als Hauptmann schreibe; so werden Sie mich entschuldigen, daß ich in der Anrede nicht alle Titel vorbringe, welche Ihnen gehören, sondern mich nur desjenigen bediene, den ich überaus gerne brauche. Die gnädige Contefsin Henriette<sup>2</sup> haben mir befohlen, Ihnen die Antwort zu überschicken, welche Sie auf Dero artigen Brief verfertigt. Ich thue es mit dem grösten Vergnügen, da ich zugleich Gelegenheit bekomme, eine schriftliche Abbitte zuthun, daß ich mich nach dem Wohlseyn meiner Allerliebsten Compagnie nicht eher erkundiget gehabt. Wenn ich nicht gewust hätte, daß Sie sich in der besten Welt an einem Ort und in einer Gesellschaft befänden, darinnen man nicht anders als vergnügt seyn kan;<sup>3</sup> so würde ich mich auch nicht die wichtigste Verhinderung haben abhalten la-

15

20

---

<sup>1</sup> In der Leipziger Alethophilengesellschaft wurde dem männlichen „Hauptmann“ ein weibliches Mitglied als „Compagnie“ zugeordnet; vgl. Döring, Gesellschaft der Alethophilen, S. 116. Mays Compagnie war L. A. V. Gottsched.

<sup>2</sup> Henriette Johanna Konstantia von Manteuffel; Korrespondentin.

<sup>3</sup> L. A. V. Gottsched hielt sich während des kursächsischen Landtags an der Seite ihres Mannes in Dresden auf.



ßen, gewisse Nachricht von Dero Wohlaufbefinden einzuholen. Allein so bin ich in einer solchen Gewisheit davon, daß sie kaum ein Mathematicus beÿ seiner Demonstration beßer haben kan. Wenn man weis, daß Sie sich in dem Wernerischen Hause<sup>4</sup> befinden und selbst davon eine Vorstellung hat, die so vielmahl durch allerhand angenehme Zusätze erneuert worden,<sup>5</sup> der hat nicht nöthig einen fernern Beweis zufordern. Wo ich bitten darf, so versichern Sie doch diese redlichen Freunde meiner beständigen Ergebenheit und wünschen Ihnen auch in meinem Nahme alles Gute an, das Sie sich selbst nicht machen können. Denn für das andre sorgen sie schon selbst. Dem Herrn Profefor bitte mich bestens zuempfehlen und um seine Vorsorge und Gewogenheit in meiner Sache<sup>6</sup> noch weiter zuersuchen. Ich will erwarten, was in diesem Stücke die Ordnung der Dinge wird haben wollen. Beÿ dem Regimente<sup>7</sup> geht alles noch gantz gut, nur daß wegen der Abwesenheit so vieler braven Officierer der Geburtstag,<sup>8</sup> deßen Feÿrung noch aufgeschoben worden, nicht so wird können begangen werden als wenn sie alle zugegen wären. Das macht aber wieder der Zusammenhang der Dinge, welcher mich auch nöthiget zuschließen. Wo ich einiges Andenckens würdig bin; so will ich mich meiner Allerwerthesten Compagnie gehorsamst empfehlen. Außer dem wissen Sie, daß ich mit einer besondern Hochachtung bin

Aller werthe Compagnie/ Dero/ gehorsamster Diener und/ Hauptmann/  
JFMaj.

Leipzig den 22. Jul./ 1742.

A Madame/ Madame Gottsched/ pour le present/ à/ Dresden.

<sup>4</sup> Das Ehepaar Gottsched wohnte in Dresden in einem Haus mit dem Malerehepaar Anna Maria (Korrespondentin) und Christoph Joseph Werner (1670–1750); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 119.

<sup>5</sup> Schon in seinem ersten Brief an Gottsched berichtete May über einen Besuch beim Ehepaar Werner; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 162.

<sup>6</sup> Gottsched unterstützte Mays Bewerbung um die ordentliche Professur der Moral und der Politik in Leipzig.

<sup>7</sup> Regiment ist die scherzhafte Bezeichnung der Leipziger Alethophilengesellschaft; vgl. Döring, Gesellschaft der Alethophilen, S. 116.

<sup>8</sup> Der Geburtstag Ernst Christoph von Manteuffels am 22. Juli.

153. JOHANN FRIEDRICH MAY AN GOTTSCHED,  
Leipzig 22. Juli 1742 [152.155]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 246–247. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 183, S. 294–296.

5

Hochedler, Hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender Herr Profeßor,  
Sehr werther Freund,

Den Augenblick, da ich meinen Brief an die Fr. Profeßorn endige und die Antwort von der Gnädigen Conteßin Henriette<sup>1</sup> überschicken will, erhalte ich Dero angenehmen Brief vom 20. Jul. Ich finde darinnen wiederum eine große Anzahl der sichersten FreundschaftsMerckmale und bitte mit denselben noch ferner geneigt fortzufahren, ich werde es allezeit, wie ietzo die erhaltenen Proben, mit ergebensten Dancke erkennen und zu allen Gegenfälligkeiten und Diensten bereit und willig seyn. Es ist mir lieb, daß mir diese Nachricht zutheil worden und halte selbst dafür, daß man bey diesen Gegner<sup>2</sup> nicht so viel wird zubesorgen haben. Die Denomination ist geschehen<sup>3</sup> und es wundert mich, daß sie noch nicht angekommen. Der Herr Vicarius<sup>4</sup> läst gar zu mercklich sehen, daß Er mir nicht gewogen ist. In dem Mantteufelischen Hause<sup>5</sup> wundert man sich sehr darüber und ist nicht zufrieden: weil ich Ihm doch, so viel ich mich erinnern kan, niemahls etwas zu wiedergethan habe. Gut das ich unschuldig bin. Ich will Gelegenheit nehmen wegen Überschickung der Denomination mit ihm zuspreehen. Heute werde ich die Gnade haben den H. Grafen<sup>6</sup> zusehen, allein zur Zeit mit noch

---

<sup>1</sup> Henriette Johanna Konstantia von Manteuffel; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Gemeint ist der vermeintlich aussichtsreiche Mitbewerber um die vakante Professur, Friedrich Otto Mencke (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 147. Mencke hatte sich nicht beworben; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 135.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 150.

<sup>4</sup> Während der Dekan Gottsched auf dem kursächsischen Landtag in Dresden weilte, nahm Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent) als Stellvertreter die Amtsgeschäfte wahr; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 141.

<sup>5</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und Familie.

<sup>6</sup> Manteuffel (Erl. 5).

nichts erscheinen: weil man die Fejrung des Tages<sup>7</sup> verschieben will. Inzwischen will ich doch Acht darauf haben wie das überschickte wird seyn aufgenommen worden. Es ist übel, daß so viel Personen Abwesend seyn, die gegenwärtig seyn sollten. Das hindert viel Gute Absichten. H. Gräfe<sup>8</sup> hat mir  
 5 geschrieben, daß Sie von 20. Jul. an zu nehmen in 8. Tage hoften hier zu seyn.<sup>9</sup> Die Operation bey dem H. Premier Minister<sup>10</sup> ist wohl von statten gegangen. Man hat ihm 4. Zehen abgeschnitten und ietzo glaubt man nicht nur, daß Er außer Gefahr sey, sondern bald wieder vollkommen gesund seyn würde. Vergangene Mittwoch<sup>11</sup> hielten wir auf dem Orthopäischen Saale  
 10 die Versammlung der deutschen Gesellschaft und H. M. Schwabe<sup>12</sup> nach unsrer Verfaßung dem seel. H. M. Stübner<sup>13</sup> zu ehren eine Rede,<sup>14</sup> M. Schmid<sup>15</sup> aber und M. Pitschel<sup>16</sup> wurden in die Gesellschaft aufgenommen. Se Excellenz der H. Graf beehrten uns mit ihrer Gegenwart; M Coste<sup>17</sup> u.

---

<sup>7</sup> Manteuffel hatte am 22. Juli Geburtstag.

<sup>8</sup> Johann Friedrich Graefe; Korrespondent.

<sup>9</sup> Graefe als dessen Sekretär und Ferdinand von Münchhausen (Korrespondent) waren überraschend nach Braunschweig berufen worden, um den schwer erkrankten Vater Münchhausens (vgl. Erl. 10) aufzusuchen. Die hier in Aussicht gestellte und an die Genesung des Vaters geknüpfte baldige Rückkunft kam nicht zustande, der Vater starb am 18. August.

<sup>10</sup> Hieronymus von Münchhausen (1680–1742), Kammerpräsident und Oberberghauptmann im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Nach Entlassung und Rehabilitierung Erster Minister. May hatte Gottsched über Münchhausens Erkrankung informiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 138.

<sup>11</sup> 18. Juli.

<sup>12</sup> Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

<sup>13</sup> Friedrich Wilhelm Stübner (1710–1736), Assessor an der Philosophischen Fakultät und 1732 Mitglied der Deutschen Gesellschaft.

<sup>14</sup> Stübner hatte der Deutschen Gesellschaft 200 Taler vererbt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, S. 263, Erl. 7. Daraufhin wurde von der Gesellschaft „die Verfassung gemacht, daß zu dessen Andenken jährlich eine öffentliche Zusammenkunft gehalten werden, und auch die Aufnahme neuer Mitglieder dabey geschehen sollte“. Abraham Gotthelf Kästner: Gedächtnißrede auf M. Theodor Lebrecht Pitschel, Bey einer öffentlichen Zusammenkunft der deutschen Gesellschaft zu Leipzig 1743 gehalten. In: Kästner: Vermischte Schriften. Altenburg: Richter, 1755, S. 48–60, 48, Anm.

<sup>15</sup> Vermutlich Conrad Arnold Schmid; Korrespondent.

<sup>16</sup> Theodor Leberecht Pitschel (1716–1743), 1735 Studium in Leipzig, 1740 Magister.

<sup>17</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

H. Prof. Christ<sup>18</sup> kamen auch mit. Ich muß eilen, die Post fährt sonst davon, verharre mit vieler Ergebenheit

Eurer Hochedelgebohrnen/ Meines hochzuehrenden H. Professoris/ ergebener Freund u. Diener/ JFMaj.

Leipzig den 22. Jul./ 1742

5

Gestern ganz spät vernahm ich, daß H. D. Scheelhafer<sup>19</sup> in Hamburg am Gymnasio Professor geworden.

154. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,  
Berlin 23. Juli 1742 [147.189]

### Überlieferung

10

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 250–251. 2 S. Bl. 250r unten: Mr le Prof. Gottsch.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 185, S. 297–298.

Manteuffel bedankt sich für das Geburtstagsgeschenk. Friedrich Otto Mencke hat er nicht unter den Bewerbern für die Professur für Moral und Politik erwartet. Dieser muß noch andere Gönner haben als Johann Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour, sonst hätte er nicht gewagt, sich zu bewerben. Manteuffel vermutet, daß ihm die orthodoxen Mitglieder des Oberkonsistoriums ihre Unterstützung versprochen haben, als Dank für die Gefälligkeiten, die Mencke ihnen seit einigen Jahren in seinen Zeitungen erwiesen hat. Ein Brief von Heinrich von Brühl läßt jedoch erhoffen, daß die Wahl auf Johann Friedrich May fällt. Manteuffel dankt für die von Gottsched übermittelten Grüße Wackerbarths und die Rücksendung des sechsten Briefes der *Lettres d'un père à son fils*. Er hätte jedoch gern erfahren, ob Wackerbarth die Prinzipien billigt, die aus den *Lettres* hervorgehen. Manteuffel ist erfreut, daß die bei Prag eingeschlossenen Franzosen nun durch eigene Erfahrung lernten, daß die Ereignisse sich nicht immer nach ihren Prahlereien richten. Um ihnen den Mund zu stopfen, sollte die Königin von Ungarn die beiden Marschälle der französischen Armee ebenso behandeln wie einst die Samniten die römischen Konsuln bei Caudium.

<sup>18</sup> Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte, 1739 ordentlicher Professor der Dichtkunst in Leipzig.

<sup>19</sup> Heinrich Gottlieb Schellhaffer (1707–1757), 1731 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1742 Professor für Praktische Philosophie am Hamburger Akademischen Gymnasium.

a L. ce 23. juil. 42.

Monsieur

Vous m'avez fait derechef un present trop agréable a l'occasion de mon jour de naissance,<sup>1</sup> pour que je differe de vous en témoigner ma réconnoissance.

5 Je me reserverai cependant l'honneur de m'enquiter de bouche.

J'avoue que je ne m'attendois pas à trouver le Cons<sup>r</sup> de la Cour Mencke<sup>2</sup> parmi les concurans de nôtre amy May.<sup>3</sup> Il faut qu'il se flate de trouver encore des Protecteurs, outre S. E. le C. de Wackerb.;<sup>4</sup> sans quoi il n'auroit pas risqué apparemment de se mettre sur les rangs; et je suis bien trompè, ou ce  
10 sont les membres ortodoxes du Gr. Consistoire,<sup>5</sup> qui peuvent luy avoir promi leur assistance en faveur de la complaisance, qu'il a pour eux depuis une couple d'années, dans ses Gassettes litteraires.<sup>6</sup> A en juger cependant par une lettre de S. E. le C. de Br.,<sup>7</sup> j'ai lieu d'esperer, que Mr. May emportera la balance.<sup>8</sup>

15 Vous m'avez fait grand plaisir, en me faisant le compliment, dont S. E. le C. de W.<sup>9</sup> vous a chargé pour moi, en me renvoyant ma 6<sup>me</sup> lettre d'un pere

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 147.

<sup>2</sup> Friedrich Otto Mencke (Korrespondent), 1735 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat.

<sup>3</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent. Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 147.

<sup>4</sup> Johann Anton Gabaleon von Wackerbarth-Salmour; Korrespondent.

<sup>5</sup> Valentin Ernst Löscher (1673–1749), 1709 Superintendent in Dresden, Oberkonsistorialrat, und Bernhard Walther Marperger (Korrespondent), 1724 Oberhofprediger, Oberkonsistorialrat.

<sup>6</sup> Mencke war der Herausgeber der *Neuen Zeitungen* und der *Nova Acta Eruditorum*.

<sup>7</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 königlich-polnischer und kursächsischer Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1737 Reichsgraf, seit 1741 im *Sächsischen Staatskalender* als alleiniger leitender Kabinettsminister verzeichnet, 1746 Premierminister.

<sup>8</sup> „Quant à ce que V. E. m'a écrit le 29. d. p. en faveur du Professeur extraordinaire May à l'occasion de la mort du Professeur Richter, j'aurai tous les egards possibles à la recommandation de V. E. et en communiquerai tant avec le Conseil Privé, qu'avec Mr le President de Holzendorff.“ Heinrich von Brühl an Manteuffel, 1. Juli 1742 (Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 457/3, Bl. 195–196, 196v).

<sup>9</sup> Wackerbarth (Erl. 4).

á son fils:<sup>10</sup> Mais je voudrois que S. E. vous eut dit, en même tems, si Elle approuve ou non, les principes, selon les quels cette lettre est écrite. Outre la satisfaction, que me donneroit l’approbation d’un Ministre de son rang, et aussi éclairé que luy, j’ai encore une raison particuliere pour souhaiter de savoir ses veritables sentimens là dessus. 5

Je suis ravi que les Gaulois, enclavez dans l’enceinte de Prague,<sup>11</sup> apprennent une fois par leur propre experience, que les evenemens ne répondent pas toujours á leur Rodomontades; Je voudrois, que, pour achever de leur rabátre le caquet, la Reine de Hongrie<sup>12</sup> fit aux deux Marechaux de France,<sup>13</sup> enfermez avec leurs compatriotes, le même traitement que les Samnites firent jadis á deux Consuls Romains près de *Caudium*.<sup>14</sup> Je gagerois bien, que vos voeux, á cette occasion, répondroient assez aux miens, et je suis parfaitement, en presentant mes devoir à Mad. l’Alethophile, 10

Monsr/ Vótre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel 15

---

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 147.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 133, Erl. 13.

<sup>12</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

<sup>13</sup> Charles Louis Auguste Fouquet de Belle-Isle (1684–1761), 1741 Marschall von Frankreich, und François-Marie de Broglie (1671–1745), 1734 Marschall von Frankreich, Oberbefehlshaber der französischen Armee in Böhmen.

<sup>14</sup> Caudium war eine antike Stadt in Samnium (Italien). Während des Zweiten Samnitenkrieges wurde 321 v. Chr. ein von Spurius Postumius Albinus Caudinus und Titus Veturius Calvinus (334 und 321 römische Konsuln) geführtes römisches Heer in den Caudinischen Pässen von den Samniten eingekesselt. Um freien Abzug zu erhalten, mußten sie und das Heer entwaffnet und in Unterkleidern unter einem Jochgalgen hindurchziehen; vgl. Titus Livius: *Ab urbe condita* 9, 1–6.

155. JOHANN FRIEDRICH MAY AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE  
GOTTSCHED,  
Leipzig 23. Juli 1742 [153]

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 252–253. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 186, S. 298–299.

Hochedelgebohrne,/ hochzuehrende Frau Professorin,

Gestern hatte ich die Ehre, Ihnen ein Schreiben von der gnädigen Conte-  
ßin Henriette<sup>1</sup> zuüberschicken, in deßen Anhang Sie Eur. Hochedelge-  
bohrnen ersuchte, zwey Mannesmützen für Sie in Dreßden einzukauffen.  
10 Heute melde ich auf gegebenen Befehl nebst einem gnädigen Compliment  
von Ihr, daß die Mützen nicht dürfen gekauft werden; weil sich hier je-  
mand<sup>2</sup> gefunden, der sein Angebinde<sup>3</sup> mit Mützen gemacht hat, daß dieje-  
nigen, welche man von Dreßden bestellt, nunmehr überflüssig sind. Ich  
15 hoffe, diese neue Nachricht wird noch zu rechter Zeit einlaufen und der  
Einkauf unterbleiben können. Der Tag<sup>4</sup> ist gantz in der Stille zugebracht  
worden und wir außer dem Hause habens uns nicht mercken laßen, daß  
wir von dem Geburtstage etwas wüsten. Er soll aber noch bey gelegner  
Zeit begangen werden. Welches aber die gelegene Zeit seyn soll, werden Sie  
20 selbst errathen können.<sup>5</sup> Der Herr Graf<sup>6</sup> speiseten zu Mittage bey der Hert-  
zogin von Curland,<sup>7</sup> des Abends aber waren Sie zu Hause und die Frau Grä-

<sup>1</sup> Henriette Johanna Konstantia von Manteuffel; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Möglicherweise Gottliebe Agnete Charlotte von Manteuffel, verwitwete von Trach, geb. von Bludowski (1690–1756), Ehefrau Ernst Christoph von Manteuffels (Korrespondent); vgl. Erl. 8.

<sup>3</sup> „Geschenk, womit man jemanden an seinem Geburts= oder Nahmenstage anbin- det.“ Johann Christoph Adelung: Grammatisch=kritisches Wörterbuch der Hoch- deutschen Mundart. Erster Theil. Wien 1808, Sp. 298. Empfänger der Mützen war Ernst Christoph von Manteuffel.

<sup>4</sup> Manteuffels Geburtstag am 22. Juli.

<sup>5</sup> Möglicherweise am 2. August, Manteuffels Geburtstag nach dem Kalender neuen Stils. Manteuffel.

<sup>7</sup> Johanna Magdalena (1708–1760), Prinzessin von Sachsen-Weißenfels, 1730 Ehe mit Ferdinand, dem letzten Herzog von Kurland aus dem Hause Kettler (1655–1737). Seit April 1739 lebte die Herzogin in Leipzig.

fin,<sup>8</sup> welche Ihn angebunden<sup>9</sup> hatte, brachte auch auf sein Wohlergehn ein groß Glas aus. Wo sich der Landtag nicht allzulange mehr verziehet; so hoffe ich das Vergnügen zuhaben, meine Allerwertheste Compagnie<sup>10</sup> bey dieser Regimentsfreude noch zusehen.<sup>11</sup> Inzwischen werden Sie die übrige Zeit noch in dem angenehmen Dreßden vergnügt zubringen, wobey gehor- 5 samst ersuche, unsere werthesten Freunde,<sup>12</sup> welche wir gemeinschaftlich haben, samt und sonders auf das freundlichste zugrüßen, den Herrn Professor aber mein ergebenstes Compliment zumachen und Ihm zumelden, daß ich vermuthete, das Bild des H. Reinbecks,<sup>13</sup> welches ich gestern Abend bey der Tafel gesehen,<sup>14</sup> sey ein Geschenck von ihm; weil ich noch 10 nicht mit Sr. Excellenz allein sprechen können: und daß ich dem Ansehen

---

<sup>8</sup> Vgl. Erl. 2.

<sup>9</sup> Sofern May mit dem Verb auf das zuvor erwähnte Angebinde (Erl. 3) anspielt, stammt das Geschenk der Mützen von Manteuffels Ehefrau.

<sup>10</sup> In der Leipziger Alethophilengesellschaft wurde dem männlichen „Hauptmann“ ein weibliches Mitglied als „Compagnie“ zugeordnet. Mays Compagnie war L. A. V. Gottsched. Die Gesellschaft bezeichnete sich selbst gelegentlich als „Regiment de sans façon“; vgl. Döring, Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig, S. 116.

<sup>11</sup> Das Ehepaar Gottsched hielt sich bis zum Ende des Landtags am 5. August in Dresden auf und kehrte am folgenden Tag nach Leipzig zurück; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 160.

<sup>12</sup> Dazu zählen das Ehepaar Werner und das Ehepaar Gebel in Dresden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 143.

<sup>13</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>14</sup> Am 16. September 1741 schrieb Ambrosius Haude (Korrespondent) an Manteuffel im Zusammenhang weiterer Ausführungen über Reinbeck: „Herr Harper hat mir künftige Woche das Portrait zu liefern versprochen. Es fällt ihm schwer das Profil aus Penens Gemälde zu ziehen“ und ergänzt einige Zeilen später: „Diesen Augenblick kommt Herr Harper und zeigt mir das Brust=Bild, davon er schon zwey Zeichnungen weg geschmißen. Er klaget, daß es ihm unbeschreibliche Mühe mache. Es wird sehr schön. Er will aber 25 Reichstaler.“ Leipzig, UB, 0344, Bl. 26v. Wahrscheinlich handelt es sich um das im vorliegenden Brief erwähnte Porträt. Johann Harper (1688–1746), ab 1712 in Berlin tätig, kopierte mehrfach Gemälde des in Berlin wirkenden Historien- und Bildnismalers Antoine Pesne (1683–1757); vgl. Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker 69 (2011), S. 385 f. Das um 1735 entstandene Reinbeck-Porträt Pesnes befindet sich heute in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel; vgl. Helmut Börsch-Supan: Der Maler Antoine Pesne. Franzose und Preuße. Nürnberg 1986, S. 19 und 87, Abb. 52; Pesnes Gemälde diente auch als Vorlage für Kupferstiche; vgl. Mortzfeld, Nr. 17407 f.



nach schließen können, es sey sehr gnädig aufgenommen worden. Ich empfehle mich zu geneigten Andencken und bin mit besonderer Hochachtung und Ergebenheit

Eurer Hochedelgebohrnen/ Meiner hochzuehrenden Frau Profeßorin/ gehorsamster Diener/ J F. May.  
5

Leipzig den 23. Jul./ 1742.

156. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
AN HENRIETTE JOHANNA KONSTANTIA VON MANTEUFFEL,  
Dresden 24. Juli 1742

10 **Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 187, S. 299–301 (unsere Druckvorlage).  
Druck: L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 166–169. D datiert auf den 20. Juli 1742. Textabweichungen werden im Textapparat dokumentiert.

15 Absenderin, Adressatin, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift in A:  
„Schreiben von der Frau Prof. Gottschedinn, an die Gräfinn Henriette von Manteuffel, verlobte Baronessinn von der Goltz.<sup>1</sup> Dresden. den 24. Jul.“

O<sup>i</sup> hochgebohrne Gräfinn Braut!  
Hättst<sup>ii</sup> Du mich damals angeschaut  
Als ich Dein Blatt<sup>2</sup> gelesen;  
20 So würdest Du es selbst gestehn,

<sup>i</sup> Du

<sup>ii</sup> O hättest Du es angeschaut.

---

<sup>1</sup> Henriette Johanna Konstantia war verlobt mit Balthasar Friedrich von der Goltz (Korrespondent, 1708–1757, 1741 königlich-preußischer Hauptmann und Major). Am 27. September 1742 fand die Hochzeit statt.

<sup>2</sup> Johann Friedrich May hatte seinem Brief an L. A. V. Gottsched vom 22. Juli ein Schreiben von Henriette von Manteuffel beigelegt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 152.

Die Freude die man<sup>iii</sup> da gesehn

Seÿ<sup>iv</sup> größer nie gewesen.

Nun weis ich, Gräfinn, wie es ist,

Wenn man vor Wonne sich vergißt:

Dieß wirkten Deine Zeilen: 5

Drum laß auch jetzt mir die Freÿheit

Daß ich mit Ehrerbiethigkeit

Dir darf<sup>v</sup> den Dank ertheilen.

Was Du mir damals anbefohl'n

Ward gleich bestellt; ich ließ es hol'n: 10

Thäts aber wieder schicken,

Als mir Professor Maÿ<sup>3</sup> bericht't

Du brauchtest meiner Dienste nicht,<sup>4</sup>

Mein Wunsch würd mir nicht glücken.

Castell,<sup>vi</sup> die Gräfinn,<sup>5</sup> ist allhier 15

Mit kleiner Pracht und wenig Zier,

In Dresden angekommen;

Und hat im Thore frisch und froh

Den Namen einer Hohenloh,<sup>6</sup>

Aus Vorsicht, angenommen. 20

<sup>iii</sup> Du

<sup>iv</sup> Sey nie so groß gewesen.

<sup>v</sup> mag

<sup>vi</sup> C==

<sup>3</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>4</sup> Henriette von Manteuffel hatte L. A. V. Gottsched gebeten, zwei Herrenmützen in Dresden zu besorgen; am 23. Juli hatte May diese Bitte in ihrem Auftrag zurückgenommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 152 und 155.

<sup>5</sup> Friederike Eleonora von Castell-Rüdenhausen (1701–1760), 1721 Ehe mit Carl Friedrich Gottlieb von Castell-Remlingen (1679–1743, 1714 königlich-polnischer und kursächsischer Generalleutnant, 1733 Kommandant von Dresden, 1740 Gouverneur von Leipzig, 1742 General); vgl. Friedrich Wilhelm Viehbeck: Geschichte des Gräflichen Hauses Castell in Franken. o. O. 1813, S. 66, 76f.

<sup>6</sup> Die zweite Ehefrau von Friederike Eleonoras Vater Johann Friedrich von Castell (1675–1749), Charlotte Luise (1671–1697), war eine geborene von Hohenlohe-Neuenstein; vgl. Viehbeck (Erl. 5), S. 63f.

Hierüber lacht nun alles fast;  
 Weil<sup>vii</sup> eben über diesen Gast  
 Der Hof wohl ruhig bliebe:  
 Gesetzt daß der Thorschreiber<sup>viii</sup> schnell,  
 5 Den ganzen Namen der Castell<sup>ix</sup>  
 Mit großen Zügen schriebe.

Der Hofrath Mascov<sup>7</sup> hat sie hier,  
 Wie er gewohnt, mit vieler<sup>x</sup> Zier  
 Schön zu bedienen wissen;  
 10 Dagegen hat sie ihn voll Gnad,  
 Wie er es selbst gerühmet<sup>xi</sup> hat,  
 Aus'm Bade<sup>8</sup> lassen grüßen.

Ein Unglück ist ihr arrivirt:  
 Als sie im Bad sich divertirt,  
 15 Zum Tanze lassen geigen;  
 |:Seht Christen was der Teufel thut:|  
 Da<sup>xii</sup> kommet die Husarenbrut  
 Und fänget<sup>xiii</sup> an zu zeigen

Daß sie zu tanzen willens sind.  
 20 Die Gräfinn wird vor Bosheit blind,  
 Mit allen Cavalieren;  
 Allein<sup>xiv</sup> sie muß dem Schwarme nun,  
 Wie jetzt mehr Generale thun,  
 Den Tanzplatz nur cediren.

25 Vergangne Woche lobesan,  
 Stellt hier die Bürgerschaft frisch an

<sup>vii</sup> Weil über einen solchen Gast,

<sup>viii</sup> Thorzettel

<sup>ix</sup> C==

<sup>x</sup> aller

<sup>xi</sup> gestanden

<sup>xii</sup> Da kommen die Husaren gut

<sup>xiii</sup> fangen

<sup>xiv</sup> Jedoch was ist dabey zu thun,/ Sie müssen den Husaren nun/ So Platz als Lust cedi-  
 ren.

<sup>7</sup> Johann Jakob Mascov; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 130, Erl. 24.

<sup>8</sup> Vermutlich ist Karlsbad gemeint.

Ihr jährlich Scheibenschießen:

Der Kammerherr Dieskau genannt,<sup>9</sup>  
Hat für den Churprinz<sup>10</sup> wohlbekannt,  
Den Preis gewinnen müssen.<sup>11</sup>

Als nun der Churprinz König war, 5  
So kam die ganze Bürgerschaar  
Vor sein Palais mit Freuden.

Sie trunken da den Rheinschen Wein;  
Es mocht auch wohl nur Meißner<sup>xv</sup> seyn,  
Kanns nicht genau entscheiden. 10

Heut ists da man den Vogel schießt,  
Wobey<sup>xvi</sup> Dieskau auch wieder ist.  
Zu schießen für den König<sup>12</sup>  
Und für des Königs ganzes Haus;  
Allein<sup>xvii</sup> man spricht, sein Glück seÿ aus: 15  
Er schießt; und trifft sehr wenig.

Nun<sup>xviii</sup> endet sich mein Briefelein.  
Was sonst wird vorgefallen seÿn  
Das sollst Du mündlich wissen,  
Wenn ich das Glücke werde han, 20  
O bräche doch der Tag schon an!  
Dir Deine Hand zu küssen.

<sup>xv</sup> Dresdner

<sup>xvi</sup> Wobey auch wieder Dieskau ist,

<sup>xvii</sup> Doch spricht man schon

<sup>xviii</sup> Nun end ich dieses Briefelein:

---

<sup>9</sup> Im Sächsischen Staatskalender 1742, S. 11 f. werden unter den Kammerherren Hans von Dieskau (1702–1750, Erbherr auf Zschepplin, 1740 Kammerherr) und Carl Heinrich von Dieskau (Korrespondent, 1706–1782, Erbherr auf Cospuden, Kleinzschocher und Knauthain, 1734 Kreishauptmann des Leipziger Kreises, 1740 Kammerherr) genannt.

<sup>10</sup> Friedrich Christian (1722–1763), Kurprinz von Sachsen.

<sup>11</sup> Vgl. auch Einige Nachricht von dem am 23. Jul. 1742 gehaltenen Dreßdnischen Haupt Büchsen- und Königs=Schießen. In: Historische Alte und Neue Curiosa Saxonica 1742, Nr. 15, S. 236–239, 238 sowie Nr. 16, S. 252–255.

<sup>12</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

- Empfieh mich doch dem Regiment  
 Das mich sein unnütz Mitglied nennt<sup>13</sup>  
 Dem Chef und Compagnien.<sup>14</sup>  
 Und glaube daß ich Dir getreu  
 5 Mit Ehrfurcht stets ergeben seÿ  
 Bis Geist und Seele fliehen.  
 Das Datum laß ich dießmal<sup>xix</sup> weg.  
 Ich<sup>xx</sup> bin zwar sonst zuweilen keck;  
 Doch hier darf<sup>xxi</sup> ichs nicht wagen:  
 10 So zierlich schrieb ich es<sup>xxii</sup> nicht her  
 Als Du sonst pflegst, Dir fällts nicht schwer,  
 Wills drum mit Ziffern sagen.

157. GOTTLLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
 Weißenfels 24. Juli 1742 [49]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 254–255. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 188, S. 301–302.

Hochedelgebohrner Herr,/ insonders hochgeehrtester Herr Professor,/ sehr  
 hochgeschätzter Gönner,

- 20 Ew. Hochedelgeb. wird diese Woche ein neuangehender Studiosus aufwar-  
 ten, und Sie zugleich um Rath und Beÿstand ersuchen. Es ist solches mein

<sup>xix</sup> gerne

<sup>xx</sup> Ich bin zwar sonsten ziemlich keck,

<sup>xxi</sup> kann

<sup>xxii</sup> ihn

<sup>13</sup> Die Gesellschaft der Alethophilen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128, Erl. 2.

<sup>14</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), Haupt der Alethophilen, und seine weiteren Töchter Charlotte Sophie Albertine (Korrespondentin), Luise Marianne (Korrespondentin) sowie Wilhelmine Ernestine, verw. von Plotho (Korrespondentin).

Vetter, und der zugleich mit mir einerley Nahmen führet.<sup>1</sup> Er hat weiter keinen Fehler als daß er sehr arm ist. Indem seine Eltern,<sup>2</sup> welche bereits vor etlichen Jahren beyderseits gestorben, ihr bisgen weniges Vermögen im Feuer müssen aufgehen sehen.<sup>3</sup> Er hat bishero in der Pforte sich aufgehalten, auch von dem H. Rector<sup>4</sup> ein ganz gutes Zeugniß erhalten. Können 5 ihm Ew. Hochedelgeb. entweder eine Famulaturstelle, oder nur den Tisch im Convictorio, oder mit der Zeit eine Station eines Informators durch Dero Fürsprache verschaffen: So will ergebenst darum gebethen haben. Er ist arm, und wird, und muß sich dahero alles gefallen lassen, so schlecht es nur ist. Wollen Sie ihm einen freyen Eintritt in Dero Collegia mitverstat- 10 ten: So wird er Ursache haben sich glücklich zu preisen: Ich aber die gröste Verbindung, Ew. Hochedelgeb. den ergebensten und schuldigsten Dank abzustatten.

Zum Beschluß habe ich noch das Vergnügen, erkenne es auch für eine Schuldigkeit Ew. Hochedelgeb. zu benachrichtigen, wie ich mich vor kur- 15 zem mit der Jungfer Zeumerin<sup>5</sup> aus Freyburg, des seel. Zeumers,<sup>6</sup> weiland. hochfürstl. Cammercommissarius daselbst hinterlassenen ältesten Tochter in ein Eheverlöbniß eingelaßen habe, auch solches den 31 dieses Monats um alle Weitläufigkeit zu vermeiden, und so viel der Wohlstand erlauben will, in aller Stille zu Freyburg zu vollziehen willens bin. Auf künftige Mi- 20

<sup>1</sup> Gottfried Christian Springsfeld (\*1722) aus Weißenfels bezog 1738 die Landesschule Pforta. Im Mai 1742 verließ er die Schule und ließ sich im August 1742 in Leipzig immatrikulieren; vgl. Pfortner Stammbuch, S. 228, Leipzig Matrikel, S. 399.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Am 5. Mai 1718 hatte ein Großfeuer innerhalb kurzer Zeit die Stadtschule, das Rektorat, die Diakonathäuser, das Rathaus, den Gasthof „Drei Schwäne“ sowie mehr als 50 andere Häuser in Weißenfels vernichtet; vgl. Friedrich Gerhardt: Geschichte der Stadt Weißenfels a. S. mit neuen Beiträgen zur Geschichte des Herzogtums Sachsen-Weißenfels. Weißenfels 1907, S. 249.

<sup>4</sup> Friedrich Gotthilf Freytag; Korrespondent.

<sup>5</sup> Magdalena Regina Zeumer (1722–1745); vgl. Klein 1, S. 135; Harald Schieckel: Ein sächsisches Beamtenleben im Zeitalter des Pietismus. Der Lebenslauf des Johann Justus Leser aus Eisleben (1687–1768). In: Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen. Band 4. Hamburg 1963, S. 283–318, S. 302f., 318.

<sup>6</sup> Christian Paul Zeumer († 1727), Kammerkommissar in Mühlhausen; vgl. Schieckel (Erl. 5), S. 302, 318.

chaelisMesse<sup>7</sup> habe ich nebst meiner neuverlobten die Ehre Ew. Hochedelgeb. und Dero Frau Liebste, welcher meine Ergebenheit zu versichern bitte, aufzuwarten. Anietzo aber habe das Glück mit vieler Hochachtung mich zu nennen

5 Ew. Hochedelgeb./ ganz ergebener Diener/ D. Gottlob Carl Springsfeld  
Weißenfelß/ den 24 Julius/ 1742

à Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur/ à/ Leipzig

Franco.

158. JOHANN JOACHIM SCHWABE AN GOTTSCHED,  
10 Leipzig 25. Juli 1742 [123]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 256–257. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 189, S. 302–303.

15 Hochedelgebohrner, hochgelahrter/ insonders hochgeehrteter Herr Professor

Endlich einmal ist mein Schulmeister<sup>1</sup> so weit gekommen, daß er den ersten Theil seiner Gedanken zum Drucke fertig hat. Ich nehme mir dahero itzo die Ehre, solche Ew. Hochedelgebohrnen zur Censur zu übersenden.

---

<sup>7</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

<sup>1</sup> Schwabe verfaßte unter dem Pseudonym „J. F. Zötsche, Schulhalter in Leipzig“ eine satirische Verteidigung gegen die Angriffe von Johann Jakob Bodmer (Korrespondent) und Johann Jakob Breitinger (Korrespondent): Gedanken über eines zürchischen Kunstrichters Beurtheilung der Belustigungen des Verstandes und Witzes von J. F. Zötschen. Teil 1 in: Belustigungen 3 (1742), S. 159–191. Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 123, Erl. 4.

Dürfte ich zugleich auch so kühn seyn und sie zu Dero Prüfung übergeben: So würde ich mir eine nicht geringe Verbesserung darinnen versprechen, welche ihnen eine Schönheit zu wege bringen würden, die diese Gedanken itzo noch nicht haben. Ew. Hochedelgeb. sehen, daß mein Schulmeister ein wenig geschwätzig ist. Er hat den Kopf so voll, daß er sich kaum aus dem Schreiben wieder herausfinden kann. Ich glaube, er würde sich gut zu einem Züricher schicken, die gleichfalls ganze Bücher wider ihre Gegner und zu ihrer eignen Vertheidigung schreiben. Ich habe ihm dieses aber nicht übel nehmen, noch ihn in dem Laufe seiner Schreibsucht stören wollen; weil er sich für einen Anhänger des H. Erlenbachs<sup>2</sup> und einen Verehrer der zürchischen Kunstrichter ausgiebt.<sup>3</sup> Diesen Charakter mußte man aber durch sein unermüdetes Gewäsche ein wenig merklich machen. Indessen will ich nicht hoffen, daß er dabey gar zu ekelhaft zu lesen geworden. Sollte es indessen seyn, so erkennt er solches gegen das Ende fast selbst u. suchet es mit seinem Alter ein wenig zu entschuldigen.<sup>4</sup> Die vielen eingemischten Verse hätten zum Theile auch wohl wegbleiben können. Es läßt aber doch schön, wenn man bey einer jeden Gelegenheit ein hübsch Sprüchelchen in Bereitschaft hat. Vielleicht ist auch in manchem etwas nachdrücklichs, als in dem Texte selbst. Wird mein Schulmeister dadurch zu gelehrt So hat er mit Liskows B=k=m=st=rn<sup>5</sup> einerley Schicksal. Fragen mich aber Ew.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 123, Erl. 5.

<sup>3</sup> Vgl. Gedanken über eines zürchischen Kunstrichters Beurtheilung (Erl. 1), S. 160.

<sup>4</sup> „Außerdem bin ich nach Art der alten Leute etwas geschwätzig und wortreich; welches ich aber weit weniger für einen Fehler halte, als wenn man da steht, wie ein Stock, und nicht zehn Worte zu Markte bringen kann.“ Gedanken über eines zürchischen Kunstrichters Beurtheilung (Erl. 1), S. 184.

<sup>5</sup> Christian Ludwig Liscow: Der sich selbst entdeckende X. Y. Z., Oder L–c–s H–r–m–n B–ckm–rs Rev. Minist. Candid. Aufrichtige Anzeige, der Ursachen, die ihn bewogen, die Geschichte von der Zerstörung der Stadt Jerusalem mit kurtzen Anmerkungen zu erläutern, und diese Anmeckungen unter einen falschen Nahmen ans Licht zu stellen, zur Beruhigung und Trost des (S. T.) Herrn Mag. Sievers ... In: Liscow: Sammlung Satirischer und Ernsthafter Schriften. Frankfurt; Leipzig 1739, S. [91]–134. Die Schrift erschien zuerst im Herbst 1733 in Leipzig und gehört in den Kontext von Liscows satirischer Abrechnung mit dem Theologen, Naturforscher und Dichter Henrich Jakob Sivers (1708–1758). In der von Schwabe angeführten Satire hatte Liscow unter dem Namen des Lübecker Kandidaten der Theologie Lucas Hermann Backmeister († 1750) geschrieben. Backmeister wurde 1743 Pastor in Breitenfelde bei Lübeck.



Hochedelgeb. wie er denn heißt: So weis ichs noch diese Stunde nicht. Herr Breitkopf<sup>6</sup> meynet, daß einer Namens Zeschke sich als Vater zu diesem Kinde bekennen werde. Er hoffet, er soll wirklich in Gegenwart zweier oder dreier Personen seinen Namen unterschreiben.<sup>7</sup> Sollte dieses aber  
 5 nicht seyn, so wird der Geist eines verstorbenen August dieses verrichten. Uebrigens ersuche Ew. Hochedelgeb. ganz gehorsamst, die überschickten 3 Stücke, nach Dero Bequemlichkeit, bald zu übersehen und uns zurück zu senden. Es wird dieses ein neuer Beweis von Dero sonderbaren Güte und Gewogenheit seyn, wodurch Ew. Hochedelgebohrnen mich schon so oft  
 10 Ihnen verbindlich gemacht haben; womit ich mich Ew. Hochedelgeb. bestens empfehle, und zeitlebens verharre

Hochedelgebohrner, hochgelahrter/ insonders hochgeehrtester Herr Professor/ Dero/ ganz gehorsamster Diener/ Joh. Joach. Schwabe.

Leipzig den 25 Jul./ 1742.

---

<sup>6</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>7</sup> „Ehe ich aber schliesse, so ist es höchst nothwendig, daß ich noch erinnere, es solle mich ja niemand, mich, der ich hier schreibe, für eine erdichtete Person halten. ... Denn wollte er mit einigen andern Zweiflern so verwegen seyn, und mein Daseyn nicht für wahr annehmen: so kann ichs durch Notarius und Zeugen beglaubigen. Er mag durch seinen Correspondenten nachfragen lassen, ob mich nicht jedermann in der Vorstadt kenne. Daß aber auch ich, u. sonst niemand anders diese Gedanken aufgesetzt hat, können meine Frau und Kinder bezeugen, die mich einige Zeit her sehr nachdenkend gesehen. Ja es sehen es itzo wirklich zwo oder drey Personen, daß ich die Feder eintunke und hier meinen Namen schreibe. Mehr kann ich nicht thun.“ Gedanken über eines zürchischen Kunstrichters Beurtheilung (Erl. 1), S. 185 und 186f.

159. CARL CHRISTIAN SCHRAMM AN GOTTSCHED,  
Dresden 26. Juli 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 258–259. 2 S. Bl. 258 unten: an Herrn Prof. Gottsched

5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 190, S. 303–304.

Die Angaben zu Absender und Ort folgen A: „Schreiben vom Herrn Hofrathe Schramm./ Dresden den 26. Julius.“ Carl Christian Schramm war 1741 zum Hofrat des Markgrafen Friedrich Christian von Brandenburg-Bayreuth-Kulmbach (1708–1769) ernannt worden.

10

Hochedelgebohrner Herr p/ Hochgeehrtester Herr Professor p

Es sind mir beÿgefügte Consignationes<sup>i</sup> von verschiedenen MSS<sup>tis</sup>, welche ein guter Freund<sup>1</sup> gern zusammen in eine Bibliothec käufflich anbringen wolte, zugeschicket worden: Da mir nun bekannt, daß Ew. HochEdlen hiebey verschiedene Addressen haben: So nehme mir die Freÿheit Selbige 15 zu gelegentlicher Vorsorge zu überlaßen, und können Ew. HochEdelgeb. auch selbige allenfalls mit nach Leipzig nehmen,<sup>2</sup> und sehen, ob dazu ein Liebhaber sich finden dürffte, Nebst Versicherung, daß Ew. HochEdelgeb. hiebey anzuwendende Bemühung nicht unerkenntlich bleiben solle, 20 habe ich die Ehre mich mit besondrer Distinction, ohne Ausnahme zu nennen,

Ew. HochEdelgeb./ Meines hochgeehrtesten Herrn/ Professoris/ ganzergeb. Diener/ Schramm.

Von Hauße/ d: 26. Jul./ 1742.

<sup>i</sup> über Consignationes: 3

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Gottsched hatte sich vom 24. Juni bis zum 5. August 1742 als Deputierter der Leipziger Universität auf dem kursächsischen Landtag in Dresden aufgehalten.

160. GOTTSCHED AN LUISE MARIANNE VON MANTEUFFEL,  
Dresden 28. Juli 1742 [128]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 192, S. 305–308.

- 5 Absender, Adressatin, Ort und Datum ergeben sich aus der Briefüberschrift in A:  
„Schreiben vom Herren Prof. Gottsched, an die jüngste Comtesse Luise Mariane v.  
Manteufel. Dresden den 28. Juli.“

- Wenn jemals ein geschriebnes Blatt  
Mich ungemein erfreuet hat;  
10 So ist es das gewesen  
Was Deine schönste Dichterhand  
Erhabne Gräfinn, voll Verstand  
Mich ließ zur Antwort lesen.  
Und wenn der große Mogol<sup>1</sup> mir  
15 Von seiner Kron und besten Zier  
Den schönsten Stein geschenket;  
So hätt ich, gegen Deinen Brief,  
Ihn warlich in die Elbe tief  
Von Herzen gern versenket.  
20 Drum beug ich, theure Compagnie,<sup>2</sup>  
Aus Dankbarkeit vor Dir das Knie  
Und danke für die Gnade  
Die Deine Feder mir erwies  
Als sie für mich sich brauchen ließ  
25 Auf einem weissen Blade.  
Auch dank ich, daß das Regiment<sup>3</sup>  
Dem sich Dein Knecht verpflichtet nennt  
Mich gnädig ließ begrüßen;  
Und zwar zugleich mit meiner Frau.  
30 Wir theilten diesen Gruß genau  
Nach Pflichten und Gewissen.

<sup>1</sup> Großmogul, Herrscher des von 1526 bis 1858 bestehenden Mogulreiches in Indien.

<sup>2</sup> Zur Bezeichnung Compagnie vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128, Erl. 2.

<sup>3</sup> Zur Bezeichnung Regiment vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128, Erl. 2.

Mit Freuden hab ich auch gesehn  
 Daß Dich Dein Phöbus<sup>4</sup> noch so schön  
 Zur edlen Dichtkunst treibet  
 Und daß Dein Reim so niedlich fließt  
 Als wenn der Nectar sich ergießt 5  
 Der Göttern eigen bleibet.

Nun meld ich Dir ohn arge List  
 daß Dein Knecht, als ein frommer Christ,  
 Im Glückstopf nichts gesetzt;<sup>5</sup>  
 Und weil er folglich nichts gewann, 10  
 Auch nichts verlor, kein Franzenmann  
 Den Zahn an ihm gewetzt.

Ich meld Dir noch nach altem Brauch  
 Was hier neu vorgefallnes auch,  
 Und zwar in letzten Tagen; 15  
 Doch werd ich einer alten G'schicht  
 Eh ich hier ankam, gleichfalls nicht  
 Den kleinen Platz versagen.

Ein Ungewitter stieg empor  
 Erschreckte sehr so Aug als Ohr 20  
 Mit Blitz und Donnerschlägen.  
 Es löst ein Schlag den andern ab,  
 Die Menschen dachten oft ans Grab  
 Die Erd thät sich bewegen.

Der Wetterstral that manchen Sprung 25  
 Bis daß er endlich in die Jung-  
 fer auf dem Wall geschmissen.  
 Er that allhier ein Meisterstück.  
 Und hat ihr einen Arm sehr dick  
 Mitsammt dem Schwerdt entrissen.<sup>6</sup> 30

<sup>4</sup> Anderer Name Apollos, des Gottes der Dichtkunst.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128.

<sup>6</sup> Auf der zu den Festungsanlagen Dresdens gehörenden Jungfernbastei (heute Teil der Brühlschen Terrasse) „[erhob sich] an der äußersten Ecke der Bastion ... die Gestalt der Gerechtigkeit mit der Wagschale und dem gezückten Schwert in den Händen“. Paul Schumann: *Berühmte Kunststätten*. Band 46: Dresden; Leipzig 1909, S. 59. Vgl. auch Walter Bachmann: *Nossen's Lusthaus auf der Jungfernbastei in Dresden*.

Das ist ein Zeich'n vor'm jüngsten Tag!  
 Spricht hier das Volk, auf diese Frag:  
 Was solch ein Schlag bedeute?  
 Man glaubt, daß Sachsens Schwerdt zerbricht  
 5 Und was man noch wohl ärgers spricht  
 Zur Warnung frommer Leute.

Am Sonntag<sup>7</sup> gab der Graf v. Brühl<sup>8</sup>  
 Den Landesständen, trefflich viel,  
 Ein prächtig Mittagsessen.  
 10 Fürst Crösus<sup>9</sup> in dem Morgenland,  
 Von seinem Reichthum gar bekannt,  
 Hat nie so schön gegessen.

Der Zimmer waren trefflich viel  
 Dadurch wir, eh der Tafel Ziel  
 15 Erreicht war, gehen mußten.  
 Der Damen waren auch dabey,  
 Nebst der Gemahlinn,<sup>10</sup> andre zwey,  
 Die Namen wir nicht wußten.

Wir setzten uns an einen Tisch  
 20 Darauf nun war viel Fleisch und Fisch  
 Von mancher Art zu haben.  
 Wohl mehr als 50. waren wir  
 Und saßen ohne Rang und Zier,  
 Schwarz, wie die schwarzen Raben.

25 Gebratnes war die andre Tracht  
 Auch kaltes Essen ward gebracht  
 In ungeheurer Menge.  
 Dreÿ Reihen Schüsseln stunden da  
 Ein jeder aß was ihm stund nah

---

In: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 56 (1935), H. 2, S. 1–29, S. 10, Abb. 2.

<sup>7</sup> 22. Juli.

<sup>8</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, seit 1741 im *Sächsischen Staatskalender* als alleiniger leitender Kabinettsminister verzeichnet, 1746 Premierminister.

<sup>9</sup> Krösus (um 590–um 541 v. Chr.), um 555 König von Lydien.

<sup>10</sup> Maria Anna Franziska von Kolowrat-Krakowsky (1717–1762), 1734 Ehe mit Heinrich von Brühl.

Sonst kam er ins Gedränge.

Wer sich nichts nahm u. fordert frisch  
 Mußt hungrig aufstehn von dem Tisch  
 Kein Mensch thät ihm was geben.  
 Drum griff ein jeder zu, recht so,  
 Wie in dem Convictorio  
 Die Leipzger Bursche leben.

5

Die dritte Tracht war das Confect  
 Viel Mandelmilch u. was süß schmeckt,  
 Gefrornes, weiß und gelbe.  
 Der Himmel weis was alles war!  
 Die Sonne schien sehr heiß und klar;  
 Der Saal gieng nach der Elbe.

10

Von Musikanten auch dabeÿ  
 Gab es allhier der Chöre zweÿ,  
 Das eine, Capellisten;  
 Am andern Ende von dem Saal  
 Da bliesen ihm, als General,  
 Die wilden Hautboisten.

15

Man trank aus großen Gläsern auch.  
 Das eine war ein rechter Schlauch  
 Sechs Viertel hoch zu sehen.  
 Man trank es, |:aber gar nicht voll:|  
 Es geh dem Herrn<sup>11</sup> u. Lande wohl!  
 Ein jeder mußte stehen.

20

25

Graf Solms von Wildenfels<sup>12</sup> gebürt-  
 ig, war des Wirthes Vice-Wirth,  
 Und that rechtschaffen trinken.  
 Er trank, und nöthigte recht gut,  
 Bis daß man ihn mit trunknem Muth  
 Sah auf die Erde sinken.

30

<sup>11</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

<sup>12</sup> Heinrich Carl von Solms (1706–1746), Herr auf Wildenfels, befand sich als Vertreter des Grafenstandes auf dem Landtag; vgl. Etwas von den in Dresden am 3. Jun. 1742. eröffneten Land=Tag. In: Historische Alte und Neue Curiosa Saxonica 1742, Nr. 14, S. 210–214, 214.

- Was mehr geschah verschweig ich gern.  
 Drauf mußte man den lieben Herrn  
 Gar sanft ins Bettlein tragen.  
 Wir sahen auch das Gräflein klein<sup>13</sup>
- 5 Als ein Polak gekleidet fein,  
 Den guten Tag uns sagen.  
 Die kleine Gräfinn<sup>14</sup> zu der Frist  
 So schön als wie ein Engel ist,  
 Die Mutter muß ihr weichen.
- 10 Wird sie einst groß, so wird sie Dir,  
 Aller Gräfinnen Schmuck und Zier!  
 An Schönheit ziemlich gleichen.  
 Auf'n Freytag<sup>15</sup> hat der Hof ein Fest  
 In Sedlitz,<sup>16</sup> auf das allerbest
- 15 Mit Feuerwerk und Schmause.  
 Drauf hat der Landtag gar ein End;<sup>17</sup>  
 Ein jeder klopfet in die Händ  
 Und sehnet sich nach Hause.  
 Ich thu es auch und hoffe bald
- 20 Die auserlesene Gestalt  
 Des Regiments zu sehen.  
 Am Montag<sup>18</sup> Abends wird man traun  
 Im Leipziger Thorzettel schaun  
 Es sey gewiß geschehen.
- 25 Nun sollt ich irgend melden noch  
 Dreÿ Gallatag in dieser Woch  
 Und was allda geschehen.  
 Allein das Blatt ist voll genug,

---

<sup>13</sup> Alois Friedrich von Brühl (1739–1793).

<sup>14</sup> Maria Amalie von Brühl (1736–1772).

<sup>15</sup> 3. August.

<sup>16</sup> Das ehemalige Rittergut Großsedlitz, seit 1723 in kurfürstlichem Besitz, war mehrmals Schauplatz des am Friedrichstag, dem 3. August, ausgerichteten Ordensfestes vom Weißen Adler; vgl. Walter Holzhausen: Sächsische Gläser des Barock. In: Zeitschrift für Kunstwissenschaft 8 (1954), H. 1–2, S. 95–124, 97–102.

<sup>17</sup> Der Landtag endete am 5. August; vgl. Josef Matzerath: Aspekte sächsischer Landtagsgeschichte. [Dresden] 1998, S. 44.

<sup>18</sup> 6. August.

Drum meld ich kurz, daß ich mit Fug  
Den Hof zweymal gesehen.<sup>19</sup>

Nun küß ich, Gräfinn, Dir den Rock,  
Geschrieben, in dem dritten Stock,  
Nah an der Frauenkirche.<sup>20</sup>

5

In Dresden, siebzehn hundert zwey  
Und vierzig Jahre noch dabey,  
Recht zwischen dem Gebirge.

Verbleib nur meine Gönnerinn,  
Wie ich Dein Knecht u. Hauptmann<sup>21</sup> bin  
So lang ich werde leben,  
Und glaub ich sey dem Regiment  
Das sonst von Sans Façon sich nennt  
Von Herzensgrund ergeben.

10

---

<sup>19</sup> Vermutlich zu den Feierlichkeiten aus Anlaß der Namenstage der Prinzessinnen Maria Christina (1735–1782, 24. Juli) und Maria Anna (1728–1797, 26. Juli); vgl. Sächsischer Staatskalender 1742, Bl. [A1v].

<sup>20</sup> Das Ehepaar Gottsched logierte in der Rampischen Gasse (heute Rampische Straße) an der Frauenkirche; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 119.

<sup>21</sup> Zur Bezeichnung Hauptmann vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128, Erl. 2.



161. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,  
Regensburg 28. Juli 1742 [94.178]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 260–261. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 191, S. 304–305.

HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ Höchstgeneigter Gönner.

Wenn Ew. Magnificenz der mir zugestoßene Unglücksfall in ansehung des  
absterbens meines innigst geliebten Bruders<sup>1</sup> noch nicht bekannt ist, so  
mache ich solchen durch Überschickung der hier beÿgeschloßenen Leichen-  
gedichte<sup>2</sup> um deß willen zu wissen, damit Ew. Magnificenz die Ursache,  
10 warum ich nur den ersten Theil meiner Aeneis<sup>3</sup> ans Licht stelle, für wichtig

---

<sup>1</sup> Johann Michael Schwarz (\* 1717), Doktor der Philosophie und der Medizin, praktischer Arzt in Regensburg, war am 11. Juni 1742 gestorben. Er war 1735, zwei Jahre nach seinem Bruder Johann Christoph, in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 383. Johann Christoph Schwarz war das dritte von insgesamt sieben Kindern; vgl. Franz Capeller: Geschlechterbuch von Marktredwitz. Band 3. München 1969, S. 377–379.

<sup>2</sup> Folgende 1742 in Regensburg bei Heinrich Gottfried Zunkel erschienene Leichengedichte konnten ermittelt werden: Johann Christoph Schwarz: Wohlgefaßter Muth nach dem Tode Seines hertzgeliebtesten Bruders ... Herrn Johann Michael Schwartzens ... in einer Ode entdeckt; Catharina Elisabeth Schwarz: Thränen=volle Klagen, Welche d. 15. Jun. Anno 1742. bey der allzu frühen Bahre Ihres einig geliebten Ehe=Herrn, Herrn Johann Michael Schwartzens ... führet Dessen zurück gebliebene Wittib; Den verborgnen Führungen Gottes befahl sich bey dem frühzeitigen Hintritt aus diesem vergänglichhen in das ewig=seelige Leben Ihres Hertz=geliebtesten Herrn Vaters ... Johann Michael Schwartzens ... in dieser Trauer=Ode Dessen hinterlassenes unmündiges Töchterlein; Georg Matthias von Helpert: Aufrichtiges Denck= und Trauer=Mahl, Dem, wie einen Sohn geliebten ... Herrn Johann Michael Schwartz ...; Hieronymus Löschenkohl, Catharina Johanna Löschenkohl: Thränenopfer bey dem Grabe ... Herrn Johann Michael Schwartzens ... abgestattet von Des Wohlseeligen Höchstbetrübtsten Schwiegereltern; Urnam Brevem Ossiculis Et Cineribus Plenam Tristes Reponunt Et Manes Collegæ Desideratissimi Supremo Funeris Honore Placant IIX Medici Ratisponenses; Heinrich Gottfried Zunkel: Die Gerechten Klagen, Welche bey dem allzufrühzeitigen Grabe des ... Herrn Johann Michael Schwartzens ... Das Vornehme Löschenkohlische Hauß Mit Des Wohlseeligen Herrn Bruder führet, Begleitet ebenfalls mit gröster Bestürzung H. G. Z. Typogr.

<sup>3</sup> Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht.

erkennen mögen. Wer die fast erstaunenswürdige Umstände weiß, wie mein seel: Bruder nächst Gott durch mich zu einem ganz außerordentlichen Glücke u. Vermögen gekommen ist,<sup>4</sup> wem die unbeschreiblich vergnügte Ehe, dergleichen wohl sehr wenig Exempel seyn werden, bekannt ist (wie es denn in Regensburg allen Kindern bekant seyn wird) u. wer endlich hierbey glauben will, daß mein Bruder und ich, so zu reden, ein Herz und eine Seele waren, der wird gar leicht den Schluß machen, wie nahe mir sein so unvermutheter Tod hätte gehen sollen. Indessen versichere ich Ew. Magnif. daß, außer der mir durch solchen Fall weggenommenen Zeit (welches eben die Ursache ist, warum ich den andern Theil<sup>5</sup> nicht ganz u. gar verbessert in die Druckerey liefern konte) mein Gemüthe sich in einer solchen ruhigen Verfassung, u. zwar von dem Augenblicke seiner Verscheidung an, befinde, daß ich mit dem glücklichstem Fortgange an der Übersetzung des Claudians<sup>6</sup> fortfahre, zumal da sich meine äuserlichen Glücks Umstände durch die unverhoffte Veränderung mehr verbessert als verschlimmert haben. Übrigens werden Ew. Magnif: die hohe Güte haben, u. die Vorrede<sup>7</sup> bald möglichst zu verfertigen Sich die Mühe nehmen. Auf dem Titel, welchen der Verleger<sup>8</sup> nur für sich selbst gemacht u. auch nur mit der Hand abgezogen, hat, bleiben die 3. lezten Wörter auf der ersten Zeile weg. Schlußlichen erwarte die Stunde mit Vergnügen Ew. Magnificenz meine unterthänigste Aufwartung persöhnlich zu machen u. verharre biß dahin

hochEdelgebohrner, hochgelahrter/ höchstgeneigter Gönner/ Ew. Magnificenz/ unterthänig gehorsamer/ Johann Christoph Schwarz.

Regensburg den 28. Jul:/ 1742.

<sup>4</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, worauf Schwarz sich bezieht. Sein Bruder Johann Michael war mit Catharina Elisabeth Löschenkohl (1719–1772), einer Tochter des Regensburger Bankiers und Kaufmanns Hieronymus Löschenkohl (1692–1755), verheiratet gewesen. Möglicherweise war Johann Christoph Schwarz an der Vermittlung dieser Verbindung beteiligt.

<sup>5</sup> 1744 erschien der zweite Teil der Übersetzung; vgl. Mitchell Nr. 259.

<sup>6</sup> Claudius Claudianus (Claudian) († um 400 n. Chr.), lateinischer Dichter. Eine entsprechende gedruckte Übersetzung konnte nicht nachgewiesen werden.

<sup>7</sup> Gottscheds „Vorrede“ (S. 1–32) datiert: „Michaelsmesse; 1742.“

<sup>8</sup> Heinrich Gottfried Zunkel (Korrespondent), Verleger in Regensburg.

162. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
Regensburg 30. Juli 1742 [93]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 262–265. 5 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 230, S. 346–349.

Druck: Grimm, Briefe, S. 28–30.

Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 27–29.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr./ Hochgeehrtester  
Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

- 10 Ich erkühne mich nunmehr zum letztenmal Eure Hochedelgebohrne Magnificenz mit meinem Geschmiere zu belästigen: und ich kann getrost versichern, daß es das letztemal seyn wird, weil ich nach Verfließung weniger Wochen selbst das Vergnügen haben werde, Denenselben persönlich aufzuwarten.<sup>1</sup> Ich bin unvermögend auszudrücken, wie sehr ich mich darnach
- 15 sehne, und wie sehnlich mein Verlangen nach Leipzig wird, so oft ich einen neuen Theil von den Belustigungen<sup>2</sup> sehe. Denn ich schmeichle mir zum voraus, daß ich alle diese witzige Köpfe werde kennen lernen. Eure Hochedelgebohrne Magnificenz haben die Gütigkeit gehabt, meiner in dem letzten Briefe an Hrn Schwarzen<sup>3</sup> zu gedenken. Den guten Rath wegen meiner
- 20 theatralischen Entwürfe erkenne ich mit gehorsamsten Danke. Von meinem Trauerspiele<sup>4</sup> sind zween Aufzüge fertig, die ich allezeit zerreißen kann, wo sie nichts taugen: Ich will auch nicht weiter darinnen fortfahren, bis ich mich Eurer Magnificenz Unterricht darinnen bedienen kann. Einen Entwurf von einem comischen Stücke habe ich auch im Kopfe. Der Titel
- 25 davon wäre: Der Schäfer in der Stadt.<sup>5</sup> Mein Schäfer soll darinnen vornehmlich zeigen, wie thöricht die Menschen beyderley Geschlechts in ihrem

---

<sup>1</sup> Grimm wurde am 18. Oktober 1742 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 123.

<sup>2</sup> Die *Belustigungen* erschienen seit Juli 1741 monatlich.

<sup>3</sup> Johann Christoph Schwarz; Korrespondent.

<sup>4</sup> Mit dem vorangegangenen Brief hatte Grimm eine – nicht überlieferte – Nachricht über ein geplantes Trauerspiel mit dem Titel *Hermione* gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 93.

<sup>5</sup> Über die Ausführung von Grimms Plan konnte nichts ermittelt werden.

Umgänge öfters handeln. In Regensburg wird aber auch nichts mehr an ihm gearbeitet. Die Schaubühne hat also hier keinen Antheil mehr an meinen Geschäften; es müßte denn seyn, daß Eure Hochedelgebohrne Magnificenz für gut hielten, wenn ich eine französische Comödie übersetzte, deren Benennung ich durch den Ueberbringer dieses Briefes, meinen werthen 5 Freund,<sup>6</sup> erhalten könnte, weil ich nicht gerne etwas übersetzen wollte, was schon von andern übersetzt worden ist. Ich weis nicht ob la metromanie ou le poete comédie par M. Piron<sup>7</sup> oder les dehors trompeurs ou l'homme du jour comedie de M. de Boissy<sup>8</sup> regelmäßig oder nicht schon übersetzt sind. Inzwischen habe ich einen großen Streit wegen der Logogrÿphen oder 10 Worträthseln mit dem D. Behr<sup>9</sup> einem Straßburger bekommen.

Eure Hochedelgebohrne Magnificenz könnten vielleicht die regensburgerischen gelehrten Zeitungen<sup>10</sup> beym D. Traugott Thomasius<sup>11</sup> bekommen: denn sonst werden sie schwerlich in Leipzig seyn. In den letztern Blättern von dieser Zeitung hat sich D. Behr bemühet, mit Logogrÿphen abermals 15 dem guten Geschmacke Eintrag zu thun.<sup>12</sup> Ich habe deßwegen mich in

---

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Alexis Piron: *La Métromanie, Ou Le Poëte. Comédie En Vers Et En Cinq Actes Par M. Piron. Représentée pour la première fois, sur le Théâtre François le 10. Janvier 1738.* Paris: Le Breton, 1738.

<sup>8</sup> Louis de Boissy: *Les Dehors Trompeurs, Ou L'Homme Du Jour, Comédie. Représentée pour la première fois, sur le Théâtre de la Comédie Française, le 18. Février 1740.* Paris: Prault père, 1740.

<sup>9</sup> Georg Heinrich Behr; Korrespondent.

<sup>10</sup> *Wöchentliche Nachrichten von gelehrten Sachen.* Regensburg 1740–1785; vgl. *Kirchner*, Nr. 124.

<sup>11</sup> Traugott Thomasius (1709–1775), 1731 Doktor der Rechtswissenschaft, 1741 Konsistorialassessor, 1753 Assessor der Leipziger Juristenfakultät.

<sup>12</sup> Vgl. *Wöchentliche Nachrichten Von Gelehrten Sachen* auf das Jahr 1742. Regensburg: Christian Gottlieb Seiffart, 18. Stück (Mai, die Stücke sind nicht datiert, der Monatsname wird im lebenden Kolummentitel angegeben), S. 114f. Unter der Ortsangabe Straßburg wird darauf hingewiesen, daß die gelehrten Franzosen die Logogrÿphen als geistiges Vergnügen und zum Beweis des Reichtums ihrer Sprache pflegen. Der Begriff bezeichnet „eine verdeckte Beschreibung eines gewissen Wortes, oder ein Wort=Räthsel“. Johann Jacob Witter (1694–1747), seine Frau Catharina Salome, geb. Linck (1712–1748) und Georg Heinrich Behr wollen künftig monatlich ein Worträtsel einsenden, um zu beweisen, daß auch die deutsche Sprache dazu geeignet sei. Georg Heinrich Behr wird als Verfasser des ersten Rätsels genannt, die Leser werden aufgefordert, die Auflösung einzusenden. Die Auflösung erfolgte durch eine Einsendung aus Regensburg im 20. Stück (Mai), S. 120.

eben diesen Zeitungen darwider gereget,<sup>13</sup> welches ich desto leichter thun konnte, weil ich ordentlich seit einiger Zeit daran arbeite und die italienischen und französischen Artikel darein verfertige. Ich habe so gar selbst eine Logogrÿphe gemacht,<sup>14</sup> aus keiner andern Absicht, als dem D. Behr zu zeigen, wie schlecht und elend die Kunst seÿe, wovon er ein so großes Geschrey gemacht hatte. Das Hauptwort von meinem Worträthsel war Logogrÿphenschmiede. Ich nehme mir die Freÿheit dasselbe gedruckt beÿzulegen,<sup>15</sup> wie wohl der Herausgeber<sup>16</sup> es dort und da nach seinem Dünkel verändert hat.

10 Hierüber ist nun D. Behr so böse worden, daß er einen Brief geschrieben hat, der keinem schweizerischen in der Höflichkeit und in der Gründlichkeit was nachgiebt. Ob dieser nun wohl nicht eingedruckt wird: So habe ich doch den Entschluß gefaßt, denselben beÿ Zunkeln<sup>17</sup> drucken zu lassen, und, nach dem Verfahren des H. M. Pitschels<sup>18</sup> mit dem schweizerischen Ergänzungsstückler,<sup>19</sup> mit Anmerkungen zu beglei-

<sup>i</sup> Ergänzungsstückler *ändert Bearb.*

<sup>13</sup> Grimms polemischer Beitrag ist unter dem Ortsnamen Regensburg veröffentlicht und trägt die Unterschrift: „Desselben/ ergebenst=gehorsamster/ G.===/ in der gelehrten Welt dermahlen noch nichts“. Wöchentliche Nachrichten (Erl. 12), 23. Stück (Juni), S. 140f. Dagegen wurde eine Verteidigung Behrs veröffentlicht; vgl. Wöchentliche Nachrichten (Erl. 12), 28. Stück (Juli), S. 167f.

<sup>14</sup> Vgl. Wöchentliche Nachrichten (Erl. 12), 27. Stück (Juli), S. 163f.; die Auflösung erfolgte im 29. Stück (Juli), S. 176.

<sup>15</sup> Die Beilage ist nicht überliefert.

<sup>16</sup> Christian Gottlieb Seiffart (1696–1752), Regensburger Drucker; vgl. Edmund Neubauer: Das geistig-kulturelle Leben der Reichsstadt Regensburg (1750–1806). München 1979, S. 21f.

<sup>17</sup> Heinrich Gottfried Zunkel; Korrespondent.

<sup>18</sup> Theodor Leberecht Pitschel (1716–1743), 1735 Studium in Leipzig, 1740 Magister.

<sup>19</sup> Dies bezieht sich auf: Theodor Leberecht Pitschel: Anmerkungen über das Ergänzungsstück zur Vorrede von dem Trillerischen neuen Fabelwerke. In: Belustigungen 1 (1741), S. 164–182, 265–284, 352–380. Pitschel ist im Register als Verfasser aufgeführt. Im „Schreiben an den Herausgeber“ gebraucht und rechtfertigt der Verfasser den Begriff „Ergänzungsstückler“; vgl. S. 163. Pitschels Anmerkungen reagieren auf: Nothwendiges Ergänzungs=Stücke Zu der Schutz=Vorrede Hrn. D<sup>r</sup>. Tr\*ll\*rs Vor seinem neuen Aesopischen Fabelwercke. In: [Johann Jacob Bodmer (Hrsg.):] Sammlung Critischer, Poetischer, und anderer geistvollen Schriften, Zur Verbesserung des Urtheils und des Wizes in den Wercken der Wolredenheit und der Poesie 2 (1741), S. 1–55.

ten.<sup>20</sup> Vielleicht werde ich eine Zuschrift an Erlenbach Gÿmnasiarchen in Chur machen, weil der D. Behr ein Kunstrichter ist, welcher gewiß nach seiner Antipope geschnitzt ist.<sup>21</sup>

D. Behr hat auch die Belustigungen darinnen nicht unangetastet gelassen,<sup>22</sup> und ich habe die Ehre sie gegen einen elenden Scribenten zu verthei- 5 digen. Ich zweifle keinesweges Eure Hochedelgebohrne Magnificenz werden mein Vorhaben billigen. Zunkel wird dieses Traktätchen auf die Messe mitbringen und ich werde es, wofern es eher fertig wird, Eurer Magnificenz zu überschicken trachten.<sup>23</sup>

<sup>20</sup> Diese Veröffentlichung ist nicht erschienen. Vielmehr wurde in den *Wöchentlichen Nachrichten* unter dem Ortsnamen Regensburg über die unterschiedlichen Positionen der Kontrahenten Behr und Grimm berichtet. In einer angehängten und mit Grimms Namen unterzeichneten Zuschrift versichert Grimm, daß die Meinungsverschiedenheiten seine Hochachtung für Behr nicht beeinträchtigt hätten. Er habe Behr nicht verletzen wollen und bitte „hiemit öffentlich um Verzeihung“. *Wöchentliche Nachrichten* (Erl. 12), 35. Stück (August), S. 211 f.

<sup>21</sup> Das bezieht sich auf: Antipope, oder Versuch von den wahren Eigenschaften eines Kunstrichters. In: *Belustigungen* 3 (1742), S. 51–66, der „Vorbericht“ ist unterzeichnet: „Chur den 17 März 1724 [1742]: Erlenbach, der jüngere, Gymnasiarcha daselbst“. Der Text stammt „vielleicht von Th. L. Pitschel.“ Franz Ulbrich: *Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts.* Leipzig 1911, S. 31.

<sup>22</sup> In der Vorrede zu den *Belustigungen* wurde erklärt, man wolle die Leser nicht mit „der Auflösung einiger dunklen Räthsel, der Errathung der verschiedenen Wörter in einem sogenannten Logogryphus [...] einen Monat lang beschäftigen“. Die geschehe im „französischen Mercur“, und nach einer „Anmerkung des englischen Zuschauers [...] soll der deutsche Witz zu solchen Spielwerken sonderlich aufgeleget seyn. Allein um dem übeln Geschmacke nicht den geringsten Vorschub zu thun, [...] So soll dergleichen Kinderwerk gänzlich aus diesen Blättern verbannet seyn.“ *Belustigungen* 1 (1741), S. 11 f. Mit Bezug auf diese Stelle verteidigt Behr in der Antwort auf eine Veröffentlichung in den *Franckfurtischen Gelehrten Zeitungen* den Nutzen der Logogryphen und erklärt, daß es in Deutschland bislang keine gelungenen Versuche gegeben habe, so daß sie folglich auch nicht bekannt gewesen oder gar „von unserm deutschen Parnaß verwiesen worden“ sein können. *Wöchentliche Nachrichten* (Erl. 12), 21. Stück (Mai), S. 126–128, Zitat S. 128.

<sup>23</sup> Vgl. zum Thema auch Beiträge 8/29 (1742), S. 94–116. Dort ist die Auseinandersetzung dokumentiert, die Behr und ein Frankfurter Widerpart in den *Franckfurtischen Gelehrten Zeitungen* bzw. den *Wöchentlichen Nachrichten* über die Logogryphen geführt haben.

Ich lege hier eine Ode bey, welche ich bey'm Abschiede eines geschickten Menschens unter den französischen Völkern,<sup>24</sup> mit dem ich während seines Aufenthaltes in unserer Nachbarschaft bekannt wurde, und der sonderlich die französische Schaubühne mit vielem Geschmacke kannte, zu meiner  
5 Lust verfertigt hatte.<sup>25</sup>

Die schönen anakreonthischen Oden, welche immer in den Belustigungen stehen, haben mir Anlaß zu einem gleichen Versuche gegeben, den ich Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz hier vor die Augen lege. Ich weis nicht, ob diese dreÿ Proben nur eine kleine Schönheit der erstern glücklich  
10 nachgeahmet haben?<sup>26</sup>

Ich habe noch in Regensburg eine Abschiedsrede in deutschen Versen abzulegen. Zum Inhalte derselben habe ich mir gewählet den Wachsthum der deutschen Dichtkunst und Beredsamkeit in diesem Jahrhunderte.

Ohngefähr in 6. bis 8. Wochen habe ich also meine Schuljahre geendiget: Und alsdenn packe ich ein, und gehe gerade nach Leipzig. Schlußlich hoffe ich, dieses Schreiben werde Eure Hochedelgebohrne Magnificenz in dem erwünschtesten Wohlergehen nach Derselben Zurückkunft aus Dresden antreffen

Ich habe diesem Briefe auftragen, in seinem und seiner Vorfahren Namen noch einmal unterthänig um Verzeihung zu bitten, wegen der Belästigungen, welche sie verursacht haben. Ich empfehle mich an bey Eurer Magnificenz beständigen höchst schätzbaren Gewogenheit, bis ich bald das Glück haben werde, mündlich zu bezeugen, daß ich lebenslang mit vollkommenster und tiefster Ehrfurcht bin

25 Eurer/ Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines/ Hochgeneigten Gönners/ gehorsamster und ganz ergebenster/ Diener/ Friedr. Melch. Grimm

Regensburg/ den 30. Heumonats/ 1742.

N. S.

Den Augenblick trägt mir Zunkel auf, Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz seine unterthänige Empfehlung zu vermelden. Er hat heute den Vir-  
30

---

<sup>24</sup> Nicht ermittelt.

<sup>25</sup> Nicht überliefert.

<sup>26</sup> Nicht überliefert.

gil<sup>27</sup> mir gezeigt, welchen er an Eure Magnificenz eben heute noch überschicken wird. Er entschuldiget sich, daß er nicht selbst schriftlich seine Aufwartung macht. Sein Bruder,<sup>28</sup> welcher auf die künftige Messe kömmt, soll es in seinen Namen thun. Uebrigens empfiehlt er sich und seinen Verlag Eurer Magnificenz hochgeneigten Beförderung und Gewogenheit. Wie es sonst mit diesem Buche stehet, wird Herr Schwarze schon weitläufiger berichten.<sup>29</sup> 5

163. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 31. Juli 1742 [129.173]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 266–267. 2 S. 10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 194, S. 308–309.

Hochedelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr und Gönner,

Mit recht innigen Vergnügen habe durchlesen, was Sie mir zuzusenden belieben wollen. 15

So ungleich auch die abgehandelte Sachen sind; So gleich offenbahret sich doch in iedem Stücke die Freyheit und Krafft zu dencken und die Geschicklichkeit in ausdrucken. Mir ist bey einigen Stellen vorgekommen, als wenn ich die schöne Verfaßerin<sup>1</sup> für mir sähe; Und alle Kenner werden glauben müssen, daß sie die Feder von dem H. Steele,<sup>2</sup> oder vielmehr deßen 20

---

<sup>27</sup> Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht.

<sup>28</sup> Immanuel Zunkel (1717–vermutl. 1762), 1729 Buchdruckerlehre, 1739 Geselle, 1741 Eintritt in das Unternehmen seines Bruders; vgl. Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgießerey. 4. Teil. Leipzig: C. F. Geßner, 1745, S. 200f.

<sup>29</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 161.

<sup>1</sup> L. A. V. Gottsched.

<sup>2</sup> Richard Steele (1672–1729), englischer Schriftsteller, zusammen mit Joseph Addison (1672–1719) Herausgeber der Moralischen Wochenschrift *The Spectator* (London 1711–1712).



Geist in Erbschafft überkommen habe.<sup>3</sup> Ich mache mir daher umb so viel größer Ehre daraus, daß ich das Gluck erlanget dieselbe persönlich kennen zu lernen. Und werde nicht ermangeln für die Abreise<sup>4</sup> noch zu kommen und ihr die Hände zu küßen und zugleich in mehrern zubezeigen, daß ich  
 5 mit erneuerter Hochachtung u Ergebenheit wahrhafttig sey, wie ich die Ehre habe mich zu nennen

Ew. HochEdelgeb./ gantz gehorsamster/ verpflichteter/ Diener/ Benemann.

Dr. am 31. Jul. 42.

10 Pour/ Monsieur/ le Professeur/ Gottscheden.

164. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
 AN EINEN UNBEKANNTEN EMPFÄNGER,  
 Dresden [Juli] 1742

### Überlieferung

15 Drucke: Runckel 1, S. 271–274; Kording, S. 108–109.

L. A. V. Gottsched hatte ihren Ehemann nach Dresden begleitet, wo Gottsched als Bevollmächtigter der Universität am kursächsischen Landtag teilnahm. Der Landtag dauerte vom 3. Juni bis zum 5. August. Gottsched traf am 24. Juni in Dresden ein und kehrte am 6. August nach Leipzig zurück. Am 30. Juni 1742 berichtete L. A. V. Gottsched an Luise Marianne von Manteuffel, sie habe bereits den Dresdner Zwinger besichtigt, so daß der vorliegende Brief vermutlich im Juli verfaßt worden ist.  
 20

<sup>3</sup> Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744. Die deutsche Übersetzung des *Spectator* erschien in acht Bänden und einem Anhang. Die Übersetzungen stammen von Gottsched, gekennzeichnet durch †, L. A. V. Gottsched, gekennzeichnet durch \*, und Johann Joachim Schwabe (Korrespondent), „der die seinigen ohne alle Bezeichnung gelassen hat“. Neuer Büchersaal 1 (1745), S. 539.

<sup>4</sup> Das Ehepaar Gottsched hielt sich bis zum Ende des Landtags am 5. August in Dresden auf und kehrte am folgenden Tag nach Leipzig zurück; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 160.

Dresden 1742.

Hochzuehrender Herr,

Mein Freund trägt mir auf, ich soll E. H. Nachricht von unserm Aufenthalte geben? Dieses würde ein Tagebuch von lauter Ergötzungen, Zerstreungen und Arbeiten seyn. Alles, was unsere gefällige Freundin<sup>1</sup> finden kann, uns das an sich selbst vortrefliche Dresden noch angenehmer zu machen, das sucht sie hervor, und kein Tag vergeht, wo wir nicht eine Seltenheit mehr kennen lernen. Die Stunden, welche mein Freund auf seinen Beruf verwendet, bringe ich mit der Arbeit zu, die uns nach dem Ruhesitz der Musen begleitet hat. Diese Vorstellung machte ich mir von der Residenz, ehe ich nach Dresden kam. Ich glaubte, hier könnte man sich von allen überhäuftten Arbeiten erholen; ich erfahre aber, wer so gewohnt ist sich zu beschäftigen, wie mein Freund, der findet aller Orten seine Neigung zu befriedigen. Alles Merkwürdige habe ich hier gesehen, und ich würde Ihnen eine Beschreibung von vielen Bogen machen, wenn ich alles das erzählen sollte, was mir im grünen Gewölbe, im Zeughause, in der Kunstkammer, auf der Bildergallerie, im Holländischen Palais, und aller Orten, wo Kenner, Bewunderer und Neugierige sich befriedigen können, vorzüglich gefallen hat. Die Natur hat aber auch bey der Lage von Dresden nichts vergessen. Ehe ich in die Residenz kam, und die Kunst, die ein Heer ihrer Anhänger daselbst verschwendet hat, bewunderte, ward mein ganzes Gemüth bey dem Anblick der angenehmen Gegend von Meißen bis Dresden, erheitert. Mit welcher Ruhe und Vergnügen (dachte ich bey mir selbst) muß es sich in einem so angenehmen Landhause gelehrten Arbeiten obliegen? Wie viel Verhinderungen, sagte mein Freund, den ich meine Beobachtung erzählte, ist man bey so vielen Gegenständen, die das Auge reitzen, auch ausgesetzt. Er hat nicht unrecht, ich glaube nunmehr daß es sich auf dem Sperlingsberge<sup>2</sup> in Leipzig ruhiger und ungestörter arbeiten

---

<sup>1</sup> Anna Maria Werner; Korrespondentin. Das Ehepaar Gottsched hatte während des kursächsischen Landtages Quartier im Haus des Kammersekretärs Johann Friedrich Hausius, in dem auch das Ehepaar Werner wohnte; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 119.

<sup>2</sup> Das Ehepaar Gottsched bewohnte das erste Obergeschoß im Haus des Verlegers Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777) „auf dem alten Neumarkt“ (Universitätsstraße). Die Hauptfront des Gebäudes lag am alten Neumarkt, die Nebenfront

läßt, als auf irgend einem der geringsten Weinberge in dieser reizenden Gegend.

*Bayle*<sup>3</sup> beschäftigt uns beyde, in allen Stunden, da wir uns der Arbeit widmen, und der Gesellschaft entziehen können. Von allem, was die versammelten Landesstützen, zum Wohl des Landes berathschlagen werden, will Ihnen mein Freund selbst Nachricht geben. Jetzt habe ich diesen Auftrag von ihm mit Vergnügen erfüllt, weil ich bey dieser Gelegenheit Ihnen die Versicherung meiner Hochachtung geben kann etc.

Gottsched.

- 10 165. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 1. August 1742 [111.182]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 268–269. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 195, S. 309–311.

- 15 Hochedelgebohrner,/ hochzuehrender Herr Profeßor,/ vornehmer Gönner.

Mich auf mein letzteres<sup>1</sup> beziehend, nehme mir nochmaln die Freyheit Ew. HochEdelgeb. in schon angezeigter Schwierigkeit den Bildersal<sup>2</sup> betreffend um Dero gütigen Beystand anzugehen. Es bleibt Antwort und Nachricht von dem Herrn Grafen von Bünau<sup>3</sup> aus, und damit mangelt zu dieser

---

am Sperlingsberg, einem kleinen Platz in der Nähe des Stadtpfeifergäßchens; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 200, Erl. 4; Johann Gottlob Schulz: Beschreibung der Stadt Leipzig. Leipzig: Adam Friedrich Böhme, 1784, S. 56f.

<sup>3</sup> Das Ehepaar Gottsched hat die Übersetzung des Bayleschen Wörterbuchs (Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281) und die entsprechenden Annotationen in mehreren Arbeitsgängen einer gemeinsamen kritischen Durchsicht unterzogen; vgl. Bayle, Wörterbuch 4, Vorrede, Bl. 3r–3v sowie Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 56–59.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 111.

<sup>2</sup> Brucker, Bilder=sal, zweites Zehend (1742).

<sup>3</sup> Heinrich von Bünau; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

Sammlung das Bild eines vornehmen Beförderers.<sup>4</sup> Nun habe ich zwar verhoffet, des H. Marggrafen Maffei<sup>5</sup> Bildnis seines Standes wegen hierzu gebrauchen zukönnen, da die Zeichnung davon schon einige Zeit in den Händen des H. Haiden<sup>6</sup> ist, der es auch schon angefangen in Kupfer zu-  
 stechen: Allein da ich vor acht tagen die Nachrichten von dem Herrn Mu-  
 ratori<sup>7</sup> bekam, wurde mir gemeldet, daß man die nöthigen Memoiren von  
 ihm noch nicht habe erhalten können. Da wir nun kaum noch vier Wo-  
 chen biß zur Ffurter Meße haben, so sehe ich eine Unmöglichkeit vor mir,  
 den öffentl. gethanen Verspruch<sup>8</sup> zuhalten. Ich weiß also keinen Rath, als  
 daß ich Ew. HochEdelgeb. nochmalen um Beystand angehe. Meine Bitte  
 gehet dahin, entweder mir noch in Zeiten die memoires von S<sup>r</sup> Excell.  
 dem Herrn Grafen von Manteuffel<sup>9</sup> zuverschaffen; weil der H. Baron von  
 Schnurbein<sup>10</sup> eine Malerey von dem H. Grafen hat, welche allen Ansehen  
 nach Kopetzki<sup>11</sup> gemahlet, so meinte ich, wann das Kupfer vor dem Uni-  
 versalLexicon<sup>12</sup> darzugenommen würde, so würde der H. Haid schon ein

<sup>4</sup> Jedes Zehend sollte neben den Gelehrtenporträts auch – und zwar an erster Stelle – Bild und Biographie eines Mäzens der Wissenschaften enthalten. Diese Reihenfolge wurde nur im ersten Zehend durch ein Inhaltsverzeichnis vorgegeben; vgl. Otto, Darstellungen, S. 32f.

<sup>5</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe. Porträt und Biographie im zweiten Zehend. Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 13204.

<sup>6</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>7</sup> Ludovico Antonio Muratori (1672–1750), italienischer Historiker. Porträt und Biographie im zweiten Zehend.

<sup>8</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1740 (Nr. 79 vom 3. Oktober), S. 705–707. Die dort abgedruckte Mitteilung über den *Bilder=sal* verspricht, daß „davon alle Jahre wenigstens zehn Stück geliefert werden.“ Vgl. auch Neue Zeitungen 1742 (Nr. 31 vom 16. April), S. 276: Das zweite Zehend des *Bilder=sals* werde zu Michaelis erscheinen.

<sup>9</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

<sup>10</sup> Gottfried von Schnurbein (1700–1749) aus Augsburg, 1723 kursächsischer und königlich-polnischer Diplomat, 1736 Reichshofrat, 1741 Reichsfreiherr.

<sup>11</sup> Johann Kupetzky (Jan Kupecký, 1667–1740), böhmischer Porträtmaler.

<sup>12</sup> Das Porträt Manteuffels bildet das Frontispiz zum 24. Band des Zedlerschen Universallexikons (1740). Der Stich wurde von Georg Paul Busch (vor 1710–1756) nach einem Gemälde von Antoine Pesne (1683–1757) angefertigt.

ähnl. Portrait herausbringen können,<sup>13</sup> und also ungeachtet der noch sehr kurze Zeit diese Stelle ersezt werden können, da S. Excell. schon dero gnädige Einwilligung gegeben haben. Das müßten wir aber mit der aller-  
 nächsten Post widerum berichtet werden, um an dem Portrait arbeiten zu-  
 können, das doch wenigstens 3. Wochen Arbeit braucht. Sollte aber dieses  
 5 nicht ins Werk gesezt werden können, so muß ich mich nothgedrungen  
 entschließen, die Lücke diesesmal mit einen andern Gelehrten zufüllen,  
 und hingegen bey dem dritten Zehnden beyde H H Grafen vBünau u.  
 vManteuffel nebst den H. Mggr. Maffei zuliefern; indem weil dieses Werk  
 10 keine Zeichnung der Blätter hat, die Liebhaber alsdan einen von denen-  
 selbigen nach Belieben dem zweyten Zehnden beylegen können, welches  
 ich in einem beygelegten avert<sup>m</sup> und in den gel. Zeit. publiciren wollte.<sup>14</sup>  
 Und da Ew. HochEdelgeb. schon so gütig gewesen, und mir Dero Portrait  
 theils zugesagt, theils durch H. Breitkopf<sup>15</sup> die beyden Kúpfer gütig com-  
 15 municirt, selbige aber einander nicht gar ähnl. sehen, als wäre auf diesen  
 Fall höchstnóthig mit dem ersten Postwagen eine von den Malereyen, wel-  
 che am ähnlichsten ist, die Wernerische oder Hausmännische,<sup>16</sup> nebst bio-  
 graphie, Cat. script. und Wapen an H. Haiden zusenden. Da ich hoffe daß  
 dieses Ew. HochEdelgeb. glúckl. von Dreßden widergekommen antreffen  
 20 wird,<sup>17</sup> so trage ich zu Dero so oft erfahren Gütigkeit das Vertrauen, Sel-  
 bige werden ob periculum in mora sobald möglich den nöthigen bericht  
 unter adresse an H. Haiden abgehen lassen, um uns darnach richten zu-  
 können. Ich werde in andern Fällen meine Bereitwilligkeit nicht erman-  
 geln lassen.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73, Erl. 21.

<sup>14</sup> Eine solche Mitteilung ist im Jahrgang 1742 der *Neuen Zeitungen* nicht enthalten.

<sup>15</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>16</sup> Gottsched hatte demnach zwei Kupferstiche auf der Grundlage von Gemälden von Anna Maria Werner (Korrespondentin) und dem Leipziger Maler Elias Gottlob Haußmann (1695–1774) nach Augsburg gesandt. Überliefert sind ein Kupferstich von Johann Christoph Sysang (1703–1757) nach einem Wernerschen Gemälde von 1736 sowie je ein Kupferstich von Sysang und Johann Martin Bernigeroth (1713–1767) nach einem Haußmannschen Gemälde von 1739; vgl. Otto, Darstellungen, S. 46–49, 79–81. Gottsched ließ das Gemälde der Anna Maria Werner überbringen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 208.

<sup>17</sup> Das Ehepaar Gottsched kehrte am 6. August vom kursächsischen Landtag aus Dresden zurück; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 160.

Da ich vor einigen Wochen meine Saurbronnen Cur in Augspurg verrichtet,<sup>18</sup> habe ich endl. von den Wengischen<sup>19</sup> Erben<sup>20</sup> beygehenden Aufsatz von dem seel. H. Consulanten erhalten, der mich artig genug dünckt, in den Crit. Beyträgen eine Stelle zuerlangen;<sup>21</sup> welches ich aber Ew. HochEdelgeb. Urtheil heimstelle: doch müßte auf solchen fall die Einrichtung 5 ein wenig anderß gemacht werden, wozu ich vor jezt unmögl. Zeit finden kan, da H. Breitkopfs u. H. Hays revisiones mir alle Nebenstunden wegnehmen. Ew. HochEdelgeb. werden der Sache am besten zurathen wißen, doch will man sich diesen Aufsatz widerum um der Collation mit einer andern Bibel Ausgabe willen ausgebeten haben; daher ich ersuche ihn ab- 10 schreiben zulaßen, u. sodann mit H. Breitkopfs Aushängbogen widerzuschicken. Sobald ich aber Zeit gewinne, will ich selbst widerum mit einem Articul aufwarten. Unterdeßen in aller möglichen Ergebenheit und schuldiger Hochachtung verharrend

Ew. HochEdelgeb./ aufrichtig ergebenster/ Diener/ Brucker

15

Kaufbeyern d. 1. Aug./ 1742.

---

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 111.

<sup>19</sup> Christoph Friedrich Weng (1680–1739), Syndikus und Ratskonsulent der Stadt Augsburg.

<sup>20</sup> Wengs Tochter Anna Sybilla hatte 1727 Heinrich Mezger († 1748), 1726 Ephorus des Anna-Kollegiums in Augsburg, geheiratet.

<sup>21</sup> Christoph Friedrich Weng: Nachricht von einer alten deutschen Bibel. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 3–17.

166. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 5. August 1742 [118.174]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 270–271. 3 S. Von Ernst Friedrich von Seckendorffs Hand; eigenhändige Unterschrift.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 196, S. 311–312.

HochEdler und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Ew. HochEdel werden sich annoch erinnern, was wegen ausfindung eines tüchtigen subjecti, welchen die auferzieh: und Unterrichtung meiner jungen Vettern<sup>1</sup> anvertrauen könnte, ich bereits vor einiger Zeit mit Ihnen zu sprechen, mir die Ehre gegeben habe.<sup>2</sup> Es würden demnach Dieselbige mir eine sehr große Gefälligkeit erzeigen, wann Sie sich nunmehr alles Ernstes um eine dergleichen Persohn zu erlangen, bemühen wolten. Vornehmlich wünschte, daß solche in denen Sprachen, und der Mathesi sehr erfahren und geschickt seÿn mögte, um selbige seinen untergebenen aus dem Grund beÿzubringen; Es mag nun ein Theologus, oder ein Jurist seÿn, solches ist mir gleich viel; an einer hinlänglichen Besoldung soll es auch nicht erman-  
geln und es auff 10 und 20. r. dabey nicht ankommen; die Versicherung wäre ihm auch zu geben, daß, wo Er ein Theologus ist, man ihme gewiß  
dereinsten zu seiner beständigen stabilirung, gleich ich es bereits auch mit  
H. Magister Höckern<sup>3</sup> gemacht, verhelffen werde, so es aber ein Jurist, mit der Zeit trachten, in ein Collegium bey einem großen Herrn zu bringen  
Allein, wie erwehnt, verlange ich, eine gründliche Wißenschafft und Erfahrung, von ihm, daß er mit Nutzen zu seiner destinirten Funktion gebrau-

<sup>1</sup> Gemeint sind die Söhne von Seckendorffs Neffen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 179. In Betracht kommen Friedrich Carl (1727–1799) und Ernst Anton Heinrich (1733–1802), die Söhne von Ernst Friedrich von Seckendorff (Korrespondent), Friedrich Albert Ludwig (1724–1750), Johann Friedrich Sigmund (1727–1751), Karl Friedrich Christoph (1731–1810) und Franz Leopold Johann Adolph (1733–1790), die Söhne von Johann Wilhelm Gottfried von Seckendorff (1698–1747), sowie Ernst Friedrich Heinrich Ludwig (1733–1782), der Sohn von Franz Philipp von Seckendorff (1702–1762); vgl. Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Band IV: Die Linien Abenberg, Obersteinbach und Gutend. Teil 1. Würzburg 2008, S. 266–274, 279–283.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 28.

<sup>3</sup> Heinrich Cornelius Hecker; Korrespondent.

chet werden möge. Ich habe zu dem Ende an des Herrn Graffen von Manteuffels<sup>4</sup> Excellenz ebenfals geschrieben, und demselben ersuchet, mit Ew. HochEdel daraus zu communiciren und ihnen meine führende Absichten erkennen zu geben, und hoffe Er werde selbiges mir auch zu gefallen thun: Solten nun Ew. HochEdel bereits eine solche Persohn gefunden haben, 5  
oder ausfündig machen, maßen selbige auff instehende Michaelis antretten müste, so bitte nicht nur mit mir selbst, sondern auch mit meinen Vettern, den S. Gothaischen Geheimen Rath und Consistorial Præsidenten zu Altenburg,<sup>5</sup> darüber zu correspondiren, meine Brieffe aber nach Nürnberg an die Hhn. Griener,<sup>6</sup> Schmidt<sup>7</sup> und Scheidlin<sup>8</sup> zu adressiren.<sup>9</sup> Vor die mir 10  
hierunter erweisende Gefälligkeit werde Zeit Lebens verharren

Ew. HochEdel/ dienstwilliger diener/ FHGravffvonSeckendorff

Meuselwitz d. 5<sup>ten</sup> Aug./ 1742.

167. JAKOB DANIEL WENDT AN GOTTSCHED,  
Dresden 6. August 1742

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 272–273. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 197, S. 312–313.

HochEdelgebohrner Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Eine zweytägige Unpäßlichkeit hat mich verhindert, daß ich Ew: Hoch- 20  
Edelgebohrn: Magnificenz nicht noch vor Dero Abreise meine schuldige

---

<sup>4</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>5</sup> Ernst Friedrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Johann Andreas von Schmidt auf Altenstadt (1691–1760), Kapitän und Marktvorsteher in Nürnberg.

<sup>8</sup> Johann Caspar von Scheidlin I. (1701–1762), Marktvorsteher und Bankier in Nürnberg.

<sup>9</sup> Seckendorff meint das Nürnberger Bank- und Handelshaus Kriener, Schmid und Scheidlin.



Hochachtung und Dancksagung bezeigen und unterthänigst Abschied nehmen können. Ich bin heute gleich nach 5. Uhr in Dero Logis gewesen, Sie waren aber leyder! schon fortgereiset.<sup>1</sup> Hierbey überschicke die annoch versprochenen übersetzten Bogen.<sup>2</sup> Solten sie einigermaßen zu gebrauchen  
 5 seyn, so will ich mit dem andern Buche fortzufahren gleichfalls anfangen. Worüber ich Dero Befehl erwarte. Inzwischen bin ich Ew: HochEdelgebohrn: Magnificenz nochmahls vor das schöne Buch<sup>3</sup> zu vielen mahlen unterthänigst verbunden. Ich hoffe damit nicht nur guten Nutzen zu schaffen, sondern auch den Anfang zu meinem journalistischen Collegio zu  
 10 machen. Seynd Sie so gütig und gedencken meiner bey vorfallender Gelegenheit bey H: Breitkopfen.<sup>4</sup> An die Frau Professorin stattе meinen unterthänigsten Empfehl ab. Ew: HochEdelgebohrn: Magnificenz bleiben übrigens demjenigen gewogen, der die Ehre hat sich jederzeit zu nennen

Ew: HochEdelgebohrn:/ unterthänigster und/ verbundenster Diener/ Jacob  
 15 Daniel Wendt.

Dreßden/ d: 6<sup>ten</sup> August/ 1742.

168. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
 AN [ANNA MARIA WERNER],  
 Leipzig [nach 6. August] 1742

20 **Überlieferung**

Drucke: Runckel 1, S. 274–276; Kording, S. 109–110.

In Dresden hatte das Ehepaar Gottsched während der Zeit des kursächsischen Landtages im Haus des Kammersekretärs Johann Friedrich Hausius logiert, in dem auch die Künstlerin Anna Maria Werner (Korrespondentin) wohnte. Der vorliegende Brief ist sehr

---

<sup>1</sup> Gottsched hatte vom 24. Juni bis zum 5. August als Deputierter der Leipziger Universität am kursächsischen Landtag in Dresden teilgenommen. Während dieser Zeit hatte das Ehepaar Gottsched im Haus des Kammersekretärs Johann Friedrich Hausius logiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 119.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

wahrscheinlich ein Dankesbrief an die Dresdener Freundin. Am 6. August waren die Gottscheds nach Leipzig zurückgekehrt.

Leipzig 1742.

Hochzuehrende Frau,

Meine erste Beschäftigung hier in Leipzig, ist die Erfüllung einer der vornehmsten Pflicht gegen Sie, meine verehrungswerthe Freundin. Sie haben uns zu einer ewigen Dankbarkeit verpflichtet, und von dieser finden Sie hier die lebhafteste und heiligste Versicherung. Mein Freund wird ein gleiches für sich thun; denn in Wahrheit, Ihre Verbindlichkeiten, damit Sie uns die untrüglichen Beweise Ihrer Freundschaft gegeben, sind jedem Theil zu wichtig, als daß einer für beyde den Dank übernehmen, und doppelten Regungen Gnüge leisten könnte. Geben Sie mir Gelegenheit Ihnen die Empfindung meines dankbaren Herzens, anders als in bloßen Worten zu zeigen, denn werden Sie sagen, daß die Freundschaft und die Erkenntlichkeit eines fühlenden Herzens alle Proben auszuhalten fähig sind. Wenn ich an unsern Abschied gedenke, so ruft mein Herz noch heute aus:

O Tag! o Augenblick, so reich an Lust als Leiden,

O theurer Gegenstand des Schmerzens und der Freuden!<sup>1</sup>

Aber ich werde nicht beruhiget dadurch. Hier warteten die Drucker mit Ungedult auf unsere Ankunft.<sup>2</sup> Alle Muße, die wir in Dresden gehabt, hat sich in eine ununterbrochne Kette von Arbeit verwandelt. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, sind wenig Stunden übrig, auf die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens zu wenden. Ich muß an das vergangene, und in Dresden auf so vielfältige Art erhaltene Gute zurückdenken, um mich über die gegenwärtigen Beschwerlichkeiten eines gelehrten Lebenswandels zufrieden zu stellen. Doch es ist mein Schicksal, diesen will ich

<sup>1</sup> Vgl. Voltaire (François Marie Arouet): *Alzire, oder Die Amerikaner*. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen ... übersetzt, von Luis. Adelg. Vict. Gottsched. In: *Schaubühne* 3 (1741), S. [1]–62, 32: „O Tag! o Augenblick! so reich an Lust als Leiden! O theurer Gegenstand des Schreckens und der Freuden!“

<sup>2</sup> Gemeint sind die Arbeiten zur Drucklegung des *Bayleschen Wörterbuchs*, dessen Übersetzung das Ehepaar Gottsched annotiert und in mehreren Arbeitsgängen einer gemeinsamen kritischen Durchsicht unterzogen hat; vgl. Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281.

mich mit Gelassenheit unterwerfen. Es ist mein Wunsch gewesen, und da ihn die Vorsehung in reichern Maaße, als ich jemals geglaubet, erfüllet hat, will ich nicht murren, sondern nach allen Kräften meinen Beruf gleichfalls erfüllen. Dieser Vorsatz wird alles leicht machen, was mir in den finstern  
 5 Augenblicken meiner Hypochondrie oft schwer scheint. Bey dem Andenken an Ihre Güte, und an Ihre Freundschaft, werde ich wieder heiter, und in dieser Verfassung des Gemüths, versichre ich Ihnen meiner ewigen Ergebenheit,

Gottsched

- 10 169. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,  
 Brandenburg 8. August 1742 [142.186]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 274–275. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 198, S. 313–314.

- 15 HochEdelgeborner und hochgelahrter/ Herr Professor,/ hoher Patron,

Gleichwie Ewr. HochEdelgebor. nochmals den verbundensten Dank für Dero gelehrte Vorrede<sup>1</sup> abstatte: so habe nunmehr einmal die Ehre mit Exempl. meiner Schrift<sup>2</sup> gehorsamst aufzuwarten. Ewr. HochEdelgebor. werden 12 Stük ungebunden finden, um sie nach Belieben zu vertheilen:  
 20 drey aber sind gebunden, und bitte ich gehorsamst einem einen Platz in Dero Bibliothek zu gönnen,<sup>3</sup> das andere Sr. Excell. des Herrn Cabinets Ministres und Grafen von Manteuffel,<sup>4</sup> als ein Zeichen meiner unterthänigen Verehrung, nach Gelegenheit zu senden, und das dritte dem Herrn Verfasser der Gelehrten Zeitung<sup>5</sup> zuzuschicken. Weil ich mein Buch dem

<sup>1</sup> Gottsched: Vorrede. In: Heyn, Versuch, Bl. a–b5v; vgl. Mitchell Nr. 258; Druck: AW 10/1, S. 173–193.

<sup>2</sup> Heyn, Versuch.

<sup>3</sup> Das Buch ist im Katalog der Bibliothek Gottscheds nicht aufgeführt.

<sup>4</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>5</sup> Johann Joachim Schwabe (Korrespondent), Redakteur der *Neuen Zeitungen*.

König<sup>6</sup> zu geschrieben, so habe ichs auch am Hof und unter den hohen Ministris in Berlin zuerst bekant gemacht, und kan die Nachricht geben, daß es wohl aufgenommen worden, und begierig gelesen wird. Ich habe Etats Ministros gesprochen, welche den Tractat nicht eher aus der Hand geleyet haben bis sie mit fertig waren. Man hat mir völligen Schutz versprochen, auch versichert, daß dis Unternehmen zu meiner Beförderung dienen solle. Herr Haude<sup>7</sup> hat mich acht Tage bewirthet, in dessen Cabinet ich die portraits von Ewr. HochEdelgebor. und Dero geliebtesten Musa mit Vergnügen betrachtet,<sup>8</sup> und auch aus dem poculo hilaritatis, welches des Herrn Grafen von Manteufels Excell. gestiftet haben, auf Dero Gesundheit getrunken. Herr Haude wil aus der guten Aufnahme in Berlin schliessen, daß man noch eine Ausgabe werde machen müssen, hat auch versprochen eine frantz. Version zu besorgen.<sup>9</sup> Geschicht dis, so werde ich noch viel freyer schreiben, und noch einige Sätze von Wichtigkeit vortragen. Ich empfehle denn mein Buch zur Geneigten Beurtheilung, mich aber zu Dero fernern Patrocinio, und verharre mit gröster obligation

Ewr. HochEdelgebor./ Meines hochzuehrenden Herrn Professors/ gehorsamster Die=/ ner/ Joh. Heyn.

Brandenburg/ d. 8 Aug. 1742.

P. S.

Alles was in Brandenburg gelehrtes anzutreffen ist, insonderheit der H. Director Oelschläger,<sup>10</sup> H. R. Finke,<sup>11</sup> H. Diac. Tölner<sup>12</sup> pp lasset sich empfehlen, und versichert Ew. HochEdelgebor. seines Respects.

<sup>6</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>7</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>8</sup> Vgl. Otto, Darstellungen, Nr. 8 und 9 bzw. S. 18.

<sup>9</sup> Weitere Ausgaben und Übersetzungen von Heyn, Versuch konnten nicht ermittelt werden.

<sup>10</sup> Heinrich Julius Oelschläger (Korrespondent), 1722 Direktor der Brandenburgischen Ritterakademie.

<sup>11</sup> Daniel Fincke; Korrespondent.

<sup>12</sup> Samuel Anastasius Töllner (1706–um 1762), 1733 Subrektor, 1739 Konrektor, 1741–1762 Subdiakon in Brandenburg.

170. MARTIN HASSEN AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 10. August 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 276–277. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 199, S. 314–315.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr De-/ cane und Profes-  
sor,/ Vornehmer Gönner,

Ew. HochEdelgeb. sind so gütig gewesen, und haben mir Dero gelehrtes und  
wider unsern H. D. Klugen<sup>1</sup> mitgerichtetes Programma<sup>2</sup> von Dreßden aus  
10 durch H. D. Vatern<sup>3</sup> zu überschicken geliebet. Wie ich nun dieses, als ein  
Kennzeichen sonderbarer Gewogenheit, mit schuldigem Danck erkenne,  
Also behalte mir vor, Ew<sup>r</sup> HochEdelgeb. mit allem demjenigen ergebenst  
aufzuwarten, was etwa an unserm Orte zum Vorschein kommen, und Dero  
nur gelehrter und lesens würdiger Bücher gewohnten Augen ichtens anstän-  
15 dig seyn dürffte. Inzwischen füge hierbey ein von unserm ältesten Adiuncto<sup>4</sup>  
verfertigtes Carmen, darinnen er mir zu dem Hof=Raths=Praedicate Glück

<sup>1</sup> Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1737 Doktor der Theologie.

<sup>2</sup> Gottsched: Programma V. quo ad recolendam ... Ioannis Christiani Geieri, ... d. XXIII. Iun. ... memoriam ea qua decet humanitate invitat, et programmata sua nupera, ab obiectionibus adversarii cujusdam vindicat. Leipzig: Breitkopf, 1742; Mitchell Nr. 250. Es konnte kein Exemplar ermittelt werden. In einer Anzeige des Programms wird jedoch berichtet, daß Gottsched den Archidiakon Kluge in diesem Programm „ziemlich lebhaft und nachdrücklich abfertigt“ habe. Franckfurtische Gelehrte Zeitungen 1742 (Nr. 57 vom 17. Juli 1742), S. 336. Zum Kontext vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49, Erl. 10.

<sup>3</sup> Abraham Vater (1684–1751), 1710 Doktor der Medizin, 1717 außerordentlicher, 1719 ordentlicher Professor der Anatomie und Botanik, 1737 Professor der Pathologie, 1746 erster Professor der Therapie in Wittenberg. Vater hatte neben Augustin von Leyser (Korrespondent) die Universität Wittenberg auf dem kursächsischen Landtag in Dresden vertreten; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Tit II A 124, Bl. 80r.

<sup>4</sup> Gottfried Wagner († 1744), 1702 Studium in Wittenberg, 1708 Magister, 1711–1744 Konrektor des Gymnasiums in Wittenberg, 1716 Adjunkt der Philosophischen Fakultät; vgl. Fritz Junke: Album Academiae Vitebergensis 1660–1710. Halle 1952, S. 359; Franz Spitzner: Geschichte des Gymnasiums und der Schulanstalten zu Wittenberg. Leipzig 1830, S. 77f., 97, 104; Schriftenverzeichnis in: Zedler 52 (1747), Sp. 662f.

wünscht,<sup>5</sup> so S<sup>c</sup> Königl. Mt.<sup>6</sup> mir allergnädigst beylegen wollen. Ich zweifele nicht, Ew. HochEdelgeb. werden, nach Dero obgerühmten Gewogenheit, mir auch diese Ehre so wohl gönnen, als ich mich iederzeit über alles Deroselben wiederfahrende Gute erfreuen werde, der ich, nächst Abstattung meines gehorsamsten Empfehls an Dero wegen Ihrer ausnehmenden Qualiteten von mir 5 hochgeschätzten Frau Gemahlinn, mit besonderer Consideration verbleibe

Ew<sup>r</sup> HochEdelgeb./ ergebenster und/ verbundenster Diener/ Hassen./ Wittenberg den 10 Aug./ 1742.

P. S.

Darff ich noch bitten, den Einschluß durch einen Bedienten ohnschwer 10 behändigen zu laßen.

171. GOTTSCHED AN DANIEL STOPPE,  
Leipzig 13. August 1742 [176]

### Überlieferung

Original: Frankfurt am Main, Freies Deutsches Hochstift, 32 333–36 (5720), 6 S. Von 15 L. A. V. Gottscheds Hand; Unterschrift und Postskript von Gottscheds Hand.

Drucke: Ernst und Scherz oder der alte Freimüthige 1816 (Nr. 60 vom 4. November), S. 237–239; [Wilhelm Dorow:] Denkschriften und Briefe zur Charakteristik der Welt und Litteratur. Band 3. Berlin 1839, S. 53–58.

Hochedler und Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr Rector,/ 20 Werther Gönner und Freund,

Ich kann nicht umhin nach einer so langen Unterbrechung unsers Briefwechsels, daran theils meine hiesigen vielen öffentlichen und Privatgeschäfte, theils auch, seit ein paar Jahren, die dringende Arbeit mit der

---

<sup>5</sup> Es konnte kein Exemplar ermittelt werden, über den Inhalt des Glückwunschedichts vgl. Hamburgische Berichte von den neuesten Gelehrten Sachen 1742 (Nr. 79 vom 9. Oktober), S. 631 f.

<sup>6</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

Aufsicht über das große baylische Wörterbuch,<sup>1</sup> schuld gewesen, denselben wiederum zu erneuern, und Eure Hochedlen zu versichern daß ich auch in dieser Zeit meines Stillschweigens niemals unterlassen habe ein treuer Freund von Denenselben zu seyn, und Dero Verdienste um unsere  
 5 Dichtkunst und Muttersprache allemal gebührend zu erkennen. Wäre ich von den letztern nicht schon vorlängst überzeuget gewesen, so würden mich doch Dero schöne Fabeln<sup>2</sup> nicht eine Stunde mehr im Zweifel lassen, daß Deutschland an Eu. Hochedlen einen Dichter besitzt der ihm Ehre macht, und durch dieses Werk bey seinen Landesleuten mehr Nutzen  
 10 schafft, als alle Franzosen in dieser Art der Poesie bey sich und uns geschafft haben. Dieses habe ich noch unlängst in Dresden erfahren, da ich mich wegen des allgemeinen Landtages als Abgeordneter unserer hohen Schule fünf bis sechs Wochen daselbst aufhalten mußten. Ich konnte nicht umhin allemal wenn man mich um Schriftsteller fragte, die man der Ju-  
 15 gend und dem Frauenzimmer mit Nutzen und Vergnügen zum Durchlesen in die Hände geben sollte, Eu. Hochedlen<sup>i</sup> Fabeln vor allen andern zu nennen; und selbige ihrer Unschädlichkeit und reinen Sittenlehre wegen allen andern vorzuziehen, was unsere Poeten in diesem Theile der Dichtkunst noch geliefert haben. Ich habe auch mit Vergnügen gesehen daß  
 20 mein Vorschlag allezeit vielen Beyfall gefunden, sobald man mit diesem schönen Werke näher bekannt geworden. Hierbey aber kann ich Eu. Hochedlen nicht bergen daß ich mir auch bereits wegen dieser Dero Fabeln feinde zugezogen. Ich weis nicht ob Dieselben die Recension gelesen haben, welche ich davon in das 22. Stück meiner critischen Beyträge ein-  
 25 gerückt,<sup>3</sup> und wo dieses Werk<sup>ii</sup> mit den Hamburg. Fabeln und Erzählun-

<sup>i</sup> Hochedlen *ändert Bearb.*

<sup>ii</sup> Werk *vermutlich nachträglich von fremder Hand unterstrichen*

<sup>1</sup> Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281.

<sup>2</sup> Daniel Stoppe: Einige Fabeln aus dem französ. des Hn. de la Motte übersetzt. In: Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften und Übersetzungen in gebundener und ungebundener Schreibart. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1730, S. 528–530; Neue Fabeln oder Moralische Gedichte, der deutschen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreibe aufgesetzt. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1738–1740.

<sup>3</sup> Stoppes *Fabeln* wurden in den *Beyträgen* sehr positiv rezensiert; vgl. Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen ... Imgleichen: Neue Fabeln ... von Daniel Stoppen ... In: *Beyträge* 6/22 (1739), S. 299–310.

gen<sup>4</sup> zusammen gehalten, von beyden aber ein sehr unpartheyisches Urtheil gefällt, und von Dero Arbeit eher zu wenig als zu viel Gutes gesagt worden. Dieses hat nun ein Paar mürrische Criticos in Zürich,<sup>5</sup> die nach dem Exempel ihrer Nachbarn der Franzosen, sich zu Erbfeinden des oberdeutschen Geschmackes und aller sächsischen und schlesischen Dichter aufwerfen, 5  
bewogen, mir in einem französischen Journal den H. v. Hagedorn<sup>6</sup> als den Verfasser der Erzählungen, auf den Hals zu hetzen, und es ihm gleichsam für eine Schande auszulegen daß seine Poesie mit Eu. Hochedlen Arbeit in eine Classe gesetzt worden.<sup>7</sup> Nun halte ich zwar den H. v. Hagedorn für viel zu vernünftig als daß er nicht die Bosheit dieser Leute und ihre Be- 10  
gierde mir nur einen Feind aufzubringen, der wegen seiner edlen Schreibart vielen Beyfall findet, einsehen und mich und mein Verfahren freysprechen sollte. Allein den fürwitzigen Schweizern sollte man wohl auf die Finger klopfen, und zwar weis ich eine Art die ihnen sehr wehe thun wird, wozu aber niemand so gut als Eure Hochedlen fähig ist. Sie werden es unfehlbar 15  
wissen, daß diese zween Helvetier an der Uebersetzung des ungeheuern Miltons<sup>8</sup> ein sehr liebes Kind zur Welt gebracht, daran sie eine große Freude haben, ungeachtet alle Deutschen die verstellten Züge desselben, trotz der Affenliebe der zween Väter dazu, deutlich sehen. Da man nun bisher mit allem ernsthaften und ordentlichen Verfahren wider sie nichts ausrichten 20  
können, sondern sie dabey bleiben, unsern Deutschen den miltonischen Schwulst, anstatt des kaum vertriebenen marinischen, durchaus aufzudringen; so fehlt es uns nur an jemanden der die Fähigkeit hat, les Rieurs de son coté zu bringen, und der ihnen ihren lieben Milton<sup>9</sup> lächerlich mache. Wie wäre es nun wenn Eu. Hochedlen ein Stück aus diesem Gedichte vornäh- 25  
men, und es nach Art des Scarronischen Virgile travesti,<sup>10</sup> in diejenige scherzhafte und lustige Schreibart einkleideten, die in Dero Fabeln eine so

<sup>4</sup> [Friedrich von Hagedorn:] Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen. Hamburg: Conrad König, 1738.

<sup>5</sup> Johann Jakob Bodmer (Korrespondent) und Johann Jakob Breitinger (Korrespondent).

<sup>6</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>7</sup> Worauf Gottsched sich hier bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>8</sup> John Milton: Verlust des Paradieses. Ein Helden=Gedicht. In ungebundener Rede übersetzt [von Johann Jakob Bodmer]. Frankfurt; Leipzig 1732 sowie Zürich: Marcus Rordorf, 1732; vgl. die Besprechung in: Beiträge 1/2 (1732), S. 290–303.

<sup>9</sup> John Milton (1608–1674), englischer Dichter.

<sup>10</sup> Paul Scarron: Le Virgile Travesty En Vers Burlesques. Paris: Toussaint Quinet, 1648–1653.



angenehme Wirkung thut? Es müßte erzlustig zu lesen seyn, wenn Sie etwa das Stück nähmen, wo die Teufel in der Hölle mit einander zu Rathe gehen, wie sie den Erzengel Michael und sein Heer bestürmen wollten,<sup>11</sup> und dieses auf gut jenensisch vortrügen,<sup>12</sup> etwa z. E. von Fenstereinschmeissen, von Renomisten, von Wetzen, und pereat redeten, wenn sie etwa dem  
 5 von Adam nachsagten daß er immer in Doctor Luthers Hauspostille<sup>13</sup> läse; denn Eu. Hochedlen wissen es ohne mein Erinnern wohl, daß Scarrons<sup>14</sup> größte Schönheit eben darinnen besteht, daß er alle neue und alte Sachen, Erfindungen und Moden unter einander menget, der Juno z. E. ein Pater-  
 10 noster umhänget, und den Jupiter in Staatsperrücken und steifen Westen von parisischen Stoffen aufführet. Auch die Stelle im Milton wo Adam und Eva zuerst mit einander zu Bette gehen,<sup>15</sup> ist jetzund im Original,<sup>16</sup> für einen der nicht der Uebersetzer selbst ist, so lustig, daß ich nichts würdigers finde in die scarronische Art umgekleidet zu werden. Euer Hochedlen er-  
 15 wählen nun diese oder jene Stelle oder beyde zugleich, so wird es doch wohl nöthig seyn eine theologische Behutsamkeit zu gebrauchen, und sowohl Gott selbst als auch andere Sachen zu verschonen, die gar zu sehr in das Systema der Religion einschlagen. Es ist genug daß nur die Teufel lächerlich werden, um auch ihren blinden Homer,<sup>17</sup> und dessen blinde Anhänger verächtlich zu machen. Entschließen sich Eu. Hochedl. nur aus Liebe zu ihrem  
 20 Vaterlande und zur deutschen Freyheit, die im Denken selbst allen auswärtigen Zwang abschütteln muß, so wie sie es in politischen Sachen zeither

<sup>11</sup> Vgl. John Milton: *Paradise Lost*. Hrsg. von Frank Allen Patterson. (The Works of John Milton II/I). New York 1931, S. 37–51; Milton: *Verlust des Paradieses* (Erl. 8), S. 36–57.

<sup>12</sup> Die Universität Jena war bekannt für zahllose Schlägereien der Studierenden: „Wer von Jena kommt ungeschlagen, der hat von grossem Glück zu sagen“; vgl. Wander 2, Sp. 1013f.

<sup>13</sup> Die auf den Predignachschriften von Georg Rörer (Rorarius, 1492–1557) und Andreas Poach (1516–1585) beruhende *Hauspostille* erschien 1559 in Jena; vgl. Martin Luther: *Werke*. Kritische Gesamtausgabe. Band 52. Weimar 1915; dazu das editorische Nachwort zur Überlieferung in: Kurt Aland (Hrsg.): *Luther Deutsch*. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart. Band 8: *Die Predigten*. 3., durchgesehene Ausgabe. Göttingen 1983, S. 449–458, 451–458.

<sup>14</sup> Paul Scarron (1610–1660), französischer Schriftsteller.

<sup>15</sup> Vgl. Milton, *Paradise Lost* (Erl. 11), S. 132–142.

<sup>16</sup> Vgl. Milton, *Paradise Lost* (Erl. 11), S. 132–142; *Verlust des Paradieses* (Erl. 8), Das Vierte Buch, S. 147–160.

<sup>17</sup> John Milton war, wie Homer, blind. Das epische Gedicht *Paradise Lost* diktierte er seinen Töchtern.

durch die glorreichen Waffen eines deutschen Friederichs<sup>18</sup> und einer deutschen Maria<sup>19</sup> ziemlich glücklich bewiesen hat. Vor Druck, Verleger und eine Erkenntlichkeit, lassen Sie nur mich sorgen. Ich wünsche nächstens einen Anfang zur Gewährung meiner Bitte zu empfangen, und verharre mit aller Ergebenheit und Hochachtung

5

Eurer Hochedlen/ Meines Hochzuehrenden Herren/ Rectoris,/ Dienst-  
ergebenster/ und gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 13. Aug./ 1742.

P. S. Wenn die schweizerische Uebersetzung Miltons in E. H. Händen nicht seyn sollte, so kann ich ehestens damit aufwarten. Es müßte aber NB. die Art von Versen in der neuen scarronischen Umschreibung, nur die altväterische Art der Knittelverse seyn, bald so, wie sie Hans Sachse<sup>20</sup> gemacht, alle von 4 Füßen und mit gewissen Freyheiten.

10

172. GOTTSCHED AN JOHANN DANIEL OVERBECK,  
Leipzig 17. August 1742 [89.196]

15

### Überlieferung

Original: Tartu, UB, Best. Mrg CCCLIVa, Ep. phil. II, Bl. 137–138. 3 S. Bl. 137r unten: An H. Overbeck. Brief von L. A. V. Gottscheds Hand; Unterschrift, Orts- und Datumsangabe sowie Postskript von Gottscheds Hand.

Hochwohledler und Wohlgelehrter/ Insonders hochzuehrender Herr,

20

Die Nachricht von Eu. Hochwohledl. durch des Herren Abt Mosheims<sup>1</sup> Magnificenz, erhaltene Versorgung<sup>2</sup> ist mir um so viel angenehmer gewe-

---

<sup>18</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>19</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

<sup>20</sup> Hans Sachs (1494–1576), deutscher Dichter, Meistersinger in Nürnberg.

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 89.

sen, je weniger ich noch bisher aller meiner Bemühungen ungeachtet, so glücklich seyn können, etwas gehöriges für Dieselben ausfündig zu machen. Ich wünsche Ihnen also hiermit zu diesem Anfange aufrichtig Glück, und würde dieses schon eher gethan haben, wenn mich nicht der hiesige  
 5 allgemeine Landtag um ein Paar Monate gebracht, die ich als Abgeordneter unserer hohen Schule in Dresden zubringen müßen.<sup>3</sup> Anjetzo finde ich bey meiner Wiederkunft so viel gehäufte Arbeit, daß ich die Stunden zu einem Schreiben an einen guten Freund gleichsam stehlen muß. Des Herren Abts Mosheim hochwü. Magnificenz bitte ich mich gehorsamst zu empfehlen,  
 10 und ihm zu melden, daß ich auf die Ehre Demselben noch dieses Jahr in meinem Hause aufzuwarten, mit freudigem Verlangen hoffe.<sup>4</sup>

Uebrigens werden Eu. Hochwohledl. nach Dero so oft bezeugten Liebe zu unsrer hohen Schule wohl alle Stärke derjenigen Beredsamkeit die man auf einer Akademie erlernen kann deren Ehre der große Mosheim ist, an  
 15 wenden, um Dero Untergebenem<sup>5</sup> einen so guten Begriff von Leipzig zu machen, daß er sich noch entschließe dasselbe andern Universitäten vorzuziehen, damit ich als dann Gelegenheit habe Dieselben mündlich zu versichern daß ich mit wahrer Hochachtung bin

Eurer Hochwohledlen/ Meines Hochzuehrenden Herren/ Dienstergeben-  
 20 ster/ Gottsched

Leipzig den 17. Aug./ 1742.

P. S. Dörfte ich mir von Eu. Hochwohledl. bey Gelegenheit ein Exemplar von denen auf die letzte Vermählung des H. Abts gefertigten Gedichten<sup>6</sup> ausbitten?

---

<sup>3</sup> Gottsched hatte sich vom 24. Juni bis zum 5. August als Deputierter der Leipziger Universität auf dem kursächsischen Landtag in Dresden aufgehalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128 und 160.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 204.

<sup>5</sup> Johann Peter Sivers aus Lübeck; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 89.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 36 und 98, Erl. 7.

173. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 20. August 1742 [163.219]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 278–280. 5 S. Bl. 279 unterer Rand beschnitten.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 200, S. 315–317.

5

Hochedelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr u Gönner,

Je mehr Unruhe darüber empfunden, daß mit dem Abschieds-Grüße welchen in Person abzustatten die Ehre suchen wolte, zu spät kam,<sup>1</sup> jemehr Vergnügen hat mir Ew HochEdelgeb. werthe Zuschrift und neue Versicherung Dero unverdiente Gewogenheit veruhrsachtet.

10

Bey meiner Lebens=Art fehlt es an nichts so sehr, als ein paar Freunde von ihrem Verstande und Wesen. Doch führt uns die Philosophie auch zu der Glückseligkeit, daß man sich, in Mangel derselben, mit sich selbst, oder mit leblosen Geschöpfen vernuglich, und ohne die Klagen über die lange Weile zu vermehren, unterhalten kann. Dem Hn Hofr von Leyser<sup>2</sup> wird zweifelfrey angenehm seyn, wenn er erfahren wird, daß die Verße, die er so hoch zu rühmen weiß, weiter in der Welt bekannt werden sollen,<sup>3</sup> ich weiß aber nicht, ob derselbe Ew HochEdelgeb. sehen laßen, was ich daran auszusetzen gefunden, und wie nach meinem Sinne in zweyden deutschen Reimen mehr gesagt werden könne, als der Poët in lateinscher Sprache zu zwingen gewußt.

15

20

Überhaupt schicken sich, düncket mir, Leute die selbst zu denken und sich auszudrucken wißen, nicht gut zu Übersetzungen. Denn wenn sie ihren eignen Einfällen zu viel Platz geben, so wird das billich getadelt. Wenn sie aber Sätze in ihre Sprache bringen sollen, darinne sie weder Grund noch

25

<sup>1</sup> Gottsched hatte in Begleitung seiner Frau vom 24. Juni bis zum 5. August am kur-sächsischen Landtag in Dresden teilgenommen.

<sup>2</sup> Augustin von Leyser; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. Briefwechsel etlicher Liebhaber der Dichtkunst, über ein Sinngedichte auf Ludewig den XIV. In: Belustigungen 3 (1742), S. 245–252. Im *Vorbericht* wird mitgeteilt, daß sich Benemann, Gottsched und Leyser in Dresden getroffen und bei dieser Gelegenheit über jene Verse auf Ludwig XIV. gesprochen haben. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 145, 146, 200 und 219.

Anmuth und wohl gar keinen rechten Zusammenhang finden können, so ist das eine Art von einer Slaverey.

Ew. HochEdelgeb. die sich in alles schicken können, übersende angeschloßen eine Probe, wie nach meinen Gedancken die auff ietzigen Kayßer<sup>4</sup> und Krieg<sup>5</sup> gefertigte lateinsche u fast sehr jammerlich übersetzte Verße  
 5 geändert und dem lateinschen Poëten dabey mit unter die Arme gegriffen werden könnte.<sup>6</sup> Und bin nächst gantz ergebenstem Empfehl an ihre so schöne, als weise Freundin

Ew. HochEdelgeb./ verbundenster Diener/ Benemann.

10 <Dresden am> 20<sup>ten</sup> Aug. 42.

Aut nihil aut Caesar Bavarus dux<sup>7</sup> esse volebat,/ Et nihil est factus, factus utrumque simul./ Cur quinque oppugnans Reginam<sup>8</sup> Regibus unam/ Gallia? vel vinci, aut vincere par dedecus./ Gallus gallinis vix septem sufficit unus/ foemina sed septem sufficit una viris

15 *Die Deutsche Übersetzung, wie sie umb läufft, klinget so:*

Nichts, oder Kayßer seyn war Bayerslands Verlangen/ Das erstere hat es durch letzteres empfangen/ Warumb bekämpfft der Hahn nebst fünffen eine Henne/ da ich Verlust und Sieg doch eine Schande nenne/ Bey sieben Hühnern kann ein Hahn kaum gnugsam krehn/ und sieben Mannern kann  
 20 ein Weib doch widerstehn.

<sup>4</sup> Karl VII. (1697–1745), 1742 römisch-deutscher Kaiser.

<sup>5</sup> Österreichischer Erbfolgekrieg.

<sup>6</sup> Die in der folgenden Nachschrift enthaltenen lateinischen Verse finden sich mit leichten Änderungen in der folgenden zeitgenössischen Flugschrift: Beyers Pater Noster, door Beyerse elendige Gemeynte, geadresseert, aan hunnen Keur-Vorst te Frankfurt. Vgl. Nicolaas Boerma: Vaterunser-Parodien in den Niederlanden, in Bayern und in der Schweiz. In: Wolfgang Brückner u. a. (Hrsg.): Arbeitskreis Bild Druck Papier. Band 14 (Tagungsband Nürnberg 2009). Münster u. a. 2010, S. 33–42, S. 34 Abbildung des Titelblattes der Flugschrift, S. 38f. Text der Verse. Es ist aber nicht auszuschließen, daß dieser Text auch anderenorts veröffentlicht worden ist.

<sup>7</sup> Karl VII. als Kurfürst von Bayern.

<sup>8</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

*Versuch zu einer andern*

Der Båyer wolte, nichts, nichts oder Kayser seyn./ Welch Schicksaal! dies und jenes stellt sich zusammen ein./ So ists. Sechs Cronen sind zu schwach für eine Frau./ Was jagt man Weibern ab?/ Sie sind zu starck u schlau./ Bey sieben Hühnern muß ein Hahn wohl unterliegen;/ Doch sieben Hähne 5 kann die Henne leicht besiegen.

174. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 20. August 1742 [166.181]

**Überlieferung**

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, 10  
Bl. 37–38. 4 S. Bl. 38r von Schreiberhand: Gottsched/ Leipzig 20 Aug. 1742/ resp.  
Pladling 31. d.

Erlauchter, Hochgebohrner Reichsgraf,/ hochgebiethender Herr Feldmarschall,/ Gnädiger Graf und Herr,

Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz hohem Befehl zu folge, habe ich 15  
mich wegen eines Menschen erkundiget der zur Unterweisung bey den jungen Herren Barons<sup>1</sup> geschickt wäre. Ich habe auch einen gefunden, der sich sehr wohl dazu schicken wird. Er heißt Magister Biel,<sup>2</sup> er ist ein Theologus und hat seine Studia bereits absoluiet. Da er in den meisten Wissenschaften mein Schüler gewesen; so kann ich ihm das Zeugniß geben, daß er sich 20  
in humanioribus und mathesi wie auch sonst in philosophicis allemal geschickt bewiesen. Er ist auch in seiner Aufführung von guten Sitten, und allemal im Stande diese Stelle anzutreten. Des H.n geheimen Raths von Seckendorf Excellenz<sup>3</sup> habe ich heute davon Nachricht gegeben, und so wie ich mir das Glück wünsche Eurer hochreichsgräfliche Excellenz bald wieder 25  
der allhier aufzuwarten, so erwarte ich auch alsdann in dieser Sache fernern mündlichen Befehl, der ich in tiefster Ehrfurcht verharre,

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 28 und Nr. 166, Erl. 1.

<sup>2</sup> Ahasver Johann Biel († 1767; Korrespondent), 8. Februar 1742 Magister in Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 28.

<sup>3</sup> Ernst Friedrich von Seckendorff; Korrespondent.

Erlauchter, hochgebohrner Reichsgraf,/ hochgebiethender Herr Feldmarschall/ Eurer hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthäniger/ und/ gehorsamster Diener/ Gottsched.

Leipzig. d. 20. Aug./ 1742.

- 5 175. JOHANN ADAM LÖW AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 21. August 1742 [101]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 283–284. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 202, S. 318–319.

- 10 Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,/ Vornehmer Gönnner,

Eu. Hochedelgeb. Magnificenz soll hierdurch im Namen der hiesigen Fürstlichen CammerRäthe nebst ergebenster Empfehlung gehorsamst er-  
suchen, wofern es Dero hohen Verrichtungen verstaten wollen, auf den  
15 Herrn General von Schönebeck<sup>1</sup> ohnbeschwerd ein Lobgedichte zuver-  
fertigen,<sup>2</sup> und dafür die geziemende würckliche Danckbarkeit von ihnen

---

<sup>1</sup> Curt Friedrich von Schönebeck (1677–28. Juli 1742), Kommandeur des sachsen-weißenfelsischen Infanterieregiments, 1735 kursächsischer und königlich-polnischer Generalmajor, 1736 sachsen-weißenfelsischer und querfurtischer Geheimer Rat und Kammerdirektor; vgl. Genealogisch=Historische Nachrichten 4/44 (1743), S. 720f.; Matthias Gottfried von Schmettow: Schmettau und Schmettow. Geschichte eines Geschlechts aus Schlesien. Buderich 1961, S. 536.

<sup>2</sup> Ein Gedicht auf Schönebeck ist weder in Gottscheds Gedichtsammlungen noch als separater Druck nachweisbar. Zum Tod Schönebecks erschien jedoch eine Textsammlung: Wohlverdientes Ehrengedächtniß, welches dem ... Herrn Curt Friedrich von Schönebeck ... aufgerichtet worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742 (Exemplar: Wernigerode, LHASA, MD, Slg. 6 V de 4 Nr. 354). Von den Gedichten könnte, sollte Gottsched der Bitte entsprochen haben, das folgende von ihm verfaßt worden sein: Die hohen Verdienste des ... Herrn Curt Friedrichs von Schönebeck ... wollte, seinem gewesenen Hochansehnlichen Herrn Director, zum hochverdienten Nachruhm ... mit Dank und Wehmut erneuren Das sämmtliche Fürstliche Cammercollegium. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf.

hochgeneigt zuerwarten. Und damit Eu. Magnificenz von ihrem Verhältniß gegen den Verstorbenen einige Nachricht erhalten möchten, so haben sie mich befehliget, Denenselben beÿliegende Lobschrift<sup>3</sup> mit zuübersenden. Ich hatte dieselbe auf der Herren Rätthe Verlangen in Eil zusammengesetzt. Unter ihren erduldeten Schicksalen aber ist dieses das geringste und erträglichste, daß sie keinen Beÿfall gefunden hat. Doch kann man den Verfasser keinesweges unglücklich schätzen, da er die Ehre haben soll, seine verschmähete Arbeit vor Eu. Magnificenz erleuchtete Augen niederzulegen, und durch die Erzählung von dem Lebenslaufe eines grossen Mannes dem grösten Dichter Deutschlands Gelegenheit zugeben, abermals ein Meisterstück zumachen. Dieß Glück wird von ihm noch mehr empfunden werden, wenn Sich Eu. Magnificenz erbitten lassen, die Fehler, welche iene Schrift verächtlich gemacht haben, unpartheÿisch und ohne alles Verschoenen anzumercken, damit sie in Zukunft theils vermieden theils verbessert werden können. Werde ich in diesem meinem gehorsamsten Bitten glücklicher seÿn, als neulich beÿ der Reinbeckischen Rede?<sup>4</sup>

Doch es ist mir noch etwas aufgetragen worden, welches ich nicht vergessen darf. Man ersucht zugleich Eu. Hochedelgeb., wo es ohne Dero Beschwerung geschehen kann, das gebethene Lobgedichte etwa beÿ dem Beschlusse dieser Woche noch herauszusenden, damit es hernach dem Druck übergeben werden könne. Ich will mich vergnügen, wenn es Eu Hochedelg. nicht ungütig nehmen, daß Ihnen Mühe gemacht wird, und wenn ich nach diesem zu einem Mittler gebraucht werde, für Dero gehabte Bemühung eine schwere Inlage zuübersenden; der ich mit aller Hochachtung zeitlebens bin

Eu. Hochedelgeb./ Meines hochgeehrtesten Hern Professors/ gehorsamster Diener/ M. Johann Adam Löw.

Weissenfels/ den 21. August./ 1742.

<sup>3</sup> Nicht überliefert. Das *Ehrengedächtniß* (Erl. 2) enthält neben Gedichten und einer *Standrede* Christoph Johann von Münchhausens (Korrespondent) einen *Lebenslauf*, der möglicherweise der hier erwähnten Lobschrift entspricht.

<sup>4</sup> Löw, Rede. Bei der Zusendung der Rede hatte Löw Gottsched um die Korrektur von Unzulänglichkeiten gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 101. Offenbar hat Gottsched keine Eingriffe vorgenommen.



176. DANIEL STOPPE AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 21. August 1742 [171]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 281–282. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 201, S. 317–318.

Hochedler, Hochgelahrter pp/ Insonders Hochzuehrender Herr Professor/  
Hochgeschätzter Gönner!

Ew. Hochedeln thun mir eine ganz besondere Ehre, indem Sie mir die Aus-  
führung einer Sache anvertrauen wollen,<sup>1</sup> der ich mich zu einer andren Zeit  
10 mit dem grösten Vergnügen würde unterzogen haben. Ich befinde mich ge-  
genwärtig in einer so bedrängten und Kummervollen Verfassung, daß ich  
nicht fähig bin, einen aufgeräumten Gedanken zu hegen. Das Unglücke,  
welches meinem jüngsten Stiefsohne<sup>2</sup> in Leipzig begegnet, gehet mir an die  
Seele. Ich liebe diesen Menschen wegen seines fürtrefflichen Naturells fast  
15 mehr, als wenn ich sein leiblicher Vater wäre. Es wird Ihnen ohne Zweifel be-  
kannt seyn, daß ein Studiosus Theologiæ, Namens, Johann Ephraim Weis-  
sig,<sup>3</sup> von einem Burschen aus Jena,<sup>4</sup> verwundet worden.<sup>5</sup> Dieser ist derje-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 171.

<sup>2</sup> Stoppe war seit 1726 mit Anna Rosina Hübner, verw. Weißig (um 1683–1759) ver-  
heiratet. Aus deren Ehe mit Melchior Weißig (1675–1722) stammte u. a. der Sohn  
Johann Ephraim (Erl. 3).

<sup>3</sup> Johann Ephraim Weißig (1721–1804) aus Hirschberg, 1741–1744 Studium der  
Theologie in Leipzig, 1746 Schulkollege, 1748 als Nachfolger seines Stiefvaters  
Stoppe Konrektor in Hirschberg, 1757 zweiter Pastor in Löwenberg, später Prediger  
in Harpersdorf; vgl. Siegismund Justus Ehrhardt: *Presbyterologie des Evangelischen  
Schlesiens*. Band 3/2. Liegnitz: Johann Gottfried Pappäsche, 1784, S. 208, 387; Jo-  
hann Daniel Hensel: *Historisch=Topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg  
in Schlesien von ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1797*. Hirschberg: Wolfgang Pitt-  
schiller und Comp., 1797, S. 588; International Genealogical Index (IGI), <http://familysearch.org/pal:/MM9.2.1/MWT5-8G9> (21. Juni 2013).

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Riemers Stadtchronik berichtet: „1742. Den 29. Juli wurde ein Studiosus Mons.  
Stoppe von einem andern, so aus Jena anhero kommen, bei Connewitz tödtlich bles-  
sirt, der Thäter hat die Flucht ergriffen und glücklich davon gekommen. Nach des  
Blessirten Aussage, so hat der Thäter bei ihm vier Wochen frei gewohnet und sonst  
viele Wohlthaten genossen; nachdem sie spazieren gegangen, hat der Thäter angefan-  
gen zu fluchen und zu sagen: Wenn mir mein Vater kein Geld schicket, so ersteche ich

nige, der mich so nahe angehet. Und, wie die Nachrichten einlaufen, dürfte derselbe wohl schon, indem ich dieses schreibe, gestorben und begraben seyn. Mein Gott! wo das ist, was werd ich zu trösten haben an seiner Mutter, die ihr ganzes Herz an ihm hängen gehabt? Was werd ich meiner eigenen Empfindlichkeit sagen? Kurz, Ew. Hochedeln werden mich, in Erwägung dieser kummervollen Umstände, unmöglich einer Undankbarkeit beschuldigen können, wenn ich Dero mir zu einer andren Zeit recht angenehmen Befehl diesesmal nicht zu erfüllen vermag. Es wäre denn, daß es bis nach der Michaëlismesse Vertrag hätte, daß ich binnen diesen wenigen Wochen meine Gedanken aus der Zerstreung und Zerrüttung wieder zusammen rafften und die wenigen Nebenstunden, die ich noch habe, zu einem Geschäfte wie dieses seyn soll, mit gehöriger Lebhaftigkeit anwenden könnte. Ich habe über dieses die Arbeit des Miltons<sup>6</sup> weder gesehen, noch gelesen. Es ist auch niemand hiesigen Ortes, der mir damit dienen könnte. Künftige Messe will ich mir die Schweizerische Uebersetzung selbst anschaffen und, wo Ihnen unterdessen kein Autor, der mehr Fähigkeit, als ich, besitzt, vorkommen sollte, mein Möglichstes thun. Ich erkenne es, daß, in Ansehen Dero unverdienten Gewogenheit gegen mich, es meine Pflicht ist Ew. Hochedeln Wink zu befolgen; allein alles hat seine Zeit. Weinen hat seine Zeit; Lachen hat seine Zeit.<sup>7</sup> Inzwischen bin mit aller ersinnlichen Ergebenheit

Ew. Hochedeln/ Meines Hochzuehrenden Hrn Professors/ gehorsamst verbundenster/ Verehrer/ Daniel Stoppe

Hirschberg d. 21. August/ 1742.

---

einen, oder ich ersteche mich selbst, worauf der Gestochene repliciret, was er denn vor Noth hätte, indem er bei ihm die Stube frei, auch nach Nothdurft Essen und Trinken erhalte. Der Thäter darauf geantwortet: Canaille, willst du mirs noch vorwerfen, zieh vom Leder; dieser aber sich weigernde, so stößt er ihm unvermuthet in Unterleib. Nachdem dieser blessirt, fällt er zu Boden, und [hat] eine ganze Stunde liegen müssen, bis zwei Bauern kommen und ihn nach Connewitz zum Richter geschleppt haben. Der Gestochene ist Herr Stoppens des berühmten Poetens aus Hirschberg in Schlesien Stiefsohn, welcher über die unvermuthete Post sehr betrübt sein wird.“ Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigischem Jahrbuche. 1714–1771. In: Gustav Wustmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzigs. Band 1. Leipzig 1889, S. 300f.

<sup>6</sup> John Milton: Verlust des Paradieses. Ein Helden=Gedicht. In ungebundener Rede übersetzt [von Johann Jakob Bodmer]. Frankfurt; Leipzig 1732 sowie Zürich: Marcus Rordorf, 1732; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 171.

<sup>7</sup> Prediger Salomo 3, 4.

177. FERDINAND VON MÜNCHHAUSEN AN GOTTSCHED,  
Braunschweig 23. August 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 287–288. 3 S. Briefbogen schwarz umrandet.  
5 Bl. 287r unten: An H. Professor Gottsched.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 203, S. 319–320.

HochEdelgebohrner Hochgelahrter Herr Professor,/ sehr wehrtester Freund;

Ich beklagte neulich Eü: HochEdelgeb: wegen eines Anfalls vom Fieber, davon mir der H: Professor May<sup>1</sup> unser gute Freund Nachricht gab: Ich  
10 wuste aber noch nicht, daß mich kurz darauf selbst das allergröste Leyden treffen würde. Dieses ist dasjenige, was ich wohl längst befürchtet, nie aber vermeÿnet habe, nemlich das Absterben meines allertheüresten Vaters,<sup>2</sup> welches am 18 Aug: Abends nach 8 uhr zu meinem grösten Leidwesen leider frühzeitig genug erfolgt ist.

15 Mein Schmerz, den ich über diesen harten Verlust empfinde, kann ich nicht genug beschreiben, so sehr ich mir auch vorgesetzt hatte, ihn lebhaft auszudrücken, und Eü: HochEdelgeb: dadurch zum Mittleÿd zu bewegen. Jedoch es würde gänzlich überflüssig seÿn, wenn ich auch die Kühnheit besäße, dieses zu unternehmen, weil Eü: HochEdelgeb. nach  
20 Dero besonderen Einsicht die Grösse des Verlustes von einem theüren Vater sich weit stärker im Gemühte vorstellen, als ihn jemals eine Feder beschrieben hat. Machen Sie mich nur so glücklich, und richten mich in meinem Leyden eben so nachdrücklich auf, als ich von Ihnen weis, daß Sie das Vermögen und die Mittel dazu besitzen. Kurz gönnen Sie mir  
25 Dero Beÿleid und glauben dabey, daß ich aus aufrichtigem Herzen wünsche, daß Eü: HochEdelgeb. so lange als es nur seÿn kann, keinen Trauerfall erleben mögen. Versagen Sie mir aber auch inskünftige die Fortsetzung Dero Freundschaft und Gewogenheit nicht, und bleiben von meiner Seiten versichert, daß ich zu keiner Zeit unterlassen werde, Sie

<sup>1</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>2</sup> Hieronymus von Münchhausen (1680–1742), Kammerpräsident und Oberberghauptmann im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Nach Entlassung und Rehabilitation Erster Minister.

durch die stärcksten Proben zu überführen, daß ich mit wahrer Hochachtung bin

HochEdelgebohrner Hochgelahrter Herr Professor,/ sehr wehrtester Freund,/ Eü: HochEdelgeb:/ gehorsamster Diener/ FvMünchhausen

Braunschweig/ d: 23 August./ 1742.

5

An die Frau Professorinn ersuche ich meinen gehorsamste Empfehlung zu vermelden.

a Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie tres-celebre/ à *Leipzig*

178. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,  
Regensburg 23. August 1742 [161.192]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 285. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 203, S. 319.

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter/ Höchstgeneigter Gönner!

15

Weil Heute die Inventur der Verlassenschafft meines Bruders<sup>1</sup> vor sich gethet, und ich als bestellter Vormund über das hinterlassene Kind<sup>2</sup> mit unaufschieblichen geschäftten beladen bin, so habe ich das Vertrauen zu Ew. Magnificenz gegen mich hegenden hohen gewogenheit, Dieselben werden mir nicht<sup>i</sup>

<sup>i</sup> nicht nicht *ändert Bearb.*

---

<sup>1</sup> Johann Michael Schwarz (\* 1717) war am 11. Juni 1742 gestorben; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 161.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt; vgl. Den verborgnen Führungen Gottes befahl sich bey dem frühzeitigen Hintritt aus diesem ... Leben Ihres ... Herrn Vaters ... nach Anleitung des beliebten Leichen=Textes, Esa. XLV, 15. in dieser Trauer=Ode Dessen hinterlassenes unmündiges Töchterlein. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742.

ungnädig nehmen, wenn mein dermahliges Schreiben nur kürzlich in folgenden bitten besteht.

1<sup>mo</sup> bitte ich die wegen des überschickten buchs<sup>3</sup> verursachten unkosten nur indessen anzu merken.

5 2<sup>do</sup> die von Ew. Magnific. gefertigte Vorrede<sup>4</sup> mit d. reitenden Post bald möglichst zu überschicken.

3<sup>tio</sup> mich in Dero hohen huld u. gewogenheit ferner zu erhalten biß ich auf Michael<sup>5</sup> die hohe Ehre u. das Glücke habe mündlich u. in der That zu erweisen daß ich sey

10 Ew. Magnificenz/ unterthänig verbundenster/ Joh. Christoph Schwarz.

Regenspurg den 23. Aug:/ 1742.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur p/ a/ Leipsic

Fr. Nrb.<sup>6</sup>

15 179. ERNST FRIEDRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 26. August 1742 [185]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 289–290. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 205, S. 320–321.

HochEdelgebohrner, und Hochgelahrter,/ Hochzuehrender Herr Professor.

20 Ich hatte mir vorgenommen, beÿ meiner durch Reise durch Leipzig die Ehre von Ew. HochEdelgebohrn Bekandtschafft zu *erlangen*, und Denen-selben diejenige hochachtung persöhnlich zu bezeugen, welche ich bereits

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 60, Erl. 1.

<sup>5</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

<sup>6</sup> Nürnberg.

von geraumer Zeit her, vor Dero Verdienste geheget, annebenst auch mit Denenselben, wegen Ausfündigmachung eines tüchtigen subjecti zu der aufferziehung meiner und meiner Brüder<sup>1</sup> Kinder,<sup>2</sup> wovon meines Herrn oncles des Feldmarchallen Excellenz<sup>3</sup> bereits ihnen geschrieben haben,<sup>4</sup> das mehrere zu verabreden. Nachdem aber aus eingefallenen Umständen, ich 5  
meinen Weg dermahlen nicht über Leipzig nehmen können, annebenst bey meiner anherokunfft aus dem von Ew. HochEdelgebohrn an nur erweht meines Herrn oncles Exell. abgelaßenen, von mir auff erhaltenen Befehl erbrochenen Schreiben ersehen, daß Dieselbige bereits einen darzu geschickten= und mit denen erforderlichen Eigenschafften und Wißenschafften be- 10  
gabten Mann in der Persohn des Herrn Magisters Biellers<sup>5</sup> gefunden haben, so will hierdurch Ew. HochEdelgebohrn ergebenst ersuchen, gedachten Herrn Magister dahin zu disponiren, daß er mit nächster von Leipzig nach Altenburg gehender ordentlicher fahrender Post, |welches entweder mitwoches nachts oder donnerstags frühe geschiehet;| zu mir nach Altenburg 15  
komet, um mit ihme über alles nöthige reden= und die Sache in richtigkeit bringen zu können. Ew. HochEdelgebohrn werden mich anbey zu immerwährender Dancknehmigkeit verbinden, wann es Ihnen gefällig seyn würde, mir zugleich im Vertrauen mit zu melden unter was für Bedingnüßen, erwehnter Herr Magister sich der Aufsicht der jungen Leute unterziehen wolle, und wohin sonderlich ratione salarii seine Absichten gehen mögten, nicht minder ob derselbige auch der französischen Sprache dergestalt mächtig seye, daß Er nicht nur solche unterweisen= sondern auch fertig mit einer guten Ausrede sprechen= und reinlich schreiben könne. So wohl des Herrn Feldmarchalls Excellenz, als auch ich, werden vor alle hierunter ha- 20  
bende Mühwaltung Ew HochEdelgebohrn lebenslang danckbahr seyn, ich aber ins besondere mit vollkommener hochachtung verharren

EwhochEdelgebohrn/ ergebener und verbundenster Diener/ EFFreyh. vonSeckendorffmp<sup>6</sup>.

<sup>1</sup> Ernst Friedrichs Brüder waren Johann Wilhelm Gottfried (1698–1747), Franz Philipp (1702–1762) und Philipp Heinrich (1707–1777) von Seckendorff.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 166, Erl. 1.

<sup>3</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 166, Erl. 1.

<sup>5</sup> Ahasver Johann Biel (Korrespondent), vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 174, Erl. 2.

<sup>6</sup> manu propria.

180. GEORG HEINRICH BEHR AN GOTTSCHED,  
Straßburg 29. August 1742 [203]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 291–292. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 206, S. 322–324.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ insonders Hochzuehrender Herr  
Professor, sehr werthgeschätzter Gönner.

Da Ew. HochEdelgb. mich vor ungefehr drithalb Jahren wohlmeinend auf-  
gemuntert haben, die Hand an das Werck zu legen, und etwa einen Theil  
10 der Deutschen Artzneykunst in reinem Deutsch auszuarbeiten;<sup>1</sup> als ist mir  
bißanhero solche Anmahnung beständig in Gedanken gelegen, so daß ich  
endlich mich dahinter gemacht, und nicht ohne große Mühe und Fleiß,  
den II.ten Theil meiner Menschlichen Natur=Lehre<sup>2</sup> nach solchem Ihrem  
klugen Vorschlag nunmehr fast völlig zu Ende gebracht habe welcher  
15 demnach, geliebt es Gott! biß künftige Oster=Messe im Drucke erscheinen  
solle. Ich hatte zwar vor sechs Jahren den I.sten Theil davon herausgege-  
ben, welcher auch von der gelehrten Welt sehr gütig aufgenommen wurde,  
wie denn der erste Verlag völlig zu Ende; allein das unreine Deutsche dar-  
innen hat mir nachmahls selber nicht mehr gefallen; Wie man dann auch  
20 in denen Nov. Act. Erud. Suppl. Tom. III. sect. IV. Artic. V. p. 157. solches  
mit allem Recht daran getadelt hatte,<sup>3</sup> aus welcher Ursache auch dieser er-  
ste Band künftiges Jahr völlig von mir soll umgearbeitet, und, nach der

<sup>1</sup> Vgl. Beiträge 6/23 (1740), S. 446–452. Dort wird eine Publikation Behrs besprochen, in der er die „Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der deutschgeschriebenen Arzneybücher“ begründet. In der Rezension wird Behr bestärkt, in dieser Übersetzungstätigkeit fortzufahren. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 156.

<sup>2</sup> Georg Heinrich Behr: *Physiologia medica*. Das ist: Richtige und umständliche Beschreibung Des menschlichen Leibes ... In Teutscher Sprache. Straßburg: Beck, 1736. Ein zweiter Teil ist nicht erschienen. Im Artikel über Behr in Zedler, *Supplemente* 3 (1752), Sp. 486 wird die *Physiologia* (Von seiner *Materia Medica*, der zweyte Band) unter den Werken aufgezählt, an deren Abfassung Behr noch arbeitete.

<sup>3</sup> Vgl. *Nova Acta Eruditorum. Supplementa* 3 (1739), S. 157f. Behrs Hinweis bezieht sich auf folgenden Passus: „Scribendi vero genus non adeo purum est, sed dimidiam partem Germanicis, dimidiam Latinis, vocibus constat.“

Ausgabe des zweyten Bandes, eingerichtet werden,<sup>4</sup> als in welchem nicht nur alle Lateinische Flick=Wörter ausgelassen, sondern selbst die schwehre Kunst=Wörter in unsere reine Mundart übersetzt, und zuletzt in einem besonderen Wort=Register vollkommene Nachricht davon gegeben worden. Weilen nun dieses alles auf das so kluge und nutzliche Ermahnen Ew. HochEdlgb. geschehen, auch solches mir den grösten Trieb darzu gegeben, Dero vortreffliche Deutsche Schriften aber ein großes hierzu mit beygetragen haben: Als kan ich nicht umhin Ew. HochEdlgb. höflichst zu ersuchen, mir etwa eine kleine Vorrede dazu auszuarbeiten, und diese meine deutsche Physiologie großgünstig damit zu beehren. Es ist zwar ein Großes, was ich von Ihnen bitte; doch Dero mir bekannte Leutseeligkeit, und unermüdete Eiffer vor die Beförderung unserer Mutter=Sprache machet mich so kühn, diese gehorsamste Bitte an Sie abgehen zu lassen. Uebrigens kan Ihnen Ueberbringer dieses, Hr. Gottfrid Matiller,<sup>5</sup> von Schweidnitz aus Schlesien gebürtig, der Rechten Beflissener, und dabey ein großer Liebhaber der deutschen und frantzösischen Sprache, von meinem unermüdeten Eiffer der gelehrten Welt mit meinem wenigen Pfunde zu dienen, umständlichere Nachricht geben; den ich hiernechst, als einen armen, doch ehrlichen und lehrbegierigen Menschen Ew. HochEdlgb. Huld und Gewogenheit bestens anbefehle. Sonsten habe ich diese Woche wieder zwey kleine Streitschriften ausgefertigt, deren die eine, de Vomitu cruento,<sup>6</sup> von Herrn Lic. Edel<sup>7</sup> schon wirkklich verfochten worden; die andere aber, de Colica convulsiva,<sup>8</sup> wird mit nechstem von Hrn Heidenreich<sup>9</sup>

<sup>4</sup> Eine überarbeitete Fassung des ersten Bandes der *Physiologia* ist nicht erschienen.

<sup>5</sup> Gottfried Matiller, 1739 Studium in Straßburg, am 22. Oktober 1742 Immatrikulation in Leipzig; vgl. Straßburg Matrikel 2, S. 380; Leipzig Matrikel, S. 256.

<sup>6</sup> Leonard Edel: *Dissertatio Inauguralis Medica De Vomitu Cruento, Quam ... Pro Licentia ... Solenni Disquisitioni Exponet Leonardus Edel ... Ad Diem XXXI. Augusti, Anno MDCCXLII.* Straßburg: Pauschinger. Als Tag der Disputation wird auch in der Matrikel der 31. August angegeben; vgl. Straßburg Matrikel 2, S. 164.

<sup>7</sup> Leonard Edel aus Völklingen, immatrikuliert am 9. Juli 1742 an der Medizinischen Fakultät der Universität Straßburg; vgl. Straßburg Matrikel 2, S. 164.

<sup>8</sup> Karl Friedrich Heidenreich: *Dissertatio Medica Inauguralis, De Colica Spasmodica Seu Potius Convulsiva, Quam ... Pro Licentia ... Publicae Luci Exponet Carolus Fridericus Heidenreich ... Ad Diem 20. Septembr. MDCCXLII.* Straßburg: Pauschinger.

<sup>9</sup> Karl Friedrich Heidenreich aus Müllheim, immatrikuliert am 2. Juli 1742 an der Medizinischen Fakultät der Universität Straßburg; vgl. Straßburg Matrikel 2, S. 164.



- ebenfalls pro Licentia gehalten werden. Wo ich nun wüßte, daß Ew. HochEdlgb. mit Überschickung dieser oder anderen hier verfochtenen Dissertationen ein Gefallen geschehen könnte, so würde ich auf erhaltenen Befehl jährlich damit aufzuwarten mir angelegen seyn lassen, der ich anbeÿ  
 5 sonsten noch zu allen gefälligen Diensten von Herten mich anerbiete: Ja ich würde mich glücklich schätzen, wo ich nur dadurch Ew. HochEdlgb. sattsam kund thun könnte, wie hoch ich den Gottschedischen Nahmen verehere, wie ich denn lebenslang mit der ersinnlichsten Hochachtung zu verharren verspreche
- 10 Ew. HochEdlgb./ Meines insonders hochzuehrenden Hrn Professors/ und sehr werthgeschätzten Gönners/ Ergebenster und verpflichtester Diener/ D. Georg Heinrich Behr.

Straßburg/ d. 29. August. 1742.

- P. S. Wo Ew. HochEdlgb. mir den Gefallen erweisen wolten, und durch  
 15 Herrn Diebolt,<sup>10</sup> berühmten Handelsmann von hier, der diese Michaelis=Messe<sup>11</sup> nacher Leipzig kommt, folgende Bücher zu übersenden beliebten, so würden Sie mich unendlich verpflichten. Entweder können Ew. HochEdlgb. von Hr. Diebolt sich deßwegen zahlen lassen, welches Geld ich demselben mit größtem Danck hier wieder zustellen werde; oder aber  
 20 ich würde niedrigen Falles, nach Empfang der Bücher solches Ew. HochEdlgb. alsobald durch Wechsel übermachen. Die Bücher aber wären folgende: 1.) Alle Schriften so Dero Hochgeschätzte und Wunderwürdige gelehrte Fr. Liebste herausgegeben. 2.) Beyträge zur Critischen Hist. der deutsch. Sprache, Poesie und Beredsamkeit das XVI. Stück inclusivè,  
 25 sammt allen folgenden.<sup>12</sup> 3.) Die neue Auflage Ihrer Redekunst.<sup>13</sup> 4.) Die

---

<sup>10</sup> Johann Daniel Diebold (1703–1743), Kaufmann in Straßburg; vgl. Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale, S 1719–1755, Bl. 152, Nr. 67.

<sup>11</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

<sup>12</sup> Beiträge 4/16 (1737). 1742 war der 7. Band erschienen.

<sup>13</sup> Mitchell Nr. 214.

neue Auflage Ihrer Dichtkunst.<sup>14</sup> 5.) Den Patrioten.<sup>15</sup> 6.) Der Deutschen Gesellschaft eigene Schriften, dritter Theil, cum seq.<sup>16</sup> 7.) Eben dieser Gesellschaft Oden, 2ter Theil, sq.<sup>17</sup> 8.) Pietschens sämtliche gebundene Schriften.<sup>18</sup> 9.) Philanders von der Linden Gedichte.<sup>19</sup> 10.) Belustigungen des Verstandes und Witzes, von Anfang biß jetzo.<sup>20</sup> 11.) Die Bücher=Catalogos vom Verlag des Hrn Breitkopfs.<sup>21</sup> 5

Vale! ac fave!

181. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Platting 31. August 1742 [174]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 293–294. 1 S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Seckendorffs Hand. Bl. 293r unten: An H. Prof. Gottsched in Leipzig  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 207, S. 324. 10

HochEdelgebohrner u. Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor.

Für die Bemühung so Dieselben gehabt einen Informatorem für meine 15  
junge Vettern<sup>1</sup> auszusuchen, bin verbunden, will aber auch hoffen, daß

---

<sup>14</sup> Mitchell Nr. 254.

<sup>15</sup> Gemeint ist möglicherweise *Der musicalische Patriot* (Braunschweig 1741/42) oder die von 1724 bis 1726 in Hamburg erschienene Zeitschrift *Der Patriot* (2. Auflage Hamburg 1737/1738).

<sup>16</sup> Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften ... Der Dritte Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.

<sup>17</sup> Mitchell Nr. 191.

<sup>18</sup> Johann Valentin Pietsch: *Gebundene Schriften in einer vermehrtern Sammlung ans Licht gestellt von Johann Georg Bock*. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1740.

<sup>19</sup> Johann Burkhard Mencke (1674–1732) hat unter dem Pseudonym Philander von der Linde verschiedene Gedichtsammlungen veröffentlicht; vgl. James Hardin (Hrsg.): *German Baroque Writers, 1661–1730*. Detroit u. a. 1996, S. 281–285.

<sup>20</sup> Belustigungen.

<sup>21</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 166, Erl. 1.

der vorgeschlagene Magister<sup>2</sup> der Französischen Sprach kundig seye. Verbleibe

Eu. HochEdelgeb./ dienstwilligster Diener/ FgfvonSeckendorff

Aus dem Kay. Lager/ bey Pladling<sup>3</sup>/ den 31 Aug. 1742

5 AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur de l'Univer-/ sité/ de/ Leipzig.

Fr. Nberg<sup>4</sup>

182. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 1. September 1742 [165.193]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 295–296. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 208, S. 324–326.

Hochedelgebohrner,/ Hochzuverehrender Herr und Gönner.

Ich habe mit heutiger Post mir unfehlbar die Ehre hochwehrtester Zuschrift auf mein Lezters<sup>1</sup> von Ew. HochEdelgeb. mit Briefen und bögen  
15 von H. Breitkopf<sup>2</sup> versehen.<sup>3</sup> Da aber nichts eingelaufen, so nöthiget mich die so nahe Michaelismesse,<sup>4</sup> auf welche in Zeit von 14 biß 16. Tagen das

<sup>2</sup> Ahasver Johann Biel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Am 13. August 1742 war Seckendorff das Oberkommando über das kaiserlich-witelsbachische Heer übertragen worden. Am 21. August traf er in Plattling ein, wo das Gros der bayerisch-pfälzischen Armee stand.

<sup>4</sup> Nürnberg.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 165.

<sup>2</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>3</sup> Brucker hatte Breitkopf im März das Manuskript des vierten Bandes der *Historia* gesandt (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73) und erwartete offenbar Korrekturbögen.

<sup>4</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

zweyte Zehnd des Bildersals<sup>5</sup> fertig werden muß zuschreiben, Mich nun hierinnen auf mein letzteres Schreiben beziehend, finde dermalen für nöthig Ew. Hochedelgeb. zu melden, was maßen H. Haid,<sup>6</sup> da kein ander Mittel vorhanden war, sich endlich entschloßen, des H. Grafen v Manteuffel Exc.<sup>7</sup> Bildnis nach dem Schnurbeinischen<sup>8</sup> sehr wohl gemachten Gemählde, jedoch mit Beyziehung des gestochenen Bildnißes vor dem Univ.Lexico<sup>9</sup> zuverfertigen,<sup>10</sup> da S. hochgrfl. Exc. Dero gnädige Erlaubnis durch Ew. Hochedelgeb. mir schon im Frühjahre überschreiben laßen. Ich schließe diesem einen Probedruck bey, um Ew. Hochedelgeb. Gutachten zuvernehmen, ich hoffe, daß es also ausfallen werde, daß S. hochgrfl. Exc. ein gnädiges Gefallen daran haben werden. Weil ich aber von diesem Herrn Grafen gar keine Nachrichten weiß, sowohl was s. Leben, als auch Verdienste um die Gelehrten u. Wissenschaften betrifft, so habe hiemit Ew. Hochedelgeb. in H. Haiden und meinem Namen auf das inständigste ersuchen wollen, die nöthigen Nachrichten sobald zuverschaffen, daß sie noch ungesäumt ausgearbeitet und gedruckt werden können.<sup>11</sup> Sonsten ich u. H. Haid unser Versprechen nicht halten, und in dieser Meße die Ausgabe verschaffen könnten, so diesem ein großer Nachtheil und mir ein großer Verdruß wäre. Ich bin ohnedem sehr mißvergnügt, daß ich weder von H. Grafen von Büнау<sup>12</sup> noch von H. Marggrafen Maffei<sup>13</sup> die nöthigen memoiren habe erhalten können, und also meinem in den gel. Zeit. gethanen Versprechen<sup>14</sup> nicht genüge thun kan: gleichwie auch H. von Ludewig<sup>15</sup> nichts als

<sup>5</sup> Brucker, Bilder=sal, zweites Zehnd (1742).

<sup>6</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>7</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Porträt und Biographie im dritten Zehnd (1744).

<sup>8</sup> Gottfried von Schnurbein (1700–1749) aus Augsburg, 1723 kursächsischer und königlich-polnischer Diplomat, 1736 Reichshofrat, 1741 Reichsfreiherr.

<sup>9</sup> Das Porträt Manteuffels bildet das Frontispiz zum 24. Band des Zedlerschen Universallexikons (1740).

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73, Erl. 21.

<sup>11</sup> Gottsched ist dieser Bitte nachgekommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 189.

<sup>12</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehnd (1745).

<sup>13</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe. Porträt und Biographie im zweiten Zehnd.

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 165, Erl. 8.

<sup>15</sup> Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist, 1722 Kanzler der Universität Halle. Porträt und Biographie im zweiten Zehnd.

sein Bildnis<sup>16</sup> eingeschickt hat, so daß ich nun nach den Nachrichten die ich beyhanden habe so gut ich kan arbeiten muß. So saur und kostbar macht man es mir, wann man den gelehrten eine auf die Nachkommenschaft daurende Ehre anthun will, welche, wo es mir nicht um die Auswahl  
 5 zuthun wäre, andere von großen Character aber kleineren Verdiensten gerne erkauffen würden. Ich empfehle unsere bitte Ew. HochEdelgeb. nochmalen, und bin bereit die etwa erforderlichen Unkosten mit Dancke zuerstaten. Mit aller ersinnlichen Hochachtung verharrend

Ew. Hochedelgebohrnen/ dienstschuldiger/ Brucker

10 Kaufbeyren d. 1. Sept./ 1742.

183. JOHANN FRIEDRICH NOODT AN GOTTSCHED,  
 Schleswig 3. September 1742 [115.190]

#### Überlieferung

- Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 299–300. 1 ½ S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 210, S. 327.  
 Druck: Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Altona 1921, S. 38f.

HochEdelGebohrner und Hochgelahrter Herr Professor,/ Vielgeneigter Gönner.

- 20 Ew. Hochedelgebohrnen werden aus meiner letztern Zuschrift<sup>1</sup> ersehen haben, wie ich mir auf alle Weise werde angelegen seyn lassen, Dero Befehl zu Folge, einen Vorrath von Schauspielen aufzutreiben und durch den H. Herold,<sup>2</sup> wann Er nach die Michaëlis Messe gehet,<sup>3</sup> behändigen zu lassen. Ich habe

<sup>16</sup> Gemälde von Anna Rosina Lisiewska (1713–1783); vgl. Mortzfeld, Nr. 12906.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 115.

<sup>2</sup> Johann Christian Herold († 1761), Hamburger Buchhändler und Verleger; vgl. Paisy, S. 106.

<sup>3</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

die Ehre diese Versicherung nochmahls zu ertheilen und Ew. HochEdelgebohrnen gehorsamst zu ersuchen, Dieselben wollen die Geneigtheit für mich haben, und die mit des Herrn Consistorial-Raths und Probstens zu Itzehoe, Alberti Christiani Kirchhoffs<sup>4</sup> ältesten Tochter Metta Christina, in der Woche nach dem Michaëlis Feste zu vollziehende Ehe, mit einem Carmine beehren.<sup>5</sup> Da Ew. HochEdelgebohrnen Poësieen einen allgemeinen Beifall erhalten, und Dero übrige zur Aufnahme der deütschen Sprache abzielende Bemühungen, bei Kennern und Liebhabern nicht anders dann mit verbindlichem Dank angenommen werden: So lebe der gewissen Zuversicht, es werde in hiesigen Gegenden durch sothane poëtische Schrift, die ich hieselbst in genugsamer Anzahl abdrucken und vertheilen werde, der gute Geschmack dieser Wissenschaften befördert werden, wann Ew. HochEdelgebohrnen sich dieser Arbeit unterziehen wollen. Sofern es mir erlaubt ist, will ich zum Vorwurf des Carminis das bekandte Brocardicon:<sup>6</sup> Connubia sunt fatalia<sup>7</sup> vorgeschlagen, und zugleich alles Lob gehorsamst verboten haben: Doch überlasse alles Dero Gutachten und beharre mit besonderer Hochachtung unausgesetzt

Ew. HochEdelgebohrnen,/ Meines Vielgeneigten Herrn/ Professoris,/ Gehorsamst-Ergebenster Diener/ Noodt

Schleswig den 3<sup>ten</sup> Septembr./ Ao. 1742.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur tres celebre pp/ a/ Leipzig.

*Franco*

<sup>4</sup> Albert Christian Kirchhoff (1673–1745), 1703 Pastor in Beidenfleth, 1715 Klosterprediger in Itzehoe, 1735 Konsistorialrat und Mitglied des Oberkonsistoriums.

<sup>5</sup> Ein von Gottsched verfaßtes Hochzeitsgedicht konnte nicht ermittelt werden.

<sup>6</sup> Merksatz, Sentenz.

<sup>7</sup> Vgl. Walther, Nr. 35646 sowie Wander 1, Sp. 727.

184. JOHANN CHRISTIAN SCHINDEL AN GOTTSCHED,  
Brieg 3. September 1742 [121]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 297–298. 2 S., 2 Z.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 209, S. 326.

HochEdelgebohrner/ Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Dieselbten erweisen mir allzuviel Ehre, da Sie glauben, daß der Titel von dem bewusten Stück Dero Verzeichniss<sup>1</sup> nicht verunzieren werde. Indeßen ermangele ich nicht, um Eurer HochEdelgebohrnen meine gehorsamste  
10 Ergebenheit zu bezeugen, denselben, so gut er mir einfällt, hieher zu setzen.

Adelreich und Bersuinde, das Habsburg=Oesterreichische Stamm=Paar, an I. Kayserl. M. Carl des Sechsten Nahmens=Fest d. 4. Novembris A. 1742. von der studirenden Jugend des Königl. Briegischen Gymnasii  
15 vorgestellt.<sup>2</sup>

Im übrigen bitte ich nochmahls, mir wegen der neulich angezeigten Unvollkommenheit des Stücks<sup>3</sup> völlig Glauben zu geben, und dieses um so vielmehr, weil ich im Stande bin, dafern es noch vorhanden wäre, mein Urtheil zu rechtfertigen. Ewer HochEdelgebohrnen und Dero unvergleichliche Frau Gemahlin fahren fort, die dramatische Poësie, nechst andern  
20 Arten derselben, in Deutschland zu verbeßern und in Licht und Glantz zu setzen. Ich habe die Ehre, mit wahrer Hochachtung Lebenslang zu seyn

---

<sup>1</sup> Gemeint ist das in der *Schaubühne* veröffentlichte Verzeichniss aller deutschen gedruckten Schauspiele; vgl. *Schaubühne* 2 (1741), S. 43–72; 3 (1741), S. XVII–XXXII; 4 (1743), S. 29–48; 5 (1744), S. 21–34.

<sup>2</sup> Gottsched führt den Titel im vierten Teil der *Schaubühne* (S. 48) mit der korrekten Jahreszahl 1724 an. Im *Nöthigen Vorrath* (S. 300) wird lediglich der verkürzte Titel, jedoch mit der Verfasserangabe „von Prof. Schindlern. Brieg.“ genannt.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 121.

Eurer HochEdelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Herrn Professoris/  
Gehorsamster Diener/ Johann Christian Schindel

Brieg d. 3. Septembris/ A. 1742.

P. S.

Meinen Sohn<sup>4</sup> empfehle ich zu fernerer gantz besondern Gewogenheit. 5

A Monsieur/ Monsieur le Professeur Gottsched/ à/ Leipzig

185. ERNST FRIEDRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Altenburg 4. September 1742 [179.211]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 301–302. 2 ⅓ S. Bl. 301r unten: an H. Prof. 10  
Gottsched

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 211, S. 327–328.

HochEdelgebohrner und hochgelahrter/ hochgeehrtester Herr Professor.

Der Herr Magister Biel<sup>1</sup> hat nebst Uberreichung Ew HochEdelgebohrn ge-  
ehrteten von 30. abgewichenen Monaths, sich beÿ mir eingefunden; de- 15  
ßen Persohn und besizende Wißenschafften haben mir auch zu Verrich-  
tung der Station worzu Er vorgeschlagen worden, fähig und geschickt  
geschienen, und wir sind biß auff Genehmigung des Herrn Feldmarchalls  
Exell.<sup>2</sup> mit einander in allen Stücken über ein kommen. Das einzige, so ich  
besorge, daß es beÿ gedachter S<sup>r</sup> Excell. einigen anstoß erwecken mögte, ist 20  
die französische Sprache, deren derselbe zur fertigredung nicht mächtig ge-  
nung ist, da Er aber in solcher sich noch vor antretung seiner station zu  
üben willens ist, annebenst auch fundamenta genung hat, nach denen re-

---

<sup>4</sup> Christian Ernst Schindel; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 121.

<sup>1</sup> Ahasver Johann Biel; Korrespondent. Biel war auf Gottscheds Empfehlung als Haus-  
lehrer engagiert worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 179.

<sup>2</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.



geln solche Sprache seinen Untergebenen zu unterweisen, so werden vermuthlich des H. Feldmarchalls Exell. auch damit zufrieden seyn. Mir lieget im übrigen ob, Ew. HochEdelgebohrn für die hierbey gehabte Sorge, ergebenst Danck hierdurch zu erstatten, mit der Versicherung daß ich dafür,  
 5 gleich auch sonst allezeit mit vieler hochachtung verharren werde

Ew HochEdelgebohrn/ Verbundenster dienstschuldigster die-/ ner/ EF-Freyh. von Seckendorff mppa<sup>3</sup>

186. JOHANN HEYN AN GOTTSCHED,  
 Brandenburg 9. September 1742 [169]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 303–304. 2 ¼ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 212, S. 328–329.

HochEdelgeborner und hochge=/ lahrter Herr Professor,/ vornehmer Patron,

Ewr. HochEdelgebor. danke gehorsamst für die gegebene Nachrichten. Ich  
 15 sende hierbey 25. Stük meiner Betrachtung<sup>1</sup> für H. Breitkopf,<sup>2</sup> ingleichen ein gebunden Exemplar für den Herrn Hofrath Mencken,<sup>3</sup> und bitte Ew. HochEdelgebor. wollen die besondere Geneigtheit für mich haben, und es dahin bringen, daß dis Werkchen bald recensirt wird.<sup>4</sup> Es ist eine Ehre und Vergnügen für mich, daß des Herrn Grafen von Manteuffels Excellenz<sup>5</sup>  
 20 mein Buch an die Herzogin von Gotha<sup>6</sup> gesendet haben.<sup>7</sup> Ich bin Ewr.

---

<sup>3</sup> manu propria.

<sup>1</sup> Heyn, Versuch.

<sup>2</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>3</sup> Friedrich Otto Mencke (Korrespondent), Herausgeber der *Neuen Zeitungen*.

<sup>4</sup> Neue Zeitungen 1742 (Nr. 78 vom 27. September), S. 693–695.

<sup>5</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>6</sup> Luise Dorothea (1710–1767), Herzogin von Sachsen-Gotha; Korrespondentin.

<sup>7</sup> Manteuffel sandte das Buch mit seinem Schreiben vom 18. August 1742, in dem er darauf hinwies, daß Gottsched, „homme très savant et raisonnable“, das Vorwort verfaßt und um die Weitergabe des Exemplars an die Herzogin gebeten habe. Im

HochEdelgebor. für diese und vorhergegangene Proben Dero Gütigkeit unendlich verbunden, und empfehle mich ferner derselben, mit der Versicherung, daß ich mit gröstem Respect verharre

Ewr. HochEdelgebor./ Meines hochzuehrenden Herrn Professors/ und vornehmen Patrons/ gehorsamster Diener/ Joh. Heyn. 5

Brandenburg./ d. 9 Sept. 1742.

P. S.

Weil ich nicht weiß, ob ich die Adresse an den H.n Hofrath Menken recht gemacht, und hier niemand fragen kan, so habe mir die Freyheit nehmen müssen, solchen Brief mit ein zu schliessen. 10

187. JOHANN FRIEDRICH JUGLER AN GOTTSCHED,  
Hamburg 12. September 1742

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 305–306. 3 S. Bl. 305r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: Rp. 4. Jan. 1743. 15

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 213, S. 329.

Magnifice, HochEdelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr Profefßor,/ Hochvermögender Patron,

Die Gewogenheit, welcher Ew. Magnificz. mich die Zeit meines Auffenthalts in Leipzig gewürdiget, schätze ich viel zu hoch und kostbar, als daß mich derselben in Hamburg nicht täglich mit süßestem Vergnügen erinnern, und auf beständige Erhaltung einer so besondern Ehre ernstlich bedacht seÿn sollte. Damit ich nun diesen Endzweck nach Wunsche erlangen möge, so nehme meine Zuflucht zu der Feder, und bitte gantz unterthänig 20

---

Brief vom 25. August würdigte Manteuffel noch einmal Gottscheds Vorwort; vgl. Gotha, Thüringisches Staatsarchiv, Geheimes Archiv, E. XIII a, 17, Bl. 20f. und 24f. Wir verdanken die Angaben Herrn Dr. Johannes Bronisch (Berlin).

um fernern Genuß hohen Wohlwollens. Ich schließe hiernächst eine geringe Schrift an,<sup>1</sup> welcher Ehre genug wiederfährt, wann sie Ew. Magnificz. nicht nach der verdienten Schärffe zu beurtheilen geruhen wollen. Wie im übrigen Ewr. Magnificz. und HochEdelgeb. meine tieffe Hochachtung behörig zu erweisen, niemahls ermangeln werde; also kann auch ver-  
 5 sichern, daß ich demjenigen Tage sehnlich entgegen sehe, an welchem ich hinwieder in Leipzig persönlich zu erklären die Ehre und Erlaubnis erhalten kann, wie ich lebenslang seÿ

Ewr. Magnificz. und HochEdelgeb.

10 unterthäniger Knecht./ Johann Friedrich Jugler.

Hamburg, am 12./ Septbr. 1742.

188. JACQUES DE PÉRARD AN GOTTSCHED,  
 Stettin 14. September 1742

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 307–308. 4 S. Bl. 308v oben von L. A. V. Gottscheds Hand: resp. d. 3. Octobr.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 214, S. 329–331.

Paul Emile de Mauclerc ist nach zwölfzügiger heftiger Krankheit verstorben. Er läßt eine Witwe, zehn Kinder, fast alle im Kindesalter, seine Gemeinde, seine Freunde und ihn,  
 20 Pérard, in großer Bestürzung zurück. Gottsched verliert einen Freund, der seine Fähigkeiten und Talente schätzte und ihn, Gottsched, oft erwähnte. Gottsched kann das gegen ihn gerichtete Stück, welches Mauclerc erhalten hatte, an Pérard zurücksenden. Wenn es Pérard gelingt, das *Journal Litteraire* gemeinsam mit Jean Henri Samuel Formey fortzusetzen, möge Gottsched ihm senden, was er für geeignet hält. Das Mauclerc von  
 25 Gottsched überlassene Exemplar der *Schaubühne* hat Pérard von Mauclerc als Geschenk erhalten. Pérard plant, daraus ein oder zwei ausführliche Auszüge anzufertigen und etwas

---

<sup>1</sup> Vermutlich Johann Friedrich Jugler: *Commentatio De Eruditione Theodorae Augustae*. Editio secunda. Hamburg 1742. Die Schrift war erstmals im Frühjahr desselben Jahr unter dem Titel *Viro Perillustri ... Johanni Jacobo Mauritio ... Mense Aprili MDCCXXXVII. Hamburgo Discedenti Summam Animi Pietatem ... Declarat Et De Eruditione Theodorae Augustae Paucis Praefatur* erschienen.

über die Geschichte des deutschen Theaters zu verfassen; Gottsched ist einer der größten Gesetzgeber dieses Theaters. Wenn Gottsched besondere Anmerkungen oder Korrekturen zu Luigi Riccobonis Ausführungen zum deutschen Theater habe, so möge er sie Pérard mitteilen. Er hofft, daß man in Kontakt bleiben werde, und ermuntert Gottsched, auch auf Deutsch zu schreiben. Pérards Frau hat vor zwei Wochen einen Sohn zur Welt 5 gebracht; beide sind wohlauf. Vor einiger Zeit hat Pérard Briefe von Gottscheds Schüler Jean Cottin erhalten. Cottin weilt in Gimont, einer kleinen Stadt im Béarn.

## Monsieur

Mon cher et digne Collègue<sup>1</sup> ne recevra pas l'honneur que vous lui destinez, et depuis mardi<sup>2</sup> au soir il est au dessus des Revolutions de ce monde 10 et jouit de l'heureuse felicité. Une maladie violente nous l'enleve au bout de douze jours et plonge par cette mort sa languissante Veuve,<sup>3</sup> dix enfans presque tous en bas âge,<sup>4</sup> son troupeau, ses amis et moi surtout dans la dernière Consternation. Sa jeunesse, la force de son temperament, une vie réglée, nos soins, l'habileté des Medecins n'ont pû le sauver. Nous devons le 15 perdre, & il devoit nous donner une nouvelle preuve de l'inconstance des choses humaines. Vous perdez Monsieur, un ami, qui estimoit vos talens & qui marquoit en toute occasion beaucoup de considération pour vôtre personne. Vous pourrez me renvoyer à vôtre loisir la piéce singuliere qu'il avoit reçu contre vous,<sup>5</sup> cette marque de Confiance doit vous avoir touché. 20 Comme je pourrai bien me joindre à M<sup>r</sup> Formey<sup>6</sup> mon ami pour la continuation de nôtre journal,<sup>7</sup> j'espère que vous voudrez bien m'adresser tout ce que vous y jugerez propre.

Les occupations sans nombre que cette mort va me multiplier soit dans mes fonctions pastorales, soit dans mes devoirs d'amitié et de confiance envers la pauvre Veuve et sa famille reculera un peu l'extrait que je projette 25 de Vôtre théâtre. Mon digne Collegue m'avoit fait présent de l'exemplaire

<sup>1</sup> Paul Emile de Mauclerc; Korrespondent.

<sup>2</sup> 11. September.

<sup>3</sup> Marguerite Cécile de Mauclerc, geb. de Rapin-Thoyras (1703–1747).

<sup>4</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 125.

<sup>6</sup> Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.

<sup>7</sup> Journal Litteraire.

qu'il tenoit de votre Complaisance.<sup>8</sup> J'ai dessein de donner un ou deux Extraits assez étendus, et je veux surtout m'attacher à donner quelque chose sur l'Histoire du théâtre Allemand dont vous êtes, Monsieur, un des plus dignes Legislatours.<sup>9</sup> Si vous avez quelque particularité interessante, ou  
 5 quelque correction à donner sur ce que M<sup>r</sup> Riccoboni<sup>10</sup> en a dit<sup>11</sup> vous m'obligerez de m'en faire part. J'espere en general, Monsieur, de votre amitié, que vous voudrez bien de tems en tems me donner de vos nouvelles, et agréer que je vous marque quelque signe de vie. Ne vous genez point avec  
 10 Moi, et si vous voulez m'écrire en Allemand, vous savez que j'entends passablem<sup>t</sup> bien cette langue.

Ma femme<sup>12</sup> me regala il y a 15 jours d'un petit garçon<sup>13</sup> qui est fort gentil. La Mere et L'enfant se portent aussi bien qu'on peut le souhaiter. Nous présentons nos devoirs à Madame Votre illustre Epouse.

Vous voudrez bien me permettre, Mons<sup>r</sup> d'assurer ici Son Excellence<sup>14</sup> de  
 15 mon devouement respectueux et de me recommander à sa bienveillance & à son Souvenir.

J'ai reçu il y a quelque tems des lettres de Cottin<sup>15</sup> votre Eleve, il est à Gimont qui doit être une petite Ville du Béarn.

Soyez toujours de mes amis, Monsieur, je tacherai de mériter vos sentimens par la sincérité & la vivacité des miens. J'ai l'honneur d'être  
 20

Monsieur/ Votre très humble &/ très obeissant servit./ *Perard*

Stettin le 14 Sept/ 1742

<sup>8</sup> Gottsched hatte den von Mauclerc erbetenen ersten Teil der *Schaubühne* geschickt, der 1742 veröffentlicht worden war (Mitchell Nr. 255); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 125.

<sup>9</sup> Entsprechende Auszüge sind im *Journal Litteraire* nicht enthalten.

<sup>10</sup> Luigi Riccoboni; Korrespondent.

<sup>11</sup> Luigi Riccoboni: *Reflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Theatres De L'Europe. Avec les Pensées sur la Déclamation*. Paris: Jacques Guerin, 1738; vgl. *Schaubühne* 2 (1741), Vorrede, S. 9–28 sowie unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 165.

<sup>12</sup> Pérard war seit 1741 in zweiter Ehe mit Marie Marguerite de Claris-Florian (1722–1766) verheiratet.

<sup>13</sup> Frédéric de Pérard (1742–1758).

<sup>14</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>15</sup> Jean Cottin; Korrespondent.

189. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 16. September 1742 [154]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 309–310. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 215, S. 331.

5

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf./ Gnädiger Herr,

E. hochreichsgrf. Excellence Beurtheilung und Verbesserung unterwerfe ich hiermit den auf beykommendem Zettel gemachten Versuch, zum An- hange von Deroselben Lebensbeschreibung.<sup>1</sup> Sollte derselbe Beyfall finden, so wäre es wohl gut, wenn er von eben der Hand, die das erstere geschrieben hat,<sup>2</sup> am Ende desselben beygefüget würde. Sollte indessen etwa der letzte §. entweder einer Aenderung nöthig haben, oder gar wegbleiben müssen, so haben E. hochreichsgräfl. Excellence nur zu befehlen. 10

Weil übrigens der Herausgeber sehr auf die Beschleunigung dieser Nach- richt bittet, und ich sie mit der ersten Post nach Augspurg schicken muß: so ersuche E. h. Excellence unterthänig, mir auch das Wappen heute oder morgen gnädigst zukommen zu lassen damit ich beydes zugleich fort- schicken könne.<sup>3</sup> Mit vollkommenster Ehrfurcht verharre ich lebenslang 15

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Grafen/ und Her- ren/ tiefverbundenster/ unterthänigster/ Diener/ Gottsched 20

Leipzig/ den 16. Sept./ 1742

---

<sup>1</sup> Jakob Brucker (Korrespondent) hatte Gottsched um die Vermittlung der Lebens- beschreibung Manteuffels für den *Bilder=sal* gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 182. Manteuffels Porträt und Biographie erschienen im dritten Zehend (1744).

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Noch am selben Tag sandte Gottsched die Ausarbeitung an Brucker; vgl. unsere Aus- gabe, Band 8, Nr. 208.

190. JOHANN FRIEDRICH NOODT AN GOTTSCHED,  
Schleswig 17. September 1742 [183]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 311–312. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 217, S. 332.

Druck: Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Altona 1921, S. 39.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter Herr/ Professor,/ Vielgeneigter  
Gönner.

- 10 Aus Ew. HochEdelgebohrnen geehrtesten Zuschrift vom 23 Augusti, welche mir allererst am 15<sup>ten</sup> dieses Monaths behändigt worden, habe mit mehren ersehen, daß Dieselben sich eine Zeitlang zu Dreßden, bei Gelegenheit des dort gehaltenen Landtages, aufgehalten.<sup>1</sup> Ich gratulire zu Dero glücklichen Zurückkunft, und wünsche daß Sie einer unverrückten  
15 Gesundheit geniessen mögen, damit die Gelehrte Welt noch mit vielen vortreflichen Schriften bereichert werde. Betreffend die versprochene Übersendung einiger Schauspiele,<sup>2</sup> ist mir sehr leid, daß gegenwärtig nur mit einer einzigen andienen kan, nachdemmahlen ich vernehme, daß die  
20 gröste Vergnügen seyn zur Herbeischaffung der annoch fehlenden alles beizutragen. Für Dero geneigten Glückwunsch zu meiner ehelichen Verbindung<sup>3</sup> statt gehorsamsten Danck ab und will inständigst ersucht haben, solchen in gebundener Rede zu fassen,<sup>4</sup> welcher mir ein beständiges Denckmahl Dero gegen mich hegenden unschätzbahren Freundschaft

---

<sup>1</sup> Gottsched hatte sich vom 24. Juni bis zum 5. August als Deputierter der Leipziger Universität auf dem kursächsischen Landtag in Dresden aufgehalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 128 und 160.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 115.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 183.

<sup>4</sup> Noodt hatte Gottsched mit Schreiben vom 10. Juni und 3. September 1742 (unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 115, 183) um ein Hochzeitsgedicht gebeten; ein entsprechender Druck konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

und Gewogenheit seyn soll. Der ich übrigens mit besonderer Hochachtung beharre

Ew. HochEdelgebohrnen,/ Meines Vielgeneigten Gönners,/ Dienstergebenster Diener./ Noodt.

Schleswig den 17 Septemb./ Anno 1742.

5

191. CHRISTIAN GOTTLIEB VON HOLTZENDORFF AN GOTTSCHED,  
Dresden 20. September 1742 [70]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 313–314. 2 S. Von Schreiberhand; Unterschrift und Postskript von Holtzendorffs Hand. Bl. 313v unten: An H. Prof. Gottsched, in Leipzig. 10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 218, S. 332–333.

HochEdler,/ hochgeehrtester Herr Professor,

Das Portrait von Ihro Königl. Majt.<sup>1</sup> vor die Universitaet Leipzig ist beym Herrn Ober=Hof-Mahler von Sylvester<sup>2</sup> bestellet auch bereits angefangen worden.<sup>3</sup> Es hat mir selbiger zuerkennen gegeben,<sup>i</sup> daß er solches nach der 15

<sup>i</sup> *Anstreichung am Rand*

---

<sup>1</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König von Polen.

<sup>2</sup> Louis de Silvestre (1675–1760), 1702 Mitglied, 1706 Professor der Académie royale de peinture et de sculpture in Paris, 1716–1748 Aufenthalt in Dresden, 1727 Direktor der Malerakademie, 1741 Erhebung in den Adelsstand, 1748 Rückkehr nach Paris, 1752 Direktor der Académie royale.

<sup>3</sup> Im Professorenkonzil vom 18. April 1743 wurde zur Sprache gebracht, daß Holtzendorff für die Vermittlung des Porträts „ein unterthäniges Danksagungs-Schreiben“ erhalten solle, in den Beschlüssen hieß es, dies „wollen Magnificence [Gottsched] selbst besorgen“ Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/I/041, Bl. 149vf. Im Brief an Gottsched vom 25. April 1743 dankte Holtzendorff, daß Gottsched ihn „von dem Empfang des von Ihro Königl. Majt. der Universitaet Leipzig allergnädigst verehrten



Anfuge in seiner ordinären Größe verfertigen würde. Nachdem nun nach Ausweisung derselben, solches 4 ½ Elle in der Länge und 3. Ellen in der Breite, ohne Rähmen, hat; So würden Ew. HochEdl. wohl thun, wenn Sie den darzu bestimmten Plaz im Zimmer genau ausmeßen zulaßen, oder,  
 5 wenn er hierzu nicht zureichend, die Länge und Breite, wie das Portrait werden könnte, richtig anzuzeigen und mir mit nächster Post Nachricht zu-ertheilen belieben wolten, da ich denn das nöthige weiter zubesorgen nicht ermangeln werde. Ich verharre mit vieler Consideration

Ew: Hoch:Edl:/ Dienstschuldigster/ Diener/ de Holtzendorff.

10 Dreßden,/ den 20. Septbr./ 1742.

P. S.

Dem hochgräffl. Mannteuffel. Hauße<sup>4</sup> bitte meine gehorsam<b.> Empfehlung zu machen.

---

Bildnüsses ... in Dero geehrtesten vom 20.<sup>ten</sup> huj. benachrichtigen wollen.“ Das Bild ist folglich in Leipzig eingetroffen, über den Verbleib konnte nichts ermittelt werden. Es ist weder im Katalog des universitären Kunstbesitzes noch in den Arbeiten aufgeführt, die Silvestres Darstellungen des Königs verzeichnen; vgl. Annegrete Janda-Bux: Katalog des Kunstbesitzes der Universität Leipzig mit besonderer Berücksichtigung der Gelehrtenbildnisse. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 4 (1954/55), gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe, H. 1/2, S. 169–197; Harald Marx: Die Gemälde des Louis de Silvestre. Dresden 1975, S. 63–65 und Abbildungen 23–29 sowie Stella Junger: Präsentation im Bildnis deutscher Fürsten des 18. Jahrhunderts. Sachsen-Polen, Bayern und Brandenburg-Preußen zwischen Absolutismus und Aufklärung. Münster 2011, S. 67–98 und Abbildungen II.1.3. Es ist zu vermuten, daß das Bild dem Porträttyp entspricht, den Silvestre für die Darstellung des Königs seit Anfang der vierziger Jahre konzipiert hat und für den zwei Beispiele nachweisbar sind; vgl. Junger, S. 95–97 und Abb. II.1.31 II.1.33. Auch die Maße, 218 (bzw. 214) cm x 142 (bzw. 144) cm entsprechen den Maßen des hier angekündigten Bildes, eine Dresdener Elle beträgt 56,53 cm; vgl. Helmut Kahnt, Bern Knorr: Alte Maße, Münzen und Gewichte. Leipzig 1986, S. 81.

<sup>4</sup> Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und Familie.

192. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,  
Regensburg 20. September 1742 [178.194]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 315–316. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 219, S. 333.

5

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter/ Höchstgeneigter Gönner!

Euer Magnificenz werden nicht ungnädig bemerken, wenn ich Ihnen die  
überaus grosse Besorgniß vorstelle welche den Verleger<sup>1</sup> meiner Aeneis<sup>2</sup> we-  
gen Dero biß her noch nicht angekommenen Vorrede<sup>3</sup> täglich abmartert.  
Ich<sup>i</sup> habe zu seiner Befriedigung den Vorschlag gethan, das Papier mit nach 10  
Leipzig zu nehmen, um bey seiner Ankunfft daselbst Euer Magnificenz ge-  
dachte Vorrede drucken zu können. Ich fasse also die gewisse Hofnung,  
Euer Magnificenz werden die hohe gütigkeit haben, und mehrerwehnte  
Vorrede biß dahin verfertigen, damit nicht das Werk verstümmelt darf ge-  
liefert werden, weil man solche Vorrede auf dem bereits völlig abgedruck- 15  
ten Titel versprochen hat. Übrigens empfehle ich mich zu Euer Magnifi-  
cenz hoher gewogenheit und verharre

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ höchstgeneigter Gönner!  
Euer Magnificenz/ unterthänig ergebenster/ Johann Christoph Schwarz.

Regenspurg den 20. Sept:/ 1742.

20

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur p/ a/ Leipsic

Fr. Nbg.<sup>4</sup>

<sup>i</sup> *Papierschaden, ein Wort unleserlich; Ich erg. Bearb. nach A*

<sup>1</sup> Heinrich Gottfried Zunkel; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht.

<sup>3</sup> Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht 1, S. [1]–32; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 60,  
Erl. 1, Nr. 178, Erl. 4.

<sup>4</sup> Nürnberg.

193. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 22. September 1742 [182.208]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 317–318. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 220, S. 334–335.

Hochedelgebohrner,/ hochzuverehrender Herr und Gönner.

Ich habe zwar mit Sehnsucht auf Nachrichten von des H. Grafen von Manteuffels Excell.<sup>1</sup> gewartet, aber zu meiner und H. Haiden<sup>2</sup> Bestürzung nichts erhalten: da ich nun an Ew. HochEdelg. gütigkeit nicht zweifeln  
10 kan, so muß dem Unglücke es zuschreiben, daß man dieselbigen noch nicht hat haben können.<sup>3</sup> Wir würden also nicht auf die Meße mit dem zweyten Zehenden des BilderSals<sup>4</sup> gekommen seyn, wann nicht zu allem Glücke erst noch an voriger Woche Ende der H. Marggraf Maffei<sup>5</sup> seine wiewohl sehr unvollkommene Nachrichten eingesendet hätte. Da nun  
15 mein überaus fleißiger Herr Haid endlich noch das Kupfer<sup>6</sup> fertig gemacht, so habe ich auch das D. u. L.<sup>7</sup> Elogium noch verfertiget, und so ist endlich doch durch Gottes Gnade das zweyte Zehend zu Stande gekommen, wovon ich in H. Haiden und meinem Nahmen ein Exemplar zuüberreichen die Ehre habe, mit Bitte es zum Zeichen unserer Erkantlichkeit  
20 wegen vieler gemachter Mühe gütig anzunehmen, und sich den bildersal ferner bestens empfohlen seyn zulaßen. Solches wird zu unserm Vergnügen geschehen können, wann Ew. HochEdelgeb. theils die Mannteuff. Nachrichten uns verschaffen, weil das bildnis<sup>8</sup> schon fertig ist, um damit das

---

<sup>1</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>3</sup> Brucker hatte Gottsched um die Vermittlung der Lebensbeschreibung Manteuffels gebeten. Gottsched war dieser Bitte nachgekommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 182, 189 und 208.

<sup>4</sup> Brucker, Bilder=sal, zweites Zehend (1742).

<sup>5</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe.

<sup>6</sup> Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 13204.

<sup>7</sup> Deutsche und lateinische. Zeitgleich mit dem *Bilder=sal* erschien eine lateinische Ausgabe unter dem Titel *Pinacotheca Scriptorum Nostra Aetate Literis Illustrium*.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 182.

dritte Zehend zuzieren indem ich H. Grafen von Bünau<sup>9</sup> weiter nicht an-  
 gehen und wo er sein bildnis<sup>10</sup> noch schicken sollte, dennoch das Mann-  
 teuffl. mitnehmen werde: theils wann Selbige so gütig seyn, und uns Dero  
 eigenes hochschazbares bildnis<sup>11</sup> mittheilen und mir den nothigen Unter-  
 richt, Schrifften Verzeichnis und Wapen überschicken werden, welches 5  
 bey dieser Meßgelegenheit am füglichsten wird geschehen können. Ich  
 werde fleiß anwenden, der danckbaren Nachkommenschaft ein Denck-  
 mahl zuhinderlassen, wieviel man Dero Verdiensten in den schönen Wis-  
 senschafften zudancken habe: und hoffe ich keine weitere abschlägige Ant-  
 wort zuerhalten. Wollten Ew. HochEdelgeb. an H. D. Börnern<sup>12</sup> forschen 10  
 lassen, so trüge auch auf denselbigen an, und wollte alsdann an ihn schrei-  
 ben. Wann ich die LebensUmstände der Marq. Chatelet<sup>13</sup> erfahren könnte,  
 nähme ich sie auch mit; H. Dan. Bernoulli<sup>14</sup> und H. Meaupertuis<sup>15</sup> Ma-  
 lereyen werden nächstens einlauffen; Nur mangelt mir ein Arzt, da H. D.  
 Heister<sup>16</sup> sich nicht versehen will. Aus Italien haben H. Abbt Gori<sup>17</sup> und 15

---

<sup>9</sup> Heinrich von Bünau; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>10</sup> Den Stich fertigte Johann Jakob Haid nach einer Vorlage der Dresdner Hofmalerin Anna Maria Werner (Korrespondentin); vgl. Mortzfeld, Nr. 3077.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 165, Erl. 16.

<sup>12</sup> Christian Friedrich Börner; Korrespondent. Er ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>13</sup> Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Naturwissenschaftlerin und Philosophin. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>14</sup> Daniel Bernoulli (1700–1792), 1733 Professor der Anatomie und Botanik in Basel. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Johann Rudolf Huebner d. Ä. (1668–1748); vgl. Mortzfeld, Nr. 1423.

<sup>15</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Philosoph und Naturwissenschaftler. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Robert Tournières (1667–1752); vgl. Mortzfeld, Nr. 13643.

<sup>16</sup> Lorenz Heister (1683–1758), 1719 Professor der Medizin in Helmstedt. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

<sup>17</sup> Antonio Francesco Gori (1691–1757), Altertumsforscher, 1717 Priester, 1730 Professor der Geschichte in Florenz. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Giovanni Domenico Ferretti (1692–1768); vgl. Mortzfeld, Nr. 8018.

Lami<sup>18</sup> ihre bildnißen versprochen, und ich auch Hoffnung H. Eulers<sup>19</sup> zu bekommen. So daß das dritte Zehend bälder in Stand zusehen hoffe.

Meine gar sparsame Nebenstunden, haben dermalen zur nöthigen Erholung Ew. Hochedelgeb. Cr. Dichtkunst;<sup>20</sup> welches Meisterstück in seiner Art ich nicht genug bewundern kan. Ich habe darinnen bemerkt, daß das Wort erarnen<sup>21</sup> für ein Wort gehalten worden, deßen Bedeutung nicht mehr bekant seye. Ich habe mir dabey die Freyheit nehmen wollen, zuberichten, daß es bey uns zwar ein abgekommenes aber doch noch gar verständliches Wort seye, und soviel sagen wolle, als etwas saur erwerben.

Ich hoffete mit dieser Meßgelegenheit einen Aufsaz in die Cr. Beyträge einsenden zukönnen, aber die große Verwirrung mit dem bildersal, und da auch die Breitkopfsche<sup>22</sup> revisions bogen biß mittel dieses Monats ausgeblieben,<sup>23</sup> hat mich völlig zurücke geschlagen: sobald es ruhiger wird, will ich mich darhinter machen.

Dero hochwehrten Frau Gemahlin bitte meine ehrerbietige Hochachtung zuvermelden, und mir zuerlauben, daß ich seyn dürfe

Ew. Hochedelgebohren/ aufrichtigergebenster/ Diener/ Brucker

Kaufbeyern/ d. 22. Sept. 1742.

<sup>18</sup> Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz, 1736 Bibliothekar der Familie Riccardi. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Ferretti (Erl. 17); vgl. Mortzfeld, Nr. 11885.

<sup>19</sup> Leonhard Euler (1707–1783), Mathematiker. Er ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>20</sup> Mitchell Nr. 254 (3. Auflage).

<sup>21</sup> Als Beispiel für nicht mehr verständliche „altfränkische Wörter“ führt Gottsched in seiner *Dichtkunst* folgende Verszeile an: „Ihr müßt die Königinn erarnen“. AW 6/1, S. 285. Vgl. Grimm 3 (1862), Sp. 697f.

<sup>22</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>23</sup> Brucker hatte Breitkopf im März das Manuskript des vierten Bandes der *Historia* gesandt (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 73) und erwartete Korrekturbögen.

194. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,  
Regensburg 24. September 1742 [192]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 319–320. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 221, S. 336.

5

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, hochgelahrter/ höchstgeneigter Gönner!

Mein jüngstes Schreiben<sup>1</sup> habe ich einen einzigen Tag früher, als Euer Magnificenz an mich erlassene letztere Handzeilen einliefen, abgeschicket. Ich wiederruffe also hiemit dasjenige, was ich daselbst wegen des Papiers und Druckes gemeldet habe, und bitte dagegen Euer Magnificenz, Dero Vorrede<sup>2</sup> bey Herrn Breitkopf<sup>3</sup> auf Zunkels<sup>4</sup> Unkosten, die er mit grösten danke alsobald abtragen wird, drucken zu lassen, und zwar 1500. Exemplarien, nebst 2. Büchern Zuschuß. Zuwelchem Ende ich den Titel nebst meiner Vorrede,<sup>5</sup> wiewohl nur in einem correckturBogen, überschicke, damit H. Breitkopf den custodem darnach einrichten könne.<sup>6</sup> Das Euer Magnificenz überhaupt verursachte Auslegen des Postgeldes wird auf das richtigste erstattet werden. Übrigens glauben wir gewiß, H. Breitkopf werde recht schönes SchreibPapier nehmen und den Anfang zum Drucke, so bald es möglich ist, machen. Ich verbleibe Lebenslang

Magnifice/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter/ Höchstgeneigter Gönner./ Euer Magnificenz/ unterthänig ergebenster/ Johann Christoph Schwarz.

Regenspurg den 24. Sept./1742.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 192.

<sup>2</sup> Gemeint ist Gottscheds Vorrede zu Schwarz' *Aeneis*-Übersetzung: Vergil, *Aeneis*, ein Heldengedicht 1, S. [1]–32; Mitchell Nr. 259.

<sup>3</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>4</sup> Heinrich Gottfried Zunkel; Korrespondent.

<sup>5</sup> Schwarz' Vorbericht ist nicht paginiert und schließt an Gottscheds Vorrede an; Bl. b2–[c4<sup>v</sup>].

<sup>6</sup> Die Kustode, die am Schluß von Gottscheds Vorrede den Vorbericht von Schwarz ankündigen soll, lautet irrtümlich „Erster“, während Schwarz' Vorbericht mit der Kustode „Er“ abschließt, die auf das Anfangswort „Erster“ der Folgeseite des Haupttextes verweisen soll. Offenbar sollte Gottscheds Vorrede also ursprünglich unmittelbar vor dem Haupttext stehen.

195. JOHANN HARBOE AN GOTTSCHED,  
Hamburg 25. September 1742

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 321–322. 4 S. Bl. 321r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. den 4. Jan. 1743.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 222, S. 337–338.

Magnifice/ Hochedelgebohrner und hochgelahrter,/ Insonders Höchstgeh-  
ehrter H. Professor,/ hochgeneigtester Gönner.

Es sind nun schon 5 Jahre verflossen, seitdem ich die Ehre gehabt, Ihre  
10 Hochedelgebohrnen meine schriftliche Aufwartung zu machen.<sup>1</sup> Gleich-  
wohl aber hoffe ich, es werde bey Denenselben mein Andencken nicht ver-  
loschen seyn, so groß ist das Vertrauen, welches ich setze auf Dero mir  
jederzeit so vielfältig bezeigte Gewogenheit. Und um so viel eher kann ich  
15 die gegründete hoffnung haben, Ihre Magnificenz werden die ganz gehor-  
samste Freyheit nicht ungütig aufnehmen, welche ich mir hiedurch nehme,  
Denenselben meine beständige Ergebenheit und Hochachtung zu ver-  
sichern. Ich bediene mich hierzu mit besonderm Vergnügen der beqvemen  
Gelegenheit, die Mons. Rumohr mir an die Hand gegeben, da er sich gü-  
tigitst erboten, ein Überbringer meiner gehorsamsten Zuschrift zu seyn.<sup>2</sup> Es  
20 ist derselbe ein Sohn des Herrn Rumohrs von Rundhoff,<sup>3</sup> eines Berühmten  
von Adel in dem Herzogthum Schleswig, dessen zween sehr geschickten  
Herrn Söhne, die jetzo in Jena studiren, ich das Vergnügen gehabt, einige  
Jahre zu unterrichten,<sup>4</sup> und durch dessen Vermittelung es geschehen ist,  
25 daß ich an diesen Ort, wo ich nun als Prediger stehe, neml. zu Töstrup in  
dem Schleswigschen Angeln, seit 3 Jahren bin beruffen worden. Er sendet

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 93 und 131.

<sup>2</sup> Henning von Rumohr (1722–1804) wurde am 9. Oktober 1742 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel S. 342.

<sup>3</sup> Christian August I. von Rumohr (1690–1743); vgl. Wulf-Henning von Rumohr: Im Strom der Zeit. 750 Jahre Familie u. Gut, 400 Jahre Rumohr auf Rundhof. Rundhof 1984, S. 43, 114, 154.

<sup>4</sup> Harboe hatte Christian August II. (1721–1775) und Henning von Rumohr unterrichtet; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, S. 323, Z. 10–14. In der Jenaer Matrikel ist nur Christian August von Rumohr verzeichnet; vgl. Jena Matrikel 3, S. 336, Sommersemester 1739, Nr. 180.

diesen seinen Herrn Sohn jetzt nach Leipzig, daß er seine Studien allda fortsetzen soll: Und da er demselbigen anbefohlen, sonderl. IHRO Magnificenz Unterricht sich zu Nutze zu machen, so wünschet er um so viel mehr, daß er an Dieselbigen einige nähere Bekanntschaft haben mögte. Zu solchem Ende empfhielet er IHRO Magnificenz seinen Sohn hiermit auf das beste, und ersucht Dieselben zugleich ergebenst, daß Sie demselben sowohl einen freyen Zutritt zu Ihnen vergönnen, als mit einigen heilsamen Vorschlägen wegen nützlicher Einrichtung seiner Studien geneigt an die hand gehen wollen, welches er nicht unterlassen wird, mit der schuldigsten Dankbarkeit zu erkennen.

Von meinen Umständen würde ich mir die Freyheit nehmen, IHRO Magnificenz einige Nachrichten hiedurch zu ertheilen, woferne nicht dieselben Mons. Rumohren gänzl. bekannt wären. Es wird derselbe auch von derjenigen unveränderten Ehrfurcht, so ich gegen Dieselben trage, ein wahrer Zeuge seyn. Ja ich verehere IHRO Magnificenz grossen Verdienste um die Ausbreitung nützlicher Wissenschaften, ich preise Dero mir vormahls erwiesene besondere Zuneigung, und ich werde nie aufhören den nützlichen Unterricht, der von Denenselben mir in Leipzig zu Theile worden, in dankbarstem Andenken zu erhalten. Wie angenehm würde es mir seyn, daferne ich auch künftighin IHRO Magnificenz höchst schätzbarer Gewogenheit gewürdigt werden mögte.

Ich empfehle mich derselben hiedurch auf das allerbeste, und gebe mir zugleich die Ehre mit demüthigster Hochachtung mich zu nennen,

Magnifice,/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr Professor,/ IHRO Magnificenz/ ganz gehorsamsten Diener,/ Jo. Harboe.

Hamburg den 25 Sept./ 1742.



196. JOHANN DANIEL OVERBECK AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 26. September 1742 [172]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 325–326. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 224, S. 339–340.

Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester  
Herr Professor

Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz statte hiemit die schuldigste Dank-  
sagung ab. Für Dero Hochgeneigte Glückwünschung<sup>1</sup> zu meiner durch des  
10 Herrn Abt Mosheims<sup>2</sup> gütige Fürsorge erhaltenen gegenwärtigen Stelle;<sup>3</sup> in  
der ich mich jederzeit so viel glücklicher schätzen werde, je mehr Gelegen-  
heit sich anbieten wird, Denenselben meine ungefälschte und Ehrerbietige  
Ergebenheit zu bezeugen. Ich habe auf Erhaltung Eurer HochEdelgebohr-  
nen Magnificenz lezteren geehrtesten Schreibens mich so gleich bemühet,  
15 von den Gedichten auf die Vermählung des Herrn Abt Mosheims ein Exem-  
plar zu bekommen.<sup>4</sup> Da ich sie nicht mehr hatte und auch sonst nicht  
daran zu kommen wußte, habe ich Seine Hochwürden selbst darum ge-  
beten, welche mich versicherten, daß Sie an Eure HochEdelgebohrne Magni-  
ficenz diese Gedichte durch Herrn Weygand,<sup>5</sup> wenn er nächstens nach Leip-  
20 zig gienge,<sup>6</sup> überschicken wollten. Es wird also verhoffentlich keine strafbare  
Versäumniß seyn, daß ich Dero Befehl anitzo nicht eine gänzliche Folge lei-  
ste. Eure HochEdelgebohrne Magnificenz haben die Gewogenheit gehabt  
mein Verlangen in dem gepriesenen Leipzig einige Zeit zuzubringen, noch  
25 ferner anzufeuern. Desto mehr freuet es mich, daß mein Untergebener<sup>7</sup> all-  
gemach mehr Neigung zu dieser vortrefflichen hohen Schule blicken lässet,

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 172.

<sup>2</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 89.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 36, 98, 172.

<sup>5</sup> Christian Friedrich Weygand (1699–1764), 1723 Verleger in Helmstedt; vgl. Herbert Koch: Johann Friedrich Weygand, Buchhändler in Leipzig. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 9 (1969), S. 433–448, 433f.

<sup>6</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

<sup>7</sup> Johann Peter Sivers aus Lübeck; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 89.

so daß ich nunmehr hoffe, wenigstens nach Jahres Frist mich zu derselben einzufinden. Nichts wird mir als denn erwünschter seyn, als die Gelegenheit, die ich haben werde, mehr, als jemahls, zu bezeugen, ich sey mit aller Ehrfurchtsvollen Ergebenheit

Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr 5  
Professor/ Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Gehorsamster Diener/  
J. D. Overbeck.

Helmstädt/ den 26 September/ 1742.

197. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Berlin 26. September 1742 [69.210] 10

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 323–324. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, Nr. 223, S. 338–339.

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrter  
Herr Professor 15

Ew: Magnificenz unterstehe mich durch mein Schreiben nicht nur beschwerlich zu fallen, sondern Dieselben auch dadurch von Ihren wichtigen Geschäften abzuhalten. Ich hatte mir aus Lüneburg untern 7<sup>ten</sup> Jun: die Freyheit genommen Ew: Magnificenz mit einen Schreiben gehorsamst aufzuwarten, worinnen Dieselben ersuchet mir einige von denen Schaubühnen<sup>1</sup> zu übersenden; allein da ich keine Antwort auf dasselbe erhalte, so wuste ich nicht welchen Umständen ich solches zuschreiben sollte: Ich würde mich wohl ferner unterstanden haben, die Ursachen eines nicht verdienten Stillschweigens von Ihnen zu erfahren; Allein die öfftern Reisen und verdrüßliche zeiten, haben hierin allezeit eine Hinderung verursacht. 20  
Biß ich endlich nach reifer Überlegung das Hertz faßete, Ihre Königl. 25  
Mäyt: von Preußen<sup>2</sup> allerunterthänigst um die Erlaubniß, in Berlin meinen

---

<sup>1</sup> Siehe Erl. 7.

<sup>2</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

Schau Platz aufzuführen, anzuflehen, und Ihro Mayt: hatten auch die höchste Gnade, bey Dero zurückkunfft aus dem Felde<sup>3</sup> mein Suchen zu gewähren; Da nun aber die zeit nicht erlaubte in Berlin den Anfang zu machen, so wurde ich mitlerzeit von Ihro HochFürstl. Durchl. zu Schwerin<sup>4</sup> auf einen Monath mit meiner Gesellschaft angenommen, da ich dann die Gnade gehabt 16 mahl vor Dieselben zu spielen: Nach verfloßener zeit habe ich mich nach Berlin hingewendet, und Medio dieses Monaths meine Schaubühne mit dem von Ihro Magnificenz gefertigten sterbenden Cato<sup>5</sup> und der gelernte Liebe<sup>6</sup> zum Nachspiel eröffnet; Da nun meine Gesellschaft ziemlich gut bestellt, so hat dieses Stück solchen Eindruck gefunden, daß es wieder verlangt worden, die Umstände sind hier so beschaffen, daß man mir nicht allein alle gute Vorteile sondern auch den stärcksten Schutz verspricht, und also habe nicht unterlassen können Ew: Magn: Nachricht davon zu ertheilen; Um so viel mehr, da ich oft mit Nutzen erfahren, daß Ew: Magnificenz an der guten Fortsetzung meiner Schaubühne Antheil nehmen; Und eben dieses läßt mich hoffen, ich werde mit einer baldigen Antwort von Ew: Magnificenz begünstiget werden, bey welcher mir zugleich ausbitte 30 Stück Exemplaria von jeden theil der Schaubühne, nemlich den 1<sup>sten</sup> 2<sup>ten</sup> und 3<sup>ten</sup><sup>7</sup> theil zu übersenden, anbey auch aus Teubners<sup>8</sup> Buchladen vor 3 rt.r einzelne Exemplaria vom sterbenden Cato beÿzu fügen; Die so wohl noch restirende als jetzt gemachte Rechnung erseuche gehorsamst mit einzusenden, da ich denn nicht ermangeln werde meine Schuldigkeit durch richtige und balde bezahlung bey einfallender zahlwoche in Leipzig zu beobachten: Wollen Ew: Magnificenz noch die Nachricht von der Frau Neubertin<sup>9</sup> ihren Umständen und der Beschaffen-

<sup>3</sup> Am 28. Juli 1742 wurde in Berlin der Vorfrieden von Breslau bestätigt und der endgültige Friedensvertrag zwischen Preußen und Österreich zur Beendigung des Ersten Schlesischen Krieges verabschiedet.

<sup>4</sup> Christian II. Ludwig (1683–1756), 1728 Administrator, 1747 regierender Herzog von Mecklenburg-Schwerin.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 227.

<sup>6</sup> Gemeint ist Johann Christoph Rosts Schäferspiel *Die gelernte Liebe*. Der erste Druck erfolgte 1742 anonym und ohne Angabe des Ortes; vgl. Gustav Wahl: Johann Christoph Rost. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Litteratur im 18. Jahrhundert. Leipzig 1902, S. 53–60 sowie unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 163, Erl. 4.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 255, 231, 232.

<sup>8</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Buchhändler und Verleger in Leipzig und Halberstadt; vgl. Paisey, S. 262.

<sup>9</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

heit ihrer Gesellschaft, hinzuthun, so werde es vor eine besondere Gunst erkennen. Meine Gesellschaft nebst mich empfehlen uns in Ew: Magnificenz gütigsten Angedencken und verharre unter Begrüßung von mir und meiner Frauen<sup>10</sup> an Ew. Magn: und Dero Frau Liebsten

Ew: Magnificenz/ Meines hoch Edelgebohrnen/ und Hochgelahrten H. Pro- 5  
fessoris/ Ergebenster Diener/ Johann Friedrich Schönemann

Berlin d. 26<sup>ten</sup> Sept:/ 1742

P. S. Der zettel<sup>11</sup> zeigt von der Adresse

198. HEINRICH BOKEMEYER AN GOTTSCHED,  
Wolfenbüttel 27. September 1742 [90]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 327–328. 2 S. Bl. 327r oben von Gottscheds Hand: R. den 4. Jan. 1743.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 225, S. 340–341.

Magnifice, Hoch=Edelgebohrner, Vest= und Hochgelahrter,/ Höchst=Ge- 15  
ehrter Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner,

Eurer Magnificenz hochgeneigtes Schreiben vom 16ten voriges Monats habe wol erhalten, Die Danksagung für die ertheilte Nachricht von den Braunschweigischen Opern<sup>1</sup> wäre unnöhtig gewesen. Denn Dieselben ha-

---

<sup>10</sup> Anna Rahel Schönemann, geb. Weichler (1708–1770).

<sup>11</sup> Nicht überliefert. Der Berliner Magistrat hatte der Truppe den Schauplatz „auf dem Rathause“ zugesprochen; vgl. Devrient, S. 65.

<sup>1</sup> Bokemeyer hatte 1741 in mehreren Briefen (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 131, 146 und 205) Gottsched Verzeichnisse der Braunschweiger Opern bzw. Schauspiele versprochen, mußte jedoch die Einlösung seiner Zusage immer wieder verschieben. Im April 1742 konnte er die Aufstellung endlich senden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 90.

ben mich bey dieser geringen Mühwaltung zu einem Vergnügen veranlas-  
 set, das ich sonst nicht genossen haben würde. Solten künftig weiter neue  
 Opern aufgeföhret werden, will ich, so ich lebe, deswegen schon Bericht  
 abstatten. Der Herr Capellmeister Schürmann<sup>2</sup> lässet sich gehorsamst  
 5 empfehlen, und wünschet mit mehrerem dienen zu können. Von den Bres-  
 sandischen<sup>3</sup> Gedichten habe nichts anders zurückverlanget, als dessen  
 Hochzeit=Briefe;<sup>4</sup> weil das übrige gedoppelt habe.<sup>5</sup> Eurer Magnificenz  
 edelmühtiges Erbieten, mir noch einige Schriften zu verehren, nehme mit  
 verbundenstem Danke an. Es können solche, wofern es gefällig, bey H.n  
 10 Meisner<sup>6</sup> füglich überkommen. Von der Schaubühne habe vorm Jahre den  
 dritten Theil erhalten.<sup>7</sup> Beykommenden kleinen Vorrath einiger übrig ha-  
 benden Opern geruhen Dieselben ohnschwer zum Zeichen meiner Er-  
 kenntlichkeit anzunehmen. Ich verharre, in tieffem Respect,

Eurer Magnificenz und Hoch=Edelgebohrnen,/ meines Höchst=Geehrten  
 15 Herrn Professoris/ und Hochgeneigten Gönners,/ unterthäniger und ver-/  
 bundenster Diener/ Heinrich Bokemeyer.

Wolffenbüttel/ den 27sten Septembr. 1742.

---

<sup>2</sup> Georg Caspar Schürmann (1672/73–1751), 1694 Komponist am Braunschweiger Hof, 1707 Kapellmeister.

<sup>3</sup> Friedrich Christian Bressand (um 1670–1699), Opernlibrettist und Theaterleiter, 1689 im Dienste von Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolffenbüttel (1672–1748); vgl. Friedrich Chrysander: Geschichte der Braunschweigisch-Wolffenbüttelschen Capelle und Oper vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Jahrbücher für Musikalische Wissenschaft 1 (1863), S. 147–286, S. 189–259.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 90, Erl. 6.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 146. Bokemeyer hatte Gedichte von Bressand als Messesgeschenk beigelegt und nur um die Rücksendung der *Hochzeit=Briefe* gebeten.

<sup>6</sup> Johann Christoph Meißner (1691–1771), 1721 Buchhändler und Verleger in Wolffenbüttel; vgl. Paisey, S. 169.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 232; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 205.

199. BERNHARD WALTHER MARPERGER AN GOTTSCHED,  
Dresden 28. September 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 329–330. 1 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 226, S. 341.

5

HochEdler und hochgelehrter Herr,/ hochgeehrter Herr Professor,/ Werthester Freund und Gönner,

Es ist mir eine wahre Freude gewesen, das gute Absehen, wegen derer von den Stipendiaten zu haltenden Academischen Reden,<sup>1</sup> zu befördern. Es müsse die nechstens zu erwartende Probe, zu Ew. HochEdlen vollkommener Vergnügung ausschlagen, und auch Dero sämtlichen Herrn Collegen besondere Zufriedenheit schaffen.<sup>2</sup> 10

Die mir ertheilte Nachricht, von dem halben Carenz-Jahr<sup>3</sup> eines neuen Professoris Philosophiae, ist eben zu rechter Zeit gekommen. Ich habe davon einen guten Gebrauch gemacht, und es wird so wol die löbliche Facul- 15

---

<sup>1</sup> In einem Schreiben der Philosophischen Fakultät an den König/Kurfürsten vom 31. August 1742 wird darauf hingewiesen, daß die drei Reden, die jeweils im Sommersemester von den Stipendiaten auf die Stifter ihrer Stipendien zu halten sind, schlecht besucht werden. Da damit der Zweck der Reden, das „Andencken verstorbener Wohlthäter“ zu erneuern, verfehlt werde, und auch die Motivation künftiger Stifter und der Redner selbst darunter leide, sollten nach Auffassung der Fakultät „diese dreÿ Gedächtniß=Reden, nemlich in memoriam Henricianam, Riedelianam und Seyfertianam“, auf einen gemeinsamen Termin verlegt werden. Die Zustimmung des Königs erfolgte am 10. September 1742; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. B 014, S. 472–476, Zitate S. 472 und 473 f.

<sup>2</sup> Die Reden wurden am 22. Dezember gehalten. In der Rückschau wurde auf die ältere und die neue Praxis verwiesen, „es hat aber die philosophische Facultät auf allergnädigsten Befehl Sr. Königl. Majestät und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen die Solennitäten zusammen auf diesen Tag gesetzt, die Gedächtniß=Feyer desto ansehnlicher zu machen.“ Nach dem Hinweis auf Redner und Themen heißt es: „Zu diesem feyerlichen Andenken hatte Herr Professor Joh. Christoph Gottsched, zur Zeit Rector der Academie, als Exdecanus der Philos. Facult. durch eine Schrift von 2 Bogen, so Programma VI. genennet wird [vgl. Mitchell Nr. 251], eingeladen.“ Nützliche Nachrichten 1742, S. 92 f.

<sup>3</sup> Als Carenzjahr wird der Zeitraum bezeichnet, in dem neu in ein Domkapitel eintretende Kanoniker zugunsten anderer Zwecke auf ihre vollen Einkünfte verzichten.

tät, bey ihrer bisherigen Observanz, gelassen, als auch Herr Prof. Winkler,<sup>4</sup> mit Beybehaltung seiner Pension, schadloß gehalten werden. Er hat ohnedem sich sehr gelassen bezeugt, und wird eine gute Harmonie mit seinen Herrn Collegen höher schätzen, als andere Vortheile, die Ihm zuwachsen  
 5 könnten.

Wo ich ferner der Academie, und Philosophischen Facultät, auch Ew. HochEdlen, zu dienen, werde vermögend seyn, wird mir jede Gelegenheit zur Vergnügung gereichen.

Für die Ehre welche Dieselben, nebst der werthesten Frauen Eheliest-  
 10 sten, bey ihrer hiesigen Anwesenheit<sup>5</sup> meinem Hause erzeugt, bin ich nebst meiner Ehegenossin,<sup>6</sup> höchlich verbunden. Wir empfehlen uns beederseits fernerer Gewogenheit, und ich verharre mit aufrichtiger Freundschaft und Hochachtung,

Ew. Hoch-Edlen,/ Meines werthesten Gönners,/ ganz ergebenster/ Diener,  
 15 Marperger.

Dreßden/ den 28 September,/ 1742.

A Monsieur/ Monsieur le Professeur/ Gottsched,/ Professeur en Philosophie/ tres celebre,/ a Leipzig.

Fr.

---

<sup>4</sup> Johann Heinrich Winkler (1703–1770), 1730 Lehrer an der Thomasschule, 1739 außerordentlicher Professor der Philosophie. Winkler hatte durch ein königlich-kurfürstliches Reskript vom 12. Mai 1742 die ordentliche Professur der griechischen und lateinischen Sprache erhalten. Die Fakultät sollte „M. Wincklern solche Profession nach abgelegter gewöhnlichen Pflicht gebührend anweisen, und die darzu gehörige Besoldung, jedes mahl gegen seine Quittung abfolgen laßen“. Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. B 014, S. 442 f. (Abschrift), Zitat S. 443.

<sup>5</sup> Das Ehepaar Gottsched hielt sich anläßlich des kursächsischen Landtags vom 24. Juni bis 5. August 1742 in Dresden auf.

<sup>6</sup> Katharina Regina Marperger, geb. Dinglinger, verw. Rueger (1708–1748).

200. AUGUSTIN VON LEYSER AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 30. September 1742 [146]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 334–335. 4 S. Bl. 335v von L. A. V. Gottscheds  
Hand: beantw. d. 31. Octobr. 5  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 229, S. 344–346.

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgehrtester Herr Professor,

Eure Hochedelgeb. nehmen nicht ungütig, daß ich Sie und den Herrn D. Siegel,<sup>1</sup> welchem ich mich bestens empfehle, an das mir gethane Versprechen, die Erörterung des bey Ihrer Hochlöbl. Academie rechtshängigen das Rechtenbachische Stipendium<sup>2</sup> und meine Familie betreffenden Streits zu befodern,<sup>3</sup> dienstlig erinnere, ingleichen umb Zusendung der nach unserer Abreÿse von Dresden annoch zum Vorschein gekommenen und an Dero Academie sonder Zweÿfel geschickten Landtages-Schriffthen, z. E. der königl. Versicherung, daß die Revenuen-Steuer nach Ablauf der zugestanden-  
nen Jahre wieder aufhören solle,<sup>4</sup> und der im Namen der Stände übergebenen

---

<sup>1</sup> Johann Gottlieb Siegel (1699–1755), 1720 Doktor beider Rechte in Wittenberg, 1734 ordentlicher Professor des Lehnrechts, 1741 Syndikus der Universität.

<sup>2</sup> Die Stifterin war Euphrosyne Rechtenbach, geb. Leyser († 1677); vgl. Heinrich Geffcken, Hajjim Tykocinski: Stiftungsbuch der Stadt Leipzig. Leipzig 1905, S. 159, Nr. 287. In ihrem Testament verfügte sie, daß aus den Zinsen eines in der sächsischen Obersteuereinnahme angelegten Kapitals ihre Nachkommen bzw. Mitglieder der Leyserschen Familie während dreier Studienjahre ein Stipendium erhalten sollten; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec II/Litt R V/001 Acta das Rechtenbachsche Stipendium betr. (1678–1725), Bl. 1–9, 3f.

<sup>3</sup> Augustin von Leyser, seit 1740 Senior der Leyserschen Familie, hatte in Schreiben an den König und an die Universität moniert, daß seit mehreren Jahren keine Stipendien aus den Zinsen seitens der Universität zur Verfügung gestellt worden waren. Außerdem beanspruchte der Medizinstudent Christian Mentz, Rechtenbachnachfahre in weiblicher Linie, das Stipendium für sich und bestritt Leysers Collatur, also das Vergaberecht für die Stipendien; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/Sec II/Litt R V/002 Acta Das Rechtenbachische Stipendium betr. (1725 bis 1755), Bl. 41–73. Über beide Angelegenheiten war zu diesem Zeitpunkt noch keine Entscheidung getroffen worden.

<sup>4</sup> Vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. II/IX/I 125 Acta Den von E. getreuen Land-schafft bey dem Land= Tage Anno 1742. verwilligten freÿwilligen Beytrag oder Re-



nen Verwahrungs-Schriftt,<sup>5</sup> ersuche. Wollen Sie selbige mir in Abschriftt zusenden, so erstatte den Verlag mit vielem Dancke, und verbinde mich hiermit zu allen beliebigen Gegendiensten. Die Publication unserer in Dresden geführten Correspondenz<sup>6</sup> ist mir nicht unangenehm gewesen.  
 5 Und, wenn auch das *Risum teneatis amici*;<sup>7</sup> mit auf mich ginge, so verzeihe ich Ihnen diese kleine Lebhaftigkeit, ungeachtet ich mich deren gegen Sie nicht würde bedienet haben, gerne, und dencke auf keine Repressalien. In-  
 dessen bekenne ich aufrichtig, daß ich noch nicht bekehret sey, sondern  
 10 überzeuget bleibe; das Distichon: *Vitales p* sey besser, als das: *Par urbi p*<sup>8</sup>  
 und könne im teutschen mit gleicher Artigkeit nicht gegeben werden. Die  
 Critic über die Worte: *vitales* und *salubres*<sup>9</sup> ist zu strenge, und, wenn man  
 alles dergestaltt genau suchet, so bestehet kein einiges Epigramma beÿ dem

---

venüen-Steuer auf 6 Jahre von 1743 bis mit 1748 betr. Die Akte enthält ein gedrucktes Mandat mit spezifizierten Angaben zu dem „freywilligen Beytrag“, der auf dem kursächsischen Landtag mit der „Bewilligungs=Schriftt“ vom 31. Juli 1742 von seiten der Landstände dem Kurfürsten zugestanden wurde. Im anschließenden Schriftwechsel zwischen Universität, Regierung und Kreissteuereinnahme werden die Modalitäten der Beitragszahlung der „*Cives academici*“ behandelt.

<sup>5</sup> Im „*Index Actorum Comitialium de Anno 1742*“ wird „Der Ritterschafft Verwahrungs-Schriftt wegen des freÿwilligen Beytrags, darüber sie sich ein besonderes Decret ausbitten. d. d. 31. Julii 1742“ angezeigt. Im Text selbst heißt es, daß „die sämtlichen Stände“ die Ritterschafft mit der Einreichung beauftragt haben. Leipzig, Stadtarchiv, Tit II A 125, Bl. Irf. (Index) und 93r–95v, Zitat 93r (Verwahrungsschrift).

<sup>6</sup> Briefwechsel etlicher Liebhaber der Dichtkunst, über ein Sinngedichte auf Ludewig den XIV. In: *Belustigungen 3* (1742), S. 245–252; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 145, 146.

<sup>7</sup> Quintus Horatius Flaccus: *De arte poetica* 5; vgl. Walther, Nr. 26886e. Gottsched hatte das Zitat im Zusammenhang seiner Kritik am lateinischen Distichon „*Vitales inter succos*“ (vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 146) angebracht. Gottsched bemerkte Mängel im Distichon, die man, so Gottsched, sofort moniert hätte, wenn ein Deutscher der Verfasser gewesen wäre. „Aber nun es ein Franzose gemacht hat, so ist alles gut. *Risum teneatis &c.*“ *Belustigungen 3* (1742), S. 252.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 146. In dem „Beschluß“ überschriebenen Resümee des veröffentlichten Briefwechsels zwischen Leyser, Johann Christian Benemann und Gottsched hält der Verfasser gegen Leyser dieses Distichon für inhaltsreicher als dasjenige, das den gedruckten Übersetzungen zugrundelag; vgl. dazu und zum folgenden *Belustigungen 3* (1742), S. 251f.

<sup>9</sup> Vgl. die Erl. 7.

Martiali,<sup>10</sup> ja kein einiger Vers bey dem Virgilio,<sup>11</sup> auch keine einige von unseren jezigen Versionen. In derjenigen, welche mir am besten mit gefällt, choquirt mich doch das Wort: Frantzen.<sup>12</sup> Stände unseres lieben Königes<sup>13</sup> Bild in dem medicinischen Garten zu Leipzig oder Wittenberg, so würden die Verse:

Wie Herrlig steht alhier, da Heyl und Leben wachsen,  
Das Leben seines Volcks, das Heyl getreuer Sachsen!

dem Original nahe, und doch nicht gleichkommen. Ich defiire Eure Hochedelgeb. noch in einem. Der werthe Freund, welcher uns vor ein paar Monathen auf seinem Ritter=Guthe so wohl tractirte,<sup>14</sup> gab mir auf eben diesem artigem Guthe im Jahre 1734 ein gleiches Tractament, und präsentirte zu Ende der Mahlzeit mir und den übrigen Gästen ein Büchelgen, umb etwas zum Andencken hinein zuschreiben. Meine Symbola war, so weit ich mich noch erinnere, denn fast ist es vergessen:

Cultus ager, plus culta domus, cultissimus hortus.  
Nec tamen hæc domino sunt mage culta suo,  
oder:

Nec tamen est domino cultior ille suo,  
oder:

Sed minus hæc domino sunt bona culta suo.

Nun bin ich zwar kein Poet, und die Barbarey der Acten hat fast keine Spur der literaturæ elegantioris bey mir übrig gelassen; überdies wurden gedachte Verse zu Ende einer mit delicatem Essen und guten Weinen versehenen Mahlzeit gemacht; und doch glaube ich nicht, daß man im teutschem diese 4 Gradus, welche<sup>i</sup> in der Wahrheit gegründet seynd, so kurz ausdrücken könne. Ich lege diesem Briefe eine neulich von mir herausgege-

<sup>i</sup> welche ... seynd, *erg.*

<sup>10</sup> Marcus Valerius Martialis (um 40–um 104), römischer Dichter.

<sup>11</sup> Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>12</sup> Es ist in Gottscheds dritter Übersetzung der lateinischen Verse auf Ludwig XIV. enthalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 146.

<sup>13</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

<sup>14</sup> Wahrscheinlich Johann Christian Benemann (Korrespondent) und sein Schloß Lungkwitz. Benemann war neben Gottsched und Leyser der dritte Teilnehmer am Austausch über Fragen der Poesie.

bene Dissertation beÿ.<sup>15</sup> Das angehengte Paradoxon<sup>16</sup> ist durch den Widerspruch eines vornehmen und gelehrten Cavalliers in Dresden<sup>17</sup> gleichfalls beÿ einer Mahlzeit veranlasset worden. Derselbe hielt vor unmöglich, daß ich diese thesin behaupten könnte. Wem geben nun Eure Hochedelgeb.  
 5 Recht? Und, wenn die facta ihre Richtigkeit haben, meÿnen Sie nicht, daß solche denen Regeln der Vernunfft und natürlichen Gerechtigkeit gemäß seÿnd? Ich bin von gantzem Herzen

Eurer Hochedelgebohrnen/ gehorsammer Diener/ AvLeyser

Wittenberg/ den 30 Sept. 1742

- 10 201. DEUTSCHE GESELLSCHAFT KÖNIGSBERG AN GOTTSCHED,  
 Königsberg 30. September 1742

#### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 331–332. 4 S. Von Reiffsteins Hand, Unterschriften von Flottwell und Reiffstein.

- 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 227, S. 342–343.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrteter Herr Professor!

- Erlauben Sie es HochEdelgebohrner Herr, daß sich eine vereinigte Anzahl redlicher Deutschen, und vollkommener Verehrer der Gottschedischen  
 20 Verdienste unterstehen dürfe, in einem geringen Opfer die Erstlinge ihrer

---

<sup>15</sup> Augustin von Leyser (Praes.), Johann Wilhelm Roehrich (Resp.): *De Malefico Convicto Sed Non Confesso* (Disputation am 25. August 1742). Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1742.

<sup>16</sup> Paradoxon. Ein gerechter Richter spricht oft wieder besser Wissen, aber niemahlen wieder Gewissen; vgl. Leyser/Roehrich (Erl. 15), S. 14–16.

<sup>17</sup> Nicht ermittelt.

Ergebenheit an Ewr HochEdelgebohrnen zu überliefern.<sup>1</sup> Mehr als eine Art der Schuldigkeit fordert uns zu diesem Unternehmen auf. Wir halten es vor eine besondere Ehre zu gestehen, daß unsere Gesellschaft so wohl ihr Leben als Wachsthum Ewr HochEdelgebohrnen zu verdanken hat. Dero ruhmwürdiger Eifer vor die Ehre der Deutschen erinnerte uns der Schuldigkeit gegen unsere Muttersprache; Dero grosses Beÿspiel brachte beÿ uns den Entschluß zu einer gemeinschaftlichen Arbeit in der Sprache unserer Väter zuwege; Deroselben ungemeine Güte aber, billigte nicht allein unseren Eifer, sondern unterstützte denselben auch so gar, durch die Mittheilung der Geseze Ihrer beglückten Mitarbeiter,<sup>2</sup> ohne welche wir wohl schwerlich die von Ewr HochEdelGebohrnen gebahnte Fußtapfen so glücklich würden getroffen haben. Ursachen genug, unser ganzes Vermögen zur Erlangung eines Gleichgewichts zwischen Ewr HochEdelgebohrnen besonderen Güte und unserer Dankbarkeit aufzubieten. Nehmen Sie dannenhero HochEdelgebohrner und HochGelahrter Herr Professor, diese nach den Gesezen unserer Gesellschaft<sup>3</sup> einem beförderten Mitgliede geweihte Arbeit, als einen gewissen Beweis unserer Dankbegierde mit geneigten Händen an, und versagen uns doch die ungemeine Ehre und Freÿheit nicht, den Verdiensten Ewr HochEdelgebohrnen ehestens eine besondere Arbeit zum Beweis unserer schuldigen Hochachtung zu widmen, welches schon geschehen wäre, wenn uns nicht angenehme Hofnung Ew: HochEdelgebohrnen persönlich in den Gränzen Ihres und unseren Vaterlandes zu sehen, bishero geirret und aufgehalten hätte. Wir leben indessen der festen Zuversicht, daß Ewr. HochEdelgebohrnen dieses erste Angeld unserer Ehrfurcht, mehr mit gütigen Vater als Richteraugen anzusehen belieben werden, und

<sup>1</sup> Entsprechende Texte sind nicht überliefert. Die Mitglieder der Königsberger Deutschen Gesellschaft waren von Beginn der Tätigkeit der Sozietät an literarisch sehr produktiv. Die Gesellschaftsbibliothek verwahrte 1757 insgesamt 462 entsprechende Texte (handschriftlich und gedruckt). In den Anfängen waren das allein prosaische Arbeiten (erste poetische Versuche im Juli 1743). Vgl. Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Leipzig 1893, S. 104, S. 105–107 eine Titelauswahl.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, S. 417, Z. 14f.

<sup>3</sup> Die ältesten Statuten der Gesellschaft waren am 15. November 1741 beschlossen worden, waren aber schon 1893 nicht mehr nachweisbar. Neue „Gesetze der deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen“ wurden 1743 festgelegt; vgl. Krause (Erl. 1), S. 100.

schmeicheln uns, ferner vor die Beförderung des Bestens unserer Gesellschaft von Ewr HochEdelgebohrnen allen gütigen Beÿstand zu erhalten. Wir werden indessen alle unsere Kräfte nur dazu verwenden, wie wir uns aus dem Staube der Barbareÿ almählig erheben und dem grossen Muster, dergleichen wir in der würdigen Person Ewr HochEdelgebohrnen verehren, auch nur im Schatten ähnlich werden mögen. In dieser Absicht nehmen wir uns die Erlaubnis mit der vollkommensten Hochachtung uns zu nennen

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor/ Ewr HochEdelGebohrnen/ gehorsamste und treu/ verbundene Diener/ MCCFlottvvell<sup>4</sup> als Praeses./ JFREiffstein<sup>5</sup> als Secre-/ tarius.

Königsberg den 30<sup>ten</sup> Septbr/ 1742.

202. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 30. September bis 1. Oktober 1742

**Überlieferung**

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 333. 1 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 228, S. 343–344.

Der Brief ist als „Postscriptum“ dem Schreiben der Deutschen Gesellschaft Königsberg vom 30. September (Nr. 201) beigegeben.

Ich hänge wehrtgeschätzter Gönner, ein klein Postscriptum diesen in pleno der Gesellschaft unterschriebenen Zeilen.<sup>1</sup> Sie bleiben der einzige Vater eines Kindes, welches bishero in Königsberg vergebens gesucht worden, und da es jetzo gefunden, manchen Stiefvater am Neid und der Misgunst findet. Verlassen Sie ihr gehorsames Kind ja nimmer mit Rath und Vorsorge. Die Kräfte müssen im ersten Jahr von Herten schwach seÿn. Allein auch lallende Kinder pflegen von ihrem Vater mit gütigen Augen angesehen zu werden. Wir wollen unser Leben beßern, und werden vielleicht

<sup>4</sup> Cölestin Christian Flottwell; Korrespondent.

<sup>5</sup> Johann Friedrich Reiffstein (auch Reiffenstein, 1719–1793); Korrespondent.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 201.

mehrere Kräfte zeigen, wenn wir Ew. HochEdelg. einen öffentlichen Dank<sup>2</sup> einliefern werden.

Der wehrtgeschätzten Frau Professorin bitte eben das schlechte Blat unserer Gesellschaft einzuhändigen, mit Bitte ihre scharfe Richter-Augen zu verschließen aber ihr redliches Mutterhertz zu öffnen, welches dem großen 5 Deutschland, seiner Sprache und Gelehrsamkeit ein ewiges Kleinod bleiben wird.

Jam ad noua. 1742. 1 Octob. Gestern ist D. Schultz<sup>3</sup> als Rector Magn. absens erwähnt. Die Ordnung war an D. Qv.<sup>4</sup> (der Ihnen seine alte Hochachtung beweiset); allein, da er vor 2 Jahren dem Sch. vorgesprungen<sup>5</sup> v. 10 eine Furcht vorhanden war, (peut-etre sans raison) daß die Academie bey abermahliger Wahl des D. Q. ihr Wahlrecht verliehren würde, so wurde D. Sch. inter murmura der Studenten erwählt. Keiner von beyden Theologis war dabey weder Q. noch S. S. hatte kein gut Gewißen, denn er war ungewiß, ob es ihn treffen würde. Q. war auf Revision der Kirchen. 15 Die größte Ursach des schüchternen Senats liegt wohl daran, daß in den 2 Jahren die Academie ratione ihrer Gravaminum des Landtages<sup>6</sup> nicht melden konte, folgl. die Sache in statu quo geblieben v. kein Decisum gekommen.

Leben sie wohl wehrtgeschätzter Gönner und bewerkstelligen meine Zufriedenheit durch eine Väterliche Ermunterung an unsere Gesellschaft. Ich bin lebenslang 20

Ihr treuer Knecht/ MCCFlottvvell.

---

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 201.

<sup>3</sup> Franz Albert Schultz (1692–1763), 1732 Doktor der Theologie und Professor der Theologie in Königsberg, 1733 Direktor des Collegium Fridericianum.

<sup>4</sup> Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. Flottwells ausführlichen Bericht in unserer Ausgabe, Band 7, Nr. 72.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 72.

203. GEORG HEINRICH BEHR AN GOTTSCHED,  
Straßburg 3. Oktober 1742 [180]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 336–337. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 231, S. 349–351.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter,/ Insonders HochzuEhrender  
Herr Professor, Hochwerthgeschätzter Gönner.

Weilen ich aus einem Brieff, den Hr. M. Frantz<sup>1</sup> an den hiesigen Hrn Prof.  
Witter<sup>2</sup> abgelassen, ersehen habe, wie meine Logogrÿphische Widersacher  
10 Ew. HochEdlgb. ersuchet, in Dero Critischen Beyträgen etwas wieder diesen  
meinen unschuldigen Zeitvertreib mit einfließen zu lassen:<sup>3</sup> Ew. Hoch-  
Edlgb. aber von Hrn M. Frantz unwissender Weise fälschlich berichtet wor-  
den als ob ich die Hand hierbey allein im Spiel hätte; so berichte hiemit mei-  
nen HochzuEhrenden Hrn Professor, daß nicht nur ich, sondern zugleich  
15 auch Hr. Prof. Witter, samt seiner Eheliebste,<sup>4</sup> denen Franckfurterischen,<sup>5</sup>  
oder besser denen Regensburgischen Gel. Zeitung=Schreibern zu Gefallen,

<sup>1</sup> Möglicherweise Johann Frantz (1715–1761), 1731 Immatrikulation in Straßburg, 1735 Magister, 1743 Diakon in Eckbolsheim, 1745 in Niederhausbergen, 1747 Pfarrer in Bischweiler; vgl. Straßburg Matrikel 1, S. 412; Marie-Joseph Bopp: Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsaß und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart. Neustadt/Aisch 1959–1965, Nr. 1452, S. 163 und 621.

<sup>2</sup> Johann Jacob Witter (1694–1747), 1726 Professor der Logik und Metaphysik in Straßburg.

<sup>3</sup> Nachricht von einer poetischen Streitigkeit von dem Werthe der Logogryphen. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 94–116. Der Artikel bietet hauptsächlich Auszüge aus der in den *Franckfurtische Gelehrten Zeitungen* geführten Diskussion um die Logogryphen. Am Ende des Artikels wird mitgeteilt, die am Streit Beteiligten hätten die Herausgeber der *Beyträge* aufgefordert, ein abschließendes Urteil zu fällen. Indirekt wird dann (S. 111–116) Partei für die Gegner der Logogryphen ergriffen, gleichzeitig jedoch bedauert man den ausgebrochenen Streit. Vgl. zu den folgenden Mitteilungen zum Streit über die Logogryphen unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 162.

<sup>4</sup> Catharina Salome Witter, geb. Linck (1712–1748).

<sup>5</sup> Franckfurtische Gelehrte Zeitungen 1742 (Nr. 36 vom 4. Mai), S. 205. Die dort getroffene Ankündigung der Publikation von Logogryphen entspricht der Mitteilung in den Regensburger *Wöchentlichen Nachrichten* (Erl. 6). In den *Beyträgen* (Erl. 3) wurde diese Zeitungsankündigung wörtlich abgedruckt (S. 95 f.).

dergl. anmuthigen, nachsinnlichen, und wohlerlaubten Zeitvertreib, in Aufsetzung einiger Deutschen Worträthsel unternommen haben.<sup>6</sup> Ja Hr. Prof. Witter hat erst neulich in die Regensburg. Gel. Zeit. Nr. XXVIII. p. 168. das seine eindrucken lassen.<sup>7</sup> Es haben mich zwar einige Liebhaber der deutschen Sprache, besonders aber Hr. Grimm,<sup>8</sup> deswegen durchgehehelt, und zwar dieser letztere etwas grob;<sup>9</sup> allein, Er ist auf mein höfliches Schreiben in Sich gegangen, und hat mich in besagten Gel. Zeit. p. 212. öffentlich deßwegen um Verzeihung gebeten.<sup>10</sup> Denn meine und des Hrn Prof. Witters Absicht gienge gar nicht dahin, solche deutsche Worträthsel auf den obersten Gipfel unsers Parnasses zu schwingen; sondern allein das schlafende Nachdenken etlicher faulen Deutschen dadurch besser in Gang zu bringen, und uns unschuldiger Weise in diesem nicht völlig unnützlichem Wortspiel zu üben; wie ich ein solches weitläufig hin und wieder in besagten Gel. Zeit. erinnert habe. Sind Träume, Fabeln, Schäfergedichte, Cantaten, etc. uns Deutschen erlaubt, warum auch nicht dergl. Worträthsel? Doch Ew. HochEdlgb. beurtheilen selbst nach Dero hohen Einsicht meine Dienstfertigkeit gegen diese Zeitung=Schreiber und meine Bereitwilligkeit denen Deutschen durch erlaubte Zeit=Verkürzungen zu dienen, und bleiben übrigens gewogen so wohl dem Hrn Prof. Witter, als auch demjenigen, der ohnausgesetzt mit aller Ehrforcht verharret

EW. HochEdlgb./ Ergebenster und gehorsamster Diener/ D. Georg Heinrich Behr.

Straßburg/ d. 3. Weinmonat, 1742.

*In höchster Ejl*

25

<sup>6</sup> Im 18. Stück (Mai) der *Wöchentlichen Nachrichten* wird angekündigt (S. 114f.), daß Johann Jacob Witter und seine Frau Catharina Salome sowie Behr künftig monatlich Logogryphen publizieren werden.

<sup>7</sup> *Wöchentliche Nachrichten* 1742, 28. Stück (Juli), S. 168f.

<sup>8</sup> Friedrich Melchior Grimm; Korrespondent.

<sup>9</sup> *Wöchentliche Nachrichten* 1742, 23. Stück (Juni), S. 140f.

<sup>10</sup> Vgl. zum Inhalt dieser Entschuldigung unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 162, Erl. 20.



P. S. Ew. HochEdlgb. werden ohne Zweifel durch Hrn Mattiller<sup>11</sup> dasjenige Schreiben erhalten haben, so ich durch Ihn an Selbige überschicket:<sup>12</sup> Ich bitte demnach mit Gelegenheit um eine erwünschte Antwort. Vale Patronorum ac Amicorum maxime, cum Uxore Tua doctissima, et fave toto Tuo Behrio!

5 NB. Solten die Worträthsel Ew. HochEdlgb. gar nicht gefallen, so bitte mich dessen zu berichten, da ich dann, nach Dero Gutbefinden und Einrathen, etwas anders unternehmen werde.

à Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie/ tres celebre, &c./ à/ *Leipsic*.

10 *Frcø Rheinhauss*.

204. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 5. Oktober 1742 [98]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 338–339. 4 S.

15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 232, S. 351–353.

HochEdelGebührner Herr!/ Höchstzuehrender Herr Professor!/ Hochgeschätzter Gönner!

12 E. HochEdelGeb. wird Herr Weigand<sup>1</sup> bereits den hiesigen Abdruck der Gedichte, womit Dieselbe und die Frau Gemahlin meine dritte Verbindung beehren wollen, überreicht haben.<sup>2</sup> Er ist so gerathen, wie er an un-

<sup>11</sup> Gottfried Matiller, immatrikuliert in Leipzig am 22. Oktober 1742; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 180.

<sup>12</sup> Unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 180.

<sup>1</sup> Christian Friedrich Weygand (1699–1764), 1723 Verleger in Helmstedt; vgl. Herbert Koch: Johann Friedrich Weygand, Buchhändler in Leipzig. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 9 (1969), S. 433–448, 433 f.

<sup>2</sup> Der Druck aus dem Jahr 1742 konnten nicht ermittelt werden; vgl. aber L. A. V. Gottsched: An Herrn Abt Mosheim, auf seine dritte Eheverbindung. In: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 124–126 und Gottsched: Auf Seiner Hochw. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn Kanzlers von Mosheim, Dritte Vermählung. 1742. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 179–182.

serm Orte hat gerahten können. Meine und meiner Frau<sup>3</sup> Dancksagung will ich nicht erneuern. Ich kann nichts mehr sagen, als was ich bereits gesagt habe,<sup>4</sup> und kann doch lange nicht alles sagen, was ich dencke und billig sagen sollte. Wir bleiben beyde Schuldner, die nicht bezahlen können: Allein lasset der Herr uns noch ein wenig leben, werden wir uns bemühen, zu zeigen, daß wir wenigstens nicht ohne Willen zu bezahlen sind. Mehr versprechen wir nicht, weil wir nicht mehr halten können. 5

Wir würden diesen Sommer in Leipzig aufgewartet haben, wenn es möglich gewesen wäre. Allein das elende Wetter, die kräncklichen Uemstände meiner Frauen und der Besuch meiner neuen Verwandten haben dieses Vorhaben unterbrochen. Ich hoffe, daß alle diese Ursachen, wo wir leben, in dem künftigen Jahre wegfallen werden. 10

Die übrigen Gedichte, womit meine neue heÿraht von einigen guten Freunden beehret worden,<sup>5</sup> wird Herr Overbeck<sup>6</sup> übersendet haben.<sup>7</sup> Stossen E. HochEdelGeb. sich nicht an dem Unterschiede der Titulatur. Das Geschlechte meiner Frauen ist erst vor acht oder neun Jahren geadelt worden.<sup>8</sup> Der eine behält also die alte, der andre die neue Titulatur. Und niemand hindert es. Aus solchen Dingen macht ein Verständiger nichts. 15

Da ich HE. Overbecks gedencke, fällt es mir ein, daß dieser geschickte Mensch füglich hätte bey der Uebersetzung des Bayle<sup>9</sup> gebraucht werden können. Er ist ein scharffer Philosoph und des Frantzösischen so wohl, als des Deutschen, so mächtig, als jemand. Jetzt stehet er sehr gut. Ich habe ihm die Aufsicht über einen jungen begüterten Menschen<sup>10</sup> geschaffet, die ihm 130. R. jährlich einträget. Allein diese möchte wohl nicht länger, als ein Jahr annoch, dauren. E. HochEdelGeb. werden mir und ihm einen Gefallen er- 25

<sup>3</sup> Elisabeth Henriette Amalie Mosheim, geb. Voigts (1713–1782); Korrespondentin.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 67, 97, 98.

<sup>5</sup> Eine entsprechende Gedichtausgabe konnte nicht ermittelt werden.

<sup>6</sup> Johann Daniel Overbeck; Korrespondent.

<sup>7</sup> Overbeck hatte die Gedichtsammlung nicht geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 196.

<sup>8</sup> Das kaiserliche Dipom über die Standeserhöhung stammte vom 9. Oktober 1740 und betraf den Schwager Mosheims und dessen Familie; vgl. Friedrich Wilhelm Boldewin Ferdinand von dem Knesebeck: *Historisches Taschenbuch des Adels im Königreich Hannover*. Hannover 1840, S. 287.

<sup>9</sup> Gemeint ist die von Gottsched herausgegebene deutsche Übersetzung von Pierre Bayles *Dictionnaire*; bis 1742 waren zwei Bände erschienen; vgl. Mitchell Nr. 234 und 256.

<sup>10</sup> Johann Peter Sivers (Sievers) aus Lübeck; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 89.

weisen, falls sich dort etwa eine Gelegenheit zu einer Uebersetzung oder andern Arbeit dieser Art äussern sollte, wenn sie sich seiner erinnern werden.

Meine Uebersetzung des Origenes<sup>11</sup> ist biß auf das letzte Buch übersehen worden. Lässet der Herr Leben und Gesundheit, so wird auf künftige Ostern  
 5 der Anfang zum Drucke gemacht werden. HE. Bohn<sup>12</sup> wird selbst bezeugen, daß es Ernst sey. Von dem dritten Theile der Sittenlehre<sup>13</sup> ist etwa ein Alphabet würcklich abgedrucket. E. HochEdelGeb. sehen hiemit, wie viel Kraft ihr Gedichte habe.<sup>14</sup> Die Würckung zeuget von der Stärke der Ursache.

HE. Prof. Kappe<sup>15</sup> hat mir mehr Ehre erwiesen, als ich verdiene, da er  
 10 über meine neuere Kirchen Geschichte<sup>16</sup> gelesen hat.<sup>17</sup> Es steht verschiedenes darin, das in andern dergleichen Anweisungen fehlet. Allein die Erklärung wird doch so viele Mühe nicht machen. Der Verleger<sup>18</sup> hat den Nutzen von seiner Bemühung, daß er seine Auflage geschwinder an den Mann bringen wird. HE. D. Jöcher<sup>19</sup> wird wohl bey dem HE. Abt Schmid,<sup>20</sup> den  
 15 er wieder drucken lassen,<sup>21</sup> Ehren halber bleiben müssen. Und er thut sehr

---

<sup>11</sup> Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745.

<sup>12</sup> Johann Carl Bohn (1712–1773), 1739 Verleger in Hamburg unter dem Firmennamen Th. Chr. Felginers Witwe und Bohn, ab 1743 J. C. Bohn; vgl. Adalbert Brauer: Die Hamburger Buchhändlerfamilie Bohn und ihre Verzweigungen. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 11 (1971), Sp. 1769–1772.

<sup>13</sup> Johann Lorenz Mosheim: Sitten=Lehre Der Heiligen Schrift. Dritter Theil. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1743.

<sup>14</sup> Im Gedicht auf Mosheims dritte Ehe fordert Gottsched Mosheim zur Fortführung der *Sitten=Lehre* auf; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 97, Erl. 5.

<sup>15</sup> Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1731 Professor der Beredsamkeit in Leipzig.

<sup>16</sup> Johann Lorenz Mosheim: Institutiones Historiae Christianae Recentioris. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1741.

<sup>17</sup> Im Vorlesungsverzeichnis, das am Sonntag Rogate (5. Sonntag nach Ostern) veröffentlicht wurde, ist unter Kapps Namen zu lesen: „*Privatim* historiam ecclesiasticam recentiorem, duce Ven. Moshemio, diebus Mercurii et Saturni hora octaua et quarta docebit“. Rector Academiae Lipsiensis ... Lectiones Publicas Studiosae Iuventuti Solemniter Indicit Serioque Commendat. Leipzig 1742.

<sup>18</sup> Vgl. Erl. 1.

<sup>19</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>20</sup> Johann Andreas Schmidt (1652–1726), 1695 Professor der Kirchengeschichte in Helmstedt, 1699 Abt von Marienthal.

<sup>21</sup> Johann Andreas Schmidt: Compendium Historiæ Ecclesiasticæ V. Et N. Testamenti. Præfatus Est Et Supplementa Addidit Christianus Gottlieb Joecher. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1739.

wohl. Der Abt Schmidt ist der abgekürzte Spanheim.<sup>22</sup> Wer ihn also erklären will, darf sich nicht lange um den Ausleger bekümmern. Ich bin so unbedachtsam gewesen, daß ich einen neuen Weg erwehlet habe, den ein jeder nicht ohne Mühe mit mir gehen kann.

Der Nahme des HE. D. Jöchers machet mich schamroht. Der geschickte 5  
Mann hat mich seiner Gewogenheit gewürdiget und mit einigen seiner gelehrten Arbeiten ehemdem beschencket. Und wo mir recht ist, bin ich bißher unverantwortlich undanckbar gewesen. So geht es denen Leuten, die oft viele Tage herdurch kaum an sich selbst dencken können. Versichern E. Hoch- 10  
EdelGeb. doch diesen berühmten und geschickten Mann, wenn es Gelegenheit gibt, meiner beständigen Ehrerbietung. Sein Progr. de religione quadrata<sup>23</sup> hat dieselbe im geringsten nicht vermindert.<sup>24</sup> Ich hätte die Augen besser öffnen und *Ruinart* nicht glauben sollen.<sup>25</sup> In der neuen Auflage der Kirchengeschichte soll er öffentlich den verdienten Ruhm bekommen, daß 15  
er mir die Augen geöffnet habe.<sup>26</sup> Ich kann irren: Allein ich kann auch gestehen, daß ich geirret habe. Indeß hat doch die Sache, die er wiederleget, mehr

<sup>22</sup> Friedrich Spanheim (1632–1701), 1655 Professor der Theologie in Heidelberg, 1670 in Leiden. Spanheims große kirchenhistorische Darstellung ist gedruckt in Spanheim: Opera. Band 1. Leiden: Cornelius Boutestein, Jordanus Luchtman, Johannes du Vivie und Isaak Severinus, 1701: *Historia Ecclesiastica A Conditio Admo Ad Æram Christianam* (Sp. 253–480) und *Historia Ecclesiastica A Nato Christo Ad Coeptam Superiore Sec. Reformationem* (Sp. 481–1918). Zu weiteren Ausgaben bzw. kirchenhistorischen Werken Spanheims vgl. Emil Clemens Scherer: *Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten*. Freiburg 1927, S. 224, Anm. 1.

<sup>23</sup> Christian Gottlieb Jöcher: *De Religione Quadrata Dissertit Atque Ad Orationem Memoriae Heinricianae Sacram Die XII Augusti A. R. S. MDCCXXI ... Invitat*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741; vgl. die Inhaltsangabe in Zedler 31 (1742), Sp. 523f.

<sup>24</sup> Jöcher führt aus, daß weder der Kirchenhistoriker Thierry Ruinart OSB (1657–1709) noch, in Anlehnung an ihn, Mosheim den Begriff der religio quadrata zutreffend erklärt hätten; vgl. Jöcher, *De Religione Quadrata*, S. IV.

<sup>25</sup> Nach Mosheim war Religio quadrata die Bezeichnung für das harte Büsserleben, das sich viele Menschen am Ende des 11. Jahrhundert angesichts des erwarteten Weltendes auferlegten; er berief sich für diese Erklärung auf Ruinart; vgl. Johann Lorenz Mosheim: *Institutiones Historiae Christianae Antiquioris*. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1737, S. 647f. und Thierry Ruinart: *Beati Urbani Papæ II. Vita*. In: *Ouvrages Posthumes De D. Jean Mabillon, Et De D. Thierry Ruinart*. Tome III. Paris: François Babuty u. a., 1724, S. 1–334, 102.

<sup>26</sup> Johann Lorenz Mosheim: *Institutiones Historiae Ecclesiasticae Antiquae Et Recenioris Libri Quatuor*. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1755. Entsprechende Ausführungen sind nicht enthalten.

Grund, als er und HE. D. Heumann, der sonder Zweifel sein Progr. veranlasset hat,<sup>27</sup> meinen. Ich werde dieses zu seiner Zeit mit andern Stellen, die diese beyde Herren Gelehrten nicht bemercket haben, beweisen.

Meine Frau empfehlet sich nebst mir E. HochEdelGeb. und der Frau  
 5 Gemahlin aufs gehorsamste. Ich habe insonderheit die Ehre nach der alten weise und mit vieler Ehrerbietung zu beharren

E. HochEdelGebornen/ Gehorsamst Ergebenster/ Diener/ Mosheim.

Helmstedt/ d. 5. October/ 1742.

205. JOHANN HEINRICH VON SEELEN AN GOTTSCHED,

10 Lübeck 6. Oktober 1742

### Überlieferung

Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 340–341. 2 S. Bl. 340r von Gottscheds Hand: R. den 4. Jan. 1743.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 233, S. 354.

15 HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ hochzuehrender H. Professor,/ hochgeschätzter Gönner.

Hat mein hauß vormahls der Ehre Dero Gegenwart und ich Dero Gewogenheit genossen,<sup>1</sup> so bitte letztere ietzo für meinen Sohn<sup>2</sup> gehorsahmst

---

<sup>27</sup> Christoph August Heumann (1681–1763), 1734 ordentlicher Professor für Literaturgeschichte in Göttingen, 1745 ordentlicher Professor der Theologie. Worauf Mosheim anspielt, konnte nicht ermittelt werden. In Joechers Text wird Heumann nicht genannt, wohl aber in einem *Programma Quo Praelectionum Suarum Historiarum In Universum Rationem Reddit*, gedruckt als Anhang zu Schmidt, *Compendium* (Erl. 21), S. 1021–1034. Jöcher weist darauf hin, daß seinen literärgeschichtlichen Vorlesungen Heumanns *Conspectus rei litterariae* zugrundeliegt (vgl. S. 1030f. und 1033), dort erfolgt indes kein Hinweis auf den hier verhandelten Gegenstand; vgl. Heumann: *Conspectus Reipublicae Litterariae Sive Via Ad Historiam Litterariam*. Editio quarta locupletior. Hannover: Nikolaus Försters Erben, 1735.

<sup>1</sup> Von Seelen bezieht sich vermutlich auf einen Aufenthalt Gottscheds in Lübeck; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Einleitung zu Nr. 93.

<sup>2</sup> Erich Simon Heinrich von Seelen (1717–1755), immatrikuliert am 27. November

aus, da er in Gottes Nahmen den Entschluß gefasset, nach der hochberühmten Leipzigschen Academie zu gehen, und daselbst sich weiter zu exerciren. Ewr. Hochedelgeb. werden mich sehr verbinden, daferne Sie, wie ich nicht zweifle, ihn unter diejenigen zehlen, welche Sie Dero affection wehrt achten. Er ist von dem statu Academiae Lipsiensis nicht informirt, und braucht also guten Rahts, womit ihm an hand zu gehen, dienstlich er-  
 suche. Ich erinnere mich hiebey, daß ich zu den Critischen Beyträgen vor-  
 mahls etwas versprochen.<sup>3</sup> Ich will auch mit Gottes hülffe mein Wort hal-  
 ten, hätte es auch schon gethan, wann meine beschwerlichen, und zuletzt  
 durch den Todt meiner geliebtesten Frauen<sup>4</sup> gantz betrübt gewordenen,  
 Umstände es verstaten wollen. Aufgeschoben soll nicht aufgehoben seyn,  
 wann ich nur erst zu mehrerer Ruhe gekommen bin. Indessen empfehle  
 nochmahls mich und meinen Sohn Ewr. HochEdelgeb. fernerer Gewogen-  
 heit, wünsche hertzlich alles erspriessliche Wohlergehen, und verharre mit  
 schuldiger hochachtung

Ewr. HochEdelgeb./ Meines hochgeschätzten Gönners/ gehorsamster  
 Diener/ Jo. Henr. von Seelen.

Lübeck/ den 6. Octob./ 1742.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur tres-celebre et tres-/ merité/  
 â/ Leipzig.

---

1742; vgl. Leipzig Matrikel, S. 386. 1754 wurde er zum Subrektor am Katharineum Lübeck gewählt; kurz vor dem Amtsantritt verstarb er in Leipzig.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 34 und Band 5, Nr. 51.

<sup>4</sup> Ursula von Seelen, geb. Koch († 28. Juni 1742).

206. GOTTLOB BENJAMIN STRAUBE AN GOTTSCHED,  
Berlin 6. Oktober 1742 [87]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 342–343. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 234, S. 354–355.

Magnifice und Hochedelgebohrner Herr/ Insonders hochgeehrter Herr  
Professor.

Ew. hochedelgebohrne Magnificenz sind so überhäufft mit Arbeiten, daß  
Dieselben mein bisheriges Stillschweigen mir wohl vergeben werden; Denn  
10 ich würde Dieselben um einen Theil der Zeit gebracht haben, die Ihnen zu  
kostbar ist; Gegenwärtig nehme ich mir nur die Freiheit, Ew. hochedelgeb.  
Magnificenz Nachricht zu geben, wie ich zwar mit meiner Tschirnhausischen  
Arbeit<sup>1</sup> schon nach dem Ende zu arbeite, und binnen ietzt und dem Februar  
völlig zu Ende bringen kann. Die Abschreiber sind aber hier viel kostbarer als  
15 in Leipzig; wenn auch wo ein armer Mensch ist, so schreibt er lieber Acten,  
und nimmt seinen Groschen für sein Folio-Blatt, den ich ihm für eine halbe  
Lage geben kann. Ich habe demnach meinem Freunde H. M. Kästnern<sup>2</sup> an-  
gemuthet, weil er meiner Hand, und der Sachen kundig ist, auch Leute ken-  
net, die gut abschreiben, meine Handschrift daselbst abschreiben zu lassen,  
20 und hernach gegen das Original durchzugehen. Ich habe keine Ursache zu  
zweifeln, daß er mir es abschlagen soll, wenn nur Ew. hochedelgeb. Magni-  
ficens die dazu erforderl. Kosten für mich ihm vorzuschießen belieben wol-  
len; wozu ich hier nichts beytragen kann, da ich binnen den 7 Monaten mei-  
ner Bedienung noch nichts von meiner Besoldung erhalten können. Wenn  
25 Ew. Magnificenz mir es werden befehlen lassen: So will ich das ganze erste Al-  
phabet, u. indem daran abgeschrieben wird, den Rest an H. M. Kästnern  
übersenden. Das Glück der Schaubühne,<sup>3</sup> und des Beyfalls den Dero Cato<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Straube arbeitete an einer Übersetzung von Ehrenfried Walther von Tschirnhausens (1651–1708) *Medicina mentis* und *Medicina corporis*; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 65, Erl. 6.

<sup>2</sup> Abraham Gotthelf Kästner; Korrespondent.

<sup>3</sup> 1742 erschien der erste Teil der *Schaubühne*, nachdem 1741 zunächst der zweite und dritte Teil veröffentlicht worden waren; vgl. Mitchell, Nr. 231, 232 und 255.

<sup>4</sup> 1741 war die dritte Auflage von Gottscheds Trauerspiel *Cato* erschienen, „mit Einem Cri-

gehabt, daß er binnen 12 Tagen dreimal, vorgestellt worden,<sup>5</sup> wird H. Grummert<sup>6</sup> bekräftigen. Es finden sich auch hier Leute, die als redliche Republicaner um der Ehre willen an dem Theater arbeiten. U. H. von Happes Excellenz<sup>7</sup> sind geneigt, unsern Freund<sup>8</sup> gegen die Anklage und Verfolgung des starken Mannes<sup>9</sup> zu beschützen. Ich empfehle mich Ew. Magnificenz beharrlicher Gnade,

Ew. Hochedelgebohrnen Magnificenz/ ergebenster u gehorsamster Diener/  
Straube.

in Berlin d. 6 Oct./ 1742.

---

tischen Anhang, darinnen die Einrichtung desselben vertheidigt wird“; vgl. Mitchell Nr. 227. Zudem hatte Gottsched dieses Stück, das „auch in seinem vorigen unvollkommenen Stande, das Glück gehabt, den Beyfall der Deutschen zu erhalten“, in den ersten Teil der *Schaubühne* aufgenommen; vgl. *Schaubühne* 1, Vorrede, S. 12f. sowie S. 173–240.  
<sup>5</sup> Vgl. Devrient, S. 66.

<sup>6</sup> Gottfried Heinrich Grummert; Korrespondent.

<sup>7</sup> Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), preußischer Staatsminister im Generaldirektorium; vgl. Straubel 1, S. 380.

<sup>8</sup> Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

<sup>9</sup> Johann Karl (von) Eckenberg (1685–1748), Akrobat und Theaterprinzpal, genannt „Samson“ oder „der starke Mann“, 1731 Titel und Privileg eines preußischen Hofkomödianten; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 211, Regest, Zeile 12–21 sowie Erl. 23. 1742 konnte Eckenberg die vereinbarten Abgaben zur Unterhaltung seiner Theaterbude „auf dem Rathause“ nicht mehr leisten, und am 6. September 1742 erhielt die Truppe von Johann Friedrich Schönemann das alleinige Privileg, „eine neue Bude zu Haltung der Theatralischen Schauspiele auf dem Rathause aufzuschlagen“, während das bestehende Theater Eckenbergs „abgebrochen und die Materialien davon so lange, bis die Cämmerey des Rückstandes halber von ihm befriedigt, in gerichtlichen Gewarsam gebracht“ werden sollten. Eckenberg führte dagegen am 28. September Beschwerde und beantragte, Schönemann mit sofortiger Wirkung die Aufführungstätigkeit zu untersagen. Der König ließ durch den Minister von Happe eine Resolution erteilen, derzufolge es Eckenberg „inzwischen unverwehrt“ bleibe, „hier auch zu spielen, und wenn seine theatralische Stükke beim Publico mehr Beyfall als des Schönemanns seine finden, wird letzterer ihm keinen Schaden zufügen“. Eckenberg petitionierte dagegen am 17. Oktober, wurde daraufhin jedoch am 24. Oktober 1742 erneut abgewiesen und aufgefordert, Ruhe zu geben. Nachdem Eckenberg erkannt hatte, daß er gegen Schönemann nichts würde ausrichten können, verließ er Berlin und begab sich nach Süddeutschland; vgl. Ludwig Schneider: Johann Carl von Eckenberg, der starke Mann. Eine Studie zur Theater=Geschichte Berlins. In: Almanach für Freunde der Schauspielkunst 12 (1848), S. 125–169, 165–168.



207. JOHANN DAVID TEURIG AN GOTTSCHED,  
Kiel 7. Oktober 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 344–345. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 235, S. 356–357.

HochEdler, Vester, Hochgelahrter/ Insonders höchstzuehrender Herr Professor

Die angenehme Erinnerung der schätzbaren Bekantschafft, deren mich Ew. HochEdl. bey meinem Aufenthalt in Leipzig nicht unwürdig geachtet,<sup>1</sup>  
10 verursacht daß ich hiermit die Freyheit nehme, den Herrn Überbringer dieses meinen bißherigen Untergebenen, Dero Gewogenheit und Patrocio-  
nio hiermit gehorsamst zu entfehlen.

Es ist selbiger ein junger von Rehbinder aus Liefland,<sup>2</sup> und hat in 8. Jahr an Sr. Königl. Hoheit des regierenden Herzogs von Schlessw. Holstein<sup>3</sup>  
15 Hofe sich als Page aufzuhalten die Gnade genoßen. Seine große Zuneigung und gute Geschicklichkeit zu denen Studiis hat höchstbesagte Königl. Hoheit bewogen ihn bey hiesiger löbl. Universität inmatriculiren, und denen guten Künsten obliegen zu laßen; da sich aber seine löbl. Begierde auf der Welt berühmten Leipziger Accademie seinen Fleiß weiter  
20 fortzusetzen beständig geäusert; So hat S. Durchl. unser Gn. Administrator<sup>4</sup> ihm Erlaubnüß und Urlaub ertheilet sothanem seinem Verlangen Gnüge zu thun. Wann aber das Glück in Ansehung zeitlicher Güter sich gegen ihn nicht alzu günstig erwiesen, nechstdem die ietzige Verfaßung des

---

<sup>1</sup> Johann David Teurig war im Februar 1726 in Leipzig immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 417.

<sup>2</sup> Gustav Johann von Rehbinder (\* 1717), Oktober 1736 Immatrikulation in Kiel, Oktober 1742 Immatrikulation in Leipzig; vgl. O. M. von Stackelberg: Genealogisches Handbuch der baltischen Ritterschaften. Estland. Band 1. Görlitz 1931, S. 191; Kiel Matrikel, S. 89; Leipzig Matrikel, S. 318.

<sup>3</sup> Christian VI. (1699–1746), 1730 König von Dänemark und Norwegen, Herzog von Schleswig und Holstein.

<sup>4</sup> Adolf Friedrich (1710–1771), Herzog von Holstein-Gottorf, 1727 Fürstbischof von Lübeck, 1739 war Adolf Friedrich dem späteren russischen Zaren Peter III., Carl Peter Ulrich (1728–1762), als Administrator zur Seite gestellt worden.

Hofes bey bekandter Administration nicht verstattet, ihm mit alzu hinlängl. Hilffs Mitteln zu versehen; Als hat der gute H. v. Rehbinder die Gewogenheit solcher Gönner höchst nöthig welche durch geneigte Vorsprache, oder frey Erlaubnüß derer Collegiorum ihm seinen löblichen Vorsatz erleichtern Helffen; Weil mir nun Ew. HochEdl. höchstrühmliche Großmuth und Neigung solchen Frembdlingen, deren Fleiß und gute Aufführung Dero edlen Beystandes und ersprießlichen Rathes würdig sind, gütigst beyzustehen, So zweifle nicht meine gehorsamste Bitte werde, dem H. v. Rehbinder einen geneigten Patron zu wege bringen. Er seines Orts wird sich durch alle mögl. Dienstleistungen erkenntlich erzeigen, Ich aber werde vor so schätzbahre Probe Ew. HochEdl. Gewogenheit mit unaußgesetzter Deference verharren

Ew. HochEdl./ Meines höchstzuehrenden Herr Professoris/ gehorsamst-  
ergebener Diener/ JDTeurig./ hochf. Schließw. holstein. Pagen hoffmeister.

Kiel/ den 7. Octobr./ 1742.

208. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 14. Oktober 1742 [193]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 351–352. 4 S. Bl. 351r oben von L. A. V. Gottscheds Hand: R. d. 5. Jan. 1743.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 238, S. 360–362.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter,/ hochzuverehrender H. Profefor,/ vornehmer Gönner.

Ew. Hochedelgeb. hochwehrtes vom 16. Sept. samt angeschloßenen Manteuffelischen Nachrichten<sup>1</sup> habe ich durch die Ordinaripost erst den 4. Oc-

<sup>1</sup> Gottsched hatte Brucker die Lebensbeschreibung Ernst Christoph von Manteuffels (Korrespondent) für das dritte Zehend des *Bilder=sals* vermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 189.

tobr. erhalten, da doch in 5. Tagen die Briefe sonst in Augsp. seyn sollen; wovon die Ursache seyn mag, weil die Postsecretäre nicht überall wissen, wo Kaufbeyern ligt, und die pact. und briefe ligen laßen, biß sie es erfahren, dahero zur Vorsicht recommendiren wollte, kunftig auf dem Brief: *über*  
 5 *Augspurg*, zu Kaufbeyern zuschreiben, so gehet alles richtig.

Indeßen hoffe ich, daß mein Lezteres vom 20. 7br.<sup>2</sup> mit angeschloßenem Ex. von dem zweyten Zehend des Bildersals<sup>3</sup> durch die Lanckische Erben<sup>4</sup> Ew. Hochedelgeb. werde zugestellet worden seyn, und Selbige daraus ersehen haben, mit was großer Mühe und Fretterey<sup>5</sup> H. Haid<sup>6</sup> und ich endl.  
 10 das zweyte Zehend noch auf die Meße gebracht haben. Nun hätte ich zwar gar gerne das gräfl. Mtfl. bildnis um der Ehre unsers Vaterlandes willen darbey gehabt, da es aber nun zu spath, die Maffeiische<sup>7</sup> Nachrichten aber just noch zu rechter Zeit angekommen, so mußte gleichwol diesen Italiæ-  
 15 nischen Marggrafen die Stelle vertreten laßen.<sup>8</sup> Es ist mir aber nun auch lieb, daß es also gegangen, da das bildnis S. Excell. so gar nicht ähnl. siht. H. Haid hat sich aber an seine Malerey gehalten: dann nach dem Kupfer in dem großen Lexico ist unmögl. mit Ehren zuarbeiten, da es sehr verzagt und schlecht gestochen ist.<sup>9</sup> Da ich aber zu dem 3<sup>ten</sup> Zehnd, schon die meisten bildniße besorgt, so bin fest entschloßen, wann S. Hochgrfl. Excellenz  
 20 es erlauben, dieses großen Mæcenaten bildnis dem dritten Zehend vorzusetzen.<sup>10</sup> Ich thue das umsomehr mit Vergnügen, da ich das glück haben

<sup>2</sup> Das Schreiben datiert vom 22. September, unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 193.

<sup>3</sup> Brucker, Bilder=sal, zweites Zehend (1742).

<sup>4</sup> Leipziger Verlag von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150. Die Lanckische Buchhandlung vermittelte den Versand der für den *Bilder=sal* erbetenen Porträts; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 153.

<sup>5</sup> Quälerei, Schererei; vgl. Grimm 4/1 (1878), Sp. 141.

<sup>6</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>7</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe.

<sup>8</sup> Manteuffels Porträt und Biographie erschienen im dritten Zehend (1744).

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 182.

<sup>10</sup> Jedes Zehend sollte neben den Gelehrtenporträts auch – und zwar an erster Stelle – Bild und Biographie eines Mäzens der Wissenschaften enthalten. Diese Reihenfolge wurde nur im ersten Zehend durch ein Inhaltsverzeichnis vorgegeben; vgl. Otto, Darstellungen, S. 32f.

solle Ew. Hochedelgeb. u. H. D. Börners<sup>11</sup> bildniße zuerlangen,<sup>12</sup> deren ge-  
 lehrsamkeit Leipzig schon so lange zieret, und welche dieser Herr so lob-  
 würdig aufmuntert, so daß ich ein vortreffl. Leipziger Kleeblatt werde vor-  
 stellen können. Ich ersuche derowegen Ew. Hochedelgeb. inständig, S.  
 Hochgräfl. Excell. in H. Haiden und meinen Namen, in unterth. Ehrerbie- 5  
 tigkeit anzugehen, ob hochdieselbe nicht geruhen möchten, ein ähnl. bild-  
 nis hochdero theuresten Person H. Haiden zu diesem Ende mitzuthemen,  
 als welcher die gethane Arbeit sich nicht reuen laßen, und das gesicht neu  
 ausarbeiten will, um die Ahnlichkeit zuerhalten.<sup>13</sup> Nur wünschet er, daß  
 der Kopf die Wendung haben möge wie der geschickte Probdruck, damit er 10  
 nicht das ganze Kupfer umsonst gemacht habe. Sollte keine dienl. Malerey  
 vorhanden seyn, so wäre endl. genug, wann der Kopf in solcher Wendung  
 von einem geschickten Meister mit Rothstein u. Bleystift accurat und re-  
 gelmäsig gezeichnet würde, wie wir die bildniße aus Italien bekommen. Ich  
 schreibe aber dieses deswegen zeitlich, damit solche Malerey mit Ew. 15  
 Hochedelgeb. und H. D. Börners portrait zugleich, zu Ersparung der Un-  
 kosten könnnten gesandt werden.

Daß ich Ausländer mitnehme, ist vorneml. dem H. Verleger<sup>14</sup> zugefallen  
 geschehen, damit es in Frankr. und Italien auch Abgang haben möge. In  
 Italien ist es sehr wohl aufgenommen, u. sowohl des Textes als auch der 20  
 darinnen enthaltenen Gelehrten, und darunter in Specie Dero Fr. Gemah-  
 lin in den Florentiner Gel. Zeitungen mit vielen besondern Ausdrücken ge-  
 dacht worden<sup>15</sup> wovon auf Verl. das Blatt mittheilen kan. In dem dritten

---

<sup>11</sup> Christian Friedrich Börner; Korrespondent.

<sup>12</sup> Börner ist im *Bilder=sal* nicht vertreten. Gottscheds Porträt und Biographie sind im drittend Zehend (1744) enthalten. Der Stich stammt von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Maria Werner (Korrespondentin).

<sup>13</sup> Gottsched ist dieser Bitte nachgekommen: Brucker bedankt sich im Januar 1743 für das Manteuffelsche Bildnis, das Haid zurücksenden werde (Brucker an Gottsched, Kaufbeuren 29. Januar 1743). Das im *Bilder=sal* veröffentlichte Porträt wird allerdings nur als Werk Haid's ausgewiesen, ein Hinweis auf den Urheber der verwendeten Vorlage fehlt.

<sup>14</sup> Johann Jakob Haid.

<sup>15</sup> *Novelle letterarie, pubblicate in Firenze* 3 (1742), Sp. 256.

Zehnd werden von Ausländern die Äbte Gori<sup>16</sup> und Lami,<sup>17</sup> der H. de Maupertuis,<sup>18</sup> u. der H. Müschenbrok<sup>19</sup> kommen: gleichwie auch der H. Dan. Bernoulli<sup>20</sup> sein bildnis einschicket; ich hoffe diese Gesellschaft werde Ew. Hochedelgeb. nicht unangenehm seyn. Vileicht gibt H. Euler<sup>21</sup>  
 5 auch sein bildnis her; weil ich mich an die Facultæten nicht groß binden werde. Ubrigens versichere daß die kostbare Wernerische Malerey<sup>22</sup> sicher u. wohl verwahrt und wider zugestellt werden solle.

Ich beziehe mich übrigens auf mein Leztes: da ich imbegriff war, je einen Artikel zu d C. B.<sup>23</sup> zuentwerfen, bin ich durch den unvermutheten Tod meines  
 10 Schwehers des 47-jährigen Rectoris in Augsp. H. Crophii,<sup>24</sup> schnell abgerufen und gehindert worden, er soll aber G. G.<sup>25</sup> noch dieses Jahr unfehlbar folgen.

Ich bin mit stets rühmender ehrerbietigen Hochachtung

Ew. Hochedelgebohrnen/ Gebet u. dienstverbund-/ ner/ Brucker

Kaufbeyern d. 14. Oct. 1742.

15 P. S. Inlage bitte gütigst bestellen zulaßen u. H. Breitkopf<sup>26</sup> mein Compl. zumachen.

<sup>16</sup> Antonio Francesco Gori (1691–1757), Altertumsforscher, 1717 Priester, 1730 Professor der Geschichte in Florenz. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>17</sup> Giovanni Lami (1697–1770), 1733 Professor der Kirchengeschichte in Florenz, 1736 Bibliothekar der Familie Riccardi. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745).

<sup>18</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Philosoph und Naturwissenschaftler. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

<sup>19</sup> Pieter van Musschenbroek (1692–1761), niederländischer Naturwissenschaftler. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

<sup>20</sup> Daniel Bernoulli (1700–1792), 1733 Professor der Anatomie und Botanik in Basel. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Johann Rudolf Hueber d. Ä. (1668–1748); vgl. Mortzfeld, Nr. 1423.

<sup>21</sup> Leonhard Euler (1707–1783), Mathematiker. Er ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>22</sup> Gottscheds Porträt, gemalt von Anna Maria Werner (Korrespondentin); vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 165, Erl. 16.

<sup>23</sup> Beyträge.

<sup>24</sup> Philipp Jakob Crophius (1666–23. September 1742), Bruckers Schwiegervater, 1695 Lehrer am St. Anna-Gymnasium in Augsburg, 1704 Rektor, Stadtbibliothekar.

<sup>25</sup> Geliebt es Gott.

<sup>26</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig. Wahrscheinlich handelt es sich um die Korrekturbögen des vierten Bandes der *Historia*; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 193.

209. HEINRICH ENGELHARDT POLEY AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 14. Oktober 1742

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 346–347. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 236, S. 357–359.

5

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr  
Professor,

Es stünde wohl nicht fein, wenn ich Eurer Hochedelgeb. nicht selber die  
nagelneue Zeitung verkündigte, daß ich nun mit der Lockischen Ueber-  
setzung<sup>1</sup> glücklich zum Ende gekommen bin; indem ich Dieselben doch 10  
als den ersten Urheber dieser Unternehmung verehren muß.<sup>2</sup> Absonder-  
lich aber bin ich auch deswegen froh, weil ich nun hoffen kann, daß unser  
ehmaliger Briefwechsel, den Eure Hochedelgeb. mir durch H. M. Hellern<sup>3</sup>  
untersagen ließen, wieder seinen ungehinderten Lauf haben werde. Sie se-  
hen also, wie strenge ich mich in allem nach Dero Befehlen halte. Vorietzo 15  
bedauere ich nichts mehr, als daß mir mein Vergnügen, Eure Hochedelgeb.  
persönlich zu sprechen zu Wasser geworden ist. Ich hatte mir fest vorge-  
setzt, vergangene Woche nach Leipzig zu reisen. Allein wie habe ich mich  
bey so übeln Wetter auf den Weg begeben können, ohne zu befürchten,  
mir wieder eine Unpäßlichkeit zuzuziehen. Jedoch sollte sich noch ein 20  
warmer Nachsommer einstellen: So werde ich noch meine Aufwartung in  
optima forma machen. Und von wie vielen Dingen werden wir sodann zu  
reden haben? Auf die Lockische Uebersetzung aber wieder zu kommen, so  
kann ich Eurer Hochedelgeb. nicht verhalten, daß ich noch den meisten  
Theil der Anmerkungen zu machen habe. Denn ich bin bey meiner bis- 25  
herigen Unpäßlichkeit nur darauf bedacht gewesen, daß ich die Ueber-  
setzung zu Stande bringen möchte. Da nun aber diese dem Lockischen

---

<sup>1</sup> Gemeint ist die deutsche Übersetzung von Lockes *Essay Concerning Human Understanding*: John Locke: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg: Richter, 1757.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 239.

<sup>3</sup> Jonathan Heller; Korrespondent.

Werke wohl das beste Ansehen machen müssen, und also Zeit erfordern, wenn sie wohl gerathen sollen: So werden Eure Hochedelgeb. noch so viel Güte für mich haben, und Herrn Breitkopfen<sup>4</sup> dahin vermögen, daß er zufrieden ist, wenn ich ihm die Anmerkungen nach und nach zuschicke.

5 Bringt mir nicht der Herbst, der mir immer fatal ist, eine Unpäßlichkeit mit: So werde ich alle Mühe anwenden, auch die Anmerkungen zu Stande zu bringen. Bisher habe ich mich wohl Gottlob! befunden, und ich habe das Vergnügen, daß der Anfall vom Podagra völlig weggeblieben, ungeachtet man mich bisher in die Rolle der Podagristen mit gesetzt hatte;

10 und also ist die Befreyung davon möglich, wenn man ihm beyzeiten steuert, und es nicht einreißen läßt. Doch das vornehmste hätte ich bald vergessen. Ich muß Eure Hochedelgeb. so sehr, als ich kann, bitten, mir noch Dero Lock, das Englische Exemplar auf eine kleine Zeit zu lassen,<sup>5</sup> nicht nur, weil ich noch die Vorrede, und eine lange Anmerkung aus selbigen zu

15 übersetzen habe, sondern auch, weil ich noch einige Stellen in den drey übersetzten Büchern zu ändern habe, zu deren accuratern Ausdrückung mir das vierte und letzte Buch Licht gegeben hat. So sind auch noch etliche Wörter und Termini zu ändern, die ich auf mündliche Unterredung mit Eurer Hochedelgeb. versparet habe, welches aber nun durch Briefe geschehen muß; es wäre denn, daß ich noch nach Leipzig kommen könnte.

20 Zuletzt gedenke ich noch, daß ein Studiosus namens Siegel<sup>6</sup> an mich gelangen lassen, Eure Hochedelgeb. wollte die besondere Güte für ihn haben, und ihm Dero Collegia frey geben, dafern er von mir einige Zeilen brächte. Nun kann ich anders nicht sagen, als daß er nicht nur mein fleißiger Zuhörer gewesen, sondern auch einer der ärmsten ist. Ich werde also

25 Eurer Hochedelgeb. sehr verbunden seyn, wenn Sie ihm diese Wohlthat erzeigen wollen. Es werden sich auch dagegen zween meiner Zuhörer<sup>7</sup> schon gemeldet haben, bey Ihnen Collegia zu hören, und auch richtig zah-

<sup>4</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig. Die Übersetzung erschien indes nicht bei Breitkopf.

<sup>5</sup> Poley hatte sich bereits im Jahr 1734 eine englische Ausgabe aus Gottscheds Beständen ausgeliehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 32 und 139.

<sup>6</sup> Vermutlich Johann Gottlieb Siegel aus Markwerben, immatrikuliert am 1. Juni 1742; vgl. Leipzig Matrikel, S. 393. Im April 1741 war er in Jena als „Weissenfelsens.“ immatrikuliert worden; vgl. Jena Matrikel 3, S. 376, Nr. 106. In der Matrikel des Weißenfelser Gymnasium illustre wird in diesem Zeitraum kein Schüler namens Siegel aufgeführt; vgl. Klein 1.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

len. Ich verharre übrigens unter gehorsamster Empfehlung an Dero Fr. Gemalin mit aller hochachtung

Eurer Hochedelgeb./ ergebenster Diener/ MHEPoley.

Weißenfels/ den 14. Oct. 1742.

210. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED, 5  
Berlin 14. Oktober 1742 [197.218]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 348–350. 6 S. Bl. 350v Textverlust am rechten Rand. Die entsprechenden Passagen fehlen in A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 237, S. 359. 10

Magnifice/ HochEdelgebohrner/ Hochgelahrter/ Insonders HochzuEhrender HErr Professor!

Da ich aus Ewr: Magnif. letzteren Schreiben, Dero Wohlseÿn, und noch beständig vor mich hegenden Gütigkeit bin versichert worden, so hat mich solches recht von neuem in meinen Vorhaben gestärcket, und glaubend gemacht: Ewr: Magnif. werden nicht aufhören, meine gute Absichten zu unterstützen, und Dero fernere Vorsorge und Gewogenheit mir angedeyen zu lassen. Den eingelegten Brief am HErrn Hofrath Horch,<sup>1</sup> habe wegen starcker Unpäßlichkeit nicht selber bestellen können, doch ist ihm selbiger richtig eingehändiget worden, und Morgen werde die Ehre haben, selber meine Aufwartung bey selbigem zu machen. Daß die Neuberin<sup>2</sup> wieder so angelauffen,<sup>3</sup> kan ihr nicht schaden, denn wenn Sie erstl. wieder reÿsen 15  
20

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm Horch; Korrespondent.

<sup>2</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>3</sup> Nach dem Tod der russischen Kaiserin Anna Iwanowna am 17. Oktober 1740 wurde in Rußland eine Jahrestrauer verhängt, mithin jedwede öffentliche Lustbarkeit untersagt. Im April 1741 war die Neubersche Truppe daher aus Sankt Petersburg zurückgekehrt. Von Juni bis Ende November 1742 hielt sich die Truppe in Leipzig auf,



muß, so wird ihr wieder ein starcker Zügel im Munde geleet, und es reißt desto stärker im Beutel. Sie wird doch einmal aufhören müssen, ein Wunder Thier zu seyn. Wo mir nicht wieder besondere Streiche gemacht werden,<sup>4</sup> so bin gantz fest entschloßen, negstkommende Oster Meße mich derselben wieder entgegen zu stellen, da ich ihr denn gewiß zeigen werde,  
 5 daß ich aller meiner schweren Verdrießlichkeiten ohngeachtet, nicht geschlaffen, sondern im Stande bin ihr zu zeigen, daß andere Leute auch etwas verrichten können. Doch sähe ich sehr gerne, daß dieses mein Vorhaben geheim bliebe, ich habe nur Ewr: Magnif. gutachten darüber vernehmen wollen. Hierbey übersende, Ewr: Magnif. die restirende 14. rthl. nebst 3. rthl. 8 gg. überschuß wobey gehorsahmst ersuche, daß Ewr: Magnif. mir doch ja mit ehester Post von jedem theil der Schaubühne<sup>5</sup> 30. Exempl. wieder übersenden wollen, es sollen selbige kommende Neujahrs Meße richtig bezahlt werden. Diesem Ersuche vor die übrigen 3. rthl. aus  
 10 Teubners Handlung,<sup>6</sup> von die einzeln gedruckte Cato<sup>7</sup> beÿzufügen, ich habe zu der Zeit 12 Stük vor 1. rthl. bekommen. Die 8. g. sind vor etwaniges auslegen auf der Post. Ewr: Magnif verbinden mich Ihnen sehr, wenn das erbe[te]ne<sup>i</sup> bald an mich kömmt, nach erhaltene Sachen wil[l] gleich wieder antworten, und von allem übrige[n] völligen Bericht abstaten.  
 15 Noch bitte zu berichten, ob Müller<sup>8</sup> die Meße da gewesen, und wo er hin-

<sup>i</sup> erbene ändert Bearb.

---

wo sie unter der Protektion des Kabinettsministers Heinrich von Brühl (Korrespondent) den Versuch unternahm, eine stehende Bühne zu etablieren, mit der allerdings nur spärliche Einnahmen erzielt wurden; vgl. Reden-Esbeck, S. 274; Günther, S. 26f.; Rudin/Schulz 2, S. 221; Ludmilla Starikova und Bärbel Rudin: Die Neuberin und das „vorliterarische“ Theater in St. Petersburg. In: Bärbel Rudin und Marion Schulz (Hrsg.): Vernunft und Sinnlichkeit. Beiträge zur Theaterpoche der Neuberin. Reichenbach 1999, S. 200–217, 206.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 231, 232, 255.

<sup>6</sup> Johann Michael Teubner († 1757), Verleger in Halberstadt und Leipzig; vgl. Paisey, S. 262.

<sup>7</sup> Die drei ersten Ausgaben erschienen als Separatdrucke bei Teubner; vgl. Mitchell Nr. 92, 150, 227.

<sup>8</sup> Josef Ferdinand Müller (1700–1761), Theaterprinzpal.

gereyset, nebst schönsten gruß an Dero hochwehrten Frau Eheliubste, verbl.

Ewr: Magnif. gehorsahmster Die[ner]/ J. F. Schönema[nn]

Berlin den 14<sup>ten</sup> 8br. 1748.  
in Eyle.

5

211. ERNST FRIEDRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Naumburg 15. Oktober 1742 [185]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 355–356. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 240, S. 363.

10

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ hochzuehrender Herr Professor.

EwochEdelgebohrn muß ich abermahln mit dem Anschluß beschwerlich fallen, mit ergebenster Bitte, solchen dem Herrn Magister Biehlen<sup>1</sup> richtig also fort behändigen zu laßen, weil Er kommenden Freytag<sup>2</sup> sich zu Antretung seiner function nach Altenburg begeben soll. Mir ist deßen Wohnung in Leipzig nicht bekandt, folglich habe immediate den Brieff nicht an Ihm adressiren können, sondern mich gemüßiget gesehen Ew HochEdelgebohrn darmit zu bemühen, welche gebrauchende Freyheit dann mir ja nicht ungütig zu deuten angelegentlichst ersuchet= übrigens aber versichert haben will, daß Zeit Lebens mit aller hochachtung seÿn werde

15

20

Ew HochEdelgebohrn/ ergebenster treuer diener/ EFFreyh. von Seckendorffmp<sup>3</sup>

Naumburg den 15. Octobr/ 1742

---

<sup>1</sup> Ahasver Johann Biel; Korrespondent. Biel war auf Gottscheds Empfehlung als Hauslehrer engagiert worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 179, 185.

<sup>2</sup> 19. Oktober.

<sup>3</sup> manu propria.

212. MARTIN ZACHARIAS WANCKHEL VON SEEBERG  
AN GOTTSCHED,  
Wien 15. Oktober 1742 [105]

### Überlieferung

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 353–354. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 239, S. 362.  
Drucke: Otto Wittstock: Zur Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde 31 (1908), S. 17 (Erwähnung);  
Jakab Bleyer: Gottsched hazánkban. Budapest 1909, S. 118.
- 10 HochEdler hochgelahrter Herr Professor,/ Sonders hochgeehrtister Herr!

Zweymahl habe ich an Ew HochEdl. geschrieben,<sup>1</sup> und eben so vielmahl keine antwort erhalten, ich bitte also gegenwärtig, der alten freundschaft gemäß, nicht allein auf beyde vorige zu antworten, sondern auch, mich auf gegenwärtigen zu berichten, wie es doch anzustellen, daß man von den  
15 nen Hh. frey Maureren die eigentliche ihre Verfaßung, u. wo sich derjenige, welcher aufgenommen werden will, zu melden hat, erfahre. Ich hoffe und verlaße mich auf Dero Freundschaft, und kann ich allhier Ihnen wieder Dienste erweisen, so bitte zu befehlen, der ich mit aller hochachtung binn

- 20 EwrhochEdel/ Dienstgefliesener Dr./ M Z W. von Seeberg Mpria<sup>2</sup>

Wien d. 15 octobr/ 742

---

<sup>1</sup> Die beiden vorangehenden Schreiben Wanckhels datieren vom 26. Mai 1734 (unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 43) und vom 19. Mai 1742 (unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 105). Offenbar sind also aus der Zeit zwischen 1734 und 1742 nicht alle Briefe überliefert.

<sup>2</sup> Manu propria.

213. FRIEDRICH WILHELM HORCH AN GOTTSCHED,  
Berlin 16. Oktober 1742 [113]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 357–358. 3 S. Bl. 358v von L. A. V. Gottscheds Hand: beantw. d. 31. Octbr. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 241, S. 363–364.

Hochedelgebohrner Herr/ Insonders hochgeehrtester Herr/ Professor/  
Wehrteschätzter Gönner

Ew. Hochedelgeb: geehrtes vom 28<sup>ten</sup> verwichenen Monaths ist mir wohl geworden, und bin ich Ihnen für Dero geneigtes Andencken sehr verbunden. Ich bin mit mir Selbst nicht zufrieden, daß ich mit meinem Kinde Hildegardis<sup>1</sup> eine fausse couche gemacht habe, insoweit aber ist es mir lieb daß solches geschehen, da die Frucht nur erst aus dem Kopffe bestand. Dem H. Strauben<sup>2</sup> habe ich solches meistens zu dancken, denn Er sahe so gleich zuvor, daß außer dem tode Hildegards, wenig Handlungen würden können angebracht werden; die wenige intriguen musste man aus Erzählungen entdecken; Indeß sinne auf andre intriguen, bey welchen die Handlungen beßer abwechseln, und die affecten verändern. Wann nun mein systema fertig, so werde mich in der historie nach einen Held umsehen, der füglich den Nahmen zum trauer Spiel hergeben könnte. Finde ich keinen so bitte mir die Erlaubnüß aus Ew. Hochedelgeb: von meinem Vorhaben und Einrichtung gehst:<sup>3</sup> etwas zu entdecken, und nach Dero belebenheit, um Ihre gütige assistence, einen geschickten Nahmen zu erwählen, ergebnst zu ersuchen. Mit Ew. Hochedelg: Erlaubnüß werde den H. Schönemann<sup>4</sup> niehmahls zu recommendiren, mir fest vorsetzen. Er lobt Sich selbst, wenn Er auch nur mit dem einzigen Cato<sup>5</sup> versehen wäre, zu geschweigen daß Er noch mit andern artigen Stücken hervortreten kan.<sup>6</sup> Ich 10  
15  
20  
25

<sup>1</sup> Über den Plan und die Textgrundlage von Horchs Drama vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 40.

<sup>2</sup> Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent.

<sup>3</sup> gehorsamst.

<sup>4</sup> Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

<sup>5</sup> Gottsched: Der Sterbende Cato; vgl. AW 2, S. 23–191.

<sup>6</sup> Über Schönemanns Aufführungen in Berlin vgl. Devrient, S. 74–77.

wünsche, daß Er sich noch viele Jahre hintereinander erstechen möge!<sup>7</sup> Solte auch gleich der starcke Mann<sup>8</sup> wieder hier erscheinen,<sup>9</sup> so bin ich doch versichert, daß er dem H. Schönemann nur diejenigen abspenstig machen wird, welche etwas safftiges lieben, und gerne wollen zu Gaste gebethen seÿn, und das sind die 3 g: leuthe.<sup>10</sup> H. Schönemann hat den Beyfall von denen königl: Printzen<sup>11</sup> und Staats Ministern, und zweiffle ich nicht, daß selbige höhern orts Ihn zu preisen Grund haben werden. Ew. Hochedelgeb: Gewogenheit und geneigtem Andencken empfehle mich ergebenst und habe die Ehre mit aller Consideration zu seÿn

10 Ew. Hochedelgeb./ gehorsamster Diener/ FWHorch.

Berlin/ den 16<sup>ten</sup> 8br:/ 1742.

214. JOHANN FRIEDRICH RAMMELSBERG AN GOTTSCHED,  
Frankfurt am Main 16. Oktober 1742

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 359–360. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 242, S. 364–365.

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor

Ew: HochEdelgeb. werden belieben nicht ungütig zu deuten, daß mir die Freÿheit nehme Denenselben mit gegenwärtigem Schreiben beschwerlich

<sup>7</sup> Um dem übermächtigen Cäsar nicht ausgeliefert zu sein, setzt Cato in Gottscheds Trauerspiel seinem Leben mit dem Degen selbst ein Ende. Allerdings wird die Selbsttötung nicht auf offener Szene gezeigt, vielmehr berichtet Catos Sohn Porcius über die Tat; vgl. AW 2, S. 111.

<sup>8</sup> Johann Karl (von) Eckenberg, genannt der starke Mann (1685–1748), Theaterprinzipal.

<sup>9</sup> Eckenberg hatte sich im September und Oktober 1742 noch mehrfach um die Bestätigung seines Berliner Privilegs beworben; vgl. Devrient, S. 71; unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 206, Etl. 9.

<sup>10</sup> Die Auflösung in der Abschrift L. A. V. Gottscheds lautet „3. Groschen=Leute“.

<sup>11</sup> August Wilhelm (1722–1758), Heinrich (1726–1802) und August Ferdinand (1730–1813).

zu fallen. Ein gewißer Hoffrath und Professor Historiarum zu Heidelberg Herr Haurisius<sup>1</sup> hat mich ersucht, sein Buch,<sup>2</sup> welches er heraus giebet, so wie ich es in Franckfurth an der Oder, und in Halle gethan, also auch in Leipzig bey einem von denen dasigen Herrn Professoribus bekandt zu machen, ob sich vielleicht einige Herren Prænumeranten finden möchten.<sup>3</sup> 5  
 Ob ich nun zwar nicht so glücklich bin, in Leipzig viel Bekandschafft zu haben, so habe doch die Ehre gehabt, anno 1738. |:als ich in Halle studierte, und einsmahls eine kleine Reise nach Leipzig gemacht hatte,| Ew: HochEdelgebohrnen meine Aufwartung zu machen, um das Glück zu erlangen Dieselben, vor welchen ich jederzeit gantz besondere Hochachtung 10  
 getragen, persönlich kennen zu lernen. Ich unterstehe mich derowegen Denenselben, auf des Herrn Hoff=Raths Haurisii Ansuchen, die Probe=Bögen zu übersenden. Was den Inhalt dieses Wercks betrifft, imgleichen wie es mit der Prænumeration gehalten wird, solches werden Dieselben aus dem Vorbericht in denen Probe=Bogen am besten ansehen können nur habe 15  
 noch dieses hinzuzufügen, daß der Herr Autor den terminum prænumerationis bis auf die Mitte des nächstkünfftigen Monaths Novembris weiter hinaus gesetzt. Was mich betrifft, so stehe anjetzo als Geh: Legations-Secretarius bey der königl. Preuß. Gesandtschafft an dem Reichs=Tag, zu Franckfurth am Maÿn, und werde mich glücklich schätzen, wenn ich im 20  
 Stande seÿn solte Ew: HochEdelgeb. meines Orths einige angenehme Dienste erweisen zu können, der ich mich zu Dero Gewogenheit bestens empfehle, und mit aller Hochachtung und Ergebenheit jederzeit verharre

Ew: HochEdelgeb./ Meines insonders hochzuehrenden Herrn/ gantz gehorsamster Diener/ Rammelsberg. 25

Franckfurth am Maÿn/ den 16<sup>ten</sup> Oct: 1742.

<sup>1</sup> Benno Caspar Haurisius († 1747), 1732 Professor der Geschichte, 1739 Syndikus der Universität Heidelberg.

<sup>2</sup> Benno Caspar Haurisius: *Scriptores Historiæ Romanæ Latini Veteres, Qui Extant Omnes, Notis Variis Illustrati, A Carolo Henrico De Klettenberg Et Wildeck, E Bibliotheca ... Bernardi Francisci S. R. I. Liberi Baronis De Hallberg ... In Unum Redacti Corpus, Tribus Tomis Distinctum.* Heidelberg: Johann Jakob Häner, 1743–1748.

<sup>3</sup> Vgl. *Neue Zeitungen* 1742 (Nr. 54 vom 5. Juli), S. 484–486.

215. GOTTSCHED AN JEAN HENRI SAMUEL FORMEY,  
[Leipzig nach 16. Oktober 1742] [47]

**Überlieferung**

Original: Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, K. 19.

- 5 Der vorliegende Brief enthält kein Tagesdatum. Als Anhaltspunkt für unsere Datierung  
dient die im Postskript erwähnte Ankündigung einer Heidelberger Ausgabe lateinischer  
Historiker. Gottsched selbst war durch den Brief Johann Wilhelm Rammelsbergs vom  
16. Oktober 1742 aus Frankfurt am Main (unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 214) auf die  
Ausgabe hingewiesen worden. Dieses Datum ist der Terminus post quem für den vorlie-  
10 genden Brief, wobei die Transportzeiten nicht berücksichtigt sind.

Gottsched dankt für die Buchgeschenke Formeys und weist darauf hin, daß er Formeys  
*Anti-St. Pierre* in einer Anmerkung zum Artikel „Machiavell“ in seiner Ausgabe von Bay-  
les *Wörterbuch* verwendet hat. Er wird den zweiten Teil von Bruckers *Historia* zusenden,  
sobald er gebunden ist. Formeys Angebot, die *Weltweisheit* ins Französische zu überset-  
15 zen, nimmt Gottsched dankbar an, zumal er durch die Übersetzung von Johann Gustav  
Reinbecks Schrift über die Unsterblichkeit der Seele Formeys Fähigkeiten zu schätzen  
weiß. Gottsched will Formey unterstützen und einen geeigneten Verleger suchen. Von  
der vierten Auflage der *Weltweisheit* schickt er die bereits gedruckten Teile, der Rest soll  
20 folgen. Wenn er sich auch bemühen will, das Werk für die (französischen) Nachbarn an-  
nehmbarer zu gestalten, so wird doch der Erfolg der Übersetzung im Ausland allein For-  
mey zuzuschreiben sein, dessen Geist und Stil alles verschönert, was er berührt. Jacques  
de Pérard hat ihn vom Tod Paul Emile de Mauclercs in Kenntnis gesetzt. Pérard sollte  
nach Gottscheds Meinung das *Journal Litteraire* gemeinsam mit Formey fortsetzen.  
25 Mauclerc hatte Gottsched einen teilweise gegen Gottsched gerichteten Text anvertraut  
und um Anmerkungen gebeten. Die Öffentlichkeit sollte mit diesem Text über den  
Streit der Schöngelster in Deutschland instruiert werden. Die Ausführungen müssen  
nur noch kopiert und können dann an Formey oder Pérard geschickt werden, beide wer-  
den gleichermaßen denen Gerechtigkeit widerfahren lassen, die von den Zürchern an-  
gegriffen wurden. In einem Postskript weist er darauf hin, daß zwei seiner Studenten Ur-  
30 heber der Anmerkungen sind, da er sich nicht selbst gegen Angriffe dieser Art wehren  
kann, zumal jetzt, da er zum dritten Mal das Amt des Rektors mit allen seinen Verpflich-  
tungen auszuüben hat.

en Octobre 1742

Monsieur

- 35 Apres des Remercimens infinis, que je Vous dois à cause des beaux Presens  
Litteraires, dont Vous m'avez bien voulu regaler de tems en tems, par l'En-

tremise de S. Exc. le Comte de M.<sup>1</sup> j'ai l'honneur de Vous mander, que j'ai profité en quelque maniere de la belle piece contre l'Abbé de St. Pierre,<sup>2</sup> dans une remarque, que j'ai faite à l'Article *Machiavell* au Dictionnaire de Bayle,<sup>3</sup> comme Vous trouverez en tems et lieu, quand le Tome III. sera achevé. Quant au II. T. de l'Histoire philosophique<sup>4</sup> de Mr. Brucker,<sup>5</sup> je ne 5  
manquerais pas de le Vous procurer, Monsieur, aussitôt, que le Relieur<sup>6</sup> l'aura mis en état de Vous être envoyé.

Je passe à l'offerte dernière, Monsieur, dont Mgr. le C. de M. m'a donné avis, touchant la Translation de ma Philosophie allemande.<sup>7</sup> Il est vrai, que j'ai été charmé de voir avec quelle netteté et de quelle justesse Vous avez traduit le Traité de l'Immortalité de l'ame de Mr. Reinbeck:<sup>8</sup> mais je n'ai pas 10  
été assez hardi, pour souhaiter qu'un pareil bonheur pût arriver à mon ouvrage. Cependant, Monsieur, étant tombé de Vous même sur le dessein de livrer à Votre Nation quelque Abregé de la Philosophie Leibnitienne ou Wolfienne, et ayant jugé si favorablement du mien: je ne puis autrement, 15  
que de m'abandonner entièrement à Votre volonté, en tachant même de Vous faciliter un dessein si louable en lui même. C'est pourquoi je tacherai non seulement de Vous procurer un Libraire reconnoissant, qui en quelque maniere Vous puisse recompenser de Vos peines; mais je Vous fournirai aussi la nouvelle edition de mon Abregé,<sup>9</sup> qui sortira cet hiver de la presse 20

<sup>1</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>2</sup> [Jean Henri Samuel Formey:] *Anti-St. Pierre, Ou Refutation De L'Enigme Politique De L'Abbé de St. Pierre*. MDCCXLII. Wiederabdruck in: Gustav Droysen: *Über die Schrift Anti-St. Pierre und deren Verfasser*. In: *Monatsbericht der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1878, S. 711–746, 732–746.

<sup>3</sup> Bayle, *Wörterbuch* 3, S. 249, Gottscheds Anm. \* zu Bayles Anm. ††.

<sup>4</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>5</sup> Jakob Brucker; Korrespondent.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Die französische Übersetzung von Gottscheds *Weltweisheit*, Thema auch der folgenden Briefe, ist nicht erschienen, das Manuskript ist nicht überliefert; vgl. die entsprechenden Passagen in der Bibliographie der Schriften Formeys unter „Formey éditeur et traducteur“ und „Manuscrits“. Rolf Geissler: *Bibliographie*. In: Jens Häsel (Hrsg.): *La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey [1711–1797]: inventaire alphabétique*. Paris 2003, S. 427–473, 448–455 und 472.

<sup>8</sup> [Johann Gustav Reinbeck:] *Réflexions Philosophiques Sur L'Immortalité De L'Ame Raisonnable*. Amsterdam; Leipzig: Arkstée & Merkus, 1744; zur Entstehung vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 419.

<sup>9</sup> Vgl. Mitchell Nr. 269 und 270.



pour la quatrieme fois, revû et corrigé en beaucoup d'endroits. Le Paquet, que voici en contient déjà presque le second Tome tout entier, et la premiere feuille du premier: le reste suivra de tems en tems, à mesure qu'il sera imprimé; et je tâcherai d'autant plus, de rendre mon Ouvrage meilleur et plus supportable, qu'il est juste de le faire tenir à nos Voisins le moins mauvais qu'on le peut. La reüssite pourtant, de cette Philosophie parmi les Etrangers sera entierement de Votre ressort, Monsieur, la beauté de Votre stile et le Tour d'Esprit, dont votre plume embellit tout ce, qu'elle touche, remedieront à toutes les Imperfections de mon Ouvrage.

10 Mr. Perard<sup>10</sup> m'a averti que Mr. Mauclerc, dont j'honore parfaitement la memoire, étant mort,<sup>11</sup> il pourroit bien s'associer à Vous Monsieur, pour continuer le Journal, qui est la suite de la Bibliotheque Germanique.<sup>12</sup> Je tiens même encore une piece, dont feu Votre Confrere m'avoit fait confiance,<sup>13</sup> étant écrite en partie contre moi même; et à laquelle j'ajouterai, selon la permission qu'il m'avoit donnée, quelques remarques, pour instruire le Public de tout ce differend arrivé entre les beaux Esprits d'Allemagne. Il ne tient qu'au Copiste, pour qu'elle puisse être renvoyée, ou à Vous Monsieur, ou à Mr. Perard, comme Vous le trouverez à propos: car je Vous crois également portés à rendre justice à la partie offensée si grossierement par  
20 Mess. de Zürich.

Si je suis capable de Vous rendre quelque service ici, Monsieur, je ne manquerai jamais de Vous temoigner, autant que mes forces le permettront, avec combien de Zele et de sincerité je suis

Monsieur/ Votre/ tresh. et tresob./ Serviteur/ Gottsched

25 P. S. Les Remarques dont j'ai fait mention ont été faites par deux de mes Auditeurs; moi même ne pouvant me justifier moi même avec assez de bienséance, contre des adversaires de telle trempe; sur tout étant chargé pour le troisieme fois du Rectorat de notre Vniversité, ce qui m'accable d'Affaires publiques. Voici une Nouvelle Litteraire, de Heidelberg, tou-

<sup>10</sup> Jacques de Pérard; Korrespondent.

<sup>11</sup> Paul Emile de Mauclerc (Korrespondent) war am 11. September 1742 gestorben.

<sup>12</sup> Journal Litteraire.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 125, Erl. 9.

chant l'Impression d'une Collection des Historiens latins.<sup>14</sup> Mes Complimens à Mr. de Vattel<sup>15</sup>

216. GEORG AUGUST DETHARDING AN GOTTSCHED,  
Altona 19. Oktober 1742 [82]

**Überlieferung**

5

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 361–362. 3 S. Bl. 361r oben von Gottscheds Hand: R. den 5. Jan. 1743  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 243, S. 365–367.  
Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 58–59.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Höchstzuehrender Herr Profeßor/ Hochgeschätzter Gönner. 10

Die Herrn von Bachmair<sup>1</sup> geben mir anjetzo eine angenehme Gelegenheit, gegenwärtiges Schreiben an Ew. HochEdelgeb. abzulaßen, und mich dadurch Dero geneigtem Andenken noch ferner zu empfehlen. Diese jungen Leute haben mich ersucht, Ihnen einen Zugang bey Ew. HochEdelgeb. zu 15

---

<sup>14</sup> Gottsched hat vermutlich den Vorbericht mit Einladung zur Subskription versendet, der ihm von Johann Friedrich Rammelsberg übermittelt worden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 214. Dessen Wortlaut dürfte der Ankündigung in den Gelehrtenzeitungen entsprochen haben; vgl. z.B. *Neue Zeitungen* 1742 (Nr. 54 vom 5. Juli), S. 484–486. Im *Journal Litteraire* erfolgte eine Kurzanzeige unter den „Nouvelles Litteraires“; vgl. *Journal Litteraire* 1743, S. 446. Die opulente Ausgabe selbst sollte 1743 erscheinen, tatsächlich wurden nur die ersten beiden Bände 1743 veröffentlicht, der dritte Band erschien 1748; Benno Caspar Haurisius (Hrsg.): *Scriptores Historiae Romanae Latini Veteres, Qui Extant Omnes, Notis Variis Illustrati, A Carolo Henrico De Klettenberg Et Wildeck, E Bibliotheca ... Bernardi Francisci S. R. I. Liberi Baronis De Hallberg ... In Unum Redacti Corpus, Tribus Tomis Distinctum*. Heidelberg: Johann Jacob Haener, 1748.

<sup>15</sup> Emerich de Vattel; Korrespondent.

<sup>1</sup> Caspar Matthias und Johann Thomas von Bachmair aus Holstein, Oktober 1741 bis 10. Oktober 1742 Besuch des Gymnasiums Altona, in Leipzig immatrikuliert am 8. November 1742; vgl. Bernd Elsner: *Die Matrikel des Christianeums zu Altona 1738–1850*. Hamburg 1998, S. 29f.; Leipzig Matrikel, S. 10.

verschaffen, und ich bitte Ew. HochEdelgeb. um so viel freyer Ihnen solchen angedeyen zu lassen, da sie von hier das Lob eines besondern Fleißes und einer recht wohleingerichteten Lebens Art mit nach Leipzig nehmen. Von Ihnen werden Ew. HochEdelgeb. auch den ersten und andern Theil  
 5 der Holbergischen Schauspiele<sup>2</sup> erhalten; Es hat sich dieses Buch länger bey mir aufgehalten, als ich gedacht habe, und es würden sich auch die andern Theile zugleich eingestellt haben, wenn ich mir nicht noch dieselben auf eine kurze Zeit ausbitten müste, um aus denselben auf Ew. HochEdelgeb. Befehl annoch das Stück, der Geschäftige, zu übersetzen, welches Holberg  
 10 für sein bestes Stück hält, weil niemand bisher diesen Character der Thorheit vorgestellt. Es wird aber nicht lange währen, so will ich Ew. HochEdelgeb. beydes gehorsamst einhändigen lassen.<sup>3</sup>

Inzwischen danke ich Ew. HochEdelgeb. für die Zusendung des ersten Bandes der Schaubühne<sup>4</sup> gantz gehorsamst. Es ist nicht meine Nachlässigkeit,  
 15 sondern meine noch nicht gar zu starke Bekantschafft in Hamburg daran schuld, daß ich Ew. HochEdelgeb. noch nicht anjetzo von einigen alten Schauspielen Nachricht geben kann. Vielleicht aber bin ich im Stande, da sich meine Freunde dorten mehren, hiedurch nach diesem einigermaßen meine Schuld abzutragen. Das Gedichte, welches Ew. HochEdelgeb.  
 20 bey Gelegenheit des Benemannischen Blumen wercks entworfen,<sup>5</sup> ist nicht nur auf Dero Befehl an H. von Hagedorn<sup>6</sup> und Prof. Kohl<sup>7</sup> ausgetheilt worden, sondern es ist auch mir wegen der vortreflichen Ausführung überaus schätzbar gewesen. Ich habe solches an meinen Vater<sup>8</sup> nach Copenhagen senden müssen, und dieser hat es wiederum an viele seiner hohen Gönner  
 25 verliehen. Er hat mir zugleich den Befehl ertheilet, Ew. HochEdelgeb. sein darüber geschöpftes gantz besondres Vergnügen nicht nur zu bezeugen,

---

<sup>2</sup> Wahrscheinlich [Ludvig Holberg:] Den Danske Skue-Plads deelt udi 5. Tomer. [Kopenhagen] 1731. Der fünfte Band enthält das sogleich Erwähnung findende Stück *Den Stundesløse*.

<sup>3</sup> Eine von Detharding angefertigte deutsche Übersetzung von Ludvig Holbergs Stück *Den Stundesløse* ist nicht bekannt. Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 132 und 196.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 255.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 253.

<sup>6</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>7</sup> Johann Peter Kohl (1698–1778), Privatgelehrter, Schriftsteller und Übersetzer in Hamburg, Herausgeber der *Hamburgischen Berichte von neuen Gelehrten Sachen* (1732–1759).

<sup>8</sup> Georg Detharding; Korrespondent.

sondern Ihn auch Ew. HochEdelgeb. geneigtem Andenken bestens zu empfehlen.

Ew. HochEdelgeb. so geneigtes Erbieten, in Dero so beliebten und nützlichen Beyträgen auch meinen geringen Arbeiten einen Platz zu gönnen, neme ich mit dem verbündesten Danke an. Ich werde es einmahl versuchen, wenn ich auch gleich meine Schwäche verrathen dürffte.<sup>9</sup> 5

H. D. Schelhafer<sup>10</sup> ist nunmehr als Profeßor eingeführt. Die Besoldung ist nur schlecht, neml. 1000 Mk für welches Geld man in Hamburg nur gantz bürgerlich leben muß. Mit Collegien ist auch nicht sonderlich etwas zu verdienen. Überdehm verliert er seinen Rang als Doctor, und muß nun als Profeßor unter alle Licentiaten gehen,<sup>11</sup> von denen es in Hamburg wimmelt. Doch im ersten Jahre wird er seinem Kummer durch ein gutes Glas Wein abhelfen können, da die Herren des Raths und andre Gönner Ihm Wein Zettel zuschicken, um solche entweder wieder an den Wein Keller zu verhandeln, oder auch auf die Hofnung beßrer Zeiten<sup>12</sup> selbst zu gebrauchen. 15

Ew. HochEdelgeb. Frau Gemahlin empfehle ich mich gantz gehorsamst, und verharre Zeit Lebens mit der vollkommensten und aufrichtigsten Hochachtung

Ew. HochEdelgebohrnen/ Gehorsamster Diener/ Detharding 20

Altona/ den 19 Octobr./ 1742.

---

<sup>9</sup> Die *Beyträge* enthalten keine Arbeit Dethardings.

<sup>10</sup> Heinrich Gottlieb Schellhaffer (1707–1757), 1742 Professor für Praktische Philosophie am Akademischen Gymnasium in Hamburg.

<sup>11</sup> Schellhaffer war 1738 zum Doktor der Rechte in Leipzig promoviert worden. Als Gymnasialprofessor stand er in der Hierarchie der Gelehrten unterhalb der Doktoren der drei höheren Fakultäten. Ein Licentiat stand im Rang einem Doktor fast gleich.

<sup>12</sup> Anspielung auf Philipp Jakob Speners erstmals in seiner pietistischen Programmschrift *Pia desideria* (1675) geäußerten Hoffnung, es stünden für Kirche und Gesellschaft „bessere Zeiten“ bevor.

217. [CHRISTOPH GOTTLIEB RICHTER] AN GOTTSCHED,  
Nürnberg 23. Oktober 1742

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 363–364. 1 ½ S. Bl. 363r oben von Gottscheds  
5 Hand: R. d. 12. Decbr. Bl. 363r Textverlust am rechten Rand; Ergänzungen nach A.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 244, S. 367–368.

Christoph Gottlieb Richter gab von 1742 bis 1743 die Zeitschrift *Moralische Gedancken der Stillen im Lande* heraus. Das erste Stück erschien im September 1742. Vgl. auch Richter an Gottsched, Nürnberg 23. März 1743.

- 10 HochEdelgebohrner, hochgelehrter,/ hochgeehrtester Herr Professor,/ hochgeneigteter Gönner!

Euer HochEdelgebohrn dancken die Wissenschaften und deren Kenner sowohl die Erweiterung, als das vortrefliche Exempel in Dero Persohn, mit vielem Vergnügen.

- 15 Die Gesellschaft der Stillen im Lande, die hiesiges Orts zum Nutzen ihrer Mitbürger arbeitet, haben mir dem Verfasser ihrer Schriften das angenehmste aufgetragen, den Anfang unserer Bemühungen in angeschlossenen Sieben Stücken<sup>1</sup> Euer HochEdelgebohrn zu übersenden, und uns Dero Geneigtheit gehorsamst zu empfehlen.

- 20 Eine geneigteste Aufnahm, das erfolgende gründliche Urtheil, und eine gütige Antwort wird uns versichern, ob wir unsere Kräfte nicht vergebens angewendet. Wir werden nicht unterlassen, was uns vorgeschrieben werden mögte, genau zu bemercken. Wir bitten zugl[eich] gehorsamst, ein erfolgendes hochgeneigtetes Schreib[en] an uns, mit der Überschrift an den

---

<sup>1</sup> Richter meint vermutlich die ersten sieben Stücke der von ihm herausgegebenen Zeitschrift: *Moralische Gedancken der Stillen im Lande*. Erste Sammlung von funffzig Stücken. Nebst einem vollständigen Register. Frankfurt; Leipzig: Christoph Conrad Zell, 1743. 1. Stück: Von der Furcht banger Zeiten (S. 1–8); 2. Stück: Das Lächerliche einer ungeziemenden Furcht vorgestellt (S. 9–16); 3. Stück: Was der Mensch, als ein Mensch in Gesellschaft, von sich halten könne (S. 17–24); 4. Stück: Von zweyen Pflichten, davon eine der andern vorgezogen werden solle (S. 25–32); 5. Stück: Von eben dieser Materie, weiter ausgeführt (S. 33–40); 6. Stück: Von dem Laster der Tadelsucht (S. 41–48); 7. Stück: Von dem Fehler der Eifersucht und der verderbten Liebe, in Poesie (S. 49–56).

hiesigen Buchhänd[ler] Christoph Conrad Zell,<sup>2</sup> zu versehen, der uns dasselbe zu Händen richtig liefern wird.

Euer HochEdelgebohrn versichern wir die vollkommenste Hochachtung, die man nur immer für die Verdienste eines grossen Manns haben kan, und verbleiben unausgesezt

5

Euer HochEdelgebohrn/ gehorsamste Diener/ die Stillen im Lande.

Nürnberg/ den 23 October/ 1742.

218. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Berlin 28. Oktober 1742 [210]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 245, S. 368–370.

10

Ich bin Eurer Magnificenz für die gütige Übersendung der Schaubühne<sup>1</sup> ungemein verbunden. Der gütige und vernünftige Rath welchen Sie mir wegen meiner Reise nach Leipzig geben, überzeuget mich aufs neue, wie eifrig und großmüthig E. M. für mein wahres Bestes sorgen. Ziehen Sie doch sogar dasselbe, auf die edelste Art, dem Vergnügen vor welches Ihnen unsere schlechte Schaubühne vielleicht einigemal hätte verschaffen können. Wie könnten Sie mich wohl deutlicher überzeugen, daß Sie für mich sorgen und eine ewige Hochachtung von mir verdienen. Meine Wahl in Ansehung derer Stücke welche wir aufführen, geht fast ganz allein auf E. M. deutsche Schaubühne. Ich bedauere nur, daß mir die Schröderinn,<sup>2</sup> und Ackermann<sup>3</sup> dabey immer so viel Schwürigkeiten gemacht haben, da sie die Rollen welche ich ihnen zutheilte, durchaus nicht lernen wollten; so

15

20

---

<sup>2</sup> Christoph Conrad Zell, 1738–1743 Verleger in Nürnberg, bis 1741 gemeinsam mit Johann Michael Seitz; vgl. Paisey, S. 294.

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 197 und 210.

<sup>2</sup> Sophie Charlotte Schröder (1714–1792), Schauspielerin, Theaterprinzipalin; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68, Erl. 6.

<sup>3</sup> Konrad Ernst Ackermann (1710–1771), Schauspieler, Theaterprinzipal; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 68, Erl. 7.

habe ich freylich viel Stücke müssen liegen lassen mit denen ich sonst  
 schon lange aufzutreten im Stande gewesen wäre. Unterdessen habe ich  
 doch viele, in Hamburg und auch hier, mit Beyfalle aufgeföhret, und da ich  
 jetzt mit Ernste darauf denke meine Gesellschaft zu verstärken, so hoffe  
 5 ich, bald die meisten Stücke aus der Schaubühne zeigen zu können. Ein  
 hiesiger Kaufmann<sup>4</sup> hat mir gesaget, daß kürzlich zwo Frauenzimmer von  
 der Neuberinn<sup>5</sup> gegangen wären.<sup>6</sup> Eine davon soll ziemlich geschickt und  
 von Dresden gebürtig seÿn, von ihrem Namen aber kann ich nichts weiter  
 erfahren, als daß sie vermuthlich Christiane heißt. Da ich nun um junges  
 10 Frauenzimmer sehr verlegen bin, so werde alles anwenden dieselbe zu be-  
 kommen. Es werden mir hier verschiedene Vorschläge gethan, wodurch die  
 deutsche Schaubühne sehr empor kommen könnte. Meine ganze Bemü-  
 hung muß also gegenwärtig dahin gehen, daß ich noch einige Mannsleute  
 und Frauenpersonen zu meiner Gesellschaft bekomme, auf deren Ge-  
 15 schicklichkeit ich mich verlassen könne. Sollte E. M. nicht bekannt seÿn,  
 ob Heiderich<sup>7</sup> mit der Neuberinn noch so vollkommen zufrieden ist? Wäre  
 dieses nicht; so würde ich eben so handeln wie die Neuberinn einsmals sa-  
 gete: Ich ziehe ihn zu mir es mag auch kosten was es wolle. Wie geht es  
 doch dem geschickten Herren Koch<sup>8</sup> auf der unordentlichen Neuberischen  
 20 Bühne? Wäre dieser brave Mann jetzt bey mir; er würde gewiß auf meiner  
 Schaubühne, sich in einem halben Jahre mehr Ehre und Vortheil erwerben,  
 als bey der Neuberinn in vielen Jahren. Ich würde selbst die Ehre haben  
 E. M. aufzuwarten, um mich in verschiedenen Sachen mündlich Dero ho-  
 hen Rathes zu erholen; wenn mich nicht ein Anstoß von der Gicht davon  
 25 abhielte. Sobald ich wieder hergestellt bin, werde ich mir diese Ehre nicht

---

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Carl Gottlob Heydrich bzw. Heiderich (1714–1788), Schauspieler, begann seine Karriere 1738 in Hamburg bei der Neuberschen Schauspielergesellschaft, die er 1739 verließ, um zu Schönemann zu wechseln. 1741 kehrte er zur Neuberschen Truppe zurück, die er 1743 erneut verließ. Nach dem Tod seiner Frau, Philippine Tümler († 1746), nahm er ein drittes Engagement bei der Neuberin. 1748 ging Heydrich nach Wien, wo er bis 1777 tätig war.

<sup>8</sup> Johann Heinrich Gottfried Koch (1703–1775), Schauspieler, Dekorationsmaler, Bearbeiter und Übersetzer. Koch begann seine Laufbahn 1728 bei der Neuberschen Truppe, die er 1748 verließ. Koch wurde einer der bekanntesten Theaterdirektoren des 18. Jahrhunderts.

einen Augenblick länger vorenthalten. Es wundert mich gar nicht, daß die Neuberischen und Schröderischen Schulden immer anwachsen. Leute, die den Kopf voll Hochmuth und Unordnung haben, seltsame Anschläge ausführen wollen, die Rechnung immer ohne den Wirth machen, auf die nähr-  
 5 Tausende aufborgeten, nicht einen Augenblick die Absicht haben ihrem Nächsten redlich zu begegnen, sondern vielmehr diejenigen die ihnen dienen, mit dem größten Undanke begegnen; solche Leute müssen nothwendig zuletzt übel fahren. Mir ist nichts lieber, als das mein Gemüth so beschaffen ist, daß ich niemals weiter gehe als ich gehen kann, und daß ich  
 10 einem jeden der mir dann und wann beÿgestanden hat, mein Wort allezeit genau gehalten, und mir dadurch überall Credit gemacht habe. Gegenwärtig bin ich, Gott sey Dank! von allen Schulden freÿ, und darf mich dennoch alles dessen was zum Theater gehöret, gar nicht schämen, noch der Neuberinn, in Ansehung der Kleider und des Putzes, weichen. Ich führe  
 15 den Essex<sup>9</sup> so gut als sie, in samtenen Kleidern auf und bin dabey gewiß versichert, daß sie mir ungleich mehr als ihr, gekostet haben. Ich verbleibe zeitlebens pp

219. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
 Dresden 30. Oktober 1742 [173]

20

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VII, Bl. 365–366. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 246, S. 370–372.

Hochedelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr und Gönner,

Als ich die bisherige schöne HerbstTage auf meinem Tusculan<sup>1</sup> zugebracht,  
 25 und dabey das Lusthauß unter denen Linden, wo die Freude hatte Ew.

---

<sup>9</sup> Thomas Corneille: *Le Comte D'Essex* [Paris 1678]. Edition critique par Wendy Gibson. Exeter 2000; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 210, Erl. 14.

<sup>1</sup> Benemanns Landgut in Lungkwitz.



HochEdelgeb. mit Dero würdigsten Freundin zu empfangen<sup>2</sup> mit der Überschrift:

In hac homo magnificentia rerum, atque in hoc conspectu naturae si ipse se nosset, quam contemnet, quam despiciet, quam pro nihilo habebit ea,  
5 quae vulgo dicuntur amplissima!<sup>3</sup>

vollends zu Stande bringen lassen, war mein erstes, als ich in die Stadt kam, mir die letzten Theile derer monatlichen Belustigungen<sup>4</sup> bringen zu lassen umb mich nach der Erzählung darinne umb zu sehen die sich nach Dero mir ertheilten Nachricht von denen Versuchen einer deutschen Übersetzung ein paar von dem H.n HoffR. von Leyser<sup>5</sup> so hoch angepriesenen  
10 lateinischen Verse darinne finden solte<sup>6</sup>

Ich traff bald an, was ich suchte, und nahm mit Vergnügen wahr, daß Ew. HochEdelgeb. Gedancken mit denen meinigen so genau übereinstimmen;<sup>7</sup> Ich sorge aber nur, daß wir auch beyde viel von der Gunst besagten H.n von Leysers verliehren werden. Die Herren Ordinarii wollen  
15 in ihren decisis nicht gern gefehlet haben, Und da wieder das seinige in berührten Sächelgen so starck gesprochen worden, bin fast gewärttig, daß er daßelbe öffentlich vertheidigen und uns beyde ad respondendum auffodern werde.

Da sonst der Auszug aus meinem Aufsätze über Lungwitz, den Ew. HochEdelgeb. zweifels frey in der besten Meynung Dero Schreiben beygefügt,<sup>8</sup> hier und da viel Redens gemacht, und Leute die mich sonst nicht

<sup>2</sup> Das Ehepaar Gottsched hatte sich während des kursächsischen Landtages vom 24. Juni bis 5. August in Dresden aufgehalten.

<sup>3</sup> Vgl. Marcus Tullius Cicero: De legibus 1, 61.

<sup>4</sup> Die *Belustigungen* erschienen seit Juli 1741 monatlich.

<sup>5</sup> Augustin von Leyser; Korrespondent.

<sup>6</sup> Briefwechsel etlicher Liebhaber der Dichtkunst, über ein Sinngedichte auf Ludewig den XIV. In: *Belustigungen* 3 (1742), S. 245–252. Vgl. hierzu unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 145, 146, 173 und 200.

<sup>7</sup> Gottsched vertrat wie Benemann die Meinung, daß „die deutsche Sprache geschickt [sey], zwo lateinische Zeilen, in wenigern Syllben und Worten, vollkommen auszudrücken; dahingegen die lateinische und französische nicht fähig sind, alles, was zwo deutsche Zeilen sagen, in eben solcher Kürze zu geben“ und legte drei eigene Übersetzungsversuche der lateinischen Verse auf Ludwig XIV. vor; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 146; *Belustigungen* 3 (1742), S. 247–249.

<sup>8</sup> Gottsched: Schreiben an ... Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes. Leipzig: Bernard Christoph Breitkopf, [1742]

kennen dadurch leicht auf die Gedancken gebracht werden, daß ich ein eitler und in das Gut u mich selbst vergaffter Mann seyn müße so sähe allerdings gern wenn das gantze Werck geschicklich ans Licht gestellt werden könnte. Darff ich einen darüber gehabtten ungefehren Einfall von mir geben so wurde nach selbigem eine angenehme Beschäftigung seyn, wenn Ew HochEdelgeb. die schonste Beschreibungen die man von der Land Lust hat oder auch nur die Aufsätze so von gelehrten Leuten älterer und neuerer Zeiten über ihre Landguter gerfertiget worden, zusammen suchen, drucken und den meinigen am Ende mit anfügen laßen wolten. Vermuthlich wird Ihnen bekannt seyn, was der H. von Ludewig<sup>9</sup> nach seiner Art über das zwischen Leipzig und Halle gelegene Bindorff lesen laßen<sup>10</sup> Der H. HofR v. Leyser würde gewiß nicht ermangeln auch von seinem adlichen Sitze<sup>11</sup> was mit bezzutragen. Und wie schon würde es seyn, wenn Sie einmahl bey einer erneueten Auflage ein Eigenthum besingen konnten das die Vorsehung schon für Sie erkießt haben wird

Halten Sie es einem Mußiggänger zu Gute der Sie mit solcherley Sachen in ihren überheüften Verrichtungen stört, u glauben daß ich recht von Hertzen sey

Ew HochEdelgeb./ gantz ergeb. treuer Diener/ Benemann

Dreßd. den 30 8<sup>br</sup> 42.

---

(Mitchell Nr. 253). Im Anhang druckte Gottsched ein *Stück, aus des Herrn Hofraths Ode* auf das Landgut ab.

<sup>9</sup> Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist, 1722 Kanzler der Universität Halle.

<sup>10</sup> Ludewig war Erbherr des Gutes Benndorf im Saalekreis. Ein Gedicht Ludewigs auf sein Gut konnte nicht ermittelt werden.

<sup>11</sup> Leyser hatte 1738 Schloß Nudersdorf bei Wittenberg erworben.



## Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis

Das Korrespondentenverzeichnis enthält Angaben zu den Korrespondenten des vorliegenden Bandes. Ein separates Korrespondentenverzeichnis, das erste bio-bibliographische Hinweise zu sämtlichen Korrespondenten und ein Verzeichnis der vollständigen Korrespondenz mit Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottsched enthält, wird in der Gottsched-Edition vorbereitet und soll voraussichtlich 2015 erscheinen. Sofern in den Briefe rläuterungen Personen als Korrespondenten ausgewiesen werden, sind die entsprechenden bio-bibliographischen Informationen diesem Gesamtverzeichnis zu entnehmen. 5

### **Altmann, Johann Georg**

21. April 1695 (Zofingen) – 18. März 1758 (Ins)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Universitätsprofessor 10

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Altmann (1664–1723) und der Veronica, geb. Langhans. Schulbesuch und Studium in Bern, 1724 im kirchlichen Dienst in Bern, 1726 Bergwerksunternehmer in Frutigen und Kandersteg, 1732 Pfarrer in Wahlern, 1734 Professor der Beredsamkeit und Geschichte an der Hohen Schule in Bern, 1735 Professor für Griechisch und Ethik, 1736 zugleich Rektor der Hohen Schule, 1739 Präpositus der Lateinschule, 1746 Präpositus des Klosters, 1753 Hausvater der Oberen Schule, 1757 Pfarrer in Ins. 15

*Mitgliedschaften:* 1739 Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft in Bern, 1751 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Salome Elise Tillier (1703–1737), 1 Tochter: Katharina (1757 Ehe mit Samuel Anton Wilhelmi [1730–1796]) 20

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1754

*Literatur:* Zedler, Supplement 1 (1751), Sp. 1234–1237; Rudolf Ischer: Johann Georg Altmann (1695–1758). Die Deutsche Gesellschaft und die moralischen Wochenschriften in Bern. Bern 1902; Richard Feller: Geschichte Berns. Band 3. Bern; Frankfurt am Main 1976, S. 582–584; Erne, Sozietäten, S. 165–169; Brekle 1, S. 66–69; Repertorium Haller, S. 20; DBI. 25

**am Ende, Johann Joachim Gottlob**

16. Mai 1704 (Gräfenhainichen) – 2. Mai 1777 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Geistlicher, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Diakons Johann Christian am Ende († 1732) und der Anna Dorothea, geb. Richter (\* 1669 oder 1670). Besuch der Stadtschule in Gräfenhainichen und Unterricht durch den Vater, 1719 Besuch der Fürstenschule in Grimma, 1723 Studium in Wittenberg, 1727 Magister, 1729 Substitut seines Vaters in Gräfenhainichen, 1732 Diakon, 1744 Pastor, Lehrer und Inspektor in Schulpforta, 1748 Pastor und Superintendent in Freyburg, 1749 Doktor der Theologie in Leipzig, 1750 Pastor und Inspektor der Heiligkreuzkirche, Oberkonsistorialassessor und Superintendent in Dresden.

5 *Mitgliedschaften:* 1751 Consultor der Gesellschaft der christlichen Liebe und Wissenschaften in Dresden, 1765 Präsident

*Ehe, Kinder:* 1732 Ehe mit Catharina Concordia Reibstahl († 1776), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1764

15 *Literatur:* Johann Joachim Gottlob am Ende: Memoria Inspectorum Portensium. Wittenberg 1748, S. LXXVIII–LXXX; Dietmann, S. 23–28; Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ... Augsp. Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und einverleibten Landen. Band 1/4. Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, 1755, S. 293; Christian Gottlieb Flachs: Der gute Hirte ... zum ... Andenken des ... Herrn Johann Joachim Gottlob Am=Ende ... der Societät Christl. Liebe und Wissenschaften Präsidis ... Friedrichstadt [Dresden]: Gotthelf August Gerlach, [1777]; Christian Friedrich Olpe: Lebenslauf. In: Georg Adolph Mehner: Eine Leichenpredigt, als der ... Herr Johann Joachim Gottlob Am=Ende ... in der Gruft der Frauenkirche beygesetzt wurde ... Dresden: Gerlach, [1777], S. 25–38; Johann Wilhelm Sigismund Lindner: Kurze Geschichte der am 24. November 1722 bestätigten Societät der christlichen Liebe und Wissenschaften. Dresden 1822, S. 7f.; Christian Gottlob Lorenz: Grimmenser-Album. Verzeichnis sämmtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Grimma von ihrer Eröffnung bis zur dritten Jubelfeier. Grimma 1850, S. 226; Christian Gottlob Ernst am Ende: Dr. Johann Joachim Gottlob am Ende, verstorben 1777 als Superintendent zu Dresden. Ein Lebensbild aus dem 18. Jahrhunderte, zugleich ein Beitrag zur Geschichte Dresdens. Dresden 1871; Grünberg 2, S. 10, 738; Ralf Georg Czapla: Schulpforta und die Biblepik des 18. Jahrhunderts. Klopstocks Lehrer Johann Joachim Gottlob am Ende als Dichter und Theologe. In: Daphnis 34 (2005), S. 287–326; Ralf Georg Czapla: Johann Joachim Gottlob Am-Endes *Christeis*. Zur Genese und Funktion biblischer Epik im 18. Jahrhundert. In: Ralf Georg Czapla, Ulrike Rembold (Hrsg.): Gotteswort und Menschenrede. Die Bibel im Dialog mit Wissenschaften, Künsten und Medien. Bern u. a. 2006, S. 153–174; Leipzig Matrikel, S. 5; Wittenberg Matrikel 3, S. 6; DBI.

**Behmer, Friedrich Ehrenreich**

21. Januar 1721 (Berlin) – 7. Mai 1777 (St. Petersburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Beamter

*Biographie:* Sohn des Geheimen Kanzleisekretärs Johann Daniel<sup>1</sup> Behmer (\* um 1675–vor 1739) und der Helene Sophia, geb. Oehlschläger. 1734 Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, 1736 Studium der Rechte in Frankfurt an der Oder, 1739 Privatlehrer der Söhne von Samuel von Cocceji (Korrespondent), Sekretär der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer in Berlin, 1740–1746 öffentliche juristische Vorlesungen, 1742 königlich-preußischer Hof- und Kriminalrat, 1745 Mitglied des Revisionskollegiums im Generaldirektorium, 1747 Mitglied der Kommission zur Revision des Kammergerichts, 1748 Geheim- und Kammergerichtsrat, 1755 Mitglied der Examinationskommission, 1761 Direktor des Baugerichts, 1763 Geheimer Tribunalrat, Direktor des Revisionskollegiums (bis 1768), Richter in der Lotterieverwaltung, 1770 Amtsenthebung als Tribunalrat nach einem Fälschungsprozess, 1772 Übersiedlung nach St. Petersburg in kaiserlich-russische Dienste zum Aufbau der Justiz, Vizepräsident des Justizkollegiums der Liv-, Est- und Finnländischen Sachen, Generalauditeur der Leibgarde.

*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Charlotte Elisabeth Mentzel (1724–vor 1809), 10 Kinder, davon erreichten das Erwachsenenalter: Carolina Charlotta (1746–1793), Charlotta Albertina (1747–nach 1809), Friedrich Wilhelm Heinrich (1754–1807), Carl Ehrenreich (1755–1781), Charlotta Maria Christiana († nach 1817)

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744

*Literatur:* Friedrich Ehrenreich Behmer: *Novum Jus Controversum Augustissimae Russorum Omnium Imperatrici ... Catharinae II Dicitum*. Lemgo: Meyer, 1771, Band 1, S. IX–XXIV; Hartwig Ludwig Christian Bacmeister: *Russische Bibliothek zur Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Russland*. Band 4, 6. Stück. Leipzig; Riga: Johann Friedrich Hartknoch, 1777, S. 662; Johann Bernoulli: *Reisen durch Brandenburg, Pommern, Preußen, Curland, Russland und Pohlen, in den Jahren 1777 und 1778*. Band 4. Leipzig: Caspar Fritsch, 1780, S. 54f.; Ersch/Gruber 8 (1822), S. 363; Marie-Daniel de Corberon: *Un diplomate français à la cour de Cathérine II. 1775–1780*. *Journal intime du Chevalier de Corberon, chargé d'affaires de France en Russie*. Hrsg. von Léon-Honoré Labande. Paris 1901, Band 1, S. LXVII, 135; Ernst Posner: *Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert*. Band 15. Berlin 1936, S. 325f.; Gerhard Boehmer: *Das Schicksal des Geheimen Tribunalrates Friedrich Ehrenreich Behmer und seiner Familie*. In: *Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins* 55 (1938), S. 12–17; Kurt Baumann: *Zwischen den Nationen. Der französische Gesandte Baron von Corberon und die deutsch-russische Familie von Behmer in Zweibrücken*. In: *Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz* 55 (1957), S. 153–179; Straubel 1, S. 54f.; Erik-Amburger-Datenbank – Ausländer im Vorrevolutionären Rußland, [www.vifaost.de/fachdatenbanken/amburger-datenbank](http://www.vifaost.de/fachdatenbanken/amburger-datenbank) (13. Januar 2014); Frankfurt/Oder Matrikel, S. 346; DBI.

<sup>1</sup> Straubel: David.

**Behr, Georg Heinrich**

16. Oktober 1708 (Straßburg) – 9. Mai 1761 (Straßburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt

*Biographie:* Sohn des Wundarztes Georg Adam Schmidt gen. Behr (1679–1708) und der Maria Magdalena, geb. We(h)rbeck (1676–1751, 1709 verh. Werckmeister). Unterricht  
5 durch Hauslehrer, Besuch des Straßburger Gymnasiums, 1723 Studium in Straßburg, 1730 Wundarzt in einem französischen Schweizerregiment, 1731 Studienreise durch Holland und Deutschland, Doktor der Medizin in Straßburg, Lehrtätigkeit an der Universität Straßburg, Herausgeber von Zeitungen, 1734 Hilfsarzt am Königlichen Fran-  
zösischen Hospital in Straßburg, 1738 Hofrat und Leibarzt des Joseph Anton von  
10 Hohenlohe-Pfedelbach (1707–1764), 1751 Beisitzer im Rat der Stadt Straßburg und Polizeirichter.

*Mitgliedschaften:* 1738 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Glaucius II.), 1743 Gründer und Präsident der Deutschen Gesellschaft in Straßburg

*Ehe, Kinder:* 1732 Ehe mit Maria Christina Walther (1708–1739), 2 Töchter: Christina  
15 Henrietta (1732–1806), Magdalena Salome Charitas (\* 1736), 2 Söhne: Friedrich Heinrich (1734–nach 1761), Carl Ludwig (1738–1739); 1740 Ehe mit Anna Maria Schätzel (1721–1787), 3 Töchter: Anna Maria Catharina (1743–1746), Sabina Charlotta (1750–1754), Sophia Dorothea (1754–1763), 3 Söhne: Georg Heinrich (\* 1741), Friedrich Carl (\* 1745), Franz Philipp (1756–1757)

*Korrespondenz:* 5 Briefe aus den Jahren 1739 bis 1755

*Literatur:* Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale, M 1722–1764, Nr. 1/1732, 17/1740; B 1726–1735, Nr. 148/1732, 132/1734; B 1736–1744, Nr. 36/1736, 181/1738; Paroisse protestante, Saint-Thomas, B 1669–1687, Nr. 727/1676, B. 1727–1754, Nr. 24/1741, 32/1743, 8/1745, Nr. 1520, 1719; B 1754–1773,  
25 Nr. 47/1758; S. 1688–1748, Bl. 32r, 89v; S 1731–1764, Nr. 17 und 20/1739; S 1741–1771, Nr. 17/1751; S 1749–1774, S. 20, 30, 50, 69; S 1772–1788, Bl. 168r; Etat civil, D 1806, Bl. 210; Friedrich Börner: Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften Jeztlebender berühmter Aerzte und Naturforscher in und um Deutschland. Band 2. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1752, S. 19–61;  
30 Zedler, Supplement 3 (1753), Sp. 477–486; Andreas Elias Büchner: Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Historia. Halle: Johann Justinus Gebauer, 1755, S. 506, Nr. 482; Joseph Lefftz: Die gelehrten und literarischen Gesellschaften im Elsass vor 1870. Heidelberg 1931, S. 54–64; Straßburg Matrikel 1, S. 407; Straßburg Matrikel 2, S. 187.

**Behrner, Christian Wilhelm**

35 Taufe 28. Mai 1713 (Bautzen) – nach 1754

*Beruf, Tätigkeit:* Militärjurist

*Biographie:* Sohn des Bautzener Gymnasialrektors Georg Ehrenfried Behrner (1682–1739) und der Maria Sophia, geb. Coelius († 1736). Besuch des Gymnasiums  
40 in Bautzen, 1734 Studium in Leipzig, 1735 Magister, Hauslehrer der Familie von Seckendorff in Meuselwitz, Auditeur beim Regiment Friedrich Heinrich von Secken-

dorffs (Korrespondent), 1753 und 1754 Quartiermeister und Auditeur beim Regulierten Kulmbachischen Infanterieregiment.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1742

5

*Literatur:* Bautzen, Stadtarchiv, Aufgebote 1699–1714, Bl. 336; Matrikel Gymnasium, 68001–U III 286a, S. 413R; Johann Christoph Faber: Bey dem Abzuge seines innigst geliebtesten Freundes Herrn Christian Wilhelm Behrnauer, Aus Budißin auf die ... Universität Leipzig ... Bautzen: Gottfried Gottlob Richter, 1734; Johann Christoph Lange: Die Gräber als Schulen der Weisheit, Wurden Bey solennen Exequien Der ... Maria Sophia Behrnauerin, geb. Coeliußin ... In einer Stand- und Leichen=Rede in Betrachtung gezogen. Leipzig: Richter, 1736; Hille, Neue Proben, Nr. 47, Bl. F4; Hochfürstlich= Brandenburgisch=Culmbachischer Address- und Schreib=Calender 1753, S. 129, 1754, S. 135; Neues Lausitzisches Magazin 9 (1831), S. 6f.; Jahresbericht über das Gymnasium zu Budissin. Bautzen 1863, S. 8; [www.koeblergerhard.de/juristen/alle/allebSeite413.html](http://www.koeblergerhard.de/juristen/alle/allebSeite413.html) (6. Januar 2014); Leipzig Matrikel, S. 20.

10

15

### **Benemann, Johann Christian**

25. Dezember 1683 (Prettin) – 4. Oktober 1744 (vermutlich auf Schloß Lungkwitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist

*Biographie:* Sohn des Akziseinspektors und Bürgermeisters von Prettin Christoph Benemann (1651–1722) und der Magdalena, geb. Trebeljahr. 1700 Studium in Wittenberg, 1708 Doktor der Rechte in Halle, 1716 Aufenthalt in Dresden, 1719 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Hof- und Justizrat, Assessor im Oberbauamt.

20

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Christiane Elisabeth Aeschhardt († 1771, Korrespondentin), 1 Sohn: Wilhelm August (1732–1733)

*Korrespondenz:* 33 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744

25

*Literatur:* Sächsischer Staatskalender 1728–1735; Johann Gottfried Benemann: Als sichs durch besondere Göttliche Fügung schicken muste, daß Wilh. August Benemann ... Am 19 Martii dieses 1733sten Jahres gleich zu der Zeit seinen Geist an denen Bocken aufgabe ... Merseburg: Christian Koberstein, 1733; Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 647; Hallische Beyträge zu der Juristischen Gelehrten Historie. Band 2. Halle: Renger, 1758, S. 460f.; August Schumann: Vollständiges Staats= Post= und Zeitungs=Lexikon von Sachsen. Band 6. Zwickau 1819, S. 93; Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928. [Berlin] 1928; Halle Matrikel 1, S. 26; Wittenberg Matrikel 2, S. 18.

30

### **Börner, Christian Friedrich**

6. November 1683 (Dresden) – 19. November 1753 (Leipzig)

35

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des kursächsischen Hof-, Justiz- und Oberkonsistorialrats Johann Georg Börner (1646–1713) und der Catharina Elisabeth, geb. Geier (1661–1730). 1700 Studium in Leipzig, 1703 Magister, 1704 Doktor der Philologie, Studium in Witten-



- berg, 1705–1706 Aufenthalt in Holland und England, 1707 Professor der Moral in Leipzig, 1708 Doktor der Theologie, Professor für Griechisch und Latein, 1710 außerordentlicher Professor der Theologie, 1711–1736 Bibliothekar der Universitätsbibliothek, 1713 ordentlicher Professor der Theologie, 1715 Domherr zu Zeitz, 1721 zu
- 5 Meißen, 1731 Beisitzer des Leipziger Konsistoriums.  
*Mitgliedschaften:* 1708 Mitglied des Collegium Anthologicum in Leipzig, 1723–1742 Präses des Collegium Philobiblicum in Leipzig  
*Ehe, Kinder:* 1711 Ehe mit Dorothea Sibylle, geb. Gräve (Gräfe) (1695–1729), 8 Kinder: Johann Gottfried (1713–1734), Christina Friederica (1715–1722), Regina Elisabeth
- 10 (\* 1717), Rahel Sybilla (\*† 1719), Johanna Sophia (1721–1739), Friedrich (1723–1761), Friederica Elisabetha (1724–1789), Carl August (\*† 1727); 1730 Ehe mit Rahel Christine, geb. Schreiter (1704–1750), 7 Kinder: Rahel Sophia (1731–1813), Georg Gottlieb (1732–1804), Christina Sybilla (\* 1734), Christian Friedrich (1736–1800), Christiana Sophia (\* 1737), Christoph August (\* 1739), Christiana Dorothea (\* 1741)
- 15 *Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742  
*Literatur:* Vetter; Moritz Carl Christian Woog: Ein In der größten Schwachheit Starcker Creutz-Träger, Wurde An dem Exempel Der ... Frauen Catharinen Elisabeth, gebohrnen Geierin, Des ... Johann George Börners ... Wittwe, In einer ... Gedächtniß-Predigt ... vorgestellt. Leipzig: Langenheim, [1730]; Christian Friedrich Börner: Vitae
- 20 Suae Descriptio. Leipzig: Breitkopf, 1753; Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 57–63; Denkmaal der Liebe, Ihrem hochgeliebten Herrn Vater, Dem ... Christian Friedrich Börnern, ... von Dessen hinterlassenen Kindern aufgerichtet. Leipzig: Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, 1754; Johann Matthias Schröckh: Lebensbeschreibung berühmter Gelehrter. Band 2. Leipzig 1790, S. 405–412; Christian Friedrich Illgen: Historia
- 25 Collegii Philobiblici Lipsiensis. Band 2. [Leipzig 1837], S. 19; Günther Wartenberg: Christian Friedrich Börner (1683–1753). Ein Wegbereiter philologisch-historischer Schriftauslegung an der Leipziger Theologischen Fakultät. In: Ders.: Wittenberger Reformation und territoriale Politik. Ausgewählte Aufsätze. Hrsg. von Jonas Flöter und Markus Hein. Leipzig 2003, S. 275–284; Markus Hein, Helmar Junghans: Die Profes-
- 30 soren und Dozenten der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig von 1409 bis 2009. Leipzig 2009, S. 173; Theresa Schmotz: Die Leipziger Professorenfamilien im 17. und 18. Jahrhundert. Leipzig; Stuttgart 2012, S. 347–350; Leipzig Matrikel 2, S. 41; Wittenberg Matrikel 2, S. 31; DBI.

### **Bokemeyer, Heinrich**

März 1679 (Immensen/Burgdorf) – 7. Dezember 1751 (Wolfenbüttel)

- 35 *Beruf, Tätigkeit:* Kantor, Musiktheoretiker, Komponist, Musikaliensammler  
*Biographie:* Sohn des Leinwebers Andreas Bokemeyer. Schulbesuch in Burgdorf, 1693–1699 Besuch der St. Martins- und St. Katharinschule in Braunschweig, 1702 Studium im Helmstedt, 1704 Kantor an St. Martin in Braunschweig, 1712 Kantor in Husum, 1717 Adjunkt des Kantors der Fürstlichen Schule in Wolfenbüttel, 1720 Kan-
- 40 tor.  
*Mitgliedschaften:* 1739 Mitglied der Correspondierenden Societät der musicalischen Wissenschaften in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1704 Ehe mit Anna Sophia Abigail Trauseld († 1751), 2 Töchter: Anna Dorothea Elisabeth (\* 1705), Christiane Sophie Elisabeth (1708–1772)

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1744

*Literatur:* Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 123f.; Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neubearb. Ausgabe. Personenteil. Band 3. Kassel u. a. 2000, Sp. 289–294 (Wolfgang Hirschmann); Helmut Lauterwasser: Neue Erkenntnisse über Heinrich Bokemeyer. In: Die Musikforschung 63 (2010), S. 265–272; Helmstedt Matrikel, S. 62; DBI. 5

### **Bolzcius (Boltzius, Boltz), Johann Ernst**

\* um 1717 (Groß Latzkow) – 3. Oktober 1779 (Soldin)

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Christian Boltzius († 1759) und der Anna Margarete Witte (Heirat 1716). 1738 Studium der Theologie in Halle, 1739 Studium in Wittenberg, 1741 Rektor in Soldin. 10

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Werner Reinhold: Chronik der Stadt Soldin. Soldin 1846, S. 248; Hans Moderow: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Band 1: Der Regierungsbezirk Stettin. Stettin 1903, S. 378; Erich Budde: Vom Schulwesen. In: Heimatkreis Soldin/Neumark. Die Geschichte eines ostdeutschen Heimatkreises. 2. Auflage. Soltau 1984, S. 426–445, 427; Halle Matrikel 2, S. 42; Wittenberg Matrikel 3, S. 40. 15 20

### **Brucker, Jakob**

22. Januar 1696 (Augsburg) – 26. November 1770 (Augsburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor, Pfarrer, Philosophiehistoriker

*Biographie:* Sohn des Schneiders Jakob Brucker und der Regine, geb. Weise (Weiß) († 1696). Lehre bei einem Augsburger Kaufmann, 1709 Besuch des St. Anna-Gymnasiums in Augsburg, 1715 Studium in Jena, 1718 Magister, Reise durch verschiedene deutsche Städte (darunter Leipzig), 1721 Prediger und Hauslehrer, 1724 Rektor der Lateinschule in Kaufbeuren und Adjunkt an der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, 1735 Diakon an der Hauptpfarrkirche von Kaufbeuren und Scholarch, 1735 Mitglied des Konsistoriums der Freien Reichsstadt Kaufbeuren, 1741 Senior des Evangelischen Ministeriums, 1744 Pfarrer an der Heilig-Kreuz-Kirche in Augsburg, 1757 Pfarrer an St. Ulrich in Augsburg. 25 30

*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1744 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1753 Mitglied der Societas Litteraria Germano-Benedictina, 1756 Mitglied der Accademia Roveretana degli Agiati, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig. 35

*Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Dorothea Regina Crophius († 1731), 1 Sohn: Philipp Jakob (\* 1729); 1732 Ehe mit Anna Barbara Mayer (Maier, Meyr) († 1784), 11 Kinder, darunter:

- Karl Friedrich (1733–1772), Jakob (\* 1737), Christoph Heinrich (1741–1790), Christian Gottfried, Johann Ludwig, Euphrosina Barbara, Maria Regina, Rosina Elisabeth  
*Korrespondenz:* 129 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1764, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1750, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1750  
 5 *Literatur:* Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. b3; Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 747–758; Franz Anton Veith: Bibliotheca Augustana Complectens Notitias Varias De Vita Et Scriptis Eruditorum, Quos Augusta Vindelica Orbi Litteratae Vel Dedit Vel Aluit. Band 8. Augsburg 1792, S. 2–55; Kroker, Nr. 296; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 34; Karl Alt: Jakob Brucker ein Schulmeister des 18. Jahrhunderts. Kaufbeuren  
 10 1926; Lucien Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte. Darmstadt 1990, S. 131–150; Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stammen (Hrsg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998; Helene Burger u. a.: Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben. Neustadt/Aisch 2001, S. 25 f.; Christine Lüdke:  
 15 Analyse von Jakob Bruckers Korrespondenz. Diss. Augsburg 2006 (Online-Ressource); Henkel, S. 357; Jena Matrikel 2, S. 92; DBI.

### Denso, Johann Daniel

24. Dezember 1708 (Neustettin) – 4. Januar 1795 (Wismar)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor und -rektor, Übersetzer, Naturwissenschaftler

- Biographie:* Sohn des Gymnasialrektors Christoph Denso(w) (1667–1719) und der  
 20 Clara Euphrosyna (Sophrosyne) Bärenholz. Besuch des Fürstin-Hedwig-Gymnasiums in Neustettin, 1720 Besuch der Lateinschule der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1726 Studium in Halle, 1730 Studium in Greifswald, 1731 Professor der Beredsamkeit am Gröningschen Kollegium in Stargard/Pommern, 1751 Professor für Beredsamkeit und Dichtkunst am Stettiner Gymnasium, 1753 Rektor der Großen Stadtschule in Wis-  
 25 mar, 1793 Ruhestand.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1751 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald

- Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Louisa Sophia Spalding (um 1720–1767), 3 Töchter: Sophia  
 30 Christiana (\* 1742), Louise Viktoria (\* 1745), Friderica Elisabeth (\* 1747), 4 Söhne: Joachim Wilhelm (1738–1813), Johann Daniel (um 1740–1812), Samuel Felix (1749–1816), Christoph Simon (\* 1750)

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1746, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1745

- Literatur:* Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen, Schülerverzeichnis der Lateinischen  
 35 Schule 2, S. 169; Ernst Müller: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Band 2: Der Regierungsbezirk Köslin. Stettin 1912, S. 301; Kroker, Nr. 272; Schultz, Greifswald, S. 123; Deutsches Geschlechterbuch 68 (1930), S. 267 f.; Gustav Willgeroth: Die Lehrer der Gr. Stadtschule zu Wismar von ihren ersten Anfängen 1541 bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: Mecklenburgische Jahrbü-  
 40 cher 98 (1934), S. 157–206; S. 192 f.; Brekle 2, S. 227–228; Rudolf Kleiminger: Die Geschichte der Großen Stadtschule zu Wismar von 1541 bis 1945. Kiel 1991, S. 110–119; Straubel 1, S. 199; Greifswald Matrikel, S. 148; Halle Matrikel 1, S. 117; DBI.

**Detharding, Georg August**

9. Dezember 1717 (Rostock) – 13. Oktober 1786 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Übersetzer

*Biographie:* Sohn von Georg Detharding (Korrespondent) und der Maria, geb. Reusch (1674–1748). 1730 Immatrikulation in Rostock, 1739 Magister der Philosophie, 1739 Studium in Leipzig, 1740 Studium in Göttingen, 1741 Professor für Staatsrecht und Geschichte am Gymnasium von Altona (Christianeum), königlich-dänischer Kanzlei-assessor, Justiz- und Etatsrat, 1752 Syndikus des Domkapitels in Lübeck. 5

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig 10

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1754

*Literatur:* Hille, Neue Proben, Nr. 84; Schultz, Greifswald, S. 110; Suchier, Göttingen, S. 65, Nr. 38; Lars Henrik Eriksen: Ludvig Holbergs principper for oversættelder og Georg August Dethardings tyske episteloversættelse. In: Danske Studier 1985, S. 57–82; 15  
Mette Mygind: Holberg „auf deutschen Fuß eingerichtet.“ Zur Figurenkonzeption in „Den politiske Kandstøber“ und eine frühe deutsche Übersetzung. In: Fritz Paul, Wolfgang Runke, Brigitte Schultze (Hrsg.): Europäische Komödie im übersetzerischen Transfer. Tübingen 1993, S. 139–152; 209; Henkel, S. 364; Göttingen Matrikel, S. 32; Leipzig Matrikel, S. 62; Rostock Matrikel, S. 169. 20

**Dorville, Johann Ludwig von (Jean Louis le Duchat de Dorville)**

13. August 1714 (Mark Brandenburg) – 12. Dezember 1770 (Berlin)

*Beruf:* Justizbeamter

*Biographie:* Sohn des preußischen Militärs Gédéon le Duchat de Dorville (1676–1750) und der Suzanne, geb. Malchar de Vigny (1679/80–1721). 1731 Studium der Rechte in Leipzig, 1733 preußischer Hof- und Kammergerichtsrat, 1734 adjungierter Landrat des Kreises Luckenwalde, 1742 Geheimer Rat und Mitglied des Französischen Oberdirektoriums in Berlin, 1748 Geheimer Obertribunalrat am Kammergericht, 1755 zugleich Direktor des Französischen Obergerichts, 1763 Zweiter Präsident des Kammergerichts, 1764 Geheimer Staats- und Justizminister, Erster Präsident des Kammergerichts, weitere Ämter im Kirchen- und Schulwesen. 30

*Ehe, Kinder:* 1744 Ehe mit Marianne Henriette de Mirande (1715/16–1752), 1 Sohn: Louis/Ludwig (1745–1801); 1755 Ehe mit Charlotte Frédérique le Chenevix de Béville (1728–1776), 1 Tochter: Susanne Sophie Marie Louise (1756–1808)

*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 und 1741 bis 1748

*Literatur:* Adress-Calender Der Königl. Preußisch Haupt- und Residentz-Städte Berlin 1737, S. 30; Christian August Ludwig Klaproth: Der Königl. Preußische und Churfürstl. Brandenburgische Wirklich Geheime Staats=Rath. Berlin 1805, S. 433f.; Neues Preußisches Adels-Lexikon. Band 2: E–H. Leipzig 1836, S. 480f.; Friedrich Holtze: Geschichte des Kammergerichts in Brandenburg-Preußen. 3. Teil: Das Kammergericht im 18. Jahrhundert. Berlin 1901; Acta Borussica, Abteilung Behördenorganisation, 40

- Band VI/1 (1901), S. 334, VI/2 (1901), S. 892f., VII/1 (1904), S. 539f., V/2 (1912), S. 456f.; Friedrich August Ludwig von der Marwitz: Ein märkischer Edelmann im Zeitalter der Befreiungskriege. Hrsg. von Friedrich Meusel. Band 1: Lebensbeschreibung. Berlin 1908, S. 3, 14, 16–18; Hans-Günter von Nerée: Friedrich August Ludwig von der Marwitz (1777–1837). Vorfahren und Nachkommen. Neustadt/Aisch 1967, S. 9, 11; Henry Wagner (Bearb.), Dorothy North (Hrsg.): Huguenot Wills and Administrations in England and Ireland 1617–1849. London 2007, S. 238; Straubel 1, S. 223f.; Leipzig Matrikel, S. 68.

### Escher vom Luchs, Hans Conrad

- 10 30. Mai 1705 (Zürich) – 12.<sup>2</sup> Oktober 1786 (Gut Kreuzbühl/Zürich)

*Beruf, Tätigkeit:* Militär

- Biographie:* Sohn des Militärs und späteren Wädenswiler Landvogts Hans Jacob Escher (1659–1739) und Anna Magdalena, geb. Reinhard (um 1667–1758). 1725 Militär im Dienst des Landgrafen von Hessen-Kassel, 1731 Leutnant im kaiserlichen Infanterieregiment Friedrich Heinrich von Seckendorffs (Korrespondent), Teilnahme an Feldzügen im Polnischen Erbfolgekrieg und im Russisch-Österreichischen Türkenkrieg, 1739 Hauptmann einer Füsilierkompanie, 1742 als Oberstleutnant und Generaladjutant Sekendorffs im Dienst Kaiser Karls VII., 1743 Generalquartiermeisterleutnant, 1744 Oberst, 1745 Generalquartiermeister, Generalmajor im Dienst der Republik Genua, dort 1746 beteiligt am Aufstand der Genueser gegen die österreichische Besatzung, 1749 als Generalmajor im Dienst der Generalstaaten, Kommandant und 1755 Inhaber des Züricher Regiments Hirzel, 1772 Generalleutnant der Infanterie.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742

- 25 *Literatur:* Carl Keller-Escher: Promptuarium Genealogicum. Band 2 (Zürich, Zentralbibliothek, Ms Z II 2), Genealogie Escher vom Luchs, Nr. 84 und 105; Hans Jacob Leu: Allgemeines Helvetisches, Eydgenössisches, Oder Schweitzerisches Lexicon. Band 4. Zürich: Hans Ulrich Denzel, 1752, S. 434f.; Helvetischer Calender 1787, S. 92–96; Emmanuel May: Histoire Militaire De La Suisse, Et Celle Des Suisses Dans Les Différens Services De L'Europe. Band 8. Lausanne 1788, S. 191–194; Markus Lutz: Nekrolog denkwürdiger Schweizer aus dem 18. Jahrhundert. Aarau 1812, S. 132f.; Wilhelm Meyer: Aus dem Leben des Generallieutnants Hans Conrad Escher. In: Zürcher Taschenbuch 1862, S. 61–141; Hans-Rudolf Dütsch: Die Zürcher Landvögte von 1402–1798. Zürich 1994, S. 94.

---

<sup>2</sup> Keller-Escher: 13.

**Faucher, Karl Theodor**

8. Februar 1683 (Otterberg) – 4. November 1743 (Kassel)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Predigers Charles Faucher († 1690) und der Anna Marie, geb. Bosset († 1693). Besuch der Schule in Kassel und des Gymnasiums in Hersfeld, Studium in Leiden, Utrecht, Bremen, 1708 Pfarrer in Frankfurt am Main, 1709 Pfarrer in Niederzwehren, 1712 vierter Pfarrer an der Martinskirche Kassel, 1716 Diakon, 1726 Archidiakon, 1743 Dekan. 5

*Ehe, Kinder:* 1717 Ehe mit Elisabeth Florentine Scheffer, (1694–1728), 2 Töchter: Catharine Florentine (\* 1719), Charlotte Sophie (1727–1803), 2 Söhne: Johann Karl (\* 1717), Henrich Ludwig (\* 1722); 1730 Ehe mit Maria Lucia Zaunschliffer, verw. Dömich (\* 1687), die Ehe blieb kinderlos. 10

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Hamburgische Berichte von den neuesten Gelehrten Sachen 1744 (Nr. 5 vom 17. Januar), S. 35 f.; Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte. Kassel. Band 1 (1781), S. 330; 2 (1782), S. 531; 15 August Woringer: Johann Christoph Gottscheds Beziehungen zu Kassel. In: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde 47 (N. F. 37), 1914, S. 57–102, 64; Georg Biundo: Die evangelischen Geistlichen der Pfalz seit der Reformation (Pfälzisches Pfarrerbuch). Neustadt 1968, S. 110, Nr. 1260; Gerhard Bätzing: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Homberg von den Anfängen bis 1984. Marburg 1988, S. 561; Ernst Werner 20 Magdanz: Pfarrergeschichte des Kirchenkreises Kassel-Land von den Anfängen bis 1977. Marburg 2002, S. 145, 296 f.

**Fincke, Daniel**

15. Oktober 1705 (Brandenburg) – 25. Oktober 1756 (Brandenburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor, Prediger, Stadthistoriker

*Biographie:* Sohn des Bürgermeisters Daniel Benedikt Fincke († 1730) und der Anna Dorothea, geb. Wartenberg († 1729). Besuch des Gymnasiums in Potsdam, 1723 Studium in Halle, 1731 Subrektor, 1733 Konrektor, 1739 Rektor am Lyzeum in Brandenburg, 1734 Bibliothekar der Katharinenkirche, 1742 Adjunkt des geistlichen Ministeriums, Prediger. 25

*Ehe, Kinder:* 1731 Ehe mit Anna Sophie Moritz; über Kinder konnte nichts ermittelt werden. 30

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Berlin, Evangelisches Landeskirchliches Archiv, Brandenburg, Pfarrarchiv St. Pauli Taufregister 1699–1739, S. 82, Bestattungsregister 1699–1771, S. 187, 197; Johann Carl Conrad Oelrichs: Tagebuch einer gelehrten Reise 1750, durch einen Theil von Ober- und Nieder-Sachsen. Erste Abtheilung. Berlin: Christian Sigismund Spener, 1782, S. 240; Friedrich Wilhelm Wöllner: Zur Geschichte des Gymnasiums der Neustadt Brandenburg. In: Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg 1881, S. 66–78; Eduard Rasmus: Beiträge zur Geschichte des Alt- und Neustädtischen Gymnasiums zu Brandenburg a. H. I. Das neustädtische Lyceum (1330–1797). Brandenburg 40

- 1897, S. 4f. und 32f. Nachdruck unter dem Titel: Joachim Fromme, Kaspar Gottschling, Daniel Fincke, drei Brandenburgische Schulrektoren und Lokalchronisten. In: Jahresbericht des Historischen Vereins zu Brandenburg 1898, S. 52–62; Otto Fischer: Das dritte Brandenburgische Ordiniertenbuch. In: Archiv für Sippenforschung 7 (1930), S. 20–24, 104–107, 179–182, 213–216, 281–284, 21; Udo Geiseler, Klaus Heß (Hrsg.): Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte. Berlin 2008, S. 351; Halle Matrikel 1, S. 147; DBI.

### Flottwell, Cölestin Christian

5. April 1711 (Königsberg) – 2. Januar 1759 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Rektor

- 10 *Biographie:* Sohn des Diakons an der Dom- und Universitätskirche Christian Flottwell (1681–1727) und der Katharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755). Besuch der Domschule (später Kneiphöfisches Gymnasium), 1724 Studium in Königsberg, 1733 Magister in Jena, 1734 Wiederaufnahme in die Universität Königsberg, 1735 Habilitation in Königsberg, 1741 Gründung der 1743 mit einem königlichen Privileg ausgestatteten Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1743 gegen Widerstände in der Universität  
15 ordentlicher Professor der Weltweisheit und der deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme in der Fakultät und ohne festes Gehalt, 1750 Rektor der Domschule.

- Mitgliedschaften:* 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der  
20 Teutschen Gesellschaft in Jena, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1741 Mitglied der Königlichen Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1755 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald  
*Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Marie Luise Lübeck (1716–1795), 1 Tochter: Johanna Cölestina (\* 1749, 1776 Heirat mit Johann Friedrich Schlunck [1715–1794])

- Korrespondenz:* 18 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1757, 123 Briefe an  
25 Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1757, 5 Briefe an Gottsched als Mitglied der Deutschen Gesellschaft Königsberg aus den Jahren 1742 bis 1748, 7 Briefe von Flottwell an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

- Literatur:* Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 738/1, S. 362f.; Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXIII; Müller, Nachricht, S. 106, Nr. 99; Ueber die deutsche  
30 Gesellschaft in Königsberg. In: Morgenblatt für gebildete Stände 3 (1809), S. 34f.; Albert Leopold Julius Ohlert: Geschichtliche Nachrichten über die Domschule zu Königsberg in Ostpreussen von deren Stiftung im 14. Jahrhundert bis Michaelis 1831. Königsberg 1831, S. 23; C. Beckherr: Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. Ein weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter. In: Altpreussische  
35 Monatsschrift 24 (1887), S. 263–281, 273; Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893; Hans Prutz: Gottsched und die „Königliche Deutsche Gesellschaft“ in Königsberg. In: National-Zeitung 46 (1893), Nr. 674 vom 3. Dezember, nicht  
40 paginiert; Ferdinand Josef Schneider: Theodor Gottlieb von Hippel in den Jahren von 1741 bis 1781 und die erste Epoche seiner literarischen Tätigkeit. Prag 1911, S. 42–45; Schultz, Greifswald, S. 125; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 6f., Nr. 10; Hans von

Müller: Die erste Liebe des Ernst Theodor Hoffmann. Mit einigen Nachrichten über die Familien Schlunck und Flottwell, Hatt und Siebrandt nach den Quellen dargestellt. Heidelberg 1955, S. 17–22; Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961, S. 24; Reinhard Adam: Das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg (Pr.) 1304–1945. Aus der Geschichte der beiden ältesten Schulen des deutschen Ostens. Leer 1977, S. 41 f.; Heike Brachwitz: Aus dem Nachlass H. W. Quassowski III. Die Familie Flottwell, von Flottwell. In: *Altpreußische Geschlechterkunde Neue Folge*, Band 10, 25./26. Jahrgang (1977/78), S. 377–385; *Altpreußische Geschlechterkunde Familienarchiv* 18 (1996), S. 169, Nr. VII/101a; DBI.

### Formey, Jean Henri Samuel

31. Mai 1711 (Berlin) – 8. März 1797 (Berlin) 10

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Gymnasialprofessor, Akademiesekretär

*Biographie:* Sohn des Perückenmachers Jean Formey (um 1675–1724) und der Marguerite, geb. Andreas († 1714).<sup>3</sup> 1720 Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin, 1729 Predigtamtskandidat, März 1731 Pfarrer in Brandenburg, August 1731 Pfarrer in Berlin, 1733 Mitarbeit an der *Bibliothèque Germanique* und ihren Fortsetzungen sowie an zahlreichen weiteren Zeitschriften, 1737 Lehrer für Philosophie am Französischen Gymnasium in Berlin, 1737–1738 auch Rektor, 1739 Professor. 15

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1744 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin (1745 Historiograph, 1746 Sekretär der philosophischen Klasse, 1748 Beständiger Sekretär der Akademie, 1788 auch Direktor der philosophischen Klasse), 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied mehrerer internationaler Akademien 20

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Susanne Bonafous (1707–1743), 3 Töchter: Ernestine Helene Anna (\*† 1735), Franziska Elisabeth Wilhelmine (1738–1758), eine Tochter (\*† 9. Mai 1743); 1744 Ehe mit Julie Elisabeth Caumont d'Ausin (1722–1795), 8 Töchter: Anna Maria Charlotte (1747–1811), Maria Philippine (1748–1822), Charlotte Sophie (1750–1754), Eleonore Marianne Christine (Eleonore Christine Maria Anna) (1752–1825), Margarethe Friederike Louise (1757–1759), Anna Franziska Henriette (1758–1830), Louise Auguste Claudine (1761–1762), Maria Justine Julia (1761–1819), 4 Söhne: Paul Heinrich (1753–1754), Christian Friedrich (1760–1762), Johann Carl Friedrich (1763–1808), Johann Ludwig Samuel (1766–1823) 25

*Korrespondenz:* 25 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1766, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1764 30

<sup>3</sup> In den *Stammtafeln* wird dieser Name der Mutter Formeys angegeben, zugleich aber im Zusammenhang mit der ersten Trauung Formeys in Sergen bei Cottbus vermerkt: „Einem Auszuge aus dem Trauungs-Acte zufolge hiessen die Eltern von H. Formey Johann Formey und Emilie Sarwitz statt Margarethe Andréas.“ Hauchecorne, *Stammtafeln*, S. 3.



- Literatur:* Brucker, Bilder=sal 9 (1752); Müller, Nachricht, S. 104, Nr. 69; Eugène und Emile Haag: La France protestante. Band 5. Paris 1855, S. 141–149; Wilhelm Hauchecorne: Stammtafeln der Vorfahren und Nachkommen der Familie des Herrn Johann Heinrich Samuel Formey ... und der Frau Julia Elisabeth Formey geborene Caumont d'Ausin. Köln 1870; Schultz, Greifswald, S. 120; Brekle 3, S. 104–108; Annett Volmer: Journalismus und Aufklärung. Jean Henry Samuel Formey und die Entwicklung der Zeitschrift zum Medium der Kritik. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte (2008), S. 101–129; Hans Bots, Jan Schillings (Hrsg.): Lettres d'Élie Luzac à Jean Henri Samuel Formey (1748–1770). Regard sur les coulisses de la librairie hollandaise du XVIIIe siècle. Paris 2001; Jens Häsel: La correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711–1797): Inventaire alphabétique. Paris 2003; Uta Janssens, Jan Schillings (Hrsg.): Lettres de l'Angleterre à Jean Henri Samuel Formey à Berlin de Jean Des Champs, David Durand, Matthieu Maty et d'autres correspondants (1737–1788). Paris 2006; André Bandelier (Hrsg.): Lettres de Genève (1741–1793) à Jean Henri Samuel Formey. Paris 2010; Emer de Vattel à Jean Henri Samuel Formey. Correspondances autour du *Droit des gens*. Édition critique établie par André Bandelier. Paris 2012; DBI.

### Friderici, Johann Georg

1719 (vermutlich Rudolstadt) – 4. Juli 1790 (Blankenburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Hofmeister, Beamter

- Biographie:* Sohn des fürstlich-schwarzburgischen Berg- und Kommissionsrats Heinrich Justinus Friderici (1670–1736) und der Martha Magdalena, geb. Henne († 1770). 1737 Studium in Erfurt, 1739 Studium in Leipzig, 1741 Hofmeister in der Familie des Alexander Thilo von Seebach (Korrespondent), 1743 Studium in Helmstedt, 1745 Öffentlicher Hofmeister am Collegium Carolinum in Braunschweig, 1750 Regierungssekretär in Blankenburg, 1760 Regierungsassessor, 1767 Regierungsrat.
- Mitgliedschaften:* Mitglied einer Gottschedschen philosophischen Rednergesellschaft<sup>4</sup>
- Ehe, Kinder:* 1751 Ehe mit Ernestine Juliane Möser (1729–1765), 4 Töchter: Zwillinge Auguste Regine Juliane (\* 1754) und Johanna Catharina (Jeanette, 1754–1784), Friederike Regina Sophia (1757–1808), Charlotte (1762–1766), 4 Söhne: Johann Wilhelm (1752–1808), Johann Wilhelm Justus (Hans, 1755–1784), Ludwig (1760–1761), Christian (\*† 1763)

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1749

*Literatur:* Johann Georg Friderici: *Commentatio Epistolica Qua Inquiritur: An In*

<sup>4</sup> Friderici verfaßte die *Commentatio Epistolica* (vgl. den vollständigen Titel unter *Literatur*) im Namen einer Gesellschaft, die sich unter Gottscheds Anleitung im Disputieren übte. Sowohl Friderici selbst als auch die Widmungsempfänger Grummert und Schwartze zählten zu deren Mitgliedern („Gratulator Vobis ... nostra societas, me interprete“ S. VIII). Da eine Mitgliedschaft in der vor- und in der nachmittäglichen Rednergesellschaft nicht belegt ist, gehörten sie offenbar einer weiteren Gesellschaft an, die, wie es in der *Commentatio* heißt, „philosophicas inquirat veritates“ (S. VIII).

Universitate, Loco Amoeno Atque Iucundo Sita, Altioribus Studiis Incumbere Conducatur? Insimul Viris ... Engelberto Henrico Schwarzio ... Nec Non Godofredo Henrico Grummert ... Nomine Societatis Quae Sub Praesidio ... Jo. Christ. Gottschedii ... Disputando Se Exercet Ex Animo Gratulatur. Leipzig: Breitkopf, [1743]; Johann Joachim Eschenburg: Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig 1745–1808. Berlin; Stettin 1812 (Nachdruck Braunschweig 1974), S. 68; Osnabrückische Stammtafeln. Aus dem Fridericischen Nachlaß. In: Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück 7 (1864), S. 307–320, 315–318; Julius Friedrich Günther Lotdmann: Genealogie der Möser'schen Familie. Osnabrück 1866, S. 11 f.; Fritz Wiegand: Namensverzeichnis zur allgemeinen Studentenmatrikel der ehemaligen Universität Erfurt für die Zeit von 1637 bis 1816. Teil 1 (A–K). In: Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt (1392–1816) 9 (1962), S. 9–161, 85; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. Braunschweig 1986, S. 23; Justus Möser: Briefwechsel. Neu bearb. von William F. Sheldon u. a. Hannover 1992; Helmstedt Matrikel, S. 183, Nr. 7832; Leipzig Matrikel, S. 98.

### Gellert, Christian Fürchtegott

4. Juli 1715 (Hainichen) – 13. Dezember 1769 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Dichter

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Christian Gellert (1672–1747) und der Johanna Salome, geb. Schütz (1680–1759). 1729 Besuch der Landesschule St. Afra in Meißen, 1734 Studium in Leipzig, 1739 Hofmeister der Grafen Magnus Heinrich d. J. von Lüttichau (1721–1783) und Rudolf Erdmann von Lüttichau (\* 1726) in Dresden, 1740 Studium in Leipzig, 1743 Magister, 1751 außerordentlicher Professor für Philosophie in Leipzig. *Mitgliedschaften:* Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742.

*Literatur:* Suchier, Göttingen S. 72; C. F. Gellerts Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds u. a. 5 Bände. Berlin u. a. 1983–2013; Christian Fürchtegott Gellert: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Bernd Witte u. a. 7 Bände. Berlin u. a. 1988–2008; Mondrian von Lüttichau: Genealogische Familiengeschichte der Herren und Grafen von Lüttichau. Berlin 2013, S. 105–107; DBI.

### Gesellschaft der Bestrebenden in Thorn

Die Gesellschaft ist am 2. Februar 1739 (Gottscheds Geburtstag) von einigen Lehrern und Schülern des Thorner Gymnasiums ins Leben gerufen worden und bestand mindestens bis 1742. Über ihre Gründung, ihr Programm und ihre Entwicklung geben allein die an Gottsched gerichteten Briefe Auskunft. Die Gesellschaft orientierte sich in ihrem Wirken ganz am Vorbild Gottscheds und an dessen Kreis. Vor allem in Form von Übersetzungen und rhetorischen Übungen sollten Vertrautheit und Umgang mit der deutschen Sprache gepflegt werden. Voraussetzungen für die Aufnahme in die Gesellschaft bildeten die Anerkennung der Autorität Gottscheds und das Bekenntnis zur Philosophie Christian Wolffs.

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1742

- Literatur:* Waniek, S. 508 f.; Eugen Wolff: Rezension zu Waniek in: Zeitschrift für deutsche Philologie 31 (1899), S. 112–135, 132 f.; Stanisław Salmonowicz: Toruńskie Gimnazjum Akademickie w latach 1681–1817; Studium z dziejów nauki i oświaty. Poznań 1973, S. 245, 301; Zenon Hubert Nowak, Janusz Tandecki (Hrsg.): Metryka uczniów Toruńskiego Gimnazjum Akademickiego 1600–1817. 2 Bände. Toruń 1997 und 1998.

### **Glaubit, Friedrich Erdmann von**

3. Januar 1693 (vermutlich Pantzkau) – 2. März 1744 (Wetzlar)

*Beruf, Tätigkeit:* Assessor am Reichskammergericht, Dichter

- Biographie:* Sohn des Franz Erdmann von Glaubit, Landesdeputierter und Landesältester des Fürstentums Liegnitz, und der Anna Elisabeth, geb. von Mohl. 1717 baden-durlachischer Kammerjunker, 1719 Wirklicher Hofrat, 1722 Kammerherr, 1726 Vizepräsident des Hofratkollegiums, 1727 Geheimer Hofrat, 1734 Obervogt in Pforzheim, 1736 Reichskammergerichtsassessor des Schwäbischen Kreises in Wetzlar, 1740 kurpfälzischer Reichskammergerichtsassessor.

- Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Anna Charlotte von Unruh aus dem Haus Lawaldau (\* vor 1698), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1742

- Literatur:* Zedler 10 (1735), Sp. 1610 f.; Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736, S. 522; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser 84 (1934), S. 174; Sigrid Jahns: Das Reichskammergericht und seine Richter. Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich. Band 2/2. Köln u. a. 2003, S. 983–988, Biographie 88.

### **Graefe, Johann Friedrich**

Taufe: 7. Mai 1711 (Wustermark) – 5. Februar 1787 (Braunschweig)

*Beruf, Tätigkeit:* Sekretär, Beamter, Komponist

- Biographie:* Sohn des Pfarrers Matthäus Cuno Graefe (1682–1715) und der Eleonore Elisabeth, geb. Wedigen (1686–1729). 1729 Studium in Halle, 1740 Studium in Leipzig, Sekretär Ferdinand von Münchhausens (Korrespondent), seit 1742 in Braunschweig, vor 1749 Kammersekretär, 1766 Postrat, 1767 Kammerrat.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

- Ehe, Kinder:* 1749 Ehe mit Friederike Caroline Wedigen (1727–1795), 1 Tochter: Luise Antoinette Henrietta (1750–1826), 2 Söhne: Friedrich Carl Ferdinand (1753–1792), August Ludwig Lukas (1756–1813)

*Korrespondenz:* 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1764, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1744

- Literatur:* Wustermark, Evangelisches Pfarramt, Taufbuch; Halle, Universitätsarchiv, Rep. 3 Nr. 454, Bl. 10v; Wöchentliche Hallische Anzeigen 1737 (Nr. 22 vom 3. Juni), Sp. 386; Heinrich Matthäus Graefe: Als ... Johann Friedrich Gräfe ... mit ... Friederica Carolina Wedigen ... den 13. Jun. 1749. zu Berlin sich ehelich verband. Berlin: Henning, 1749; Max Friedländer: Das deutsche Lied im 18. Jahrhundert. Stuttgart; Berlin

1902, Band 1/1, S. 88–96 u. ö. (vgl. Band 2, Register, S. 616); Max Hoffmann: Immanuel Breitkopf und der Typendruck. In: Pasticcio auf das 250jährige Bestehen des Verlages Breitkopf & Härtel. Beiträge zur Geschichte des Hauses. Leipzig 1968, S. 35–52, 35; Helmuth Albrecht: Catalogus Professorum der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Teil 1: Lehrkräfte am Collegium Carolinum 1745–1877. 5 Braunschweig 1986, S. 17; Gudrun Busch: Wirkung in die Nähe. Carl Philipp Emanuel Bachs Braunschweiger und Wolfenbütteler Freunde. In: Hans Joachim Marx (Hrsg.): Carl Philipp Emanuel Bach und die europäische Musikkultur des mittleren 18. Jahrhunderts. Göttingen 1990, S. 133–158; Gerd Alpermann: Die Familie Graefe aus Freyenstein, im besonderen die Nachkommen des Pfarrers Nicolaus Graefe in Wustermark. 10 In: Familienforschung in Mitteldeutschland 34 (1993), Heft 3, S. 105–121, 107–112; The New Grove Dictionary of Music and Musicians. Second Edition. London 2001, Band 10, S. 266; Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neu bearb. Ausgabe. Personenteil 7. Kassel u. a. 2002, Sp. 1466–1468; Horst-Rüdiger Jarck (Hrsg.): Braunschweigisches Biographisches Lexikon 8. bis 18. Jahrhundert. 15 Braunschweig 2006, S. 272; Rüdiger Otto: Johann Friedrich Graefe und sein Bericht über Auseinandersetzungen zwischen Studenten und Militär in Halle im Sommer 1737 in Briefen an Johann Christoph Gottsched. In: Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2010, S. 113–132; Henkel, S. 373; Halle Matrikel 1, S. 183; Leipzig Matrikel, S. 120; DBI. 20

### Grimm, Friedrich Melchior

27. September 1723 (Regensburg) – 19. Dezember 1807 (Gotha)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftsteller, Diplomat

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Melchior Grimm (1682–1749) und der Sibylla Margaretha, geb. Koch (1693–1774). Besuch des Gymnasium Poeticum in Regensburg, 1742 Studium in Leipzig, 1745 Hofmeister für Adolf Heinrich von Schönberg (1734–1795), 25 1745 Begleiter des königlich-polnischen und kursächsischen Gesandten Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762) zur Kaiserwahl in Frankfurt am Main, 1749 Reisebegleiter Adolf Heinrich von Schönbergs in Frankreich, Anstellung bei August Heinrich von Friesen (1728–1755) in Paris, Mitarbeit an der von Denis Diderot und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert herausgegebenen *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, 30 des arts et des métiers*, 1753–1792 Hauptautor der *Correspondance littéraire, philosophique et critique*, 1772 Erhebung in den Adelsstand, 1777 in den Freiherrenstand, 1792 Emigration aus Frankreich und Aufenthalt in Gotha, 1795 russischer Staatsrat.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig 35

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1756 und 1758, 39 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1756, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1745 bis 1748

*Literatur:* Walter Fürnrohr: Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Eine sozialgeschichtliche Studie über das Bürgertum in der Barockzeit. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regens- 40

- burg 93 (1952), S. 153–308, 293–296; Otto Fürnrohr: Der ältere Regensburger Zweig der Familie Grimm. In: Familie und Volk 10 (1961), S. 464f.; Otto Fürnrohr: Schäffer und Grimm, zwei bedeutenden Regensburger Familien des 18. Jahrhunderts. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 103 (1963), S. 375–380; Kurt Schnelle: Friedrich Melchior Grimms Bildungswege in Deutschland. Zur Vorgeschichte der Correspondance littéraire. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 16 (1967), S. 17–31; Grimm, Briefe; Kirill Abrosimov: Die Genese des Intellektuellen im Prozess der Kommunikation. Friedrich Melchior Grimms „Correspondance littéraire“, Voltaire und die Affäre Calas. In: Geschichte in Wissenschaft und Gesellschaft 33 (2007), S. 163–197; Eckhard Ullrich: Schlichte braune Lederbände. Zum 200. Todestag von Friedrich Melchior Grimm. In: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen 15 (2007), Heft 2, S. 85–89; Henkel, S. 373; DBI.

### Harboe, Johann

31. Januar 1714 (Broacker) – 5. Februar 1744 (Töstrup)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

- 15 *Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Harboe (1681–1757) und der Marie, geb. Petersen. Privatunterweisung, 1731 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1734 Studium in Leipzig, 1737 Hofmeister auf Rundhof, 1739 Pfarrer in Töstrup.  
*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig  
*Ehe, Kinder:* 1739 Ehe mit Anna Christina Sternhagen (1721–1793), ermittelt wurden  
 20 1 Tochter: Johanna Dorothea (1742–1789), 1 Sohn: Johannes (1739/1740–1813)  
*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1742  
*Literatur:* Reden von und auf Harboe in: Schwabe, Proben, S. 377–392, 408–422, 442–455 und 484–506; Friedrich Karl Harboe: Commentatio de Augustana Confessione ad Graecos delata, qua viris ... Ludovico Harboe ... et Ioanni Harboe, Toestrupi in ducatu Schlesvicensi itidem pastori ... gratulatur. Leipzig: Langenheim, 1739; Acta Historico-Ecclesiastica 9 (1745), S. 1104–1107; Hille, Neue Proben, Nr. 41; Nova Acta Historico-Ecclesiastica 9 (1769), S. 993; C. H. Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891, Nr. 2271; Otto Fr. Arends: Gejstligheden i Slesvig og Holsten fra Reformationen til 1864. Kopenhagen  
 30 1932, Band 1, S. 256, 321, Band 3, S. 59; Thomas Otto Achelis: Matrikel der schleswigschen Studenten 1517–1864. Kopenhagen 1966. Band 1, Nr. 4160, 5410, Band 2, Nr. 6438; Berthold Hamer: Biographien der Landschaft Angeln. Band 1. Husum 2007, S. 209; <http://krogsgaard.name/pafg1707.htm> (8. Februar 2013); Leipzig Matrikel, S. 137.

### Hassen, Martin

- 35 27. Juli 1677 (Branderode bei Naumburg) – 9. Februar 1750 (Wittenberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Hofmeister, Sekretär, Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Martin Hase (Hase, Hesse) (1638–1715) und der Sabina, geb. Rumpach. Erster Unterricht bei dem Vater, 1690 Besuch der Domschule in Naumburg, 1693 Besuch der Schule in Altenburg, 1695 Besuch des Gymnasium illustre in

Weißenfels, 1697 Studium der Theologie in Jena, 1700 Studium in Leipzig, Hofmeister in Berlin, Englischlehrer des späteren Königs Friedrich Wilhelm I., 1707 Sekretär des russischen Gesandten in Berlin Albrecht von der Lieth (1659–1718), 1710 Geheimer Kabinettssekretär in Dresden, 1711 außerordentlicher Professor der Ethik und Philosophie in Wittenberg, 1712 ordentlicher Professor der Ethik und Staatskunst in Wittenberg, 1742 Hofrat. 5

*Ehe, Kinder:* 1714 Ehe mit Erdmuth Sophie Trebitz, 1 Tochter: Wilhelmine Sophie (1716–1791)

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1742, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741 10

*Literatur:* Wittenberg, Stadtkirchengemeinde, Taufbuch 1712–1739, S. 203, Nr. 215; Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen 1742 (Nr. 79 vom 9. Oktober), S. 631 f.; Georg August Languth: Rector Academiae Vitembergensis ... Civibus Academicis S. P. D. Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1750 (Halle, Universitätsbibliothek Zb 5584, enthält biographische Angaben über Hassen); Erlangische Gelehrte Anmerkungen und Nachrichten 1750 (13. Stück vom 24. März), S. 101–103; Etwas von Leben Herrn Hof=Rath Martin Haßens, Moral. P. P. in Wittenberg. In: Neu=eröffnetes Historisches Curiositäten=Cabinet 1750, S. 154–157; Konrad Schröder: Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800. Band 2. Augsburg 1989, S. 189 f.; Michael Schippan: Zar Peter I. von Rußland und Wittenberg. In: Stefan Oehmig (Hrsg.): 700 Jahre Wittenberg. Stadt, Universität, Reformation. Weimar 1995, S. 535–544, 542–544; Brekle 4, S. 116 f.; Heinz Kathe: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817. Köln u. a. 2002, S. 320 f.; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 3, S. 547; Klein 2, S. 318, Nr. 752; DBI. 15 20

### Heller, Jonathan

7. August 1716 (Ebermergen) – 10. Mai 1791 (Danzig) 25

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Superintendent

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Adam Heller (1676–1743, Korrespondent) und der Anna Maria, geb. Stang (um 1675–1738). Besuch der lateinischen Schule in Nördlingen, 1735 Studium in Leipzig, 1737 Magister, 1740 Habilitation, 1740 substituierter, 1741 wirklicher Subdiakon und Mittagsprediger in Weißenfels, 1744 dritter Hofprediger in Weißenfels, 1747 Oberpfarrer in Pretzsch, 1750 Superintendent in Rochlitz, 1752 Superintendent und Pfarrer an St. Jakobi in Chemnitz, 1755 Doktor der Theologie in Wittenberg, 1760 Pfarrer an St. Marien in Danzig. 30

*Mitgliedschaften:* 1735 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig 35

*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Friederike Dorothea Reinhard (1719–1747), 3 Söhne: Jonathan Gottlob Wilhelm (1743–1806), Jonathan Friedrich (\* 1746, 1768 Studium in Königsberg), Jonathan Adolph (\* 1747); 1753 Ehe mit Maria Dorothea Crusius (Krause), 2 Töchter: Dorothea Friederike, Catharina Renate Henriette (\* 1768), 1 Sohn: Jonathan Gottlob (1760–1811) 40

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1745

- Literatur:* Leipzig, Universitätsarchiv, GA 03/H/003; Magdeburg, Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Pretzsch/Elbe, Trau-, Tauf-, Sterbe-Register seit 1729, Taufregister 1747, Nr. 48; Sterberegister 1747, Nr. 41; Schloßkirche Weißenfels, Taufregister Nr. 5: 1739–1746, Bl. 201r, 259r; Vetter; Panegyrici magisteriales (Leipzig UB, Univ. 380c) 1738, S. XVIII–XX; Ludovici, Wolff 3, § 84; Löschenkohl, S. \*\*3r; Dietmann, S. 254–257; Adam Daniel Richter: Umständliche aus zuverlässigen Nachrichten zusammengetragene Chronica Der ... Stadt Chemnitz. 2. Theil, 1. Stück. Annaberg: August Valentin Friese, 1754, S. 245–247; Beyträge zu den Actis Historico Ecclesiasticis. Band 2. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1750, S. 922–924; Beyträge zur Nördlingischen Geschlechtshistorie die Nördlingischen Familien und Epitaphien enthaltend. Teil 2. Nördlingen 1803, S. 196; Gustav Heinrich Heydenreich: Kirchen- und Schul-Chronik der Stadt und Ephorie Weißenfels seit 1539. Weißenfels 1840, S. 188, 190; Kroker, Nr. 303; Weichbrodt 1, S. 235; Ludwig Rhesa: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern. Königsberg 1834, S. 38, 86, 99, 115; Brekle 4, S. 397; Pfarerbuch Kirchenprovinz 4, S. 73f.; Henkel, S. 379; Leipzig Matrikel, S. 150; DBI.

### Heyn, Johann

23. Februar 1709 (Westheim bei Haßfurt) – 21. September 1746 (Werder)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor, Pfarrer

- Biographie:* Besuch der Schule in Königsberg/Franken und des Gymnasiums in Hildburghausen, 1727 Studium in Halle, 1728 Aufenthalt in Königsberg/Franken, 1732 Studium in Jena, 1732 Informator am Pädagogium, 1736 Konrektor am Lutherischen Stadtgymnasium in Halle, 1739 Rektor des Saldrischen Gymnasiums in Brandenburg, 1743 Pfarrer in Netzen, 1745 Oberpfarrer in Werder bei Potsdam.
- Mitgliedschaften:* Mitglied der Deutschen Gesellschaft Halle
- Ehe, Kinder:* 1740 Ehe mit Johanna Sophia Matthes (1714–1749), 3 Töchter: Christiane Sophia (\* 1741), Maria Sophia (1742–1743), Charlotta Sophia (\*† 1745), Johanna Dorothea Charlotta (\* 1746), 1 Sohn: Johann Adolph (\* 1744)
- Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741–1745
- Literatur:* Berlin, Evangelisches Landeskirchliches Archiv, Brandenburg, St. Gotthardt-Kirche, Taufregister 1724–1765, S. 315, 335, Beerdigungsregister 1673–1770, Bl. 172v; Pfarrarchiv Netzen, Gesamtkirchenbuch 1719–1792, Bl. 34v, 37r; Pfarrarchiv Werder (Havel), Gesamtkirchenbuch, S. 413, Nr. 019, S. 653; Wöchentliche Hallische Anzeigen 1740 (Nr. 21 vom 23. Mai), S. 342; Berlinische Nachrichten, Nr. 117 vom 29. September 1746; Johann Gottlob Wilhelm Dunkel: Historisch=Critische Nachrichten von verstorbenen Gelehrten und deren Schriften. Band 1. Köthen: Körner, 1753, S. 643–659; Johann Anton Trinius: Geschichte berühmter und verdienter sowohl alter als neuer Gottesgelehrten. Band 2. Leipzig: Carl Ludwig Jacobi, 1754, S. 139–164; Johann Christoph von Dreyhaupt: Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des ... Saal=Creyeses. 2. Theil. Halle: Emanuel Schneider, 1750 (Nachdruck Halle 2002), S. 175, Nr. 167, S. 198, 634; Johann Christoph von Dreyhaupt: Genealogische Tabellen oder Geschlechts=Register. Halle: Emanuel Schneider, 1750

(Nachdruck Halle 2002), S. 93; Johann Gottfried Mittag: Hallische Schulhistorie. Halle: Carl Hermann Hemmerde. Teil 2, 1747, S. 104–110; Beiträge zur Geschichte der Saldria in Brandenburg a. d. H. Festschrift herausgegeben zur Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Saldernschen Schule. Brandenburg a. d. H. 1889, S. 82; Erwin Thyssen: Christlob Mylius. Sein Leben und Wirken. Ein Beitrag zur Kenntnis der Entwicklung der deutschen Kultur, besonders aber der deutschen Literatur in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Marburg 1912, S. 24–31; Ferdinand Josef Schneider: Kometenwunder und Seelenschlaf (Johann Heyn als Wegbereiter Lessings). In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 18 (1940), S. 201–232; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg 2, S. 335; Olaf Briese: Die Macht der Metaphern. Blitz, Erdbeben und Kometen im Gefüge der Aufklärung. Stuttgart 1998, S. 202–204; Axel Oberschelp: Das Hallesche Waisenhaus und seine Lehrer im 18. Jahrhundert. Tübingen 2006, S. 318 f.; Martin Mulsow: Freigeister im Gottsched-Kreis. Wolfianismus, studentische Aktivitäten und Religionskritik in Leipzig 1740–1745. Göttingen 2007, S. 41–46 u. ö.; Andreas Erb: Die „Gesellschaft zur Beförderung der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit“ in Halle. In: Jahrbuch für hallische Stadtgeschichte 2012, S. 47–77; Halle Matrikel 1, S. 210; Jena Matrikel 3, S. 131, Nr. 144; DBI.

### Holtzendorff, Christian Gottlieb von

22. April 1696 (vermutlich Thallwitz) – 6. November 1755 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter

*Biographie:* Sohn des königlich-polnischen und kursächsischen Kammerherrn Christoph Sigismund von Holtzendorff (1673–1715) und der Agnes Christiane, geb. von Schönberg († 1696). 1712 Studium in Wittenberg, 1715 Studium in Leipzig, 1716 Reise durch Europa, 1720 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerjunker, später Kammerherr, 1737 Obersteuereinnahmer, 1738 Präsident des Oberkonsistoriums, 1741 Wirklicher Geheimer Rat, 1745 Erhebung in den Reichsgrafenstand.

*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Friederike Sophie von Bibran und Modlau (1704–1742), 3 Töchter: Friederike Christiane (1723–1793), Agnes Elisabeth (1726–1795), Sophia Tugendreich (1737–1742), 2 Söhne: Friedrich Gottlieb (1725–1789), Christian Traugott (1730–1807); 1745 Ehe mit Henriette Charlotte, geb. von Schieck, verw. von Milititz (1701–1749); 1750 Ehe mit Eleonore Charlotte, geb. von Beust, verw. von Pflug (1699–1777)

*Korrespondenz:* 24 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755

*Literatur:* Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, 12881 Genealogica Holtzendorff (1986); Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 72 (1756), S. 2068–2070; Johann Wilhelm Franz Freiherr von Krohne: Allgemeines Teutsches Adels=Lexicon. Band 1/2, Hamburg: Dieterich Anton Harmsen, 1776, Sp. 143–145; Wichart von Holtzendorff: Die Holtzendorff in der Mark Brandenburg und Chur=Sachsen. Berlin 1876, S. 57–59, 84 f., XXII–XXV, Stammtafel I; Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. Band 1. Görlitz 1912, S. 753–755; Leipzig Matrikel, S. 171; Wittenberg Matrikel 3, S. 244.



**Horch, Friedrich Wilhelm**

29. März 1701 (Berlin) – 18. März 1744 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter

*Biographie:* Sohn des preußischen Geheimen Rates und Leibarztes Christoph Horch (1667–1754) und der Salome Catharina, geb. von Mehn, verw. Otto. Vermutlich Besuch des Gymnasiums zum Grauen Kloster, 1719 Studium in Halle, vor 1733 Hofrat, vor 1735 Registrator bei der Kriegskanzlei, Adjunkt des Geheimen Rats Wilhelm Durham (1658–1735) im Reformierten Kirchendirektorium und bei der 1696 zur Unterstützung der reformierten Kirchen eingerichteten Stiftung Mons Pietatis, um 1735 Kassensführer der Stiftung, Kirchenrat, Geheimer Sekretär in der Geheimen Kanzlei.

10 *Mitgliedschaften:* 1738 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* Nicht ermittelt

*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743

*Literatur:* Berlin, Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bestand PAW (1700–1811), I–III–1a, Bl. 317f., 322f., 327; Bestand Manuskriptsammlung, I–M 176; Adress-Calender Der Königl. Preußis. Haupt- und Residentz-Städte Berlin 1733, S. 72, 1737, S. 42, 47, 76; Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jetzlebender Gelehrten 10 (1746), S. 286–300; Georg Gottfried Küster: Altes und Neues Berlin. Dritte Abtheilung. Berlin 1756, Sp. 334, 336 und 423; Anton Friedrich Büsching: Geschichte Des Berlinschen Gymnasii Im Grauen Kloster. Berlin: Voß, 1774, 20 S. 54; Werner Hartkopf: Die Berliner Akademie der Wissenschaften. Ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990. Berlin 1992, S. 160; Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 623f.; Halle Matrikel 1, S. 237.

**Hürner, Gabriel**

21. Januar 1709 (Lenk) – 17. Juni 1750 (Baden)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

25 *Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Jakob Hürner und der Johanna Ursula, geb. Imhof († 1750). Studium in Bern, 1736 Aufnahme ins Predigtamt, 1736 Studium in Leiden, 1737 Studium in Helmstedt, 1740 Diakon an der Berner Nydeggkirche, 1745 Diakon, 1749 Pfarrer am Berner Münster.

30 *Mitgliedschaften:* 1738 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, Gründungsmitglied der Deutschen Gesellschaft in Bern

*Ehe, Kinder:* um 1740 Ehe mit Johanna Maria Gruner, 1 Tochter: Johanna Salome (\* 1743), 2 Söhne: Alexander (\* 1741), Gabriel (\* 1750)

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741, 1742 und 1747

35 *Literatur:* Rüdiger Otto: Gesprächsprotokolle. Die Tagebuchaufzeichnungen des Schweizer Theologen Gabriel Hürner während seines Aufenthaltes in Leipzig im Mai 1738. In: Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2010, S. 75–188; Repertorium Haller, Nr. 492; Thomas Franz Schneider: Gabriel Hürner. In: Historisches Lexikon der Schweiz 6 (2007), S. 557; Helmstedt Matrikel, Nr. 7331.

**Jöcher, Christian Gottlieb**

20. Juli 1694 (Leipzig) – 10. Mai 1758 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Bibliothekar, Lexikograph

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Johann Christoph Jöcher († 1720) und der Margaretha, geb. Etmüller († 1733). 1707 Besuch des Rutheneums in Gera, 1710 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1712 Studium der Medizin, später der Theologie in Leipzig, 1714 Magister, 1717 Assessor der Philosophischen Fakultät, 1718 Mitarbeiter und 1720–1740 Herausgeber der *Deutschen Acta Eruditorum*, 1730 ordentlicher Professor für Philosophie, 1732 ordentlicher Professor für Geschichte, 1735 Doktor der Theologie, 1740–1757 Herausgeber der *Zuverlässigen Nachrichten*, 1742 Bibliothekar der Universitätsbibliothek, 1750 Herausgeber des *Allgemeinen Gelehrten=Lexikons*.

*Mitgliedschaften:* 1714 Mitglied des donnerstägigen großen Predigerkollegs in Leipzig  
*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1742, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1750

*Literatur:* Verzeichnis dererjenigen so von 1640 bis 1740 Mitglieder der großen donnerstägigen Prediger=Gesellschaft gewest. In: Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt ... zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig Im Jahre MDCXL den 20 October in der academischen Kirche daselbst gehalten. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 68, Nr. DXV; *Acta Historico-Ecclesiastica* 5/27 (1741), S. 440; Brucker, Bilder=sal, drittes Zehend (1744); *Memoria Christiani Gottl. Ioecheri*. In: *Nova Acta Historico-Ecclesiastica* 1 (1758) S. 807–818; Kurzgefaßte Nachricht von des weyl. hochber. Herrn D. Jöchers Leben, seel. Ableben und gelehrten Schriften. In: *Dreßdnische Gelehrte Anzeigen* 1758, Sp. 387–392; Johann August Ernesti: *Opuscula Oratoria*. Leiden: Samuel und Johannes Luchtmans, 1767, S. 291–303; Oskar Friedrich (Bearb.): *Album des Gymnasiums zu Zittau*. Zittau 1886, S. 17; Ulrich Johann Schneider (Hrsg.): *Jöchers 60000. Ein Mann. Eine Mission. Ein Lexikon*. Katalog zur Ausstellung in der Bibliotheca Albertina 6. März–28. Juni 2008. Leipzig 2008; DBI.

**Jugler, Johann Friedrich**

17. Juli 1714 (Wettaburg) – 9. Januar 1791 (Lüneburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Beamter

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Martin Jugler (1680–1755) und der Susanna Dorothea, geb. Friderici. Privater Unterricht, 1728 Schulbesuch in Plauen, 1729 in Schulpforta, 1734 Studium in Leipzig, 1739 Hofmeister im Hause des kursächsischen Geheimen Kriegsrats Peter von Hohenthal (1694–1763), 1741 Magister, 1741 Hofmeister im Haus des Hamburger Bürgermeisters Conrad Widow (1686–1754), 1744 Professor des Naturrechts, der Beredsamkeit, Politik und Geschichte am Gymnasium illustre in Weißenfels und Inspektor des Alumnats, 1745 Assessor bei der Landesregierung in Weißenfels, 1746 Inspektor an der Ritterakademie Lüneburg, königlich-großbritannischer Rat, 1787 wegen Erblindung emeritiert.

*Mitgliedschaften:* 1742 Mitglied der Societas Latina Jena

- Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Sophia Katharina Löscher (1716–1756), 1 Tochter: Friederike Juliane (1747–1756); 1757 Ehe mit Marie Magdalene Rickmann (1738–1812), 6 Töchter verstarben im ersten Lebensjahr, 1 Sohn: Johann Heinrich Jugler (1758–1812)
- Korrespondenz:* 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1743, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743
- Literatur:* Nützliche Nachrichten 1741, S. 34f.; Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), Bl. b 5r; Johann Heinrich Winckler (Hrsg.): Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien. Band 1. Hamburg: Nicolaus Conrad Wörmer, 1768, S. 358–375; Johann Christian Koppe: Juristischer Almanach auf das Jahr 1792, S. 185–209, 1793, S. 359–362; Friedrich Zarncke (Hrsg.): Leipzig und seine Universität im 18. Jahrhundert. Aufzeichnungen des Leipziger Studenten Johann Heinrich Jugler aus dem Jahre 1779. 2. Aufl. (1. Aufl. 1879). Leipzig 1909; Pförtner Stammbuch, Nr. 5783; Arno Riede: Die Geschichte des Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Halle 1937, S. 65; Reinhold Olesch: Juglers Lüneburgisch-Wendisches Wörterbuch. Köln; Graz 1962, S. 314f.; Uta Reinhardt: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1850. Hildesheim 1979, S. 39; Johann Friedrich Jugler: Wie ich mich beym Brunnen trinken habe ärgern müssen. Hrsg. von Curd Ochwald. Hannover 2002; Klein 1, S. 168–171; Hans-Cord Sarnighausen: Die Professoren Jugler und Gebhardi an der Lüneburger Ritterakademie. In: Zeitdokumente. Fünftes Heimatbuch für den Landkreis Lüneburg. Husum 2004, S. 102–113; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 426; Leipzig Matrikel, S. 185; DBI.

### **Kahrel, Hermann Friedrich**

10. Dezember 1719 (Detmold) – 14. Dezember 1787 (Marburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

- Biographie:* Sohn des gräflichen Rechnungsführers Johann August Kahrel und der J. M., geb. Wehemeyer. Schulbesuch in Detmold, 1737 Studium in Marburg, 1742 Studium in Halle, 1742 Magister in Marburg, Dozent, 1743 ordentlicher Professor der Weltweisheit in Herborn, 1744 Reise nach Holland, 1750 Doktor der Rechte in Duisburg, 1750–1752 Prorektor in Herborn, 1762 Professor der Philosophie in Marburg.

- Ehe, Kinder:* 1748 Ehe mit Amalia Ludovica Kornzweig († 1787?), 1 Tochter: Maria Elisabeth (\* 1757), 7 Söhne: Jakob (1749–1750), Friedrich Wilhelm (\* 1751), Georg (1753–1768), Karl (1755–1768), Johann Adam (\*† 1760), Heinrich Aemilius (1761–1781), Daniel Ludwig (\* 1765)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

- Literatur:* Michael Conrad Curtius: Memoria Hermanni Friderici Kahrel. Marburg 1787; Geschichte des Herrn Herrmann Friedrich Kahrel. In: Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 21 (1781), S. 1308–1426; Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte. Kassel. Band 6 (1786), S. 483–498, Band 7 (1787), S. 533 und Band 8 (1788), S. 521; Franz Gundlach: Die akademischen Lehrer der Philipps-Universität in Marburg von 1527 bis 1910. Marburg 1928, S. 284f.; DBI.

**Knutzen, Martin**

14. Dezember 1713 (Königsberg) – 29. Januar 1751 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des aus Dänemark stammenden Kaufmanns Hagen Knutzen († 1719) und der Constantina, geb. Rump († 1714). 1728 Studium in Königsberg, 1733 Magister, 1734 außerordentlicher Professor für Logik und Metaphysik, 1744 Adjunkt der Schloßbibliothek. 5

*Mitgliedschaften:* 1748 Gründung einer physikotheologischen Gesellschaft, zu deren Mitgliedern Immanuel Kant und Johann Georg Hamann gehörten<sup>5</sup>

*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Regina Dorothea Georgi († 1746), 1748 Ehe mit Maria Barbara Eckart; über Kinder ist nichts bekannt. 10

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1747

*Literatur:* Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 11 (1746), S. 74–99 (Wiederabdruck in: Altpreußische Geschlechterkunde 49 [2001], S. 232–238), Nachtrag in Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 5 (1754), S. 218–227; Benno Erdmann: Martin Knutzen und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Wolfischen Schule und insbesondere zur Entwicklungsgeschichte Kants. Leipzig 1876 (Nachdruck Hildesheim 1973, Neudruck Schutterwald 2005); Kessler, Altpreußische Briefe, Nr. 24; Hans-Joachim Waschkie: Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Amsterdam 1987; Eric Watkins: The development of physical influx in early eighteenth-century Germany: Gottsched, Knutzen, and Crusius. In: Review of Metaphysics 49 (1995), S. 295–339, 307–328; James Jakob Fehr: Die Schriften der Königsberger Pietisten Franz Albert Schultz und Martin Knutzen zwischen Pietismus und Aufklärung. In: Axel E. Walter (Hrsg.): Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Köln u. a. 2004, S. 629–653; DBI. 15 20 25

**Kramer, Johann Andreas**

3. Juli 1707 (Günstedt) – 31. März 1762 (Salzbrunn)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Andreas Kramer (1662–1724) und der Maria Catharina, geb. Tilemann. Erster Unterricht bei dem Vater, 1722 Besuch der Landeschule Pforta, 1727 Studium in Leipzig, 1730 Hofmeister im Hochfreiherrlichen Haus von Ende bei Zeitz, Hofmeister bei Rudolph Wilhelm von Kyau (1696–1744) in Radmeritz, 1736 Pfarrer im adligen Frauenstift Joachimstein in Radmeritz, 1743 Pfarrer in Salzbrunn. 30

*Ehe, Kinder:* 1748 Ehe mit Anne Elisabeth von Czetriz und Neuhaus († 1787); über Kinder ist nichts bekannt. 35

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742

---

<sup>5</sup> Vgl. Waschkie, S. 57.

- Literatur:* Johann Friedrich Burg; Vorrede. In: Johann Andreas Kramer: Sammlung verschiedener Predigten. Jauer: Heinrich Christoph Müller, 1765, S. [\*8r]–[\*2r]; Carl Weigelt: Die evangelische Kirche in Schlesien zur Zeit der Preußischen Besitzergreifung und ihre Entwicklung von 1740–1756. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 23 (1889), S. 60–144, 137; Pfortner Stammbuch, Nr. 5500; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 125; DBI.

### Lautz, Elias Christoph

19. Mai 1705 (Worms) – 22. Dezember 1747 (Straßburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist

- Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Michael Lautz (1674–1738) und der Marie Gertrude, geb. Heuß (Heiß) (1677–1763). 1722 Studium in Straßburg, Lizentiat der Rechte, vor 1734 Adjunkt bei dem Vergichtprotokoll (Gerichtsprotokoll) in Straßburg, vor 1736 Obervergichtsaktuar und Aktuar am Ehegericht, 1741 Konsulent in Straßburg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der 1743 gegründeten Deutschen Gesellschaft zu Straßburg

- Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Maria Margaretha Mollinger (1716–1745), 5 Töchter: Margaretha Salome (\*† 1736), Margaretha Salome (1739–1740), Maria Magdalena (\*† 1740), Maria Charitas (1741–1770), Maria Margaretha (1744–1745), 3 Söhne: Franz Christoph (1734–1760), Philipp Heinrich (1737–1738), Friederich Christoph (\*† 1743)

- Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

- Literatur:* Strasbourg, Paroisse protestante, Temple Neuf et Cathédrale, M 1722–1764, Nr. 1734/1; B 1726–1735, Nr. 1734/149; B 1736–1744, Nr. 1736/28, 1737/139, 1739/11, 1740/42, 1741/97, 1743/83, 1744/109; S 1719–1755, 1736, Bl. 65r; 1738, Bl. 80v; 1740, Bl. 10r; 1740, Bl. 107v; 1743, Bl. 152v, Nr. 68; 1745, Bl. 167v, Nr. 2; 1745, Bl. 168, Nr. 6; 1747, Bl. 107v, Nr. 55; S 1753–1770, Nr. 1770/27; Paroisse protestante, Saint-Pierre-le-Jeune, B 1715–1730, 1716, Bl. 10v; Hans Haug: François-Rodolphe Mollinger et les services d'architecture strasbourgeois au XVIIIe siècle. In: Archives alsaciennes d'histoire de l'art 2 (1923), S. 97–139, 135; Joseph Lefftz: Die gelehrten Gesellschaften im Elsaß. Kolmar 1931, S. 63; Max Ziemer: Die nassauische Juristenfamilie Lautz. In: Der Uhrturm. Zeitschrift der Nassauischen Familiengeschichtlichen Vereinigung. Heft 21, Oktober 1937, S. 411–417, 411 f.; Guido Braun: La connaissance du Saint-Empire en France du baroque aux Lumières 1643–1756. München 2010, S. 755 f.; Straßburg Matrikel 2, S. 348.

### Lemker, Heinrich Christian

6. Januar 1703 (Ebsterf) – 13. Oktober 1779 (Müden/Aller)

- Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Harder Rudolf Lemker (1678–1714) und der Anna Sophia, geb. Jahnke (1678–1752). 1710 Unterricht durch Hauslehrer, 1717 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1721 Studium in Wittenberg, 1724 Aufenthalt in Halle, Leipzig, Magdeburg, Helmstedt, 1725 Studium in Helmstedt, Hofmeisterätigkeit,

1729 Konrektor an der Michaelisschule in Lüneburg, 1742 Pfarrer in Scharnebeck, 1751 Pfarrer in Müden an der Aller.

*Mitgliedschaften:* 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der ökonomischen Gesellschaft in Celle

*Ehe, Kinder:* 1730 Ehe mit Anna Ilsabe Boye (1711–1759), mehrere Kinder, von denen eine Tochter den Vater überlebte: Maria Sophie (1741–1794); 1765 Ehe mit Anna Elisabeth Lucie Olshausen († 1789)

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

*Literatur:* Ebstorf, Evangelisch-lutherisches Pfarramt, verschiedene Kirchenbücher; Acta Historico-Ecclesiastica 7 (1744), S. 306; Conrad Arnold Schmid: An Herrn Heinr. Christ. Lemker, Pastor zu Müden an der Aller, bey der Feyer seiner fünfzigjährigen Amtsführung. Den 28. Jun. 1779. In: Der Teutsche Merkur vom Jahr 1779, Viertes Vierteljahr, S. 97–103; Acta Historico-Ecclesiastica Nostris Temporis 6/41 (1780), S. 120–132; Waniek, S. 218, 275; Kroker, Nr. 287; Suchier, Göttingen, Nr. 37; Theodor Wotschke: Die Niedersächsischen Berichterstatte der Acta historico-ecclesiastica. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 22/23 (1927/28), S. 218–276, 249–251; Hans Funke: Schloß-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Band 2. Hannover 1993, Nr. 2406; Ulrich Löffler: Lissabons Fall – Europas Schrecken. Die Deutung des Erdbebens von Lissabon im deutschsprachigen Protestantismus des 18. Jahrhunderts. Berlin; New York 1999, S. 196–198; Christopher Voigt: Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Kompendien des 18. Jahrhunderts. Tübingen 2003; Hans Funke: Die evangelisch-lutherischen Pastoren des Kreises Uelzen. Uelzen 2004, S. 210; Wittenberg Matrikel 3, S. 272; DBI.

### Leyser, Augustin von

18. Oktober 1683 (Wittenberg) – 4. Mai 1752 (Wittenberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Professors der Rechtswissenschaft Wilhelm Leyser (1628–1689) und der Christina, geb. Strauch (1652–1711). 1689 Schulbesuch in Zerbst, Schulbesuch im Kloster Berge bei Magdeburg, 1697 Schulbesuch in Gotha, 1699 Studium in Wittenberg, 1704 Studium in Halle, 1705 Reise nach Holland, England, Deutschland, Italien, 1708 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Wittenberg, 1709 Doktor, 1712 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Helmstedt, 1721 braunschweigischer Hofrat, 1729 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Wittenberg, Direktor der Konsistoriums, Erster Beisitzer am Hofgericht und am Schöppenstuhl, kursächsischer Hofrat.

*Ehe, Kinder:* 1720 Ehe mit Dorothea Eleonore Leyser (1694–1758), 2 Söhne: Friedrich Wilhelm (1720–1750), Augustin (1723–1743)

*Korrespondenz:* 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742, 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743

*Literatur:* Peter von Gebhardt: Ahnentafel des Pandektisten Augustin von Leyser. Leipzig 1940; Wittenberg Matrikel 2, S. 199; Halle Matrikel 1, S. 260; DBI.

**Löschenkohl, Johann Christoph**

um 1717 – 19. Mai 1777 (Wien)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter

*Biographie:* Sohn des Georg Christoph Löschenkohl (Korrespondent, 1689–1742). 1739 Studium in Leipzig, Legationssekretär des Fürsten Joseph Wenzel Liechtenstein  
5 (Korrespondent), Privatsekretär des österreichischen Gesandten Nikolaus Graf Esterházy (Korrespondent) in Dresden, kaiserlich-königlicher Wirklicher Hofrat, Kanzleidirektor beim Artilleriewesen, Gesandtschaftsdienste am königlich-polnischen und kursächsischen, dann spanischen Hof, 1758 Erhebung in den Freiherrnstand, 1763 kaiserlicher Legationsrat bei der Wahl des Kaisers Joseph II. in Wien, 1772 Vizepräsident  
10 beim Artilleriewesen.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 22 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750

*Literatur:* Wien, Wienbibliothek, Katalog Portheim; Johann Seifert: Stamm=Taffeln Gelehrter Leute. Erster Theil. Regensburg; Johann Georg Hofmann, 1717; Franz Erwin Serger: Vollständiges Diarium Von denen Merckwürdigsten Vorfällen Die sich Bey dem letzt gehaltenen hohen ChurfürstenTag Und darauf Höchst=beglückt erfolgten Wahl= und Crönung ... Herrn Josephi des Andern ... In der Freyen=Reichs und Wahl=Stadt Franckfurt am Mayn Ergeben. Mainz: Hospitalsbuchdruckerei, 1767, S. 23; Wienerisches Diarium 1777, Nr. 43 vom 28. Mai; Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 12/133 (1773), S. 43; Johann Georg Megerle von Mühlfeld: Österreichisches Adels-Lexikon des achtzehnten u. neunzehnten Jahrhunderts enthaltend alle von 1701 bis 1820 von den Souveränen Österreichs wegen ihrer Verdienste um den Kaiserstaat, in die verschiedenen Grade des deutsch-erbländischen oder Reichs-Adels erhobenen Personen. Wien 1822, S. 67; Alfred Ritter von Arneht (Hrsg.): Briefe der Kaiserin Maria Theresia an ihre Kinder und Freunde. 4 Bände. Wien 1881, Band 1, S. 103, Band 4, S. 306, 309, 311; Eugen Guglia: Maria Theresia. 2 Bände. München; Berlin 1917, Band 1, S. 379; Carl Hinrichs (Hrsg.): Friedrich der Große und Maria Theresia. Diplomatische  
30 Berichte von Otto Christoph v. Podewils. Berlin 1937, S. 109; Hausmann, S. 55; Karl Friedrich von Frank: Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblände bis 1806 sowie kaiserlich österreichische bis 1823. Schloß Senftenberg. Band 3: K–N. 1972, S. 154; Henkel, S. 399; Leipzig Matrikel, S. 245.

**Löw, Johann Adam**

25. September 1710 (Großneuhäusen) – 19. Januar 1775 (Gotha)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Generalsuperintendent

*Biographie:* Sohn des Amtmanns Johann Adam Löw und der Maria Apollonia, geb. Tscharnher. Privatunterricht, 1724 Schulbesuch in Schulpforta, 1730 Studium in Leipzig, 1734 Magister, 1734 Pfarrer in Eythra, 1740 Archidiakon in Weißenfels, 1745 Oberpfarrer der Stadt Gotha, Generalsuperintendent des Herzogtums Sachsen-Gotha  
40 und Oberkonsistorialrat in Gotha.

*Mitgliedschaften:* 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

5

*Ehe, Kinder:* 1736 Ehe mit Dorothee Elisabeth Falcke († 1768), 3 Söhne: Johann Adam (1743–1794), Adam Friedrich, Wilhelm Jonathan; 1769 Ehe mit Anna Maria, geb. Happach, verw. Gundermann

*Korrespondenz:* 24 Briefe an Gottsched, davon 1 Brief aus dem Jahr 1734, 23 Briefe aus den Jahren 1741 bis 1753

10

*Literatur:* Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1734, Bl. B2v–B3r; Acta Historico-Ecclesiastica 10 (1746), S. 139f.; Hille, Neue Proben, Nr. 12; Müller, Nachricht, S. 105, Nr. 81; Johann Gottfried Geißler: Das Andenken des ... Herrn Johann Adam Löw. Gotha: Carl Wilhelm Ettinger, 1775; Acta Historico-Ecclesiastica Nostri Temporis 2/12 (1775), S. 546–562; Pfortner Stammbuch, Nr. 5586; Kroker, Nr. 283; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 28; Bernhard Möller: Thüringer Pfarrerbuch. Band 1: Herzogtum Gotha. Neustadt an der Aisch 1995, S. 446; Lorenz, Wolffianismus; Ulrike Lerp: Der Generalsuperintendent Johann Adam Löw (1710–1775). In: Gothaisches Museums-Jahrbuch 2007, S. 203–216; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 444; Andres Straßberger: Johann Christoph Gottsched und die „philosophische“ Predigt. Studien zur aufklärerischen Transformation der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik. Tübingen 2010, S. 316–329; Henkel, S. 399; DBI.

15

20

### Ludovici, Carl Günther

7. August 1707 (Leipzig) – 5. Juli 1778 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Lexikograph

25

*Biographie:* Sohn des Philosophieprofessors Christian Ludovici (1663–1732) und der Christine Sophie, geb. Ittig († 1731). 1709 Deposition an der Leipziger Universität, Unterricht durch Hauslehrer und Besuch der Thomasschule, 1724 Studium in Leipzig, 1728 Magister der Philosophie, 1731 Assessor der Philosophischen Fakultät, 1733 ordentlicher Professor der Philosophie, 1739 Übernahme der Redaktion des Zedlerschen Lexikons ab Band 19, 1761 Professor des Aristotelischen Organs.

30

*Mitgliedschaften:* 1730 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1738 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Mitglied und Bibliothekar (1768) der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig, 1765 Mitglied der Öconomischen Societät in Leipzig.

35

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1738, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1750

*Literatur:* Neue Zeitungen 1732 (Nr. 8 vom 28. Januar), S. 70–72; Zedler 18 (1738), Sp. 1005–1012; Kroker, Nr. 250, Rudolf Seyffert: Carl Günther Ludovici und sein Hauptwerk, die Akademie der Kaufleute. In: Carl Günther Ludovici: Grundriss eines vollständigen Kaufmanns-Systems. Stuttgart 1932, S. I–XXIV; Gerd Quedenbaum: Der

40



Verleger und Buchhändler Johann Heinrich Zedler 1706–1751. Hildesheim; New York 1977, S. 238–248; Henkel, S. 400 f.; DBI.

### Manteuffel, Ernst Christoph von

22. Juli/2. August 1676 (Kerstin) – 30. Januar 1749 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Politiker, Mäzen

- 5 *Biographie:* Sohn des preußischen Landrats im Fürstentum Cammin Christoph Arnd von Manteuffel (1654–1713) und der Elisabeth Clara, geb. von Bonin (\* 1652). Privatunterricht, 1693 Studium in Leipzig, 1697 Reise durch Holland und Frankreich, 1699 Kammerjunker am preußischen Hof in Berlin, 1701 Eintritt in kursächsische Dienste, 1704 kursächsischer und königlich-polnischer Hof- und Legationsrat in Dresden, 1705–1707 und 1709–1710 Gesandter in Kopenhagen, 1708 Kammerherr, 1709 Reichsfreiherr, 1710 Wirklicher Geheimer Rat, Gesandtschaftsdienste in Hamburg, 1711–1716 Gesandter am preußischen Hof, 1716 Kabinettsminister, 1719 Reichsgraf, 1730 politischer motivierter Rückzug aus dem kursächsischen Dienst, Aufenthalt auf pommerschen Gütern, 1733–1740 Aufenthalt in Berlin, ab 1741 Aufenthalt in Leipzig.

15 *Mitgliedschaften:* 1717 Mitglied des Weißen Adlerordens, 1736 Stifter der Gesellschaft der Aethophilen in Berlin, 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1748 Mitglied der Royal Society in London

- 20 *Ehe, Kinder:* 1712 Verlöbnis mit Katharina Elisabeth von Chwalowsky (1700–1712); 1713 Ehe mit Gottliebe Agnete Charlotte, verw. von Trach, geb. von Bludowski (1690–1756), 5 Töchter: Charlotte Sophie Albertine (Korrespondentin), Wilhelmine Ernestine (Korrespondentin, siehe von Plotho), Friederike Marie Margarete (\*† 1716), Henriette Johanna Konstantia (Korrespondentin), Luise Marianne (Korrespondentin), 2 Söhne: August Jakob (\*† 1719), Christoph Friedrich von Mihlendorff, Adoptivsohn
- 25 (Korrespondent).

*Korrespondenz:* 81 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 73 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 47 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746,

58 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746

- 30 *Literatur:* Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Ehrenmaal welches Dem weiland erlauchten und hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn ... Ernst Christoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Manteufel, ... aufgerichtet worden. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, [1750]; Neuer Büchersaal 7 (1748), S. 43–54; Schmidt, Manteuffel; Schultz, Greifswald, S. 115; Bronisch, Manteuffel; DBI.

**Manteuffel, Henriette Johanna Konstantia von**

4. Februar<sup>6</sup> 1718 (Dresden) – 20. April 1785 (Düsseldorf)

*Biographie:* Tochter des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und der Gottliebe Agnete Charlotte, geb. von Bludowski, verw. von Trach (1690–1756). 1761 erste Hofdame der Fürstin Karoline von Nassau-Weilburg (1743–1787) in Den Haag. 5

*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit dem preußischen Major Balthasar Friedrich von der Goltz (1708–1757, Korrespondent); 1765 Ehe mit dem holländischen Generalmajor Christoph Albrecht von Hammerstein (1707–1785). Die Ehen blieben kinderlos.

*Korrespondenz:* 1 Brief von L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* [Samuel H. Schmidt:] Die Durchläuchtige Welt. Dritter Theil. Breslau: 10  
Johann Jakob Korn, 1739, S. 113; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742, S. 204; Johann Christoph Gottsched: Bey dem Hochfreyherrlichen Golzischen und Reichsgräflichen Manteuffelischen Beylager in Leipzig. Im September des 1742 Jahres. In: Gottsched, Gedichte, 15  
1751, 2, S. 135–137; weitere Glückwunschedichte auf die Hochzeit: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Pon Zc 5355: Gedichte auf den seeligen Herrn Cabinets-Ministro Grafen von Mannteuffel und dessen Familie; Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Grafens von Manteuffel. In: Genealogisch=Historische Nachrichten 32 (1749), S. 138–161, 161; Gottlieb Schumann: Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: 20  
Johann Friedrich Gleditsch, 1760, S. 206; Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 37 (1765), S. 140; Gülich und Bergische wöchentliche Nachrichten, Nr. 17 vom 26. April 1785 und Nr. 18 vom 3. Mai 1785; Biographisches Lexikon aller Helden und Militairpersonen, welche sich in Preußischen Diensten berühmt gemacht haben. Band 2: G–L. Berlin: Arnold Wever, 1789, S. 58–60; Wilhelm Carl Conrad von Hammerstein-Loxten, Emil Ferdinand Victor von Hammerstein-Gesmold: Geschichte der 25  
Freiherrlich von Hammerstein'schen Familie. Hannover 1856, S. 284–286; Friedrich von der Goltz: Nachrichten über die Familie der Grafen und Freiherren von der Goltz. Straßburg 1885, S. 172; Schmidt, Manteuffel, S. 28 f.; Herbert Patzelt: Gräfin Manteuffel, geborene von Bludowsky (1689–1756) – Eine Oberschlesierin in den Mittelpunkten der deutschen Barockkultur des achtzehnten Jahrhunderts. In: Schlesien 18 (1973), 30  
S. 235–242; Justus Möser: Briefwechsel. Neu bearb. von William F. Sheldon u. a. Hannover 1992, S. 296 f., Erl. 2.

**Manteuffel, Luise Marianne von**

4. Januar<sup>7</sup> 1719 (Dresden) – 11. Oktober 1778 (Braunschweig)

*Biographie:* Tochter des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und der Gottliebe Agnete Charlotte, geb. von Bludowski, verw. von Trach (1690–1756). 35

*Ehe, Kinder:* 1743 Ehe mit Ferdinand von Münchhausen (1719–1780, Korrespondent),

<sup>6</sup> Abweichend wird auch der 2. Februar genannt.

<sup>7</sup> Abweichend werden auch der 9. Januar und der 19. Dezember genannt.

- 3 Töchter: Charlotte Ernestine Henriette Adolphine (1745–1804), Louise Juliane Christine (1747–1748), Louise Georgine August (1756–1804); 4 Söhne: Ernst Christian Ludwig Ferdinand (1744–1754), Johann Alexander Heinrich Friedrich (1746–1770), Franz Karl (1749–1805), 1 tot geborener Sohn (1753)
- 5 *Korrespondenz*: 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1744, 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1744 und 1762
- Literatur*: [Samuel H. Schmidt:] Die Durchläuchtige Welt. Dritter Theil. Breslau: Johann Jakob Korn, 1739, S. 113; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742, S. 204; Ernst Reinhold von Mengden: Strohkrantzrede, welche bey dem vornehmen Beylager ... Herrn Ferdinands von Münchhausen ... mit der Hochgebohrnen Gräfinn Luise Marianen, geb. Reichsgr. von Manteuffel, 1743. im März, hier in Leipzig gehalten. In: AW 7/2, S. 320–326; weitere Glückwunschgedichte auf die Hochzeit: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Pon Zc 5355: Gedichte auf den seeligen Herrn Cabinets-Ministro Grafen von Manteuffel und dessen Familie; Leben und Thaten des jüngst verstorbenen Grafens von Manteuffel. In: Genealogisch=Historische Nachrichten 32 (1749), S. 138–161, 161; Gottlieb Schumann: Genealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1760, S. 206; Schmidt, Manteuffel, S. 29; Herbert Patzelt: Gräfin Manteuffel, geborene von Bludowsky (1689–1756) – Eine Oberschlesierin in den Mittelpunkt der deutschen Barockkultur des achtzehnten Jahrhunderts. In: Schlesien 18. (1973), S. 235–242; Gebhard von Lenthe, Hans Mahrenholtz: Stammtafeln der Familie von Münchhausen. Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 209, Nr. 647, S. 232 f., Nr. 738–739b.

### Marperger, Bernhard Walther

14. Mai 1682 (Hamburg) – 29. März 1746 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit*: Pfarrer, Oberhofprediger, Kirchenlieddichter

- 25 *Biographie*: Sohn des königlich-polnischen und kursächsischen Hof- und Kommerzienrates Paul Jacob Marperger (1656–1730) und der Sara, geb. Syburg († 1730). Er wurde in Nürnberg von seiner Großmutter Margarethe Marperger, geb. Gräffe (1623–1706) erzogen. Schulbesuch in Nürnberg, 1699 Studium in Altdorf, 1702 Studium in Halle, seit 1704 verschiedene kirchliche Stellen in Nürnberg, zuletzt 1714 Antistes bei St. Sebald und Inspektor des Gymnasiums, 1724 Promotion in Altdorf, 1724 kursächsischer Oberhofprediger, Beichtvater der sächsischen Kurfürstin und polnischen Königin Christiane Eberhardine (1671–1727), Kirchenrat und Beisitzer im Oberkonsistorium in Dresden.
- 30 *Mitgliedschaften*: 1715 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften
- 35 *Ehe, Kinder*: 1706 Ehe mit Agathe Graef († 1740), 1 Tochter: Anna Regina (\* 1712), 5 Söhne: Christoph (\* 1707), Johann Wilhelm (\* 1710), Johann Georg (\* 1717), Paul Jakob (1720–1772), Michael Christoph (1722–1762), ein weiteres Kind; 1741 Ehe mit Katharina Regina, geb. Dinglinger, verw. Rueger (1708–1748)
- Korrespondenz*: 8 Briefe an Gottsched zwischen 1730 und 1744
- 40 *Literatur*: Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, A 23414/ Ma; Johann Andreas Gleich: Annales Ecclesiastici. Band 2. Dresden; Leipzig: Saueressig, 1730, S. 595–605; Beyträge zu den Actis historico-ecclesiasticis. Teil 1. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1746,

S. 144, 1050–1063; Honores Academici Funeri Bernhardi Gvaltheri Marpergeri. ... Lipsiae Et Vitebergae Mense Martio Anni MDCC XXXXVII Exhibiti. Friedrichstadt: Harpeter, [1747]; Nützliche Nachrichten 1747, S. 273–279; Eckardtsches historisch=monathliches Tage=Buch 3 (1772), S. 58; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs. Band 2. 2. Auflage. Stuttgart 1852, S. 396–399, Band 4. 3. Auflage 1868, S. 390–396; Emil Friedberg: Die Leipziger Juristenfakultät, ihre Doktoren und ihr Heim. Leipzig 1909, S. 206, Nr. \*61; Theodor Wotschke: Oberhofprediger Marperger in Briefen an A. H. Francke. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte. Dritte Folge. 2. 51. Band (1932), S. 169–201; Erna von Watzdorf: Johann Melchior Dinglinger. Der Goldschmied des deutschen Barock. Berlin 1962, Anhang G. Stammtafel; Wolfgang Sommer: Die lutherischen Hofprediger in Dresden. Stuttgart 2006, S. 263–279; DBI.

### Martini, Gottlieb Ernst

8. Januar 1700 (Ziegenhain) – nach 1773

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Gottfried Martini (1654–1727) und der Christiane Elisabeth, geb. Riedinger. Besuch des Gymnasiums in Chemnitz, 1717 Studium in Wittenberg, 1721 Magister, 1731 Ordination als Substitut für Bockwitz, 1732–1773 Pfarrer in Bockwitz.

*Ehe, Kinder:* 1738 Ehe mit Anna Henriette Götsch (1716–1746), 1 Tochter, 3 Söhne: Woldemar Benedictus (1739–1762), Ernst Amadeus (\* 1741, 1772 Magister in Wittenberg), Johann Christian (\* 1743); 1751 Ehe mit Anna Charlotte Ehrhardt († 1764), 1 Tochter: Christiana Rosina Irene (\* 1759), 2 Söhne: Georg Benedict Wilhelm (1752–1754), Johann Gottfried (1756–1759)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Leuben, Ev.-luth. Kirchgemeinde Leuben-Ziegenhain-Planitz, Taufbuch Ziegenhain 1670–1780, Januar 1700, S. 61; Magdeburg, Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Bockwitz Taufen 1709–44, Bl. 150v, 157v, 168v, Taufen 1744–1800, Bl. 37v, 58 v, 71v; Dietmann, S. 614; Gedichte anlässlich der Hochzeit Martini-Ehrhardt. In: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, 78 M 395, Nr. 109–113; Grünberg 2, S. 572; Bruhn, Nr. 215; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 528; Wittenberg Matrikel 3, S. 294.

### Mauclerc, Paul Emile de

30. Juli 1698 (Paris) – 11. September 1742 (Stettin)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Zeitschriftenherausgeber

*Biographie:* Sohn des Pariser Parlamentsadvokaten Jérémie de Mauclerc (1654–1710) und der Louise, geb. de Milsonneau (1674–1753). Um 1707 Schulbesuch in Basel, Übersiedlung der Familie nach Berlin, 1716 Studium in Utrecht, 1720 Pfarrer in Buchholz bei Berlin, 1720–1740 Mitarbeiter der *Bibliothèque Germanique*, 1721 Berufung an die französische Gemeinde zu Leipzig, Ablehnung der Entlassung aus preußischen Diensten durch König Friedrich Wilhelm I., 1721 Pfarrer der französischen Gemeinde in

Stettin und Hofprediger, 1741 Mitbegründer des *Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord*.

*Mitgliedschaften:* 1739 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

- Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Marie Sophie de Beausobre († 1722), 1 Tochter: Louise Sophie († 1743); 1725 Ehe mit Anne Julie de Teissonnière († 1727), 1 Sohn († 1727); 1728 Ehe mit Marguerite Cécile de Rapin-Thoyras (1703–1747), 7 Töchter: Cécile Marianne (1729–1805), Henriette (1730–1794), Louise Antoinette (1731–1766), Anne Marie (1732–1795), Marie Auguste (1733–1786), Suzanne Judith (1734–1803), Suzanne Julie Uranie (1741–1805), 2 Söhne: Frédéric (1735–1796), Jean-Louis (1736–1769)

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1742<sup>8</sup>

- Literatur:* Journal Litteraire 1743, S. 188 f.; Beyträge zu den Actis Historico-Ecclesiasticis. 1. Teil. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1746, S. 71–78; Eloge de Monsieur de Mauclerc. In: Nouvelle Bibliothèque Germanique 1 (1746), S. 1–8; Eugène und Émile Haag: La France protestante. Band 7: L'Escale – Mutonis. Paris 1857, S. 334 f.; Albrecht Kirchhoff: Geschichte der Reformirten Gemeinde in Leipzig von ihrer Begründung bis zur Sicherung ihres Bestandes 1700–1825. Leipzig 1874, S. 211 f.; Quirin Jules Raoul de Cazenove: Rapin-Thoyras, sa famille, sa vie et ses oeuvres. Étude historique suivie de généalogies. Paris 1866, S. CLXXIX–CXCIV; Album Studiosorum Academiae Rheno-Traiectinae MDCXXXVI–MDCCLXXXVI. Utrecht 1886, S. 117; Ernst Müller: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. 2. Teil: Der Regierungsbezirk Köslin. Stettin 1912, S. 553; Paul Sauer (Bearb.): Im Dienst des Fürstenhauses und des Landes Württemberg. Die Lebenserinnerungen der Freiherrn Friedrich und Eugen von Mauclerc (1735–1816). Stuttgart 1985; Claus Scharf: Katharina II., Deutschland und die Deutschen. Mainz 1996, S. 88; Jens Häsel: La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711–1797). Paris 2003, S. 282; Dictionnaire des journalistes (1600–1789). Édition électronique revue, corrigée et augmentée du Dictionnaire des journalistes (1600–1789), <http://dictionnaire-journalistes.gazettes18e.fr> (5. Februar 2013); DBI.

<sup>8</sup> Die drei Briefe Gottscheds an de Mauclerc aus dem Besitz Johann Karl Konrad Oelrichs' (vgl. Oelrichs: Nachricht von seinen eigenen, meist zum Druck fertigen Manuscripten, und anderen in seiner Bibliothek vorhandenen, größten Theils zum Druck zubereiteten Handschriften, auch einer ansehnlichen Sammlung ungedruckter Briefe berühmter Gelehrten. Frankfurt an der Oder: Carl Gottlieb Strauß, 1785, S. 98), über die 1897 in einer Sitzung der Berliner Gesellschaft für deutsche Literatur berichtet wurde (vgl. Hans-Harald Müller, Mirko Nottscheid: Wissenschaft ohne Universität, Forschung ohne Staat: Die Berliner Gesellschaft für deutsche Literatur [1888–1938]. Berlin 2011, S. 301) sind nicht mehr vorhanden; vgl. Helga Döhn (Bearb.): Der Nachlass Johann Karl Konrad Oelrichs. Berlin 1990.

**May, Johann Friedrich**

23. März 1697 (Türchau) – 5. Januar 1762 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Friedrich May (1660–1734) und der Anne Eleonore, geb. Gerber († 1736). 1712, 1714 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1718 Studium in Leipzig, 1722 Magister, Hofmeister adliger Studenten, Erzieher in der Leipziger Kaufmannsfamilie Dufour, 1741 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1742 ordentlicher Professor der Moral und Politik. 5

*Mitgliedschaften:* 1723 Mitglied (1732 Sekretär, 1738 Senior) der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1724 Mitglied des großen Predigerkollegs in Leipzig, Mitglied und 1740 Senior der vertrauten Rednergeseellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Leipzig 10

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 25 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1742, darunter zwei, die May als Mitglied bzw. Senior der Deutschen Gesellschaft verfaßt hat, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1738, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1742 15

*Literatur:* Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1722, Bl. C2v; Nomina Sociorum, Qui Collegio Concionatorio Maiori, Atque Antiquiori, Quod Lipsiae, In Templo Academico Hebdomadibus, Convenire Solet. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1725, Nr. CCCCLXXXIX; Friedrich Eckarth: Historisches Tage=Buch, Darinnen die vornehmsten Todes=Fälle ... Insonderheit auch in Lausitz, und Zittauerischer Gegend des 1734. Jahrs enthalten. Lauban: Nicolaus Schille, [1734], S. 144f.; Singularia Historico-Litteraria Lusatica 3/28 (1744), S. 260f.; Der mit denen neuesten Stadt= und Land= und Weltgeschichten beschäftigten Annaliste 18 (1762), Erste Hälfte, S. 211; Carl Gottlob Moráwek: Geschichte von Bertsdorf bei Zittau. Zittau 1867, S. 161f.; Oskar Friedrich: Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 25; Kroker, Nr. 180; Ekkehard Günhe: Gottscheds Literaturkritik in den „Vernünfftigen Tadlerinnen“ (1725/26). Stuttgart 1978, S. 16f.; Döring, Gesellschaft der Alethophilen, S. 95–150; Detlef Döring: Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002, S. 144–156 u. ö.; Repertorium Haller, S. 330; Rüdiger Otto: Gottsched und die vertraute Rednergeseellschaft. In: Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2012. Beucha 2013, S. 83–136, 101, 109f.; Leipzig Matrikel, S. 257; DBI. 20 25 30

**Mosheim, Johann Lorenz**

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Abt 35

*Biographie:* Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Besuch des Katharineums in Lübeck, danach Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 des Klosters Michaelstein, 1729 Generalschul- 40

inspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen.

*Mitgliedschaften:* 1732 Präsident der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

- 5 *Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (\* 1725, früh verstorben), Dorothea Auguste Margarete (1726–1761), 3 Söhne: Gottlieb Christian (1728–1787; Korrespondent), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henriette Amalie Voigts (1713–1782),  
10 1 Tochter: Elisabeth Wilhelmine Justine (1743–1824).

*Korrespondenz:* 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1742

- Literatur:* Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Wolfenbüttel, Stammtafeln zur Familie von Voigts-Rhetz (VII A Hs Nr. 180); Ad Parentalia Nobilissimae Feminae Elisabethae Margaraetae Natae Feldeinae Viri Venerabilis Ioannis Laurentii Mosheimii ... Coniugi Desideratissimae In Templo Academico Die XXVIII Septembris A. MDCCXXXII [...] Invitant Academiae Iuliae Prorektor Et Senatus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Müller, Nachricht, S. 100, Nr. 26; Theodor Schön: Böhmisches Adelsgeschlechter in Württemberg. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 15–23, 16; Theodor Schön: Der angebliche preußisch-württembergische Zweig der Salzburger Familie von Mosheim. In: Monatsblatt der Heraldischen Gesellschaft Adler 4 (1896–1900), S. 143–145, 186; Karl Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Gerhard Müller (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen 1906; Kroker, S. 21; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 60; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 258–263; Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 365–367; Martin Mulsow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; DBI.

### **Münchhausen, Ferdinand von**

20. März 1719 (Wolfenbüttel) – 23. Juni 1780 (Braunschweig)

*Beruf, Tätigkeit:* Beamter

- Biographie:* Sohn des braunschweig-wolfenbüttelischen Wirklichen Geheimen Rats, Kammerpräsidenten und späteren Premierministers Hieronymus von Münchhausen (1680–1742) und der Sophie Elisabeth Christine, geb. von Ruck (1686–1738). 1735 kaiserlicher Reichspostmeister in Braunschweig, fürstlich-braunschweigischer Drost und Kammerjunker, 1740 Studium in Leipzig.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

- 40 *Ehe, Kinder:* 1743 Ehe mit Luise Marianne von Manteuffel (Korrespondentin), 3 Töchter: Charlotte Ernestine Henriette Adolphine (1745–1804), Louise Juliane Christine (1747–1748), Louise Georgine August (1756–1804); 4 Söhne: Ernst Christian Ludwig

Ferdinand (1744–1754), Johann Alexander Heinrich Friedrich (1746–1770), Franz Karl (1749–1805), 1 tot geborener Sohn (1753)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Zedler 22 (1739), S. 314f.; Ernst Reinhold von Mengden: Strohkranzrede, welche bey dem vornehmen Beylager ... Herrn Ferdinands von Münchhausen, Hochfürstl. Braunsch. Drost, und Reichspostmeistern in Braunschweig mit der Hochgebornen Gräfinn Luise Mariane, geb. Reichsgr. von Manteuffel, 1743. im März, hier in Leipzig gehalten. In: AW 7/2, S. 320–326; weitere Glückwunschedichte auf die Hochzeit: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, Pon Zc 5355: Gedichte auf den seeligen Herrn Cabinets-Ministro Grafen von Mannteuffel und dessen Familie; Genealogisch=Historische Nachrichten 83 (1745), S. 1078f.; Schmidt, Manteuffel, S. 29; Heinrich Gaus: Geschichte der braunschweigischen Staatspost bis 1806. In: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 13 (1914), S. 84–129, 113; Wilhelm Schrader: Die Braunschweigischen Postanstalten und ihre Verwalter bis Ende 1867. Leipzig 1930, S. 8; Gebhard von Lenthe, Hans Mahrenholtz: Stammtafeln der Familie von Münchhausen. Rinteln 1971, Tafel XIII und XXIII; Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 179, Nr. 504, S. 209, Nr. 647, S. 232f., Nr. 738–739b; Dieter Cherubim: Gottsched in Braunschweig. In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 88 (2007), S. 115–141, 132f.; Henkel, S. 406; Leipzig Matrikel, S. 278.

### **Noodt, Johann Friedrich**

14. August 1705 (Schleswig) – 17. Mai 1756 (Schleswig)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Landeshistoriker

*Biographie:* Sohn des Archidiakons Israel Noodt (1670–1728) und der Catharina, geb. Schumacher. Besuch der Domschule in Schleswig, 1725 Studium der Theologie und Geschichte in Kiel, 1727 Studium in Jena, 1728 Hauslehrer, 1735 Pastor in Haddeby bei Schleswig, 1737 Prediger des adligen Stifts St. Johannes (beide Stellen waren zeitweise vereint), königlich-dänischer Konsistorialrat.

*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit Metta Christina Kirchhoff aus Itzehoe, 1 Tochter: Catharina (\* 1744), 3 Söhne: Carl Christian (1746–1780), Christoph Johann Friedrich (\* 1749), Ludwig Gabriel Jakob (\* 1750)

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1735 bis 1746

*Literatur:* Wilhelm Noodt: Geschichte der Familie Noodt von 1540 bis 1920. Mit einer Stammtafel. Altona 1921, S. 36–41; DBI.

### **Overbeck, Johann Daniel**

23. Juni 1715 (Rethem) – 3. August 1802 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Rektor

*Biographie:* Sohn des Konrektors in Celle und späteren Superintendenten der Patten-sener Inspektion Caspar Nikolas Overbeck (1670–1752) und der Helena Magdalene, geb. Metzendorf (1688–1729). Häuslicher Unterricht, Besuch der öffentlichen Schule in Rethem, 1726 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1731 des Katharineums in



Lübeck, 1734 Hauslehrer in Lauenburg, 1735 Studium in Helmstedt, 1736 Informator im Hause des Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent), 1743 Konrektor in Quedlinburg, 1744 Subrektor und Bibliothekar in Lübeck, 1753 Konrektor, 1763 Rektor, 1793 Doktor der Philosophie und Theologie in Kiel, 1795 auf eigenes Ersuchen Entlassung  
5 aus dem Schuldienst.

*Mitgliedschaften:* 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1754 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Baden, Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck

*Ehe, Kinder:* 1754 Ehe mit Anna Charlotte Chüden (1726–1802), 2 Töchter: Dorothee  
10 Erneste Conradine (1758–1760), Eleonore Wilhelmine (\* 1760), 1 Sohn: Johann Christian Daniel (1762–1792)

*Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1754, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1755

*Literatur:* Lübeck, Archiv der Hansestadt: Familienarchiv Overbeck, Nr. 2; Programme  
15 und Einladungsschriften des Katharineums 1763–1791; Johann Dietrich Winckler (Hrsg.): Nachrichten von Niedersächsischen berühmten Leuten und Familien. Band 1. Hamburg; Nicolaus Conrad Wörmer, 1768, S. 226; [Christian Adolph Overbeck:] Leben Herrn Johann Daniel Overbeck, weiland Doctors der Theologie und Rectors des Lübeckischen Gymnasiums von einem nahen Verwandten, und vormaligen Schüler des  
20 Verewigten. Lübeck 1803; Friedrich Schlichtegroll (Hrsg.): Nekrolog der Teutschen für das neunzehnte Jahrhundert. Band 3. Gotha 1805, S. 225–276; Schulfeierlichkeiten im Catharineum vor hundert Jahren (Aus dem Protokollbuche der St. Katharinenkirche). In: Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1899/1900), S. 56–64; Suchier, Göttingen, S. 73, Nr. 108; Wilhelm Stahl: Die Lübek-  
25 ker Abendmusiken im 17. und 18. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Band 29 (1938), S. 1–64; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 292–294; Gabriele Ball: „Ich suche nichts mehr, als eine Gelegenheit in dem belobten Leipzig mich eine Zeitlang aufzuhalten“. Johann Daniel Overbecks Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Archiv  
30 für Geschichte des Buchwesens 58 (2004), S. 161–170; Helmstedt Matrikel, S. 168 (Oberbeck); DBI.

### **Pérard, Jacques Isaac de**

29. Mai 1713<sup>9</sup> (Paris) – 29. Juni 1766 (Stettin)<sup>10</sup>

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Bankiers Jacques de Pérard und seiner Ehefrau Marthe Couliette.  
35 Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin, 1731 Proposant, 1734 Kandidat, Studium der Theologie in Genf, 1737 Kandidat des kirchlichen Ministeriums, 1738 Ordi-

<sup>9</sup> Haag: 1712.

<sup>10</sup> Daß Pérard sich 1766 schuldenhalber selbst getötet habe, ist eine auf Denina, S. 149, zurückgehende unverbürgte Angabe. Es heißt dazu wörtlich: „L’histoire de ce pasteur feroit le sujet d’un roman instructif; & s’il est vrai qu’il mourut volontairement, lors-

nation in Berlin, französisch-reformierter Pfarrer in Gramzow, 1739 zweiter Pfarrer und königlich-preußischer Hofprediger in Stettin.

*Mitgliedschaften:* Mitglied mehrerer Freimaurerlogen in Stettin, Leipzig, Dresden und Berlin, 1745 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, 1747 auswärtiges Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften sowie der Akademie der Wissenschaften in Stockholm, Mitglied der Deutschen Gesellschaften in Greifswald, Bremen, Jena, Göttingen, Helmstedt und Königsberg, Mitglied der Societas eruditorum incognitorum in Olmütz sowie der Akademien der Wissenschaften in London, Rochelle, Angers und Bologna

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Anna Cottin, die Ehe blieb kinderlos; Ehe mit Marie Margarete de Claris-Florian (1722–1766), 2 Töchter, ermittelt wurde: Sophie Dorothée (1746–1809), 1 Sohn: Frédéric (1742–1758)

*Korrespondenz:* 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750

*Literatur:* Carlo Giovanni Maria Denina: La Prusse Littéraire sous Frédéric II. Band 3. Berlin: Heinrich August Rottmann, 1791, S. 148–150; Eugène und Emile Haag: La France Protestante Ou Vie Des Protestants Français. Band 8. Paris 1858, S. 186; Friedrich Lorenz Hoffmann: Erinnerung an preussische Bibliographen und Litterarhistoriker, Bibliophile und Besitzer merkwürdiger Büchersammlungen (IX. Jacques de Pérard). In: Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur 29 (1868), S. 359–362; Schultz, Greifswald, S. 23, 115f.; Fischer, Pfarrerbuch Mark Brandenburg, S. 626; Werner Hartkopf: Die Berliner Akademie der Wissenschaften. Ihre Mitglieder und Preisträger 1700–1990. Berlin 1992, S. 274; Jens Häsel: La correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711–1797): Inventaire alphabétique. Paris 2003, S. 318; Detlef Döring: Gelehrte Gesellschaften in Pommern im Zeitalter der Aufklärung. In: Dirk Alvermann, Nils Jörn, Jens E. Olesen (Hrsg.): Die Universität Greifswald in der Bildungslandschaft des Ostseeraums. Berlin 2007, S. 123–153, 144–147; Pierre-Yves Beaurepaire: „J'étais trop communicatif“: Jacques Pérard (1713–1766), un Européen au siècle des Lumières, [www.academia.edu/2315636](http://www.academia.edu/2315636) (9. Januar 2014); DBI.

### **Plotho, Wilhelmine Ernestine von, geb. von Manteuffel**

4. Juli 1715 (Berlin) – 8. März 1771 (Leipzig)

*Biographie:* Tochter des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) und der Gottliebe Agnete Charlotte, geb. von Bludowski, verw. von Trach (1690–1756).

*Ehe, Kinder:* 1730 Ehe mit dem königlich-polnischen und kursächsischen Kammerherrn

---

que poursuivi par ses créanciers il ne savoit comment se tirer d'affaire, sa fin seroit le sujet d'un drame.“ Dem widerspricht die von Hoffmann, S. 360, angeführte Mitteilung des Stettiner Predigers Coste: „Pérard hat 1766 Stettin lebend verlassen, da er in den Totenregistern nicht aufgeführt und mit diesem Jahre seine Unterschrift in den Kirchenregistern und den Protokollen des Consistorii aufhört. Wohin er gegangen, weshalb er sein Amt hier aufgegeben, wo nun und wann er gestorben, über seine Geldverhältnisse etc. enthalten die hiesigen Acten selbstverständlich nichts.“

Friedrich August von Plotho (1705–1735), 2 Söhne: Friedrich Ernst (1732–1737), Carl Wilhelm (1735–1736)

*Korrespondenz:* 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742

- Literatur:* Johann Julius Struve: Als ... Friedrich Ernst, Edler Herr von Plotho ... am  
 5 2. April. 1737. nach ausgestandener Kranckheit, alhier in Magdeburg eines frühzeitigen  
 Todes verblich, Und die Leiche am 6. April. Abends ... von hier ab= nach Pary in das  
 Hoch=Freyherrliche Begräbnis geführt wurde ... Magdeburg: Christian Leberecht  
 Faber, 1737; [Samuel H. Schmidt:] Die Durchläuchtige Welt. Dritter Theil. Breslau:  
 10 Johann Jakob Korn, 1739, Supplement zu S. 112f.; Gottlieb Schumann: Jährliches Ge-  
 nealogisches Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1742, S. 204; Leben  
 und Thaten des jüngst verstorbenen Grafens von Manteuffel. In: Genealogisch=Histo-  
 rische Nachrichten 32 (1749), S. 138–161, 161; Gottlieb Schumann: Genealogisches  
 Hand=Buch. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1760, S. 206; Schmidt, Manteuffel,  
 15 Belzig [1913], S. 29, Nr. 165; Herbert Patzelt: Gräfin Manteuffel, geborene von Blu-  
 dowsky (1689–1756) – Eine Oberschlesierin in den Mittelpunkt der deutschen Ba-  
 rockkultur des achtzehnten Jahrhunderts. In: Schlesien 18 (1973), S. 235–242; Erich-  
 Christoph von Plotho: Ritter, Domherren und Obristen. Familienchronik der Edlen  
 Herren und Freiherren von Plotho. Limburg an der Lahn, 2006, S. 101.

### **Poley, Heinrich Engelhard**

- 20 15. November 1686 (Emseloh) – 15. November 1762 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor

- Biographie:* Sohn des evangelischen Predigers Jakob Poley († 1725) und der Katharina  
 Dorothea, geb. Okel († 1709) aus Quedlinburg. Schulbesuch in Naumburg und Qued-  
 25 linburg, 1708 Studium (vermutlich der Philosophie und Theologie) in Jena, 1712 Stu-  
 dium in Leipzig, 1713 Magister der Philosophie in Wittenberg. Die frühen Stationen  
 seiner beruflichen Laufbahn sind nicht bekannt. 1727 Professor der Logik, Metaphysik  
 und Mathematik am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels, später auch Vorste-  
 her der fürstlichen Bibliothek.

- Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Ernst Christoph  
 30 von Manteuffel (Korrespondent) führt Poley in einem Brief an Christian Wolff (Kor-  
 respondent) vom 10. Februar 1741 als „Candidat“ der Gesellschaft der Alethophilen in  
 Weißenfels (vgl. Büsching, S. 121–125, 124; nicht bei Holderrieder).

*Ehe, Kinder:* Vermutlich 1728 Ehe mit Rosine Werner († 1742) aus Pegau, die Ehe blieb  
 kinderlos.

- 35 *Korrespondenz:* 37 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1757

- Literatur:* Des sel. Hrn. Professor Poley's zu Weißenfels, Leben. In: Johann Christoph  
 Gottsched (Hrsg.): Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Band 9. Leipzig:  
 Bernhard Christoph Breitkopf, 1762, S. 693–701; Kroker, Nr. 270; Alfred Junge: J. Chr.  
 Gottsched und seine Weißenfelser Freunde. In: Bilder aus der Weißenfelser Vergangen-  
 40 heit. Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Weißenfelser Vereins für  
 Natur- und Altertumskunde (1874–1924). Weißenfels 1925, S. 61–98; Lorenz, Wolf-  
 fianismus, S. 113–144; Klein 1, S. 184–189; Klein 2, S. 193–200, 471–477 (der Kup-

ferstich auf S. 194 oben links stellt allerdings nicht Poley, sondern John Locke dar); Pfarerbuch Kirchenprovinz 6, S. 537f.; Jena Matrikel 2, S. 599; Leipzig Matrikel, S. 307; Wittenberg Matrikel 3, S. 355; DBI.

### Quistorp, Theodor Johann

11. April 1722 (Rostock) – 29. Mai 1776 (Wismar)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Dichter

5

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns und Ratsmitglieds Lorenz Gottfried Quistorp (1691–1743) und der Anna Maria, geb. Berg (1695–1731). 1736 Studium der Rechtswissenschaften in Rostock, 1742 in Leipzig, 1743 juristisches Examen in Rostock, 1744 Lizentiat, 1746 Advokat beim königlich-schwedischen Tribunal in Wismar, 1748 Doktor der Rechtswissenschaften, Prokurator beim Tribunal, später Obertribunalrat.

10

*Mitgliedschaften:* 1742 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig  
*Ehe, Kinder:* Um 1750 Ehe mit Ursula Charitas Petersen, 2 Söhne: Theodor Andreas Johann (\* 1752), Heinrich Bernhard (\* 1755)

*Korrespondenz:* 16 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1750

15

*Literatur:* Schultz, Greifswald, S. 115; Killy Literaturlexikon. Band 9: Os–Roq. 2., vollst. überarb. Auflage. Berlin; New York 2010, S. 377f. (Jürgen Jacobs); Achim von Quistorp (Hrsg.): Beiträge zur Genealogie und Geschichte der Familie Quistorp. Festschrift zum 80. Geburtstag von Albrecht von Quistorp. Hamburg 2006, S. 43f., 356–358; Henkel, S. 411; Rostock Matrikel, S. 196; Leipzig Matrikel, S. 314; DBI.

20

### Rammelsberg, Johann Friedrich (von)

um 1715 (Berlin) – nach 1753

*Beruf, Tätigkeit:* Legationssekretär

*Biographie:* Sohn des königlich-preußischen Rentmeisters Johann Joachim Rammelsberg. 1734 Studium der Rechtswissenschaften in Frankfurt an der Oder, 1738 Studium in Halle,<sup>11</sup> 1742–1753 Geheimer Legationssekretär des königlich-preußischen und kurbrandenburgischen Gesandten Adam Heinrich von Pollmann (1786–1753).

25

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Address-Calender Der Königl. Preußisch. Haupt- und Residentz=Städte Berlin 1737, S. 82; Gottlob August Jenichen (Hrsg.): Johann Christoph Lünigs Neueröffnetes Europäisches Staats=Titular=Buch. Leipzig: Friedrich Lankischs Erben, 1742, S. 248; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch 1745, Teil 2, S. 271; Verzeichniß Der von den Höchsten Herren Churfürsten Zu dem Wahl=Tag nach Franckfurt am Mayn Im Jahr 1745. theils mitgebrachten theils Dero vortrefflichen Wahl=Bottschafthen zugegebenen höchst=ansehnlichen Hof=staate. In: Vollständiges Diarium Von der Höchst=beglückten Erwehlung Des ... Franciscus ... Zum Römischen König und Kay-

35

<sup>11</sup> Halle Matrikel fälschlich: „Frankfurt/Oder imm. 16. 4. 1735“.

- ser ... Frankfurt am Main: Johann David Jung, 1746, eigene Paginierung, S. 22; Gottlieb Schumann: Jährliches Genealogisches Hand=Buch 1747, 2. Teil, S. 283; Wöchentlicher Welt= und Staats=Spiegel 1750 (3. Stück vom 21. Januar), S. 68; Frankfurter Meß=Relation Das ist Halbjährliche Erzählungen Der neuesten Staats= und Welt=Geschichten Wie solche Zwischen der Frankfurter Ostermesse und besagter Herbstmesse 1753 Durch zuverlässige Nachrichten Zu unserer Wissenschaft gekommen. Frankfurt am Main, S. 12; Gottlieb Schumann (Hrsg.): Europäisches Genealogisches Hand=Buch 1754, 2. Teil, S. 295; Eduard Vehse: Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation. Band 4/1: Preußen. Geschichte des preußischen Hofes und Adels und der preußischen Diplomatie. Teil 4. Hamburg 1851, S. 278; Ernst Heinrich Kneschke (Hrsg.): Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon. Band 7. Leipzig 1867, S. 334; Halle Matrikel 2, S. 178; Frankfurt an der Oder Matrikel, S. 341.

### Richter, Adam Daniel

21. Juli 1709 (Chemnitz) – 30. Januar 1782 (Zittau)

*Beruf, Tätigkeit:* Rektor, Übersetzer, Dichter

- 15 *Biographie:* Sohn des Tuchscherers Christian Richter und der Christiana, geb. Heynemann. Häuslicher Unterricht, 1724 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1731 Studium der Philosophie, Theologie und Physik in Leipzig, 1734 Magister der Philosophie, 1736 Hofmeister in Auerswalde, 1737 Hauslehrer in Dresden, 1741 adjungierter, 1743 wirklicher Rektor am Lyzeum in Annaberg, 1760 Rektor am Gymnasium in Zittau.
- 20 *Mitgliedschaften:* 1737 Mitglied des Collegium exegetico disputatorium in Dresden, 1751 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1765 Mitglied der Fürstlich-Anhaltischen Deutschen Gesellschaft in Bernburg
- Ehe, Kinder:* 1743 Ehe mit Eleonore Erdmuth Mathesius, 3 Töchter: Dorothea Erdmuth Wilhelmine, Eleonora Erdmuth, Christiana Erdmuth († 1838), 8 Söhne: Adam Daniel, 25 Johann August Daniel, Lebrecht Christian Daniel, Sebastian Daniel, George Wilhelm Daniel, Christian August Daniel, Julius Friedrich Daniel († 1815), Traugott Daniel. Mit Ausnahme von Julius Friedrich Daniel und Traugott Daniel starben die Söhne vor dem Vater.
- Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1752
- 30 *Literatur:* Johann Christoph Müller: Den einzigen und wahren Weg sich zu verewigen, wollte bey dem feyerlichen Beyerbebegräbniße ... Herrn Adam Daniel Richters ... zu einem wahren Troste kürzlich betrachten. Zittau: Gottlieb Benjamin Frank, 1782; Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893, S. 274–276; Walter 35 Hecht: Die Fürstlich Anhaltische Deutsche Gesellschaft in Bernburg. Halle 1907, S. 50f., Nr. 30; Leipzig Matrikel, S. 325; DBI.

**Richter, Christoph Gottlieb**

19. September 1717 (Nürnberg) – 23. September 1774 (Nürnberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Erzähler, Publizist

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Johann Christoph Richter († um 1720) und der Margaretha, geb. Rudel († um 1725). 1735 Studium der Rechtswissenschaften und der Philosophie in Altdorf, 1737 Studium in Marburg, 1740 Rückkehr nach Nürnberg, 1743 5  
Lizentiat der Rechtswissenschaften in Altdorf, Advokat und Schriftsteller in Nürnberg und Regensburg, 1754 Zuchthausstrafe wegen Urkundenfälschung, Übersiedelung nach Fürth.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Anna Helena Künzl († um 1770), 1 Tochter: Walburg Johanna, 2 Söhne: Emmerich Felix Andreas, Johann Friedrich 10

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743

*Literatur:* Christoph Gottlieb Richter: De Probabilitate In Argumentis Quae Profert Denuncians Rite Determinanda. Altdorf: Georg Meyer, 1743; Anonymus: Kurze Lebensgeschichte Herrn Christoph Gottlieb Richters, der Rechte gewesenen Licentiatens. In: Georg Ernst Waldau (Hrsg.): Vermischte Beyträge zur Geschichte der Stadt Nürnberg. 15  
Band 2, Heft 11 (Mai). Nürnberg 1787, S. 137–151; Killy Literaturlexikon. Band 9: Os–Roq. 2., vollst. überarb. Auflage. Berlin; New York 2010, S. 613f. (Ernst Weber); Elias von Steinmeyer (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Altdorf. Teil 1: Text. Würzburg 1912, S. 559; Marburg Matrikel, S. 272; DBI.

**Scheibe, Johann Adolph**

Taufe 5. Mai 1708 (Leipzig) – 22. April 1776 (Kopenhagen) 20

*Beruf, Tätigkeit:* Musikschriftsteller, Komponist, Kapellmeister

*Biographie:* Sohn des Orgelbauers Johann Scheibe (um 1680–1748) und der Anna Rosina, geb. Hesse. 1717 erster Klavier- und Orgelunterricht, 1719 Besuch der Nikolaischule in Leipzig, 1725 Studium der Rechte in Leipzig, autodidaktische Intensivierung der musikalischen Ausbildung einschließlich Komposition und Musiktheorie, 25  
Abbruch des Studiums der Rechte aus finanziellen Gründen, 1730 Lehrer für Klavier und Komposition in Leipzig, 1735 vergebliche Bewerbungen als Kapellmeister in Prag und Gotha, 1736 in Sondershausen, Wolfenbüttel und Hamburg, 1737 Gründung der Wochenschrift *Der Critische Musicus*, 1739 Kapellmeister im Dienste des Markgrafen Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1703–1762), 1740 30  
königlich-dänischer Kapellmeister und Hofkomponist, 1748 Ablösung durch den italienischen Kapellmeister Paolo Scalabrini (1713–1806), 1749 Umsiedlung nach Sønderburg auf der Insel Alsen und Gründung einer Musikschule, Auftragsarbeiten als Hofkomponist bis 1769, das genaue Datum der Rückkehr nach Kopenhagen ist unbekannt.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Freimaurerloge Zoroabel zum Nordstern (Kopenhagen) 35  
*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Ilsabe Müller (1720–1781), Kinder konnten nicht ermittelt werden.

*Korrespondenz:* 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1745

*Literatur:* Hamburg, Staatsarchiv, Hochzeitenbuch der Hamburger Wedde, Bestand 332–1 I Wedde I Nr. 29, Band 13, S. 102; Leipzig Matrikel, S. 350; DBI. 40

**Schilling, Johann Jakob**

1715 (Naumburg) – 31. Dezember 1742 (Mariental bei Helmstedt)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer

*Biographie:* Besuch der Stadtschule in Naumburg, 1734 Studium in Jena, 1737 Studium in Leipzig, 1739 Kandidat der hamburgischen Kirche, 1741 Lektor und Vizerektor der Schule des Klosters Mariental bei Helmstedt.

5 *Mitgliedschaften:* Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742

10 *Literatur:* Hamburgische Berichte von Gelehrten Sachen 1742 (Nr. 1 vom 2. Januar), S. 8; Müller, Nachricht, S. 112, Nr. 55; Bruhn, S. 211, Nr. 801; Andres Straßberger: Johann Christoph Gottsched und die „philosophische“ Predigt. Studien zur aufklärerischen Transformation der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik. Tübingen 2010, S. 474–478; Jena Matrikel, S. 229, Nr. 213; Leipzig Matrikel, S. 354; DBI.

**Schindel, Johann Christian**

15 5. November 1677 (Rauten) – 27. September 1750 (Brieg)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Komponist

20 *Biographie:* Sohn des Kantors der Evangelischen Schule Christian Schindel († 1692) und der Martha Elisabeth, geb. Reichel aus Wohlau. Bis 1692 häuslicher Unterricht durch den Vater, weitere Erziehung durch den Rautener Rektor Christian Bleyel und den Senioratsadministrator Gottlieb Rosenberg (1665–1734), 1693 Besuch des Gymnasiums in Brieg, 1698 Studium der Theologie und Philosophie in Leipzig, 1701 Hauslehrer der Familien Lange und Klepperbein in Großglogau, 1702 Kantor in Crossen, 1703 Konrektor, 1704 Rektor in Fraustadt, 1708 Prorektor und Professor der schönen Wissenschaften, klassischen Sprachen, Philosophie, Theologie und Geschichte der Gelehrsamkeit am

25 Gymnasium in Brieg.

*Ehe, Kinder:* 1711 Ehe mit Theodora Rosina Seidel, 3 Töchter, 2 Söhne: Johann Gottlieb (1718–1738), Christian Ernst; 1739 Ehe mit Johanna Theodora, verw. Krause, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 31 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1742

30 *Literatur:* Leben und Tod Herrn Johann Christian Schindels, des Königlichen Gymnasii in Brieg gewesenen Prorektoris und Profefßoris. In: Der Schlesische Büchersaal, in welchem von allerhand Schlesischen Büchern und andern Gelehrten Sachen Nachricht ertheilt wird. Schweidnitz: Joseph Friedrich Overfeldt, 1751, S. 57–72; Nachricht von des seligen Herrn Prorektor Schindels Schriften. In: Schlesischer Büchersaal 1751,

35 S. 161–173; DBI.

**Schlegel, Johann Elias**

28. Januar 1719<sup>12</sup> (Meißen) – 13. August 1749 (Sorø)

*Beruf, Tätigkeit:* Legationssekretär, Universitätsprofessor, Dichter und Dichtungstheoretiker

*Biographie:* Sohn des kursächsischen Appellationsrates und Stiftungssyndikus Johann Friedrich Schlegel (1689–1748) und der Ulrica Rebekka, geb. Wilke (1678–1756). Häuslicher Unterricht, 1734 Besuch der Landesschule Pforta, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1742 Baccalaureus, 1743 Sekretär des kursächsischen Gesandten Ulrich von Spenner (um 1695–1764/65) in Kopenhagen, 1748 außerordentlicher Professor für neuere Geschichte, Staatsrecht und Kommerzwesen an der Ritterakademie in Sorø.

*Mitgliedschaften:* 1741 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1748 Ehe mit Johanna Sophia Niordt (1730–1784), 1 Sohn: Heinrich Friedrich (\* 1749)<sup>13</sup>

*Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743, 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1746

*Literatur:* Löschenkohl, S. [\*4r]; Schlegel, Werke 5, S. VII–LII; Pförtner Stammbuch, S. 220; Sophus Birker Smith: Københavns Universitets Matrikel. Band 3: 1740–1829. Kopenhagen 1912, S. 253; Leipzig Matrikel, S. 356; DBI.

**Schönemann, Johann Friedrich**

21. Oktober 1704 (Crossen an der Oder) – 16. März 1782 (Schwerin)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Theaterprinzipal

*Biographie:*<sup>14</sup> 1714 Besuch des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin, 1724 Mitglied der Schauspieltruppe von Johann Gottlieb Förster, 1730 Mitglied der Schauspieltruppe von Caroline Friederike Neuber (Korrespondentin) und Johann Neuber (Korrespondent), 1739 Gründung einer eigenen Theatergesellschaft, 1745 Generalprivileg, in allen schlesischen und preußischen Städten „regelmäßige“ Stücke aufzuführen, 1750

<sup>12</sup> Schlegel, Werke 5, S. VII: 1718.

<sup>13</sup> Schlegel, Werke 5, S. LI: „Er hinterließ einen Sohn, der wenige Wochen vor seinem Tode gebohren war, und sich itzt in Kopenhagen auf die Mathematik befließigt.“ Smith: Københavns Universitets Matrikel, S. 253: „26. Iulii a. 1765 ... civitate academica donati sunt: E schola Herloviana [Herlufsholm] 16. [Alter] Henricus Friedericus Schlegel“.

<sup>14</sup> Über Schönemanns Vorfahren konnte nichts ermittelt werden. Crossen wurde am 2. August 1708 durch ein Feuer vollständig zerstört. Vermutlich wurden auch die entsprechenden Magistratsakten, Bürgerrollen und Kirchenbücher vernichtet. Schönemanns Eltern verloren bei dem Brand sämtliches Eigentum und sind wenige Jahre später gestorben. Schönemann wurde von einem nahen Verwandten in Berlin aufgenommen und erzogen.



- herzogliche Hofkomödianten in Mecklenburg-Schwerin, 1753 Präses der Deutschen Schauspielerakademie („Academie der Schönemannischen Gesellschaft“), 1756 Seßhaftigkeit in Schwerin, Ankauf eines Hauses, 1757 Abgabe der Prinzipalschaft und Antritt einer Hofoffiziantenstelle als Rüstmeister im Dienste des Erbprinzen Ludwig von Mecklenburg (1725–1778).
- 5 *Ehe, Kinder*: 1730 Ehe mit der Schauspielerin Anna Rahel Weichler (1708–1770) aus Lüneburg, 1 Tochter: Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783), 1 Sohn: Karl Heinrich (\* vermutlich vor 1732); 1771 Ehe mit Catharina Magdalena Ritter (1742–1784)
- Korrespondenz*: 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1745
- 10 *Literatur*: Devrient; Peter A. von Magnus: Die Geschichte des Theaters in Lüneburg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Lüneburg 1961, S. 272–296; DBI.

### Schramm, Carl Christian

1. März 1703 (Dresden) – 1750 oder 1751 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit*: Jurist

- Biographie*: Sohn des königlich-polnischen und kursächsischen Hof- und Justizrats Johann Christian Schramm († 1727) und der Christina Margaretha, geb. Jacobi. 1716 Besuch des Gymnasiums in Freiberg, 1720 Studium der Rechtswissenschaften in Wittenberg, 1723 Examen pro praxi forensi, 1724 Advokat und Kammer-Kommissionsaktuar in Dresden, 1727 (zugleich) Amtsrat der Reichsgrafen zu Solms, 1741 hochfürstlich-brandenburgisch-kulmbachischer Hofrat.
- 15 *Ehe, Kinder*: Vermutlich unverheiratet<sup>15</sup>
- Korrespondenz*: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 und 1748
- Literatur*: Zedler 35 (1743), Sp. 1081–1084; Sächsischer Staatskalender 1724–1751; Neueröffnetes Historisch=Sächsisches Curiositäten Cabinet 1760, S. 221; Wittenberg Matrikel 3, S. 420; DBI.
- 20

### Schulte, Albert

- 25 13. Juni 1716 (Hamburg) – 3. Januar 1786 (Hamburg)

*Beruf, Tätigkeit*: Senator, Bürgermeister

- Biographie*: Sohn des Senators Albert Schulte (1681–1746) und der Maria Cecilia, geb. Boetefeuer. Besuch des Johanneums in Hamburg, 1734 des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1737 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1740 Doktor der Rechtswissenschaften in Leipzig, Reise durch Deutschland, Frankreich und die Niederlande, 1742 Berufung an das Hamburger Niedergericht, 1753 Senator, 1778 Bürgermeister, 1783 ältester Bürgermeister und Generalissimus.
- 30 *Ehe, Kinder*: 1748 Ehe mit Margaretha Maria Luise († 1766), 3 Töchter: Catharina Maria (1749–1784), Maria Theresia (1750–1776), Johanna Margaretha (1765–1801),
- 35 2 Söhne: Johann (1751–1817), Albert (1753–1754)

---

<sup>15</sup> Zedler: „ehelos“.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Johann Moritz Heinrich Gericke: *Piae memoriae famaeque nunquam inter-moriturae monumentum*. Hamburg: Carl Wilhelm Meyn, 1786; Friedrich Georg Buek: *Genealogische und Biographische Notizen über die seit der Reformation verstorbenen hamburgischen Bürgermeister*. Hamburg 1840, S. 250f.; Leipzig Matrikel, S. 377; DBI. 5

### Schwabe, Johann Joachim

29. September 1714 (Magdeburg) – 12. April oder August 1784 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Privatlehrer, Universitätsprofessor, Publizist, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Juristen Johann Schwabe. 1733 Studium der Theologie in Leipzig, 1736 Magister, Privatlehrer und Hofmeister, 1750 Kustos der Leipziger Universitätsbibliothek, 1765 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig. 10

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied (1769 Vorsteher, 1771 Senior, 1778 Sekretär, 1779 Bibliothekar) der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig 15  
*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1749, 2 Briefe an Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus dem Jahr 1738, 1 Brief (als Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig gemeinsam mit May, Knöcher, Winkler, Steinwehr, Schellhaffer, Bärmann, Ludwig, Morgenbesser und Ziegler) an Gottsched aus dem Jahr 1738 20

*Literatur:* Kroker, Nr. 290; Otto Ladendorf: Ein verschollenes Pamphlet Johann Joachim Schwabes. In: *Euphorion* 10 (1903), S. 655–657; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 63–76; Schultz, Greifswald, S. 111; Suchier, Göttingen, S. 77, Nr. 147; Henkel, S. 425; Leipzig Matrikel, S. 382; DBI. 25

### Schwarz, Johann Christoph

23. Oktober 1709 (Redwitz) – 25. Dezember 1781 (Regensburg)<sup>16</sup>

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Dichter, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Zeugmeisters und Marktrichters Johann Schwartz (1660–1737) und der Ursula Magdalena, geb. Löb (1681–1759). Schulbesuch in Regensburg, 1733 Studium in Leipzig, 1740/41 Hofmeister bei der Familie Teufel von Birkensee in Karlstein, 1758 kurpfälzischer Wirklicher Konsistorial- und Ehegerichtsrat in Mannheim. 30  
*Mitgliedschaften:* Mitglied (Sekretär) der Hochteutschen Rechtsgelahrten Societät in Regensburg

<sup>16</sup> Die Angabe folgt Richter; nach anderen verstarb Schwarz 1783 als Rat in Mannheim. Im kurpfälzischen *Hof- und Staats-Kalender* von 1782 wird Schwarz jedoch nicht mehr unter den Räten aufgeführt.

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet, kinderlos<sup>17</sup>

*Korrespondenz:* 17 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1756

- Literatur:* Vergil, Aeneis, ein Heldengedicht, Widmung, unpaginiert; Seiner Kurfürstlichen Durchleucht zu Pfalz etc. etc. Hof- und Staats=Kalender, München: Franz, 1781, S. 185f.; Gottfried Lebrecht Richter: Allgemeines biographisches Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter. Leipzig 1804, S. 360; Franz Capeller: Geschlechterbuch von Marktrechwitz. Band 3. München 1969, S. 377; Leipzig Matrikel, S. 383; DBI.

### **Seckendorff (-Gutend), Ernst Friedrich Karl von**

14. November 1696 (Oberzenn) – 24. August 1756 (Naumburg)

- 10 *Beruf, Tätigkeit:* Gutsbesitzer, Verwaltungsbeamter  
*Biographie:* Sohn des Gutsbesitzers Ernst Ludwig von Seckendorff (1672–1741) und der Christiane Sophie, geb. von Ellrichshausen zu Jagstheim (1674–1738). 1728 sachsen-gothaischer und -altenburgischer Hofrat, 1742 sachsen-gothaischer Geheimer Rat und Konsistorialpräsident, Domherr und Subsenior des Domstifts Naumburg.
- 15 *Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Anna Sabina Christophera von Krossigk, 2 Söhne: Friedrich Carl (1727–1799), Ernst Anton Heinrich (1733–1802); 1744 Ehe mit Karolina Vitzthum von Eckstädt, 1 Tochter: Luise Charlotte (1746–1817).  
*Korrespondenz:* 28 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1753  
*Literatur:* Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und
- 20 Besitzgeschichte. Band 4: Die Linien Abenberg, Obersteinbach und Gutend. Teil 1. Würzburg 2008, S. 234, 266f.; DBI.

### **Seckendorff (-Gutend), Friedrich Heinrich von**

16. Juli 1673 (Königsberg in Franken) – 23. November 1763 (Meuselwitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Diplomat

- Biographie:* Sohn des sachsen-gothaischen Rates und Amtmannes Heinrich Gottlob von Seckendorff (1637–1675) und der Agnes Magdalena, geb. von Teutleben (1645–1719). Erziehung und häuslicher Unterricht in Meuselwitz bei Leipzig durch den Onkel Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1696), 1685 Schulbesuch in Zeitz, 1688 in Merseburg, 1689 Studium der Rechtswissenschaften in Jena, 1690 in Leipzig, Halle und Leiden, 1693 Militärdienst in brandenburg-ansbachischen Diensten, 1696 Kapitän-Leutnant, 30 Kriegeinsätze in weiten Teilen Europas, 1709 für Sachsen-Polen, 1717 für Österreich als Generalfeldmarschall-Leutnant im Spanischen Erbfolgekrieg und im Großen Nordischen Krieg, 1718 Beteiligung an der Befreiung Siziliens, 1721–1724 Gouverneur von Leipzig, 1723 österreichischer General-Feldzeugmeister, 1724 kaiserlich-diplomatischer

---

<sup>17</sup> Die Einsicht in die lutherischen Kirchenbücher von Mannheim ergab keine Verifizierung eines Ehe- bzw. Taufeintrages in den entsprechenden Jahrgängen. Recherchen im Stadtarchiv Mannheim verliefen ebenfalls ergebnislos.

Dienst, Gesandter in Berlin, 1734 erneuter Militärdienst, 1735 im Reichskrieg gegen Frankreich, 1737 im Türkenfeldzug Oberbefehl über die kaiserliche Armee, Abberufung, dreijähriger Hausarrest in Wien und Graz, Untersuchung vor dem Hofkriegsrat wegen Kompetenzüberschreitungen sowie Veruntreuungsvorwürfen, 1742 in wittelsbachischen Diensten Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber im Österreichischen Erbfolgekrieg, 1745 nach der Wahl Franz I. zum Kaiser erneut in habsburgischen Diensten, Rückzug auf seine Privatgüter in Meuselwitz bei Leipzig.

*Ehe, Kinder:* 1699 Ehe mit Clara Dorothea von Hohenwarth (1674–1757), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 127 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1763, 146 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1762; 16 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1759, 5 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1751, 1757 und 1758

*Literatur:* Kuntke, Seckendorff; Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Band 4: Die Linien Abenberg, Obersteinbach und Gutend. Teil 1. Würzburg 2008, S. 211, 239–244; DBI.

### Seelen, Johann Heinrich (Henrich, Hinrich) von

8. August 1687 (Assel bei Stade) – 22. Oktober 1762 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Rektor

*Biographie:* Sohn des Pastors Erich Zacharias von Seelen (1637–1698) und der Margaretha Elisabeth, geb. Hoffmann († 1713). Häuslicher Unterricht durch den Prediger und Diakon Tobias Schep(p)ler, Besuch des Gymnasiums in Stade, 1711 Studium der Philosophie, Theologie und der orientalischen Sprachen in Wittenberg, 1713 Konrektor am Gymnasium in Flensburg, 1716 Konrektor am Gymnasium in Stade, 1718 Rektor am Lübecker Katharineum, 1725 Lizentiat der Theologie in Rostock.

*Ehe, Kinder:* 1716 Ehe mit Ursula Koch († 1742), 1 Tochter: Sophia Margaretha (1730–1804/05), 5 Söhne: Erich Simon Henrich (1717–1755), Adolph Peter (1720–1723), Daniel Joachim (1723–1732), Johann Henrich (1725–1729), Nicolaus Ludewig (1727–1732); 1746 Ehe mit Margareta Dorothea zum Felde († 1771), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1755

*Literatur:* Lübeck, Archiv der Hansestadt: Schnobel, Hs. 817–2; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck. Band 6. Neumünster 1982, S. 269–271; Hans-Bernd Spies: Seelen, Johann Henrich von. In: Alken Bruns (Hrsg.): Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten. Neumünster 1993, S. 366–368; DBI.

### Spener, Christian Gottlieb

1713 (Berlin) – 26. Dezember 1791 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Privatlehrer, Sekretär

*Biographie:* Sohn des Apothekers und Ratsherrn Philipp Reinhard Spener (1672 oder 1674–1732) und der Eleonora, geb. Rücker (\* 1679). 1722 Besuch der Lateinschule der Franckeschen Stiftungen, 1733 Studium in Jena, 1735 Studium der Theologie in Halle, 1736 Informator an den Schulen der Franckeschen Stiftungen, 1738 Studium in Leip-

- zig, Informator des Christoph von Mhlendorff (Korrespondent), 1739 Sekretär im Dienst des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), 1749 Informator und Reisebegleiter des ansbachischen Erbprinzen Alexander Christian Friedrich Carl (1736–1806), 1757 Begleiter des Erbprinzen auf einer Reise nach Berlin, Hof- und
- 5 Justizrat.  
*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig  
*Ehe, Kinder:* 1759 Ehe mit Sophie Helene, geb. Würful, verw. Spener<sup>18</sup> (1727–1799), 3 Töchter: Henriette Sophie (1760–1827), Christiane Helene (\* 1761), Henriette Alexandra (\* 1767), 3 Söhne: Christian Friedrich (1760–1827), Christian Gottlieb Wilhelm (\* 1763), Gottlieb Wilhelm (\* 1766)
- 10 *Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741, 1742 und 1750  
*Literatur:* Hille, Neue Proben, Nr. 77<sup>19</sup>; Leopold von Ledebur: Biographische Nachrichten über diejenigen Prinzen des markgräfllich Brandenburgischen Hauses, die in der
- 15 Oesterreichischen Armee militairische Würden bekleidet haben. In: Märkische Forschungen 4/1 (1847), S. 337–406, 401 f.; Hans Carl Scheibler, Karl Wülfrath (Hrsg.): Westdeutsche Ahnentafeln. Band 1. Weimar 1939, S. 430; Karl Harraeus: Beiträge zur Geschichte der Familie Spener. München 1973, S. 41 sowie Tafel 4; Straubel 2, S. 966; Bronisch, Manteuffel, S. 218; Henkel, S. 428; Halle Matrikel 2, S. 215, Jena Matrikel 3,
- 20 S. 203, Nr. 66; Leipzig Matrikel, S. 398.

### Springfeld, Gottlob Carl

25. Juni 1714 (Weißenfels) – 13. März 1772 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt

- Biographie:* Sohn des sachsen-weißenfelsischen Hofapothekers Georg Christian Springfeld († 1732) und der Johanna Christiana, geb. Speckhuhn. Häuslicher Unterricht,
- 25 1729 Besuch der Landesschule Pforta, 1734 Studium der Medizin und Philosophie in Leipzig und Jena, 1735 in Leipzig, 1738 Doktor der Medizin in Leipzig, Arzt in Weißenfels, 1742 herzoglicher Hofarzt, 1743 Stadtphysikus von Weißenfels und Physikus des Amtes Freyburg, 1747 ärztliche Tätigkeit in Karlsbad,<sup>20</sup> 1749 brandenburg-kulmbach-bayreuthischer Hofrat.
- 30 *Mitgliedschaften:* 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; 1741 Gründungsmitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels, 1750 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Stantius), 1751 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin  
*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit Magdalena Regina Zeumer (1722–1745), 1 Tochter

<sup>18</sup> Sophie Helene Spener war in erster Ehe mit Christian Gottlieb Speners Bruder Johann Karl (1711–1756) verheiratet.

<sup>19</sup> Hier fälschlich als „Joh. Gottl. Spener“.

<sup>20</sup> Nach der Auflösung des Weißenfelser Hofes hatte Springfeld einen Großteil seiner Patienten verloren und praktizierte daher als Bäderarzt jährlich von Mai bis Ende August in Karlsbad; 1751 erhielt Springfeld die offizielle Approbation.

(1744–1745); 1746 Ehe mit Sophia Maria Härtel, verw. Hänel,<sup>21</sup> 1 Sohn: Gottlob Carl (\* 1748)

*Korrespondenz:* 47 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1755

*Literatur:* Friedrich Börner: Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften Jeztlebender berühmter Aerzte und Naturforscher in und um Deutschland. Dritten Bandes Zweytes Stück. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1753, S. 147–174; Andreas Elias Büchner: Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Historia. Halle: Johann Justinus Gebauer, 1755, S. 514, Nr. 563; Pförtner Stammbuch, S. 215, Nr. 5821; Kroker, Nr. 301; Eduard Arens u. a.: Geschichte des Club Aachener Casino, gegr. 9. Dezember 1805. Aachen 1937, S. 135; Harald Schieckel: Ein sächsisches Beamtenleben im Zeitalter des Pietismus. Der Lebenslauf des Johann Justus Leser aus Eisleben (1687–1768), Amtmann zu Freyburg und Bürgermeister zu Querfurt, aufgezeichnet von ihm selbst. In: Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen 4 (1963), S. 283–318, 303; Repertorium Haller, S. 489, Nr. 997; Klein 1, S. 134–139; Jena Matrikel 3, S. 233, Nr. 358; Leipzig Matrikel, S. 399; DBI. 15

### Steinauer, Johann Wilhelm

1. Juli 1715 (Naumburg) – 1786

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Schriftsteller

*Biographie:* Sohn des Juweliers, Kaufmanns und Kommerzienrats Johann Christian Steinauer († 1748) und der Dorothea Margareta, geb. Warlitz (1692–1780). 1734 Studium in Leipzig, 1737 Magister, 1738 Immatrikulation in Straßburg, 1739 Hofmeister in Schweighausen im Hause der Francisca Salome Waldner von Freundstein, geb. Wurmser von Vendenheim (1689–1743), Witwe des Friedrich Ludwig Waldner von Freundstein (1676–1735), 1743 Hauptmann in französischen Diensten im zweiten Bataillon des Schweizerregiments von Vigier, 1768 Brigadegeneral der Infanterie, 1780 Feldmarschall, 1784 „lieutenant-colonel de Bouillon“ (Belgien) und „commandant en second à l’Isle de France“. 20

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1735 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet 30

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1744

*Literatur:* Löschenkohl, S. \*\*3r; Schwabe, Proben, Nr. 53; Otto Günther: Aus Gottsched’s Briefwechsel. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer 9/1. Leipzig 1894, S. 51–60; Erich Michael: Zu Erich Schmidts ‚Charakteristik der Bremer beiträger im Jüngling‘. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 48 (1920), S. 115–125, 118; Werner Lauterbach: Berggrat Christlieb Ehregott Gellert. Leipzig; Stuttgart 1994, S. 111 f.; Henkel, S. 430; Bernd Zeitzschel 35

<sup>21</sup> Börner, S. 172: „... mit welcher er in der vergnügtesten Ehe lebte, auch bereits zwey Töchter und einen Sohn gezeuget hat, davon aber die älteste Tochter wieder verstorben ist.“

(Bearb.): Gold- und Silberschmiede in Naumburg, Museumsverein Naumburg e. V., [www.museumnaumburg.de/GSS/GS/1706\\_Steinauer.html](http://www.museumnaumburg.de/GSS/GS/1706_Steinauer.html) (4. Dezember 2012); Leipzig Matrikel, S. 403.

### Stoppe, Daniel

17. November 1697 (Hirschberg) – 12. Juli 1747 (Hirschberg)

- 5 *Beruf, Tätigkeit:* Kaufmann, Lehrer, Dichter  
*Biographie:* Sohn des Schleierwebers Tobias Stoppe. 1712 Besuch des Evangelischen Gymnasium in Hirschberg, 1719 Studium der Philosophie und Theologie in Leipzig, 1722 oder 1723 Rückkehr nach Hirschberg, Spezereiwarenhändler und Hauslehrer, 1742 Konrektor am dortigen Gymnasium.
- 10 *Mitgliedschaften:* 1728 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig  
*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Anna Rosina verw. Weissig, geb. Hübner (um 1683–1759), 1 Stieftochter: Maria Rosina Weissig (1710–1754), 2 Stiefsöhne: Christian Melchior Weissig (1717–1778), Johann Ephraim Weissig (1721–1804)  
*Korrespondenz:* 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1743, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1742
- 15 *Literatur:* Daniel Stoppe: Auf den vergnügt erlebten Namenstag Frauen Annen Rosinen Stoppin geb. Hübnerin. In: Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler, Oder Scherz= und Ernsthafte Gedichte. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1735, S. 427–430; Ehrhardt, Presbyterologie 3/2, S. 208 f.; August Heinrich Hoffmann von Fallersleben: Spenden zur deutschen Litteraturgeschichte. Band 2. Leipzig 1844, S. 179–192; Johann Jakob Baebler: Daniel Stoppe. In: Archiv für Litteraturgeschichte 9 (1880), S. 297–324; Kroker, Nr. 230; Hildegard Just: Der Hirschberger Dichterkreis. Ein Beitrag zur schlesischen Litteraturgeschichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Breslau 1934, S. 40–90; Daniel Stoppe: Der Parnaß im Sättler. Derbdreiste Lieder und Episteln. Ausgewählt und herausgegeben von Eberhard Haufe. Weimar 1977, S. 139–151; International Genealogical Index (IGI), Datenbank Family Search, <http://familysearch.org/pal:/MM9.2.1/MWT5-4R7> (3. Juli 2013); Leipzig Matrikel, S. 409; DBI.
- 20
- 25

### Straube, Gottlob Benjamin

13. Januar 1715 (Breslau) – 1767 (Breslau)

- Beruf, Tätigkeit:* Sekretär, Lehrer, Übersetzer
- 30 *Biographie:* 1737 Studium in Leipzig, 1742 Mitarbeiter der *Berlinischen Nachrichten*, Sekretär des preußischen Staatsministers im Generaldirektorium Franz Wilhelm von Happe (1687–1760), 1743 Aufenthalt in Hamburg, um 1749 Lehrer am Elisabetanum in Breslau, 1751 Lektor der französischen Sprache, 1757 zugleich Lehrer am Magdalenum in Breslau, um 1760 außerordentlicher Professor.
- 35 *Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft sowie der Deutschen Gesellschaft<sup>22</sup> und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

---

<sup>22</sup> Vgl. Litzmann.

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744

*Literatur:* Gottsched, Briefwechsel, Band 8, Nr. 77; Hanns Gotthelf von Globig: Sendschreiben welches an Seine Wohledlen Herrn Gottlob Benjamin Strauben, aus Breslau, als Derselbe von der hohen Schule zu Leipzig sich nach Berlin gewendet hatte, im Namen der Gesellschaft, die sich unter ... Prof. Gottsched, des Nachmittags in der deutschen Beredsamkeit übet ... Leipzig 1742; Zedler 40 (1744), Sp. 766; Gottlob Benjamin Straube: Die Lehre von der Schönheit und der Kraft ihrer Reize. Aus dem Französischen übersetzt. Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1749; Hille, Neue Proben, Nr. 68; [Karl Benjamin Stieff:] Sammlung der Jubelschriften, welche bey der Feyer des zweyhundert-jährigen Andenken der Stiftung und Einweihung des Elisabethanischen Gymnasii zu Breslau ... vorgetragen. Breslau: Johann Friedrich Korn, 1762, S. 360; Berthold Litzmann: Zur Textkritik und Biographie Johann Christian Günther's. Frankfurt am Main 1880, S. 8; Beschreibung der Stadt Breslau im Herzogthum Schlesien. Brieg: Johann Ernst Tramp, 1794, S. 243; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 223 f.; Henkel, S. 10; Leipzig Matrikel, S. 410.

### **Strimesius (Strimes), Johann Samuel**

26. Juli 1684 (Frankfurt an der Oder) – 27. Dezember 1744 (Frankfurt an der Oder)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Zeitschriftenherausgeber

*Biographie:* Sohn des Pastors und Professors der Theologie Samuel Strimesius (1648–1730) und der Anna, geb. von der Lith († 1725). 1699 Studium in Frankfurt an der Oder, 1709 Magister, 1710 Professor der Beredsamkeit und Geschichte in Königsberg, 1722 erster reformierter Rektor der Universität Königsberg, 1735 Amtsenthebung wegen Alkoholmißbrauchs und Majestätsbeleidigung, 1736 Aufenthalt in Danzig, 1737 in Potsdam, 1738 Übersiedelung nach Frankfurt an der Oder, Lehrtätigkeit an der dortigen Universität.

*Ehe, Kinder:* 1732 Ehe<sup>23</sup>

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 und 1742

*Literatur:* Rector Et Senatus Academiae Viadrinae Ad Audiendam Orationem Funerem, quam De Vita Et Moribus Beati Viri ... Samuel Strimesii ... Collega Noster ... Paulus Ernestus Jablonski ... hodie d. XXVIII. Ianuar. hor. V. ... recitaturus est ... Invitant. Frankfurt an der Oder: Johann Christoph Schwartz, 1731; Paul Ernst Jablonski: Oratio Funeris, anniversaria obitus die, V. Cal. Feb. A. N. C. MDCCXXXI. Frankfurt an der Oder: Johann Christoph Schwartz; Johann Georg Bock: Das allgemeine Rektorat der Liebe. Bey der glücklichen Eheverbindung Des Hochedelgelbohrnen Herrn Johann Samuel Strimes, der Königsbergischen Universität Prof. Ord. und Rectoris Magnifici. 1732. In: Johann Georg Bock: Gedichte. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1756, S. 571–574; Zedler 40 (1744), Sp. 987–991; Daniel Heinrich Arnoldt: Zusätze zu seiner Historie der Königsbergischen Universität. Königsberg: Johann Heinrich

<sup>23</sup> Vgl. Bock. Die Ehefrau konnte nicht ermittelt werden.



- Hartungs Witwe, 1756 (Nachdruck Aalen 1994), S. 72; Georg Christoph Pisanski: Entwurf einer preußischen Literärgeschichte in vier Büchern. Hrsg. von Rudolph Philippi. Königsberg 1886 (Nachdruck Hamburg 1994), S. 634, 667; Botho Rehberg: Geschichte der Königsberger Zeitungen und Zeitschriften. I. Persönlichkeiten und Entwicklungsstufen von der Herzogszeit bis zum Ausgang der Epoche Kant–Hamann. Königsberg 1942; Altpreußische Biographie II/6 (1965), S. 709; Quassowski Se–Sz, S. 988; Bernhart Jähniß: Königsberger Universitätsprofessoren für Geschichte im Jahrhundert der Aufklärung. In: Hanspeter Marti, Manfred Komorowski (Hrsg.): Die Universität Königsberg in der Frühen Neuzeit. Köln u. a. 2008, S. 319–344, 326–332; 5  
10  
Gottsched, Briefwechsel, Band 5, Nr. 191; Gottsched, Briefwechsel, Band 6, Nr. 9; Frankfurt/Oder Matrikel, S. 247; Königsberg Matrikel, S. 265; DBI.

### **Suke (Suck, Sucke), Lorenz Henning**

1715 (Ratzeburg) – 1785 (Kleinwölkau)

*Beruf, Tätigkeit:* Legationssekretär, Beamter

- Biographie:* 1734 Studium in Leipzig, Informator des kursächsischen Kammerherrn und späteren Gesandten am Wiener Hof Heinrich von Büнау (1697–1745), Legationssekretär in Dresden und Wien, Kammerkommissionsrat und Amtmann in Delitzsch. 15

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

- Ehe, Kinder:* Verheiratet; ermittelt wurde 1 Tochter: Susanne Christiane Caroline (1763–1844). 20

*Korrespondenz:* 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746

- Literatur:* Schwabe, Proben, Nr. 40; Theophilus (Hrsg.): Gründliche Anweisung zum Briefschreiben ... Nebst Deutlichem Unterrichte zur deutschen Orthographie, und einem Neuen Titularbuche ... Leipzig: Johann Gottfried Müller, 1770, S. 406;<sup>24</sup> Sächsischer Staatskalender 1765–1785; Bernd Philipp Schröder: Die Generalität der deutschen Mittelstaaten 1815–1870. Band 2. Osnabrück 1984, S. 1017; Manfred Wilde: Die Ritter- und Freigüter in Nordsachsen. Ihre verfassungsrechtliche Stellung, ihre Siedlungsgeschichte und ihre Inhaber. Limburg 1997, S. 388; Henkel, S. 433; Leipzig Matrikel, S. 413. 25

### **Teurig, Johann David**

- 30 \* 9. April 1703 (Milstrich)

*Beruf, Tätigkeit:* Pagenhofmeister

*Biographie:* Sohn des Notars und Gerichtsverwalters Johann David Teurig († 1704) und der Anna Martha Richter. 1726 Studium in Leipzig, später Pagenhofmeister am Hof des Herzogs von Schleswig-Holstein.

---

<sup>24</sup> „An den Cammer=Commiss. Rath und Amtmann (Lorenz Henning) Sucke. A Monsieur Monsieur Sucke, Seigneur de Welckau, Conseiller des Commissions de Chambre des finances et baillif du baillage de Delitzsch de S. A. El. de Saxe.“

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Oßling, Kirchenbuch, Band 3, Trauregister, Taufregister, Sterbefälle 1697–1707, S. 47, 83, 103; Gottsched-Briefwechsel, Band 8, Nr. 207; Leipzig Matrikel, S. 417.

5

### Uhlich, Adam Gottfried

1720 (Bischofswerda) – nach 1756 (vermutlich Frankfurt am Main)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Dichter, Übersetzer, Journalist

*Biographie:* Sohn des Schneidermeisters Adam Uhlich und seiner Ehefrau Marie Susanne. 1732 Besuch der Kreuzschule in Dresden, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Wittenberg,<sup>25</sup> Kanzleischreiber in Belgern (Sachsen), 1740 Mitglied der Theatergesellschaft von Johann Friedrich Schönemann (Korrespondent) in Lüneburg, 1742 Mitglied der Theatergesellschaft von Sophie Charlotte Schröder (1714–1792) in Hamburg, 1743 als Autor Rückkehr zur Schönemannschen Gesellschaft, 1748 seßhaft in Hamburg, journalistische Tätigkeit, 1748 Mitglied und Autor der Theatergesellschaft von Franz Schuch (1716–1763), 1751 Rückzug aus dem Theaterberuf.

10

15

*Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit der Schauspielerin Hanna Rudolphi (Rudolf) aus Leipzig, aus der Ehe gingen mehrere Kinder hervor; 1 Kind wurde 1743 geboren.

*Korrespondenz:* 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1744 und 1748

*Literatur:* Uhlich an Gottsched, 25. September 1743; Ferdinand Heitmüller: Adam Gottfried Uhlich. Holländische Komödianten in Hamburg (1740 und 1741). Hamburg; Leipzig 1894, S. 1–33; Wittenberg Matrikel 3, S. 480; Killy Literaturlexikon. Band 11: Si–Vi. 2., vollst. überarb. Auflage. Berlin; Boston 2011, S. 662 (Jürgen Rathje); DBI.

20

### Vattel, Em(m)er(ich) de

25. April 1714 (Couvret) – 28. Dezember 1767 (Neuenburg/Neufchâtel)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Diplomat

25

*Biographie:* Sohn des Pfarrers der reformierten Kirche David de Vattel († 1730) und seiner Ehefrau Marie, geb. de Montmollin. 1728 Studium der Theologie in Basel, 1733 in Genf und Neuenburg, 1741 Aufenthalt am preußischen Hof, 1743 Übersiedelung nach Dresden, 1747 kursächsischer Botschaftsrat in Bern, 1758 Geheimrat in Dresden.

*Ehe, Kinder:* 1764 Ehe mit Marie Anne de Chêne de Ramelot, 1 Sohn: Charles Adolphe Maurice (1765–1827)

30

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1742

<sup>25</sup> Heitmüller und Rathje (Killy) geben an: 1737 Studium in Wittenberg, 1738 als Sekretär der Neuberschen Truppe Aufenthalt in Hamburg. Der Eintrag der Wittenberger Matrikel ist indes unzweifelhaft: „Ulich, Adam Gottfried, Dresdens. Misn. 4. 5. 1739, gratis.“

*Literatur:* Johannes J. Manz: Emer de Vattel. Versuch einer Würdigung. Unter besonderer Berücksichtigung seiner Auffassung von der individuellen Freiheit und der souveränen Gleichheit. Zürich 1971; Emer de Vattel à Jean Henri Samuel Formey. Correspondances autour du *Droit des gens*. Édition critique établie par André Bandelier. Paris 2012;

5 DBI.

### Wanckhel (Wanckel, Wankel) von Seeberg, Martin Zacharias

Taufe: 26. Januar 1707 (Hermannstadt) – 3. April 1766 (Halmágy)

*Beruf, Tätigkeit:* Verwaltungsbeamter

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Martin Wanckhel (1670–1730, 1717 von Seeberg) und der Agnetha, geb. Klockner, verw. Gohn († 1720). 1725 Studium der Philosophie in Jena, 1726 Magister, 1727 Studium in Leipzig, 1728 Rückkehr nach Hermannstadt, 1731 Villikatssekretär der sächsischen Allodialkasse, 1734 Konsularprotokollist, Aufenthalt in Wien und Konversion zur römisch-katholischen Konfession, 1738 sächsischer Nationaldeputierter in Wien, 1749 Hofrat bei der königlich-siebenbürgischen Hofkanzlei, 1753 Regierungskommissar zur Reorganisation der sächsischen Allodialkassenverwaltung in Hermannstadt, 1756 Rückberufung nach Wien, 1760 Gubernialrat und Präsident der siebenbürgischen Landesbuchhaltung, Erhebung in den Freiherrenstand (Edler von Seeberg), 1763 Ruhestand.

*Mitgliedschaften:* 1727 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Anna Maria Friderici, die Ehe blieb kinderlos; Ehe mit Barbara Radits († 1794), 3 Töchter: Helena, Anna Regina (1753–1818), Barbara (\* 1758), 3 Söhne: Andreas († 1790), Martin (1755–1811), Franz.

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1751

*Literatur:* Rudolf Theil: Michael Conrad von Heidendorf. Eine Selbstbiographie. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 1876, N. F. 13, Heft 2, S. 339–351; 1877, N. F. 13, Heft 3, S. 565–576; N. F. 14, Heft 1, S. 238; Johannes Höchsmann: Studien zur Geschichte Siebenbürgens aus dem 18. Jahrhundert. II. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 1880, N. F. 16, Heft 1, S. 28–157, 133–157; Heinrich Herberth: Der innere und äußere Rath Hermannstadts zur Zeit Karls VI. In: Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde 1882, N. F. 17, Heft 2, S. 347–485, 481 f.; George Michael Gottlieb von Herrmann, Oscar von Meltzl: Das Alte und Neue Kronstadt. Band 2. Hermannstadt 1887, S. 264, 318, 327 ff.; Kroker, Nr. 223; Friedrich Teutsch: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk. Band 2: 1700–1815 Von den Kuruzzenkriegen bis zur Zeit der Regulationen. Hermannstadt 1907, S. 119–125; Zoltán Seebergi Sasváry: A Seebergi Wanckel és a Seebergi Sasváry család története. IV: Az 1. bárói ág. Martin Zacharias Wanckel v. Seeberg báró (1707–1766) és második felesége Radits Borbála (?–1794). Budapest 2004; Leipzig Matrikel, S. 444; DBI.

**Wendt, Jakob Daniel**

um 1715 (Schidlow) – 1777 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Justizbeamter, Militärjurist

*Biographie:* 1733 Studium in Leipzig, Privatlehrer u. a. des sizilianischen Gesandten in Kursachsen, Azzolino di Malaspina (um 1694–1774), 1739 Informator im Hause des Regimentsschultheißen Gottfried Victor Schubbe in Dresden, 1743 Vizeaktuar am Gouvernementskriegsgericht in Dresden, 1748 Aktuar, 1756 Auditeur beim kursächsischen Kadettenkorps, 1770 Sekretär der Gouvernementskanzlei.

*Ehe, Kinder:* Verheiratet<sup>26</sup>

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1751

*Literatur:* Dresden, Hauptstaatsarchiv, 11254 Gouvernement Dresden, Nr. 73 (Besetzung des Gouvernementskriegsgerichtsaktuariats), 1770, Bl. 1–2, Nr. 320 (Dependenz der Kadetten-Kompanie und Ersatz der Auditeurstelle bei diesem Korps), 1770, Bl. 2; Gottsched, Briefwechsel, Band 6, Nr. 46 und 87; Gottsched-Briefwechsel, Band 7, Nr. 69; Jakob Daniel Wendt an Gottsched, 24. April 1745 und 11. April 1746; Sächsischer Staatskalender 1744, 1748, 1771; Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 31; Leipzig Matrikel, S. 453.

**Werner, Anna Maria**

25. März 1689 (Danzig) – 1753 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Malerin, Hofzeichnerin

*Biographie:* Tochter des Goldschmieds Andreas Haid (1661–nach 1735) und der Anna Maria. 1702 Übersiedlung nach Berlin, 1721 königliche Hofzeichnerin in Dresden.

*Ehe, Kinder:* 1705 Ehe mit Christoph Joseph Werner (1670–1750), 4 Kinder, ermittelt wurden: Christoph Joseph (\* 1715), eine Tochter (\* 1710), zwei weitere Kinder starben 1707 und 1710.

*Korrespondenz:* 3 Briefe von Luise Adelgunde Victorie Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1743

*Literatur:* Eleonora Höschele: Leben und Werk der Dresdener Hofzeichnerin Anna Maria Werner. 4 Bände. Typoskript: Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Fachbereich Kunst- und Altertumswissenschaften, Institut für Kunstgeschichte, Diplomarbeit, 1995; Eleonora Höschele: Von „gunst zur wahrheit angetrieben“: Leben und Werk der Dresdner Hofzeichnerin Anna Maria Werner. In: Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden 28 (2000), S. 33–46; Otto, Darstellungen, S. 1–91, 12–15.

<sup>26</sup> In einem Brief an Gottsched vom 24. April 1745 läßt Wendt „unbekandter weise“ von seiner Frau grüßen.

**Wimmer, Gabriel Paul**

29. Oktober 1671 (Sagan) – 14. März 1745 (Altmörbitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Dichter

*Biographie:* Schulbesuch in Torgau, 1690 Studium in Leipzig, 1697 Pfarrer in Altmörbitz.

- 5 *Ehe, Kinder:* 1698 Ehe mit Susanna Sophia Calert (Kahlert), 4 Söhne: Johann Abraham (1699–1752), Christian Friedrich (1710–1772), Christian Gottlieb (1717–1798), Paul Gabriel<sup>27</sup>

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

- Literatur:* Kohren-Saeis, Kirchenbuch, Eheschließungen, 1698; Gabriel Wimmer: Die von dem Ertz=Hirten Jesu Christo, aus der Welt=Auen, in die Himmels=Auen entzückte ... Frauen Agnes Christianen ... Des Herrn Christian Hoffkuntzens ... Eheliebsten ... in Eil vorgestellte ... anjetzo höchst= bekümmerten Herrn Wittwers gehorsamster Famulus ... Schol. Torg. p. t. Alumnus. Torgau: Johann Zacharias Hempe, 1688; Zedler 57 (1748), Sp. 375 f.; Gabriel Wimmer: Ausführliche Liedererklärung. Altenburg: Paul Emanuel Richter, 1749, Band 1, S. a2; Johann Caspar Wetzel: Analecta Hymnica, Das ist Merckwürdige Nachlesen zur Lieder=Historie. Zweyter Band, erstes Stück. Gotha: Christian Mevius, 1753, S. 103; Eduard Emil Koch: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. Teil 1, Band 5. 3., veränd. und erw. Auflage. Stuttgart 1868, S. 497 f.; Thomas Walter: Thüringer Pfarrerbuch Band 6: Das Herzogtum Sachsen-Altenburg. Leipzig 2013, S. 519, Nr. 2229, 2231; Grünberg 1, S. 9; Grünberg 2, S. 1026; Leipzig Matrikel, S. 499; Wittenberg Matrikel 3, S. 510. DBI.

**Zschackwitz, Johann Ehrenfried**

25. Juli 1669 (Kösen) – 28. Oktober 1744 (Halle)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Historiker, Sekretär, Gymnasial- und Universitätsprofessor

- 25 *Biographie:* Sohn des kursächsischen Floßschreibers Georg Wilhelm Zschackwitz († 1688). Besuch der Stiftsschule Zeitz, 1688 Studium der Theologie, Philosophie und Rechtswissenschaften in Leipzig, 1691 Feldkriegssekretär bei der kursächsischen Kriegskanzlei, 1693 Auditeur und Quartiermeister im General Wartenslebischen Kürassier-Regiment, 1697 Sekretär des kursächsischen Statthalters Anton Egon Fürst von Fürstenberg (1656–1716) und des kursächsischen Geheimen Rats Moritz Thamm Marschall von Bieberstein (1645–1702) in Dresden, 1705 Übersiedelung nach Leipzig, Privatgelehrter, 1711 Archivsekretär in Eisenach, 1713 Professor der Geschichte am akademischen Gymnasium in Coburg, 1716 am akademischen Gymnasium in Hildburghausen, Privatdozent der Geschichte und des öffentlichen Staatsrechts in Halle, 1731 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaften und Philosophie, 1738 ordentlicher Professor der Reichsgeschichte, des öffentlichen und Militärrechts in Halle.

<sup>27</sup> Wittenberg imm. 1729, 1736 Diss. iur., 1737 examen pro praxi forensi

*Ehe, Kinder:* Verheiratet, ermittelt wurde 1 Sohn: Christian Gottlieb (1720–1767)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur:* Gottlob August Jenichen: Unpartheyische Nachrichten von dem Leben und denen Schriften der jetztlebenden Rechtsgelehrten in Teutschland. Leipzig: Friedrich Matthias Friese, 1739, S. 234–240; Zedler 63 (1750), Sp. 672–681; Regina Meÿer, 5  
Günter Schenk (Hrsg.): Übersicht der Geschichte der Universität zu Halle in ihrem ersten Jahrhunderte. Nach der bei Carl August Kümmel in Halle 1794 erschienenen 1. Auflage. Halle 1998, S. 286; Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 5 (1998), Sp. 1775–1777 (M. Maaser); <http://recherche.lha.sachsen-anhalt.de> (28. Januar 2014); <http://fabian.sub.uni-göttingen.de> (28. Januar 2014); Leipzig Matrikel, S. 516; 10  
DBI.



## Personenverzeichnis

Das Personenverzeichnis enthält sämtliche in den Briefen und in den Erläuterungen erwähnte historische Personen.

- Abicht, Johann Georg (1672–1740):  
S. 66
- Ackermann, Konrad Ernst  
(1712–1771): S. 150 (Erl. 6),  
151–154, 205, 483
- Addison, Joseph (1672–1719): S. 381  
(Erl. 2)
- Adler, Georg Christian (1674–1741):  
S. 227f.
- Adler, Sara Justiana, geb. Töllner  
(† 1718): S. 228 (Erl. 14)
- Adolf Friedrich, Herzog von Holstein-  
Gottorf (1710–1771): S. 462
- Albert Kasimir, Prinz von Sachsen  
(1738–1822): S. 342
- Albrecht, Prinz von Braunschweig-  
Wolfenbüttel (1725–1745):  
S. 121
- Altmann, Johann Georg (1695–1758),  
Korrespondent: S. XIV, 207  
(Erl. 4)
- Altmann, Salome Elise, geb. Tillier  
(1703–1737): S. 6
- am Ende, Johann Joachim Gottlob  
(1704–1777), Korrespondent:  
S. XXVII
- Amthor, Christoph Heinrich  
(1677–1721): S. 81
- Anna Iwanowna, Zarin von Rußland  
(1693–1740): S. 469 (Erl. 3)
- Arco, Emanuel Joseph Maria von  
(1702–1767): S. 218
- Aubignac, François Hédelin d'  
(1604–1676): S. 173
- August Ferdinand, Prinz von Preußen  
(1730–1813): S. 474
- August Wilhelm, Prinz von Preußen  
(1722–1758): S. 474
- Bachmair, Caspar Matthias von: S. 479f.
- Bachmair, Johann Thomas von: S. 479f.
- Backmeister, Lucas Hermann († 1750):  
S. 365 (Erl. 5)
- Baden-Durlach  
– s. Karl August  
– s. Karl Friedrich  
– s. Karl. III. Wilhelm  
– s. Magdalena Wilhelmine
- Bähr, George (1666–1738): S. 293  
(Erl. 9)
- Bär(e)nklaus zu Schönreith, Johann  
Leopold von (1700–1746): S. 96,  
130
- Baumgarten, Alexander Gottlieb  
(1714–1762), Korrespondent: S. 146
- Bayern  
– s. Clemens August  
– s. Karl VII. Albrecht  
– s. Karl Philipp Theodor  
– s. Maximilian II. Emanuel
- Bayle, Pierre (1647–1706): S. XVIII,  
38
- Beauregard, Isaac (1707–1786): S. 281
- Beausobre, Isaac de (1659–1738):  
S. 251
- Beausobre, Marie Sophie de, s. Mauclerc,  
Marie-Sophie de
- Beck, Siegfried (1680–1762): S. 51
- Beda, Immanuel: S. 146



- Behmer, Friedrich Ehrenreich  
(1721–1777), Korrespondent: S. 161, 179, 234 (Erl. 7)
- Behr, Georg Heinrich (1708–1761),  
Korrespondent: S. XXXIII, 377–379
- Behrnauer, Christian Wilhelm  
(1713– nach 1754), Korrespondent:  
S. XI
- Bel, Karl Andreas (1717–1784): S. 62
- Belle-Isle, Charles Louis Auguste Fouquet  
de (1684–1761): S. 10f., 24, 97, 115,  
306, 355
- Belle-Isle, Marie Casimire Thérèse Gene-  
viève Emmanuelle de, geb. de Béthune  
(1709–1755): S. 116
- Benemann, Johann Christian  
(1683–1744), Korrespondent:  
S. XXVI, 336–339, 447
- Benemann, Wilhelm August († 1733):  
S. 165
- Benner, Johann Hermann (1699–1782):  
S. 52f.
- Berger, Christian Gotthelf (1698–1770),  
Korrespondent: S. 12, 51
- Bernard, Johannes (1705–1764): S. 300
- Bernard, Johann Christoph  
(1707–1794): S. 301
- Bernigeroth, Johann Martin  
(1713–1767): S. 386 (Erl. 16)
- Bernoulli, Daniel (1700–1792): S. 433,  
466
- Bernoulli, Johann (1667–1748): S. 167,  
190
- Bessel, Johann Georg (1672–1749):  
S. 138, 166f.
- Béthune, Marie Casimire Thérèse Gene-  
viève Emmanuelle de, s. de Belle-Isle
- Beyer, Christoph (1695–1758): S. 313,  
319, 346 (Erl. 1)
- Bibran und Modlau, Friederike Sophie  
von, s. Holtzendorff, Friederike So-  
phie von
- Biedermann, Johann Gottlieb  
(1705–1772), Korrespondent:  
S. 263
- Biel, Ahasver Johann (1721–1798), Kor-  
respondent: S. XXX, 403, 411, 415f.,  
421f., 471
- Biereichel, Sophie Charlotte, s. Schröder,  
Sophie Charlotte
- Bisognosi, Pantalon de, s. Hilverding,  
Johann Peter
- Bludowski, Gottliebe Agnete Charlotte  
von, s. Manteuffel, Gottliebe Agnete  
Charlotte von
- Bodmer, Johann Jakob (1698–1783),  
Korrespondent: S. XIIIIf., XXXII, 5,  
9, 208, 211–213, 215, 275, 283, 364  
(Erl. 1), 365, 397
- Börner, Christian Friedrich (1683–1753),  
Korrespondent: S. 138, 249, 312,  
318, 347, 433, 465
- Börner, Rahel Christine, geb. Schreiter  
(1704–1750): S. 344
- Bohn, Johann Carl (1712–1773):  
S. 456
- Boileau-Despréaux, Nicolas  
(1636–1711): S. 223
- Boineburg, Karl von (1669–1738):  
S. 307f.
- Boineburg, Caroline Sophie von, s. Löser,  
Caroline Sophie von
- Bokemeyer, Heinrich (1679–1751), Kor-  
respondent: S. XXI
- Borck(e), Caspar Wilhelm von  
(1704–1747): S. 91
- Bose, Adam Heinrich von (1667–1749):  
S. 342
- Botsack, Johann (1600–1674): S. 242
- Bottarelli, Giovanni Gualberto († 1779):  
S. 90f., 234
- Braunschweig-Lüneburg  
– s. Georg II. August  
Braunschweig-Wolfenbüttel  
– s. Albrecht  
– s. Karl I.
- Brehme, Christian Ernst (\* 1735): S. 14,  
42, 60 (Erl. 4), 108
- Brehme, Augusta Ernestina (\* 1734):  
S. 14 (Erl. 15)

- Brehme, Ernestina Eleonora (\* 1733):  
S. 14 (Erl. 15)
- Brehme, Ernst August (\* 1739): S. 14, 60  
(Erl. 4)
- Brehme, Ernst Gottfried (1705–1778):  
S. 13f., 42, 51, 60 (Erl. 4), 108
- Brehme, Ernst Gottfried (\* 1741): S. 14  
(Erl. 15)
- Brehme, Johann August Ernst (\* 1742):  
S. 14 (Erl. 15)
- Breitinger, Johann Jakob (1701–1776),  
Korrespondent: S. 5, 9, 208, 275,  
283, 364 (Erl. 1), 365, 397
- Breitkopf, Bernhard Christoph  
(1695–1777): S. XXXII, XXXIV,  
15f., 18, 65, 69f., 124, 130, 143, 171,  
176, 190f., 217, 249, 252, 253, 256,  
278, 329f., 347, 348, 366, 386f., 390,  
415f., 422, 434f., 466, 468
- Brockes, Barthold Hinrich (1680–1747),  
Korrespondent: S. 169, 250
- Brogie, François-Marie de  
(1671–1745): S. 306 (Erl. 12), 355
- Broich, Balthasar Conrad von und zum  
(1674–1748): S. 141
- Brucker, Jakob (1696–1770), Korrespon-  
dent: S. XXXI, 16, 18, 137, 282, 427  
(Erl. 1)
- Brühl, Alois Friedrich von (1739–1793):  
S. 372
- Brühl, Heinrich von (1700–1763):  
S. VIII, 279, 285, 296, 298f., 335  
(Erl. 3), 341, 354, 370f., 470
- Brühl, Maria Amalie von (1736–1772):  
S. 372
- Brühl, Maria Anna Franziska, geb. von  
Kolowrat-Krakowsky (1717–1762):  
S. 370, 372
- Bünau, Heinrich von (1697–1762), Kor-  
respondent: S. 138, 167f., 248, 283,  
384, 386, 417, 433
- Bünau, Heinrich von (1722–1784): S. 248
- Burgsdorff, Karl Gottlob von  
(1708–1766), Korrespondent: S. 52,  
84
- Busch, Georg Paul (vor 1710–1756):  
S. 385 (Erl. 12)
- Campagne, Alexandre Auguste de  
(1708–1781): S. 199
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von  
(1654–1699): S. 107
- Castell-Remlingen, Carl Friedrich Gott-  
lieb von (1679–1743): S. 359 (Erl. 5)
- Castell-Rüdenhausen, Charlotte Luise,  
geb. von Hohenlohe-Neuenstein  
(1671–1697): S. 359 (Erl. 6)
- Castell-Rüdenhausen, Friederike Eleo-  
nora von (1701–1760): S. 359f.
- Castell-Rüdenhausen, Johann Friedrich  
von (1675–1749): S. 359 (Erl. 6)
- Champigny, Jean-Paul Bochart de  
(1690–1743): S. 342
- Charitius, Andreas (1690–1741): S. 50  
(Erl. 4)
- Châtelet, Gabrielle-Emilie Le Tonneler de  
Breteuil du (1706–1749): S. 191,  
252, 433
- Chiaveri, Gaetano (1689–1770): S. 293  
(Erl. 9)
- Chladenius, Johann Martin  
(1710–1759): S. 277, 313
- Christ, Johann Friedrich (1700–1756):  
S. 133, 276f., 353
- Christian VI., König von Dänemark und  
Norwegen, Herzog von Schleswig und  
Holstein (1699–1746): S. 462
- Christian II. Ludwig, Herzog von Meck-  
lenburg-Schwerin (1683–1756):  
S. 440
- Churchill, John, Herzog von Marlbo-  
rough (1650–1722): S. 308
- Clariss-Florian, Marie Marguerite de, s.  
Pérard, Marie Marguerite de
- Cleffel (Kleffel), Johann Andreas  
(1698–1724): S. 262
- Cleffel (Kleffel), Johann Christoph (†  
1764): S. 262
- Clemens August von Bayern, Kurfürst  
von Köln (1700–1761): S. 95 (Erl. 2),  
98

- Clemens Wenzeslaus, Prinz von Sachsen,  
Kurfürst von Trier (1739–1812):  
S. 342
- Clodius, Christian (1694–1778), Korres-  
pondent: S. XXVII, 246
- Cocceji, Carl Friedrich Ernst von  
(1725–1780): S. 315
- Cocceji, Samuel von (1679–1755), Kor-  
respondent: S. 90, 233, 315
- Cocceji, Samuel Carl Ludwig von  
(1724–1808): S. 315
- Corneille, Pierre (1606–1684): S. 56,  
86
- Coste, Pierre (1697–1751): S. 19, 235,  
352
- Cottin, Jean, Korrespondent: S. 426
- Cramer, Johann Ulrich von  
(1706–1772): S. 140
- Crophius, Philipp Jakob (1666–1742):  
S. 466
- Crousaz, Jean-Pierre de (1663–1750):  
S. 198
- Cyprian, Ernst Salomon (1673–1745):  
S. 249
- Dänemark und Norwegen  
– s. Christian VI.  
– s. Sophie Magdalene
- Denner, Elisabeth, s. Spiegelberg, Elisa-  
beth
- Denso, Johann Daniel (1708–1795), Kor-  
respondent: S. XVIII
- des Alleurs (Desalleurs), Roland Puchot  
(1693–1754): S. 274, 291, 295 f.,  
299, 306, 342
- des Vignoles, Alphonse (1649–1744):  
S. 167
- Detharding, Georg (1671–1747), Korres-  
pondent: S. 183, 188, 480 f.
- Detharding, Georg August (1717–1786),  
Korrespondent: S. XXII, 149,  
150
- Deutsche Gesellschaft Bern: S. 5, 9,  
206 f., 345
- Deutsche Gesellschaft Königsberg, Kor-  
respondenten: S. XX, 450 f.
- Deutsche Kaiser  
– s. Franz Stephan  
– s. Joseph I.  
– s. Karl V.  
– s. Karl VI.  
– s. Karl VII. Albrecht  
– s. Maria Amalia
- Deyling, Salomon (1677–1755): S. 189,  
248
- Diebold, Johann Daniel (1703–1743):  
S. 414
- Dieskau, Carl Heinrich von  
(1706–1782), Korrespondent: S. 361
- Dieskau, Hans von (1702–1750): S. 361
- Dinglinger, Katharina Regina, s. Marper-  
ger, Katharina Regina
- Dorville, Johann Ludwig von  
(1714–1770), Korrespondent: S. 15,  
17, 90, 103
- Duellius, Raimund (1694–1769): S. 138
- Dufour, Jeanne Henriette, geb. de Rapin-  
Thoyras (1708–1782): S. 282, 333
- Dufour, Marc Anthoine (1683–1757):  
S. 282 (Erl. 8)
- Dufresny, Charles (1648–1724): S. 91  
(Erl. 12)
- Dulßecker, Johann Daniel (1700–1775):  
S. 85
- Dulßecker, Johann Reinhold d. Ä.  
(1666–1742): S. 85
- Dulßecker, Johann Reinhold d. J.  
(1698–1745): S. 85
- Dunte, Ludwig (1597–1639): S. 242
- Eckenberg, Johann Karl (von)  
(1685–1748): S. 111, 156, 461,  
474
- Edel, Leonard: S. 413
- Ekhof, Hans Conrad Dietrich  
(1720–1778): S. 153 (Erl. 13), 155
- Elers, Schauspieler: S. 156 (Erl. 31)
- Eltz-Kempenich, Philipp Karl von  
(1665–1743): S. 11, 24
- Erlers, Schauspieler: S. 155
- Ernesti, Johann August (1707–1781),  
Korrespondent: S. 302, 325 f., 332

- Escher vom Luchs, Hans Conrad  
(1705–1786), Korrespondent: S. XVI,  
57 f.
- Eugen Franz, Prinz von Savoyen-Carignan  
(1663–1736): S. 308
- Euler, Leonhard (1707–1783): S. 34,  
434, 466
- Faucher, Karl Theodor (1683–1743),  
Korrespondent: S. XXII
- Fehre, Johann Gottfried (1685–1753):  
S. 293 (Erl. 9)
- Feige, Johann Christian (1689–1751):  
S. 293 (Erl. 9)
- Felz, Catharina Salome, s. Linck, Catha-  
rina Salome
- Ferretti, Giovanni Domenico  
(1692–1768): S. 433 (Erl. 17), 434  
(Erl. 18)
- Festetics, Józef (1694–1757): S. 49
- Festetics, Kristóf (1696–1768): S. 49
- Festetics, Pál (1722–1782), Korrespon-  
dent: S. XXX, 49, 59, 61 f., 64
- Fincke, Daniel (1705–1756), Korrespon-  
dent: S. 393
- Fleury, André-Hercule de (1653–1743):  
S. 40, 98
- Flottwell, Cölestin Christian  
(1711–1759), Korrespondent: S. XX,  
450
- Formey, Jean Henri Samuel (1711–1797),  
Korrespondent: S. XXIII f., 234 f.,  
425
- Francke, Heinrich Gottlieb  
(1705–1781): S. 313, 346 (Erl. 1)
- Frankreich  
– s. Ludwig XIV.  
– s. Ludwig XV.
- Frantz, Johann (1715–1761): S. 452
- Franz I. Stephan, Herzog von Lothringen,  
römisch-deutscher Kaiser  
(1708–1765): S. 44
- Franz Xaver, s. Xaver
- Frey, Johann Jacob (1681–1770): S. 170
- Freytag, Friedrich Gotthilf (1687–1761),  
Korrespondent: S. 363
- Fried, Johann Michael: S. 49 f., 74
- Friederike, Herzogin von Sachsen-Wei-  
ßenfels (1715–1775): S. 51, 60
- Friederike Adolphine, Prinzessin von  
Sachsen-Weißenfels (1741–1751):  
S. 51 (Erl. 12), 60
- Friedrich II., König in Preußen  
(1712–1786): S. XVII, 19, 90, 96,  
116, 119, 130, 179, 195, 322, 324,  
329, 393, 399, 439
- Friedrich, König von Schweden, Landgraf  
von Hessen-Kassel (1676–1751):  
S. 307 (Erl. 18)
- Friedrich III., Herzog von Sachsen-Gotha-  
Altenburg (1699–1772): S. 231, 310
- Friedrich August II. (III.), Kurfürst von  
Sachsen, König von Polen  
(1696–1763): S. 44, 273 f., 307, 361,  
371, 395, 429, 447
- Friedrich Christian, Kurfürst von Sachsen  
(1722–1763): S. 326 (Erl. 12), 342,  
361
- Friedrich Ludwig, Erbprinz von Sachsen-  
Gotha-Altenburg (1735–1756):  
S. 326, 335 (Erl. 7)
- Fritsch, Caspar (1677–1745), Korrespon-  
dent: S. 16
- Frö(h)lich, Joseph (1694–1757): S. 307
- Fullen, Statz Hilmar von (1691–1751):  
S. 273
- Garcaeus, Joachim (1565–1633): S. 38  
(Erl. 2)
- Gaspari, Giovanni Battista de  
(1702–1768): S. 251
- Gebel, Georg (1709–1753), Korrespon-  
dent: S. 320, 334, 356 (Erl. 12)
- Gebel, Maria Susanna, geb. Göbel  
(1715–1787): S. 320, 334, 356 (Erl.  
12)
- Gellert, Christian Fürchtegott  
(1715–1769), Korrespondent: S. IX
- Georg II. August, König von Großbritan-  
nien und Irland, Kurfürst von Braun-  
schweig-Lüneburg (1683–1760):  
S. 72, 77 (Erl. 7)

- Gersdorff, Nikolaus Willibald von  
(1713–1765): S. 327 (Erl. 21)
- Gesellschaft der Bestrebenden Thorn:  
S. X, XX
- Gherardi, Jean Baptiste: S. 117
- Glaubitz, Friedrich Erdmann von  
(1693–1744), Korrespondent:  
S. XXXf.
- Gleditsch, Johann Friedrich († 1744):  
S. 19
- Gleditsch, Johann Gottlieb  
(1688–1738): S. 19
- Göbel, Maria Susanna, s. Gebel, Maria  
Susanna
- Goltz, Balthasar Friedrich von der  
(1708–1757), Korrespondent: S. 358  
(Erl. 1)
- Gori, Antonio Francesco (1691–1757):  
S. 433, 466
- Gottschall, Johann Valerius († 1765): S. 4
- Gottsched, Luise Adelgunde Victorie:  
S. 3, 76, 149, 170, 219, 234, 279,  
283, 286, 294, 297, 302, 333f.,  
357, 381f., 393, 414, 444, 451,  
465, 486
- Gottschling, Gottfried: S. 73 (Erl. 1)
- Gräf, Maria Magdalena, s. Osterried,  
Maria Magdalena
- Graefe, Heinrich Matthäus  
(1713–1775): S. 150
- Graefe, Johann Friedrich (1711–1787),  
Korrespondent: S. XXIf., 150, 319,  
333, 352
- Gräfe, Johann Jakob (1708–1759): S. 109
- Grib, Adam Frederik Pedersen  
(1720–1761): S. 255
- Griener, s. Kriener
- Grimm, Catharina Elisabeth, s. Schwarz,  
Catharina Elisabeth
- Grimm, Friedrich Melchior (1723–1807),  
Korrespondent: S. XI, XXXII, 453
- Grimm, Johann Ludwig (1714–1777):  
S. 46
- Grimm, Ulrich Wilhelm (1716–1778):  
S. 83 (Erl. 13), 129, 213
- Großbritannien und Irland  
– s. Georg II. August
- Grotjan, Raetcke (1694–1772): S. 157
- Gründler, Catharina Margaretha, s.  
Weiß(e), Catharina Margaretha
- Grummert, Gottfried Heinrich (1719–  
um 1776), Korrespondent: S. 461
- Gundling, Nikolaus Hieronymus  
(1671–1729): S. 107
- Hänel, Christian Friedrich  
(1701–1745): S. 109
- Hagedorn, Friedrich von (1708–1754),  
Korrespondent: S. 397, 480
- Haid, Johann Jakob (1704–1767),  
Korrespondent: S. 64, 166f., 169,  
191 (Erl. 13), 248 (Erl. 2, 3, 4),  
249 (Erl. 15), 385–387, 417, 432,  
464f.
- Halle, Christian († 1755): S. 194, 226,  
329f.
- Happe, Franz Wilhelm von  
(1687–1760): S. 179, 181, 196f.,  
234 (Erl. 7), 257, 461
- Harboe, Johann (1714–1744), Korres-  
pondent: S. XXII
- Harper, Johann (1688–1746): S. 357  
(Erl. 14)
- Hassel, Samuel (1686–1751): S. 98
- Hassen, Martin (1677–1750), Korrespon-  
dent: S. XXVII
- Haude, Ambrosius (1690–1748), Korres-  
pondent: S. 102, 227, 329, 357  
(Erl. 14), 393
- Haugwitz, Johann Adolph von  
(1684–1746): S. 272
- Haurisius, Benno Caspar († 1747):  
S. 475
- Hausen, Christian August (1693–1743):  
S. IX, 224
- Hausius, Anna Christina, verw. Heerwa-  
gen: S. 268 (Erl. 4)
- Hausius, Johann Friedrich: S. 268
- Haußmann, Elias Gottlob (1695–1774):  
S. 6 (Erl. 3), 386
- Hebold, Gottfried: S. 146 (Erl. 13)

- Hecker, Heinrich Cornelius  
(1699–1743), Korrespondent: S. 64,  
231 (Erl. 3), 388
- Hédelin d'Aubignac, François, s. Aubi-  
gnac, François Hédelin d'
- Heerwagen, Anna Christina, s. Hausius,  
Anna Christina
- Heerwagen, Johann George: S. 268  
(Erl. 4), 303
- Heidegger, Johannes (1715–1779): S. 3 f.,  
7
- Heidenreich, Karl Friedrich: S. 413
- Heiderich, Carl Gottlob, s. Heydrich,  
Carl Gottlob
- Heinrich, Prinz von Preußen  
(1726–1802): S. 474
- Heister, Lorenz (1683–1758): S. 249,  
323, 333, 433
- Heller, Jonathan (1716–1791), Korres-  
pondent: S. XXVIII, 13, 21, 42, 467
- Hennicke, Johann Christian von  
(1681–1752): S. 279, 285, 325, 331  
(Erl. 1)
- Henrici, Christian Friedrich  
(1700–1764): S. 36
- Hent(z)schel, Christoph Benjamin:  
S. 304
- Herold, Johann Christian († 1761):  
S. 418
- Herrgott, Johann Jakob (1694–1762):  
S. 138
- Hessen-Kassel  
– s. Friedrich
- Heucher, Johann Heinrich von  
(1677–1746): S. 292
- Heumann, Christoph August  
(1681–1763): S. 458
- Heydrich, Carl Gottlob (1714–1788):  
S. 484
- Heyn, Johann (1709–1746), Korrespon-  
dent: S. XXIVf.
- Hille, August Ernst: S. 108 (Erl. 5)
- Hille, Hermann August: S. 108
- Hilverding, Johann Peter (1690–1769):  
S. 90, 111
- Hohenlohe-Neuenstein, Charlotte Luise,  
s. Castell-Rüdenhausen, Charlotte  
Luise
- Hohenwarth, Clara Dorothea von, s. Sek-  
kendorff, Clara Dorothea von
- Holberg, Ludvig (1684–1754): S. 480
- Holstein-Gottorf  
– s. Adolf Friedrich  
– s. Christian  
– s. Karl Peter Ulrich
- Holtzendorff, Christian Gottlieb von  
(1696–1755), Korrespondent: S. VII,  
272, 279 (Erl. 8), 285, 302, 314 (Erl.  
19), 332, 340, 354 (Erl. 8)
- Holtzendorff, Friederike Sophie von, geb.  
von Bibran und Modlau  
(1704–1742): S. 160
- Homer (8. Jh. v. Chr.): S. 398
- Horch, Friedrich Wilhelm (1701–1744),  
Korrespondent: S. XI f., 161, 469
- Hottinger, Johann Jakob (1652–1735):  
S. 243
- Hoyer, Andreas (1697–1752): S. 261
- Hübner, Anna Rosina, s. Stoppe, Anna  
Rosina
- Huebner, Johann Rudolf (1668–1748):  
S. 167 (Erl. 15), 433 (Erl. 14)
- Hürner, Gabriel (1709–1750), Korres-  
pondent: S. XIVf.
- Iselin, Johann Rudolf (1705–1779):  
S. 283
- Jablonski, Daniel Ernst (1660–1741):  
S. 190
- Jacob, Pierre († 1760): S. 200
- Jenichen, Gottlob August (1709–1759):  
S. 348
- Jöcher, Christian Gottlieb (1694–1758),  
Korrespondent: S. 33, 193, 318, 326,  
332, 351, 456–458
- Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-  
Weißenfels (1685–1746): S. 12 f.,  
17, 50 (Erl. 4), 51, 61, 109, 327 f.,  
341 f.
- Johanna Magdalena, Herzogin von Kur-  
land (1708–1760): S. 356

- Jordan, Charles Etienne (1700–1745):  
S. 15, 19, 102, 233
- Joseph I., römisch-deutscher Kaiser  
(1678–1711): S. 115 (Erl. 3)
- Jugler, Johann Friedrich (1714–1791),  
Korrespondent: S. XXII
- Kästner, Abraham Gotthelf (1719–1800),  
Korrespondent: S. 460
- Kapp, Johann Erhard (1696–1756):  
S. 277, 456
- Karl V., römisch-deutscher Kaiser  
(1500–1558): S. 11 (Erl. 4)
- Karl VI., römisch-deutscher Kaiser  
(1685–1740): S. 10 (Erl. 1), 48, 77  
(Erl. 7), 211
- Karl VII. Albrecht, römisch-deutscher  
Kaiser, Kurfürst von Bayern  
(1697–1745): S. XVI, XXIX, 10 (Erl.  
1), 44, 46 (Erl. 6), 94f., 98, 115,  
121f., 138 (Erl. 16), 140f., 205, 206  
(Erl. 15), 266, 335, 402f.
- Karl I., Herzog von Braunschweig-  
Wolfenbüttel (1713–1780): S. 76,  
121 (Erl. 5)
- Karl Alexander, Prinz von Lothringen  
(1712–1780): S. 206 (Erl. 15)
- Karl August, Markgraf von Baden-Dur-  
lach (1712–1786): S. 72, 126
- Karl Christian, Prinz von Sachsen  
(1733–1796): S. 342
- Karl Friedrich, Landprinz von Baden-  
Durlach (1728–1811): S. 53, 71, 72  
(Erl. 6), 131f.
- Karl Peter Ulrich, Herzog von Holstein-  
Gottorf, s. Peter III., Zar von Ruß-  
land
- Karl III. Philipp, Kurfürst von der Pfalz  
(1661–1742): S. 98, 115
- Karl Philipp Theodor, Prinz von Pfalz-  
Sulzbach, Kurfürst von der Pfalz und  
von Bayern (1724–1799): S. 115
- Karl III. Wilhelm, Markgraf von Baden-  
Durlach (1679–1738): S. 53, 56, 71,  
72 (Erl. 6)
- Kayser, Johann: S. 152 (Erl. 10)
- Kayser, Margaretha Susanna, geb. Vogel  
(1685–1749): S. 152
- Keck, Michael: S. 314 (Erl. 19)
- Keyserling, Caroline von (1727–1791),  
Korrespondentin: S. XXIV
- Khevenhüller, Ludwig Andreas von  
(1683–1744): S. 95f., 130
- Kiesling, Johann Rudolf (1706–1778),  
Korrespondent: S. 313 (Erl. 15)
- Kirch, Christfried (1694–1740): S. 226
- Kirchhoff, Albert Christian  
(1673–1745): S. 261, 419
- Kirchhoff, Metta Christina, s. Noodt,  
Metta Christina
- Klausing, Heinrich (1675–1745): S. 312
- Kluge, Christian Gottlieb (1699–1759):  
S. XXVII, 394
- Knoblauch, Johann Georg (1697–1753):  
S. 304
- Knutzen, Martin (1713–1751), Korres-  
pondent: S. XX
- Koch, Johann Heinrich Gottfried  
(1703–1775): S. 484
- Koch, Ursula, s. Seelen, Ursula von  
Köln  
– s. Clemens August
- Kohl, Johann Peter (1698–1778):  
S. 480
- Kolowrat-Krakowsky, Maria Anna Fran-  
ziska von, s. Brühl, Maria Anna Fran-  
ziska von
- Kopp, Johann Friedrich (1716–1755),  
Korrespondent: S. 159 (Erl. 9)
- Korn, Johann Jacob (1702–1756): S. 143
- Krafftheim, Johannes Crato von (Johan-  
nes Krafft) (1519–1585): S. 125  
(Erl. 1)
- Kramer, Johann Andreas (1707–1762),  
Korrespondent: S. XXVIII
- Krausold, Anna Charitas, geb. Sittig:  
S. 264 (Erl. 6)
- Krausold, Catharina Elisabeth, s. Löscher,  
Catharina Elisabeth
- Krausold, Friedrich (1647–1703): S. 264  
(Erl. 5)

- Krausold, Wilhelmina Friederica, s. Lehmann, Wilhelmina Friederica
- Kretzschmar, Samuel (1709–1774): S. 26
- Kreuzhauff, Franz (1679–1746): S. 80
- Kriener, Kaufmann: S. 389
- Krösus, König von Lydien (um 590– um 541 v. Chr.): S. 370
- Krohn, Barthold Nicolaus (1722–1795): S. 204
- Krohn, Nicolas († 1755): S. 204
- Küchler, Johann Kaspar (1694–1746): S. 277
- Kupetzky, Johann (Jan Kupecký, 1667–1740): S. 168 (Erl. 21), 170, 385
- Kurland  
– s. Johanna Magdalena
- Kyau, Rudolph Wilhelm von (1696–1744): S. 191 f.
- La Cour, Madame: S. 199
- La Croze, Mathurin Veyssière de (1661–1739): S. XXIII, 15, 18, 103 (Erl. 7), 233 (Erl. 4)
- Lami, Giovanni (1697–1770): S. 434, 466
- Lamprecht, Jacob Friedrich (1707–1744), Korrespondent: S. 91
- Lanckischs Erben, Verlag und Buchhandlung: S. 167, 464
- Lange, Ernst (1650–1727): S. 241 f.
- Lange, Joachim (1670–1744): S. 211
- Lautz, Elias Christoph (1705–1747), Korrespondent: S. XXXIII
- Lehmann, Johann Samuel († 1764): S. 264 f.
- Lehmann, Wilhelmina Friederica, geb. Krausold († 1761): S. 264  
– deren Kinder: S. 264
- Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716): S. 32, 170
- Lemvig, Peder Sørensen (1646–1710): S. 193
- Lemvig, Peter (1711–1751): S. 193
- Lenz, Catharina Eleonora Margaretha, s. Wack, Catharina Eleonora Margaretha
- Lenz, Christoph Ernst (1684–1755): S. 48 (Erl. 17)
- Leo, Johann Christian (1687–1743): S. 12
- Leyser, Augustin von (1683–1752), Korrespondent: S. XXVI, 401, 486 f.
- Leyser, Euphrosyne, s. Rechtenbach, Euphrosyne
- Lienhart, David (1674–1747): S. 4
- Lienhart, Johann Ludwig (1715–1781), Korrespondent: S. 4f., 7–9, 208
- Linck, Catharina Salome Linck, geb. Felz (1695–1766): S. 140
- Linck, Catharina Salome d. J., s. Witter, Catharina Salome
- Linck, Jeremias Eberhard (1685–1743): S. 140
- Linck, Maria Magdalena, s. Osterried, Maria Magdalena
- Lisiewska, Anna Rosina (1713–1783): S. 167 (Erl. 8)
- Litzkendorf, Ernst Gottlieb (1718–1772), Korrespondent: S. 51, 59, 60, 108
- Lobwasser, Ambrosius (1515–1585): S. 241 f.
- Löschenkohl, Catharina Elisabeth, s. Schwarz, Catharina Elisabeth
- Löschenkohl, Georg Christoph (1689–1742), Korrespondent: S. XXXIV
- Löschenkohl, Hieronymus (1692–1755): S. 375 (Erl. 4)
- Löschenkohl, Johann Christoph (um 1717–1777), Korrespondent: S. XXXIV
- Löscher, Caspar (1636–1718): S. 264 (Erl. 6)
- Löscher, Catharina Elisabeth, geb. Krausold († 1759): S. 265 (Erl. 6)
- Löscher, Cleophe Salome, geb. Sittig (1657–1717): S. 264 (Erl. 6)
- Löscher, Valentin Ernst (1673–1749): S. 265 (Erl. 6.), 354
- Löser, Adolph Ludwig (1740–1810): S. 308



- Löser, Caroline Christiane von (1732–1747): S. 308
- Löser, Caroline Sophie von, geb. von Boineburg (1712–1776): S. 296, 307f.
- Löser, Christian Friedrich von (1738–1783): S. 308
- Löser, Friederike Luise (\* 1734): S. 308
- Löser, Hans von (1704–1763): S. 296, 307f.
- Löser, Hans Carl von (1737–1742): S. 308
- Löser, Johanna Maria Friederike (1741–1807): S. 308
- Löser, Marianne Eleonora von (1735–1760): S. 308
- Löw, Benjamin Christian (um 1716–1741): S. 13, 20f.
- Löw, Johann Adam (1710–1775), Korrespondent: S. XXVIII, 13, 50, 109
- Lothringen  
– s. Franz I. Stephan  
– s. Karl Alexander
- Ludewig, Johann Peter von (1668–1743): S. 167, 417f., 487
- Ludovici, Carl Günther (1707–1778), Korrespondent: S. 313, 332, 335, 346 (Erl. 1)
- Ludwig XIV., König von Frankreich (1638–1715): S. 308, 336–339
- Ludwig XV., König von Frankreich (1710–1774): S. 98, 140
- Ludwig, Christian Gottlieb (1709–1773), Korrespondent: S. 25, 276f.
- Luise Dorothea, Herzogin von Sachsen-Gotha-Altenburg (1710–1767), Korrespondentin: S. 310, 422
- Luther, Martin (1483–1546): S. 134
- Luzac, Jean (1702–1783): S. 198
- Lynar, Moritz Karl zu (1701–1768): S. 327 (Erl. 21)
- Maffei, Francesco Scipione di (1675–1755): S. 166, 248, 385f., 417, 432, 464
- Magdalena Wilhelmine, Markgräfin von Baden-Durlach (1677–1742): S. 72 (Erl. 6)
- Maillebois, Yves-Marie Desmarets de (1715–1791): S. 323
- Manteuffel, Charlotte Sophie Albertine (1714–1768), Korrespondentin: S. 103, 305, 320, 331f., 362
- Manteuffel, Ernst Christoph von (1676–1749), Korrespondent: S. VII–X, XIX, XXIII, 12f., 17, 19–22, 91, 103, 109, 118, 122, 139, 141, 168, 199, 224, 229, 249, 276f., 285, 305, 319f., 328, 331, 333, 350–352, 356f., 362, 385f., 389, 392f., 417, 422, 426, 430, 432f., 463–465, 477
- Manteuffel, Gottliebe Agnete Charlotte von, verw. von Trach, geb. von Bludowski (1690–1756): S. 356f.
- Manteuffel, Henriette Johanna Konstanzia von (1718–1785), Korrespondentin: S. 103, 279, 305, 320, 331f., 349, 351, 356
- Manteuffel, Luise Marianne (1719–1778), Korrespondentin: S. 103, 305, 320, 331f., 362
- Manteuffel, Wilhelmine Ernestine von, s. Plotho, Wilhelmine Ernestine von
- Maria Amalia, römisch-deutsche Kaiserin (1701–1756): S. 115, 117, 121, 122, 218
- Maria Anna, Prinzessin von Sachsen (1728–1797): S. 373 (Erl. 19)
- Maria Christina, Prinzessin von Sachsen (1735–1782): S. 373 (Erl. 19)
- Maria Josepha, Kurfürstin von Sachsen, Königin von Polen (1699–1757): S. 307
- Maria Theresia, Erzherzogin von Österreich, Königin von Ungarn (1717–1780): S. XVII, XXXIV, 25, 40, 44, 95–98, 130, 141, 306, 348, 355, 399, 402f.

- Marino, Giambattista (1569–1625):  
S. 397
- Marlborough  
– s. Churchill, John
- Marperger, Bernhard Walther  
(1682–1746), Korrespondent: S. 109,  
297, 301, 319, 354
- Marperger, Katharina Regina, geb. Ding-  
linger, verw. Rueger (1708–1748):  
S. 302, 444
- Marschall von Bieberstein, Christian  
Leonhard (1676–1745): S. 272f.
- Marschall von Burgholzhausen,  
Wilhelm Georg (1715–1789):  
S. 326f., 335
- Martialis, Marcus Valerius (um 40– um  
104): S. 447
- Martius, Johann Heinrich (1677–1756):  
S. 237
- Mascov, Johann Jacob (1689–1761):  
S. 138, 147, 298, 326, 360
- Matiller, Gottfried: S. 413, 454
- Matheson, Johann (1681–1764), Korres-  
pondent: S. 113
- Mattielli, Lorenzo (1687–1748): S. 294  
(Erl. 11)
- Mauclerc, Marguerite Cécile de, geb. de  
Rapin-Thoyras (1703–1747): S. 282  
(Erl. 8), 425
- Mauclerc, Marie Sophie de, geb. de Beau-  
sobre († 1722): S. 251 (Erl. 25)
- Mauclerc, Paul Emile de (1698–1742),  
Korrespondent: S. XXIV, 251, 333  
(Erl. 16), 425, 478  
– ihre Kinder: S. 425
- Maupertuis, Pierre-Louis Moreau de  
(1698–1759): S. 433, 466
- Maximilian II. Emanuel, Kurfürst von  
Bayern (1662–1726): S. 308 (Erl. 23)
- May, Johann Friedrich (1697–1762),  
Korrespondent: S. VIIIf., 279, 298,  
313, 317, 323, 325f., 335, 341, 346  
(Erl. 1), 354, 359, 408
- Mecklenburg-Schwerin  
– s. Christian II. Ludwig
- Meiern, Johann Gottfried von  
(1692–1745), Korrespondent:  
S. 72
- Meißner, Johann Christoph  
(1691–1771): S. 442
- Memmel, Susanna Katharina, s. Zunkel,  
Susanna Katharina
- Mencke, Friedrich Otto (1708–1754),  
Korrespondent: S. 251f., 332, 341,  
351, 354, 422f.
- Mentz, Christian: S. 445 (Erl. 3)
- Metzler, Daniel Gottlieb (1691–1744),  
Korrespondent: S. 51
- Mezger, Anna Sybilla, geb. Weng: S. 171,  
387
- Mezger, Heinrich († 1748): S. 171, 387
- Mihlendorff, Christoph von  
(1691–1729): S. 225 (Erl. 6)
- Mihlendorff, Christoph Friedrich von  
(1727–1803), Korrespondent:  
S. 225
- Mihlendorff, Friederike Charlotte, geb.  
Mogge(n) (1702–1776): S. 225
- Milton, John (1608–1674): S. XVf., 10,  
397
- Mizler, Lorenz Christoph (1711–1778),  
Korrespondent: S. 203
- Möller, Levin (1709–1768): S. 276  
(Erl. 13)
- Mogge(n), Friederike Charlotte,  
s. Mihlendorff, Friederike Charlotte  
von
- Mortier, Pierre (1704–1754): S. 237
- Mosheim, Elisabeth Henriette Amalie,  
geb. Voigts (1713–1782), Korrespon-  
dentin: S. XXI, 75–77, 147–149,  
220–223, 455, 458
- Mosheim, Gottlieb Christian  
(1728–1787), Korrespondent:  
S. 221
- Mosheim, Johann Lorenz (1693–1755),  
Korrespondent: S. XXI, 8, 113, 200,  
399f., 438
- Müller, Josef Ferdinand (1700–1761):  
S. 470

- Münchhausen, Christoph Johann von (1695–1756), Korrespondent: S. 405 (Erl. 3)
- Münchhausen, Ferdinand von (1719–1780), Korrespondent: S. XXIf., 122, 139, 141, 319, 322–324, 352 (Erl. 9)
- Münchhausen, Hieronymus von (1680–1742): S. XXIf., 319, 322f., 333, 352, 408
- Mumme, Franz Christian († 1756): S. 176f.
- Muratori, Ludovico Antonio (1672–1750): S. 167, 248, 385
- Musschenbroek, Pieter van (1692–1761): S. 466
- Naudé, Jakob (1681–1732): S. 137
- Naudé, Jakob (1722–1772): S. 137 (Erl. 5), 284
- Naudé, Jean (1687–1747): S. 137, 284
- Naudé, Marie, geb. Thiron (1690–1751): S. 137, 284
- Neubaur, Friedrich Christian von: S. 327 (Erl. 21)
- Neuber, Friederike Caroline (1697–1760), Korrespondentin: S. XIIIf., 90, 156, 231, 440, 469f., 484f.
- Neubersche Truppe: S. 440f., 469 (Erl. 3), 484
- Newton, Isaac (1643–1727): S. XXXIf., 170
- Noodt, Johann Friedrich (1705–1756), Korrespondent: S. X
- Noodt, Metta Christina, geb. Kirchoff: S. 261, 419
- Ökolampad, Johannes (1482–1531): S. 243
- Oelschläger, Heinrich Julius, Korrespondent: S. 393
- Österreich  
– s. Maria Theresia
- Opitz von Boberfeld, Martin (1597–1639): S. 242
- Osiander, Andreas (1562–1617): S. 242
- Osterried, Johann Daniel (1703–1742): S. 140
- Osterried, Maria Magdalena, geb. Linck (1715–1783): S. 140 (Erl. 5)
- Overbeck, Johann Daniel (1715–1802), Korrespondent: S. XXI, 455
- Ovidius Naso, Publius (43 v. Chr.–17 n. Chr.): S. 129
- Pelloutier, Simon (1694–1757): S. 251
- Pérard, Frédéric de (1742–1758): S. 426
- Pérard, Jacques de (1713–1766), Korrespondent: S. XXIV, 281, 478
- Pérard, Marie Marguerite de, geb. de Claris-Florian (1722–1766): S. 426
- Pesne, Antoine (1683–1757): S. 168 (Erl. 21), 357 (Erl. 14), 385 (Erl. 12)
- Peter III., Zar von Rußland (1728–1762): S. 462 (Erl. 4)
- Petzold, Johann Sigismund von (1704–1783): S. 327 (Erl. 21)
- Pez, Bernhard (Mathias Leopold) (1683–1735): S. 138
- Pez, Hieronymus (Franz Philipp) (1685–1762): S. 138
- Pfalz  
– s. Karl III. Philipp  
– s. Karl Philipp Theodor
- Pfeiffer, Johann Christoph (1705–1768): S. 28
- Picander, s. Henrici, Christian Friedrich
- Pieter, Joachim (1719–1795): S. 187
- Pitschel, Theodor Leberecht (1716–1743): S. 352, 378
- Plotho, Carl Wilhelm von († 1736): S. 305 (Erl. 7)
- Plotho, Friedrich August von (1705–1735): S. 305 (Erl. 7)
- Plotho, Friedrich Ernst von (1732–1737): S. 305
- Plotho, Wilhelmine Ernestine von, geb. von Manteuffel (1715–1771), Korrespondentin: S. 303, 319, 333, 362
- Poach, Andreas (1516–1585): S. 398 (Erl. 13)

- Pohl, Johann Christoph (1706–1780):  
S. 25
- Polen  
– s. Friedrich August (III.)  
– s. Maria Josepha
- Poley, Heinrich Engelhard (1686–1762),  
Korrespondent: S. XXIX, 13  
(Erl. 14), 264
- Popnickau, Johann August von  
(1718–1802): S. 116
- Pope, Alexander (1688–1744): S. XXVII,  
65 f., 68, 238
- Popowitsch, Johann Siegmund Valentin  
(1705–1774): S. XXX, 22 f., 25
- Preußen  
– s. August Ferdinand  
– s. August Wilhelm  
– s. Friedrich II.  
– s. Heinrich
- Quandt, Johann Jakob (1686–1772),  
Korrespondent: S. 451
- Quistorp, Bernhard Friedrich  
(1718–1788): S. 286
- Quistorp, Johann Jacob (1717–1766),  
Korrespondent: S. 286
- Quistorp, Theodor Johann (1722–1776),  
Korrespondent: S. XI
- Rapin-Thoyras, Jeanne Henriette de,  
s. Dufour, Jeanne Henriette
- Rapin-Thoyras, Marguerite-Cécile de,  
s. Mauclerc, Marguerite-Cécile de
- Rechenberg, Karl Otto (1689–1751),  
Korrespondent: S. 142, 164, 276
- Rechtenbach, Euphrosyne, geb. Leyser  
(† 1677): S. 445
- Rehbinder, Gustav Johann von (\* 1717):  
S. 462 f.
- Reiffstein, Johann Friedrich  
(1719–1793), Korrespondent: S. 450
- Reinbeck, Johann Gustav (1683–1741),  
Korrespondent: S. XXVII f., 13, 20 f.,  
127, 228, 238, 281 (Erl. 6), 309, 357,  
405
- Reinkingk, Dietrich (Theodor) (von)  
(1590–1664): S. 243
- Reusing, Christhilf Leberecht  
(1704–1773): S. 64
- Rhetz, Augusta Wilhelmina von, geb.  
Voigts (1703–1772): S. 77
- Rhetz, Levin August von (1693–1757):  
S. 77 (Erl. 9)
- Rhodius, Ambrosius (1577–1633): S. 38  
(Erl. 2)
- Riccoboni, Luigi (1676–1753), Korres-  
pondent: S. 426
- Richey, Michael (1678–1761), Korres-  
pondent: S. 113
- Richter, Adam Daniel (1709–1782), Kor-  
respondent: S. XXVII f.
- Richter, Georg Friedrich (1691–1742):  
S. XXXI, 275 f., 279, 284, 313 (Erl.  
9), 318 (Erl. 6, 8), 321, 325 (Erl. 8),  
332 (Erl. 5), 354 (Erl. 8)
- Ritter, Johann Daniel (1709–1775):  
S. 238, 341
- Rivinus, Samuel Florens (1714–1781):  
S. 313 (Erl. 15)
- Rörer, Georg (1492–1557): S. 398  
(Erl. 13)
- Romanus, Christiana Mariana, s. Stein-  
wehr, Christiana Mariana von
- Rost, Johann Christoph (1717–1765),  
Korrespondent: S. 143, 196
- Rothe, Johann Gottlieb: S. 146  
(Erl. 13)
- Rudolphi (Rudolf), Hanna: S. 151, 153,  
154  
– deren Mutter: S. 154
- Rueger, Katharina Regina, s. Marperger,  
Katharina Regina
- Ruinart OSB, Thierry (1657–1709):  
S. 457
- Ruland, Ru(e)tger (1665–1742):  
S. 155
- Rumohr, Christian August I. von  
(1690–1743): S. 436 f.
- Rumohr, Christian August II. von  
(1721–1775): S. 436
- Rumohr, Henning von (1722–1804):  
S. 436 f.

- Rußland  
 – s. Anna Iwanowna  
 – s. Peter III.
- Sachs, Hans (1494–1576): S. 399
- Sachsen  
 – s. Albert Kasimir  
 – s. Clemens Wenzeslaus  
 – s. Friedrich August II.  
 – s. Friedrich Christian  
 – s. Karl Christian  
 – s. Maria Anna  
 – s. Maria Christina  
 – s. Maria Josepha  
 – s. Xaver
- Sachsen-Gotha-Altenburg  
 – s. Friedrich III.  
 – s. Friedrich Ludwig  
 – s. Luise Dorothea
- Sachsen-Weißenfels  
 – s. Friederike  
 – s. Friederike Adolphine  
 – s. Johann Adolph II.
- Sack, August Friedrich Wilhelm  
 (1703–1786): S. 317 (Erl. 7)
- Sänger, Siegmund Gottlieb: S. 293  
 (Erl. 9)
- Savoyen-Carignan  
 – s. Eugen Franz
- Scarron, Paul (1610–1660): S. 398f.
- Scharffenberg, Johann Gottfried  
 (1702–1769): S. 312
- Scheibe, Johann (um 1680–1748): S. 253
- Scheibe, Johann Adolph (1708–1776),  
 Korrespondent: S. XXXIV
- Scheidlin, Johann Caspar von  
 (1701–1762): S. 389
- Schellhaffer, Heinrich Gottlieb  
 (1707–1757): S. 353, 481
- Schill, Nikolaus: S. 146 (Erl. 13)
- Schilling, Christian: S. 331f.
- Schilling, Johann August: S. 247
- Schilling, Johann Jakob (1715–1742),  
 Korrespondent: S. 77 (Erl. 10)
- Schindel, Christian Ernst: S. XXI, 178,  
 270f., 421
- Schindel, Johann Christian (1677–1750),  
 Korrespondent: S. X, XXf.
- Schlegel, Johann Elias (1719–1749), Kor-  
 respondent: S. 159, 258
- Schleswig und Holstein  
 – s. Christian
- Schmid, Conrad Arnold (1716–1789),  
 Korrespondent: S. 352
- Schmidt, Johann Andreas (1652–1726):  
 S. 456
- Schmidt auf Altenstadt, Johann Andreas  
 von (1691–1760): S. 389
- Schnurbein, Gottfried von  
 (1700–1749): S. 168, 385, 417
- Schönberg, Hans Dietrich von  
 (1701–1783): S. 314 (Erl. 19)
- Schönborn, Friedrich Karl von  
 (1674–1746): S. 141
- Schönebeck, Curt Friedrich von  
 (1677–1742): S. 404f.
- Schönemann, Anna Rahel, geb. Weichler  
 (1708–1770): S. 154f., 157, 441
- Schönemann, Elisabeth Lucia Dorothea  
 (1732–1783): S. 157
- Schönemann, Johann Friedrich  
 (1704–1782), Korrespondent:  
 S. XIII f., 158f. 182, 204f., 260, 461,  
 473f.
- Schönemann, Karl Heinrich (\* vor  
 1732): S. 157
- Schönemannsche Truppe: S. 149–158,  
 204, 440f., 484
- Schöpflin, Johann Daniel (1694–1771),  
 Korrespondent: S. 140
- Schreiter, Rahel Christine, s. Börner,  
 Rahel Christine
- Schröder, Johann Dietrich († 1744):  
 S. 150 (Erl. 6)
- Schröder, Sophie Charlotte, geb. Bierei-  
 chel (1714–1792): S. XIII, 150–154,  
 158, 205, 259 (Erl. 7), 483, 485
- Schrödersche Truppe: S. 150–155, 158,  
 205
- Schürmann, Georg Caspar  
 (1672/73–1751): S. 202, 442

- Schulemann, Zacharias David  
(1713–1743): S. 276f., 279, 298  
(Erl. 23)
- Schulenburg, Hermann von der  
(1710–1764): S. 121 (Erl. 5)
- Schulte, Albert (1716–1786), Korrespondent: S. XXII
- Schultz, Franz Albert (1692–1763):  
S. 451
- Schulz, Samuel (1720–1758): S. 104
- Schumann, Johann Michael  
(1666–1741): S. 12 (Erl. 2)
- Schuster, Jacob († 1750): S. 67, 145
- Schwabe, Johann Joachim (1714–1784),  
Korrespondent: S. XIV, 113, 132,  
183, 279f., 298f., 352, 392
- Schwaenius, Michael (um 1683–1711):  
S. 29 (Erl. 4)
- Schwarz, Catharina Elisabeth,  
geb. Löschenkohl (1719–1772):  
S. 375 (Erl. 4)
- Schwarz, Johann Christoph (1709–1783),  
Korrespondent: S. XXXII, 210, 376,  
381
- Schwarz, Johann Michael (1717–1742):  
S. 216, 374f., 409  
– dessen Tochter: S. 409
- Schweden  
– s. Friedrich
- Schwerin, Friedrich Bogislaw von  
(1674–1747): S. 95, 116, 141
- Seckendorff, Clara Dorothea von, geb.  
von Hohenwarth (1674–1757), Korrespondentin: S. 26, 58, 63, 75, 230  
(Erl. 3)
- Seckendorff, Ernst Anton Heinrich von  
(1733–1802): S. 230f., 388, 403,  
411, 415
- Seckendorff, Ernst Friedrich von  
(1696–1756), Korrespondent:  
S. XXX, 389, 403
- Seckendorff, Ernst Friedrich Heinrich  
Ludwig von (1733–1782): S. 230f.,  
388, 403, 411, 415
- Seckendorff, Franz Leopold Johann  
Adolph von (1733–1790): S. 230f.,  
388, 403, 411, 415
- Seckendorff, Franz Philipp von  
(1702–1762): S. 411
- Seckendorff, Friedrich Albert Ludwig von  
(1724–1750): S. 388, 403, 411, 415
- Seckendorff, Friedrich Carl von  
(1727–1799): S. 230f., 388, 403,  
411, 415
- Seckendorff, Friedrich Heinrich von  
(1673–1763), Korrespondent: S. XI,  
XVIf., XIXf., XXIXf., 40, 43, 44, 97,  
115, 230f., 295f., 310, 411, 421f.
- Seckendorff, Johann Friedrich Sigmund  
von (1727–1751): S. 230f., 388, 403,  
411, 415
- Seckendorff, Johann Wilhelm Gottfried  
von (1698–1747): S. 335, 411
- Seckendorff, Karl Friedrich Christoph  
von (1731–1810): S. 230f., 388, 403,  
411, 415
- Seckendorff, Philipp Heinrich von  
(1707–1777): S. 411
- Seebach, Alexander Christoph August von  
(1735–1811): S. 27
- Seebach, Alexander Thilo von  
(1707–1774), Korrespondent: S. 27  
(Erl. 1)
- Seelen, Erich Simon Heinrich von  
(1717–1755): S. 458f.
- Seelen, Ursula von, geb. Koch († 1742):  
S. 459
- Seiffart, Christian Gottlieb († 1752):  
S. 378
- Siegel, Johann Gottlieb: S. 468
- Siegel, Johann Gottlieb (1699–1755):  
S. 311 (Erl. 1), 314, 347, 445
- Sievers, Johann Peter, s. Sivers, Johann Peter
- Silvestre, Louis de (1675–1760):  
S. XXVI, 167, 429
- Sinzendorf, Philipp Ludwig Wenzel von  
(1671–1742): S. 97
- Sittig, Anna Charitas, s. Krausold, Anna  
Charitas

- Sittig, Cleophe Salome, s. Löscher, Cleophe Salome
- Sittig, Valentin (1630–1705): S. 264 (Erl. 6)
- Sivers, Henrich Jakob (1708–1758): S. 365 (Erl. 5)
- Sivers, Johann Peter: S. 201, 400, 438, 455
- Solms-Wildenfels, Heinrich Carl von (1706–1746): S. 371 f.
- Sonnenkalb, Gottlieb Adolph (1719–1796): S. 91
- Sophie Magdalene, Königin von Dänemark und Norwegen (1700–1770): S. 253
- Spiegelberg, Elisabeth, geb. Denner (1681–1757): S. 152, 153, 155
- Spiegelberg, Georgine (1713–1790): S. 152 (Erl. 9), 155
- Spiegelberg, Johann Christian (1682–1732): S. 152 (Erl. 13)
- Spiegelberg, Hedwig Wilhelmina, s. Steinbrecher, Hedwig Wilhelmina
- Spreng, Johann Jakob (1699–1768), Korrespondent: S. 241
- Springsfeld, Gottfried Christian (\* 1722): S. 362 f.
- dessen Eltern: S. 363
- Springsfeld, Gottlob Carl (1714–1772), Korrespondent: S. XXVIII, 20
- Springsfeld, Magdalena Regina, geb. Zeumer (1722–1745): S. 363 f.
- Spurius Postumius Albinus Caudinus (4. Jh. v. Chr.): S. 355
- Steele, Richard (1672–1729): S. 381
- Steger, Adrian (1662–1741): S. 283
- Steger, Adrian (1707–1765): S. 138, 283
- Stein, Johann Hinrich: S. 156
- Steinauer, Johann Wilhelm (1715–1786), Korrespondent: S. XV, 207 f.
- Steinbrecher, Hedwig Wilhelmina, geb. Spiegelberg (1711– nach 1773): S. 153 (Erl. 13), 154
- Steinbrecher, Johann Friedrich († 1761): S. 153 f.
- Steinwehr, Christiana Mariana von, geb. Romanus, verw. von Ziegler (1695–1760), Korrespondentin: S. 146 f.
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph (1704–1771), Korrespondent: S. 146 f.
- Stemler, Johann Christian (1701–1773), Korrespondent: S. XXVIII, 12, 50, 60, 109
- Stieglitz, Christian Ludwig (1677–1758): S. 326 (Erl. 12)
- Stoppe, Anna Rosina, geb. Hübner, verw. Weißig (um 1683–1804): S. 406 (Erl. 2), 407
- Stoppe, Daniel (1697–1747), Korrespondent: S. XV f., XX
- Stosch, Friedrich Wilhelm (1648–1704): S. 32
- Straube, Gottlob Benjamin (1715–1767), Korrespondent: S. XXIII, 172 f., 180, 233 f., 256 f., 473
- Strimesius, Johann Samuel (1684–1744), Korrespondent: S. XVIII, XXV
- dessen Frau: S. 67
- Stübner, Friedrich Wilhelm (1710–1736): S. 352
- Suhm, Ulrich Friedrich von (1691–1740): S. 327 (Erl. 21)
- Suke, Christoph Gerhard (1700–1782), Korrespondent: S. 239 f.
- Suke, Lorenz Henning (1715–1785), Korrespondent: S. VII
- Sulkowski, Alexander Joseph Graf (1695–1762): S. 297 (Erl. 11)
- Sulkowski, Stanislaus Alexander Graf (1694–1749): S. 297
- Sysang, Johann Christoph (1703–1757): S. 386 (Erl. 16)
- Tallard, Camille d'Hostun de la Baume de (1652–1728): S. 308
- Telemann, Georg Philipp (1681–1767): S. 205 (Erl. 14)
- Teubner, Johann Michael († 1757): S. 440, 470

- Thiron, Marie, s. Naudé, Marie  
 Thomasius, Traugott (1709–1775):  
 S. 377  
 Thurn und Taxis, Alexander Ferdinand  
 von (1704–1773): S. 117  
 Tillier, Salome Elise, s. Altmann, Salome  
 Elise  
 Titus Veturius Calvinus (4. Jh. v. Chr.):  
 S. 355  
 Töllner, Samuel Anastasius (1706– um  
 1762): S. 226–228, 393  
 Töllner, Sara Justiana, s. Adler, Sara Ju-  
 stiana  
 Törring-Jettenbach, Ignaz Felix von  
 (1682–1763): S. 96, 130  
 Tournières, Robert (1667–1752): S. 433  
 (Erl. 15)  
 Trach, Gottliebe Agnete Charlotte von, s.  
 Manteuffel, Gottliebe Agnete Char-  
 lotte von  
 Trier, Johann Wolfgang (1686–1750):  
 S. 146  
 Trier  
 – s. Clemens Wenzeslaus  
 Trömer, Johann Christian (um  
 1697–1756): S. 304  
 Tümler, Philippine († 1746): S. 484  
 (Erl. 7)  
 Uffel, Christian von (1687–1748):  
 S. 272  
 Uhl, Johann Ludwig (1714–1790), Kor-  
 respondent: S. 15 (Erl. 5)  
 Uhlich, Adam Gottfried (1718–1753),  
 Korrespondent: S. XIII, 151–153  
 Ungarn  
 – s. Maria Theresia  
 Vater, Abraham (1684–1751): S. 394  
 Vattel, Emerich de (1714–1767), Korres-  
 pondent: S. XXIII, 479  
 Vergilius Maro, Publius (70–19 v. Chr.):  
 S. 447  
 Vitthum: S. 44  
 Vogel, Margaretha Susanna, s. Kayser,  
 Margaretha Susanna  
 Voigt, Johann Gottfried: S. 59  
 Voigts, Arnold Justus (von)  
 (1694–1754): S. 76  
 Voigts, Augusta Wilhelmina, s. Rhetz,  
 Augusta Wilhelmina von  
 Voigts, Elisabeth Henriette Amalie, s.  
 Mosheim, Elisabeth Henrica Amalia  
 Voigts, Friedrich Philipp (1709–1743):  
 S. 76  
 Voigts, Johann Justus (1663–1724): S. 77  
 Voigts, Johann Justus (von)  
 (1695–1765): S. 76, 77  
 Voltaire (François Marie Arouet)  
 (1694–1778), Korrespondent: S. 46,  
 170  
 Wachter, Johann Georg (1673–1757):  
 S. 19  
 Wack, Catharina Eleonora Margaretha,  
 geb. Lenz: S. 48 (Erl. 17)  
 Wack, Johann Georg (1706–1762):  
 S. 48  
 Wackerbarth-Salmour, Joseph Anton Ga-  
 baleon von (1685–1761), Korrespon-  
 dent: S. 304, 317, 324–326, 332f.,  
 335, 341, 354f.  
 Wagner, Gottfried († 1744): S. 394  
 Waldner von Freundstein, Franz Ludwig  
 (1710–1788): S. 89  
 Waldner von Freundstein, Leopold  
 Johann (1723–1748): S. 89  
 Wallerotti, Franz Gerwaldi von (um  
 1700–1781): S. 117  
 Walther, Augustin Friedrich  
 (1688–1746): S. 276f., 312  
 Walther, Georg Wilhelm (um  
 1685–1759): S. 324f., 340  
 Wanckhel von Seeberg, Martin Zacharias  
 (1707–1767), Korrespondent:  
 S. XXXIII  
 Watzdorf, Friedrich August von  
 (1682–1749): S. 273  
 Weber, Bern(h)ard: S. 297  
 Weichler, Anna Rahel, s. Schönemann,  
 Anna Rahel  
 Weichmann, Christian Friedrich  
 (1698–1770), Korrespondent: S. 169



- Weise, Christian (1703–1743): S. 277, 299
- Weiß(e), Carl Friedrich: S. 155
- Weiß(e), Catharina Margaretha, geb. Gründler: S. 155
- Weißenfelsische Alethophilische Gesellschaft: S. 14, 20f., 42, 52, 110, 228f.
- Weißig, Anna Rosina, s. Stoppe, Anna Rosina
- Weißig, Johann Ephraim (1721–1804): S. 406f.
- Weißig, Melchior (1675–1722): S. 406 (Erl. 2)
- Weißmann, Christian Eberhard (1677–1747): S. 167, 189
- Weng, Anna Sybilla, s. Mezger, Anna Sybilla
- Weng, Christoph Friedrich (1680–1739): S. 171, 387
- Wentzel, Johann Christoph: S. 187
- Wentzel, Otto Christoph: S. 187
- Werder, Johann Gotthilf (1723–1766): S. 119
- Werner, Anna Maria (1689–1753), Korrespondentin: S. VII, 167 (Erl. 11), 169 (Erl. 23), 240, 249 (Erl. 15), 268f., 286, 302, 320, 334, 350, 356 (Erl. 12), 383, 386, 433 (Erl. 10), 465 (Erl. 12), 466
- Werner, Christoph Joseph (1670–1750): S. 268f., 286, 302, 334, 350, 356 (Erl. 12)
- Wetzel, Hugo Wilhelm von (1695–1760): S. 295f.
- Weygand, Christian Friedrich (1699–1764): S. 223, 438, 454, 456
- Whiston, William (1667–1752): S. XXIVf., 29
- Wiedemann, Ludwig (um 1690–1754): S. 274 (Erl. 12)
- Willers, Wilhelm (1670–1760): S. 154
- Winkler, Johann Dietrich (1711–1784), Korrespondent: S. 205
- Winkler, Johann Heinrich (1703–1770): S. 326, 443f.
- Wippel, Johann Jacob (1714–1765): S. 143 (Erl. 8)
- Witter, Catharina Salome, geb. Linck (1712–1748): S. 140 (Erl. 5), 377 (Erl. 12), 452
- Witter, Johann Jacob (1694–1747): S. 140, 377 (Erl. 12), 452f.
- Wolff, Christian (1689–1753), Korrespondent: S. XXVIIIff., 42, 109, 170, 224, 316
- Xaver, Prinz von Sachsen, Administrator von Sachsen (1730–1806): S. 342
- Załoski, Andrzej Stanisław (1695–1758): S. 168, 317
- Załoski, Józef Andrzej (1702–1774), Korrespondent: S. 317 (Erl. 5)
- Zech, Bernhard von (1681–1748): S. 325
- Zech, Ludwig Adolf von (1683–1760): S. 325 (Erl. 9)
- Zell, Christoph Konrad: S. 483
- Zeumer, Christian Paul († 1727): S. 363
- Zeumer, Magdalena Regina, s. Springsfeld, Magdalena Regina
- Ziegler, Christiana Mariana von, s. Steinhwehr, Christiana Mariana von
- Zimmermann, Joachim Johann Daniel (1710–1767): S. 205
- Zinck, Barthold Joachim (1718–1775): S. 210, 213–215
- Zunkel, Heinrich Gottfried (1709–1770), Korrespondent: S. 81, 129, 130, 184, 212, 375, 378f., 380f., 431, 435
- Zunkel, Immanuel (1717–vermutl. 1762): S. 381
- Zunkel, Susanna Katharina, verw. Memmel († 1750): S. 81 (Erl. 7)
- Zwingli, Huldrych (1484–1531): S. 243

## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder

Erwähnungen Leipzigs wurden nicht berücksichtigt.

- Allgäu: S. 190  
Altenburg: S. 389, 411, 471  
Altona: S. 156  
Angeln: S. 436  
Annaberg: S. 246  
Augsburg: S. 168, 250, 387, 427, 464, 466  
Baden-Durlach, Markgrafentum: S. 54, 56, 283  
Basel: S. 198, 283  
Bayern: S. 95–97, 130  
Béarn: S. 426  
Benndorf: S. 487  
Berlin: S. 102, 119, 137, 142, 156, 179f., 195, 200, 226f., 284, 329f., 335, 393, 439f.  
Bern: S. 4, 133–135, 208, 300, 346  
Böhmen: S. 24, 44, 306  
Brandenburg: S. 119, 227, 393  
Braunschweig: S. 319, 322  
Breslau: S. 142, 161f., 172, 270f.  
Budweis: S. 96  
Calenberg: S. 75  
Caudium: S. 355  
Chur: S. 379  
Cleve, s. Kleve  
Dänemark: S. 177  
Deutschland: S. 4f., 10, 19, 40, 97, 137, 151, 198, 287, 289, 322f., 345, 396, 405, 478  
Dresden: S. 167, 196, 235, 264, 284f., 290, 293, 302f., 309, 317, 328, 334, 356f., 359, 373, 380, 383, 386, 391, 394, 396, 400, 428, 445f., 448, 484  
Eichstätt: S. 96  
England: S. 98, 224  
Enns: S. 95  
Europa: S. 97  
Frankfurt am Main: S. 10, 23f., 46, 98, 132, 189, 300, 475  
Frankfurt an der Oder: S. 475  
Frankreich: S. 24, 40f., 93, 292f., 306, 322–324, 402, 465  
Freyburg: S. 363  
Gießen: S. 52f., 84f., 126, 132  
Gimont: S. 426  
Göttweig: S. 166f.  
Greifswald: S. 277, 279  
Grimma: S. 51  
Großsedlitz: S. 372  
Haddeby: S. 123  
Halle: S. 42, 194, 201, 224, 244, 247, 335, 475, 487  
Hamburg: S. 113, 156, 184, 204, 353, 423, 480f., 484  
Hannover: S. 75  
Hannover, Kurfürstentum: S. 25  
Heidelberg: S. 475, 478  
Helmstedt: S. 114, 201  
Höchstedt: S. 307  
Holland: S. 16, 25, 98, 199  
Ingolstadt: S. 130  
Italien: S. 166, 326, 433, 465  
Itzehoe: S. 419  
Jena: S. 201, 244, 406, 436  
Karlsbad: S. 109, 360  
Kaufbeuren: S. 137, 464  
Kleve, Herzogtum: S. 323  
Köln, Kurfürstentum: S. 95

- Königsberg in Preußen: S. 227, 450  
 Kopenhagen: S. 149f., 176, 187, 480  
 Linz: S. 95  
 Livland: S. 462  
 London: S. 237  
 Lüneburg: S. 260, 439  
 Lungkwitz, Gut: S. 217, 447, 485–487  
 Mähren: S. 44  
 Mainz: S. 121  
 Mansfeld: S. 138  
 Marburg: S. 140  
 Marienthal, Kloster: S. 113  
 Meißen: S. 383  
 Merseburg: S. 50  
 Meuselwitz: S. 230, 265  
 Minden, Fürstentum: S. 323  
 München: S. 96  
 Neumark: S. 80  
 Niedersachsen: S. 323  
 Nudersdorf: S. 487  
 Nürnberg: S. 389, 410, 416, 431  
 Nydeck: S. 10  
 Österreich: S. 95, 306  
 Ostfriesland: S. 77  
 Ostra: S. 296  
 Paris: S. 336  
 Passau: S. 96  
 Pirna: S. 342  
 Pisek: S. 96  
 Polen: S. 109, 316  
 Polnisch Preußen: S. 247  
 Pommern: S. 70  
 Prag: S. 24, 306, 342, 355  
 Preßburg: S. 96  
 Preußen: S. 24f., 33, 95, 111, 116, 273, 323  
 Regensburg: S. 46–48, 122, 210f., 375, 377, 380  
 Rheinhausen im Breisgau: S. 454  
 Rom: S. 99, 257  
 Rundhof, Gut: S. 436  
 Rußland: S. 115  
 Sachsen: S. 24f., 97, 200, 265, 273, 293, 348, 370  
 Salzburg: S. 251  
 St. Petersburg: S. 327  
 Schärding: S. 95f.  
 Schlesien: S. 161, 196, 413  
 Schleswig: S. 262  
 Schleswig, Herzogtum: S. 436  
 Schneeberg: S. 109  
 Schulpforta: S. 51, 363  
 Schweden: S. 115, 153  
 Schweidnitz: S. 413  
 Schweighausen: S. 88  
 Schweiz: S. 4f., 284  
 Sedlitz, s. Großsedlitz  
 Sibirien: S. 5  
 Siebenbürgen: S. 235  
 Sorau: S. 146  
 Stade: S. 205  
 Steyr: S. 95  
 Stettin: S. 137  
 Straßburg: S. 85, 134, 139f., 301  
 Straubing: S. 130  
 Thüringen: S. 21  
 Tirol: S. 130  
 Tönningen: S. 262  
 Töstrup: S. 436  
 Tokaj: S. 98  
 Torgau: S. 12, 60  
 Tübingen: S. 189  
 Ungarn: S. 49, 98, 273  
 Weißenfels: S. 59f., 265  
 Westfalen: S. 236, 323  
 Wetzlar: S. 132  
 Wien: S. 62, 130  
 Wittenberg: S. 66, 238, 262, 447  
 Zürich: S. 5, 9, 208, 397, 478  
 Zwickau: S. 51

## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften

- Acta Eruditorum. Hrsg. von Otto Mencke u. a. Leipzig: Johann Grosse u. a., 1682 ff.: S. 34
- Altmann, Johann Georg: Reden von dem Ursprunge und Anfange, Aufnehmen und Flore, Untergange und Falle der Griechischen Republicken Bey alljährlichem Solennitäts=Feste. Gehalten in dem Chor der grossen Münster=Kirche zu Bern, in den Jahren 1737, 1738 und 1739. Bern 1739: S. 4
- Altmann, Johann Georg: Sammlung auserlesener Canzel-Reden, über wichtige Stücke der Lehre Jesu Christi. Teil 1. Zürich: Johann Heidegger, 1741: S. 4
- Altmann, Johann Georg, s. Der Brachmann
- Altmann, Johann Georg, s. Tempe Helvetica
- am Ende, Johann Joachim Gottlob. s. de La Bruyère, Jean: Vernünftige und Sinnreiche Gedancken
- am Ende, Johann Joachim Gottlob, s. Pope, Alexander: Commentatio
- Amoenitates literariae, quibus variae observationes ... exhibentur. Hrsg. von Johann Georg Schelhorn. Frankfurt; Leipzig: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1725–1731: S. 251
- Amthor, Christoph Heinrich: Poëtischer Versuch Einiger Teutscher Gedichte und Übersetzungen. Flensburg: Balthasar Otto Bosseck, 1717, S. 426–511: S. 81
- Antipope, oder Versuch von den wahren Eigenschaften eines Kunstrichters. In: Belustigungen 3 (1742), S. 51–66: S. 379
- Argenville, Antoine Joseph Dézaillier d': La Theorie Et La Pratique Du Jardinage. Paris: Jean Mariette, 1709: S. 40, 43, 57
- Aubignac, François Hédelin d': Gründlicher Unterricht von Ausübung der Theatralischen Dichtkunst aus dem Französischen übersetzt durch Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr. Hamburg: Conrad König, 1737: S. 173
- Bayle, Pierre: Addition Aux Pensées Diverses sur les Cometes. Rotterdam: Reinier Leers, 1694: S. 38
- Bayle, Pierre: Dictionaire Historique Et Critique. Rotterdam: Reinier Leers, 1697 u. ö.: S. 15, 18, 233f.
- Bayle, Pierre: Dictionaire Historique Et Critique. Cinquieme Edition, Revue, Corrigée, Et Augmentée. Amsterdam [u. a.]: P. Brunel [u. a.], 1740: S. 4, 32
- Bayle, Pierre: Historisches und Critisches Wörterbuch, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1741, 1743
- Bayle, Pierre: Pensées diverses, écrites à un docteur de Sorbonne, á l'occasion de la comète qui parut au mois de Dec. 1680. 3. Aufl. Rotterdam 1699: S. 38
- Bayle, Pierre: Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmone 1680 erschienen, an einen Doctor der Sorbonne gerichtet. Aus dem Französi-

- schen übersetzt [von Johann Christoph Faber], und mit Anmerkungen und einer Vorrede ans Licht gestellt von Joh. Christoph Gottscheden. Hamburg: Felginers Wittve und J. C. Bohn, 1741: S. 38f.
- Behmer, Friedrich Ehrenreich: Absolutis Per Semestre Æstivum Suis Prælectionibus In Naturalem Civilemque Jurisprudentiam, Denuo Alia Collegia In Eandem Per Imminens Semestre Hybernum Habenda Cupidæ Legum Juventuti Berolinensi Intimat Friedericus Behmer. Berlin 1742: S. 315
- Behmer, Friedrich Ehrenreich: Usus Philosophiæ Circa Emendandam Jurisprudentiam In Specimine Singulari De Accurata Obligationis Definitione. Berlin: Johann Lorenz' Witwe, 1741: S. 101
- Behr, Georg Heinrich: Physiologia medica. Das ist: Richtige und umständliche Beschreibung Des menschlichen Leibes ... In Teutscher Sprache. Straßburg: Beck, 1736: S. 412f.
- Behrmann, Georg: Timoleon Der Bürgerfreund Ein Trauerspiel. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741: S. 156, 158
- Behrnauer, Christian Wilhelm: Schauspiel: S. 230f., 310
- Belustigungen des Verstandes und des Witzes. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745: S. 9, 41, 47, 85, 113, 127, 128, 132, 247, 250, 275, 278, 376, 379f., 415, 446, 486
- Benemann, Johann Christian: Antwort ... auf das, von Seiner Hochedlen Herrn Johann Christoph Gottscheden ... ihm über seine Blumengedanken zugefertigte öffentliche Schreiben. Dreßden, den 20 April 1742: S. 217
- [Benemann, Johann Christian:] Gedancken über das Reich derer Blumen/ Bey müssen Stunden gesammelt. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1740: S. 162f., 480
- [Benemann, Johann Christian:] Die Rose, Zum Ruhm ihres Schöpfers und Vergnügen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedanken über das Reich derer Blumen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742: S. 124, 165, 217
- [Benemann, Johann Christian:] Die Tulpe/ zum Ruhm ihres Schöpfers, und Vergnügen edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedancken über das Reich derer Blumen. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1741: S. 164
- Benemann, Johann Christian: Gedicht auf Gut Lungkwitz: S. 164, 294f., 486f.
- Benemann, Johann Christian, s. Briefwechsel etlicher Liebhaber
- Benner, Johann Hermann: Gedichte: S. 53
- Berkeley, George: Three Dialogues between Hylas and Philonous. London: G. James (Drucker), Henry Clements (Verlag), 1713: S. 224
- Beyers Pater Noster, door Beyerse elendige Gemeynthe, geadresseert, aan hunnen Keurvorst te Frankfort (1742): S. 402
- Bibel: S. 298
- Prediger Salomo: S. 407
  - Jesaja: S. 59
  - Amos: S. 29
  - Offenbarung: S. 95
- Bibliothecae Beati Jo. Alb. Fabricii ... Pars I. Mense Febr. A. MDCCXXXVIII. Solenni auctionis lege distrahenda. Hamburg: Witve Felginer, 1738: S. 243

- Bibliothèque Germanique Ou Histoire Littéraire De L'Allemagne, De La Suisse Et Des Pays Du Nord. Amsterdam: Pierre Humbert, 1720–1741: S. 16, 19, 281, 478
- Bock, Johann Georg, s. Pietsch, Johann Valentin: Gebundene Schriften
- [Bodmer, Johann Jakob:] Schreiben an die Critickverständige Gesellschaft zu Zürich, über die Critischen Beyträge Hr. Prof. Gottscheds. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1742: S. 212, 216
- Bodmer, Johann Jakob, s. Milton, John: Verlust
- Bodmer, Johann Jakob, s. Nothwendiges Ergänzungs=Stücke
- Bödiker, Johann: Grund=Sätze Der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben, Samt einem Bericht vom rechten Gebrauch Der Vorwörter, Der studierenden Jugend und allen Deutschliebenden zum Besten Vorge stellt. Cölln an der Spree: Ulrich Liebert, 1690 u. ö.: S. 143
- Boissy, Louis de: Les Dehors Trompeurs, Ou L'Homme Du Jour, Comédie. Représentée pour la première fois, sur le Théâtre de la Comédie Française, le 18. Février 1740. Paris: Prault père, 1740: S. 377
- Bolzcius, Johann Ernst: Hochzeitsgedicht: S. 78f.
- Borkenstein, Hinrich: Der Bookesbeutel. Ein Lustspiel von drey Aufzügen. Frankfurt: Leipzig 1742: S. 204f.
- Der Brachmann. [Hrsg. von Johann Georg Altmann.] Zürich: Heidegger und Co., 1740: S. 3, 7, 9
- Breitinger, Johann Jakob, s. Tempe Helvetica
- [Bressand, Friedrich Christian:] Hochzeit=Briefe/ An die Durchleuchtigste und gnädigste Herrschaffen in Wolffenbüttel/ Auf seine Den 24.sten Jun. 1696. angestellte Ehe=Verbündniß/ geschrieben/ Und Auf wiederholten gnädigsten Befehl hernachmals in Druck gegeben von F. C. B. Wolffenbüttel: Caspar Johann Bismarcks Witwe: S. 203, 442
- Briefwechsel etlicher Liebhaber der Dichtkunst, über ein Sinngedichte auf Ludewig den XIV. In: Belustigungen des Verstandes und des Witzes 3 (1742), S. 245–252: S. 401, 446f., 486
- Brockes, Barthold Hinrich: Irdisches Vergnügen in Gott, bestehend in Physicalisch= und Moralischen Gedichten. Zweiter Theil. Uebersetzt, zum Druck befördert, und mit einer Vorrede begleitet von [Christian Friedrich] Weichmann. Hamburg: Johann Christoph Kißner, 1727: S. 169
- Brockes, Barthold Hinrich, s. Pope, Alexander: Hr. B. H. Brockes ...
- Brucker, Jakob, Johann Jakob Haid: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelehrtheit berühmter Schrift=steller. In welchen derselbigen nach wahren Original=malereyen entworfene Bildnisse in schwarzer Kunst, in natürlicher Aehnlichkeit vorgestellt und ihre Lebens=umstände ... erzählt werden. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jakob Haid, 1741–1755: S. 166–170, 189–191, 248f., 384–386, 417f., 427, 432–434, 463–466
- Brucker, Jakob: Historia Critica Philosophiae. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744: S. 16, 18, 103, 166, 170f., 416, 434, 466, 477
- Brucker, Jakob: Kurtze Fragen Aus der Philosophischen Historie, Von Christi Geburt Biß auf Unsere Zeiten. Band 7. Ulm: Daniel Bartholomaei und Sohn, 1736: S. 170

- Brucker, Jakob: Notitia libri longe rarissimi ... Philippi Melanchthonis Hypotyposeon, Italico sermone editarum. In: *Miscellanea Lipsiensia Nova* 1/4 (1743), S. 628–643: S. 251 f.
- Büchner, August: *Epistolae. Pars II.* Dresden: Martin Gabriel Hübner, 1680: S. 80
- Bünau, Heinrich von: *Genau und umständliche Teutsche Käyser= und Reichs=Historie.* Teil 1–2. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1728–1732; Teil 3–4. Leipzig: Caspar Fritsch, 1739–1743: S. 138
- [Callières, François de:] *Histoire Poétique, De La Guerre Nouvellement déclarée Entre Les Anciens Et Les Modernes.* Amsterdam: Pierre Savouret, 1688: S. 86
- Capitulatio Serenissimi, Potentissimi ac Invictissimi Principis Ac Domini Caroli VI. ... Conclusa Francofurti ad Mœnum die 12. Octobris 1711.* Den Haag: Johann van Duren, 1713: S. 11
- Catalogus Exquisitissimorum Nitideque Compactorum Librorum, Utpote Historico-Philologicorum, Maximam Vero Partem Medicorum &c. Qui Magistratus Academici Auctoritate D. XV. sqq. Januarii MDCCXLII.* In Collegio Rubro Auctione Consueta Vendentur. Leipzig: August Samuel Cruciger: S. 73–75
- Catalogus Praelectionum quae in Regio Gymnasio Academico Altonano [...] a Vere An. MDCCXXXII ad An. MDCCXXXIII [...] publice privatimque instituentur.* Altona: Hülle: S. 183
- Cicero, Marcus Tullius: *Epistulae ad familiares:* S. 162 f.
- Cicero, Marcus Tullius: *Opera Omnia ex recensione Iacobi Gronovii ... Curavit Io. Augustus Ernesti.* Leipzig: Johann Christian Martin, 1737: S. 326
- Cicero, Marcus Tullius: *Pro Caelio:* S. 298
- Claudius Claudianus, s. Schwarz, Johann Christoph
- Cleffel, Johann Christoph: *Antiquitates Germanorum Potissimum Septentrionalium Selectae Quibus Multa Ad Rem Sacram Et Domesticam Spectantia Illustrantur Atque Explicantur.* Frankfurt; Leipzig 1733: S. 262 f.
- Cleffel, Johann Christoph: *De Scholis veterum Germanorum. Progr. ...* Flensburg 1737. In: *Acta scholastica* 3 (1741), S. 219–225: S. 262
- Cleffel, Johann Christoph: *Kurtze Betrachtung des Alterthums unserer Marschländer, nach Anleitung der alten Welt=Beschreiber.* Tönning 1742: S. 263
- Corneille, Pierre: *Horatius. Trauer=Spiel Auff Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carls Marggrafens zu Baden ... den 28. Jan. 1718. abermahls glücklich erschienenen Hohen Nahmens=Tag Aus unterthänigster Pflicht gewiedmet Durch Friedrich Erdmann von Glaubitz.* Jauer: Johann Christian Lorentzen, 1718: S. 52 f., 56, 71
- Corneille, Pierre: *Die Horazier, ein Trauerspiel, aus dem Französischen ... übersetzt von Friedr. Erdmann Freyh. von Glaubitz.* In: *Deutsche Schaubühne* 1 (1742), S. 1–78: S. 53 f., 56, 71 f., 84–86, 126 f., 132, 218 f.
- Corneille, Pierre: *Die Horazier, ein Trauerspiel, übersetzt von Friedrich Erdmann von Glaubitz.* Leipzig: Breitkopf, 1742: S. 54 f., 83 f., 86, 126 f., 131 f., 218
- Corneille, Thomas: *Le Comte D'Essex* (1678): S. 485
- Crébillon, Claude Prosper Jolyot de: *Briefe der Marquisin von M\*\* an den Grafen von R\*\*.* Aus dem Französischen übersetzt [von Gottlob Benjamin Straube]. 1742: S. 197

- Crousaz, Jean Pierre de: A Commentary on Mr Pope's Principles of Morality, or Essay on Man. London: E. Cave, 1742: S. 237 f.
- [Crousaz, Jean Pierre de:] De L'Esprit Humain, Substance Differente Du Corps, Active, Libre, Immortelle. Vérités Que La Raison Démontre, Et Que La Révélation Met Au-Dessus De Tout Doute. Basel: Johann Christ, 1741: S. 198
- Dapper, Olfert: Asia/ Oder: Ausführliche Beschreibung Des Reichs des Grossen Mogols Und eines grossen Theils von Indien. Nürnberg: Johann Hoffmann, 1681: S. 74
- de la Rue, Charles, s. Vergilius Maro, Publius: Opera
- Denso, Johann Daniel: Übersetzung des Theognis: S. 69f.
- Destouches, Philippe Néricault: Der Poetische Dorfjunker. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen ... übersetzt, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1741
- Destouches, Philippe Néricault: Der Verschwender, oder die ehrliche Betrügerinn. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen ... übersetzt, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1741
- Detharding, Georg August: Dissertatio De Iniusto Antiquitatum Septentrionalium Contemptu Qua Orationem De Caussis Ad Nimium In Studio Historico Facientibus Sua Muneris Auspicia MDCCXLII D. VI. Apr. Altona: Hülle, 1742: S. 188
- Detharding, Georg August, s. Holberg, Ludvig: Den Stundesløse
- Detharding, Georg August, s. Holberg, Ludvig: Der politische Kannegießer
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Eigene Schriften ... Der Dritte Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739: S. 415
- Edel, Leonard: Dissertatio Inauguralis Medica De Vomitu Cruento, Quam ... Pro Licentia ... Solenni Disquisitioni Exponet Leonardus Edel ... Ad Diem XXXI. Augusti, Anno MDCCXLII. Straßburg: Pauschinger: S. 413f.
- Ernesti, Johann August, s. Cicero: Opera Omnia
- Faber, Basilius: Thesaurus Eruditionis Scholasticae Omnium Usui Et Disciplinis Omnibus Accomodatus. Hrsg. von Johann Matthias Gesner. Leipzig: Caspar Fritsch, 1735: S. 16
- Faber, Johann Christoph, s. Bayle, Pierre: Verschiedene Gedanken
- Fabricius, Johann Albert, s. Bibliothecae Beati Jo. Alb. Fabricii
- Faucher, Karl Theodor, s. Neu=verbessertes Kirchen=Gesang=Buch
- Fiedler, Gottfried, s. Schürmann, Georg Caspar: Ixion
- Fincke, Daniel: Iehovae Maiestas Et Bonitas Summa, ... Actu Oratorio, A Lycei Neo-Brandenburgensis Civibus Aliquot ... MDCCXXXI. ... Illustrabitur. Ad Quorum Declamationes ... Praemissa Commentatione De Cometis ... invitat. Brandenburg: Johann Ernst Wohlfeld, 1741: S. 38f.
- Fleming, Hanns Friedrich von: Der Vollkommene Teutsche Jäger. Leipzig: Johann Christian Martini, 1724: S. 74
- [Formey, Jean Henri Samuel:] Anti-St. Pierre, ou refutation de l'enigme politique de l'abbé de St. Pierre. 1742: S. 477
- Formey, Jean Henri Samuel: Französische Übersetzung von Gottscheds *Weltweisheit*: S. 477
- Frankfurtische Gelehrte Zeitungen. Frankfurt am Main 1736–1771: S. 452



- Frischlin, Nicodemus: Hildegardis Magna, Comœdia Nova, Tübingen: Georg Gruppenbach, 1579: S. 257
- [Gaspari, Giovanni Battista de:] Ἀδεισιδαμῶνος Φιλοῤωμᾱίου Vindicîæ Adversus Sycophantas Juvavienses. Köln: Pierre Marteau, 1741: S. 251
- Gerlach, Heinrich August: Gottselige Gedanken Bey dem Kreuze Unsers Erlösers/ Ein Passions=Oratorium ... In die Music gesetzt Und am stillen Freytage 1742 In der Schloßkirche auf Christiansburg Musicalisch aufgeführt Von Johann Adolph Scheibe. Kopenhagen: Johann Georg Höpfner: S. 177
- Gesner, Johann Matthias, s. Faber, Basilius: Thesaurus
- Glaubitz, Friedrich Erdmann von: Gedichte: S. 52, 55, 85, 218
- Glaubitz, Friedrich Erdmann von, s. Corneille, Pierre: Die Horazier
- Glaubitz, Friedrich Erdmann von, s. Corneille, Pierre: Horatius
- Gleditsch, Johann Erdlieb: Catalogus Plantarum Tam Rariorum Quam Vulgarium Quae Tum In Horto Viri Summe Reverendi Domini De Zieten ... Coluntur Tum Et In Vicinis Locis Sponte Nascuntur. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1737: S. 23
- Grib, Adam Frederik Pedersen, s. Første Grundvold til den heele Verdslige Viisdom, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1742
- Grimm, Friedrich Melchior: Banise ein Trauerspiel. 1743. In: Schaubühne 4 (1743), S. 379–444: S. 45–47, 209f.
- Grimm, Friedrich Melchior: Gedichte: S. 47f., 210, 380
- Grimm, Friedrich Melchior: Hermione: S. 128, 210, 256f., 376
- Grimm, Friedrich Melchior: Hildegard: S. 86f., 172–175, 256f.
- Grimm, Friedrich Melchior: Ode auf Reinbecks Tod: S. 127f.
- Grimm, Friedrich Melchior: Der Schäfer in der Stadt (Komödie): S. 210, 376
- Grimm, Ulrich Wilhelm, s. Vergilius Maro, Publius: Proben
- Großer, Samuel: Gründliche Anweisung zur Logica vor Adeliche oder andere Junge Leute/ die sich Ihres Standes oder künfftigen Profession wegen nicht in alle tieffsinige Subtilitäten stecken können. Bautzen: Andreas Richter; Görlitz: Johann Willisch, 1697: S. 246
- Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754: S. 385, 417
- Günther, Johann Christian: Auf Die glückliche Verbindung Herrn Zacharias Hülses ... Mit der ... Jungfer Anna Christina Lühris so Anno 1721, den 22. Octobr. geschehen: S. 79
- [Hagedorn, Friedrich von:] Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen. Hamburg: Conrad König, 1738: S. 396f.
- Haid, Johann Jakob, s. Brucker, Jakob: Bilder=sal
- Haurisius, Benno Caspar: Scriptorum Historiæ Romanæ Latini Veteres ... In Unum Redacti Corpus, Tribus Tomis Distinctum. Heidelberg: Johann Jakob Häner, 1743–1748: S. 475, 479
- Heidenreich, Karl Friedrich: Dissertatio Medica Inauguralis, De Colica Spasmodica Seu Potius Convulsiva, Quam ... Pro Licentia ... Publicae Luci Exponet Carolus Fridericus Heidenreich ... Ad Diem 20. Septembr. MDCCXLII. Straßburg: Pauschinger: S. 413f.

- Helpert, Georg Matthias von: Aufrichtiges Denck= und Trauer=Mahl, Dem, wie einen Sohn geliebten ... Herrn Johann Michael Schwartz ... Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742: S. 374
- Heyn, Johann: Ad Memoriam Sæcularem Artis Typographicæ Ante CCC. Annos Inventæ A Quibusdam Primi Ordinis Nostri Civibus Diebus X. Et XI. Febr. Hor. II. Post Merid. MDCCXXXIX. Festis Orationibus Grate Recolendam ... Invitat Joannes Heynius, Saldriæ Rector. Pauca De Bibliomania Præfatus. Brandenburg: Halle, 1740: S. 330
- Heyn, Johann (Praes.), Balthasar Friedrich Kunstmann (Resp.): Dissertatio Scholastica Prima De Diluvio Orbi Terrarum Per Cometam Inducto. In: Heyn: Specimen Cometologiae Sacrae, Duabus Dissertationibus Propositum. Leipzig: Langenheilm, 1742, S. 1–32: S. 29, 119, 195
- Heyn, Johann (Praes.), Johann Gotthilf Werder (Resp.): Dissertatio Scholastica Secunda De Praeludio Iudicii Extremi Orbi Terrarum Per Cometas Exhibendo. In: Heyn: Specimen Cometologiae Sacrae, Duabus Dissertationibus Propositum. Leipzig: Langenheilm, 1742, S. 33–64: S. 118–120, 195
- Heyn, Johann: Programma Von dem Zusammenhang der Schulen, Wodurch ... Gönner und Freunde Zu einer Redeübung, Welche Am 15 und 16. Mertz, im Jahr MDCCXLI ... in der Saldrischen Schule zu Brandenburg gehalten werden soll, ... eingeladen werden. Brandenburg: Halle, 1741: S. 330
- Heyn, Johann: Versuch Einer Betrachtung über Die Cometen, die Sündflut und das Vorspiel des jüngsten Gerichts, Nach astronomischen Gründen und der heiligen Schrift angestellt, und mit Herrn Johann Christoph Gottscheds ... Vorrede begleitet. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1742: S. 29f., 119, 194, 225–227, 328–330, 392f., 422
- Histoire De L'Academie Royale Des Sciences. Avec les Mémoires de Mathématique et de Physique. Paris 1702ff.: S. 120
- Hoffmann, Balthasar: Ad Actum Oratorium, Quo Gymnasio Merseburgensi Quinque Optimi Iuvenes, Peractis Cum Laude Studiis Scholasticis Academiam Lipsiensem Perituri, Vale D. XVIII. Maji A. C. MDCCXXXII Publice Dicent, ... Invitat. Merseburg 1742: S. 330
- Hoffmann von Hoffmannswaldau, Christian: Gedichte: S. 123, 261
- [Holberg, Ludvig:] Den Danske Skue=Plads. 5 Bände. [Kopenhagen] 1731: S. 480
- Holberg, Ludvig: Den Stundesløse (1726), Übersetzung von Georg August Detharding (1942): S. 480
- Holberg, Ludvig: Der politische Kannegießer, ein Lustspiel, in fünf Aufzügen, aus dem Dänischen ... übersetzt von M. George August Detharding. In: Schaubühne 1 (1742), S. 407–494: S. 159
- Homer: Ilias: S. 287f.
- Horatius Flaccus, Quintus: De arte poetica: S. 46, 257, 446
- Horatius Flaccus, Quintus: Epistulae: S. 288
- Horatius Flaccus, Quintus: Saturae: S. 164
- Horch, Friedrich Wilhelm: Hildegard: S. 86f., 99, 100, 111f., 172–175, 180, 256f., 473
- Hottinger, Johann Jakob: Helvetischer Kirchen=Geschichten Dritter Theil. Zürich: Bodmerische Druckerei, 1708: S. 243

- Der in Preußen Deutsch eingekleidete Frantzösische Mercure Galant. [Hrsg. von Johann Samuel Strimesius.] Königsberg 1733: S. 146
- Jöcher, Christian Gottlieb: De Religione Quadrata Disserit Atque Ad Orationem Memoriae Heinricianae Sacram Die XII Augusti A. R. S. MDCCXLI ... Invitat. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741: S. 457f.
- Jöcher, Christian Gottlieb, s. Schmidt, Johann Andreas: Compendium Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord. ... Ouvrage qui peut aussi servir de Suite à la Bibliothèq̃ue Germanique. La Haye: Isaac Beaugard, 1741–1743: S. 137, 281, 283, 425, 478
- Jugler, Johann Friedrich: Commentatio De Eruditione Theodoraē Augustae. Editio secunda. Hamburg 1742: S. 424
- Kahrel, Hermann Friedrich: Meditationes De Regulis Quibusdam Artis Inveniendi Generalibus. Marburg: Philipp Casimir Müller, 1742: S. 244
- Kessler, Levin Gustav (Resp.), s. Knutzen, Martin (Praes.): Commentatio
- Kluge, Christian Gottlieb: Anmerckungen über den Vorbericht und die Vorrede Zu den Reinbeckischen Gedancken von der vernünftigen Seele und der Unsterblichkeit derselben. Wittenberg; Leipzig: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1740–1742: S. 238
- Knutzen, Martin (Praes.), Levin Gustav Kessler (Resp.): Commentatio Philosophica De Humanae Mentis Individua Natura, Sive Immaterialitate. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1741: S. 32
- Knutzen, Martin: Philosophischer Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion, darinnen die Nothwendigkeit einer geoffenbarten Religion insgemein, und die Wahrheit oder Gewißheit der Christlichen insbesondere aus ungezweifelten Gründen der Vernunft nach Mathematischer Lehr=Art dargethan und behauptet wird. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1740: S. 31
- Knutzen, Martin, s. Woit, Jacob: Gründlicher Unterricht
- Kunstmann, Balthasar Friedrich (Resp.), s. Heyn, Johann (Praes.): Dissertatio
- La Bruyère, Jean de: Vernünftige und Sinnreiche Gedancken von Gott und der Religion, wider die so genannten Esprits forts, oder starcken Geister, aus dem Französischen ins Teutsche übersetzt von Johann Joachim Gottlob am=Ende. Danzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1739: S. 65
- Lange, Ernst: Die auff alte und neue Lutherische Melodeyen in Deutsche Lieder übersetzte CL. Psalmen. Danzig: Cornelius von Beughem, 1720: S. 241
- Lange, Ernst: Die CL. Psalmen/ Auf die Bey den Evangelischen Gemeinen uebliche Melodeyen, Nach der heutigen Poesie in deutsche Reime gebracht. Danzig: Cornelius von Beughem, 1713: S. 241
- Lautz, Elias Christoph: Neu=Jahrs=Rede An Genädige Herren Rāth Und Ein und Zwanzig Der Königlichen Freyen Stadt Straßburg In offener Rath=Stuben den 30. Decembris 1741 gehalten. Straßburg: Johann Heinrich Heitz, 1741: S. 92
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Essais de Theodicée: S. 198
- Leo, Johann Christian: De Aequo Rationis Humanae Aestimio Breviter Disserens Iussu Atque Auspiciis Serenissimi Principis Ac Domini ... Johannis Adolphi ... Natalem Illustris Augustei LXXIIX. Laetabundus Indicit Atque Ad Orationem Solemnam Die I. Novemb. A. MDCCXLI. ... Invitat. Weißenfels: Gottfried Andreas Leg, 1741: S. 12

- Leyser, Augustin von (Praes.), Johann Wilhelm Roehrich (Resp.): *De Malefico Convicto Sed Non Confesso*. Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1742: S. 448
- Leyser, Augustin von, s. Briefwechsel etlicher Liebhaber
- Liscow, Christian Ludwig: *Der sich selbst entdeckende X. Y. Z., Oder L-c-s H-rm-n B-ckm-rs Rev. Minist. Candid. Aufrichtige Anzeige, der Ursachen, die ihn bewogen, die Geschichte von der Zerstörung der Stadt Jerusalem mit kurtzen Anmerkungen zu erläutern ...* In: Liscow: *Samlung Satirischer und Ernsthafter Schriften*. Frankfurt; Leipzig 1739, S. [91]–134: S. 365
- Lobwasser, Ambrosius, s. *Neu=verbessertes Kirchen=Gesang=Buch*
- Locke, John: *An Essay concerning human understanding*: S. 467f.
- Locke, John: *Versuch vom Menschlichen Verstande*. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg: Richter, 1757: S. 467f.
- Löschenkohl, Hieronymus und Catharina Johanna: *Thränenopfer bey dem Grabe ... Herrn Johann Michael Schwartzens ... abgestattet von Des Wohlseeligen Höchstbetrübteten Schwiegereltern*. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742: S. 374
- Löschenkohl, Johann Christoph (Hrsg.): *Sammlung einiger Uebungsreden, welche unter der Aufsicht Sr. Hochedelgeb. des Herrn Profess. Gottscheds, in der vormittägigen Rednergesellschaft sind gehalten worden*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743: S. 348
- [Löw, Johann Adam:] *Rede, welche in der Alethophilischen Societät zu Weißenfels gehalten worden*. In: Johann Gustav Reinbeck: *Nachgelassene kleine Schriften, nebst zwoen Vertheidigungsschriften und einem dem seligen Manne gestifteten Ehrengedächtnisse*. [Hrsg. von Johann Christoph Gottsched.] Berlin: Ambrosius Haude, 1743, S. 255–277: S. 13, 20f., 50, 109, 228f., 405
- Luther, Martin: *Auslegung deutsch des Vater unnsrer fuer dye einfeltigen leyen (1519)*: S. 135
- Luther, Martin: *Hauspostille*. Jena 1559: S. 398
- Mairan, Jean Jacques Dortous de: *Traité Physique Et Historique De L'Aurore Boréale*. Paris: Königliche Druckerei, 1733: S. 227
- Manifest, darinne die Ursachen mit mehrern enthalten, warum Jhro Majestät der König in Polen und Churfürst zu Sachsen Sich genöthiget gesehen, die Waffen zu ergreifen, in der Absicht, Dero Königl. Chur-Hauses vorzügliche Gerechtsame auf die von weyl. Kaiser Carls des VI. Majestät hinterlassene Königreiche und Länder bestmöglichst zu vertheidigen und zu behaupten. Jena: Georg Michael Marggraf, 1742: S. 11
- Manteuffel, Ernst Christoph von: *Lettres d'un Père à son fils*: S. 317, 324f., 341, 354f.
- Marperger, Bernhard Walther: *Landtagspredigt 1742*: S. 309, 318f.
- Martini, Gottlieb Ernst: *Übung der Andacht, in gebundener Rede, bey dem Gebrauch des Carls-Bades*: S. 35
- Mascov, Johann Jakob: *Geschichte der Teutschen bis zu Abgang der Merovingischen Könige in sechs Büchern fortgesetzt*. Leipzig: Jacob Schuster, 1737: S. 138
- Mascov, Johann Jakob: *Geschichte der Teutschen bis zu Anfang der Fränckischen Monarchie in Zehen Büchern verfasst*. Leipzig: Jacob Schuster, 1726: S. 138

- Mattheson, Johann: Der Musicalische Patriot, Welcher seine gründliche Betrachtungen, über Geist= und Weltl. Harmonien, samt dem, was durchgehends davon abhänget, In angenehmer Abwechselung zu solchem Ende mittheilet. Hamburg 1728: S. 113
- Mattheson, Johann: Der Vollkommene Capellmeister, Das ist Gründliche Anzeige aller derjenigen Sachen, die einer wissen, können und vollkommen inne haben muß, der einer Capelle mit Ehren und Nutzen vorstehen will. Hamburg: Christian Herold, 1739: S. 177
- Mencke, Friedrich Otto, s. *Miscellanea Lipsiensia Nova*
- Mencke, Friedrich Otto, s. *Nova Acta Eruditorum*
- Mencke, Johann Burkhard: Gedichte: S. 415
- Milton, John: *Paradise Lost*: S. 397f., 407
- Milton, John: Verlust des Paradieses. Ein Helden=Gedicht. In ungebundener Rede übersetzt [von Johann Jakob Bodmer]. Frankfurt; Leipzig 1732, Zürich: Marcus Rordorf, 1732: S. 397–399, 407
- Minerva oder Zufällige Gedanken, Betrachtungen und Anmerkungen. [Hrsg. von Friedrich Christoph Neubour.] Göttingen: Johann Friedrich Hager, 1741–1742: S. 97
- Miscellanea Lipsiensia Nova, Ad Incrementum Scientiarum, Ab His, Qui Sunt In Colligendis Eruditorum Novis Actis Occupati, Per Partes Publicata*. Hrsg. von Friedrich Otto Mencke. Leipzig 1742ff.: S. 251
- Moralische Gedanken der Stillen im Lande, s. Richter, Christoph Gottlieb
- Mosheim, Johann Lorenz: *Institutiones Historiae Christianae Recentioris*. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1741: S. 456
- Mosheim, Johann Lorenz: *Institutiones Historiae Ecclesiasticae Antiquae Et Recentioris Libri Quatuor*. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1755: S. 457
- Mosheim, Johann Lorenz: *Sitten=Lehre Der Heiligen Schrift*. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1735ff.: S. 220, 456
- Mosheim, Johann Lorenz, s. Origenes: Acht Bücher
- Nachricht von einer alten gedruckten Uebersetzung der Geschichte von Barlaam und Josaphat. In: *Beiträge* 7/28 (1741), S. 657–668: S. 190
- Neuber, Friederike Caroline: *Ein Deutsches Vorspiel*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1734: S. 231
- Neubour, Friedrich Christoph, s. *Minerva*
- Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715ff.: S. 30, 33, 126f., 251, 354, 392
- Neu=verbessertes Kirchen=Gesang=Buch/ In sich haltend Die Psalmen Davids, Nach D. Ambr. Lobwassers Übersetzung, die hin und wieder gebessert wird. Mengerlinghausen: Christoph Konert, 1741: S. 241f.
- Nova Acta Eruditorum*. [Hrsg. von Friedrich Otto Mencke u.a.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf u.a., 1732ff.: S. 163, 354, 412
- Novelle Letterarie, Publicate In Firenze*. 1740–1792: S. 465
- Opitz, Martin: *Die Psalmen Davids Nach den Frantzösischen Weisen gesetzt*. Danzig: Andreas Hünefeldt, 1637: S. 242
- Origenes: Acht Bücher von der Wahrheit der Christlichen Religion wider den Weltweisen Celsus. Johann Lorenz Mosheim hat sie aus dem Griechischen übersetzt und durch Anmerkungen aufgekläret. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1745: S. 220, 456

- Ovidius Naso, Publius: *Tristia*: S. 55
- Particularités sur la Guerre littéraire, qui s'est allumée entre les beaux Esprits de Suisse & ceux de Saxe. In: *Journal Helvétique* 1 (1742), S. 373–393: S. 282f., 425, 478
- Der Patriot. Hamburg: Kissner, 1724–1726 (2. Auflage 1737/38): S. 204, 415
- Pietsch, Johann Valentin: *Gebundene Schriften in einer vermehrten Sammlung ans Licht gestellt von Johann Georg Bock*. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1740: S. 415
- Piron, Alexis: *La Métromanie, Ou Le Poëte. Comedie En Vers Et En Cinq Actes*. Paris: Breton, 1738: S. 377
- Pitschel, Theodor Leberecht: *Anmerkungen über das Ergänzungsstück zur Vorrede von dem Trillerischen neuen Fabelwerke*. In: *Belustigungen* 1 (1741), S. 164–182, 265–284, 352–380: S. 378
- [Pitschel, Theodor Leberecht:] *Antipope, oder Versuch von den wahren Eigenschaften eines Kunstrichter*. In: *Belustigungen des Verstandes und des Witzes* 3 (1742), S. 51–66: S. 379
- Plutarchos: *Quae exstant omnia, cum latina interpretatione Hermanni Crusarii*. Frankfurt am Main 1620: S. 74
- Plutarchos: *Vitae parallelae*: S. 211
- Pope, Alexander: *An Essay On Man*. In *Epistles to a Friend*. London: J. Wilford, [1733]: S. 65f., 237
- Pope, Alexander: *Commentatio De Homine Poetica Ex Anglico Idiomate In Latinum Translata Et Carmine Heroico Expressa ... Per Io. Ioachim Gottlob Am-Ende*. Wittenberg: Johann Joachim Ahlefeld, 1743: S. 65f., 68, 237
- Pope, Alexander: *Hrn. B. H. Brockes ... Aus dem Englischen übersetzter Versuch vom Menschen, des Herrn Alexander Pope*. Hamburg: Christian Herold, 1740: S. 66
- Probe eines alten plattdeutschen Gedichts*. In: *Beiträge* 7/27 (1741), S. 501–506: S. 185f.
- Quenstedt, Johann Andreas: *Theologia Didactico-Polemica, Sive Systema Theologicum, In Duas Sectiones, Didacticam Et Polemicam, Divisum*. Wittenberg: Johann Ludolf Quenstedt, 1685: S. 246
- Quistorp, Theodor Johann: *Alcestes oder Die ungleiche Vaterliebe ein Trauerspiel*. Verrfertigt im Jahr 1741. Rostock: Johann Siegmund Koppe, 1742: S. 286–288
- Quistorp, Theodor Johann: *Aurelius, oder Denkmaal der Zärtlichkeit, ein Trauerspiel*. In: *Schaubühne* 4 (1743), S. 185–262: S. 288
- [Reinbeck, Johann Gustav:] *Réflexions Philosophiques Sur L'Immortalité De L'Ame Raisonnable*. Amsterdam; Leipzig: Arkstée & Merkus, 1744: S. 477
- Riccoboni, Luigi: *Reflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Theatres De L'Europe. Avec les Pensées sur la Déclamation*. Paris: Jacques Guerin, 1738: S. 426
- Richter, Adam Daniel: *Gedicht*: S. 247
- Richter, Adam Daniel: *Regeln und Anmerckungen der Lustigen Schaubühne*. Wobey zugleich ... bey instehendem Schulfeste zu Drey Lustspielen ... gehorsamst einladet. St. Annaberg: August Valentin Friese, 1741: S. 245
- Richter, Adam Daniel: *Zufällige Gedancken von dem Vers und Reim des Trauerspiels, womit zugleich ... bey iezigem Schulfeste zu drey Lustspielen ... einladet*. Annaberg: August Valentin Friese, 1742: S. 245f.

- [Richter, Christoph Gottlieb:] *Moralische Gedancken der Stillen im Lande*. Erste Sammlung von funfftzig Stücken. Nebst einem vollständigen Register. Frankfurt am Main; Leipzig: Christoph Conrad Zell, 1743: S. 482f.
- Ritter, Johann Daniel: *Observationes Historicae Praemissae Orationi Aditali In Auditorio Maiori A. D. XVII. Maii A. C. MDCCXLII*. Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld: S. 238
- Roehrich, Johann Wilhelm (Resp.), s. Leysler, Augustin von (Praes.): *De Malefico Convicto*
- Rollin, Charles: *Histoire Romaine Depuis La Fondation De Rome Jusqu'A La Bataille D'Actium: C'est-à-dire jusq'à la fin de la République*. 8 Bände. Amsterdam: J. Wetstein und G. Smith (ab Band 5 nur J. Wetstein); Paris: Witwe Estienne, 1739–1749: S. 11
- [Rost, Johann Christoph:] *Die gelernte Liebe*. Ein Schäferspiel. 1742: S. 440
- [Rost, Johann Christoph:] *Schäfererzählungen*. [Berlin] 1742: S. 196
- Ruaeus, Carolus, s. Vergilius Maro, Publius: *Opera*
- Scarron, Paul: *Le Virgile Travesty En Vers Burlesques*. Paris: Toussaint Quinet, 1648–1653: S. 397
- Schegk, Jacob, s. Theognis von Megara
- Scheibe, Johann Adolph (Hrsg.): *Der Critische Musicus*. Band 1: Hamburg: Thomas von Wierings Erben, 1738, Band 2: Hamburg: Rudolph Beneke, 1740: S. 175f., 253f.
- Scheibe, Johann Adolph, s. Gerlach, Heinrich August: *Gottselige Gedanken*
- Schelhorn, Johann Georg, s. *Amoenitates literariae*
- Schindel, Johann Christian: *Adelreich und Bersuinde, das Habsburg=Oesterreichische Stamm=Paar, an I. Kayserl. M. Carl des Sechsten Nahmens=Fest d. 4. Novembris A. 1724. von der studirenden Jugend des Königl. Briegischen Gymnasii vorgestellt*: S. 420
- Schmidt, Johann Andreas: *Compendium Historiæ Ecclesiasticæ V. Et N. Testamenti. Præfatus Est Et Supplementa Addidit Christianus Gottlieb Joecher*. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1739: S. 456f.
- Schöpflin, Johann Daniel: *Panegyricus Ludovico XV Regiis Natalibus Anno MDCCXLI. Argentorati Jussu Publico Dictus*. Straßburg: Georg Adam Pieschker, 1741: S. 140
- Schöpflin, Johann Daniel: *Panegyricus Ludovico XV. Ex Germania Magno Regiis Natalibus Anno MDCCXLII Argentorati Jussu Publico Dictus*. Straßburg: Georg Adam Piescker, 1742: S. 140
- Schreiben eines Schweizers an einen Franzosen von dem critischen Kriege der witzigen Köpfe in der Schweiz und in Sachsen. Aus dem Französischen übersetzt. In: *Bemühungen zur Beförderung der Critik und des guten Geschmacks*. Halle: Carl Herrmann Hemmerde, 1/4 (1743), S. 212–255: S. 282f.
- Schrijver, Pieter: *Respublica Romana. Honori Urbis Æternæ*. Leiden: Abraham Elzevir, 1629: S. 288f.
- Schürmann, Georg Caspar (Musik), Gottfried Fiedler (Text): *Ixon*: S. 202

- [Schwabe, Johann Joachim:] Gedanken über eines zürchischen Kunstrichters Beurtheilung der Belustigungen des Verstandes und Witzes von J. F. Zötschen. In: Belustigungen des Verstandes und des Witzes 3 (1742), S. 159–191, 263–288, 558–580: S. 275, 364–366
- Schwabe, Johann Joachim, s. Belustigungen
- Schwaenius, Michael, s. Whiston, William: *Nova Telluris Theoria*
- Schwarz, Catharina Elisabeth: Thränen=volle Klagen, Welche d. 15. Jun. Anno 1742. bey der allzu frühen Bahre Ihres einig geliebten Ehe=Herrn, Herrn Johann Michael Schwartzens ... führet Dessen zurück gebliebene Wittib. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742: S. 374
- Schwarz, Johann Christoph: Abgedrungene Vertheidigung wider einige anzügliche u. ungegründete Critiken über seine Deutsche Übersetzung der Virgilianischen Aeneis. Regensburg: Zunkel, 1743: S. 210f.
- Schwarz, Johann Christoph: Gedichte: S. 80
- Schwarz, Johann Christoph: Übersetzung des Claudian: S. 375
- Schwarz, Johann Christoph: Wohlgefaßter Muth nach dem Tode Seines hertzgeliebtesten Bruders ... Herr Johann Michael Schwartzens ... in einer Ode entdeckt. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742: S. 374
- Schwarz, Johann Christoph, s. Vergilius Maro, Publius: *Aeneis*
- Schwarz, Tochter: Den verborgnen Führungen Gottes befahl sich bey dem frühzeitigen Hintritt aus diesem vergänglichem in das ewig=seelige Leben Ihres Hertz=geliebtesten Herrn Vaters ... Johann Michael Schwartzens ... in dieser Trauer=Ode Dessen hinterlassenes unmündiges Töchterlein. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742: S. 374
- Semler, Christian Gottlieb: Vollständige Beschreibung Von dem Neuen Cometen Des 1742sten Jahres samt einer Astronomischen Wiederlegung Das der Stern der Weisen kein Comet gewesen Wieder Herr Rector Häynen und alle diejenigen, welche solches jemahls behauptet haben. Halle: Renger, 1742: S. 194
- Der Sittenrichter. [Hrsg. von Johann Samuel Strimesius.] Frankfurt an der Oder 1742: S. 145
- Spanheim, Friedrich: *Historia Ecclesiastica A Condito Adamo Ad Æram Christianam; Historia Ecclesiastica A Nato Christo Ad Coeptam Superiore Sec. Reformationem*. In: Spanheim: *Opera*. Band 1. Leiden: Cornelius Boutestein u. a., 1701, Sp. 253–480, 481–1918: S. 457
- Sprengh, Johann Jakob: Neue Übersetzung der Psalmen Davids. Basel: Johann Conrad von Mechels Witwe, 1741: S. 241
- Stats= u. Gelehrte Zeitung Des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Hamburg: Georg Christian Grund, 1731 ff.: S. 210
- Stoppe, Daniel: Neue Fabeln oder Moralsche Gedichte, der deutschen Jugend zu einem erbaulichen Zeitvertreibe aufgesetzt. 2 Bände. Breslau: Johann Jacob Korn, 1738–1740: S. 396f.
- Stosch, Friedrich Wilhelm: *Concordia Rationis & Fidei, Sive Hamonia Philosophiæ & Religionis Christianæ*. Amsterdam [Berlin] 1692: S. 32
- Straube, Gottlob Benjamin, s. Crébillon, Claude Prosper Jolyot de: Briefe
- Straube, Gottlob Benjamin, s. Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von: *Medicina mentis*



- Strimesius, Johann Samuel, s. Der in Preußen ...
- Strimesius, Johann Samuel, s. Der Sittenrichter
- Telemann, Georg Philipp, s. Zimmermann, Joachim Johann Daniel: Bey der feyerlichen Rede
- Tempe Helvetica, Dissertationes atque Observationes Theologicas, Philologicas, Criticas, Historicas, Exhibens. [Hrsg. von Johann Georg Altmann und Johann Jakob Breitingen.] Zürich: Heidegger, 1735–1743: S. 252
- Testu, Jacques: Stances chretiennes sur divers passages de l'Escriture sainte et des Pères. Paris: Barbin, 1669: S. 55
- Theognis von Megara: Sententiæ Elegiacæ, olim ... a ... Iacobo Scheggio ... latino carmine expressæ, nuncque primum in lucem editæ. Basel: Johannes Oporinus, 1550: S. 70
- Theognis von Megara, s. Denso: Johann Daniel
- Töllner, Samuel Anastasius: Freundliches Sendschreiben An ... Johann Heyn ... Worin seine Zweifel, gegen desselben Auslegung der Worte Apoc. VI, 13. Und die Sterne fielen auf die Erde, etc. Als Welche Er auf die Annäherung der Cometen deutet, zur Prüfung bescheiden eröffnet, Und eine andre Erklärung beyfüget. Brandenburg: Johann Ernst Wohlfeld, 1742: S. 227
- Töllner, Samuel Anastasius: Gedicht: S. 227f.
- Töllner, Samuel Anastasius: Zweytes Sendschreiben An ... Johann Heyn ... Worin Demselben Auf Veranlassung, des am 10. Martii a. c. in unserer Stadt zuerst bemerkten Cometen, Des ... Monsieur Dortous de Mairan Gründliche Meinung Von der Beschaffenheit und Wirkung der Cometen, wie auch von den Ursachen der Nordscheine, bekant macht. Brandenburg: Johann Ernst Wohlfeld, 1742: S. 227
- Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von: Medicina mentis und Medicina corporis, übersetzt von Gottlob Benjamin Straube: S. 142, 143, 180, 460
- Uhlich, Adam Gottfried: Der Geduldige (1742): S. 258f.
- Uhlich, Adam Gottfried: Die gestörte Treue (1742): S. 260
- Uhlich, Adam Gottfried: Lucretia: S. 159f., 258
- Uhlich, Adam Gottfried: Das von der Weisheit vereinigte Trauer= und Lustspiel. Hamburg: Philipp Ludwig Stromer, 1742: S. 259f.
- Urnæ Brevem Ossiculis Et Cineribus Plenam Tristes Reponunt Et Manes Collegæ Desideratissimi Supremo Funeris Honore Placant IIX Medici Ratisponenses. Regensburg: Zunkel, [1742]: S. 374
- Vattel, Emer de: Défense Du Systeme Leibnitien Contre Les Objections Et Les Imputations De Mr. De Crousaz, Contenues Dans l'Examen de l'Essai sur l'homme de Mr. Pope. Ou l'on a joint la Réponse aux Objections de Mr. Roques. Leiden: Jean Luzac, 1741: S. 198f.
- Vergilius Maro, Publius: Aeneis, ein Heldengedicht, in eben so viele Deutsche Verse übersetzt, und mit einer Vorrede Sr. Hochedelgeb. Magnificenz des Herrn Professors Gottsched begleitet ... herausgegeben von Johann Christoph Schwarz. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742–1744: S. 81f., 128f., 210f., 214–216, 374f., 381, 410, 431, 435
- Vergilius Maro, Publius: Aeneis, Übersetzungsprobe von Johann Christoph Schwarz in: Beiträge 5/17 (1737), S. 100–102: S. 82

- Vergilius Maro, Publius: Opera, Interpretatione et Novis Illustravit, Carolus Ruaeus Societatis Jesu, Jussu Christianissimi Regis, ad Usus Serenissimi Delphini. Paris: Simon Benard, [1675]: S. 215
- Vergilius Maro, Publius: Proben einer deutschen Uebersetzung der Aeneis des Virgil in gereimten Versen [von Johann Christoph Schwarz, mit einem Vorbericht von Ulrich Wilhelm Grimm]. Regensburg: [Heinrich Gottfried Zunkel,] 1742: S. 82, 129, 212–215
- Voltaire: Alzire, oder Die Amerikaner. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen ... übersetzt, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1741
- Voltaire: Alzire, ou Les Américains, tragédie. Paris 1736: S. 46
- [Voltaire:] Lettres Ecrites de Londres Sur Les Anglois Et Autres Sujets. Basel 1734 u. ö.: S. 32, 66, 68
- Voltaire: Lettres sur Œdipe: S. 219
- [Vossius, Isaac:] De Poematum Cantu Et Viribus Rythmi. Oxford: Sheldon; London: Robert Scot, 1673: S. 253
- Wachter, Johann Georg: Glossarium Germanicum, Continens Origines & Antiquitates Totius Linguæ Germanicæ. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1737: S. 19
- Wagner, Gottfried: Gedicht auf Martin Hassen: S. 394f.
- Weng, Christoph Friedrich: Nachricht von einer alten deutschen Bibel. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 3–17: S. 171, 387
- Werder, Johann Gotthilf (Resp.), s. Heyn, Johann (Praes.): Dissertatio
- Whiston, William: Nova Telluris Theoria Das ist: Neue Untersuchung der Erde/ Nach ihren Ursprung und Fortgang biß zur Hervorbringung aller Dinge. Wegen besondern darinnen enthaltenen Anmerckungen aus dem Englischen übersetzt [von Michael Schwaenius]. Frankfurt: Christian Gottlieb Ludwig, 1713: S. 29
- Winkler, Johann Heinrich: Studium Ciceronis In Graecis Exponit Atque Ad Orationem Qua Professionem Linguae Graecae Et Latinae Ordinariam Clementissime Sibi Demandatam In Academia Lipsiensi Futuro Die XVIII. Iulii Auspicabitur Officiosissime Invitat. Leipzig: Christoph Bernhard Breikopf, 1742: S. 346f.
- Wöchentliche Nachrichten von gelehrten Sachen. Regensburg 1740–1785: S. 377f., 452f.
- Woit, Jacob: Gründlicher Unterricht zum nützlichen Gebrauch aller Himmels- und Erd-Kugeln ... Nebst einer Vorrede Herrn Martini Knutzen ... von dem Ursprung der Globorum überhaupt, wie auch von den merckwürdigen Verbesserungen, so an diese Ersten Preußischen Globos angebracht worden. Elbing 1740: S. 33
- Wolff, Christian: Fornuftige Tanker, om den menneskelige Forstands Kræfter, og dens rigtige Brug i at kiende Sandhed, Sandheds Elskere meddeelte. Paa Dansk efter det 10de Oplag. Kopenhagen 1742: S. 255
- Wolff, Christian: Vernünftige Gedancken Von den Kräfften des menschlichen Verstandes Und Ihrem richtigen Gebrauche In Erkänntniß der Wahrheit. Die zehnde Auflage hin und wieder vermehret. Halle: Renger, 1740: S. 255
- Wüstholtz, Johann: Der Lutherisch Lobwasser. Das ist: Der gantz Psalter Davids/ auff Christum den rechten Scopum oder Zweck der H. Göttlichen Schrift/ sonderlich

- auff das New Testament/ und diese letzte zeit gerichtet. Rothenburg o. d. T.: Hieronymus Körnlein, 1621: S. 243
- Zedler, s. Grosses vollständiges Universal Lexicon
- Ziegler, Christiana Mariana von: Vermischete Schriften in gebundener und ungebundener Rede. Göttingen: Universitätsbuchhandlung, 1739: S. 72
- Ziegler und Kliphausen, Heinrich Anselm von: Täglicher Schau=Platz der Zeit. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1695: S. 87 (Musik),
- Zimmermann, Joachim Johann Daniel: Bey der feyerlichen Rede auf das hohe Krönungs= und Namens=Fest Des Allerdurchlauchtigsten ... Herrn Carls des Siebenden erwählten Römischen Käysers ... abgesungene ... Cantaten [Musik von Georg Philipp Telemann]. Hamburg, den 24sten April 1742. Gedruckt von Johann Georg Piscator: S. 205
- Zunkel, Heinrich Gottfried: Die Gerechten Klagen, Welche bey dem allzufrühzeitigen Grabe des ... Herrn Johann Michael Schwartzens ... Das Vornehme Löschenkohlsche Hauß Mit Des Wohlseeligen Herrn Bruder führet, Begleitet ebenfalls mit größter Bestürzung H. G. Z. Typogr. Regensburg: Zunkel, 1742: S. 374
- Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe], s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds

# Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Johann Christoph Gottsched

Geordnet nach Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

## 1733

Bescheidene Antwort auf die vorhergehenden Critischen Gedanken über den sterbenden Cato. In: Beiträge 2/5 (1733), S. 44–68: S. 46 Nr. 124

## 1734

Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 9.–12. Stück (1734–1735): S. 243 Nr. 145

## 1735

Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 13.–16. Stück (1735–1737): S. 414 Nr. 165

## 1736

Gottsched, Gedichte Nr. 171  
enthält S. 85–96:  
Auf das andere Protestantische Jubelfest, welches, wegen des zu Augsburg übergebenen Bekenntnisses Evangel. Fürsten und Stände, im Jahre 1730. den 25 Junii gefeyert wurde: S. 120

## 1737

Versuch einer Critischen Dichtkunst. Zweyte und verbesserte Auflage: S. 46, 183 Nr. 178  
enthält (eigene Paginierung S. 1–64):  
Horaz von der Dichtkunst übersetzt und mit Anmerkungen erläutert: S. 46

- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit.  
17.–20. Stück (1737–1738): S. 82 Nr. 180
- 1738**
- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig Oden und Cantaten: S. 415 Nr. 191
- 1739**
- Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage: S. 38, 89, 246, 255 Nr. 210
- Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Praktischer Theil. Dritte Auflage: S. 89, 246, 255 Nr. 211
- Ausführliche Redekunst. Die zweyte Auflage: S. 183, 246, 414 Nr. 214
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit.  
21.–24. Stück (1739–1740): S. 396, 412 Nr. 217
- 1741**
- Sterbender Cato. Dritte Auflage: S. 45, 287, 440, 460f., 470, 473 Nr. 227
- Der deutsche Dichterkrieg. Erstes Buch: S. 9 Nr. 228
- Die Deutsche Schaubühne. Zweyter Theil: S. 84–86, 149, 173, 211, 250, 281, 287, 425f., 439f., 470, 483f. Nr. 231
- enthält:  
S. 43–72: Verzeichniß aller Theatralischen Gedichte: S. 420  
S. 1–76 (neue Zählung): Iphigenia: S. 173, 210
- Die Deutsche Schaubühne. Dritter Theil: S. 84–86, 149f., 182, 211, 250, 281, 287, 439f., 44, 470, 483f. Nr. 232
- enthält:  
S. XVII–XXXII: Nachlese des Verzeichnisses aller deutschen gedruckten Schauspiele: S. 420  
S. 366–442: Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit: S. 158, 287 s. auch 1742, Nr. 244
- Anmerkungen und Vorrede zu Pierre Bayle: Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, übersetzt von Johann Christoph Faber: S. 38 Nr. 233
- Herrn Peter Baylens ... Historisches und Critisches Wörterbuch. Erster Theil: S. 3f., 15, 102, 113, 145, 281, 384, 396, 455, 477 Nr. 234
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit.  
25.–28. Stück (1741): S. 3, 9, 91, 185, 190, 206f., 212, 243, 245, 262, 345 Nr. 237

**1742**

- Atalanta oder Die bezwangene Sprödigkeit Nr. 244  
s.  
1741,  
Nr. 232
- Første Grundvold til den heele Verdslige Viisdom, Hvorudi Alle Philosophiske Videnskaber i deres naturlige Sammenhæng i tvende Deele bliver behandlet [übersetzt von Adam Frederik Pedersen Grib]: S. 255 Nr. 249
- Programma V. quo ad recolendam ... Ioannis Christiani Geieri, ... d. XXIII. Iun. ... memoriam ea qua decet humanitate invitat, et programmata sua nupera, ab obiectionibus adversarii cujusdam vindicat: S. 394 Nr. 250
- Schreiben an ... Herrn Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes: S. 162–165, 216f., 230, 257, 480, 486 Nr. 253
- Versuch einer Critischen Dichtkunst. Dritte und vermehrte Auflage: S. 143, 183, 246, 287, 315, 415, 434 Nr. 254
- Die deutsche Schaubühne. Erster Theil: S. 53f., 72, 84f., 111, 126, 127, 132, 137, 143, 182, 209, 211, 218, 250, 281, 287, 439f., 470, 480, 483f. Nr. 255
- Herrn Peter Baylens ... Historisches und Critisches Wörterbuch. Zweyter Theil: S. 256, 396, 455 Nr. 256
- Vorrede zu Johann Heyn: Versuch Einer Betrachtung über Die Cometen: S. 119, 195, 224, 226, 328, 392 Nr. 258
- Vorrede zu Publius Vergilius Maro: Aeneis, ein Heldengedicht, übersetzt von Johann Christoph Schwarz: S. 81f., 128f., 375, 410, 431, 435 Nr. 259
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 29.–32. Stück (1742–1744): S. 70, 92, 143, 171, 240f., 245f., 250, 262, 345, 387, 434, 452, 459, 466, 481 Nr. 262
- Auf Seiner Hochw. Magnificenz, des Hochwohlgebohrnen Herrn Kanzlers von Mosheim, Dritte Vermählung. 1742. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 179–182: S. 76, 147, 148, 220, 223, 454, 456

**1743**

- Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Praktischer Theil. Vierte Auflage: S. 477f. Nr. 269
- Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil. Vierte Auflage: S. 477f. Nr. 270
- Die deutsche Schaubühne. Vierter Theil: S. 256, 260, 289 Nr. 275  
enthält S. 29–48:  
Zweyte Nachlese zu dem Verzeichnisse deutscher Schauspiele: S. 420
- Herrn Peter Baylens ... Historisches und Critisches Wörterbuch. Dritter Theil: S. 477 Nr. 276

## Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Horatii Als eines wohlverfahrnen Schiffers, treu=meynender Zuruff an alle Wolfianer;  
Entworfen von X. Y. Z. dem Jüngern. [Berlin: Ambrosius Haude,] 1740: S. 297

Voltaire (François Marie Arouet): Alzire, oder Die Amerikaner. Ein Trauerspiel in fünf  
Aufzügen. Aus dem Französischen ... übersetzt, von Luis. Adelg. Vict. Gottsched.  
In: Schaubühne 3 (1741), S. [1]–62: S. 391

Philippe Néricault Destouches: Der Verschwender, oder die ehrliche Betrügerinn. Ein  
Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen ... übersetzt. In: Schaubühne 3  
(1741), S. 63–194: S. 159

Philippe Néricault Destouches: Der Poetische Dorfsunker. Ein Lustspiel in fünf Auf-  
zügen. Aus dem Französischen ... übersetzt. In: Schaubühne 3 (1741), S. 443–560:  
S. 152

An Herrn Abt Mosheim, auf seine dritte Eheverbindung (1742). In: L. A. V. Gottsched,  
Kleinere Gedichte, S. 124–126: S. 76, 148, 219f., 222f., 454

Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. 8 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph  
Breitkopf, 1739–1744: S. 381f.





